

Chronik der Orgonomie

Der Rote Faden Biographische Notizen über Wilhelm Reich und die Linke

von Peter Nasselstein

Copyright © 2017 by Peter Nasselstein

1. Aktion und Reaktion	3
a. Der Weg in den Kommunismus	3
b. Der Weg in den Faschismus (Wien)	14
c. Rassenhygiene	39
d. Der Weg in den Faschismus (Berlin und Kopenhagen)	47
e. Der Übermensch	62
f. Die Untermenschen	72
2. Der Weg in den Kalten Krieg	78
a. Das Rote Berlin	78
b. Der rote Parasit	83
c. Der Friedenskämpfer Nr. 1	96
d. Der Kalte Krieger Nr. 1	100
e. Der Warmduscher	105
3. Mentalhygiene	115
a. Sexpol	115
b. Die sexuelle Revolution in der Sowjetunion	127
c. Psychoanalyse und Kommunismus	133
d. Otto Fenichel und seine „Rundbriefe“	146
e. Die Leninistische Organisation	156
4. Polithygiene	171
a. Reich in Norwegen	171
b. Reich und Marx	176
c. Reich und Lenin	189
d. Reich und Trotzki	194
e. Reich und Stalin	207
5. Reich in Amerika	219
a. Drei Sozialistinnen	219

b. Reich und der Kalte Krieg	225
c. Der rote Faden einer Verschwörung	237
d. Reich vor Gericht	244
e. Reichs Verfolgungswahn	258
f. Gangster in der Regierung	271
Literatur	282

1. Aktion und Reaktion

1.a. Der Weg in den Kommunismus

Als Reich 1897 geboren wurde, begann sich das Dreieck aufzuspannen, das sein Leben bestimmen sollte: Psychoanalyse (Freud, Adler, Jung), Roter Faschismus (Lenin, Trotzki, Stalin), Atomzeitalter (Planck, Einstein, die Curies, Rutherford, Bohr). Tatsächlich handelt es sich um mehr als um ein bloßes „Dreieck“. Aus bioenergetischer Sicht zeichnet sich ein Bild, das dem mechanistischen Geist zwar absurd erscheinen muß, jedoch aus Sicht von Reichs Erläuterungen zum ORANUR-Experiment sinnhaft ist (Reich W 1951b):

Psychologie	Soziologie
Psychoanalyse	Marxismus-Leninismus
die Sekundäre Schicht	die Freiheitsunfähigkeit der Massen
("das Unbewußte")	("antirevolutionäre Sabotage")



mechanistische Naturwissenschaft
 ("das zerfallende Atom")
 ORANUR, DOR

Abb. 1

1897: Der erste zionistische Kongreß in Basel. William James' **The Will to Believe** begründet die amerikanische Philosophie des Pragmatismus. Magnus Hirschfeld gründet in Berlin das „Wissenschaftlich-Humanitäre Komitee“ zur Aufklärung über die Homosexualität. Alfred Jarrys **König Ubu** ist das erste radikal moderne Bühnenstück. Der erste Comic erscheint, Rudolph Dirks' **The Katzenjammer Kids**. Die Beziehung zwischen Ladung und Masse des Elektrons wird bestimmt.

1898: Bismarck stirbt. Die Sozialdemokratische Partei Rußlands wird gegründet. Sigmund Freuds Aufsatz über „Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen“. Bert Brecht und Ernest Hemingway werden geboren. Kathodenstrahlröhre von Karl Ferdinand Braun. Die Curies entdecken Radium und Polonium. Verflüssigung von Wasserstoff durch James Dewar. Entdeckung des neunten Mondes des Saturns durch William H. Pickering.

1899: Friedenskonferenz von Den Haag. Eduard Bernstein begründet die anti-revolutionäre „revisionistische Bewegung“ innerhalb der Sozialdemokratie. Karl Kraus gibt die einflußreiche Wiener Kulturzeitschrift **Die Fackel** heraus. Mit dem Aspirin führt Heinrich Dreser das erste synthetisch hergestellte Medikament ein. Julius Elster und Hans Geitel zeigen, daß Radioaktivität auf den Zerfall von Atomen zurückgeht und begründen so die Kernphysik. Ernest Rutherford entdeckt die Alpha- und die Beta-Strahlung. David Hilbert legt die mathematischen Grundlagen der späteren Quantenmechanik.

1900: Freuds **Traumdeutung**. Die schwedische Schriftstellerin, Erzieherin, Sozialreformerin und Feministin Ellen Key (1849-1926) proklamiert in ihrem gleichnamigen Buch **Das Jahrhundert des Kindes**. In der Erziehung solle man die Motivation des Kindes berücksichtigen. Kinder sollten nicht bestraft werden, sondern ihr Lernwille durch gutes Zureden gestärkt werden.¹ Mendels Vererbungsgesetze werden wiederentdeckt. Planck begründet die Quantenphysik.

1901: „Nihilistische“ Terrorwelle in Rußland. Lenin und Plechanow gründen die Zeitschrift **Iskra**. Thomas Manns Roman **Die Buddenbrooks** erscheint. Rudolf Steiner begründet die Anthroposophie. Fritz Brupbacher hält in Zürich Massenversammlungen über Geburtenkontrolle ab. Wilhelm Ostwald stellt seine „Energetik“ vor. Pawlow beginnt mit seinen Tierexperimenten. Röntgen erhält den Nobelpreis für seine Entdeckung der „X-Strahlen“. Enrico Fermi wird geboren.

1902: Lenins **Was tun?**, die theoretischen Grundlagen des Kommunismus. Leo Trotzki flüchtet aus seiner ostsibirischen Verbannung nach London. Theodor Herzl veröffentlicht seinen Roman **Altneuland**, der Plan für ein utopisches „Israel“. Das Copyright wird eingeführt. In Davos ist Sonnenbaden eine Behandlungsmethode.

1903: Die USA kreieren Panama. In Rußland wird die agrar-sozialistische Partei der Sozialrevolutionäre gegründet. Schwere Pogrome in Rußland. Otto Weiningers **Geschlecht und Charakter** erscheint. Weininger (Jahrgang 1880!) begeht Selbstmord. Arthur Schnitzlers berühmtes erotisches Schauspiel **Der Reigen**. Wilhelm Einthoven, der ein Faden-Galvanometer benutzt, begründet die Elektrokardiographie. Erster Flug mit einem motorisierten Flugzeug der Gebrüder Wright. Antoine Becquerel und die Curies erhalten den Nobelpreis für ihre Erforschung der Radioaktivität. Es werden Alpha-, Beta- und Gamma-Strahlen unterschieden. Henry Ford gründet die Ford-Motorenwerke.

1904: Rosa Luxemburg kritisiert Lenins Konzept einer zentralistischen Partei. Frank Wedekinds **Die Büchse der Pandora**. Freuds **Psychopathologie des Alltagslebens**.

¹ Reich bezieht sich darauf Ende der 1940er Jahre in „The Biological Revolution from Homo Normalis to the Child of the Future“ (Reich 1950, S. 36).

1905: Japans Sieg über Rußland. Aufstand in Rußland. Der Zar sieht sich gezwungen eine Verfassung einzurichten. Lenin formuliert die bolschewistische Taktik. Die Suffragetten werden militant. Freuds **Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie**. In Deutschland erscheint **Geschlecht und Gesellschaft**, eine Zeitschrift über Sexualreform. Fritz Schaudinn entdeckt den Mikroorganismus, der Syphilis verursacht. Ernest Starling prägt den Begriff „Hormone“. Einsteins drei Aufsätze über Brownsche Bewegung, den photoelektrischen Effekt (Photonen) und die Spezielle Relativität. Unbemannter Ballon erreicht eine Höhe von 25 800 Metern.

1906: Utah tritt den USA bei. In Frankreich wird Alfred Dreyfus rehabilitiert. In Rußland versucht Premierminister Peter A. Stolypin die Revolution durch eine Agrarreform zu verhindern. Upton Sinclair gründet die kommunistische Gemeinschaft *Helicon Hall*. In Deutschland gründet Gustav Wyneken die „Freie Schulgemeinde Wickersdorf“. Henrik Ibsen stirbt. In Heidelberg und Frankfurt die erste Internationale Konferenz für Krebsforschung. Wasserman-Test für Syphilis entwickelt. Pierre Curie stirbt bei einem Unfall. Einstein stellt das Gesetz von der Äquivalenz von Masse und Energie auf ($E = m c^2$). Walter Nernst formuliert das dritte Gesetz der Thermodynamik. Robert von Lieben erfindet das Kathodenstrahlrelais, das erstmals die Verstärkung von Übertragungssignalen ermöglicht. Der Anfang der Elektronik.

1907: Lenin flieht aus Rußland. Für die Kassen der Bolschewistischen Partei überfällt Stalin einen russischen Geldtransporter in Tiflis, Georgien. Rasputin beginnt mit seiner Tätigkeit am kaiserlichen Hof in Sankt Petersburg. Maria Montessori öffnet ihren ersten Kindergarten. Erste Untersuchungen über die Auswirkungen von radioaktiven und Röntgenstrahlen auf biologische Objekte. Otto Hahn entdeckt die radioaktiven Elemente Radiothorium, Radioaktinium, Mesothor 1 und 2. *United Press* gegründet.

1908: Tel Aviv wird von Zionisten gegründet. Die „Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands“. Freuds Aufsatz „Charakter und Analerotik“, die ersten Ansätze einer psychoanalytischen Charaktertheorie. Freud gründet die Internationale Psychoanalytische Vereinigung. Henri Becquerel, der Entdecker der Radioaktivität, stirbt. Verflüssigung von Helium durch Heike Kamerlingh Onnes. Ein großer Komet schlägt in Sibirien ein. *General Motors Company* in Detroit.

1909: Lenins **Materialismus und Empirio-kritizismus**, Dialektischer Materialismus gegen Positivismus. Hans Drieschs **Philosophie des Organischen**, Philosophie des Vitalismus. Frank Wedekinds **Frühlings Erwachen** mobilisiert gesellschaftliche Diskussion über Sexualaufklärung. Freud, Jung und Ferenczi am Clark College in Worcester, Massachusetts. Frederick Soddy führt das Konzept von Elementen mit unterschiedlicher Masse ein (Isotope). John Rockefeller richtet seinen *Fund* ein, um wissenschaftliche Forschung zu finanzieren. Ford spezialisiert sich auf das Model T.

1910: Zweiter Psychoanalytischer Kongreß in Nürnberg unter dem Vorsitz von C.G. Jung. J.G. Frazers **Totemism and Exogamy**. J.J. Thomson entdeckt das Prinzip der Massenspektroskopie. Erster Dieselmotor für Wagen. Salversan, Mittel

gegen Syphilis, eines der ersten antimikrobiellen Arzneimittel. 1909 hatte Reich den Ehebruch beobachtet, den seine Mutter mit seinem Hauslehrer beging. Er verrät es seinem Vater, woraufhin seine Mutter schließlich Selbstmord verübt.²

1911: Winston Churchill wird „First Lord of Admiralty“. Der russische Premierminister Stolypin wird ermordet. Rutherfords Atommodell: der Kern wird von Elektronen umrundet. Heike Kamerlingh Onnes entdeckt die Supraleitung.

1912: Lenin wird Chefredakteur der **Prawda**. Freuds **Totem und Tabu**. Alfred Adlers **Über den nervösen Charakter**. Adler verläßt Freuds Psychoanalyse. C.G. Jungs **Wandlungen und Symbole der Libido**. Rudolf Steiner gründet die Anthroposophische Gesellschaft. Erster Fallschirmsprung aus einem Flugzeug. Wernher von Braun wird geboren. Die *Titanic* sinkt. *Woolworth* in New York.

1913: Woodrow Wilson wird Präsident der USA. August Bebel, Führer der deutschen Sozialdemokratie, stirbt. Stalins **Marxismus und die nationale Frage**. C.G. Jung verläßt Freuds Psychoanalyse. Hans Blühers **Der Wandervogel als erotisches Phänomen**. Der „Wandervogel“ trifft sich auf dem Meißner. Siegfried Bernfeld in einer führenden Rolle. Karl Frank beginnt an der Universität zu studieren.³ Willy Brandt wird geboren. Freuds **Totem und Tabu**. In Berlin wird die **Zeitschrift für Sexualwissenschaft** ins Leben gerufen. Erster internationaler Eugenik-Kongreß in London. Niels Bohrs Atommodell (der Beginn der Quantenmechanik). Der Geigerzähler wird erfunden. Mit der Gründung einer Notenbank und der Einführung einer landesweiten Einkommenssteuer beginnt der Abstieg der USA in die sozialistische Knechtschaft. J.P. Morgan stirbt. Charly Chaplin wird Filmstar.

1914: Ausbruch des Ersten Weltkrieges. „Die Juden aus Galizien und der Bukowina sind kaisertreu und begrüßen im August 1914 den Krieg gegen Rußland. Sie fühlen sich durch die im benachbarten Russisch-Polen praktizierten Judenverfolgungen ständig bedroht“ (Hamann 2004, S. 85). Freuds Aufsatz „Zur Einführung des Narzißmus“. Margaret Sanger prägt den Begriff „Birth Control“. John B. Watsons Buch **Behavior**. Reichs Vater stirbt an Tuberkulose infolge einer Lungenentzündung, die er sich in selbstmörderischer Absicht zugezogen hat.⁴

1915: Italien erklärt Österreich-Ungarn den Krieg. Die Russen überfallen die Bukowina. A.S. Neill's erstes Buch **A Dominie's Log**. Reich besteht Notabitur. Infanterie-Ausbildung.

² Noch 1944 schrieb er: „Mag mein Lebenswerk meine Missetat wieder gutmachen“ (Reich 1994, S. 48).

³ Bernfeld und Frank werden noch eine gewichtige Rolle in diesem Buch spielen.

⁴ Später, als er die Geschehnisse für eine psychoanalytische Krankengeschichte aufarbeitete (Reich 1977) und in **Liedenschaft der Jugend** (Reich 1977, S. 18) bezeichnet Reich, in Anlehnung an Freud, siehe **Die Traumdeutung** (Freud 1900, Vorwort zur zweiten Auflage), den Tod seines Vaters als das wichtigste Ereignis seines bisherigen Lebens.

1916: Lenins **Der Imperialismus als höchste Stufe des Kapitalismus**. Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie. Reich in Offiziersschule in Schlesien. Sein bester Freund Sabinski fällt in dessen erstem Gefecht. Erster Fronteinsatz Reichs nördlich von Triest.

1917: Mit deutscher Unterstützung kehren Lenin und Trotzki nach Rußland zurück. Hungersnot in Deutschland. USA erklären Deutschland den Krieg. John F. Kennedy geboren. Freuds **Einführung in die Psychoanalyse**. Wagner von Jauregg's Behandlung der syphilitischen Paralyse mit Malariaerregern.

1918: Das Österreichische Imperium kollabiert. In Deutschland erklärt Philipp Scheidemann die „Republik“, Karl Liebknecht die „Räterepublik“. In Wien findet während der Proklamation der Republik ein links-extremistischer Putschversuch statt. Die Kommunistische Partei Deutschlands (der „Spartakusbund“) wird gegründet. Trotzki ruft die Rote Armee ins Leben. Alfred Adlers **Praxis und Theorie der Individualpsychologie**. Planck erhält Nobelpreis für die Entdeckung des Quantenprinzips. Otto Hahn und Lise Meitner entdecken das radioaktive Element Protactinium.

Ohne den Ersten Weltkrieg hätte sich die bolschewistische Politsekte nie zu einer Pest entfalten können, die schließlich einen Gutteil des Planeten beherrschte. Es hätte weder Faschismus und Nationalsozialismus gegeben und die USA wären noch immer ein isolationistisches Land. Wir würden heute in einem modernisierten 19. Jahrhundert leben, einer erstarrten Welt. Bei allem Schrecken: der Erste Weltkrieg hat die gesellschaftliche Panzerung nachhaltig ins Wanken gebracht. Man denke nur daran, daß erstmals *weltweit* Familien zerrissen wurden und alle jungen Männer mit der Empfängnisverhütung (Kondome) vertraut gemacht wurden (Hodann 1937).

In seiner Freud-Biographie **Freud. Darkness in the Midst of Vision** führt Louis Breger aus, daß der Erste Weltkrieg die Gesellschaft offener für neue Formen der Literatur und Kunst und für neue theoretische Ansätze gemacht habe. Insbesondere die Psychoanalyse fand nun ein zugänglicheres Publikum. Breger erinnert beispielsweise an eine Szene als Ernest Jones und David Eder vor der Ersten Weltkrieg britischen Medizinern die Psychoanalyse erklären wollten: die gesamte Zuhörerschaft verließ den Saal. Galten vor dem Krieg psychische Störungen vor allem als Zeichen erblicher Degeneration und wurden mit Verachtung gestraft, änderte sich das grundlegend nach den Erfahrungen, die man mit Kriegsneurosen und -psychosen gemacht hatte. Breger fährt fort:

Die vier Jahre des totalen Krieges waren ein Wirbelwind gewesen, der das persönliche Leben vollständig durcheinander gebracht hatte, was bei vielen dazu führte, daß sie Wandel erwarteten und akzeptieren konnten. Junge Soldaten und Krankenschwestern waren durch den Krieg entwurzelt und hatten weit entfernt von zuhause leben müssen, weg von der Kontrolle durch Ältere und die traditionellen Lebensmuster. Größere sexuelle Freiheit, verstärkt durch die Todesangst, war eine wichtige Folge. Empfängnisverhütungsmittel waren an die

Soldaten verteilt worden; es gab Kriegsbabys und Geschlechtskrankheiten. Die sexuellen Erfahrungen im Krieg verlangten nach neuen Einstellungen und einer neuen Sprache. Der Große Krieg, mit seinen globalen Ausmaßen, seiner langen Dauer und traumatischen Intensität, prägte den Geist von allen, die ihn miterlebten, und viele Männer und Frauen suchten jetzt nach Werten, Glauben und Ideen, die ihren neuen Erfahrungen entsprachen. Trotz der pessimistischen Erwartungen Freuds sollte das „Königreich der Psychoanalyse“ einen weit größeren Raum in dieser neuen Welt einnehmen. (Breger 2000, S. 251)

Reich fällt genau in dieses Muster, gleichzeitig gibt es zwei entscheidende Unterschiede:

1. Während der Krieg gemeinhin zu einer gewissen sexuellen Verrohung und Zynismus führte, was hervorragend zur Psychoanalyse paßte, die gezeigt hatte, daß der Mensch „bisexuell“ ist und hinter der oberflächlichen „Genitalität“ eine ganze Welt des Prägenitalen verborgen liegt, hatte der in geschlechtlichen Dingen ohnehin sehr erfahrene Reich im Krieg erstmals die Erfahrung der orgasmischen Potenz gemacht. Entsprechend war er vom verkorksten Umgang mit der Sexualität in psychoanalytischen Kreisen gelinde gesagt befremdet (Reich W 1942, Reich W 1952b).
2. Die Psychoanalytiker sahen den Krieg als einen Zusammenbruch der Zivilisation, in dem die primitiven Triebe und nicht zuletzt der „Destruktionstrieb“ bzw. „Todestrieb“ zum Ausdruck gekommen war. Reich, der den Krieg an einer besonders blutigen und besonders „sinnlosen“ Front mitgemacht hatte, der italienischen, hatte ihn vollkommen anders erlebt, nämlich als vollendeten Ausdruck unserer „Zivilisation“, in der der Mensch nur Teil einer genauso gigantischen wie sinnleeren Maschinerie ist, von der er schließlich vollkommen willkürlich zerschreddert wird. (Reich W 1994)

Die Kriegserfahrungen ermöglichten es Reich später, sich von der psychoanalytischen Orthodoxie und ihrer absurden Weltansicht zu befreien. Er entwickelte die Orgasmustheorie und die Charakteranalyse, außerdem erkannte er, daß unsere „Zivilisation“ nicht einfach eine Fortführung unseres Triblebens mit anderen Mitteln ist, sondern einer eigenen Gesetzmäßigkeit folgt. Anfangs versuchte er diese Gesetzmäßigkeit mit Hilfe des Marxismus zu erfassen, jedoch wurde dies zusehends durch seine eigenen bioenergetischen Einsichten verdrängt.

Reich hatte erkannt, daß sich hinter Freuds irrationalen Unbewußten ein tieferer rationaler Bereich befand. Unterhalb der durch die Panzerung bedingten neurotischen Verzerrungen, die Freud als „Natur“ mißdeutet hatte, gab es den bioenergetischen Kern. Mit dem entsprechenden Schichtenmodell (soziale Fassade, sekundäre Schicht, bioenergetischer Kern) konnte Reich schließlich auch erklären, wie die Zivilisation dem Menschen entglitten war.

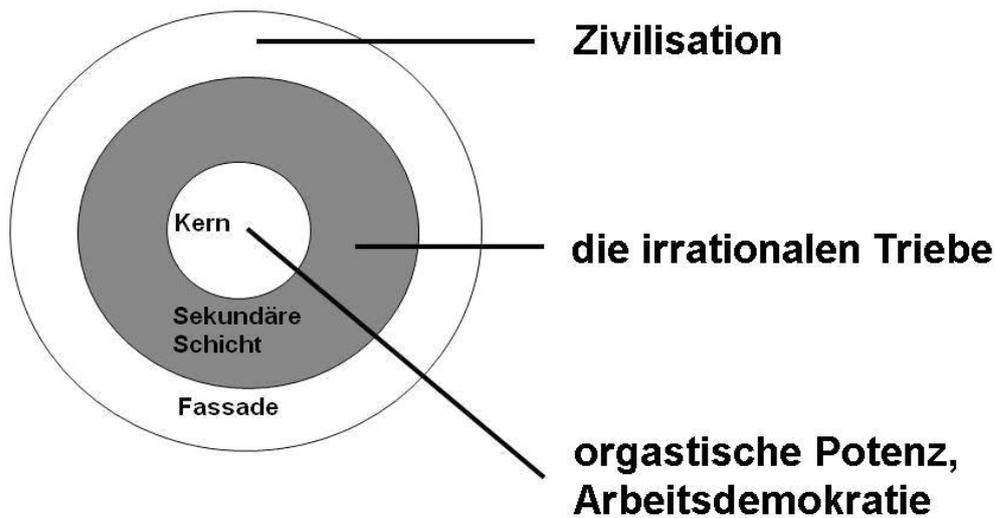


Abb. 2

Reich scheint der Krieg vor allem zu einem „Aufstand gegen die Maschine“ motiviert zu haben, gegen die maschinelle Gesellschaft („Befehl und Gehorsam“) und gegen die maschinelle („materialistische“) Lebensauffassung. Wie die posthume Veröffentlichungen in den **Frühen Schriften** (Reich W 1977) und von **Leidenschaft der Jugend** (Reich W 1994) gezeigt haben, waren entsprechend zunächst einmal Stirner, Nietzsche und Ibsen Reichs Leitsterne. In den 1920er Jahren hatte Reich in seiner Studierstube in Wien Nietzsches heroisierende Totenmaske hängen:



Abb. 3

Hinzu kamen F.A. Lange und Henri Bergson. Bis zuletzt blieb Langes **Geschichte des Materialismus** einer der zentralen Texte des organomischen Funktionalismus (und ist es heute noch für die Organomen). Dabei darf nicht aus dem Auge gelassen werden, daß Langes Buch nicht nur eine grandiose Apologie, sondern gleichzeitig auch eine ausführliche *Kritik* am Materialismus ist. Bergsons Schriften **Materie und Gedächtnis, Zeit und Freiheit** und die **Schöpferische Entwicklung** habe Reich, nach eigener Aussage, damals „außerordentlich genau“ studiert.

Ich fühlte instinktiv die Korrektheit seiner Anstrengungen, sowohl den mechanischen Materialismus wie den Finalismus abzulehnen. Bergsons Erläuterungen des Empfindens der *Dauer* im seelischen Erleben und der *Ganzheit des Ichs* bestätigten meine inneren Wahrnehmungen von der nichtmaschinellen Natur des Organismus. (...) Meine heutige (1941) Theorie von der *psychophysischen Identität und Ganzheit* hat ihren Ursprung in Bergsonschen Gedanken (...). Ich galt eine Zeitlang als „verrückter Bergsonianer“, weil ich Bergson im Prinzip zustimmte, ohne jedoch sagen zu können, wo seine Lehre eine Lücke hatte. (Reich W 1942, S. 28)

Reich hat von Anfang an mit dem Gegensatz von Mechanismus und Vitalismus gekämpft. Deswegen fühlte er sich zu Freud hingezogen. War Freud doch einerseits von seiner Herkunft als langjähriger Laborassistent von Ernst Brücke her ein Verfechter des physikalischen Reduktionismus in der Biologie – und andererseits ein prononcierter Psychologe. Entsprechend war seine Libidotheorie sozusagen „Vitalismus ohne Finalismus und Mystizismus“. Man denke in diesem Zusammenhang nur an Freuds Auseinandersetzung mit Adler und Jung. Zu der Zeit als Reich sein Schüler wurde, ahnte Freud in einem besonders luziden Moment sogar etwas von dem, was kommen sollte:

Die Biologie ist wahrlich ein Reich der unbegrenzten Möglichkeiten, wir haben die überraschendsten Aufklärungen von ihr zu erwarten und können nicht erraten, welche Antworten sie auf die von uns an sie gestellten Fragen einige Jahrzehnte später geben würde. (Freud 1920)

Aber zurück zum Ersten Weltkrieg und weiter zu seinen Folgen bis zum Zweiten Weltkrieg und darüber hinaus: 1918 traten Lenin und Trotzki im Frieden von Brest-Litowsk weite Gebiete des ehemaligen Zarenreiches an das Deutsche Reich mit der festen Überzeugung ab, daß sich binnen kurzem dort und im restlichen Europa das gleiche ereignen würde wie in Rußland. Die „Arbeiter und Soldaten“ würden aufstehen und dem Kapitalismus ein Ende setzen, so daß sich von Moskau aus die Weltrevolution über den gesamten Planeten ausbreiten werde.

Lenin und Trotzki hatten die an sich unannehmbaren Friedensbedingungen des Deutschen Reiches akzeptiert,⁵ weil es zuerst einmal darum ging, den ersten sozialistischen Staat der Erde zu konsolidieren. Als spätestens 1923 deutlich wurde, daß von einer kommunistischen Revolution im Westen Europas keine Rede sein

⁵ Versailles?!

konnte, ging Stalin daran diese Politik mit anderen Mitteln fortzuführen. Es ging nun darum einen Staat aufzubauen, der wie einst das zaristische Rußland im Konzert der Großmächte mitspielen konnte. „Kosmopolitische“ Kommunisten, die, wie Trotzki und etwa auch Reich, weiterhin von einer „Revolution von unten“ träumten, wurden rücksichtslos verfolgt, genauso wie einst Lenin die Menschewiki und Sozialrevolutionäre verfolgt und schließlich sogar mit Todesschwadronen bekämpft hatte.

Die Rote Armee sollte in den nächsten zwei Jahrzehnten eine ausschließlich auf Angriff ausgerichtete Streitmacht werden mit entsprechend exotischen Waffen wie Amphibienpanzern, Hochgeschwindigkeitspanzern und Panzern mit mauerbrechenden Kanonen, die weltweit sonst keine Armee im Arsenal hatte. Als Hitler sich quasi als „Kaiser Wilhelm III.“ entpuppte und mit der aktiven Unterstützung Stalins die westlichen Demokratien erneut bedrohte, brauchten die Bolschewiki nur abwarten, um schließlich als Befreier der „faschistischen Besatzung“ und einem europaweiten Bürgerkrieg a la Spanien ein Ende zu setzen. Mit einer Verzögerung von vielleicht zweieinhalb Jahrzehnten hätte sich Lenins und Trotzkis Plan doch noch erfüllt. Vielleicht mit leicht anderen Mitteln, aber – Europa würde rot sein, damit seine Kolonien und über kurz oder lang der gesamte Planet.

Dummerweise sollte das im Grunde schwache Deutschland vollkommen überraschend in den Aufmarsch der sowjetischen Streitkräfte hineinmarschieren und deshalb binnen kurzer Zeit vor Leningrad, Moskau und Stalingrad stehen. Zu allem Überfluß holte Hitler ungewollt die USA nach Europa, so daß sich Stalins Plan nur zum kleinsten Teil erfüllte: Europa sollte am Ende des von Stalin inszenierten Krieges nur bis zur Elbe rot werden. Zwar zeichneten sich in Frankreich und Italien nach dem Zweiten Weltkrieg kommunistische Machtübernahmen ab, jedoch versandete das ganz ähnlich wie die kommunistischen Aufstände in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg.

Die Welt erstarrte wie zwischen den beiden Weltkriegen wieder in einem „Kalten Krieg“. Nochmal zweieinhalb Jahrzehnte weiter, Breschnew war mittlerweile an der Macht, begann der Kommunismus erneut zu triumphieren. Diesmal in den ehemaligen Kolonien der westeuropäischen Mächte in Gestalt von „nationalen Befreiungsbewegungen“ (sic!). Wie zu Zeiten des Hitler-Stalin-Pakts gelang es den Kommunisten sogar im Rahmen der „Detente“ den Westen für seine aktive Mitarbeit am eigenen Untergang zu gewinnen. Hätte es nicht Leute wie Pinochet und Reagan gegeben, wäre der Planet heute rot.

1989 begann das mittlerweile restlos überdehnte Sowjetreich aus ganz ähnlichen Gründen zusammenzubrechen wie einst das Zarenreich: „Obervolta mit Atomraketen“. Der Sieg des Westens im Kalten Krieg war jedoch eine Illusion, denn all die Zeit über hat sich untergründig der ursprüngliche Strang der „Revolution von unten“, den Stalin hatte ausrotten wollen, fortgesetzt. Man denke beispielsweise an die „Reichianer“, die fleißig daran weitergearbeitet haben, die moralischen Grundfesten des Westens morsch zu machen. Gegenwärtig hat all dieses linke Pack, das zu Zeiten der „Friedensbewegung“ noch alles getan hatte, um Stalins Traum der militärischen Eroberung Westeuropas doch noch in den Bereich des Möglichen zu bringen, die Lufthoheit im gesellschaftlichen Diskurs. Man braucht nur einen beliebigen Fernsehsender anschalten oder ein beliebiges Printmedium aufschlagen –

und man ist der roten Zersetzungsarbeit ausgesetzt. Die westliche Kultur steht kurz vor dem endgültigen Kollaps und die Antifa prügelt jeden zu Brei, der es irrwitzigerweise noch immer wagt aufzumüpfen.

Ausgerechnet Hindenburg und Ludendorff hatten Lenin und Trotzki an die Macht gebracht, die anfangs kaum mehr waren als deutsche Agenten. Sie sollten die deutsche Ostfront befrieden, was sie auch sehr schnell getan haben. Kaum war der Krieg beendet, versuchten Lenin und Trotzki die Revolution nach Deutschland zu tragen.

Churchill hatte eine ganz ähnliche Taktik wie Hindenburg und Ludendorff: genauso wie Stalin als lachender Dritter zuschauen wollte, wie sich Deutschland und die Westmächte gegenseitig zerfleischen, wollte Churchill das gleiche Schauspiel des gegenseitigen Ausblutens zwischen Deutschland und Rußland, die er beide gleichermaßen haßte, von seiner Insel aus genießen. Die „verbündeten“ Russen wurden von einem Jahr auf nächste vertröstet, was die Errichtung einer „zweiten Front“ betraf. Erst als sich erwies, wie schwach Deutschland wirklich war und die Gefahr bestand, daß Rußland bis zum Atlantik durchmarschiert, kam es zur Landung in der Normandie, „um Rußland zu helfen“. Wer Rußland zu diesem Zeitpunkt tatsächlich half, war Hitler mit seiner kindischen Ardennen-Offensive. Wirklich alle Kriegsteilnehmer hatten sich verkalkuliert, am meisten aber Churchill.

Der Kampf des Westens gegen die Sowjetunion war von Anfang an einer der Zersetzung: der rote Monolith sollte mit Hilfe der liberalen Werte des Westens nach und nach zum Zerbröseln gebracht werden. Man kann gar nicht überschätzen, wie sehr der „Rock ‘n’ Roll“ und alles, für was er steht, dazu beigetragen hat, das Sowjetimperium zu Fall zu bringen. Absurditäten wie der Mösenaufstand („Pussy Riot“) sind sozusagen die Nachgeburt dieser westlichen Zersetzungsarbeit. Es ist aber nun genau dieses Gift, diese liberale Ideologie, die den Westen jetzt selbst zerstört. In Gestalt des Kulturbolschewismus („Political Correctness“) ist die von Lenin und Trotzki herbeigesehnte „Revolution von unten“ in vollem Gange. Bereits heute wird die EU von Ex-Maoisten und Ex-Trotzkisten regiert und auf allen Staatsebenen vertritt die höhere Beamenschaft eine angeblich „grüne“ Ideologie, dazu fast alle Akademiker, Lehrer, Journalisten, etc. Was bleibt beispielsweise von einem Gehirn übrig, das tagtäglich der **Süddeutschen Zeitung** ausgesetzt wird?

Man hat jeweils versucht „Feuer mit Feuer“ zu bekämpfen: die Emotionelle Pest wurde mit emotionell pestkranken Mitteln bekämpft. Zuletzt etwa durch die „Pussy Riots“. Das Problem ist, daß man die Pest nicht beherrschen und steuern kann. Das ist so bei Ehestreitigkeiten, die in „Rosenkriege“ ausarten, an deren Ende nur Verlierer stehen und es ist so bei geopolitischen Abenteuern. Reich hat immer wieder seine abgrundtiefe Verachtung für diese politischen Manöver zum Ausdruck gebracht und dagegen eine grundsätzlich andere Herangehensweise gesetzt: die Mobilisierung *primärer* Triebe. Nur die zielgerichtete Aggression, die unverzerrt aus dem Kern kommt, ist gegen die organisierte Emotionelle Pest effektiv. Das schließt jeden „rechten“ Militarismus („Befehl und Gehorsam“) und jeden „linken“ verkopften Intellektualismus aus. Und vor allem steht man am Ende nicht als Zauberlehrling da, der die Geister, die er rief, nicht mehr bändigen kann.

Reich hat diese „arbeitsdemokratische“ Gedankenwelt aus den Bestrebungen nach einer „Revolution von unten“, die Stalin, mit mörderischem Haß verfolgt hatte, entwickelt. Zunächst hatte er die Stalinisierung („Bolschewisierung“) der KPÖ und KPD noch aktiv mitgestaltet, begann dann aber ab 1932 zunächst unter „rätekommunistischen“ Vorzeichen genau jene Strukturen zu hinterfragen, auf die Stalin seine ganze Hoffnung setzte: den Geist des Militarismus, der Geheimdiplomatie und der „Geopolitik“. So schrieb Reich 1933 (ergänzt 1942):

Wir erklären z.B. einen Krieg soziologisch nicht vollständig, wenn wir die besonderen ökonomischen und politischen Gesetze aufdecken, die ihn unmittelbar bedingen, also etwa die deutschen Annexionstendenzen, die sich vor 1914 auf die Erzbecken von Briey und Longy, auf das belgische Industriegebiet, auf die Erweiterung des Kolonialbesitzes in Vorderasien etc. richteten; oder die Interessen des Hitlerschen Imperialismus im II. Weltkrieg an den Ölquellen von Baku, an den Werken der Tschechoslowakei etc. Die ökonomischen Interessen des deutschen Imperialismus waren zwar der entscheidende aktuelle Faktor, aber wir müssen auch die massenpsychologische Basis der Weltkriege einordnen, wir müssen fragen, wie der massenpsychologische Boden fähig wurde, die imperialistische Ideologie aufzusaugen, die imperialistischen Parolen in Tat umzusetzen, strikte entgegengesetzt der friedlichen, staatspolitisch uninteressierten Gesinnung der deutschen Bevölkerung. Man beantwortet die Frage nicht zufriedenstellend, wenn man den „Umfall der Führer der II. Internationale“ dafür verantwortlich macht. Warum ließen sich die Millionenmassen der freiheitlich und antiimperialistisch gesinnten Arbeiter verraten? Die Angst vor den Folgen der Kriegsdienstverweigerung kommt nur bei einer Minderzahl in Betracht. Wer die Mobilisierung 1914 mitgemacht hat, weiß, daß sich in den arbeitenden Massen verschiedenartige Stimmungen zeigten. Von bewußter Ablehnung bei einer Minderheit angefangen über eine merkwürdige Ergebnislosigkeit in das Schicksal oder eine Stumpfheit bei sehr breiten Schichten bis zu heller Kriegsbegeisterung nicht nur in Mittelschichten, sondern weit hinein in Industriearbeiter-Kreise. Die Stumpfheit der einen wie die Begeisterung der anderen waren fraglos massenstrukturelle Fundierungen des Krieges. Diese massenpsychologische Funktion in beiden Weltkriegen kann nur unter dem Gesichtspunkt verstanden werden, daß die imperialistische Ideologie die Strukturen der werktätigen Massen konkret im Sinne des Imperialismus veränderte: Man kann gesellschaftliche Katastrophen mit der Auskunft, daß es sich um eine „Kriegspsychose“ oder eine „Massenvernebelung“ handelte nicht abtun. Es würde bedeuten die Massen gering einzuschätzen, wenn man sie einer bloßen Vernebelung für zugänglich hält. Es geht darum, daß jede Gesellschaftsordnung sich in den Massen ihrer Mitglieder diejenigen Strukturen erzeugt, die sie für ihre Hauptziele braucht. Ohne diese

massenpsychologischen Strukturen wäre kein Krieg möglich. Es besteht eine wichtige Beziehung zwischen der ökonomischen Struktur der Gesellschaft und der massenpsychologischen Struktur ihrer Mitglieder; nicht nur in dem Sinne, daß die herrschenden Ideologien die Ideologien der herrschenden Klasse sind, sondern, was für die Lösung von praktischen Fragen der Politik bedeutsamer ist: auch die Widersprüche der ökonomischen Struktur einer Gesellschaft sind in den massenpsychologischen Strukturen der Unterdrückten verankert. Anders wäre nicht denkbar, daß die ökonomischen Gesetze einer Gesellschaft nur durch die Tätigkeit der ihnen unterworfenen Massen zur konkreten Auswirkung gelangen können. (Reich W 1946)

Oder mit anderen Worten: die einzig mögliche genuine revolutionäre „Politik“ geht von der Charakterstruktur der Massen aus, der Rest ist nur blutiges Theater, das zu nichts führt als immer mehr menschlichem Hackfleisch.

Man kann das ganze auch anders ausdrücken: der Weg ist das Ziel!

1.b. Der Weg in den Faschismus (Wien)

1918: Für Reich ist der Krieg Monate vor Kriegsschluß zuende: eine Verschlimmerung seines Hautleidens erfordert Behandlung im Allgemeinen Krankenhaus in Wien. Er bekommt einen dreimonatigen Studienurlaub bewilligt und schreibt sich Ende August in Wien an der juristischen Fakultät ein, für einen „Einpaukkurs“ zur ersten Staatsprüfung. Doch zwei Wochen vor der Prüfung wechselt er zur medizinischen Fakultät. Bis Oktober erhält er seinen Offizierssold weiter und wird dann mit Kriegsende demobilisiert. Lebt zusammen mit seinem Bruder Robert und einem Mitstudenten, der später Psychoanalytiker wird (er wurde m.W. nie identifiziert).⁶

1919: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht von rechtsgerichteten Offizieren ermordet. Die Komintern wird gegründet, ihr Kopf ist Sinowjew. Lenins **Staat und Revolution**. Kurzlebige Räterepublik in Ungarn unter Béla Kun. Deutsche Arbeiterpartei (aus der später die NSDAP wird) gegründet, Hitler wird ihr siebtes Mitglied. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg aus naheliegenden Gründen in „SPÖ“ umbenennen sollte) ist die stärkste Partei in Österreich. Sie stellt den Kanzler Karl Renner und den Präsidenten Karl Seitz. Magnus Hirschfeld gründet in Berlin das „Institut für Sexualwissenschaft“. William Crookes, Erfinder des Radiometers, stirbt. Das erste Mal überhaupt gelingt Rutherford die Umwandlung von einem Element (Stickstoff) in ein anderes (Sauerstoff). Prohibition in Amerika. *Radio Corporation of America*.

⁶ Hier und für die gesamte Zeit in Wien beziehe ich mich vor allem auf Karl Fallends Buch **Wilhelm Reich in Wien** (Fallend 1988).

Reichs Hauptlehrer an der Universität ist Julius Tandler, auf den ich später zurückkommen werde. Reich und Otto Fenichel gründen ihr Studentenseminar über Sexologie. Reich nimmt an einem Kurs von Isidor Sadger über Psychoanalyse teil, der im Studentenseminar für Sexologie auch oft Vorträge über „Psychopathia sexualis“ hält. Kurze Lehranalyse bei Sadger. Der ist der „Michael Silvert“ der Psychoanalyse, d.h. ein perverser Modju, den niemand mochte, ein wirklicher Pestträger, der von bizarren Sexualpraktiken fasziniert war. Dergestalt waren beide Lehranalytiker Reichs (Sadger und ein Jahr später Federn) pestilente Charaktere.

Am 15. Juni 1919 gibt es den Versuch eines kommunistischen Putsches, dessen Zentrum die Universität Wien ist. Die KPÖ ist mehr oder weniger eine „Studentenpartei“.⁷ Viele später sehr prominente Kommunisten wie die Eisler-Geschwister, Karl Frank und William S. Schlamm beginnen ihre Karriere. Zu Reichs kommunistischen Freunden gehört der Schüler Schlamm. Am Ende des Krieges war Schlamm zum Kommunismus gekommen, weil die Kommunisten gegen den Krieg waren. 1919, mit 15, erhält Schlamm das Mitgliedsbuch der Kommunistischen Jugend-Internationale (KJI).

Wie ich noch beschreiben werde, löste sich Schlamm 1929 vom Kommunismus. Zehn Jahre nach dem Bruch, also 1938 traf Schlamm in New York mit dem vorherigen Leiter der GPU in West Europa zusammen, General Walter Kriwitzki. Kriwitzki hatte 1937 mit der Partei gebrochen und schrieb damals an seinem großen Enthüllungsbuch.⁸ Schlamm war überrascht, über dessen unglaubliche Detailkenntnisse und sein noch erstaunlicheres Gedächtnis:

Zehn Jahre nach meinem Bruch mit dem Kommunismus traf ich in New York den früheren westeuropäischen Chef der G.P.U., General Walter Kriwitzki, der erst im vorangegangenen Jahr (1937) mit der Partei gebrochen hatte und damals gerade sein großes Bekenntnisbuch schrieb. Er verblüffte mich mit einer unheimlichen Detailkenntnis und einer noch unheimlicheren Erinnerungskraft. Er konnte sich privatester Einzelheiten meiner Lebensführung aus dem Jahre 1919 erinnern (Einzelheiten die ich völlig vergessen hatte), und das, obwohl ich ihm vor 1938 nie begegnet war. „Das ist doch ganz einfach“, entließ er meine verblüfften Fragen. „Ich war damals Chef des Wiener Geheimbüros und hatte natürlich gute Sicht.“ Dann könnte er mir vielleicht erklären, fragte ich, wie es passiert sei (...) daß ich nie von den Russen in jene Abgründe befohlen worden war, in denen so viele brauchbare, junge Menschen der Welt für immer abhanden kamen. (...) „Ach das kann ich Ihnen genau sagen“, lachte Kriwitzki. „Wir haben Ihnen nie getraut.“ (Schlamm 1962, S. 61f)

⁷ In Österreich zu Beginn der 1890er Jahre formten die ersten sozialdemokratischen Studenten einen Kreis um Karl Leuthner und Karl Renner. Im Herbst 1918 bildete eine Gruppe um Franz Koritschoner und Elfriede Friedländer (= Ruth Fischer) die KPÖ, die anderen wurden zur „Sozialdemokratischen Studenten- und Akademikervereinigung“ (Speiser 1986).

⁸ Walter Krivitsky: **In Stalin's Secret Service**. An exposé of Russia's secret policies by the former chief of the soviet intelligence in Europe, London/New York 1939.

Als er 1919 zur Partei gekommen sei, habe er sich zwei Abende in der Woche für Konzertbesuche ausbedungen. Man habe ihm nicht vertraut, weil ihm Mozart offensichtlich wichtiger war als die Partei.

War damals schon der Name Reichs in Moskauer Akten zu finden?

Ein anderer von Reichs Freunden ist der bereits erwähnte Karl Borromäus Frank (1893-1969), der an der Universität Wien Psychologie, Biologie und Philosophie studiert hatte. 1918 war er einer der Gründer der „Mittelschülerbewegung“ und Vertreter der Universität Wien im revolutionären Arbeiterrat Wiens. Als eines der Leitfiguren des Linksextremismus in Wien trat er 1919 der KPÖ bei und gehörte zeitweise der Redaktion der **Roten Fahne** an. Seit Dezember 1919 im Zentralkomitee der KPÖ, ging er Ende 1920 nach Berlin.

Franks erste Frau Alice Herdan, damals 18, erinnert sich, daß sie Frank im April 1919 in Wien traf. Er sei damals eine der leitenden Figuren der Jugendbewegung gewesen. Die männliche Jugend hätte ihn verehrt, während ihn Mädchen und Frauen wegen seiner schieren Schönheit liebten. Sehr bald heirateten Alice und „Karli“. Sie lebten mit Franks bestem Freund zusammen, Gerhart Eisler (1897-1968). Gerhart führte Alice in den Marxismus ein. Sie erinnert sich, daß er klein und häßlich gewesen sei. Später wurde er „Aufräumer“, d.h. er reiste in Länder, die für den Kommunismus reif waren und schaltete Leute aus, die der Partei im Wege standen (Herdan-Zuckmayer 1981).

Frank, ein Nichtjude, ging aus dem fast ausschließlich jüdischen jugendbewegten Kreis um Siegfried Bernfeld und Otto Fenichel hervor. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich die protestierende Jugend um Bernfeld gesammelt: Rudolf Dreikurs, die berühmten Brüder Gerhart und Hanns Eisler, Paul Friedländer, Hilda Geiringer, Ernst Krenek, Paul Lazarsfeld.

Wie angeschnitten flirtete Reich bereits damals mit dem Kommunismus. Zu dieser Zeit war er jedoch zu sehr vom Psychologismus Freuds und dem radikalen Individualismus Max Stirners (1806-1856) beeinflusst. Obwohl Reich mit der „Weltrevolution“ sympathisierte, fühlte er sich mehr zu Stirner hingezogen und glaubte, daß nur das freie Individuum eine freie Gesellschaft begründen kann. Solch ein freies Individuum ist frei vom Ödipuskomplex (Reich W 1994). Als er sich acht Jahre später doch den Kommunisten anschließen sollte, war er schnell einer Opposition ausgesetzt, die verblüffend an Marx' Tiraden gegen Max Stirner in **Die deutsche Ideologie** erinnerten. Es ging nicht nur um politische Fragen und philosophische Unterschiede, sondern um grundlegende Differenzen in der *anthropologischen* Sichtweise. Glaubst du an das selbstbestimmte Individuum oder vertraust du einem göttlichen „Weltgeist“, dem Hegelianischen Gott namens „Geschichte“? Im Krieg hatte Reich unmittelbar und brutal erfahren, daß unsere „Kultur“ Menschen in Maschinen verwandelt und was es für die Menschen „da unten“ bedeutet, für eine vermeintlich „höhere Sache“ geopfert zu werden.

1920: Reichs Universitätslehrer Julius Tandler war 1919 Unterstaatssekretär für Gesundheit in der Bundesregierung Renner und Leiter des Volksgesundheitsamtes.

Nun wird er in Wien Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen. Auf Bundesebene kommt die Christlich-soziale Partei an die Macht. Michael Mayr wird Kanzler, Michael Hainisch Präsident. Otto Bauer formuliert die Theorie des „Austromarxismus“. Albert Einstein propagiert den Zionismus. In Den Haag wird der Internationale Gerichtshof eingerichtet. Mahatma Gandhi beginnt mit seinem Befreiungskampf in Indien.

Der VI. Internationale Psychoanalytische Kongreß in Den Haag. Das Berliner Psychoanalytische Institut wird von Karl Abraham und Max Eitingon gegründet. Reich wird Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Er legt seine erste psychoanalytische Arbeit vor: „Über einen Fall von Durchbruch der Inzestschranke in der Pubertät“. Hier beschreibt er sein Jugenddrama: den Selbstmord seiner Mutter und dessen Umstände (Reich W 1977).

Im Juni begegnet Reich seiner späteren Frau Annie Pink zum ersten Mal. Sie ist eine Freundin von Lore Kahn. In einer Art verspäteter Jugendzeit (in seiner eigentlichen Jugend war er Offizier an der Italienfront!) hatte sich Reich nach dem Krieg dem Jungwandervogel angeschlossen, zu dessen Leitfiguren Siegfried Bernfeld gehörte. Dabei freundete er sich mit einer der Kindergärtnerinnen aus dem von Bernfeld geleiteten kurzlebigen jüdischen „Kinderheim Baumgarten“ an, der 19jährigen Kahn. Der Kindergarten existierte nur im Winter 1919/20. Zu dieser Zeit war sie Reichs zweite Patientin. Sie wollte ihr Verhältnis zu Karl Frank, dem späteren Leiter von Neu Beginnen, aufarbeiten. Dieser hatte sich gerade von ihr getrennt, um für das neue Büro der Komintern unter Thomas Rubinstein („Genosse Thomas“) zu arbeiten.

Mit einem Abstand von einigen Monaten wird sie schließlich Reichs Geliebte, bis sie nach einer Liebesnacht in einem unterkühlten Zimmer überraschend krank wird und stirbt. Es kommt auch zu einer starken Bindung ihrer Mutter an Reich. Als sich diese von ihm zurückgestoßen fühlt, begeht sie Selbstmord. Reich fühlt sich so für die Auslöschung einer ganzen Familie verantwortlich... Er beschreibt diese Geschehnisse ausführlich in **Leidenschaft der Jugend** (Reich W 1994).

Der psychoanalytische Gemeinschaft in Wien bleibt das tragische Geschehen, das alles andere als ein gutes Licht auf Reich wirft, nicht verborgen. Nicht zuletzt Bernfeld erlebt all dies aus nächster Nähe mit. Freud schrieb 1923 an Sandor Ferenczi, daß Reich offen den Fehler eingestehe, den er vier Jahre zuvor gemacht hatte und daß er, Freud, ihm diese „Jugendsünde“ verzeihe. In einer Anmerkung geben die Herausgeber an, daß diese „Jugendsünde“ wahrscheinlich Reichs Beziehung zu seiner Patientin Lore Kahn war (Falzeder, Brabant 2003).

Hier Bernfeld links, Lore Kahn rechts im Profil:



Abb. 4

Umgekehrt war Bernfeld für Reich nicht irgendwer, er verdankte ihm viel. Am 14. Oktober 1925 schrieb Reich an ihn hinsichtlich dessen soeben erschienenen Buches **Sisyphos oder Die Grenzen der Erziehung**, es sei

das erste Buch seit Jahren, das mich erschüttert hat. Eine solche Art, dieser erbärmlich-jämmerlichen Welt mit Eleganz und Liebenswürdigkeit Fußtritte zu versetzen, hat die Literatur sicher nicht ein zweites Mal aufzuweisen.

Zwischen den Zeilen scheine bei Bernfeld „die todernste Empörung des Geistes wider die Borniertheit“ durch. Er, Reich, entschuldige sich bei ihm, dessen erzieherischen „Skeptizismus“ und dessen „Realpolitik“, was Kindererziehung betreffe, er falsch eingeschätzt habe, weil er ihn, Bernfeld, nicht verstanden habe (Stadler 1988, S. 231).

Reich liest Paul Kammerers in diesem Jahr veröffentlichtes Opus magnum **Allgemeine Biologie**. Auf Wilhelm Rouxs zum gleichen Thema erschienenem Buch fußend, führt Kammerer den Begriff „Selbstregulation“ ein, die als Fähigkeit des Organismus definiert wird, die unterschiedlichsten Eingriffe durch die Umwelt aufzufangen.⁹

⁹ Es ist der Erwähnung wert, daß 1881 Roux die Hauptquelle für Nietzsches Naturphilosophie des „Willens zur Macht“ gewesen war.

1921: Der Polizeipräsident von Wien Johann Schober, ein Unabhängiger, wird Kanzler der Republik Österreich. Ein kommunistischer Aufstand im Mansfeld wird von der Reichswehr niedergeschlagen. Die SA formiert sich. Kämpfe zwischen deutschen und polnischen Milizen in Oberschlesien. Nach einem Referendum Teilung Oberschlesiens zwischen Deutschland und Polen. Der Aufstand von Kronstadt wird von Trotzki's Roter Armee zerschlagen. Der 10. Parteitag der russischen Kommunisten stimmt für eine strikte ideologische „Einheit der Partei“. Lenin ruft die „Neue Ökonomische Politik“ (NÖP) ins Leben. Kommunistische Gewerkschafts-Internationale in Moskau. In Berlin wird die „Internationale Arbeiterhilfe“ gegründet, um dem unter einer Hungersnot leidenden Rußland zu helfen. Gorkis Immigration aus Rußland. Die Kommunistische Partei Chinas wird gegründet.

Ernst Kretschmer stellt seine psychiatrische Einteilung in Körpertypen vor. Der psychiatrische Rorschach-Test. A.S. Neill gründet in Dresden seine erste eigene Schule für den „schöpferischen Selbstaussdruck“ von Kindern. Erster Kongreß für Sexualreform in Berlin. Zweiter internationaler Eugenik-Kongreß in New York. Einstein erhält den Nobelpreis. Armstrong präsentiert seinen Radioempfänger „Superhet“. Die erste Radiounterhaltung in Amerika. Der Bubikopf wird modern. D.H. Lawrences **Women in Love**.

Während er immer noch Medizin studiert, trägt Reich einige Arbeiten vor der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung vor. Vor dem Wiener Studentenseminar für Sexuologie spricht er über „Der Koitus und die Geschlechter“. Als einziger der damaligen Psychoanalytiker gibt sich Reich nicht mit dem Bekunden des Patienten zufrieden, er habe Geschlechtsverkehr oder masturbiere, sondern insistiert darauf zu erfahren, was der Patient dabei jeweils konkret mache und vor allem *empfindet* (Reich W 1977).

Reich selbst ist von der gesellschaftlich hervorgerufenen Spaltung zwischen zärtlichen und sinnlichen Strebungen betroffen. Seine große platonische Liebe Lia Laszky, Jahrgang 1894, heiratet den Dirigenten Johann Swarowsky. Über seine gesamte wissenschaftliche Karriere hinweg schreibt Reich immer über sich selbst. Sein Werk ist gewisserweise seine „Selbstanalyse“. Das ist entscheidend, um Teile seiner späteren Arbeit (etwa „*Am I a Spaceman?*“) richtig beurteilen zu können.

1922: Der jüdische Außenminister Deutschlands, Walter Rathenau, wird von einem Nationalisten ermordet. Mussolini wird Ministerpräsident Italiens. Die Sowjetunion wird gegründet. Aus der Tschecha wird die GPU. Niels Bohr erhält den Nobelpreis. Oswald Spenglers **Der Untergang des Abendlandes**, Hermann Hesses **Siddhartha** und James Joyces **Ulysses** erscheinen.

Reichs ehemaliger Universitätslehrer Julius Tandler arbeitet mit unermüdlicher Energie für den Ausbau der Fürsorge der Stadt. Unter vielen anderen Einrichtungen gründet er 1922 ein Eheberatungszentrum, „Gesundheitliche Beratungsstelle für Eheerber“, das von Karl Kautsky jr. geleitet wird.

Reich heiratet Annie Pink. Er erhält seinen „Dr. med.“. Seine klinische Facharztausbildung beginnt unter Paul Schilder (1886-1940). Gründung des Psychoanalytischen Ambulatoriums und, auf Reichs Anregung hin, des Seminars für Psychoanalytische Therapie. Reichs Aufsatz über „Zwei narzißtische Typen“ stellt seine erste Arbeit zur Charakteranalyse dar (Reich W 1977). Otto Fenichel geht nach Berlin.

1923: Kommunistischer Aufstand in Hamburg. Hitler-Putsch in München. Die Inflation in Deutschland erreicht ihren katastrophalen Höhepunkt: 1 US-Dollar gleich 4,2 Trillionen Reichsmark. Kalinin wird Präsident der UdSSR. Compton entdeckt den nach ihm benannten Effekt. Hermann Oberth begründet mit seinem Buch **Die Rakete zu den Planetenräumen** die wissenschaftliche Theorie der Weltraumfahrt. Röntgen, der Entdecker der nach ihm benannten Strahlen, stirbt.

Mit Freuds **Das Ich und das Es** endet die alte „libidinös orientierte“ Psychoanalyse mit ihrem Gegensatz von Sexualität und Angst. Im gleichen Jahre erscheint Reichs Aufsatz „Über Genitalität vom Standpunkt der psychoanalytischen Prognose und Therapie“, der den Beginn der Orgasmustheorie signalisiert (Reich W 1977). Am Wiener Psychoanalytischen Ambulatorium wird Reich im November als erster Hilfsarzt eingestellt. Durch die Umstände gezwungen, versucht er die langwierige psychoanalytische Behandlung durch Suggestion abzukürzen. Diese verkürzte Analyse paßt zu seiner Theorie von der heilenden Funktion der freigelegten Genitallibido.

1924: Bei einem Attentatsversuch wird Österreichs Kanzler Ignaz Seipel schwerverletzt. Hitler wird frühzeitig aus der Haft entlassen. Nach Lenins Tod bilden Sinowjew und Kamenew eine Allianz gegen Trotzki. In Georgien wird ein antisowjetischer Aufstand niedergedrungen. Woodrow Wilson stirbt. Louis de Broglies Theorie der „Materiewellen“. Max Hartmanns **Allgemeine Biologie**. Ein Werk, von dem Reich sehr beeinflusst wird. Man denke etwa an Hartmanns Experiment über „relative Sexualität“. O.H. Warburgs Krebs-Theorie. Joseph Conrad und Franz Kafka sterben. Der Bubikopf wird zur allgemeingültigen Mode.

Reichs erstes Kind, Eva. Die kleine Familie zieht in eine größere Wohnung, Blindengasse 46a. Reichs in Rumänien tätiger Bruder Robert erkrankt an Tuberkulose und geht mit seiner Familie (1923 wurde seine Tochter Sigrid geboren) in ein Sanatorium in Norditalien. Reich wird zum Leiter des Wiener Seminars für psychoanalytische Therapie gewählt. Im Manuskript seines Buches **Der triebhafte Charakter** zeigt er, daß die Symptomanalyse zur Charakteranalyse ausgeweitet werden muß. Von der neuen Ich-Psychologie aus gesehen (siehe Freuds **Das Ich und das Es**) ist die Beziehung zwischen dem Ich und dem sich entwickelnden Über-Ich die Grundlage der Charakterologie (Reich W 1977).

Der erste Band von Freuds **Gesammelten Schriften** erscheint. Auf dem Psychoanalytischen Kongreß in Salzburg führt Reich den Begriff „orgastische Potenz“ ein, die er von der erektilen und der ejakulativen Potenz unterscheidet. Reich spezifiziert Freuds Theorie, daß es keine Neurose ohne sexuellen Konflikt gäbe, dahingehend, daß es keine Neurose ohne Störung der Genitalfunktion gibt.

Nach 1923 verlor Sowjetrußland ein Gutteil, wenn nicht den Großteil ihrer Anziehungskraft für die Intellektuellen Europas. Um 1924 herum ist sogar Trotzki von der Frage geplagt, wie es möglich sei, daß je höher eine kapitalistische Gesellschaft entwickelt ist, desto schwächer dort die Kommunistische Partei wird. Seine Antwort lautet, daß die europäische Sozialdemokratie sich zu einer Agentur der kapitalistischen Interessen Amerikas entwickelt habe.¹⁰ Während dieser kritischen Phase engagiert sich Reich bei der sozialdemokratischen Partei Österreichs (SDAP) in der Jugendarbeit (Sharaf 1983).

Viele, wenn nicht die meisten, der Psychoanalytiker waren Sozialdemokraten. Beispielsweise war Paul Federn sehr aktiv. Und auch Freud selbst war der Sozialdemokratie freundlich gesonnen (obwohl er in den 1930er Jahren mit den Dollfuß-Faschisten als Garanten von Stabilität und der der Unabhängigkeit Österreichs sympathisierte). Wien war „rot“, d.h. von der SDAP (der späteren SPÖ) geprägt, während der Rest des Landes durch die konservativen Christsozialen kontrolliert wurde. Die KPÖ blieb eine sektiererische Randerscheinung. Mittlerweile war sie zur Partei einiger Intellektueller geworden, um die sich desillusionierte arbeitslose Arbeiter und Lumpenproletarier scharrten; eine Bande von Desperados, die nichts zu verlieren hatten. Die Rhetorik der SDAP war zwar sehr radikal, aber ihre tatsächliche Handlungsweise blieb extrem defensiv und kompromißlerisch bis zur Selbstaufgabe, strebte man doch die absolute parlamentarische Mehrheit an.

Im Zusammenhang mit dem Zustand der damaligen Psychoanalyse sprach Reich noch 1945 verächtlich von den „Sozialdemokraten der Tiefenpsychologie“, die sich an die Moral der Mehrheitsgesellschaft anpassen (Reich W 1999, S. 303). Er haßte sie noch so, wie er sie 18 Jahre zuvor gehaßt hatte, als er mit der Sozialdemokratie brach.

Reich wurde in diesem 1904 von Otto Bauer formulierten „Austromarxismus“ politisch sozialisiert. Es war die objektiv windelweich „liberale“ Ideologie der ansonsten extrem links sich gerierenden Sozialdemokratie Österreichs. Noch in **Reich Speaks of Freud** finden sich Anklänge an den Austromarxismus, wenn Reich überraschenderweise darauf insistiert, daß die Kommunisten zu seiner Zeit die Revolution mit der Erlangung der absoluten Mehrheit im Rahmen der parlamentarischen Demokratie erreichen wollten (Higgins, Raphael 1967) – so als hätte sich die Parteiführung der KDP aus „Austrobolschewisten“ zusammengesetzt.

Man kann Karl Kautsky, über den sich Reich in **Die Massenpsychologie des Faschismus** (Reich W 1946) und in **Menschen im Staat** (Reich W 1953b) recht positiv ausläßt, als den Spiritus Rektor des Austromarxismus betrachten. 1932 zeigten F. Semjakin und L. Germanovic im sowjetischen Periodikum **Psychologija** die ideologische Einheit von Kautsky, Austromarxismus, und „Freudo-Marxismus“: sie sind allesamt Ausdruck des „Sozialfaschismus“ (Kätzel 1987).

Die kritische Analyse der Philosophie Kautskys durch den DDR-Kommunisten Siegfried Kätzel zeigt, wie nahe diese Philosophie der Psychoanalyse und sogar Reich stand. Es gibt eine Einheit von Natur und Kultur, und die natürlichen Triebe

¹⁰ Stalin machte daraus wenige Jahre später seine Theorie vom „Sozialfaschismus“. Überhaupt ist der „Stalinismus“ kaum mehr als ein Plagiat des Trotzismus!

werden von der Gesellschaft verändert. Es paßt alles zusammen und könnte das Fundament eines Freudo-Marxismus sein. Den Hauptfehler, den Kautsky bei Freud jedoch sieht, ist Freuds Konzentration auf das Sexuelle (Kätzel 1987).

In diesem speziellen Bereich hatte Kautsky nichts als Geringschätzung für Freud und dessen „obszönen Pan-Sexualismus“ übrig. Er schrieb 1927: „Wenn man Freud liest, könnte man den Eindruck gewinnen, daß der Mensch nichts als ein Anhängsel seiner Geschlechtsorgane ist.“ Kautsky bestritt die Rolle des Unbewußten nicht, aber bestand darauf, daß mit der Entwicklung des zivilisierten Menschen seine unbewußten Triebe immer mehr der bewußten Kontrolle unterworfen werde. Hier haben wir die Ideologie der schrecklich Sozialdemokratischen Feinde Reichs, wie Freud, Federn, Bernfeld und Kautsky junior.¹¹

Allein schon von daher war Reichs schon bald erfolgende Wendung zum Kommunismus folgerichtig. Was etwas irritiert, ist der späte Zeitpunkt des Übertritts, d.h. als Stalin ganz die Szene zu beherrschen begann.

1925: Neugründung der NSDAP. Die SS formiert sich. **Mein Kampf** wird veröffentlicht. Mussolini verbietet Geburtenkontrolle. Stalins „Sozialismus in einem Land“ gegen Trotzki's Konzept einer Weltrevolution. Heisenberg, Born und Jordan formulieren die Quantenmechanik. Wolfgang Pauli erklärt das Periodensystem. Internationale Übereinkunft zum Kampf gegen Drogen. Rudolf Steiner stirbt an Magenkrebs. Dos Passos' **Manhattan Transfer**.

Siegfried Bernfeld geht nach Berlin. Reich veröffentlicht **Der triebhafte Charakter**. Seine Ausführungen über die frühe Sexualisierung und den frühen Geschlechtsverkehr beim triebhaften Charakter (Reich W 1977, S. 290) sind eindeutig eine Selbstanalyse.¹²

1926: Schrödinger formuliert die Quantenwellenmechanik. Das Jahr ist weltpolitisch vom Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion geprägt, also jenen beiden Staaten, die nach dem Ersten Weltkrieg weitgehend aus der Völkergemeinschaft ausgestoßen worden waren. In Deutschland wird die „Hitler-Jugend“ gegründet.

Dieses und das Folgejahr sind in mancher Hinsicht die entscheidenden Jahre in Reichs Leben: in dieser Zeit wird aus ihm tatsächlich *Wilhelm Reich*. 1926 übergibt er Freud sein erstes genuin „Reichianisches“ Buch, **Die Funktion des Orgasmus**, das dann im Folgejahr herauskommt (Reich W 1927). 1927 beginnt auch die Politisierung Reichs, d.h. er fängt an, die radikalen Konsequenzen aus seinen Einsichten zu ziehen.

Im April stirbt Reichs Bruder Robert in einem norditalienischen Sanatorium an Tuberkulose. Im Herbst zieht dessen Witwe Ottilie Heifetz zusammen mit ihrer

¹¹ Kautsky selbst neigte zur Individualpsychologie von Adler.

¹² Es sei auch nochmals auf „Über einen Fall von Durchbruch der Inzestschranke in der Pubertät“ verwiesen (Reich 1977).

Tochter in die Wohnung der Reichs. In Wien erhält sie eine Ausbildung, um ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. Reichs Frau Annie wird Doktor der Medizin.

Reich zieht sich Ende des Jahres selbst eine Tuberkulose zu, d.h. er muß mit seinem baldigen Ableben rechnen. Ab Januar 1927 ist er für dreieinhalb Monate in Davos zur Kur. Sechs bis acht Stunden muß er in frischer Luft in einem Liegestuhl liegen.

Reichs Lehranalytandin Anny Angel leistet ihm Gesellschaft.

1927: Reich wird in den Vorstand der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung gewählt. Freuds **Zukunft einer Illusion**, Van der Veldes „Sexratgeber“ **Die vollkommene Ehe**, Max Hodanns soziologisches Werk **Geschlecht und Liebe**, Bronislaw Malinowskis **Sex and Repression in Savage Society** und Hermann Hesses **Steppenwolf** erscheinen. Nobelpreis für Reichs Lehrer J. Wagner von Jauregg. H.J. Müller entdeckt, daß Röntgenstrahlen erbliche Veränderungen hervorrufen können, d.h. die Anfänge der Strahlungsgenetik sind gelegt. Sinowjew und Trotzki werden aus der KPdSU ausgeschlossen. Charles A. Lindbergh überquert den Atlantik.

Nach dem Abschluß ihrer Berufsausbildung zieht Otilie Heifetz aus der Reich-Wohnung wieder aus. Er ist wieder in Kontakt mit seiner platonischen Freundin aus der Studentenzeit, der inzwischen geschiedenen Lia Laszky-Swarowski. Er wird endlich ihr Liebhaber. Laszky ist Kindergärtnerin an der Montessori-Schule, die Reichs Tochter Eva besucht. Sie war früher mit der KPÖ verbunden als Reich.

Seiner Autobiographie **Menschen im Staat** zufolge kommt am 15. Juli 1927 „ein kommunistischer Arzt“ in Reichs Praxis zur Analyse und erzählte ihm von Turbulenzen rund um den Justizpalast (Reich W 1953b, S. 36). Reich schreibt, daß er sich noch am selben Tag, „durch den kommunistischen Arzt in die Kommunistische Partei Österreichs eintragen ließ“ (Reich W 1953b, S. 42).¹³ Es ist dieser „kommunistische Arzt“, der später, 1928, die zweite Truppe Kommunisten in die Wiener-Neustadt führen sollte. Jene Episode, die Reich im 4. Kapitel von **Menschen im Staat** beschreibt (Reich W 1953b, S. 94).

In der 1953 von Reich selbst zu verantwortenden Ausgabe von **People in Trouble**,¹⁴ ist der besagte „kommunistische Arzt“ nur „Arzt“ und Reich schloß sich nur der „Medizinergruppe der Arbeiterhilfe“ an. Folgende Sätze aus dem Originalmanuskript von 1937 strich er ganz:

¹³ Andreas Peglau zufolge war Reich 1927 der SDAP beigetreten, um dann nach dem Justiz-Palast-Aufstand spätestens im September wieder auszutreten, muß aber bald erneut eingetreten sein, da ihn die SDAP 1930 ausschloß. Der Beitritt in die KPÖ erfolgte heimlich, obgleich Reich in der Folgezeit offen als militanter Kommunist auftrat. Außerdem legt Peglau nahe, daß Reich bereits vor den Ereignissen um den Justizpalast Mitglied der KPÖ war oder zumindest mit ihr sympathisierte und an Parteisitzungen teilnahm... (Pegla 2013, in der korrigierten und erweiterten dritten Auflage 2017, siehe auch Pegla 2017). Dieser Komplex bedarf dringend weiterer Klärung.

¹⁴ Wilhelm Reich: **People in Trouble (1927-1937)**, Orgonon, Rangeley, Maine: Orgone Institute Press.

Drei Jahre lang arbeitete ich aktiv in der österreichischen Kommunistischen Partei, weil mir ihre prinzipiellen Argumente einleuchteten. Ich fühlte zwar die Lücke, doch ich konnte sie nicht nennen, nicht ausfüllen. In dieser Arbeit lernte ich sie allmählich kennen. Dabei mußte ich meine inneren Bedenken niederringen. (Reich W 1953b, S. 57)

Im ursprünglichen Manuskript sagt Reich folgendes über Ernst Thälmann in Österreich, Dezember 1927: „Ich hörte ihn sprechen. Er war sehr gut: einfach, scharf, klar“ (Reich W 1953b, S. 92).

Während des Sommerurlaubs in Lans bei Innsbruck liest Reich Marx' **Das Kapital**. Willy Schlamm, sein alter Bekannter, heiratet Stephanie Kohaut und die Schlamms und Reichs werden gute Freunde. Schlamm wird Mitglied des Zentralkomitees der KPÖ. So weiß Reich durch seinen Freund aus erster Hand alles über das Innenleben der Führungsspitze der KPÖ.

1926 hatte sich die sozialdemokratische Partei Österreichs, die SDAP das „Linzer Programm“ gegeben, dessen zentrale Botschaft lautete, daß die Sozialdemokraten nur auf demokratische Weise handeln würden. Erst wenn die reaktionäre antirepublikanische Gegenrevolution den Staat an sich reiße, würden die Sozialdemokraten mit allen Mitteln kämpfen – d.h. wenn es bereits zu spät ist. Die SPD folgte der gleichen Politik. Solange die Bourgeoisie demokratisch bleibe, bliebe auch die SDAP legalistisch. Die Kommunisten sagten von Anfang an zu dieser SDAP-Politik, daß es sowieso gar keine Demokratie gäbe, sondern nur die Diktatur des internationalen Finanzkapitals, die sich nur demokratisch drapiere. Mit dem „Aufstand“ vom 15. Juli 1927 sei die Maske endgültig gefallen und die wahre Natur des bürgerlichen Staates käme zum Vorschein.

Offensichtlich war für Reich, ein unmittelbarer Zeuge des Geschehens, dieser Vorfall ein überzeugendes Argument, so daß er von einem Sozialdemokraten zu einem Kommunisten wurde. Er sah nicht nur, daß die sozialdemokratische Regierung auf unbewaffnete Arbeiter schoß, sondern mußte auch einsehen, daß nun, wo die Bourgeoisie ihr wahres faschistisches Gesicht zeigte und nicht mehr demokratisch agierte, die sozialdemokratische Führung immer noch den legalistischen Vorgaben folgte, die Arbeiter nicht bewaffnete, etc.

Die Ereignisse in den Jahren nach dem „Aufstand“, die schließlich 1934 im offenen Bürgerkrieg kulminierten, d.h. die Installation der dritten Schöber-Regierung 1929, der Versuch einer faschistischen Machtübernahme wie in Italien durch einen „Marsch auf Wien“ 1931 und das Abwenden dieser Gefahr durch Kanzler Schöbers Verfassungsänderungen nach faschistischen Forderungen – auf all dies richtete die kommunistische Welt ihre Aufmerksamkeit. Zum ersten Mal hatte die Theorie der Kommunistischen Internationale, daß eine faschistische Machtübernahme den Anfang der kommunistischen Revolution markiere, ihren Wert zu erweisen. Wien trat plötzlich in den Mittelpunkt der Hoffnungen und Träume des Weltkommunismus. Und Reich sollte in diesem Fokus zwischen 1928 und 1930 nicht den unwichtigsten Part spielen...

Aber schauen wir auf die Geschichte der KPÖ zurück:

Auf dem 5. Parteitag der KPÖ von 1922 wurde Reichs Freund William S. Schlamm der Jugendvertreter im neuen Exekutivkomitee der Partei, das sich zusammensetzte aus F. Koritschoner, K. Tomann, Dr. J. Frey, A. Ströhmer, Dr. P. Friedländer, Kastner, Richter, F. Gruber, J. Riehs, Kern und Tober (Steiner H 1968).

1927, auf dem 9. Parteitag der KPÖ, wird Schlamm Mitglied des ZK neben Johann Kopenig, G. Fiala, F. Honner, A. Ziegler, J. Riehs, Schönfelder, A. Ströhmer, A. Ketzlik, F. Kammerer, O. Benedikt, Schevecik, Futterer, Kersche, Hanska, Schmidtberger, G. Wegerer, Cagran, Pusterhofer, Scherhauser, Bohl und G. Lande.

Kopenig trat der KPÖ (damals „KPDÖ“) bei, nachdem er nach dem Ersten Weltkrieg aus der Gefangenschaft in Rußland zurückgekehrt war. Er und Karl Frank müssen sich schon in der ersten Hälfte des Jahres 1924 kennengelernt haben. Sie und vier weitere bildeten die provisorische Führung der KPÖ, weil die verschiedenen KPÖ-Fraktionen keine gemeinsame Führung bilden konnten. Im Juli 1927 schließt sich gegen den Widerstand des rechtsgerichteten Flügels (Schönfelder) die KPÖ dem ultra-linksgerechten Kurs der Komintern an, in den die KPÖ von Kopenig und Fiala geführt wird; Stalinisten aus der Arbeiterklasse wie William Z. Foster in den USA, Maurice Thorez in Frankreich und Ernst Thälmann in Deutschland. Kopenig folgte Moskau bedingungslos. Als Reich 1928-1930 aktiv war, war es Kopenig (und über ihn die Komintern), die die KPÖ kontrollierte. Vor allem die Funktionäre des Kommunistischen Jugendverbandes KJV waren im Kampf gegen die Sozialfaschisten und Trotzlisten („Trotzlisten-Faschisten“) fanatisch (Keller 1978).

1928: Erster Fünfjahresplan in der UdSSR. Zweiter Kongreß für Sexualreform in Kopenhagen, dabei Gründung der Weltliga für Sexualreform. Die Knaus-Ogino-Verhütungsmethode wird bekanntgemacht. **Lady Chatterley's Lover** von D.H. Lawrences erscheint. Werner Heisenberg formuliert die Unschärferelation und Niels Bohr den Grundsatz der Komplementarität. Paul Dirac führt die Spezielle Relativitätstheorie in die Quantenmechanik ein. George Gamow leitet die radioaktive Zerfallsrate aus der Quantenphysik ab.

Geburt von Reichs Tochter Lore am 13. März. Annie Reich wird von Anna Freud analysiert.

Die Komintern war 1919 als Kommunistische Weltpartei gegründet worden, die von einem Exekutivkomitee geleitet wurde. Seit Mitte der 1920er Jahre wurde sie von der KPdSU dominiert, d.h. streng in Moskau zentralisiert. Die innerparteiliche Demokratie wurde in den KPs mehr und mehr eingeschränkt. Sogar die Parteien selbst verloren ihre Unabhängigkeit und wurden zu bloßen Anhängseln der KPdSU. Zu der Zeit als Reich die kommunistische Szene betrat, war die Zentralisierung fast abgeschlossen. Die Tätigkeit innerhalb der Partei konzentrierte sich nun hauptsächlich auf die Anwerbung neuer Mitglieder. Aus diesem Grund wurden verschiedene Massenorganisationen eingerichtet, um eine vereinigte Arbeiterfront von unten gegen die „sozialfaschistische“ Führung der SPs zu mobilisieren. Offiziell waren diese Massenorganisationen parteipolitisch ungebunden, standen aber tatsächlich unter vollständiger kommunistischer Kontrolle. Der ursprüngliche Zweck einer solchen Massenorganisation war nur Fassade. Die KPs waren nicht im geringsten an

wirklichen gesellschaftlichen Problemen interessiert, sondern ausschließlich an der politischen Organisation der Arbeiterklasse, insbesondere aber am Kampf gegen die SDAP und SPD (Rackelmann 1992).

Der 6. Weltkongreß der Komintern vom 17. August bis zum 1. September 1928 in Moskau kanonisiert die Theorie, daß die Sozialdemokraten eine aktive Rolle in der Organisation der faschistischen Diktatur der Bourgeoisie spielen. Aus diesem Grund werden die sie zu den Hauptgegnern der Kommunisten erklärt. Daß die Kommunisten gleichzeitig für eine „Einheitsfront“ eintreten, soll nur dem Ziel dienen, die sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer von den Massen zu isolieren.

Bis zu dieser ultralinken Wendung der Komintern waren die Kulturorganisationen der Arbeiterbewegung im Wesentlichen einheitlich, d.h. Mitglieder der SP und KP arbeiteten in den gleichen Kulturorganisationen. Stalin zufolge seien die Arbeiter für einen radikaleren Ansatz, woraufhin neue streng kommunistische Organisationen ins Leben gerufen werden. Die neuen Organisationen sollen über Dachverbände die alten Organisationen durchdringen, dominieren und schließlich ganz übernehmen, so daß am Ende alle Kulturorganisationen der Arbeiterbewegung von der KP beherrscht würden.

1929 wird entsprechend innerhalb des Nachrichtendienstes der KPD eine Abteilung für „Republikanische Organisationen“ gegründet, d.h. für sozialdemokratische und „reformerische“ Organisationen. Leiter dieser Abteilung waren Willi Zimmerlich („Zurban“) (1929-1930), Lucian Iltis („Willy“) (1930-1931), Franz Vehlow („Arno“) (1931-1932), danach Franz Feuchtwanger („Schorsch“) (Kaufmann 1993, S. 215-220).

Diese Abteilung ist verantwortlich für Bespitzelung, Unterwanderung und Unterminierung der Kultur- und Sportorganisationen (beispielsweise der deutschen Sexualreform-Bewegung). Um ihr Ziel zu erreichen werden Kontakte geknüpft, Informanten abgeschöpft, Einflußagenten plaziert und getarntes kommunistisches Propagandamaterial eingeschleust. Ziel ist ein Massenübertritt von Sozialdemokraten zur KP. Das kommunistische Propagandamaterial wird als Schrifttum „oppositioneller Sozialdemokraten“ getarnt (Kaufmann 1993). Das ist der Hintergrund von Reichs drei Projekten: die „Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung“ und die „Revolutionären Sozialdemokraten“ in Wien und schließlich die „Sexpol“ in Berlin. Es ging um den Versuch, die sozialistische Bewegung und andere „fortschrittliche Kräfte“ (insbesondere die in den 1920er Jahre boomende „Mentalhygiene-Bewegung“) zu unterwandern und der KPÖ bzw. später der KPD zuzuführen.

Vor der Psychoanalytischen Vereinigung liest Reich „Wohin führt die Nackterziehung?“. Mit seiner charakteristischen Radikalität zeichnet er eine gerade Linie von der Nackterziehung zum Sturz der bürgerlichen Gesellschaft (Reich W 1928, später aufgenommen in Reich 1945). Anwesend an diesem historischen 10. Oktober 1928, d.h. bei Reichs erstem öffentlichen Auftreten als radikaler Kommunist, ist eine Gruppe von Kommunisten: Anny Angel, Marie Frischauf (ihr erster und einziger Besuch bei der Psychoanalytischen Vereinigung), Annie Reich und eine Fraktion von Sozialdemokraten: Helene Deutsch und Paul Federn, sowie, als

„Zuschauer“: Felix Deutsch, Hermann Nunberg, Martin Pappenheim und Hedwig Schaxel.

Zwei Monate später gründen die Hautärztin (also ein Spezialist für Geschlechtskrankheiten) Marie „Mizzi“ Frischauf-Pappenheim (geboren 1882) und Reich gemeinsam die „Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexuallforschung“, die sechs proletarische Sexuallaufklärungs-Stellen in den Bezirken Wiens eröffnet. Gelegentlich arbeitet sie auch als Anästhesistin bei Abtreibungen, die von Dr. Fritz Jensen durchgeführt werden (Patka 2000, S. 120-123).

Frischauf und Reichs Frau Annie Reich schreiben gemeinsam die Broschüre **Ist Abtreibung schädlich?**, die 1930 in Arnold Deutsch' Münster-Verlag erscheinen wird. In der populär gehaltenen Broschüre wenden die Autoren gegen die religiöse Argumentation ein, daß die Kirche sich stets mit der Macht verbunden und allein dieser Faktor die wechselnde Strenge ihrer Forderungen bestimmt hat. Gegen ethische Einwände führen die Autoren das Selbstbestimmungsrecht der Frau an. Wenn der Staat bevölkerungspolitische Forderungen stellt, soll er zunächst einmal für die soziale und wirtschaftliche Sicherheit von Mutter und Kind sorgen. Und gegen medizinische Bedenken führen die Autoren die Erfahrungen in der Sowjetunion an, wo die Frauen nicht bei Kurpfuschern krepieren müssen, wie im den „Lebensschutz“ hochhaltenden Kapitalismus. Konkret stellen sie folgende Forderungen: reine Fristenregelung (drei Monate); kostenlose medizinische Betreuung für Mittellose; Lehre und Forschung müssen sich mehr mit Konzeptionsverhütung und Abortus befassen; verbesserte Sexuallaufklärung der Jugendlichen und intensivste Propagierung und kostenlose Bereitstellung von Verhütungsmitteln; Amnestie aller aufgrund des Abtreibungsparagraphen inhaftierten; vier Monate Schwangerschaftsurlaub bei vollem Lohn; Stillpausen, Stillgelder und Kündigungsschutz. Um dies durchzusetzen, fordern sie nicht den Appell an die Politiker, sondern die Organisierung der Massen. Alles müsse durch „die Gewalt der Massen“ erzwungen werden (Frischauf, Reich A 1930).

In der Satzung der Sozialistischen Gesellschaft für Sexualberatung und Sexuallforschung erhält die Psychoanalyse eine zentrale Stellung. Reich dient als klinischer Leiter, Frischauf gibt die politische Linie vor. Sie ist nicht nur in der KPÖ aktiv, sondern auch eine führende Persönlichkeit im „Österreichischen Bund der Freunde der Sowjetunion“, zusammen mit Johannes Wertheim, einer führenden Persönlichkeit der KPÖ.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs hatte Wertheim zu einer der vielen Gruppen innerhalb der SDAP gehört, die gegen das sinnlose Morden opponierten, das von der Parteiführung unterstützt wurde. Wertheim gehörte zu den „Internationalisten“ wie L. Rothziegel, J. Dickmann und viele andere. Nach dem Krieg schloß er sich der KPÖ an. Im Mai 1919 gehörte er neben F. Koritschoner, K. Tomann und Melcher zur Führung der KPÖ, die das Proletariat zur unmittelbar bevorstehenden Revolution führen wollte. Als die Revolution ausblieb, mußte er 1922 den Führungskreis der KPÖ wieder verlassen (Steiner 1968).

Nach dem Justizpalastbrand 1927 gehörte der radikale Wertheim zur linken Fraktion der KPÖ zusammen mit Paul Kohn und anderen. 1931 leitete Wertheim zusammen

mit Isidor Fassler (auf den ich gleich zurückkomme) eine Reise des Bundes der Freunde der Sowjetunion nach Rußland.

Frischauf und Reich arbeiteten auch im Bund zusammen. Beispielsweise sprach Reich, zusammen mit dem Präsidenten der Internationale der Freidenker, Theodor Hartwig, am 27. Februar 1930 im Bachlechner-Saal in Ottakrieg über den Kreuzzug der Kirche gegen die Sowjetunion. Er unterstrich, die Umwidmung der Kirchen und Klöster in Schulen und elektrotechnische Einrichtungen sei nur mit Zustimmung der ortsansässigen Bevölkerung erfolgt. (Aber klar doch!) Der Kreuzzug der Kirche gegen die Sowjetunion sei erst nach der Kollektivierung der Landwirtschaft virulent geworden, als das kapitalistische System seine Machtlosigkeit erkennen mußte. Wie im Zentralorgan der KPÖ **Die Rote Fahne** (1. März 1930) berichtet wurde, sagte Reich, daß revolutionäre Kämpfer Religion hassen müßten, dieser Haß aber „objektiv“ zu sein habe.

Frischaufs und Reichs offizielle Gründungsurkunde ihrer Sozialistischen Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung besagte u.a.:

Die durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung bedingte, ungeheure Sexualnot unserer Zeit, die vornehmlich auf Unwissenheit und falschen Anschauungen über primitivste Gesetzmäßigkeiten des Geschlechtslebens beruht und die sich in einer erschreckenden Zunahme von Selbstmorden Jugendlicher und Erwachsener, in unglücklichen Ehen und in einer ständig steigenden Lebens- und Arbeitsuntüchtigkeit der Menschen äußert, rechtfertigt Einrichtungen zur Aufdeckung und Bekämpfung dieser Erscheinungen.

Mitglied der Gesellschaft könne jeder werden, der sich mit der sozialistischen Weltanschauung identifiziere. Doch stellt sich im Rückblick die Frage, wie Karl Fallend ausführt, inwieweit es Frischaufs und Reichs Gesellschaft möglich war größere Kreise von Linken für sich zu gewinnen. Es zwingt sich der Eindruck auf, daß die Gesellschaft ausschließlich aus dem Umkreis der KPÖ hervorgegangen ist und nur von diesem unterstützt wurde. Nach außen hin war die Gesellschaft „sozialistisch“ und es gab keine institutionellen Verbindungen zur KP, aber in ihr waren ausschließlich Kommunisten aktiv und beispielsweise veröffentlichte ausschließlich die **Die Rote Fahne**, das Organ der KPÖ, Bekanntmachungen, Anzeigen von und Berichte über die Gesellschaft. Hier schlug sich der neue Ansatz Stalins nieder. Die Gesellschaft war der Hintergrund, der es Reich ein Jahr später ermöglichte die Gruppierung „Revolutionäre Sozialdemokraten“ zu begründen (Fallend K 1988).

Reich wurde nicht „geführt“, er hat geführt. Er wußte, wovon er sprach, als er später vor den Stalinisten (den „Roten Faschisten“) und ihren Methoden warnte und sich vor ihrer gegen die Organomie gerichtete Wühlarbeit fürchtete. Diese hat ihn ins Gefängnis gebracht und war damit für seinen verfrühten Tod verantwortlich.

Und noch etwas: Die Psychoanalyse, die kommunistische Bewegung, insbesondere aber Reichs Bemühungen beides zu verbinden, waren eine (fast) rein „jüdische“

Angelegenheit. Für die damaligen Verschwörungstheoretiker (d.h. die Nationalsozialisten) war die Sache eindeutig...¹⁵

Sieben der zehn für die Gesellschaft tätigen Berater waren Mitglieder der KPÖ. Eduard Kronengold (Kronold) erzählte Fallend, daß er nie Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen sei. Fallend konnte nicht in Erfahrung bringen, ob dies auch auf Edith Buxbaum und Edmund Bergler zutraf.

Aber lassen wir alle Zehn der Reihe nach passieren:

1. Anny Angel, geboren 1898, eine Jüdin. 1925 war sie Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung geworden. Ihr Analytiker war zunächst Max Eitingon, später Theodor Reik und Reich, der ihr schließlich, im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern, helfen konnte. Sie beendete ihre Analyse bei Anna Freud und wurde später eine Mitarbeiterin von ihr. Sie immigrierte in die USA.
2. Edmund Bergler. Er kam 1938 in den USA an, wo er 1962 starb.
3. Eduard Fliegel, geboren 1894, ein Jude. Er war Parteianwalt der KPÖ und vertrat zahllose Kommunisten. 1938 konnte er vor den Nationalsozialisten fliehen.
4. Marie Frischauf-Pappenheim. Ihre Beratungstätigkeit betraf die Verhütung und Geschlechtskrankheiten.
5. Annie Reich, Reichs Ehefrau.
6. Wilhelm Reich.
1930 kommt es zu einigen Veränderungen in der Gesellschaft: Im Mai wird Edmund Bergler nicht mehr in den Verlautbarungen der Gesellschaft erwähnt. Im Herbst kommen Isidor Fassler, Lia Swarowsky und Edith Buxbaum hinzu. Einige Zeit später Eduard Kronengold.
7. Edith Buxbaum, geboren 1899, eine Jüdin. Schullehrerin. Eine enge persönliche Freundin von Annie Reich. Sie immigrierte 1937 in die USA.
8. Isidor Fassler, geboren 1887, ein Jude. Wie Frischauf, war auch er für Verhütung und Geschlechtskrankheiten zuständig. Seit 1925 arbeitete er als Hausarzt in Wien, meist für eine arme Klientel. Er war dafür bekannt, daß er Abtreibungen vornahm. Zusammen mit seiner Frau Dora Bleicher war er in der KPÖ aktiv. 1927 war er für die Organisierung der Wiener Zehnjahresfeiern der Russischen Revolution verantwortlich. Wie erwähnt besuchte er zusammen mit Johannes Wertheim 1931 Rußland als Leiter einer Gruppe der Freunde der Sowjetunion. 1938 wurde er von der Gestapo ermordet.
9. Eduard Kronengold, geboren 1899, ein Jude. Er war Reichs erster Lehranalysant und lebte später in New York.
10. Lia Swarowsky, geboren 1894. Wie oben erwähnt spielte sie eine gewisse Rolle in Reichs Anfangsjahren in Wien. 1921 heiratete sie den Dirigenten Johann Swarowsky. Ihr zweiter Ehemann war der Rechtsanwalt Hugo Knöpfmacher, mit dem sie 1939 in die USA immigrierte. Sie war früher als Reich in die KPÖ involviert.

Es gab zwei Gruppen: Isidor Fassler und Eduard Fliegel hatten neben ihrer Tätigkeit in der Gesellschaft auch Funktionen in der KPÖ inne, aber keinerlei Verbindung zur

¹⁵ Wie Reichs Geschichte mit der Geschichte des Holocaust verwoben ist, habe ich in **Der Blaue Faschismus** www.orgonomie.net/hdoblau.htm dargestellt.

Psychoanalyse, während der Rest aus der Psychoanalyse kam und insbesondere mit Reich als psychoanalytischem Lehrer verbunden war. Anny Angel, Eduard Kronengold und Annie Reich waren sogar ehemalige Patienten Reichs.

Reich erwähnt Frischauf in **Reich Speaks of Freud** (Higgins, Raphael 1967). Diese einzige Erwähnung in der kompletten organomischen Literatur spiegelt jedoch nicht die große Bedeutung dieser Frau für Reichs Entwicklung von einem Sozialdemokraten zu einem militanten Kommunisten wider. Ohne sie gäbe es vermutlich heute keine Organomie, da der Weg von der Psychologie (Psychoanalyse) zur Organbiophysik einzig durch die Soziologie, d.h. die *praktische* Arbeit mit den Massen, führen konnte! Jeder andere Weg wäre im Mystizismus a la Georg Groddeck versandet.

Frischaufs Praxis und Wohnung liegen in der Rathausstraße 11, im 1. Wiener Gemeindebezirk. Sie ist seit Gründung der KPÖ Parteimitglied, mit einem Hintergrund in der Psychoanalyse, der sehr weit zurückreicht, aber sie ist keine Freudianerin. Sie und Reich sind Mitglieder des Schönberg-Vereins (Patka 2000, S. 120-123). Karl Fallend glaubt, daß ihre Einstellung als loyale Kommunistin auf Reich abgefärbt hat. Hilde Kopenig, die Frau des damaligen Stalinistischen KPÖ-Führers, sagte Fallend persönlich, daß sie schon in den frühen 1920er Jahren Frischauf gekannt habe. Sie (Hilde) ging immer zu Marie, als sie zu Hause Schwierigkeiten hatte, um einige Tränen zu vergießen und etwas emotionale Unterstützung zu bekommen. Sie standen sich sehr nahe (Fallend 1988).

Frischauf-Pappenheims Ehemann Hermann Frischauf (1879–1942) ist Jugendpsychiater, der sehr enge Verbindungen zur Psychoanalyse hat. Er ist in Linker, aber kein Kommunist. Eine seltsame Gestalt. In Wien war er bekannt als der fahrradfahrende Psychiater (ein „Herr Doktor“ auf dem Fahrrad, *shocking!*). Obwohl er kein Jude war und seine Frau Marie sich sogar von ihm scheiden ließ, um ihn zu schützen, kam er nach dem „Anschluß“ ins KZ, denn die Nazi-Idioten fanden alte russische Briefmarken aus seiner Zeit als russischer Kriegsgefangener im Ersten Weltkrieg: russische Briefmarken, das muß ein Kommunist sein! Nach dem Hitler-Stalin-Pakt wurde er freigelassen, starb aber 1942 als Folge dessen, was sie ihm im KZ angetan hatten.

Während Reich im Herbst 1930 nach Berlin zog, setzte Marie Frischauf ihre sexual- und parteipolitischen Aktivitäten in Wien fort bis die Faschisten in Österreich die Macht übernahmen. Sie floh nach Paris. Über ihr dortiges Leben bis 1938 ist wenig bekannt. Da sie ausgezeichnet Französisch sprach, Englisch und auch ein wenig Italienisch hatte sie wahrscheinlich wenige Schwierigkeiten sich einzuleben. Sie bestritt ihren kargen Lebensunterhalt mit ein wenig journalistischer Arbeit und als kosmetische Ärztin. Man kann davon ausgehen, daß sie ihr medizinisches Wissen auch anderen Flüchtlingen zur Verfügung stellte. Bis Mitte 1937 diente sie als Mitglied der Leitung der KPÖ-Gruppe in Frankreich. Gemäß der Satzung der Komintern trat sie der Kommunistischen Partei Frankreichs bei. Sie stand in Kontakt mit dem Schriftsteller Heinrich Mann (dem Bruder von Thomas Mann) und gründete im November 1938 zusammen mit Arpad Hass den „*Cercle culturel autrichien*“, den sie ehrenamtlich mit Tilly Spiegel führte. Als die Deutschen Frankreich okkupierten wurde die Jüdin interniert. Sie floh weiter nach Mexiko, wo sie den Roman **Der graue Mann** (Wien 1949) schrieb. Nach dem Krieg kehrte sie nach Wien zurück, wo sie

wieder als Dermatologin arbeitete. Sie war aktiv im Österreichischen Friedensrat, einer pazifistischen Organisation gegen Nuklearkrieg und Wiederbewaffnung (Patka 2000, S. 120-123).¹⁶

1929: Johann Schober, ein Unabhängiger, wird zum dritten Mal Österreichischer Kanzler. Die „Heimwehren“ erreichen eine Änderung der Verfassung, die dem Präsidenten der Republik mehr Macht verschafft. Heinrich Himmler wird Chef der SS. Trotzki wird aus der UdSSR in die Türkei ausgewiesen. 15. Parteitag der KPdSU gegen die „Rechtsabweichler“ Rykow und Bucharin. Stalin wird Diktator. Dritter Kongreß für Sexualreform in London. Bronislaw Malinowskis **The Sexual Life of Savages in North-Western Melanesia**. Döblins **Berlin Alexanderplatz**. Einstein stellt den Versuch einer allgemeinen Feldtheorie gravitativer und elektrische Felder vor. Hubble entdeckt die Rotverschiebung. H. Oberths **Wege zur Raumschiffahrt**.

Am 2. April ist Max Hodann Gastdozent bei der „Sozialistischen Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung“. Er spricht über „Die sexuelle Frage in der Sowjetunion und Westeuropa“. Weitere Veranstaltungen der Gesellschaft sind Wilhelm Reichs Vorträge über „Die sexuelle Frage der Jugend in der bürgerlichen Gesellschaft“ (8. März), „Ehemoral und Eheunglück“ (9. Mai), „Sexuelle Störungen und Arbeitsfähigkeit“ (24. Okt.); von Eduard Fliegel „Der Fall Schmerz“ und von Isidor Fassler „Abtreibung und Verhütung“ (25. Nov.).

Reichs „Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse“ erscheint in der Zeitschrift **Unter dem Banner des Marxismus**, dem offiziellen theoretischen Zentralorgan des Stalinismus. In einer Fußnote der russisch-deutschen Redaktion lesen wir, daß sie nicht des Autors Beschreibung und Bewertung der Freudschen Lehre teile (Reich W 1929).

Im September macht Reich zusammen mit seiner Frau eine Studienreise in die Sowjetunion. Es ist ein wenig gruselig, daß die Psychoanalyse, die Ende der 1920er Jahre in der Sowjetunion bereits Boden verloren hat (Reich legt dies zu diesem Zeitpunkt den „bürgerlich-idealistischen“ jüngsten Entwicklungen in der westlichen Psychoanalyse zur Last), – daß kurz nach Reichs Besuch die Psychoanalyse in der SU vernichtet wird. Als ob Reich die Augen der Russen für die wahre anti-kommunistische „dekadente“ (sexuelle!) Natur der Psychoanalyse geöffnet hätte! Man siehe nur, was zwei Jahre später die KPD über die Psychoanalyse im allgemeinen und über Reich im besonderen sagen sollte!

In **Menschen im Staat** beschreibt Reich die kommunistischen Demonstrationen: „Die Polizeikette hielt nicht. Einige [reaktionäre] Studenten wurden feste verprügelt“ (Reich W 1953b, S. 107). Nach dem Originalmanuskript von 1937 war Reich unter jenen, die die nationalistischen Studenten schlugen. Er war also selbst in körperliche Gewalt involviert. „Ein baumlanger Polizist hieb auf den Vertreter der Arbeitslosen los“ (Reich W 1953b, S. 108). Nach dem deutschen Originalmanuskript schlug dieser Polizist Otto Benedikt vom Zentralkomitee der KPÖ.

Zu Beginn des Jahres 1929, vor dem 10. Parteitag der KPÖ im Januar, hatten sich zwei Gruppen um die Frage gebildet, ob die Stabilisierung des Kapitalismus in

¹⁶ Später werde ich nochmals eingehend auf Marie Frischauf zurückkommen.

Österreich im Verlauf der letzten 10 Jahre dauerhaft sei oder nur vorübergehend. Gegenüber der Leitung der Kommunistischen Internationalen hatte Stalin verkündet, daß die Stabilisierung des Kapitalismus in der westlichen Welt nur vorübergehender Natur sei, es stehe eine große Krise des Kapitalismus unmittelbar vor der Tür und damit der Sieg des Kommunismus – wenn die verräterischen Sozialdemokraten mit ihrem Kompromißlertum den Kapitalismus nicht wieder retten würden, wie es der Faschist Mussolini (immerhin ursprünglich Sozialist) bereits in Italien getan hatte. Otto Benedikt tritt gegen eine „opportunistische Minderheit“ innerhalb der KPÖ an, die die Massen vom Kampf abhalten wolle. Sie bestreitet, daß sich die SDAP nach rechts bewegt und daß die Unruhen des 15. Juli 1927 einen „Aufstand“ darstellten. Außerdem war sie gegen die Verhinderung des Heimwehraufmarsches in der Wiener Neustadt, von der Reich in **Menschen im Staat** berichtet (Reich W 1953b, S. 92-98). Die Minderheit teile die Positionen des sozialdemokratischen „Austromarxismus“, also der „Sozialfaschisten“. Zu dieser „rechten“ Minderheit gehören Schönfelder, Schlamm und J. Riehs. Eine Abstimmung ergibt 88 % für die linke Mehrheit, 7 % für die Minderheit und 4 % Unentschlossene.

Im Februar spricht sich Schlamm in seinem offiziellen Bericht über den Parteitag gegen den Kurs der Komintern aus und teilt die Meinung von Bucharin hinsichtlich der Stabilisierung des Kapitalismus, die den linksradikalen Thesen Stalins widerspricht (Steiner H 1968).

Man sieht, vor den Stalinistischen Säuberungen gab es zumindest Ansätze einer innerparteilichen Demokratie in den kommunistischen Parteien. Es ist ziemlich genau zu dem Zeitpunkt endgültig Schluß damit, als Reich sich den Kommunisten anschließt. Der renitente „Rechtsabweichler“ Schlamm wird aus der Partei ausgeschlossen, während sein Freund Reich zu Beginn der konsequenten „Stalinisierung“ erst wirklich aktiv wird. Er wird damit ein Stalinist,¹⁷ ein Todfeind der „Rechtsabweichler“ und der „Sozialfaschisten“ (Sozialdemokraten). Dazu sei erneut daran erinnert, daß damals praktisch alle Psychoanalytiker, wie zuvor auch ganz selbstverständlich Reich, Sozialdemokraten waren!

Bei diesen Ausführungen müssen zwei Punkte im Auge behalten werden:

1. Die seit geraumer Zeit eingespielte Taktik der Kommunistischen Parteien im allgemeinen und der KPÖ im besonderen. Beispielsweise heißt es 1925 in den Unterlagen der Jugendorganisation der SDAP, daß der Kommunistische Jugendverband (KJV) versuche, einzelne Personen, Gruppen und größere Teile von der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) abzuspalten. Leute, die offiziell noch zur SAJ gehörten, aber in Wirklichkeit mit den Kommunisten sympathisierten, wären von den Kommunisten gebeten worden, doch in der SAJ zu verbleiben und dort „Keimzellen“ zu bilden. Diese Keimzellen sollten dann für die Mitgliedschaft in der KJV werben und Unterstützung für die

¹⁷ Damit meine ich nicht die Person Stalins, die Reich zu dieser Zeit kaum je erwähnt, geschweige denn verherrlicht hat, sondern den linksextremen Kurs, für den damals der Name Stalin steht. Ich denke etwa an die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, der Reich mit seinen sexualökonomischen Theorien (Überwindung der als „Liebe zur Scholle“ verbrämten Familienbindung) dienen will (Reich 1946, S. 64; Reich 1949, S. 18).

Sowjetunion innerhalb der SAJ und SDAP mobilisieren (Neugebauer 1975, S. 194).

Nach dem „Aufstand“ von 1927 vertrat F. Fűrberg, Repräsentant der KPÖ in der Moskauer Zentrale der Komintern, die These, daß nun die österreichische Bourgeoisie ihre Macht spüre, deshalb den Kompromiß mit der Sozialdemokratie aufbreche und den Angriff wähle. Dies erzwingt eine neue Taktik der Kommunisten gegenüber der SDAP. Es gelte nicht die SDAP als Gesamtheit zu bekämpfen, sondern man solle versuchen den linken Flügel der SDAP abzuspalten. Innerhalb der innerparteilichen Opposition seien Kristallisationspunkte zu bilden, um die sich die Massen sammeln, so daß eine Abspaltung herbeigeführt werden könne (Watlin 1993, S. 148).

2. Daß sich Reich vier Jahre später auf dieses Spiel eingelassen hat, kann man nur vor dem Hintergrund des „Aufstandes“ vom 15. Juni 1927 verstehen. Am 26. September 1929 erfolgte die Regierungsübernahme durch Schober, also des Mannes, der als Polizeipräsident für das Massaker von 1927 verantwortlich gewesen war. Der ständige Druck der faschistischen „Heimwehren“ nach dem Justizpalastbrand 1927, der 1931 in den „Marsch auf Wien“ („Pfrimer-Putsch“) gipfeln sollte, konnte nur zeitweise von der Schober-Regierung gebändigt werden, insbesondere durch Änderungen an der von den Sozialdemokraten geprägten Verfassung von 1919. Die Kanzlerschaft Schobers, der wachsende Druck der faschistischen Kräfte und die „Verfassungsreformen“ mußten Reich ins Mark treffen. Die einzige Hoffnung lag darin begründet, daß sich nun, zum ersten Mal überhaupt, die (Stalinistische) Theorie der Kommunistischen Internationale bewahrheiten könnte, daß eine faschistische Machtübernahme, und als solche betrachteten die Kommunisten den Beginn der Schober-Regierung und ihre Verfassungsreformen, den Anfang der kommunistischen Revolution einläute. (Historische Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ 1987, S. 145). Unversehens war demnach Wien in den Brennpunkt aller Hoffnungen und Träume des Weltkommunismus gerückt – mit Wilhelm Reich als der entscheidenden Figur im Mittelpunkt!
In der Ausgabe vom 25. September 1929 der **Kommunistischen Internationale**, dem theoretischen Organ der Komintern, wird verkündet, daß die KPÖ den sozialdemokratischen Arbeitern Methoden und Perspektiven für den Kampf gegen die Faschisten zeige (Historische Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ 1987). Reich tat genau das!

Diese linksradikale Orientierung Reichs wird am Ende des Jahres öffentlich: Anfang Dezember taucht in Wien ein Flugblatt auf, das die erste Sitzung des „Komitees Revolutionärer sozialdemokratischer Arbeiter“ ankündigt.

Das Flugblatt greift die sozialdemokratische Führung an, weil es der „Heimwehr“ (der paramilitärischen Organisation der monarchistischen, katholischen und antisemitischen Christsozialen Partei) nachgibt. Die Sozialdemokraten hatten eingewilligt die Verfassung zu ändern. Die sozialdemokratischen Führer hätten die revolutionären Arbeiter daran gehindert, gegen die Bourgeoisie militant vorzugehen. Auf diese Weise könne sich der Faschismus ungehindert entfalten. Nunmehr würden die sozialdemokratischen Arbeiter das Schicksal ihrer SDAP in die eigenen Hände

nehmen. Sie werden sich am Freitag, den 13. Dezember 1929 im Restaurant „Stalehner“ in der Jörgenstraße 22 zusammenfinden. Thema der Veranstaltung sei die „Preisgabe der Verfassung durch unsere Führer“. Die Redner werden der sozialdemokratische Parteigenosse Rudolf Schurk, ein Eisendreher, und der sozialdemokratische Parteigenosse Dr. Wilhelm Reich sein, Leiter der Sexualberatungsstellen für Arbeiter und Angestellte. Verantwortlich für Inhalt des Flugblattes und sein Herausgeber ist Franz, ein arbeitsloser Hilfsarbeiter.

In der Presse gibt es zwei Reaktionen: das bürgerliche **Neues Wiener Journal** vom 15. Dezember spricht von einer Spaltung innerhalb der sozialdemokratischen Partei, während die sozialdemokratische **Arbeiter-Zeitung** am gleichen Tag von „kommunistischen Lügnern“ schreibt. Auch die Trotzlisten nehmen das Flugblatt zur Kenntnis und berichten Trotzki, der in der Türkei lebt, von dem Geschehen.

Nun, wer sind Franz Hrach und Rudolf Schurk? Reich trifft den arbeitslosen Hilfsarbeiter Hrach in seiner Sexualberatungsstelle. Gemeinsam mit dem Dreher Schurk tritt dieser an Reich heran und sie entschließen sich das Komitee ins Leben zu rufen, um gegen die SDAP zu protestieren, die erst vor kurzem der Rechten kleinbeigegeben hatte. Schurk ist ein alter erfahrener Parteigenosse. Seit 1895 in der Gewerkschaft und seit 1910 in der SDAP. Hrach ist seit 1920 bei der sozialdemokratischen Arbeiterjugend und seit 1924 in der SDAP.

Den Protokollen der Versammlung des vorbereitenden Komitees Revolutionärer Sozialdemokraten vom 13. Dezember 1929 zufolge treffen sich 1500 Arbeiter beim Stalehner. Darunter Hermine Hromada, die sich stenographische Notizen macht, die fast vollständig von Fallend zitiert werden:

Schurk eröffnet das Treffen mit dem Bekunden, daß sie keine Kommunisten, sondern Sozialdemokraten seien und auch bleiben wollen. Doch seit 1919 sei die SDAP in Lethargie verfallen. Anschließend bekundet Hrach, daß er stets Sozialdemokrat war und es auch immer bleiben werde, jedoch könne er die sozialdemokratische Führung nicht länger unterstützen. Schließlich tritt Reich als der Hauptreferent ans Rednerpult. Die Initiatoren Schurk und Hrach hatten Reich dieses Privileg eingeräumt, weil der die Kosten für die Flugblätter und die Saalmiete getragen hatte. Ein paar Tage vorher hatte er seine Rede vorgelegt und sie wurde akzeptiert, weil sie mit den Grundsätzen des „Linzer Parteiprogramms“ der SDAP in Übereinstimmung stand. Aber wie Schurk und Hrach einen Tag später in einem Brief an die Herausgeber der sozialdemokratischen **Arbeiter-Zeitung** schreiben sollten, waren sie schockiert und aufgebracht, als Reich von seinem Manuskript abwich und Konzessionen an die Kommunisten im Auditorium machte.¹⁸ Mit der Rückendeckung dieser Kommunisten und aufgrund seines außerordentlich hohen rhetorischen Talents ist Reich in der Lage die Zuhörerschaft aufzuwiegen und ihr seine kommunistischen Argumente nahezubringen. Später macht das kommunistische Organ **Rote Fahne** mit der Schlagzeile auf: „Sozialdemokratische Arbeiter gegen den Verrat“.

¹⁸ Eine typische Taktik von kommunistischen Agenten. Ähnlich ging es bei den internen Veranstaltungen in den Anfangsjahren der angeblich „Grünen“ Partei zu!

Hermine Hromadas stenographischen Notizen zufolge beginnt Reich seine Rede mit der Bemerkung, daß es hier um eine todernste Angelegenheit ginge. Seine beiden Vorredner hätten die Lage erläutert und nun sei es seine Aufgabe bei jeder der angeschnittenen Fragen ins Detail zu gehen. Sie seien an die Öffentlichkeit getreten, da ihre Erfahrungen in der SDAP sie zur Überzeugung geführt hätten, daß man in der Partei nicht mehr seine Stimme erheben könne, weil man dann als Kommunist gebrandmarkt und sofort zum Schweigen gebracht werde. Eingedenk dessen, wohin der Kurs der SDAP führen könne, sei es höchste Zeit etwas zu unternehmen.

Dergestalt setzt Reich von Anfang an die kommunistische Ausrichtung der Veranstaltung fest. Charakteristisch für ihn drängt er auf sofortige Aktionen. Er greift die Änderungen in der Verfassung an, die er als eine „faschistische Diktaturverfassung“ bezeichnet. Der Präsident der österreichischen Republik hatte nun die Macht das Parlament aufzulösen und Minister zu berufen.¹⁹ Die bürgerlichen Parteien hätten diese Änderungen durchsetzen können, weil ein Widerstand von Seiten der SDAP ausgeblieben sei. Reich greift in dieser Beziehung insbesondere den sozialdemokratischen Chefideologen und stellvertretenden Parteivorsitzenden Otto Bauer an, auf den das vorgeblich klassenkämpferische, „austromarxistische“ Linzer Parteiprogramm von 1926 zurückging. Und der sozialdemokratische Bürgermeister von Wien, Karl Seitz, zeige, so Reich, ein „warmes Herz für die Faschisten“.

Die Demokratie in Österreich charakterisierte Reich in seiner Rede als bürgerlich, kapitalistisch und faschistisch.

Ich glaube, wenn heute eine Abstimmung vorgenommen würde, würde niemand mehr glauben, daß man mit sozialdemokratischen Mitteln ein Ziel erreichen kann. Nicht nur wir sagen das, Gen[osse] Bauer hat selbst gestehen müssen, daß wir nur numerisch stark sind, daß aber unsere Feinde mit ihren Mitteln eigentlich die Gewaltformation in der Organisation haben. Was zu wundern ist, ist Otto Bauer, vor dem wir noch bis vor kurzem eine so hohe Achtung gehabt haben. Jetzt kommt er und sagt, wir haben uns geirrt, wir haben geglaubt auf dem Wege der Demokratie etwas erreichen zu können. (...) Das ist immer diese merkwürdige Taktik, auf der einen Seite scharf zu tun, radikal zu sein, den Arbeiter aufzuputschen, auf der anderen Seite wieder zu bremsen und einen Arbeiter, der das beklagt den Mund zu stopfen und in der Partei unmöglich zu machen.

Zum Abschluß seiner Rede unterstreicht Reich, daß die parlamentarische Demokratie an ihr Ende gekommen sei und daß die politischen Mittel der SDAP nicht ausreichten dem faschistischen Ansturm standzuhalten.

Das Proletariat ist schwach, wenn es nicht dem Faschismus mit denselben Mitteln entgegentritt, mit denen der Faschismus

¹⁹ Angesichts der Erfahrungen in Italien war dies tatsächlich gefährlich, wie ja auch 1933 Deutschland zeigen sollte!

kommt. Die Demoralisierung der Arbeiter führt dann so viele von ihnen in die Reihen der Heimwehren. [Es] ist gar keine Frage, die Geschichte zwingt uns zum Kampf und wir gehen gern in den Kampf gegen die Schweinerei. Man muß es ruhig aussprechen, es gibt nur eine Alternative [nämlich die] die Verfassungsannahme zu verweigern. (...) Der Bürgerkrieg ist unvermeidlich, weil der Gegner dazu entschlossen ist und wir [...] nicht mit der Waffe des Geistes seine Maschinengewehre bestürmen können. (...) Das Bürgertum soll doch sehen, daß es dann nicht eine quatschige Masse vor sich hat, sondern soll sehen, daß es eine Masse gibt, welche sich nicht ohne weiteres den Rücken brechen läßt. Wir sind bereit zum Kampf mit allen Mitteln, auch mit denen der Gewalt.²⁰

Reich beendet seine Rede unter stürmischem Beifall mit der Bemerkung, daß unter der gegenwärtigen SDAP-Führung die Arbeiterschaft vergessen habe die Internationale richtig zu singen. Dies werde sich sehr bald ändern und die Internationale werde wieder so gesungen, wie man sie als klassenbewußter Arbeiter zu singen habe.

Nach Reichs Hauptrede folgt eine aufgebrachte Debatte. Einige sozialdemokratische Arbeiter stehen auf und kritisieren die Führung der SDAP. Einer jedoch sagt, daß kein Sozialdemokrat der demagogischen Rhetorik des Komitees folgen solle. Da er ständig unterbrochen wird, fordert ein anderer sozialdemokratischer Arbeiter, daß nunmehr alle „anständigen Sozialdemokraten“ die Halle sofort verlassen sollten. Ein Tumult bricht los, es kommt sogar zu gewalttätigen Übergriffen, so daß Schurk und Hrach sich genötigt sehen, das Treffen zu beenden. Jedoch wird es, als es wieder ruhiger wird, von Reich und einem kommunistischen Funktionär erneut eröffnet. Nun taucht jedoch die Polizei auf und Hermine Hromada muß die Örtlichkeit verlassen.

Wie bereits erwähnt, schreiben Schurk und Hrach am darauffolgenden Tag einen Brief an die Herausgeber der sozialdemokratischen **Arbeiter-Zeitung**. Sie seien von Reich hintergangen worden. Und sie fordern in dem Brief alle sozialdemokratischen Parteigenossen auf sich von Reich und seinen Aktionen fernzuhalten. Reich handle höchstwahrscheinlich auf Betreiben der Kommunisten. Er stehe nicht auf der Grundlage des Linzer Parteiprogramms, sondern vertrete eine kommunistische Plattform.

Das KPÖ-Organ **Die Rote Fahne** berichtet ständig über die Tätigkeit des Komitees, da offensichtlich aufgrund von Reichs Bemühungen der KPÖ nach langer Zeit wieder neue Mitglieder beitreten.²¹ Sogar die Polizeibehörde, in einem Bericht an das österreichische Kanzleramt, schreibt, daß das Komitee für einige Bewegung innerhalb der Arbeiterschaft gesorgt habe. Insbesondere weist der Bericht auf die „Störungskommandos“ aus Revolutionären Sozialdemokraten und Kommunisten hin,

²⁰ Um Reich aus **Menschen im Staat** zu paraphrasieren: Angesichts einer solchen schweinischen Verlogenheit fühlt man sich provoziert, sofort die Pistole gegen die Schwätzer zu ziehen (Reich 1953b, S. 122).

²¹ Wie Reich später sagte: Ich brachte die Menschen zu den kommunistischen Organisationen!

die die Aufgabe haben, die Ansprachen sozialdemokratischer Apparatschiks zu unterbrechen, indem sie auf das Recht bestehen Revolutionäre Sozialdemokraten und Kommunisten ebenfalls zu Wort kommen zu lassen. Nach Einschätzung der Polizei stellt das Komitee nichts anderes als eine Anwerbekampagne der KPÖ dar.

Diese Einschätzung wird von den Wiener Trotzlisten unter Josef Frey geteilt. Am 7. Januar 1930 schrieb Frey an Trotzki über das Komitee und Reich. Der Initiator des Komitees, Reich, sei in Wirklichkeit ein Werkzeug des Stalin-ZK, das mit Hilfe von Geld eine oppositionelle Bewegung innerhalb der SDAP organisieren wolle. Die sehr wenigen Leute um Reich herum wüßten nichts über diesen Zusammenhang, wenn auch vielleicht der eine oder andere etwas ahne. Einer der Mitarbeiter Reichs war ein gewisser Kanagur, mit dem Frey bekannt war.

Es folgten viele „Protestversammlungen“ wie die bei Stalehner und am 3. Januar 1930 sollte die erste Ausgabe der Wochenzeitung **Der Revolutionäre Sozialdemokrat** (Organ der Opposition in der Sozialdemokratie Deutschösterreichs) erscheinen.²² In dieser Zeitung brachte Reich bereits viele Punkte eines Buches vor, das später sehr wichtig für den linken Flügel der SDAP wurde, **Die Krise der Jugend** (Wien 1931) von Ernst Fischer, einen der Redakteure der offiziellen sozialdemokratischen Zeitung **Arbeiter-Zeitung** (Pelinka 1981).²³

Am 6. Januar 1930 hatte sich Reich vor dem Schiedsgericht der SDAP zu verantworten. Die Verhandlung endete nach zwei Stunden mit Reichs Parteiausschluß, nachdem er sich zur Zusammenarbeit mit Mitgliedern der KP bekannte, zumal Parteiführer der SDAP ja auch mit Mitgliedern der faschistischen „Heimwehr“ sprächen. Eine Woche später kamen auch Rudolf Schurk, Franz Hrach und der Bäckereiarbeiter Johann Lipp, der als Herausgeber zweier Nummern von **Der Revolutionäre Sozialdemokrat** figuriert hatte, vor das sozialdemokratische Parteigericht, wurden aber nicht ausgeschlossen, da allein Reich die treibende Kraft gewesen sei.²⁴

Nach dem Ausschluß der Reich-Gruppe aus der SDAP bildeten sich einige Gruppen in der Sozialistischen Arbeiterjugend SAJ und im Schutzbund inspiriert durch das, was Reich getan hatte. Am entscheidendsten war sein Einfluß auf die Jugend, die mehr und mehr kommunistische Tendenzen entwickelte. Vor allem der genannte Ernst Fischer versuchte diese Jugend-Opposition zu organisieren. Aus dieser linken Opposition innerhalb der SDAP entwickelten sich schließlich die Revolutionären Sozialisten (Pelinka1981). Man kann dergestalt eine Linie von Reichs Revolutionären Sozialdemokraten von 1929/30 zu den Revolutionären Sozialisten 1934-1938 ziehen, die noch ein gewichtigen Part in diesem Buch spielen werden.

²² Siehe <http://www.lsr-projekt.de/wrb/revsozdem.html>.

²³ „Reichs Argumente sollten eine wichtige Rolle bei der Entwicklung einer Opposition in der österreichischen Jugendbewegung spielen, und Ernst Fischers Rolle in der Jugendbewegung erinnerte in vieler Hinsicht an die Argumente und Einsichten, die Reich bei seiner oppositionellen Aktivitäten entwickelte“ (Rabinbach 1973, S. 107).

²⁴ Nach übereinstimmenden Aussagen waren auch die Mitglieder der Sozialistischen Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung, als sie Jahrzehnte später befragt wurden, ganz verwundert über ihr Engagement – allein Reich war die treibende Kraft.

Reich und das Komitee setzten trotz des erfolgten Parteiausschlusses unbeirrt ihre Bemühungen fort neue Mitglieder für die KPÖ innerhalb der SDAP zu gewinnen. Gemeinsam mit Organisationen wie dem „Bund der Freunde der Sowjetunion“ und dem „Zentralarbeitslosenkomitee“ wurden beispielsweise am 6., 13. und 27. Februar 1930 Versammlungen abgehalten. Die Kampagne kulminierte schließlich in einem Auftritt Reichs am 6. März 1930 bei einer Arbeitslosendemonstration am „Internationalen Kampftag für Arbeit und Brot“, der von der Komintern ausgerufen worden war. Der **Roten Fahne** zufolge sprach er zu 10 000 Demonstranten. Außerdem sprachen Vertreter der Arbeitslosen, Mitglieder des ZK der KPÖ, sowie das Mitglied des Deutschen Reichstag, Dr. jur. Eduard Alexander. Im Namen der Revolutionären Sozialdemokraten trat Reich für eine „einheitliche Kampffront“ ein und agitierte gegen die „Verräterpolitik der sozialdemokratischen Führer“. Es gab Zusammenstöße mit der Polizei und deutschnationalen Studenten. Am Abend sprach Reich im Restaurant Bachlechner zu 1000 Zuhörern. Die Zusammenkunft wurde von der Polizei aufgelöst.

Drei Tage später, noch immer als Leiter der Revolutionären Sozialdemokraten, sprach Reich in Pernitz in der österreichischen Provinz. Am 14. und 21. März sprach er wieder in Wien. Schließlich, am 15. April 1930 wurde das Komitee offiziell von ihm aufgelöst und die Revolutionären Sozialdemokraten traten der KPÖ bei. In dieser ersten Übertritts-Zusammenkunft sprach Reich in Ottakring über die „Ehrensache“ nunmehr, nach dem Verrat von Seiten der SDAP, der KPÖ beizutreten. Weitere Übertrittsversammlungen unter der Überschrift „Warum sind wir aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten?“ fanden am 20. und 29. April, sowie am 22., 23. und 28. Mai statt. Reichs Reden wurden festlich umrahmt von Lesungen des berühmten deutschen KP-Poeten Erich Weinert.²⁵ Karl Fallend spricht von Reichs Parteauftrag für die Kommunisten innerhalb der SDAP zu agitieren, solange dies möglich sei. Reich hatte die Reihen der KPÖ aufgefüllt, doch sollte dieser Erfolg durch die Stalinistischen Säuberungen sehr bald wieder wettgemacht werden (Fallend 1988).

Wie das ganze einordnen? Ich verweise nochmals auf die beiden oben angeführten Punkte S. 32f: Reich sah sich mit einigem Recht geradezu im Mittelpunkt des Weltgeschehens. 1930 bis 1933 hätte, jedenfalls aus Sicht der Komintern, die Weltrevolution durchaus in Wien oder vielleicht in Berlin ihren Ausgang nehmen können. Genauso sah sich Reich Mitte der 1950er Jahre wieder im Mittelpunkt des Weltgeschehens, diesmal auf der anderen Seite des politischen Spektrums. Worum es ihm dabei jeweils ging, hatte in Wirklichkeit nichts mit Stalin oder Eisenhower, aber alles mit Wilhelm Reich (d.h. der Orgasmustheorie) zu tun.

Reich bekundete Ende der 1940er Jahre, er sei sechs Jahre länger in der Marxistischen Bewegung geblieben, als er es hätte tun sollen:

Bereits 1930 (...) sagte ich den Doktoren in der Sexpol-Bewegung, daß die Sexualunterdrückung tiefer [verankert] sei als die wirtschaftliche Unterdrückung. Die Marxisten konnten

²⁵ 13 Jahre später, 1943, wird Weinert Präsident des „National-Komitees Freies Deutschland“ sein, das nach Stalingrad gemeinsam von Mitgliedern der KPD und Mitgliedern der Wehrmacht in Moskau gegründet wird: die Keimzelle der späteren „DDR“.

das nicht ertragen. Die Marxisten akzeptierten mich so lange ich die Orgasmustheorie zweitrangig hinter die ökonomischen und sozialen Faktoren stellte (...). (Sharaf 1971, S. 100)

1.c. Rassenhygiene

Anfang November 1926 gab sich die sozialdemokratische Partei Österreichs (SDAP) das bereits erwähnte „Linzer Programm“. Dessen zentrale Botschaft lautet, daß die Sozialdemokraten nur auf demokratische Weise aktiv sein wollen. Erst dann, wenn die reaktionäre und anti-republikanische Konterrevolution den Staat vollends an sich zöge, würden die Sozialdemokraten mit allen Mitteln kämpfen, – also wenn es bereits zu spät ist. Der gleichen Politik folgt die SPD in Deutschland. Es ist der Selbstmord der Arbeiterbewegung. Die konservative Natur der SDAP zeigt sich nicht zufällig in ihrer sexual-politischen Ausrichtung.

In Verbindung mit Einflüssen der bürgerlichen Jugendbewegung aus der Zeit um die Jahrhundertwende – wie etwa der „Wandervogelbewegung“ – konnte sich ein heute bereits schwerverständlicher Puritanismus entwickeln, der für erstaunlich große Teile der organisierten Arbeiterjugend bestimmend wurde. „Aufklärungsabende“ wurden zwar veranstaltet, aber unter rein „medizinischen Aspekten“. Die Gruppen waren zwar gemischt geschlechtlich, im Mädchen sollte aber ausschließlich die Genossin und „Mitkämpferin“ gesehen werden“. (NN 1981, S. 198)

Der „Bund Sozialistischer Mittelschüler Österreichs“ war mit seiner „sozialistischen Sexualmoral“ typisch für das Umfeld, in dem Reich tätig war. Der Bund favorisierte, so 1930 sein Organ **Der Schulkampf**, eine „reine“, eine rein platonische Beziehung zwischen den Geschlechtern ohne „schmutzigen Sex“ (Tidl 1977).

In einem Interview fast 50 Jahre später sagt das ehemalige Bund-Mitglied Ernst Epler, daß die „sozialistische Sexualmoral“ im Grunde anti-sexuell gewesen sei. Es habe eine sexuelle Mangel-Ideologie entsprechend der damaligen Mangel-Gesellschaft geherrscht. Der Geschlechtsakt wurde als etwas Niedriges bewertet. Die Suche nach Lust in der Sexualität wäre als typisch für den bürgerlichen „Schlurf“ betrachtet worden. Ein sozialistischer Jugendlicher schlafe erst dann mit seinem Mädchen, selbstverständlich einer Sozialistin, nachdem er mit ihr eine richtige Lebens- und (sozialistische) Kampf-Partnerschaft aufgebaut hat.

Vorträge, die sich um die sexuelle Frage drehten, hätten, so Epler, immer die meisten Leute angezogen. Was die Jugend dabei interessierte, war weniger die Theorie, als vielmehr die eine Praxis, die sie kannten: die Masturbation. Man brauchte die Versicherung, daß Onanie nicht schädlich sei.

Das offizielle Ignorieren der Sexualität und das Ausweichen vor der Frage der sexuellen Probleme von Jugendlichen wird in **Der Schulkampf** deutlich. In seinen 27

Ausgaben und 9 Jahrgängen hatte es nur drei Artikel gegeben, die sich *indirekt* mit Sexualität befaßten: einen über Koedukation und zwei über Mädchen in der sozialistischen Jugendorganisation.

1926 veröffentlichte Anton Tesarek das offizielle Handbuch der sozialdemokratischen Jugendorganisation „Rote Falken“ für Jungen und Mädchen zwischen 10 und 16: **RF – Das Buch der Roten Falken**. Im Kapitel „Moralische Reinheit“ warnt Tesarek vor schmutzigen Geschichten und Witzen, schlechten Büchern und Bildern. Gäbe sich ein Jugendlicher mit solchen Dingen ab, würde er sich nicht nur selbst schaden, sondern vor allem seine Mutter beschmutzen!

Die Sozialdemokratie hatte eine vollkommen konventionelle und kleinbürgerliche Haltung zur sexuellen Frage. Zum Beispiel sagte Carl Schreck, ein führender Sportfunktionär der SPD, auf dem SPD-Parteitag im Jahre 1929, Sport sei seiner persönlichen Einschätzung nach eines der besten Mittel zur Bekämpfung jener Sexualnot, über die in den vorangegangenen Jahren so viel geschrieben und gesprochen worden sei. Die sexuelle Not der Jugend sei schon immer vorhanden gewesen, doch heute gäbe man der Jugend die Möglichkeit zum sportlichen Ausgleich auf Übungsplätzen und in der freien Natur. Er spricht sogar vom Schwimmen in kühlen Gewässern! Das sei die beste Art und Weise den „dunklen Instinkt“ zu bezwingen und jene Kraft zu formen, die dem Menschen eine Zierde sei. Sportliche Aktivität sei deshalb für die Arbeiterklasse eine hohe soziale Pflicht (Wunderer 1980).

Im März 1925 tötete ein junger Nationalsozialist namens Otto Rothstock den jüdischen Journalisten und Schriftsteller Hugo Bettauer (siehe **Der Blaue Faschismus** www.orgonomie.net/hdoblau.htm). Dieser gab ein sehr populäres Magazin über Fragen des Lebens, insbesondere aber des Sexuallebens heraus. Ein Großteil der Patienten von Reichs Psychoanalytischem Ambulatorium für Arme kam über Bettauers Publikation. Reichs Freund Bettauer wurde im Namen der Moral getötet. Die nationalistischen Christsozialen und sogar einige Stimmen der bürgerlich-liberalen Presse feierten den Mordanschlag als Akt der moralischen Selbstverteidigung des Volkes. Und im angeblich „Roten Wien“ war es möglich, daß der Attentäter zwar verurteilt, dann aber als verrückt eingestuft und in ein psychiatrisches Krankenhaus eingewiesen wurde, wo er prompt als geistig normal diagnostiziert wurde. Nach nur eineinhalb Jahren war er wieder ein freier Mann. Es war offensichtlich, daß der Staatsanwalt und der Richter Rothstocks Tat verstanden (im Sinne von billigten!), dessen moralischen Furor teilten und ihm sehr gewogen waren.

Später verteidigte Rothstocks Anwalt auch die Nationalisten, die in eine Ansammlungen von Sozialdemokraten geschossen hatten (siehe Reich 1953b). Die Verteidigung hatte einen ähnlichen Erfolg wie bei Rothstock. Das war der letzte Tropfen, es kam angesichts dieser „Klassenjustiz“ 1927 zu Unruhen und das städtische Gerichtsgebäude wird von empörten Demonstranten abgefackelt. Auch Reich ist über diese beiden Fälle empört. Zufällig wird er 1927 Zeuge des Aufstandes und sieht, daß im „Roten Wien“ die sozialdemokratische Polizei in die Menge schießt, um vorsätzlich Arbeiter zu töten.

Es sollte offensichtlich sein, warum Reich als „Revolutionärer Sozialdemokrat“ dazu kommen sollte, Vertreter der Sozialdemokratie als „Sozialfaschisten“ zu betrachten! Parallel und aus entsprechenden Gründen erfolgte Reichs Entfremdung von der Psychoanalyse:

Fangen wir mit Reichs erstem Therapeuten an. Isidor Sadgers Pestilenz wird beispielsweise am Fall von Hermine Hug-Hellmut deutlich. Er war der Vormund des Neffen von Hug-Hellmut. Ihr Neffe sollte diese psychoanalytische Hexe 1924 ermorden, weil sie ihn mit ihren ewigen Analysen seelisch und materiell zerstört hatte. Immer wenn er Taschengeld benötigte, „analysierte“ sie dies weg, sodaß er weder sein Essen noch seine Schule bezahlen konnte. Nachdem er ihr etwas gestohlen hatte, um eine Schulgebühr bezahlen zu können, nahm ihn Sadger kraft seines Amtes als Vormund von der Berufsschule, obwohl die Schulleitung nichts dagegen hatte, daß der Junge in der Schule verblieb. Er zerstörte so die berufliche Zukunft des jungen Mannes, aus moralistischen Gründen: dieser war ein uneheliches und sei deshalb von vornherein ein moralisch geschädigtes Kind, daß, nach Sadgers Meinung, die er nach dem Mordfall auch dem Gericht kundgab, sowieso nur menschlichen Abfall darstellte (Graf-Nold 1988).

Sadger gilt als erster, der grundlegende Beiträge zum Verständnis der Homosexualität beisteuerte. Er hat den Begriff „Sadomasochismus“ geprägt und versuchte um 1919 herum die Sexualwissenschaft auf psychoanalytische Grundlagen zu stellen. Dabei hatte er festgefahrene moralische Grundsätze, die funktionell identisch waren mit der pornographischen Faszination, die er für alles Perverse empfand. Seine detaillierten Fallgeschichten, in denen er genüßlich bis in die kleinsten Einzelheiten die Sexualpraktiken seiner Patienten ausmalte, riefen bei seinen Kollegen Widerwillen und Ekel hervor. Die allgemeine Einschätzung der Psychoanalytiker war: „Sadger ist ein Schwein!“ Unappetitliche Perversionen schienen ihn zu faszinieren, wobei er gleichzeitig moralistisch über seine Patienten herzog, die darüber berichteten. Er war in seinem extremen Moralismus so ungefähr der Gegenpol Reichs, z.B. behauptete er, wie angedeutet, daß sich eine uneheliche Geburt moralisch negativ auf das Kind auswirke. Innerhalb der Psychoanalytischen Vereinigung war er verhaßt wegen seiner boshaften, bissigen Art; alle anderen machte er runter, während er selber extrem eingebildet war. Selbst Freud war ihm gegenüber sehr ambivalent.

Paul Federn war kaum besser, denn er betrachtete den Menschen als ein von Natur aus „sadomasochistisches Tier“. In den 1890er Jahren hatte er das Gerücht gestreut, daß Nietzsche sich seine vorgebliche Syphilis als passiver Homosexueller durch Analverkehr in einem Italienischen Bordel für Schwule zugezogen hatte (Köhler 1989). Später versuchte dieser moralistische Perverse hinter den Kulissen Reichs Ruf zu zerstören.

Der junge Reich war ein Protégé seines Lehranalytikers Federn, einem engagierten Sozialdemokraten. Für Leute wie Federn wurde das Freudsche „Unbewußte“ zum „falschen Bewußtsein“ der Massen, das von Aufklärern wie ihm in ein „richtiges Bewußtsein“ durch Erziehung und Instruktion umzuwandeln sei. Wo Es war sollte Ich sein. Sozialistische Vernunft sollte an die Stelle animalischer Anarchie treten. Es ging um Bildung, Selbstbeherrschung, Triebregulation, Zucht und Ordnung. Als Reich mit seiner Orgasmustheorie auftrat und sich mit dem „triebhaften“ Lumpenproletariat zu

beschäftigen begann, war das die ultimative Provokation. Als er sich dann auch noch der KPÖ annäherte, war endgültig Schluß. Dazu muß man wissen, daß die SDAP die „kleinbürgerlichen“ Arbeiter in Lohn und Brot vertrat, während die KPÖ größtenteils von den Arbeitslosen unterstützt wurde.

Siehe auch meine Ausführungen über Reichs Hochschullehrer Julius Tandler in **Der Blaue Faschismus** (www.orgonomie.net/hdoblau.htm). Während für Leute wie Tandler und Federn ethische Gesichtspunkte die biologische Zukunft der Menschheit bestimmen sollten, war Reichs Herangehensweise streng wissenschaftlich.

Der Sozialist Tandler sprach stets voll Verachtung vom „rücksichtslosen und unverantwortlichen Lumpenproletariat“. 1929 war er ganz begeistert von der Prohibition in Amerika. Bereits 1905 während seiner Arbeit in der Arbeitervereinigung der Abstinenzler beschäftigte er sich als Anatom mit „humanen Kastrationsmethoden“ für Alkoholiker (beispielsweise mit Röntgenstrahlen). 1928 trat er für die „Ausmerzungen“ aller biologisch Minderwertigen ein: Süchtige, Berufsverbrecher, Sexualstraftäter, geistig Zurückgebliebene, schwere Epileptiker. Er machte dabei nie deutlich, wie er sich das praktisch vorstellte. Er wollte der Generationenfolge von Alkoholikern ein Ende setzen, indem ihr Sexualleben kontrolliert werde, da dies jedoch nicht praktikabel war, dachte er auch an gesellschaftspolitische Maßnahmen (Byer 1988). Mag sein, daß er dabei an die erwähnten „humanen Kastrationsmethoden“ dachte oder vielleicht auch heimlich, wie ganz offen sein sozialistischer Mitstreiter George Bernard Shaw, an die Vernichtung minderwertigen Lebens in Gaskammern.²⁶

In ihrer Studie „Zur Entstehung eines sozialdemokratischen Machtdispositivs in Österreich bis 1934“ stellt Doris Byer fest, daß die Gefühle, die Tandler und seine sozialdemokratischen Mitstreiter, für das „Lumpenproletariat“ hegten, immer mit dem Abscheu vor Kontrollverlust zu tun hatten, insbesondere was Trunksucht und Sexualität betraf. Mit Schrecken dachten sie daran, daß Proletariat und Mittelklasse aufgrund individueller wirtschaftlicher Überlegungen immer weniger Kinder bekommen, die bedenken- und gewissenlosen Lumpenproletarier sich jedoch ungehemmt fortpflanzen.

Byer merkt an, daß die sozialdemokratische Stadtverwaltung Wiens sich vehement gegen Konzepte wandte, bei denen, wie in Reichs Sexualberatungsstellen, zwischen einem mächtigen jedoch unwissenden Subjekt (Reich) und einem machtlosen jedoch wissenden Subjekt (dem Lumpenproletarier) vermittelt wurde.²⁷ Für die Sozialdemokraten, echten „Roten Faschisten“, ging es hingegen nur um Instruktion von oben nach unten. Die Massen haben zuzuhören und zu lernen (Byer 1988).²⁸

²⁶ Übrigens hatte Shaw eine eigene „Philosophie von der Lebenskraft“. (Jay W. MacIntosh: The Origins of George Bernard Shaw's Life Force Philosophy. <https://www.smashwords.com/books/view/152348>).

²⁷ Man denke in diesem Zusammenhang etwa an Reichs Diskussionen mit „Zadniker“, aus denen Reich ungeheuer viel gelernt hat, was er in **Menschen im Staat** beschreibt Reich (1953b).

²⁸ Geistesgeschichtlich geht das Konzept des Sozialismus letztendlich auf Platons Theorie vom Philosophenstaat zurück. Im Grunde nichts anderes als der „Führerstaat“!

Tandler, der sozialdemokratische Politiker und Mediziner, sieht den Arzt als eine Art Vermittler zwischen dem Staat und dem Bürger, zwischen dem Individuum und dem Organismus der Nation. Er betrachtet den Arzt als einen „Manager des organismischen Kapitals“.

Er brachte das Sozialfürsorge-System häufig auf den Nenner „Rassenhygiene“. Es sei ein Schutzwall gegen den Zerfall der menschlichen Rasse. Als Wien 1922 ein eigenständiges Bundesland wurde, gründete Tandler, seit 1920 Stadtrat für Wohlfahrts- und Gesundheitswesen, das neue Wohlfahrtsamt, das alle Sozialfürsorge-Einrichtungen leitete. Alle sozialen Beziehungen wurden der Wohlfahrtspflege unterstellt: Empfängnis, Geburt und das gesamte Leben bis hin zur Beerdigung. Geschlechtsverkehr wurde Sache der „Sexualhygiene“ und der „Ehehygiene“. Eine hohe Geburtenziffer des Proletariats war eines der Hauptziele.

1932 spitzten sich, so Byer, die Ängste von Tandler zu. Der Arzt sei dafür verantwortlich, die nicht mehr funktionierende natürliche Darwinistische Auslese durch künstliche Maßnahmen zu ersetzen. Seit Jahren hätte er auf die Gefahren der sich immer weiter ausbreitenden erblichen Minderwertigkeit hingewiesen, die die Zukunft der Nation gefährde. Die Anzahl der Minderwertigen steige beunruhigend, da die Eltern von Minderwertigen selbst minderwertig sind und deshalb keinen Sinn für Verantwortung haben (d.h. sie sind sexuell enthemmt). Er glaube nicht, daß wegen der heutigen Einstellung der Menschen, und vielleicht sogar der Einstellung in 100 Jahren, der Arzt jemals das Recht zugesprochen bekäme Minderwertige zu töten. Er sei jedoch der Meinung, daß wir immerhin das Recht haben Geburten zu verhindern. Minderwertige seien zu sterilisieren. Gegen die Zeugung von Minderwertigen zu sein, sei eine Tat der Selbstverteidigung der menschlichen Gesellschaft. Die kinderreichsten Familien gehören dem minderwertigen Lager zu. Dem muß entgegengetreten werden, so daß die höherwertigen Menschen und so das Überleben der Menschheit eine Chance habe (Byer 1988).

Als die Austrofaschisten 1934 die Macht übernahmen, verlor Tandler alle seine politischen und akademischen Funktionen. Er starb 1936 in einem Moskauer Hotel. Zwei Jahre später traten in Österreich Sozialisten die Macht an, die von seinen Skrupeln frei waren. Nationalsozialisten waren vor allem eins: konsequente Sozialdemokraten!

Federn wurde zu einem Todfeind, der innerhalb der Psychoanalyse ständig gegen Reichs Einfluß arbeitete. Sozialdemokraten und Psychoanalytiker wie er hatten stets für die „Höherentwicklung“ des Menschen gekämpft und nun kam dieser verrückte Reich und zog den Menschen auf den Zustand des sexuell triebhaften Tiers herab. Und das auch noch im Namen von Sozialismus und Psychoanalyse. Er schloß sich sogar den verantwortungslosen Kommunisten an!

Mit einem weiteren sozialdemokratischen Feind Reichs, Karl Kautsky jr. (1892-1987), habe ich mich in **Der politische Irrationalismus aus organomischer Sicht** (www.orgonomie.net/hdosozio.htm) beschäftigt. Er war der zweite Sohn des berühmten Marxistischen Gelehrten Karl Kautsky. In Berlin besuchte Kautsky jr. die medizinische Fakultät, war 1914 Internist am gynäkologischen Krankenhaus der Universität Frankfurt und verteidigte 1916 seine Doktorarbeit. Danach war er in einem Armeekrankenhaus in Prag. 1918 ließ er sich in Wien als Gynäkologe nieder

(Koth 1993). Zusammen mit Tandler war er eine Art Vorgänger Reichs in Sachen Sexualberatung.

Für Tandler und Kautsky jr. war die Ehe eine Einrichtung für die biologische Höherentwicklung der Menschheit. Ihre Beratungstätigkeit hatte nichts mit Psychologie zu tun, sondern diente „Hygiene“ und Bildung im eugenischen Sinne. Die Ehe als Institution und die Rolle der Frau wurden nicht in Zweifel gezogen (Fallend 1988).

Für Kautsky jr. stand „der Kampf gegen den Niedergang in der Geburtenziffer“ und „der Kampf für den Willen zur Vaterschaft in einer Linie mit dem sozialistischen Befreiungskampf“. Ganz allgemein traten die österreichischen Sozialdemokraten der 1920er Jahre dafür ein, daß der altruistische „Fortpflanzungstrieb“ den egoistischen Sexualtrieb kontrollieren sollte. Kautsky jr. zufolge ist Bevölkerungswachstum entscheidend für die Entwicklung des Sozialismus. Ein neuer Wille zur Vaterschaft müsse entfacht werden, der jedoch nicht mehr rein animalisch sein sollte, sondern bezwungen und zielgerichtet durch die Vernunft und einen Sinn für Verantwortung. Einen Vorschlag Tandlers aufnehmend, trat Kautsky jr. dafür ein, daß Wohlfahrtszentren wie Amtsgerichte fungieren sollten, um zu bestimmen, ob eine Abtreibung stattfinden solle oder nicht. Tandler sprach sich gegen das Zeugen von kranken Kindern aus und trat deshalb vehement für eine obligatorische auf eugenischen Kriterien basierende staatliche Erlaubnis zur Ehe ein (Byer 1988).

Das läuft darauf hinaus, daß Sozialdemokraten wie Tandler und Kautsky jr. eine nazistische Ideologie vertraten minus eines eindeutigen Rassismus und, natürlich, minus Antisemitismus. Aber grundsätzlich ist die Zielrichtung dieselbe: das perspektivische Ausmerzen von erblich Minderwertigen und die moralische und biologische Höherentwicklung der Menschheit durch Maßnahmen der Eugenik. Tandler warnt dabei natürlich vor „bürgerlichem Barbarismus“. In einem sozialistischen Staat wird das alles mit „humanistischen“ Mitteln erreicht!

Schließlich sollte der Psychoanalytiker Siegfried Bernfeld gegen Reich auftreten. Es wird stets vergessen, daß Reich es nicht nur einfach mit der Opposition durch dogmatische Psychoanalytiker zu hatte, sondern daß diese Psychoanalytiker, etwa sein Erzfeind Federn, fast durchweg engagierte Sozialdemokraten waren. Entsprechend drehte sich ja auch Bernfelds „Widerlegung“ von Reichs Masochismus-Artikel, in dem dieser 1932 Freuds Todestriebtheorie widerlegt hatte, in erster Linie um *politische* Fragen und das nicht etwa von einer „konservativen“ Warte, wie man meinen könnte, sondern von einer explizit marxistisch-sozialdemokratischen!

Ein gefährlicher Abtrünniger wurde niedergemacht. Reich hatte ihnen 1928 den Fehdehandschuhe vor die Füße geworfen und bekam nun die Quittung. Er selbst und seine Biographen haben Bernfelds Erwiderung einfach als Ausweichmanöver gesehen, weil die Psychoanalytiker Reichs Kritik nichts adäquat Klinisches entgegengesetzten konnten.

Bernfeld wirft Reich einerseits eine „schiefe und unzulängliche Simplifizierung und Verengung der Psychoanalyse“ vor und andererseits eine „ungerechtfertigte oder verwilderte“ Anwendung Marxistischer Prinzipien. Dadurch hintertreibe Reich das

Projekt, der Elite des Proletariats, die in den sozialistischen Parteien organisiert ist, die Psychoanalyse nahezubringen. Stattdessen versuche Reich „die Psychoanalyse vor den russischen Kommunisten [zu] rechtfertigen“ und fürchte sich dabei „vor dem Vulgärmarxismus seiner Genossen“, weshalb er die Psychoanalyse verstümmeln müsse (Bernfeld 1932).

Reich habe bis zu diesem Zeitpunkt, so Bernfeld, „die kommunistische Prüfung nicht als hoffnungsloser, aber ungenügend präparierter Schüler nicht bestanden [...]. Er ist nicht versetzt, und hat als Fleißaufgabe die Reinigung der Psychoanalyse aufgetragen erhalten“. Dabei legt Bernfeld nahe, daß darauf die zunehmende „Verengung“ der Psychoanalyse durch Reich zurückzuführen sei. Oder mit anderen Worten: der „Vulgärmarxismus“ der Kommunisten gebiert mit Reich als Geburtskanal eine Art „Vulgärpsychoanalyse“.

Es gibt eine Methode, Geheimbriefe zu schreiben, indem zwei Texte so kunstvoll vermischt werden, daß nur der Empfänger mit dem vereinbarten Raster den unterdrückten Text in sich zusammenhängend lesen kann. Peinlich berührt die Ähnlichkeit der Reichschen Arbeit mit dieser Methode. Es sind zwei voneinander unabhängige Aufsätze, die hier ineinandergewoben sind; einer über den masochistischen Charakter, und einer über – nun man weiß nicht recht worüber. Offenbar die geforderte kommunistische Fleißaufgabe.

Im übrigen sei Reich ein Romantiker der „vollen uneingeschränkten Sexualbefriedigung“. Da der Sozialismus die Beseitigung der sexualunterdrückerischen Eheinstitution verspreche, habe sich Reich, der in Wirklichkeit gar kein Marxist, sondern ein „anarchistischer Sexualethiker“ sei, dem Sozialismus als Heilslehre zugewandt. Dabei vergesse er, daß die Sexualnöte aus psychoanalytischer Sicht eben nicht aus der Ehemisere stammen, sondern aus dem unhintergehbaren Inzestverbot. Aus diesem folgen zwangsweise „tiefe Sexualeinschränkungen“ für die Kinder. Es wolle doch keiner am Inzestverbot rühren?!

Hier wird blitzartig deutlich mit welchem bodenlosen, viehischen Haß sexualfeindliche Sozialisten und Psychoanalytiker wie Tandler, Kautsky jr., Federn und Bernfeld Reich verfolgt haben. Für sie war er der Teufel in Menschengestalt. Sie blickten auf ihn ziemlich genau in der gleichen Weise, wie die Nationalsozialisten auf „Juden“ blickten. Siehe dazu meine Ausführungen in **Der Blaue Faschismus** (www.orgonomie.net/hdoblau.htm).

Wie aus Karl Fallends **Wilhelm Reich in Wien** ersichtlich ist, nahm ausgerechnet Reichs Erzfeind, der „Modju“ Paul Federn Anfang der 1930er Jahre Reichs Konzept von den Kindern der Zukunft vorweg: Prophylaxe, die von Generation auf Generation stets fortschreitet. Im Wiener Bezirk Ottakring initiierte er ein „Nachbarschaftsprojekt für Arbeitslose“. Zuversichtlich formulierte Federn in einem Vereinsbericht:

Durch jede seelische Fürsorge erfüllt dabei der psychoanalytisch geschulte Helfer zugleich seinen Teil der größeren Aufgabe, die schützende Erkenntnis in das Volk zu

tragen, damit von Generation zu Generation mehr und mehr die seelische Prophylaxe von den Eltern selbst geleistet werde. (Fallend 1988, S. 206)

In welcher Hinsicht diese Art von „prophylaktischer Wohlfahrtspflege“ das genaue Gegenteil von Reichs Bestrebungen ist, habe ich oben ausgeführt.

Hundert Jahre vor Reichs Konzept „Kinder der Zukunft“ hatte der Pädagoge und Orthopäde Moritz Schreiber mit seiner sprichwörtlichen „schwarzen Pädagogik“ ein ganz ähnliche psychophysische, medizinisch greifbare Utopie wie Reich: Kinder zu graden Charakteren in graden gesunden Körpern zu formen, um die Welt mit einer neuen Rasse aus freien Gottmenschen zu bevölkern, die souverän über ihre Triebe herrschen. Hitler hatte ein ganz ähnliches Ansinnen.

Das Ottakringer Arbeitslosenprojekt sei, so Fallend, auch von Ideen inspiriert worden, die Federn bereits 1919 in seiner Schrift **Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft** ausgeführt hatte. Fallend:

Federn ging von der Annahme aus, daß eine patriarchalisch-autoritäre Einstellung die bürgerliche Gesellschaftsordnung stütze und auch sozialistische Organisationen am Fortschritt hindere. In einer Organisation wie der der Räte, als einer gleichberechtigten Gemeinschaft zwischen Brüdern (...), sah Federn weitere Perspektiven, im Gegensatz zur autoritären Vater-Sohn-Gesellschaft. (Fallend 1988, S. 206)

Federn hatte 1919 geschrieben:

Alle bisherigen Organisationen wurden von den Führern aus organisiert; die Organisationspyramide gab das Vater-Sohn-Verhältnis das ideale Gerüst, von der Spitze der Parteileitung abwärts zur breiten Volksbasis ging die Richtung der Impulse und der Beeinflussung. Die neue Organisation – die der Räte – wuchs aus der Masse, aus der Basis empor, aus der Basis empfängt sie die Impulse und ihr unsichtbares psychologisches System ist das Verhältnis der Brüder. (Fallend 1988, S. 206f)

Man ist wirklich an Reichs späteres Konzept „Arbeitsdemokratie“ erinnert. Bezeichnend ist auch, warum Federns Vorschläge von der sozialdemokratischen Parteileitung abgelehnt wurden, u.a. weil sie dazu führten, „die zu radikalen Vorstößen bereiten arbeitslosen Genossen zu beruhigen und in ihrer erbitterten Stoßkraft zu lähmen“ (Fallend 1988, S. 208).

Interessanterweise stieß Reich bei seiner Sexpol-Arbeit schließlich auf ähnliche Einwände von seiten der kommunistischen Parteileitung. Andererseits war damals Reichs extrem kommunistischer Impetus natürlich gleichfalls gegen die bei Federn inkriminierten den Klassenkampf befriedenden Bestrebungen gerichtet. In Reichs damaliger Begrifflichkeit unterstützte Federn die weitere „Verkleinbürgerlichung“ des Proletariats ausgerechnet in deren potentiell am revolutionärsten Segment, den Arbeitslosen.

Hätte Reich nach seiner endgültigen Abkehr von jedweden sozialistischen Vorstellungen, also nach 1941, Bemühungen wie die Federns positiv bewertet? Die Frage ist eine grundsätzliche, denn wie etwa ist es mit ähnlichen Projekten der sozialen Selbstorganisation auf katholischer, islamischer, „völkischer“ oder etwa anthroposophischer Grundlage bestellt?

Letztendlich geht es immer um die anthropologische Grundanschauung, die – letztendlich zum tragen kommt: es geht darum, ob der Mensch ein „somasochistisches Tier“ ist, daß zum Guten geführt werden muß (Federn), oder ob „sich das Leben seine notwendigen Daseinsformen selbst am besten zu schaffen vermag“ (Reich).

1.d. Der Weg in den Faschismus (Berlin und Kopenhagen)

1930: Trotzki's Autobiographie **Mein Leben**. Freuds Buch über Reich: **Das Unbehagen in der Kultur**. Maxim Gorki kehrt in die UdSSR zurück. Dirac sagt das Positron voraus. Entdeckung des Planeten Pluto.

In der sozialdemokratischen **Freiheit** geht der bekannte Arzt und Sexualberater Karl Kautsky jr. hart mit Reich ins Gericht und wirft ihm vor, den Werktätigen mit seiner Sexualaufklärung alle „Ideale“ zu nehmen. Über Reichs Aktivitäten bei den Revolutionären Sozialdemokraten und dem Bund der Freunde der Sowjetunion habe ich bereits im Abschnitt b berichtet. In Wien findet vom 16. bis 23. September 1930 der 4. Kongreß der „Weltliga für Sexualreform“ unter der Überschrift „Sexualnot und Sexualreform“ statt. Die Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung bietet am 19. September das Rahmenprogramm an. Neben Reich sowie Marie und Hermann Frischauf trägt unter anderem auch Reichs Vorbild Max Hodann vor.²⁹ Doch kurz danach zieht Reich nach Berlin. Nach seinem Weggang wird die Gesellschaft in Unterabteilungen gegliedert, wo Frischauf die Konsultationen für Empfängnisverhütung und venerische Krankheiten durchführt (Patka 2000, S. 120-123).

In Berlin geht Reich bei Sandor Rado in psychoanalytische Behandlung. Wie in Wien organisiert er auch in Berlin ein Technisches Seminar. Im November liest er Malinowskis **Das Sexuelleben der Wilden**. Er wird Mitglied im „Verein sozialistischer Ärzte“, der die Zeitschrift **Der sozialistische Arzt** herausgibt.

Der Verein war 1924 aus dem „Sozialdemokratischen Ärzteverein“ hervorgegangen. Er war ein parteipolitisch nicht gebundenes linkes Forum für Gesundheitspolitik. 50 %

²⁹ Die Weltliga war 1928 in Kopenhagen gegründet worden als internationales sexualwissenschaftliche Diskussionsforum von den Deutschen Magnus Hirschfeld, Max Hodann, Helene Stöcker, dem Engländer Havelock Ellis, den Russen Alexandra Kollontai und Pasche-Oserski, dem Schweizer Auguste Forel, sowie dem Schweizer Ehepaar Brupbacher.

waren von der SPD, 20 % von der KPD, und 30 % parteipolitisch ungebunden. Mitglieder waren viele Aktivisten der Sexualreformbewegung wie Martha Ruben-Wolf, Richard Schmincke (kommunistischer Stadtrat von Berlin-Neukölln), Max Hodann, Otto Fenichel und viele andere. Der Verein unterstützte die Sowjetunion so gut er konnte. In der oben genannten Zeitschrift, wo auch Reich Artikel veröffentlichte, wurde die sowjetische Literatur besprochen und Ärzte berichteten über ihre Besuche in der SU. Im Mai 1931 gelang es dem Verein, Organisationen aus anderen Ländern zum „Internationalen Bund sozialistischer Ärzte“ zusammenzuführen (Kühn 1977).

Zu Reichs Kreis linker Psychoanalytiker in Berlin gehören Otto Fenichel, Erich Fromm, Edith Jacobson und Karen Horney.³⁰ In **People in Trouble** aus dem Jahre 1953 lesen wir über diese Zeit: „Die marxistische Soziologie war wenig systematisch diskutiert. Von den Analytikern galt nur Fromm als marxistischer Soziologe.“ In der Originalversion von 1937 war zwischen diese beiden Sätze folgender Satz geschoben: „Die ersten, die sich mir näherten, waren Fenichel, Erich Fromm und Edith Jacobson“ (Reich W 1953b, S. 150).

Ein wichtiges Motiv der Übersiedlung von Wien nach Berlin ist die geringe Massenwirksamkeit von Reichs Bemühungen. In Berlin ist die KP tatsächlich eine echte Massenbewegung. Doch auch hier sollte ihm ähnliches widerfahren. Er übernimmt die Leitung der kommunistischen Unterwanderung der hauptsächlich sozialdemokratisch geprägten Sexualreformbewegung. Doch wieder ist die Partei lediglich daran interessiert, neue Mitglieder für ihre Frontorganisationen zu gewinnen, während Reich wirklich an die Sexualreform glaubt und dies vor allem auch *innerhalb* der KPD. Das zu einer Zeit, als die Führung der Partei gegen die moralischen, d.h. endmoralisierenden Auswirkungen der „Wilden 20er“ und für revolutionäre und militärische Disziplin und Moral kämpft.

1932 versuchte Reich sogar mit Hilfe seines Sexpol-Zentrums in Berlin die Partei zu demokratisieren: die Funktionäre sollten keine Anordnungen erteilen, sondern zunächst einmal auf die Arbeiter mit ihren täglichen Bedürfnissen und Erfahrungen hören. Er und seine Schriften wurden verboten und Anfang 1933 war klar, daß er an die Wand gestellt worden wäre, wenn statt der Nationalsozialisten die Kommunisten an die Macht gekommen wären. Trotzdem glaubte Reich nach wie vor, daß er noch einigen Einfluß in der Partei habe. So schrieb er beispielsweise im Oktober 1933 an Trotzki:

Ich bin noch Mitglied der KPD, stehe jedoch in schwerster Opposition und bin nur deshalb noch nicht ausgeschlossen worden, weil erstens sich kein Kompetenter findet, der meine sexualpolitische Theorie kritisieren kann, und zweitens, weil mein Einfluß zu groß ist. Die Sache soll sich demnächst entscheiden.³¹

Wenige Wochen später wurde er aus der dänischen KP ausgeschlossen. Er war noch nicht aus der deutschen KP ausgeschlossen worden, weil diese fast vollständig

³⁰ Reich und Horney teilten seit Mitte der 1920er Jahre ähnliche Ansichten über weibliche Genitalität in Opposition gegen Helene Deutsch und Sigmund Freud.

³¹ Der ganze Brief findet sich hier: <http://archiv.rsb4.de/avanti0200/sexualpolitik.htm>.

zerstört worden war und alles im Chaos lag. Wie zur Zeit des Untergangs der „DDR“ hatten die deutschen Kommunisten keine Vorbereitungen für die Zeit nach ihrer Niederlage getroffen, – da eine Niederlage dem Historischen Materialismus gemäß ausgeschlossen war.

In Dänemark lernte Reich die Kommunisten zu hassen. Die kommunistische „Rote Hilfe“ war nur für Parteimitglieder tätig. Diejenigen, die kein Mitgliedsbuch vorzeigen konnten, wurden abgewiesen. Aber welcher Narr würde sein Mitgliedsbuch bei sich tragen, wenn er von der Gestapo verfolgt wird? Noch grotesker war die Frage, ob die Partei dem jeweiligen Genossen gestattet hatte, Deutschland zu verlassen! „Ach, Du bist von der revolutionären Front fahnenflüchtig, während Deine Genossen in den Konzentrationslagern zu Tode gefoltert werden!“ Reich war einfach schockiert über diese unmenschliche, kontaktlose und verächtlich Bürokratie (vgl. Reich 1953b). So wurde er zum „Trotzkisten“. Natürlich trat er nicht der Trotzkistischen Vierten Internationale bei und sicherlich war Reich Trotzki nicht orthodox genug, aber dennoch war Reich für die Stalinisten ein Trotzkistischer Feind und Verräter. Reich erwog sogar die Idee eine neue KP zu formieren. Sozusagen erneut „Revolutionäre Sozialdemokraten“, aber diesmal gegen die Stalinisten gerichtet.

Während dieser Zeit, siehe z.B. seine Korrespondenz mit Sergej Eisenstein auf die ich später eingehen werde, hatte Reich noch Kontakte innerhalb der Sowjetunion. Oder wie er später in sein Tagebuch notierte: „1934, als ich noch in engen Kontakt mit den Menschen Rußlands, seinen Institutionen und seiner Literatur stand“ (Reich W 1999, S. 236). Ende 1935 verbreitete er seine Schrift **Masse und Staat**: Zur Frage der Rolle der Massenstruktur in der sozialistischen Bewegung. Circa 100 Exemplare wurden verbreitet und gingen, neben „ausgewählten Genossen“ in den kapitalistischen Ländern, in die Sowjetunion „an die wichtigsten führenden Stellen“. Dergestalt schickte er Stalin, was später Kapitel 9 der **Mass-psychology of Fascism** werden sollte (Reich W 1946)!³² Dasselbe Kapitel, welches zehn Jahre später die Redaktion der Stalinistischen Zeitschrift **New Republic** dermaßen empörte und Auslöser der Brady-Kampagne war. In einem Brief an A.S. Neill vom 19. Oktober 1950 sollte Reich sagen: „Ich selbst habe schon in Europa Angst vor dem Kommunismus gehabt (...)“ (Placzek 1986).

1931: Edison stirbt. Die deutschen Industriekapitäne beschließen Hitler finanziell zu unterstützen. Vereinigte Front der Rechtsparteien mit Hitlers NSDAP. Reichs **Einbruch der Sexualmoral** erscheint.

Reich ist 1930/31 drei bis vier Monate in Analyse bei dem Ungarn Sandor Rado. In Verletzung der Schweigepflicht habe, so die Mär, Rado zu Reichs Frau Annie gesagt, daß ihr Ehemann klinisch schizophren sei und unter einem „schleichenden psychotischen Prozeß“ leide. Später teilt Rado diese angebliche „Diagnose“ auch anderen mit. Es war bekannt, daß für Rado fast jede ungewöhnliche Person „schizophren“ war, außerdem ist Rado eifersüchtig auf Reichs (platonische) Beziehung zu seiner Frau Emmy Rado. Aus Rache zerstört er Reichs Ehe, indem er Annie sagt, sie solle sich von diesem verrückten Mann scheiden lassen.³³

³² Die von Higgins zu verantwortenden Ausgaben sind konfus in ihrer Kapitel-Einteilung.

³³ Dergestalt war nach den beiden Modjus Sadger und Federn auch Reichs dritter Analytiker Rado ein pestilenter Charakter!

In der Rückschau schrieb Reich 1947 seinem Anwalt Arthur Garfield Hays: „Einige Psychoanalytiker, die mich haßten – einer von ihnen, weil er ohne Grund wegen seiner Frau eifersüchtig war, die mich mochte – erklärten mich für schizopren“ (Reich W 1999, S. 434). Der besagte Psychoanalytiker war **Reich Speaks of Freud** zufolge Rado (Higgins, Raphael 1967).

Nach Reichs Tod verwies Rado auf das, was er Annie Reich über ihren Mann Wilhelm Anfang der 1930er Jahre gesagt hätte und führte dessen amerikanische Arbeiten über Orgonenergie als „Beleg“ für seine Diagnose einer Schizophrenie an. Wie haltlos derartige Berichte von Zeitzeugen sind, belegen die beiden Medizinhistoriker Benjamin Harris und Adrian Brock:

Neu zutage beförderte Korrespondenz widerspricht jedoch dieser Behauptung. Rado konnte trotz seiner Mißbilligung von Reichs Aktivismus mit keiner ernsteren Diagnose aufwarten als „milde paranoide Tendenz“, hervorgerufen durch exponierte und erfolgreiche politische Arbeit. Wenn man bedenkt, daß Reich ein berühmter kommunistischer Psychoanalytiker aus einer jüdischen Familie 1931 in einem Deutschland war, in dem der Nationalsozialismus um sich griff, legt „leicht paranoid“ eher psychische Gesundheit als Krankheit nahe. Siehe Sandor Rado an Annie Reich, 21. Mai 1931, Archiv, *American College of Orgonomy*, Princeton, NJ (Harris, Brock 1992).

Im Sommer geht Rado in die USA für einen längeren Urlaub, kehrt aber wegen der politischen Lage nicht nach Deutschland zurück.

Hier verlohnt ein längerer Einschub über die Psychoanalyse in Ungarn: Nach dem kommunistischen Umbruch in Budapest wurde der Psychoanalyse weit entgegengekommen (Harmat 1988). Vier Tage nach der Machtübernahme der Räte forderten am 25. März 1919 ca. 80 Medizinstudenten den Vorstand der Universität Budapest auf, eine Professur für Psychoanalyse einzurichten. Das wurde zwar abschlägig beschieden, doch Kunfi, Volkskommissar für Erziehung, intervenierte und Sandor Ferenczi wurde am 12. Mai 1919 weltweit der erste Professor für Psychoanalyse. In einem persönlichen Gespräch sagte Bela Kun zu Ferenczi, daß er die Professur bekäme wenn er seine („kapitalistische“) Privatpraxis aufgebe. Ferenczi war einverstanden. Am 2. August 1919 (dem Tag, als Bela Kun nach Wien floh) wurde Ferenczi vom Vorstand der Universität Budapest gefeuert. Die meisten Dokumente dieser Periode gingen verloren (Harmat, S. 72-76).

Rado wurde am 8. Januar 1890 in Kisvárda, Ungarn in einer wohlhabenden bürgerlichen Familie geboren. 1911 Promotion in Politikwissenschaft, 1915 Doktor der Medizin an der Universität Budapest. 1913 ging er nach Wien, um Freuds Vorlesungen über die Traumdeutung zu besuchen. 1913 wurde die ungarische Psychoanalytische Vereinigung im Rahmen des IPV gegründet. Ferenczi wurde Präsident, Rado Sekretär der Vereinigung. Er war verheiratet mit Ilona (Erzsebet) Revesz, und sie hatten einen Sohn, George. 1915 Scheidung. Revesz war ebenfalls Arzt und Psychoanalytiker. Sie starb Anfang 1923 im Anschluß an eine Infektion (Harmat, S. 164). Während der ungarischen Sowjetrepublik arbeitete Rado mit den

kommunistischen Behörden zusammen (Harmat, S. 246). Nach dem Fall der ungarischen Räteherrschaft emigrierte neben ihm auch der Psychoanalytiker Jenő Harnik (mit dem wir uns gleich noch beschäftigen werden), der ebenfalls eng mit den Organen der Sowjetrepublik verbunden war (Harmat, S. 77).

Rado ging nach Berlin und studierte bei Abraham. 1926 heiratete er die Schweizerin Emmy Krissler, eine ehemalige Patientin. Sie sprach drei Sprachen fließend und war berühmt für ihre Schönheit und Intelligenz. Sie hatten einen Sohn, Peter, der später als Rechtsanwalt in New York lebte. 1931 wanderte Rado mit seiner Familie nach New York aus. Freud hatte ihn ausdrücklich darum gebeten. Dieser konnte nicht voraussehen, daß sich Rado in Amerika prompt von der Libidotheorie und insgesamt von der orthodoxen Psychoanalyse absetzen sollte. 1941 wurde er seiner Position als Direktor des New Yorker Psychoanalytischen Instituts enthoben. Am 24. Juni 1943 wurde das *Research Institute for Psycho-analytical and Psycho-somatic Medicine* von Rado, George E. Daniels, Alvin S. Johnson (der die *New School of Social Research* geleitet hatte, als Reich dort tätig war), David M. Levy und Nolon D.C. Lewis gegründet. Als seine Frau 1961 mit 60 an Krebs starb, wurde Rado sehr depressiv und zog sich mehr und mehr zurück (Kobarg 1979).

Während Reich bei Rado in Psychoanalyse war (dies zumindest versuchte), war wie bereits erwähnt Annie Reich bei Freuds Tochter Anna. Wie Anna Freud aufgrund ihrer Analyse von dessen Ehefrau Reich einschätzte, beschreibt Riccardo Steiner: „Als Reich 1933 Ernst Jones in London besuchte, gewann dieser ‚von Reich auf persönlicher Ebene einen positiven Eindruck‘ (...) Anna scheint mit seinem Urteil über Reichs Charakter (...) übereinzustimmen, obwohl sie betont, daß er unbeständig sei und die Sache für ihn schlecht ausgehen könnte, wobei sie alle diese Schlüsse aufgrund der Tatsache zog, daß Reichs Ehefrau Annie bei ihr in der Analyse war“ (Steiner R 1994, S. 627).

In einem Brief an Anna Freud vom 11.4.1933 zeigte sich Reich besorgt, daß der erwähnte ungarische Analytiker Harnik von Eitingon als Ausbildungsanalytiker nach Kopenhagen geschickt wurde, wo doch Harnik bekannterweise Psychotiker sei (Higgins, Raphael 1967, S. 141f, siehe auch Steiner R 1994, S. 651). In einem Brief an Rado vom 1.5.1933 beklagt er,³⁴ daß Eitingon zwar Harnik offiziell in Kopenhagen eingesetzt hatte, was eine schwere Belastung für die Psychoanalyse in Skandinavien sei, ihm dies jedoch wegen seines Marxismus verweigert werde (Higgins, Raphael 1967, S. 146). Siehe auch Erik Carstens von der Dänischen Psychoanalytischen Vereinigung an Freud am 10.11.1933, der sich bitter über Harnik beklagte; sich verwundert zeigt, daß so ein Mann überhaupt hat Psychoanalytiker werden können, geschweige denn Ausbilder, und welche Bereicherung Reich im Gegensatz zu Harnik sei (Higgins, Raphael 1967, S. 151).

³⁴ Was das Thema der Analyse bei Rado war, läßt sich erschließen, wenn Reich seinen Analytiker, angesichts seiner Ängste bei einer etwaigen Übersiedlung nach New York von der dortigen Gruppe nicht akzeptiert zu werden, im gleichen Brief bittet: „*Please don't diagnose paranoia!*“ (Higgins, Raphael 1967).

Aber kehren wir ins Jahr 1931 zurück:³⁵ Am 22. Juli bittet Reich den stellvertretenden Vorsitzenden der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung seine Mitgliedschaft auf die Berliner Gruppe zu übertragen, womit er seine Auswanderung nach Deutschland permanent macht. Bei der Geschäftssitzung vom 1. Dezember wird Reich ordentliches Mitglied der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft.

In der Marxistischen Arbeiterschule (MASCH) hält Reich Vorträge über Sexualreform in der Sowjetunion. „Auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und der Medizin, Hygiene, Sexualerziehung konnte die Unterstützung des bekannten marxistischen Psychoanalytikers Wilhelm Reich für die Kurse ‚Marxismus und Psychologie‘ und ‚Geschichte der Sexualmoral‘ gewonnen werden. Darüber hinaus leitete er eine Studiengruppe für die Ausbildung von Beratern für die Marxistische Sexualpolitik, für die aber die Teilnahme an Marxistischen Grundkursen eine Voraussetzung war.“ Es gab 1931/32 sieben dieser Grundkurse: die ökonomischen Grundtheorien des Marxismus; Staat, Klasse und die historische Theorie des Marxismus; Dialektischer Materialismus; Geschichte der Arbeiterbewegung; der sozialistische Aufbau in der UdSSR; Gewerkschaftsprobleme; Probleme des aktuellen Geschehens (Gerhard-Sonnenberg 1976, S. 127).

Während der Sommerferien schickt Reich seine beiden Töchter in ein kommunistisches Jugendcamp. Eine alptraumhafte Erfahrung für die beiden Mädchen. Die Zustände waren bereits damals so bedrückend wie später in der „DDR“.

Im Sommer gründet Reich „Arbeitersexualkliniken“ in Berlin. Dort sind auch Edith Jacobson, Käthe Misch und Annie Reich tätig.

In der Version von **Menschen im Staat** von 1937 lesen wir:

Praktisch im Gegensatz zu Fenichel sehr wertvoll erwiesen sich zwei meiner Berliner Schülerinnen, Edith Jacobson und Käthe Misch. Beide tätige Ärzte, die sich vom Beginne der Gründung der deutschen Sexpol-Organisation in Beratungsstellen und Organisationen betätigten. Für Fenichel ist die dialektisch-materialistische Psychologie nie über den Zustand einer logischen Schreibtischarbeit hinaus gediehen. Als ich ihm die Führung der Gruppe dialektisch-materialistischer Psychoanalytiker anvertraute, beging ich eine Riesendummheit. Seine theoretische Begabung hatte mich dazu verlockt. Fromm unterstützte immer eifrig meine theoretischen Ausführungen, doch auch er hat sich in den Organisationen nicht betätigt. (Reich W 1953b, S. 151)

Reich versucht in Massenversammlungen durch die kollektive Atmosphäre der Sexualbejahung den neurotischen Widerstand und die moralistische Hemmung des

³⁵ Hier und für die gesamte Zeit in Berlin verweise ich ausdrücklich auf Andreas Peglaus Buch **Unpolitische Wissenschaft?** (Peglaus 2013), das in meinen Ausführungen aus rein arbeitsökonomischen Gründen kaum berücksichtigt wurde.

Einzelnen zu umgehen. Deshalb war Reich in gewisser Weise Begründer der Gruppentherapie.

Er will den Massen nicht nur das materielle, sondern auch das damit verbundene sexuelle Elend bewußtmachen. Damit will er ihnen ihre wahren Bedürfnisse nahebringen. Zu dieser Zeit wußte Reich nicht, daß die KPD nur an der parteipolitischen Mobilisierung der Massen interessiert war, aber nicht an Massen, die eigene Bedürfnisse vorbringen. Als die KPD später Reichs Ansatz analysierte, sah sie, daß Reichs Herangehensweise „kleinbürgerlich-anarchistisch“ oder schlichtweg „Trotzkistisch“ war.

1932: Anderson entdeckt das Positron, Chadwick das Neutron, Harald C. Urey den schweren Wasserstoff. Heisenberg: der Atomkern wird von Protonen und Neutronen gebildet. A.H. Wilson beginnt die Theorie von Halbleitern zu formulieren. F. Zernike: das Phasenkontrast-Mikroskop ermöglicht das Studium von lebenden, ungefärbten Zellen. Vierter Kongreß für Sexualreform in Brünn, Tschechoslowakei. SA und SS werden verboten. Die Brüning-Regierung tritt zurück. Franz von Papen neuer Reichskanzler. SA- und SS-Verbot aufgehoben. Papen tritt zurück. Schleicher wird Kanzler. Hitler wird deutscher Staatsbürger. Dollfuß wird Bundeskanzler von Österreich. Schwere Hungersnot in der UdSSR. Huxleys Roman **Brave New World**.

Reich ist in der gleichen kommunistischen Zelle wie Arthur Koestler. Er ist auch mit Alfred Kantorowicz bekannt. Auf dem Weg zur Maikundgebung lernt er Elsa Lindenberg (Jahrgang 1906) kennen, eine Ballettänzerin an der Staatsoper Berlin und aktive Kommunistin. Eine aufrichtige Liebesbeziehung entwickelt sich. Lia Laszky-Swarowski besucht Reich in Berlin. Die norwegische Psychoanalytikerin Nic Hoel studiert in Berlin und lenkt die Aufmerksamkeit der anderen norwegischen Psychoanalytiker auf Reich.

In seiner „Kürzesten Chronik“ vermerkt Freud am 1. Januar „Konflikt mit Reich“. Am 4. Januar erkundigt sich Reich bei der Leitung der KPD über deren Haltung zu seiner oppositionellen Einstellung innerhalb der Psychoanalyse. Es wird ihm gesagt, dies sei seine Privatangelegenheit.³⁶ Reich kann in kommunistischen Zeitungen Propaganda für die Psychoanalyse machen, während zur gleichen Zeit in der Sowjetunion die Psychoanalyse als „bürgerlicher Idealismus“ verfolgt wird. Dies zeigt, daß die Leitung der KPD sich überhaupt nicht um die Psychoanalyse kümmerte. Offenbar fehlinterpretiert Reich dieses Desinteresse („Es ist Ihre Privatangelegenheit“) als geheime Zustimmung.³⁷

Das Problem mit Reich war, daß er stets bloßen Willensbekundungen Vertrauen schenkte. Oder wie er am 1. Dezember 1949 an A.S. Neill schrieb:

³⁶ Später wird Reich argumentieren, daß, während sich die KPD nicht um seine Position in der Psychoanalyse scherte, sich umgekehrt die psychoanalytischen Organisationen sehr wohl an seinen linken politischen Haltungen stießen.

³⁷ In den 1950er Jahren haben wir die gleiche „Beziehung“ mit der Eisenhower-Administration, der US-Luftwaffe und der CIA. „Soll ich mit meiner Orgonforschung fortfahren?“ Ein „demonstratives“ Schweigen wird als Zustimmung interpretiert.

Der einzige Fehler, den ich in den frühen dreißiger Jahren tatsächlich gemacht habe, war der, den Kommunisten aufgrund ihrer Proklamationen zu glauben, daß sie diejenigen seien, die in Rußland eine rationale Sexualökonomie begründen würden. (Placzek 1986)

In einem seiner berühmten „Rundbriefe“ an psychoanalytische Kollegen schrieb Otto Fenichel am 25. November 1940 im Rückblick: 1931, als Fenichel in der Redaktion der **Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse** war, habe Freud darauf bestanden, daß Reichs Artikel „Der masochistische Charakter“ nur mit einer Fußnote aus dessen Feder veröffentlicht werden dürfe. Diese Fußnote, in der sich Freud grundsätzlich vom Sozialismus distanzierte, war den sozialistischen Psychoanalytikern jedoch sehr unwillkommen. Aus diesem Grund habe Fenichel die linken Psychoanalytiker Berlins zusammengerufen, um mit ihnen zu besprechen was zu tun sei.

Wir versuchten, Reich zu gewissen Änderungen zu bewegen, die dieser strikt ablehnte. Die Sache wurde später dadurch aus der Welt geschafft, daß Freud unter der Bedingung der Publikation des Bernfeldschen Gegen Aufsatzes auf seine Fußnote verzichtete. – Das war unsere erste Zusammenkunft. (Sie war einberufen worden, um in gemeinsamer Arbeit Reichs Halsstarrigkeit zu bekämpfen; nicht, wie Reich später einmal publiziert hat,³⁸ weil Reich mich gebeten hatte, seine Anschauungen den Kollegen darzulegen, weil er dazu keine Zeit hatte.) (Fenichel 1998, S. 1383)

In seinem „Gegenartikel“ sagt Siegfried Bernfeld (ein sozialdemokratischer Marxist), Reich sei ein schlechter Marxist, ein „Romantiker“ und „anarchistischer Sexualethiker“, aus dem nur durch Zufall ein kommunistischer Agitator geworden sei, der die Psychoanalyse auf Parteilinie trimmen wolle. Ich bin darauf bereits im vorherigen Abschnitt eingegangen.

Bald darauf, so Fenichel weiter, erschien eine Ausgabe über „Psychoanalyse und Politik“ der Zeitschrift **Psychoanalytische Bewegung** (Bd. 3, Nr. 3, Herbst 1931), in der konservative Psychoanalytiker das gesamte soziale Leben mit der Triebstruktur zu erklären suchten. Mit dieser Veröffentlichung habe Freud beweisen wollen, daß Psychoanalyse nichts mit dem Marxismus verbinde – eindeutig eine Anti-Reich-Publikation. Vor allem ist der Franzose René Laforgue zu erwähnen, der später mit den Nazis kollaborierte.

Dies wurde der Anlaß zu einer zweiten Zusammenkunft. Wir trafen uns von nun an „*informally*“, zunächst zur Beratung „bewegungspolitischer“ Fragen, wobei wir in der Berliner Vereinigung oft genug sehr ungeschickt als „Fraktion“ auftraten. Bald gesellte sich zu dieser „politischen“ Tätigkeit die wissenschaftliche: Wir kamen bei Reich zur Diskussion marxistisch-analytischer Fragen zusammen, und besonders die

³⁸ Reich 1953b, S. 150.

beiden Abende über „Psychoanalyse und Religion“ und „Psychoanalyse und Pädagogik“ habe ich in sehr guter Erinnerung, weil sie die Fehler der üblichen „bürgerlich-analytischen Auffassung“ klärten.

Bis 1932 werden die beiden offiziellen psychoanalytischen Zeitschriften **Imago** und **Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse** in Berlin herausgegeben, dann zieht Freud jedoch die Redaktion der beiden Zeitschriften nach Wien, womit Fenichel seine Position in der Redaktion verliert, die er seit 1931 innehatte. Freud betrachtet, wie aus seinem Tagebuch hervorgeht, sowohl Fenichel als auch Reich als „bolschewistische Angreifer“, die die psychoanalytischen Zeitschriften für kommunistische Propaganda mißbrauchen wollten.

Währenddessen arbeiten in den kommunistischen Arbeiterkultur-Organisationen tätige Apparatschiks hinter den Kulissen ebenfalls gegen Reich:

Während mich Freud beschuldigte, seine psychoanalytische Theorie im Interesse und auf Befehl Moskaus zu kritisieren, benutzten Bischoff und Schneider, zwei Handlanger der Moskauer Diktatoren in Berlin, die intrigantesten Diffamierungsmethoden, Hinterhältigkeiten, Verwirrungen, Lügen und Verleumdungen, um etwa fünfzigtausend Männer, Frauen, Halbwüchsige und Kinder meinem Einfluß zu entziehen. Diese Leute waren der Sexpol-Bewegung in Deutschland nur deswegen beigetreten, weil ich ihnen beigebracht hatte, soziale Institutionen nur unter dem Blickwinkel der Erfüllung menschlicher Bedürfnisse zu betrachten. Im Gegensatz dazu waren die roten Faschisten nur an der Staatsmacht interessiert, und daran, sozialen Einfluß durch den Mißbrauch dessen, was ich aufgebaut hatte, zu erlangen. Sie interessierten sich überhaupt nicht für die praktische, konkrete Lösung des sexuellen Elends des Volkes. Deshalb bekämpften sie mich als „antimarxistischen, konterrevolutionären Freudianer“. Einige Jahre später zog ich mich aus diesem Freudschen und Marxistischen Wirrwarr zurück und ging in der Richtung weiter, die mich zu dem gemeinsamen Funktionsprinzip führte, das sowohl Freuds als auch Marx' Entdeckungen zugrundelag, nämlich dem Lebendigen im Unbewußten des Menschen und in der schöpferischen Produktivkraft des Menschen. (Higgins, Raphael 1967)

Reichs Buch **Der sexuelle Kampf der Jugend** wird veröffentlicht, nachdem die KPD das Manuskript für ein Jahr geprüft hatte. Jetzt wird es von dem „Verlag für Sexualpolitik“ vertrieben, den Reich eigens dafür mit geliehenem Geld gegründet hat (Reich W 1932).

Am 6. Oktober bittet Max Eitingon Reich keine neuen Studenten der Psychoanalyse in sein inoffizielles technisches Seminar aufzunehmen, da er Freuds Todestrieblehre

ablehne, die ein integraler Bestandteil der psychoanalytischen Theorie geworden sei. Zuvor hatte Eitingon auch Reichs Einbeziehung ins Ausbildungskomitee abgelehnt.³⁹

In einer neurologischen Zeitschrift veröffentlichen W. Misch und K. Misch-Frankl ein Papier, das von Reichs Arbeit beeinflusst ist. Käthe Misch ist eine Schülerin Reichs und arbeitet in seinen Sexualberatungsstellen. Die Angstneurose, psychologisch nur schwer zugänglich, kann man mit einer somatischen Therapie behandeln, da Angstzustände durch sympathikotone Erregung und periphere vaskuläre Kontraktion gekennzeichnet sind, gegen die Cholin-Präparate angewendet werden können. Es ist entscheidend, daß damit auch die psychischen Angstgefühle plötzlich verschwinden. Laut den Mischs bestätigt diese Beobachtung Reichs 1927 in **Die Funktion des Orgasmus** vorgebrachte Theorie, daß Angst auf somatischer Libidostauung beruht. Entsprechend konnten sie in einigen ihrer Fälle durch ändern des Sexualverhaltens, z.B. Coitus interruptus, Angst nachhaltig beseitigen. Für Angstzustände, die psychologisch tiefer verankert sind, kann das Cholin dazu beitragen, den Patienten für Psychotherapie zugänglich zu machen (Misch, Misch-Frankl 1932).

1933: Hitler wird Reichskanzler. Nach dem „Reichstagsbrand“ baut er schnell seine Diktatur auf. Die Verbände in Deutschland, wissenschaftliche und medizinische Gesellschaften, ändern ihre Vorstände nach „rassenpolitischen“ Gesichtspunkten. In Österreich schaltet der Christdemokrat Dollfuß das Parlament aus und bereitet eine anti-nationalsozialistisch orientierte „stände-faschistische“ Diktatur vor. Roosevelt wird US-Präsident, Beginn des New Deal. Irene Curie und Frederic Joliot zeigen die Materialisierung von Energie, indem sie mit Gammastrahlen ein Elektron-Positron-Paar erzeugen.

Reich wird von der KPD vorgeworfen, die Jugend zu verführen und aus ihren Organisationen „Vögelorganisationen“ zu machen.⁴⁰ Nach einer entsprechenden Resolution ist seine sexualpolitische Tätigkeit innerhalb der Partei nach gerade mal zwei Jahren beendet. Parallel erscheinen in verschiedenen nationalsozialistischen Zeitschriften sehr abfällige Artikel über die Psychoanalyse. Am 28. Februar, also einen Tag nach dem Reichstagsbrand, kommt Reich von seiner Vortragsreise aus Kopenhagen nach Berlin zurück. In einem Artikel in **Aftonbladet** vom 29.10.1972 berichtet Per Meurling unter der Überschrift: „Zur Erinnerung an Wilhelm Reich. Ein tragisches Genie“ über einen Vortrag Reichs in Lund bei der radikal-sozialistischen Studentenvereinigung „Clarté“, „irgendwann im Jahre 1933“. Seinen Eindruck faßte er in den Sätzen zusammen: „Ich glaube, ich habe nie einen genialeren und anregenderen Redner gehört, und genauso glänzend war seine Kunst der Antwort (replikkonst) in der folgenden Debatte“ (Müssener 1974. S. 470f).

Zurück in Berlin wird Reich nicht sofort verhaftet, weil er keine offizielle Position innerhalb der KPD innehat (auch ist er kein Deutscher Staatsbürger, sonder immer

³⁹ Eitingons Kampf gegen den Kommunisten Reich ist seltsam, oder auch ganz und gar nicht seltsam, da Eitingon mit einiger Wahrscheinlichkeit ein sowjetischer GPU-Geheimagent war, wie ich später erläutern werde.

⁴⁰ Wie generell die Kommunisten dachten, zeigt sich an Julius Schaxel, ein Marxistisch orientierter Biologe, der 1931 erklärte, „daß im Realsozialismus Sex wie jede andere Art der Erholung oder des Sports wäre: persönliche ‚Liebe‘ (ein Phänomen des kapitalistischen Besitzdenkens) stürbe langsam aus“ (Strick JE 2015, S. 44).

noch Österreicher). Die Psychoanalytiker verbieten ihm das Betreten ihrer Institutsräume. Nachdem er am 2. März im offiziellen Nazi-Organ **Völkischen Beobachter** als Sittenverderber der deutschen Jugend angeklagt wird,⁴¹ flieht er nach Bayern, das noch nicht von den Nazis kontrolliert wird, und überquert als „Tourist“ getarnt die Grenze nach Österreich. Dort lebt er bei einem gewissen „Dr. Gal“ in der Wipplingerstrasse 14. Während der Flucht geht Material aus seinem Privatarchiv verloren. Seine Töchter Eva und Lore waren bereits zu ihren Großeltern Pink nach Wien geschickt worden, wo sie die Privatschule von Margaret Fried, einer Freundin von Annie Reich, besuchen. Im März trifft Reich seine Schwägerin Otilie Heifetz zum letzten Mal.

Am 17. März erklärt Freud, daß der Psychoanalytische Verlag nicht, wie vereinbart, die **Charakteranalyse** veröffentlichen wird. Der mit Reich bereits geschlossene Vertrag wird aus politischen Rücksichten gekündigt und das Buch kommt erst im Juni im Selbstdruck heraus.

Nachdem Eitingon Reichs Pläne, in Dänemark als offizieller Ausbilder und Supervisor für Psychoanalyse zu wirken, ablehnt, fragt dieser bei Anna Freud nach, ob die Internationale Psychoanalytische Vereinigung Eitingons Haltung zu ihm teile. Angesichts solcher Machenschaften bitte er sie nicht in ihrer Funktion als Sekretärin der Vereinigung, sondern auch persönlich um Klärung, er bittet sie zu intervenieren und eine offizielle Klärung herbeizuführen.

Ostern 1933 ist Felix Boehm als Vertreter der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft in Wien. Er trifft Freud am 17. April im Beisein von Paul Federn. Sie besprechen 1 ¾ Stunden, was in Deutschland zu tun sei.⁴² Am Ende richtet Freud zwei Wünsche an die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft: erstens dürfe Schultz-Hencke nie in den Vorstand der Gesellschaft gewählt werden und, zweitens, sagt Freud wörtlich: „Befreien Sie mich von Reich.“ Am Vortag, dem 16. April, hatte Anna Freud an Jones geschrieben: „Papa würde sich sehr freuen R.(eich) aus der Vereinigung loszuwerden. Mir macht es trotzdem Bedenken, daß man ihm Gelegenheit gibt, sich als politischer Märtyrer aufzuspielen, statt ihm zu zeigen, daß er ein schlechter Analytiker geworden ist.“

Reich hält in Wien einen Vortrag vor sozialistischen Studenten, woraufhin am 16. April Federn, im Namen von Freud und anderen Psychoanalytikern, ihm eröffnet, er solle nicht mehr vor linksradikalen Gruppen Vorträge halten oder überhaupt noch in

⁴¹ Tatsächlich greift der **Völkische Beobachter** einen bestimmten „Wilhelm Weiß“ an. Aber es ist deutlich, daß Wilhelm Reich gemeint ist. War „Wilhelm Weiß“ ein Pseudonym Reichs wie etwa „Walter Roner“ oder „Ernst Parell“? Nein, es war einfach eine Fehlleistung des Redakteurs oder Setzers, da einer der Schriftleiter des Blattes tatsächlich Wilhelm Weiß hieß; eines der ersten Mitglieder der NSDAP. Am 11. November 1933 wurde Weiß Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

⁴² Boehm erklärt Freud, er versuche die Psychoanalyse akademischen Kreisen vergeblich nahezubringen, weil beispielsweise einer seiner Bekannten, ein Nationalsozialist in amtlicher Stellung, die Psychoanalyse als „jüdisch-marxistischen Dreck“ bezeichnet hatte. Boehm fährt fort, jeder wisse, daß Reich häufig in der Öffentlichkeit als Kommunist in Erscheinung getreten sei, wo er seine Meinungen mit denen der Psychoanalyse vermengte. Gegen das so erzeugte Vorurteil habe er, Boehm, gegenüber den Nationalsozialisten ankämpfen müssen (Brecht 1985, S. 99-109).

irgendeiner Weise politisch tätig sein. Am 18. April schreibt Reich an Federn, daß er, Reich, anbiete solche Reden nur nach Rücksprache mit Federn zu halten. Er weigert sich jedoch darüber hinaus Zusagen zu machen, woraufhin Federn ihn von allen Sitzungen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung ausschließt.

Am 21. April trifft sich der Vorstand der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung. Reich wird gebeten, seine politischen und publizistischen Aktivitäten zu beenden. Reich antwortet, daß die Umstände seiner Tätigkeit sowieso enge Grenzen setzen. Aber er würde Versprechen, alle Publikationen für ein oder zwei Jahre zu stoppen, wenn die Vereinigung ihre offizielle Meinung über seine Theorien öffentlich machen würde und ob sie mit seiner Mitgliedschaft vereinbar sind. Einen Tag später schreibt er an Anna Freud, er wolle mit dieser Forderung ein Todschweigen und Neutralisieren seiner Person verhindern. Entweder distanzieren sich die Vereinigung von seinem „Kulturbolschewismus“ oder sie gewähre ihm die gleichen Rechte, die andere Richtungen innerhalb der Psychoanalyse auch genießen. Er würde unter keinen Umständen aus der Vereinigung austreten, da er sich als einer der wenigen legitimen Vertreter der Psychoanalyse betrachte. Reich erwähnt auch, daß Eitingon die Meinung vertreten hat, daß die Vereinigung nicht nur seine sozio-politischen, sondern auch seine klinische Arbeit in Kopenhagen verbieten sollte.

Am 27. April schreibt Anna Freud an Ernest Jones: „[Mein Vater] kann nicht erwarten, Reich als Mitglied loszuwerden, ihn beleidigt die Vergewaltigung der Analyse ins Politische, wo sie nicht hingehört.“ Wenn Psychoanalyse verboten werden sollte, dann doch bitte als Psychoanalyse und nicht wegen dieser Vermischung mit der Politik.

Am 19. Mai schreibt Eitingon an Reich. Er betont die theoretischen und technischen Unterschiede zwischen Reich und dem Ausbildungsausschuß der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft und verlangt entsprechend, daß Reichs Studenten einer strengeren Prüfung durch Kontrollanalytiker unterzogen werden müßten. Am 30. Mai schreibt Reich an das Exekutivkomitee der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft und stellt fest, daß, mit Ausnahme von Eitingon, alle Mitglieder immer mit Reich übereingestimmt hätten. Daher fordert er angesichts der bevorstehenden Veröffentlichung der **Charakteranalyse** eine Erklärung des Vorstands und eine Klärung der von Eitingon behaupteten Divergenzen.

Im Sommer beantragt Ernst Simmel in einer Vorstandssitzung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft Reich aus der Mitgliederliste zu streichen. Dafür stimmen Simmel, Müller-Braunschweig und Boehm, mit Einschränkung auch Eitingon, der dringend darum bittet, mit dieser „Reinigungsaktion“ bis zur nächsten Generalversammlung Anfang Oktober zu warten, wenn er von allen seinen Ämtern zurückgetreten sei. Eitingon, ein Jude, plant nämlich Deutschland zu verlassen.

Reich wird nicht darüber unterrichtet, weil sie es nicht für opportun halten, mit ihm, der in einem fremden Land lebt, Kontakt aufzunehmen. In einer weiteren Vorstandssitzung Anfang 1934 bitten sie Edith Jacobsohn darum, Reich über diese Entscheidung während einer Tagung in Oslo zu unterrichten, aber sie wird nichts dergleichen tun. Jacobsohn, Mitglied der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft seit 1928, gehört der Widerstandsgruppe Neu Beginnen an. Sie trat der Gruppe Anfang 1933 bei. Ihr Kampfname bei Neu Beginnen lautet „John“.

Der dänische Arzt Tagne Philipson veranlaßt Reich nach Kopenhagen zu gehen. In **Menschen im Staat** ist zu lesen: „Ich borgte mir Geld für die Reise nach Kopenhagen. Am 30. April fuhr ich los.“ Und dann folgt im Originalmanuskript von 1937: „Meine Frau sollte eventuell mit den Kindern nachkommen. Tröstend sagte sie mir vor der Abreise: ‚Du bist ein genialer Psychopath.‘ Das kam noch mit auf die Reise“ (Reich W 1953b, S. 205f).

Nach seiner Ankunft in Kopenhagen schreibt Reich an Sandor Rado in den USA, fragt ihn über seine Meinung über Reichs aktuelle Position innerhalb der psychoanalytischen Bewegung. Reich will nicht nur Leiter einer Gruppe von Analytikern sein, sondern auch den soziologischen und kulturpolitischen Aspekt seiner Arbeit fortführen, aber dafür sei Kopenhagen zu klein und zu provinziell. Er plant, ein Jahr in Kopenhagen zu bleiben, um dann vielleicht nach Amerika zu gehen. Er fragt Rado, ob die New Yorker Psychoanalytiker ihn akzeptieren und ihm ermöglichen würden als Analytiker zu arbeiten.

In Kopenhagen lebt Reich in der Wohnung der dänischen Autorin Jo Jacobsen. Zur Gruppe um ihn herum zählen außerdem die Erzieherin Ellen Siersted, verheiratet mit dem „Außenseiter der dänischen Psychoanalyse“ Erik Carstens, der Arzt Tage Philipson, der Student der Philologie Jørgen Neergaard, Redakteur der Studentenzeitschrift **Studenterbladet**, der Arzt J.H. Leunbach, Gunnar Leistikow, außenpolitischer Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung **Social-Demokrate**, selbst ein Emigrant, Leistikows Frau Maja Dahl, der Realschullehrer Poul Hansen und dessen Frau Kim Hansen und Tora Raknes, die Tochter von Ola Raknes. Zu dieser Gruppe sind Elsa Lindenberg, Georg Gerö, Walter Kolbenhoff⁴³ und einige andere hinzuzufügen, beispielsweise der Autor Jonny Rieger (1908–1985), das Pseudonym von Wolf Harten. Rieger war ein Freund von Kolbenhoff und Siersted. Riegers dänische Frau Agnete Hessel machte eine Lehranalyse bei einem von Reichs Schülern (Kristensen, Nielsen 1993).

Ein Konfliktpunkt mit der dänischen KP waren Verwicklungen im Zusammenhang der Veröffentlichung von Reichs Aufsatz „Wohin führt die Nackterziehung?“ in einer kommunistischen Zeitschrift und Reichs Reaktion auf den staatsanwaltschaftlichen Vorwurf sie würde pornographische Schriften verbreiten. Reich berichtet über diesen Fall in **Menschen im Staat** (Reich W 1953b). Offiziell ging es um Pornographie, aber das war eigentlich nicht der eigentliche Punkt, der zu dem Prozeß gegen den zuständigen Redakteur, den Genossen Heiberg führte, da die Zeitschrift **Plan** in der gleichen Ausgabe auch scharfe Schmähungen gegen Nazi-Deutschland veröffentlicht hatte. Tatsächlich ging es im Prozeß gegen Heiberg um Verleumdung einer fremden Macht, etwas was Dänemark indirekt Schaden zufügte. Das Thema Pornographie wurde nur aufgebracht, um den politischen Charakter des Prozesses gegen ihn zu verschleiern. Heiberg wurde vom Vorwurf der Pornographie freigesprochen, aber trotzdem zu 30 Tagen Gefängnis wegen Beleidigung der ausländischen Macht Deutsches Reich verurteilt. Dennoch wurde in kommunistischen Kreisen der Prozeß verwendet, um sich von Reich zu distanzieren, der angeblich Heiberg in den Rücken gefallen sei.

⁴³ Reich finanziert Kolbenhoffs Roman **Untermenschen**. Darauf werde ich später ausführlich eingehen.

Reichs **Die Massenpsychologie des Faschismus** erscheint am 1. Oktober 1933, eine mehr oder weniger verschlüsselte Kampfansage an die KPD-Führung. Am 21. November meldet **Arbejderbladet**, die Zeitung der dänischen KP (KPD), daß er wegen der Veröffentlichung des Buches aus der KPD (d.h. der deutschen KP) ausgeschlossen sei. Dieser anonyme KP-Artikel „Marodorer i Arbejde“ (Plünderer am Arbeitsplatz) wirft Reich vor, der Sache der Sozialdemokraten zu dienen und Verwirrung und Korruption in die Reihen der Arbeiterklasse zu tragen. Er sei ausgeschlossen worden einerseits wegen seiner Haltung in Deutschland vor Hitlers Machtübernahme und andererseits wegen der Veröffentlichung des Buches **Die Massenpsychologie des Faschismus**, in dem er versucht habe, die Psychoanalyse und sexuelle Gesichtspunkte zu benutzen, um Marx und Lenin einer Revision zu unterziehen. Auch habe er einen Verlag ohne Erlaubnis der Partei gegründet. Hinzu kämen seine politischen und persönlichen Beziehungen zur „konterrevolutionären Brandler-Gruppe“ (Kristensen, Nielsen 1993).

Noch am 28. Februar 1933 hatte **Arbejderbladet** einen Artikel veröffentlicht, in dem Reichs sozio-politische Arbeit gelobt worden war. Reich wurde damals als Beispiel präsentiert, dem man nacheifern sollte; ein Beispiel dafür, wie Intellektuelle der Arbeiterklasse effektiv zur Seite stehen könnten. Und am 27. Oktober 1933 hatte die Zeitung kommentarlos eine Ankündigung für ein Treffen in Borups Hojskole, Kopenhagen veröffentlicht unter der Überschrift „Der Kampf für die Psychoanalyse“. Das Treffen wurde von Erik Carstens und Jørgen Neergaard aus Solidarität für Reich arrangiert, der in der Sitzung über „Den Kampf um die Psychoanalyse auf dem medizinischen, pädagogischen und kulturellen Feld“ sprach (Kristensen, Nielsen 1993).

Dieses Lobpreisen und diese Solidarität änderte sich mit der Nachricht vom 21. November 1933 urplötzlich. Am 1. Dezember 1933 veröffentlichte **Arbejderbladet** einen großaufgemachten anonymen Artikel, demzufolge Reichs Buch über die Massenpsychologie des Faschismus zwangsläufig zum Ausschluß aus der KPD hat führen müssen. Der Artikel schließt mit der Vorgabe, daß Reichs Arbeit als „gefährlich für unsere revolutionäre Arbeit“ bekämpft werden müsse (Kristensen, Nielsen 1993).

Dieses „Calling all Couriers“ von 1933 wirft den Schatten voraus auf Frederic Werthams Aufruf von 1946, daß Reichs „Psycho-Faschismus“ von „Kurieren“ ein Ende gesetzt werden müsse, „jeder in seinem speziellen Bereich, sei es Wissenschaft, Literatur oder Journalismus“ (Martin J 2000). Man siehe **Zeugnisse einer Freundschaft**, wo A.S. Neill ein Jahrzehnt später schreibt (23. Juli 1946):

Die Kommunistische Partei Dänemarks, die recht stark ist, ist Deinen [d.h. Reichs] Leuten sehr feindlich gesinnt, wie ich höre. Und einige, die früher von meinen Büchern begeistert waren und jetzt in der KP sind, lehnen sie auf einmal ab, weil ich zu diesem schrecklichen Reich halte (Placzek 1986).⁴⁴

⁴⁴ Siehe auch Neill am 18. Oktober 1946 über den erschreckenden nazi-ähnlichen Haß von Neills kommunistischen Freunden (Placzek 1986).

In der Version von 1953 ist in **Menschen im Staat** zu lesen: „1933 wurde ich von der kommunistischen Partei heftig kritisiert“, im Originalmanuskript von 1937: „...ausgeschlossen“ (Reich W 1953b, S. 149). „Ich hing selbst trotz besserer Überzeugung fest an der Organisation, der ich <sieben Jahre> angehört und für sie gekämpft hatte.“ In spitzen Klammern ist die Originalversion von 1937 eingefügt (Reich W 1953b, S. 212).

Einhart Lorenz beschreibt in seinem Buch über die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) im skandinavischen Exil folgendes zur damaligen politischen Lage in Dänemark: Dort gab es kaum einen Platz für die eher linke SAP, da im Gegensatz zu Norwegen die dänischen Sozialdemokraten eng mit der deutschen SPD verflochten waren. Auch war Dänemark sozusagen von KPO- und Trotzlistischen Emigranten „besetzt“. Und nicht zuletzt war es das Zentrum der KPD in Skandinavien. Die einzige dänische Organisation, die der SAP nahestand, war die *Frem*-Gruppe. *Frem*, gegründet 1932, war von der norwegischen *Mot Dag* inspiriert. Aber die Gruppe blieb winzig (20 Mitglieder!) und ohne jeden Einfluß. Sie spaltete sich sogar in zwei Teile, eine davon stand der KPO nahe, d.h. der Konkurrenz der SAP.

Brandler, der Anführer der KPO, war im Oktober 1933 auf der Durchreise in Kopenhagen und traf diese KPO-Frem'ler, die Studenten Per Kirstein, Ester und Mogens Boserup.⁴⁵ Brandler erklärte die Boserups zur dänischen Anlaufstelle der KPO-Emigranten, die daraufhin das „Hilfskomitee für Deutschlands Kommunistische Partei-Opposition“ gründeten.

So mußte der Führer der SAP in Dänemark, der 26jährige Franz Bobzien, andere dänische Kontakte finden. September 1933 hatte er Verbindungen zu einigen Trotzlisten geknüpft, z.B. zu Bernhard Böggild, der Trotzlistis Aufenthalt in Kopenhagen November 1932 organisiert hatte, sowie zu Georg Jungclas, einem Trotzlistischen Emigranten von der Linken Opposition (LO), sowie zu dänischen Gewerkschaftern. Aber auch diese zehnköpfige Gruppe („Marx-Engels Gruppe in Dänemark“) erodierte schnell: nach drei Monaten waren sie nur noch zu dritt oder viert! Im Januar 1934 nachdem er in einer Versammlung der sozialdemokratischen Jugend Dänemarks sprechen konnte und Einladungen zu einem Treffen der dänischen Schülerinnen und Schüler und einer pazifistischen Organisation erhielt und auch Kontakt zum Kreis um Reich fand, schickte Bobzien einen optimistischeren Bericht an die SAP-Zentrale in Paris. In diesem Schreiben vom 16. Januar 1934 berichtete er, daß es im Winter 1933/34 in Kopenhagen einen gemeinsamen „Marxistischen Elementarkurs“ zusammen mit Mitgliedern des Kreises um Reich gäbe. Im Februar 1934, während eines Jugendkonvents in der niederländischen Stadt Laren, wurde Bobzien von der niederländischen Polizei verhaftet und an das nationalsozialistische Deutschland ausgeliefert. Auch danach konnte die SAP keine Wurzeln in Dänemark schlagen (Lorenz 1997).

Dieser kleine Schnappschuß zeigt, wo Reich zu diesem Zeitpunkt politisch stand: in der Mitte eines Dreiecks, das vom „rechten“ Flügel der KPD (Brandlers KPO), dem „linken“ Flügel der KPD (die Trotzlistische „Linke Opposition“) und der SAP („linker“

⁴⁵ In diesem Zusammenhang begegnete Brandler auch Reich. Siehe dazu Reich 1953b, S. 213.

Flügel der SPD/„rechter“ Flügel der KPD) gebildet wurde. Von der SPD hob sie ab, daß sie die Diktatur des Proletariats errichten wollten, von der KPD trennte sie das Beharren auf innerparteilicher Demokratie.

Nach einer angeblichen „Fehlbehandlung“, die in einem Selbstmordversuch mündet, gerät Reich in Schwierigkeiten mit den dänischen Behörden. Das Justizministerium verweigert die Verlängerung seiner Aufenthaltsgenehmigung. Die Führer der Psychoanalyse, Freud und Jones, weigern sich für Reich einzustehen. Am 29. Oktober 1933 schreibt eine Zeitung, daß man Leute wie Reich, diese sexuellen Schweine, aus dem Land entfernen sollte. Bereits am 3. Oktober hatte das Innenministerium beschlossen, daß Reichs befristete vorläufige Aufenthaltsgenehmigung nach Ablauf der sechs Monate nicht verlängert werde, so daß er am 1. Dezember das Land verlassen muß.

Auf der Suche nach einem neuen Exil reist er nach London, wo er mit dem Anthropologen Bronislaw Malinowski erstmals zusammentrifft. Er bespricht sich mit den dortigen Psychoanalytikern. Ich habe das Treffen bereits erwähnt. Reich reist nach Paris weiter, wo er mit Vertretern von Troztkis Vierter Internationalen zusammentrifft. Der erste Entwurf seiner Arbeit **Was ist Klassenbewußtsein?** entsteht. In Zürich besucht er den Sexualreformer Fritz Brupbacher. Danach reist Reich nach Tirol, um dort mit seinen Kindern Weihnachten zu feiern. Über Berlin fährt er zurück nach Skandinavien.

In diese Zeit fällt die erste theoretische Zusammenfassung isolierter Ergebnisse aus verschiedenen Wissenschaftszweigen zu einer umfassenden sexualökonomischen Theorie des Lebendigen.

1.e. Der Übermensch

Es ist vollkommen irrelevant, was in den Köpfen der Volkstribunen faschistischer Bewegungen, etwa Hitler und Goebbels, vor sich geht. Wichtig ist, was die Massen bewegt. Ohne diesen Resonanzboden würde das irre Gekreische der vermeintlichen „Führer“ folgenlos verhallen.

Man nehme etwa den in **Der Blaue Faschismus** (www.orgonomie.net/hdoblau.htm) vorgestellten modernen „Hitleristen“ Maginaug. Was er sagt, d.h. die krankhaften Gefühle und Phantasien, die er zum Ausdruck bringt, sind wichtiger als jede historisch-kritische Analyse des Phänomens „Hitler“:

Der Hitlerismus war der Versuch von Früh-Evoluten, den weißen, arischen Menschen zum Schmetterling, zum Gott-Bewußtsein zu führen. Es gab viele positive Aspekte im Hitlerismus, Ahnenerbe und Lebensborn waren nur zwei dieser Aspekte. Natürlich gab es viele Fehler, aber das Ziel, der Wille war richtig, und gescheitert ist der Hitlerismus daran, daß alle Raupen und an dem Raupendasein der Menschen

profitierende, verdienende sich zusammenschlossen, um gegen den Hitlerismus einen globalen Krieg zu führen.

Heute ist das Internet voll von ähnlichen Aussagen! Was interessiert uns Hitler, es geht um die Psychologie der *Massen*!

Oder:

Hitler war ein Freund der Bäume, des Waldes, der Tiere, er war Vegetarier und wollte die Menschen seiner Rasse zu höheren und größeren Zielen führen.

Man müsse dem Hitlerismus zugute halten, daß er „die Wichtigkeit und das Mysterium des Blutes“ erkannt habe. Hitler „und die seinen“ wollten

die Menschen zum Natürlichen, zur Natur zurückführen, und zwar zu unserer eigenen Natur, welche von ihrem Urprinzip her die Natur eines Jägers ist, eines natürlichen wilden und freien Jägers, wild, frei, aggressiv, ungezähmt.

Hitler hat im Gespräch mit Hermann Rauschnig über die geplante neue „lebenspositive“ Pädagogik in seinen „Ordensburgen“ referiert:

Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend. (...) Das *freie*, herrliche Raubtier muß erst wieder aus ihren Augen blitzen. Stark und schön will ich meine Jugend. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. (...) *So merze ich Tausende von Jahren der menschlichen Domestikation aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir.* Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. *Am liebsten ließe ich sie nur das lernen, was sie ihrem Spieltrieb folgend sich freiwillig aneignen.* Aber Beherrschung müssen sie lernen. Sie sollen mir in den schwierigsten Proben die Todesfurcht besiegen lernen. Das ist die Stufe der heroischen Jugend. Aus ihr wächst die Stufe des *Freien*, des Menschen, der Maß und Mitte der Welt ist, des schaffenden Menschen, des Gottmenschen. In meinen Ordensburgen wird der schöne, *sich selbst gebietende Gottmensch* als kultisches Bild stehen und die Jugend auf die kommende Stufe der männlichen Reife vorbereiten. (z.n. Köhler 1997, S. 344, Hervorhebungen hinzugefügt)

Nun, Rauschnigg, auf dessen Buch **Gespräche mit Hitler** übrigens auch Reich hereingefallen ist, hat seine Gespräche mit Hitler frei erfunden bzw. aus **Mein Kampf** und anderen Quellen kompiliert, aber es ist, wie gesagt, eh weitgehend egal, was Hitler wirklich gedacht hat. Wichtig ist einzig der „Mythus“. Hitler ist bloßer Ausdruck von geschichtlichen Strömungen, sozusagen der „Vorsehung“.

Hitlers „Gottmensch“ ist der unappetitliche Verdauungsrückstand, der von Gott blieb, nachdem er in den Kopf der deutschen Idealisten geraten war.⁴⁶ Bei Kant verfügt das „selbstgewisse“ Subjekt Descartes' über „Erkenntnisse a priori“ unabhängig von aller Erfahrung in der Außenwelt, daraus wurde Fichtes „sich selbst setzendes Subjekt“, Hegels „sich selbst entfaltender Geist“ und schließlich bei Stirner der „alles zerstörende Einzige“. Stirners „Ich hab' Mein Sach' auf Nichts gestellt!“ ist eine individualistische Neuformulierung der über Hegel vermittelten universalistischen „negativen Theologie“ Eriugenas. Entsprechend schreibt Stirner am Ende seines **Der Einzige und sein Eigentum**, daß die behauptete Unfaßbarkeit und Vollkommenheit Gottes dem „Einzigem“ eigen sei, der als Eigner seiner Gewalt „in sein schöpferisches Nichts zurückkehrt, aus welchem er geboren wird“ (Stirner 1845).

Nietzsche hat diese „negative Eologie“ in eine positive umgeformt, indem er den theologischen Bezugsrahmen zu einem biologischen machte:

Das „Ich“ unterjocht und tötet: es arbeitet wie eine organische Zelle: es raubt und ist gewalttätig. Es will sich regenerieren – Schwangerschaft. Es will seinen Gott gebären und alle Menschheit ihm zu Füßen sehen. Die befreiten Ichs kämpfen um die Herrschaft. (Nietzsche 1988, S. 14)

Das ist schon fast Hitlers Konzept des „Gottmenschen“. Fehlt nur noch das Aufgehen des Ichs in Größeres, wie „Rasse, Blut und Boden“. Nietzsche sah einen „mächtigen Gebieter, einen unbekanntem Weisen“, das „Selbst“, hinter jenem unerkennbaren, metaphysischen Ich: „In deinem Leib wohnt er, dein Leib ist er“ (Nietzsche 1885, „Von den Verächtern des Leibes“). Reich hat dies in seinem Schritt von der Charakteranalyse zur Vegetotherapie und schließlich zur Orgontherapie konkret mit Sinn erfüllt und ist dann einen Schritt weitergegangen: der Körper, Nietzsches „Selbst“, wird wiederum von den Gesetzen der kosmischen Orgonenergie bestimmt.

Der „Gottmensch“ der deutschen Tradition von Fichte bis Hitler ist jedoch von seinem Körper abgeschnitten und verfolgt ihn (und letztendlich auch die kosmische Orgonenergie, bzw. „Gott“) mit einem unbändigen Haß. Dieser „Selbst“-Haß und Gotteshaß ist das Geheimnis von Hitlers Antisemitismus. Die großen Rabbiner haben gesagt, daß, weil sich die Menschen nicht an Gott vergreifen könnten, sie sich an Gottes Volk hielten, an seinen Sohn Israel. Das gleiche gilt für den Feigling, der nicht selbst seinen Körper vernichten kann, sondern stattdessen Stellvertreter seines Selbst opfern muß.

Maginaugh:

Er (Hitler) baute Lager, ja Opfertempel, er tötete diese (Juden) nicht einfach, sondern weihte sie quasi dem Herrn des Dunklen und des Todes und erlöste sie damit von ihrem Fluch.

Es ist auffallend, daß alle Charakterisierungen des Juden, auf die Nazis am besten selbst zutreffen. Das gilt schon für Wagner, dessen Vernichtungsphantasien gegen

⁴⁶ Man nehme etwa seltsame Figuren wie Arthur Trebitsch, der einen unmittelbaren Einfluß auf Hitler hatte. https://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_Trebitsch

die Juden Beckmesser, Alberich, Mime und Klingsor sich ganz offensichtlich gegen Selbstporträts richteten. Gleiches trifft auf Rudolf Steiner zu. Man muß nur Photos von ihm mit seinen Zeichnungen von „Ahriman“ vergleichen, um zu sehen, daß dieser Steiners eigenes gehaßtes Selbst war. Genauso war es mit Hitler und den „Juden“ bestellt.

Mit ziemlicher Sicherheit waren Hitler die wirklichen Juden als solche ziemlich egal und es ist sinnlos bei Hitler nach einem persönlichen Motiv zu suchen, beispielsweise ließ er den jüdischen Arzt Eduard Bloch 1940 ausreisen, der den Brustkrebs behandelt hatte, an dem Hitlers über alles geliebte Mutter gestorben war. Man kann alles, was Hitler über die Juden gesagt hat, als korrekte Selbstbeschreibung Hitlers betrachten: die Juden seien „hinterhältig, feige und grausam“. Schon vom Äußeren her, mit seiner niedrigen Stirn und in seinem ganzen schmierigen Gehabe, hatte er rein gar nichts „Arisches“ an sich. Hitler, den niemand jemals auch nur mit nacktem Oberkörper oder bei irgendeiner sportlichen Tätigkeit gesehen hatte und der, wie viele Zeugen übereinstimmend bekunden, ständig unter unerträglichem Mundgeruch litt, kämpfte gegen das Krankhafte, Kriecherische, Minderwertige, Unsportliche, gegen die „jüdische Verwesung“ – gegen sein Selbst.

Hitlers „Gottmensch“ repräsentiert einen denkwürdigen Doppelcharakter aus Selbstherrlichkeit und Erbärmlichkeit. Dies kann man sich sehr gut anhand von Ibsens beiden Figuren **Brand** (1866) und **Peer Gynt** (1867) vergegenwärtigen.

Diese beiden asozialen Wirrköpfe wirken wie Karikaturen des Stirnerschen Menschen. Man kann Ibsen durchaus als Stirnerschen Dramatiker betrachten, jedenfalls bezeichnete E.V. Zenker in seinem 1895 erschienenen Werk **Der Anarchismus** eine von Ibsens „gewaltigsten Figuren“, Brand, als „modernen Faust im Geiste Stirners“ (Zenker, S. 155). Reich weist in seiner psychoanalytischen Untersuchung von 1920 über „Libido-Konflikte und Wahngebilde in Ibsens ‘Peer Gynt’“ ausdrücklich auf Stirner hin (Reich W 1977, S. 70). Was nicht verwunderlich ist, denn im zweiten Akt, erste Szene läßt Ibsen seinen Peer Gynt ganz Stirnerianisch sagen: „Auf sich und seins nur soll man achten“.

Brand verkörpert den selbstherrlichen Menschen mit gradlinigem, zupackendem Willen, während Peer Gynt in seiner ganzen Erbärmlichkeit den willensschwachen, egozentrischen Schwärmer darstellt. 1873 versuchte Ibsen in **Kaiser und Galiläer** diese beiden Welten miteinander zu verbinden. In dieser Schicksalstragödie geht es um den vom Christentum abtrünnigen römischen Kaiser Julian (361-63) und den Mystiker Maximos, der das Heidentum auf der Grundlage des Neuplatonismus wieder einführen will. Nach Heidentum und Christentum soll der Kaiser „das Dritte Reich“ begründen, als Erneuerung des Christentums durch die Ursprungskraft des Heidentums. Griechentum und Christentum, Fleisch und Geist, Diesseits und Jenseits sollen eins, der Mensch wieder ganz werden.

Genauso wie es nach Ibsens Tod dieses „Dritte Reich“ wirklich geben sollte, traten auch Maximos und Julian tatsächlich auf die Bühne der Wirklichkeit: der kongeniale deutsche Übersetzer von **Peer Gynt**, Johann Dietrich Eckart (1868-1923) und der von ihm als „deutscher Heiland“ gesponserte Adolf Hitler. Eckart hatte sich nach einem wegen Drogenmißbrauch abgebrochenen Medizinstudium und dem Aufenthalt in einer Nervenheilanstalt glückslos als Journalist und Autor von schwülstigen

Dramen, die keiner sehen wollte, durchgeschlagen. Wie Hitler war er ein verträumter Mochtegernkünstler, der das ziellose Leben einer verkrachten Existenz führte, die von Gläubigern gehetzt ihr Dasein in Obdachlosenasylen und auf Parkbänken fristete. Erst der sensationelle Erfolg seines **Peer Gynt** brachte ihm Anerkennung und die Reputation, um später Mentor Hitlers sein zu können.

1919 sah Eckart Hitler bei einer Versammlung der „Deutschen Arbeiterpartei“. Sofort erkannte er in ihm den Mann, mit dem man das „Dritte Reich“ errichten könne. Eckart, der 1921 die Schriftleitung des **Völkischen Beobachters** übernahm, war derjenige, der den Führerkult initiierte. Hitlers **Mein Kampf** endet mit dem Bekenntnis zu jenem Mann, „der als der beste einer sein Leben dem Erwachen seines, unseres Volkes gewidmet hat im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat: Dietrich Eckart“. 1933 sollte sich der neue Reichskanzler öffentlich als „Schüler“ seines „väterlichen Freundes“ bekennen.

Wie Eckart hatte sich auch Hitler, der, Reich zufolge, Wahrheiten „über Marxisten, Juden, Liberale und die Weimarer Republik gesagt hatte“ (Reich W 1953a, S. 357), seit frühesten Jugend wie eine Ibsen-Figur gegen das bürgerliche Leben gewehrt und war Zeit seines Lebens ein arbeitsscheuer, sprunghafter Bohemien, Müßiggänger und Faulenzer, der willenlos und wankelmütig von den Umständen durchs Leben getrieben wurde. Seine ganze spätere Politik und insbesondere der Zweite Weltkrieg, der ausschließlich *sein* Krieg war, war nichts weiter als planlose Improvisation eines Vabanque-Spielers – was Hitlers Erfolg erklärt, denn keiner kann sich auf einen Wirrkopf einstellen. Der Krieg war nichts anderes als die gigantische Kinderei eines weinerlichen, verträumten, pubertären, ich-bezogenen, unreifen, kontaktlosen Schwätzers, der nie erwachsen geworden war und während des Krieges noch einmal alle Bände seines Lieblingsautors las: den spintisierenden Mochtegernabenteurer Karl May.

Hitler, der sich mit Wagner identifizierte und dessen Persönlichkeit vollkommen aufgesogen hatte (bis in die Mimik und den Augenausdruck hinein!), betrachtete sich als verhinderten Künstler, der nur zufällig in die Politik geraten sei. Für ihn war der Nationalsozialismus ein ästhetisches Gesamtkunstwerk, ein Musikdrama für das er das furiose Finale einer „Götterdämmerung“ inszenierte. Desgleichen waren „die Juden“ eine ästhetische Erfindung und der Holocaust Theaterzauber. Es hat einen tieferen Sinn, wenn heute Neonazis die Realität des Holocaust bestreiten, denn er war tatsächlich irrealer Wahn-Sinn, eine kontaktlose hohle anthroposophie-artige fiktive Welt, voll leerer bedeutungsloser Gesten. Alles nur Fiktion, die „Juden“ genauso wie die „Arier“. Absurdes Theater und vollkommener Nihilismus als Ausdruck eines entwurzelten geschlechtslosen Etwas, entfremdet von seinem Körper, seiner Sexualität und der kosmischen Orgonenergie.

Natürlich spiegelt uns der Hitler-Mythus keinen willensschwachen tagträumenden Peer Gynt vor, sondern statt Erbärmlichkeit die Selbstherrlichkeit eines kraftstrotzenden Brand.

Fanatismus ist die gemachte Stärke des willensschwachen Hysterikers und Schwächlings. „Fanatiker“ wurde erst in der Nazi-Zeit ein Begriff mit positivem Beiklang. So ließ sich der hysterische Kläffer Adolf, der sich mit schnüffelnden

Hunden identifizierte, „Wolf“ nennen und spielte sich als „reißender Wolf“ auf, der aus der vom „Werwolf“ beschützten „Wolfschanze“ heraus Rußland „anfällt“.

Zum Verhängnis für Millionen wurde Hitler (noch heute müssen wir in einer von ihm geprägten Welt leben), weil es ihm gelang, den wirklichkeitsfremden Schwärmer und das Raubtier miteinander zu verbinden: *die Wirklichkeit zu vergewaltigen*. In seiner Darstellung von Hitlers Buch **Mein Kampf** schreibt Werner Maser:

Während Politiker sich normalerweise an der Wirklichkeit orientieren, war Hitlers Denken hauptsächlich darauf angelegt, die Wirklichkeit auf ein Prokrustesbett zu zwingen, das seine Weltanschauung als Realität voraussetzte. Er hat die von ihm verachtete und zeitlebens bekämpfte marxistische Geschichtstheorie, nach der die ökonomische Basis den ideologischen Überbau bestimmt, eine Zeitlang buchstäblich ad absurdum geführt und nicht ohne Erfolg versucht, die „Welt“ nach seinem – zum Teil kraß wirklichkeitsfremden – Bild zu gestalten. (Maser 1983, S. 311f)

Diese Vergewaltigung war der Emanzipationsweg des „Gottmenschen“ Hitlers; ein Weg, wie er im **Peer Gynt** beschrieben wird. Für Hitlers Guru Eckart geht es bei diesem Stück um die Emanzipation des Einzelnen von der Masse. Peer Gynt durchschaut die Gesellschaft, wird aber von dunklen unterirdischen Mächten niedergehalten: vom Volk der Zwerge („die Juden“), das sich im „Großen Krummen“ („der Jude“) verkörpert.

In seiner ersten psychoanalytischen Arbeit erkannte Reich im Seelenkampf Peer Gynts den ödipalen Konflikt. Der „Große Krumme“ verkörpert die Forderungen des Vaters an Peer Gynt, also das Über-Ich. Dementsprechend mußte im paranoiden Wahn Eckarts und der anderen Nationalsozialisten der Große Krumme, der „Weltjude“, getötet werden, um so unbewußt „in das zu ziehen, was ihres Vaters war“. Hierin steckt das ganze Geheimnis des Judenhasses Hitlers, der durch die physische Vernichtung aller Juden den „nordischen“ Menschen vom Joch des „Großen Krummen“ befreien wollte. Es ging darum das Über-Ich zu beseitigen; organomisch gesehen, um die Überwindung der Panzerung, d.h. die Befreiung des Körpers und seiner Sexualität.

Diese „sexualökonomischen“ Befreiungskämpfer waren erbärmlich hybride Karikaturen des sich emanzipierenden Ichs, das sich gleichzeitig dem väterlichen Über-Ich unterwirft. Ganz in diesem Sinne schreibt der von Reich beeinflusste Historiker Rainer Zittelmann:

Hitlers zögerndes und zauderndes Verhalten am 8./9. November 1923 ist nur erklärlich, wenn man es auf dem Hintergrund der Aktualisierung jener widersprüchlichen Persönlichkeitsstruktur Hitlers deutet, die Wilhelm Reich treffend mit den Worten charakterisiert: „Rebellion gegen die Autorität mit gleichzeitiger Anerkennung und Unterwerfung.“ Viel später, in seiner Rede zur Rechtfertigung der blutigen Niederschlagung des sogenannten „Röhm-Putsches“,

verdeutlichte Hitler die innere Problematik und Widersprüchlichkeit, die allerdings nicht nur für seine Person sondern auch für seine Anhänger gegeben war: „Wir alle“, so Hitler, „haben einst unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorsame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meuterern gegenüberstanden, die es fertigbrachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Gesetze und im Respekt vor der Autorität, im Gehorsam gegenüber den von ihr ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Ergebenheit gegenüber der Repräsentanz des Staates. Nun zwang uns die Revolution der Deserteure und Meuterer (gemeint: die Novemberrevolution 1918, R.Z.) die innere Loslösung von diesen Begriffen auf. Wir konnten den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken. Ehre und Gehorsam zwangen uns, ihnen den Gehorsam aufzusagen, Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichtete uns, sie zu bekriegen, die Amoral ihrer Gesetze löschte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung, und so sind wir Revolutionäre geworden“. (Zittelmann 1989, S. 32)

Die freiheitssehnsüchtigen und gleichzeitig freiheitsängstlichen Massen, hoffnungslos gefangen in ihren widersprüchlichen Strebungen, konnten sich mit Hitler identifizieren. Das war das ganze Geheimnis seiner „Macht“: eine Schmeißfliege, die auf dem Rücken eines stinkenden Elefanten sitzt und sich einbildet ihn zu reiten.

Man durchstöbere das Internet, wo sich der Kleine Mann anonym austoben kann: es hat sich nichts, aber auch rein gar nichts geändert. Lauter Maginaughs. Mit dem unmittelbar bevorstehenden Kollaps der Weltwirtschaft werden sich die Tore der Hölle erneut öffnen. Wie Franz Bieberkopf 1929 voraussagte: „Blut muß fließen, Blut muß fließen, Blut muß fließen knüppeldick.“

Allein schon von daher gehen mir die diversen „Ehrenrettungen“ Reichs als „Antifaschisten“ unglaublich auf den Geist. Das gehört zu den Versuchen der Linken, Reich irgendwie nutzbar zu machen. Genauso wie die KPÖ/KPD Reich ihn für sich nutzen wollte. Zu der soziopolitischen Charakterdynamik hinter dem Faschismus haben sie keinerlei Zugang. Und zweitens: manche Leute können einfach nicht genug kriegen von Hitler und Konsorten. Es bringt Bewegung in die erstarrten Glieder. An sich ist dieses ständige Aufgeilen am Hitlerismus nichts weiter als eine sexuelle Perversion. Was dahinter steckt, nämlich, wie am Beispiel Maginaugh vorgeführt, der verzweifelte Versuch die Falle der „Zivilisation“ zu verlassen, zeigt folgendes „Schema der kulturpolitischen Entwicklung“ nach Reich (Reich W 1945):

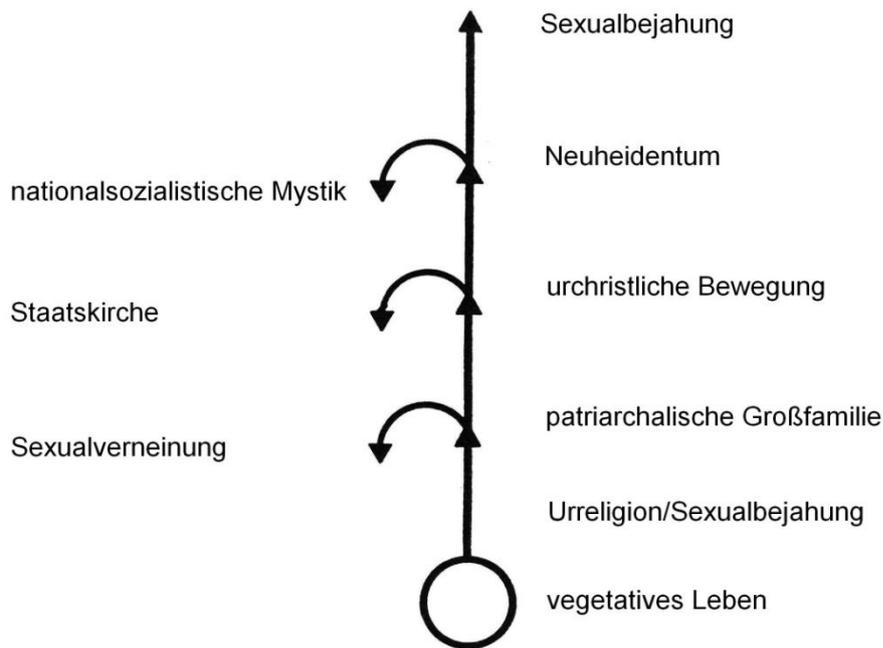


Abb. 5

Das Konzept, das hinter diesem Schema steht, kann man sich gut anhand von Kurt Hiller (1885-1972) vergegenwärtigen.⁴⁷ Hiller, Jude, schwul und „Schopenhauerscher Sozialist“, war dem Institut für Sexualwissenschaft von Magnus Hirschfeld eng verbunden. Wie so viele Homosexuelle hatte er quasi „Stirnerianische“ Anwendungen. Beispielsweise lautete der ursprüngliche Titel seiner juristischen Dissertation **Das Recht über sich selbst**. Es ging darum, daß das Strafrecht die Selbstbestimmung des Menschen stärker berücksichtigen müsse. Er begeisterte sich für die russische Revolution (ab 1927 warb der SPD-Anhänger sogar für die KPD⁴⁸) und für Mussolini.

Mussolini, man sehe sich ihn an, ist kein Kaffer, kein Mucker, kein Sauertopf, wie die Prominenten der linksbürgerlichen und bürgerlich-sozialistischen Parteien Frankreichs und Deutschlands und anderer Länder des Kontinents es in der Mehrzahl der Fälle sind; er hat Kultur. (...) Wenn ich mich genau prüfe, ist mir Mussolini, dessen Politik ich weder als Deutscher noch als Pazifist noch als Sozialist ihrem Inhalt nach billigen kann, als formaler Typus des Staatsmannes deshalb so sympathisch, weil er das Gegenteil eines Verdrängers ist. Ein weltfroh-eleganter Energiekerl, Sportskerl, Mordskerl, Renaissancekerl, intellektuell, doch mit gemäßigt-reaktionären Inhalten, ist mir lieber, ich leugne es nicht, als ein gemäßigt-

⁴⁷ www.wikipedia.org/wiki/Kurt_Hiller.

⁴⁸ Was ihn in die Nähe Reichs brachte, wie wir noch in einem anderen Zusammenhang sehen werden.

linker Leichenbitter, der im Endeffekt auch nichts hervorbringt, was den Mächten der Beharrung irgend Abbruch tut.

In seinem Beitrag „Linke Leute von rechts“ über Nationalrevolutionäre wie Karl Otto Paetel und Otto Strasser fragte Hiller 1932:

„Links“, „rechts“ – diese Unterscheidung wird täglich dümmere. Wer kommt noch mit ihr aus? [...] Wer taugt mehr, ein kommunistischer Nichtdenker oder ein nationalistischer Selbstdenker?

An Otto Strasser erinnert sich Reich in **Die Massenpsychologie des Faschismus**:

In manchen deutschen Versammlungen pflegten um 1930 kluge, ehrlich gesinnte, wenn auch nationalistisch und metaphysisch denkende Revolutionäre wie etwa Otto Strasser den Marxisten entgegenzuhalten: „(...) Euer Grundfehler ist, daß ihr die Seele und den Geist leugnet oder verlacht und ihn, der alles bewegt, nicht begreift.“ (Reich W 1946, S. 28)

Dieses Argument konnte man, Reich zufolge, nur dadurch entkräften, indem man den sexuellen Charakter dieses „Grundbewegers“ offenlegte (Reich W 1946, S. 139). Siehe dazu das „Schema“ Abb. 5!

Karl Otto Paetel (1906-1975) war einer der führenden Köpfe der nationalbolschewistischen Bewegung mit Kontakten zu Ernst Jünger, dem linken Flügel der SA, den Strasser-Brüdern, Ernst Niekisch, etc. 1930 hatte Paetel die „Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten“ (GSRN) gegründet. 1933-34 wurde er verschiedene Male verhaftet und flüchtete 1935 zunächst nach Prag, dann nach Kopenhagen, wo er vom 31. Juli bis 7. Oktober 1935 blieb:

Drei Monate verbrachte ich, ohne mich bei der Polizei zu melden, in Kopenhagen. Ich habe von dort nicht nur Tivoli und die vielen Radfahrer in Erinnerung, sondern auch eine Zeit äußerster Armseligkeit. Ich wohnte im Büro von Wilhelm Reich – ohne ihn selber je kennenzulernen –, wo mich ein Bekannter aus Berlin, der das Büro von „Sexpol“ verwaltete, untergebracht hatte. Auf einer Matratze auf dem Fußboden las ich damals zum ersten Mal Hamsun. (...) Ich hatte ursprünglich die Absicht gehabt, Kopenhagen nur als Durchgangsort zu benutzen, um nach Schweden zu gelangen, wo ich Freunde hatte. Aber mein „Wirt“, der mich inzwischen als Haussklaven fürs Reinemachen benutzte, damit ich die kärgliche Leberpastete abverdiente, wußte meine Abreise immer wieder hinauszuzögern.⁴⁹ Nach vielem Hin und Her gelang es mir einen dänischen Anhänger der Sexuallehre von Reich, einen Psychiater, aufzutreiben, der sich bereit erklärte mich ohne Papiere nach Schweden einzuschleusen. (Paetel 1982, S. 213)

⁴⁹ Mit diesem Sklavenhalter werden wir uns im nächsten Abschnitt beschäftigen.

Es gab zu dieser Zeit wie selbstverständlich Kontakte zum linken Flügel des nationalsozialistischen Lagers. Ohnehin war es bis zum Ende der Weimarer Republik üblich, daß bei Veranstaltungen etwa der Kommunisten in der Diskussion auch Nationalsozialisten auftraten, das gleiche umgekehrt. Oben beschreibt Reich ja so eine Szene in Zusammenhang mit Otto Strasser. Das sind Szenen, die in der Bundesrepublik von Anfang an schlichtweg undenkbar waren!⁵⁰

Bruno Kreisky, von 1970 bis 1983 Bundeskanzler von Österreich, wurde einmal gefragt, wie er als Jude und Widerstandskämpfer denn mit all den alten Nazis in seinem Kabinett zusammenarbeiten könne. Seine Antwort, sinngemäß: Wir haben doch schon in den gleichen Gefängniszellen gesessen! Er sprach von der Zeit unter dem klerikal-faschistischen Dollfuß-Regime 1934 bis 1938 als Sozialisten und Nationalsozialisten dem gleichen Verfolgungsdruck ausgesetzt waren und größtenteils den gleichen „Idealen“ huldigten, insbesondere die Vereinigung mit Deutschland.

Es hat etwas Tragikomisches an sich, wenn Nachgeborene Männern wie Kreisky (oder gar Reich) Lektionen über „Antifaschismus“ erteilen wollen. Beispielsweise verstieg sich Helmut Dahmer zu der Aussage, Reich habe „die ‚subjektiv-revolutionäre‘ Verfassung der Nazi-Gefolgsleute (die Trotzki als ‚menschlichen Staub‘ apostrophierte) und die plebejisch-antikapitalistischen Elemente der faschistischen Propaganda und Politik überpointiert“ (Dahmer 1973, S. 407). Dazu zitiert er **Menschen im Staat:**

Dabei leistet der Faschismus, ohne es zu wollen, der Weiterentwicklung unschätzbare Dienste weit über sein Ende hinaus. Er zerstörte demokratische Illusionen, weckte die vegetative Lebenssehnsucht, entband die Jugend, vernichtete die Ausbeuter der sexuellen Misere. (Reich W 1953b, S. 181)

Dahmer hätte auch auf eine Rezension von Karl Motesiczky einer dämonisierenden Hitler-Biographie verweisen können. Motesiczky:

Überflüssig zu sagen, daß eine solche Betrachtungsweise natürlich jeden Weg verbaut, die positiven, fortschrittlichen Momente im Nationalsozialismus zu sehen, die für große Teile der Jugend gerade im Kampf gegen die christliche Moral gegeben sind. (Motesiczky 1938)

Ein Teil dieses „Positiven“ und „Fortschrittlichen“ erschließt sich uns, wenn wir die Arbeit des jüdischen Rechtsanwalts und Rechtsphilosophen Otto Mainzer (1903-1995) betrachten. Sein „erotisches Manifest“ **Die sexuelle Zwangswirtschaft** hatte Mainzer 1937 Reich zur Veröffentlichung unterbreitet. Es kam aus rein technischen

⁵⁰ Es fehlte damals die moralistische Selbstgewißheit, da selbst den Antistalinisten auf der Linken noch gegenwärtig war, daß die angestrebte „Diktatur des Proletariats“ gleichbedeutend mit „Rotem Terror“ war, d.h. für jeden Nichtsozialisten, der sich nicht vollständig unterwarf, die Androhung der physischen Vernichtung beinhaltete.

Gründen nicht zur Veröffentlichung des Manuskripts, das ursprünglich den Titel **Die Eroberung des Geschlechts** trug (Mainzer 1981).

Mainzers Ideen kamen nicht von Reich, hatten aber teilweise ihre Grundlage in dessen Vorarbeiten. Mainzer sieht sich selbst als verwandten Geist, nur grundsätzlicher auf Selbstbefreiung gerichtet und, im Unterschied zum Spezialisten Reich, philosophisch ausgreifender. Reich wird nur ein einziges Mal erwähnt bei der Auseinandersetzung mit dem Masochismus, aber große Teile des Werks sind mit Reich verknüpft.

Mainzer vertritt die Utopie einer „eugenischen Ordnung“ der Gesellschaft. Es gäbe nur eine einzige „soziale Frage“: der Entschluß zur Zeugung und sein Hintergrund. Über dem Gebot „Du sollst nicht töten!“ stehe „Du sollst nicht unbefugt das Leben geben!“ Mainzer zufolge sollten sich nur die fortpflanzen, die aus eigener Kraft einen Partner finden. Keine Machtstellung, kein Geld, kein Ehevertrag, etc. sollten hier eingreifen. Bei Befolgung würden nur die intelligenten und körperlich wohlgeratenen ihr Erbgut weitergeben. Ausschließlich die erotische Anziehung solle die Zukunft der Menschheit bestimmen, schreibt Mainzer. Reich war begeistert von Mainzers Arbeit. Bernd A. Laska wies in seiner Rezension des Buches von Mainzer darauf hin, daß Reich um 1935 im „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ der Nationalsozialisten trotz aller Vorbehalte gegenüber der Vererbungslehre „eine Tendenz sah, die wir als Sozialisten bejahen müssen: Es ist die Tendenz, wissenschaftliche Erkenntnis überhaupt zur Regelung der Fortpflanzung heranzuziehen, diese Fortpflanzung durch den Willen der Gesellschaft zu beeinflussen“ (Reich z.n. Laska 1982a).

1.f. Die Untermenschen

Im Frühjahr 1931 kam Walter Kolbenhoff (Jahrgang 1908) in Berlin zur **Roten Fahne**, dem Zentralorgan der KPD, und wurde Mitglied des Proletarisch-Revolutionären Schriftstellerverbandes. Im März 1933 gelangte er, damals 24 Jahre alt, via Amsterdam nach Kopenhagen. Er kam mit einem Schiff und wollte die Stadt am nächsten Tag wieder verlassen. Vorher wollte er zumindest die berühmte Promenade Langelinie gesehen haben und das bestimmte sein Schicksal. Auf einer Bank sah er Phillip Scheidemann, den sozialdemokratischen Gründer der Weimarer Republik. Dieser hatte 1919 die Reichswehr gerufen, um die Kommunisten zu bekämpfen; Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden ermordet. Als Kolbenhoff nun Scheidemann sah, mußte er daran denken, daß dieser Sozialfaschist, Verräter der Arbeiterklasse, verantwortlich für alles sei, was geschehen war.⁵¹ Aber er fühlte auch ein gewisses Mitleid, weil dieser einst mächtige Mann ebenfalls aus Deutschland hat

⁵¹ Tatsächlich war Scheidemann einer der größten Verbrecher der Menschheitsgeschichte. Die Gründung der Republik beruhte nämlich auf seinem persönlichen Willkürakt. Buchstäblich beim Mittagessen mit Friedrich Ebert stand er unvermittelt auf, ging auf den Balkon, rief ohne vorherige Absprache die Republik aus und setzte sich wieder an den Eßtisch. Dabei war die Mehrheits-SPD durchaus für die Fortexistenz der Monarchie. Hitler, der Holocaust, die Feuerstürme von Hamburg und Dresden, der Genozid an den Ostdeutschen, alles wäre uns ohne diesen Speichellecker Wilsons erspart geblieben.

fliehen müssen. 200 Meter von Scheidemanns Bank entfernt rief jemand aus heiterem Himmel Kolbenhoffs Namen. Es war Wilhelm Reich, der auf einer Bank zusammen mit seiner schönen blonden Freundin saß.⁵² Kolbenhoff glaubt, daß die Nazis viel gegeben hätten, wenn sie Reich habhaft werden können: Jude, Kommunist, Psychoanalytiker – die Dreieinigkeit des Bösen (Kolbenhoff 1979, Kolbenhoff 1984).

Das erste, was Kolbenhoff zu Reich sagte, war, daß Scheidemann dort drüben säße. So, Scheidemann, man solle ihn sitzen lassen! Vielmehr interessierte Reich, welche Genossen Kolbenhoff bisher in Kopenhagen getroffen habe. Gäbe es darunter welche aus Berlin? Reich war nicht die Bohne an Scheidemann interessiert, sondern nur an Angelegenheiten, an denen er sich selbst sofort beteiligen konnte. Was eine Unterkunft für Kolbenhoff angehe, werde er etwas arrangieren.⁵³ Reich war nur wenige Tage zuvor angekommen, hatte jedoch bereits Tausende von Kontakten geknüpft und auch Kolbenhoff wurde noch am selben Tag in Reichs Aktivitäten eingespannt.

Reich war so voller Energie, wie Kolbenhoff es nie bei einem anderen Menschen gesehen hat. Er sprach schnell und viel und ließ keine Gegenargumente zu. Kolbenhoff habe in seinem Leben noch nie eine Person getroffen, die so intensiv an zwei, drei Sachen zur gleichen Zeit arbeiten konnte. Zunächst hatte Reich seinen aBeruf. Als berühmter Psychoanalytiker hatte er vom ersten Tag in Kopenhagen sehr viele Patienten. Aber das schien Reich nicht zu reichen. All seine Leidenschaft, sein unglaubliches Engagement investierte er in seine politischen Aktivitäten. Jeden Tag schrieb er ein paar Artikel. Für seine Sexualökonomie stritt er mit einer Leidenschaft, so Kolbenhoff, die an Fanatismus grenzte.

Jetzt, nachdem er Reich wiedergetroffen hatte, war klar, daß Kolbenhoff in Kopenhagen bleibe. Durch Reich traf er viele Intellektuelle. Reich war ein getriebener, zeitweise aufbrausender Mensch, der leicht wütend wurde. Er wurde schnell ungeduldig, hatte wenig Humor und ertrug keine Frotzeleien oder auch nur Ironie. Diese Eigenschaften machten ihn nicht beliebt, und manche der dänischen Intellektuellen, darunter einige, die ansonsten wirklich sehr liberal waren, waren gegen ihn, noch bevor sie ihn überhaupt ganz kennengelernt hatten. Diese Leute waren voller Mißtrauen diesem Mann gegenüber, der blitzschnell dachte. Reich hatte keine engeren Freunde, ausgenommen ein praktischer Arzt mit sozialer Ader (Leunbach) und ein junger Psychoanalytiker, der auch sein Schüler war (Philipson). Aber selbst mit diesen beiden war er als Kollege verbunden. Kolbenhoff glaubt, Reich habe seine Gesellschaft genossen, weil er der einzige Nichtintellektuelle war und Reich ihn über die Proletarier befragen konnte.

Kolbenhoff kannte Reich aus Berlin.

⁵² Nach dem Bericht in seiner Autobiographie **Schellingstraße 48** brauchte Kolbenhoff Wochen, um zur berühmten Kopenhagener Promenade Langelinie zu gehen und dergestalt Reich zu treffen (Kolbenhoff 1984).

⁵³ Die Blondine schien sich zu langweilen. Kolbenhoff kam später zu dem Schluß, daß Reichs Beziehung zu Frauen deutlich sexuell geprägt war, was alles beherrschte. Es kam über ihn, Reich, wie ein plötzlicher Hunger und dieser Hunger hatte gestillt zu werden.

Damals war das Buch **Der sexuelle Kampf der Jugend** (Reich W 1932) von ihm erschienen und hatte einen ziemlichen Wirbel verursacht. Es wurde überall, nicht nur von Intellektuellen und der Arbeiterjugend diskutiert. Reich hatte eine Art Gemeinde, die ihm ergeben war. Aber den älteren Mitgliedern der KPD war er suspekt, noch mehr der Parteiführung (Kolbenhoff 1984, S. 217f).

Der sexuelle Kampf der Jugend „wurde in allen Gruppen leidenschaftlich diskutiert, und ich gehörte einer dieser Gruppen an, ich war einer seiner Protagonisten“ (Kolbenhoff 1979, Vorwort).⁵⁴ Für die Partei jedoch war Reichs Sexualökonomie eine „ahistorische Fiktion“ und unmarxistisch. In Berlin bestand, so Kolbenhoff, noch keine offene Feindschaft zwischen Reich und der Partei. Es gelang ihm mit seinen oft überfüllten öffentlichen Veranstaltungen einen großen Kreis von Jugendlichen für sich zu gewinnen. In Berlin besuchte Kolbenhoff Reich oft und es entwickelte sich so etwas wie eine Freundschaft. Reich sei in Berlin mit Arthur Koestler und Alfred Kantorowitz befreundet gewesen.

Unter Kopenhagens Jugend explodierte **Der Sexuelle Kampf der Jugend** wie eine Brandbombe. Als Ergebnis fand in den 1930er Jahren eine unvergleichliche sexuelle Revolution in Kopenhagen statt. Eine Art 1960er Jahre ohne Drogen. Es gab einen Studenten in Kopenhagen, der ein glühender Anhänger Reichs wurde: Jørgen Neergaard. Er hatte das beste Abitur aller Schüler in Dänemark gemacht. Er beherrschte Deutsch, Englisch und Französisch wie seine Muttersprache. Er war das geistige Zentrum von Kopenhagens Jugend. Aber er litt an Kinderlähmung und mußte an Krücken gehen. Kolbenhoff und Neergaard freundeten sich an.

Seine Aktivitäten brachte Reich bald in Konflikt mit der KPD. Kolbenhoff erinnert sich, daß, als Reich aus der Partei ausgeschlossen wurde, dieser mit Wut reagierte, aber sich schnell wieder beruhigte. Viel härter traf ihn der Ausschluß aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung.

Der Kommunist Kolbenhoff suchte Kontakt mit der KPD in Kopenhagen und half bei der Parteiarbeit. Die Partei riet ihm sich von Reich zu trennen, aber er dachte nicht im Traum daran. Er führte Reichs Haushalt, lebte mit ihm und verbrachte die Freizeit mit ihm. Aber selbst dort konnte Reich nicht aufhören, mit ihm über Politik zu diskutieren.

Während dieser Gespräche machte Reich den Vorschlag, daß Kolbenhoff ein Buch über die Machtübernahme der Nationalsozialisten schreibe. Für dieses Buch gründete Reich den Trobris-Verlag, benannt nach Malinowskis Trobriand-Inseln. Er zwang Kolbenhoff den Roman **Untermenschen** in ein paar Wochen zu schreiben (Kolbenhoff 1979). Als das Buch veröffentlicht wurde, wurde Kolbenhoff vor die Partei zitiert, er solle sich von dem Buch distanzieren oder er hätte schwerwiegende

⁵⁴ Ein Beispiel ist etwa Jakob „Jankel“ Moneta. Trotzkiist, früher SPD-Linksaußen, dann zur PDS gegangen. Geboren 1914, verbrachte er seine Jugend in den 1920er und Anfang der 1930er Jahre in Köln. Wie es in einer Radiosendung hieß: „Mit 16 ist Jankel im Zionistischen Jugendverband, liest **Der sexuelle Kampf der Jugend** von Wilhelm Reich, Herzels **Judenstaat** und auch **Das Kommunistische Manifest**.“

Konsequenzen zu tragen. Sie waren gegen das Buch, weil es die gleiche Botschaft hatte wie Reichs **Die Massenpsychologie des Faschismus**. Gewisserweise war der Roman eine Illustration dieses Buches. Wie Reichs Analyse sprach auch der Roman von einer Niederlage der Arbeiterbewegung in Deutschland, während die verrückte Parteidoktrin fast das Gegenteil sagte. Kolbenhoff trennte sich nicht von Reich und ihm wurde deshalb nach fünf Jahren die Parteimitgliedschaft entzogen.

Untermenschen wurde von der kommunistischen Literaturkritik verrissen. Der literarische Papst der Komintern, Franz Leschnitzer, schrieb in der Zeitschrift **Internationale Literatur** (Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller, Bd. 4, Nr. 3, Moskau, 1934), daß **Untermenschen** einen korrumpierenden Einfluß ausübe, da der Autor nicht für seine organisierten Klassenbrüder eintrete. Abgesehen von dieser offiziellen Reaktion sorgte das Buch ansonsten für Aufsehen und traf auf allgemeine Zustimmung (Kolbenhoff 1979).

In seiner Verlagswerbung schreibt Reich, daß das Buch von den „Untermenschen“ handle, dem Fundament, auf dem in Deutschland die neuen „Herrenmenschen“ ihre Macht errichtet hätten. Der Roman sei ein Beitrag zur Frage, warum die Arbeiterklasse nicht vereint gegen die Reaktion kämpfen wollte. Reich betont die authentische, lebenswahre Qualität des Buches. Das Buch befaßt sich mit den Ereignissen unmittelbar vor der Machtübernahme und leiste im Angesicht der Niederlage Trauerarbeit. Es beschreibt das Milieu der „Asozialen“, Landstreicher und Lumpenproletarier. Sie befinden sich außerhalb der Gesellschaft und zwischen den Fronten des Klassenkampfes, aber aus dieser Distanz erkennen sie die Mechanismen, die Reich in **Die Massenpsychologie des Faschismus** beschreibt.

In einer Szene umreißt Kolbenhoff das Leben in einer Kleingartensiedlung und das Eindringen kleinbürgerlicher Gesinnung in die Arbeiterklasse. In Momentaufnahmen illustriert der Roman, wie Menschen durch „Herrenmenschen“ zu Untermenschen degradiert werden und wie infolge die Untermenschen sich selbst in hilf- und zielloser Rebellion und Kriminalität zugrunderichten. Vagabunden suchen draußen in der Welt das Leben, das in ihrem Inneren zerschlagen worden ist.

Es wird das Leben eines Landstreichers beschrieben. Nach langen Reisen kehrt er zu Beginn des Nazi-Regimes in seine Heimatstadt Berlin zurück, wo er die Kameraden seiner Kindheit wiedertrifft. Die Handlung der Geschichte wird ständig durch Rückschau in seine Kindheit unterbrochen. So beschreibt der Autor den ewigen Kreislauf: Menschen, die in ihrer Kindheit durch Umstände, Eltern und Lehrer zerschlagen worden sind, zerschlagen ihrerseits wieder ihre eigenen Kinder und immer so weiter. Vor allem wird aber die „Führerbindung“ des Ich-Erzählers an den Anführer seiner Jugendbande beschrieben. Eine „Führerbindung“, aus der er sich erst jetzt als Erwachsener befreien kann, nachdem er erstmals seinem geliebten „Häuptling“ widerspricht. Offensichtlich soll dies eine Parallele zur großen Politik sein.

Der einzige Hoffnungsschimmer in der düsteren und tristen Welt des Romans ist die Gestalt des jungen Kommunisten „Artur“, dessen Christus-ähnlicher Passion der Held des Romans als Zeuge beiwohnt. Anlässlich dieses Martyriums rebelliert der Ich-Erzähler gegen den zynischen „Häuptling“.

Der Roman zeigt deutlich den Einfluß von Reichs Denken. Auf der anderen Seite war Kolbenhoff aber auch eine von Reichs Hauptinformationsquellen über das äußere und innere Leben der verarmten Bevölkerungsschichten.⁵⁵

Bis **Untermenschen** herauskam war Kolbenhoffs richtiger Name „Walter Hoffmann“. Aber Reich, sein Verleger, mochte diesen Namen nicht, der sich zu trivial anhörte. Walter Hoffmann lernte erst aus der Zeitung, wo sein Buch angekündigt wurde, daß er nunmehr „Walter Kolbenhoff“ hieß. Es blieb sein offizieller Name bis zum Ende seines Lebens.

Kurz nachdem Reich ausgeschlossen worden war, wurde Kolbenhoff vor ein Parteigericht bestellt, das von fünf deutschen Parteifunktionären gebildet wurde. Sie fragte ihn nach Reich. Sei er etwa mit diesem Klassenfeind befreundet, der sich über die Partei lustig macht? Kolbenhoff antwortete mit der Gegenfrage, ob sie **Die Massenpsychologie des Faschismus** gelesen hätten. Als Antwort kam, daß sie diesen Müll nicht lesen müßten! Von ihrem weiteren Fragen her war offensichtlich, daß sie auch **Untermenschen** nicht gelesen hatten. Später sagten sie:

Du bist immer noch ein recht junger Bursche und kannst nicht bis zu Ende denken. Wohin hat dich dieser Reich gebracht, den wir endlich ausgeschlossen haben, daß du seine Theorien ernster nimmst als die Partei? Meinst du, daß dieser aufgeblasene Bourgeois den Verlauf der Geschichte besser erkennt als wir? (Kolbenhoff 1984, S. 239)

Kolbenhoff sollte sich von seinem eigenen Buch distanzieren. Er hörte nie wieder von diesem Gericht. Aber seine Genossen grüßten ihn nicht mehr. Er war zu einer Persona non grata geworden.

Zwei Wochen später ein weiteres Parteigericht. Nicht mehr die alten Arbeiter des ersten Gerichts, sondern drei jüngere Männer, die überhaupt nicht wie Proletarier aussahen. Sie fragten ihn, ob Reich ihm beim Verfassen von **Untermenschen** geholfen hatte. Kolbenhoff mußte lachen: Reich wisse doch nichts über unsere (proletarische und lumpenproletarische) Welt. Das Gericht antwortete, ob er sich nicht bewußt sei, daß sein Kurs dem Parteiinteresse zuwiderlaufe. Warum habe er die engen Beziehungen zu Reich nicht sofort gekappt? Worauf Kolbenhoff versicherte, daß Reich ein anständiger Kerl sei und sie ihn nur nicht verstünden. Als er nach weiterem Insistieren alle seine Kontakte mit Reich abubrechen, mit einem Nein antwortete, wurde er mit sofortiger Wirkung ausgeschlossen. Die wenigen Kommunisten, die immer noch mit Kolbenhoff sprachen, fragten ihn, wie er so dumm sein könne, sich mit diesem blöden Intellektuellen Reich einzulassen, der nur Fotzen und Schwänze sähe, aber nichts über den Klassenkampf wisse. Für die Partei war Reich ein Klassenfeind.

Im Laufe der Zeit distanzierte sich Kolbenhoff gefühlsmäßig von der KPD. Aber als 1940 Deutschland Dänemark überfiel, wurde er wieder von der Partei über den deutschen Kommunisten „Hans“ kontaktiert. Hans bat ihn sich der Wehrmacht

⁵⁵ Zu Kolbenhoff und seinen Roman siehe auch **Der Blaue Faschismus** (www.orgonomie.net/hdoblau.htm).

anzuschließen, um dort für die Kommunisten tätig zu sein. Doch als er in Deutschland ankam, wurde ihm bewußt, daß Hans und die Partei ihn für dumm verkauft hatten. Vielleicht, so vermutet Kolbenhoff, war es eine späte Rache für seine Freundschaft mit Reich und sein Buch **Untermenschen**. Wegen des Durcheinanders mit seinen beiden Namen „Hoffmann“ und „Kolbenhoff“ überlebte er von der Gestapo unerkant als ein gewöhnlicher deutscher Soldat.

Kolbenhoff starb 1993 im Alter von 84 Jahren.

2. Der Weg in den Kalten Krieg

2.a. Das Rote Berlin

Wahrscheinlich bedingte Alfred Kantorowicz' Wohnsitz seinen Entschluß, Mitglied der KPD zu werden, denn in der Berliner „Roten Künstlerkolonie“ am Laubenheimer Platz gab es mehr Bewegungsfreiheit und Diskussion als in anderen Zellen der KP. Im Sommer 1932 wurde er, nur wenige Monate nachdem er der Partei beigetreten war, wegen seiner unermüdlichen organisatorischen und propagandistischen Bemühungen Nachfolger von Gustav Regler als politischer Leiter dieser Parteizelle. Der organisatorische Leiter wurde der Kunstgeschichtler Max Schröder, Arthur Koestler war für die Agitprop zuständig.

Der „Rote Block“ im Berliner Bezirk Wilmersdorf lag mit seinen etwa 1000 Bewohnern zwischen dem Laubenheimer Platz (heute Ludwig-Barnay-Platz) und der Bonner Straße. Es war die sogenannte „Künstlerkolonie“ – die „Gewerkschaft der Bühnengehörigen“ (Schauspieler, Bühnentechniker, etc.) und der „Schutzverband Deutscher Schriftsteller“ hatten auf diesem Platz drei Wohnhäuser für ihre Mitglieder. Diese „Künstlerkolonie“ wurde in den späten 1920er und frühen 1930er Jahren ein Treffpunkt sowohl der Etablierten als auch der Unbekannten, derer, die es geschafft hatten, und jener, die gescheitert waren. Zu den Bewohnern des Viertels gehörte neben Kantorowicz und seiner Frau Friedel Ebenhöch (die in der Nähe von Ernst und Carola Bloch, in der Kreuznacher Straße Nr. 48 lebten) viele andere berühmte Namen: Johannes R. Becher (Autor und später Staatssekretär für Bildung und Kultur der „DDR“), Sally Bowles, Hermann Budziszlawski, Ernst Busch (der berühmte kommunistische „Kampfsänger“), Axel Eggebrecht (der berühmte sozialdemokratische Journalist), Erich Engel, Georg Hermann, Kurt Hiller, dem wir schon begegnet sind, Peter Huchel, Martin Kessel, Arthur Koestler, Susanne Leonhard, Jo Mihaly, Erich Mühsam (der berühmte Anarchist), Wilhelm Reich, Alfred Sohn-Rethel, Leonhard Steckel, Werner von Trott zu Solz, Erich Weinert (der berühmte Schriftsteller, der hier später nochmal auftauchen wird). Zu nennen wäre auch Manès Sperber, der berühmte Anhänger von Alfred Adler. Reichs KP-Zelle selbst bestand aus 20 bis 25 Mitgliedern (Rohrwasser 1991).⁵⁶

Sperber erinnert sich an „Willy Reichs“ damaliges Auftreten bei den Diskussionsabenden in der Parteizelle:

Bei einer von Parteileuten organisierten Besprechung im engeren Kreise kam es zu einer ernsten Auseinandersetzung zwischen uns. Am Ende sagte ich: „Willy, wenn du die Sexualität politisieren willst, tue es. Was auch immer es bedeuten mag, es kann unserem Kampf nicht schaden, sondern eher nützen. Wenn du aber die Politik sexualisieren willst, so begehest du einen doppelten Irrtum, einen psychologischen und einen politischen. Ich bin dagegen.“ Er reagierte sehr scharf und brachte ein, wie er glaubte, ebenso

⁵⁶ Kantorowicz zufolge gehörten zur Zelle 15 bis 20 Genossen (Kantorowicz A 1995, S. 26-27).

frappierendes wie überzeugendes Argument: Der propagandistische Erfolg der Nazis, erklärte er, wird äußerst gefördert, wenn nicht gar bestimmt dadurch, daß das Hakenkreuz als Sexuelsymbol auf die Massen eine ungeheure Anziehung ausübe, indes unser Hammer und unsere Sichel unter diesem Gesichtspunkt völlig wirkungslos und daher unbrauchbar seien. (z.n. Rothländer 2010, S. 99)

Warum immer wieder diese Mißverständnisse, die Reich als nicht ernstzunehmenden Deppen, Psychopathen, Geisteskranken dastehen lassen? Konnte sich Reich nicht deutlich ausdrücken? Nun, im krassen Kontrast zu vielen seiner Zeitgenossen hat sich Reich ausgesprochen klar und verständlich ausgedrückt. Was hier am Werk ist, ist schlicht und ergreifend die Panzerung, spezifischer die Sexuelscheu, die es unmöglich macht, einfachste Zusammenhänge zu erfassen. So gut wie alle Kritiker Reichs sagen nichts über Reich, dafür aber alles über sich selbst aus.⁵⁷

Was das „Hakenkreuz als Sexuelsymbol“ betrifft: Reich hat dem ein ganzes Kapitel in **Die Massenpsychologie des Faschismus** gewidmet (Reich W 1946). Der gesamte organisierte Mystizismus, vom Hinduismus über den Katholizismus bis hin zum Nationalsozialismus und der modernen „esoterischen Bewegung“, schöpft seine Kraft aus den unterdrückten und pervertierten („tantrischen“) Sexualenergien der Massen. Dagegen die „Vernunft“ mobilisieren zu wollen, wie Freud und die Kommunisten es versucht haben, kann nur in genau jener Katastrophe münden, deren Zeugen Reich und Sperber damals waren. Nicht Reich macht sich lächerlich, sondern der „Aufklärer“ Sperber!

Wie Reich am Ende von **Die Massenpsychologie des Faschismus** (Ausgabe von 1933) ausführt, ist das Problem das indifferente („unpolitische“) Massenindividuum, das gelangweilt mit den Schultern zuckt, wenn ihm rational seine sozialen Probleme auseinandergesetzt werden, aber Feuer und Flamme ist, wenn der Faschist mit den Mitteln der „Gläubigkeit“ und der Mystik, also im Namen und im Gewand der „Ehre“, sexuelle, libidinöse Bedürfnisse anspricht. Das ist so, weil das Massenindividuum bewußt oder unbewußt vollkommen von seinem sexuellen Elend okkupiert ist (Reich W 1946). Er wollte den Faschisten dieses Instrument aus der Hand schlagen, indem er (als einziger) die wirklichen Probleme des Massenindividuums ansprach und so diesem lächerlichen Affentheater ein Ende setzte. Im Gegensatz zu Stubengelehrten wie Sperber, die rein gar nichts Konstruktives anzubieten hatten, hat er in seiner Sexpol-Arbeit gezeigt, daß sein Ansatz gangbar und erfolgversprechend ist. Angesichts dessen ist Sperbers Ironie und Herablassung schlicht ungeheuerlich. Kindergartenniveau!

Worum es damals wirklich ging, zeigt schlaglichtartig folgende Aussage von Friedrich Christian, Prinz zu Schaumburg-Lippe, 1963:

Mir sagte einmal ein namhafter Kommunist: „Der Goebbels sagt uns den tieferen Sinn unseres eigentlichen Wollens, und das ist

⁵⁷ Insbesondere Linke projizieren ihre seltsam verschrobene Charakterstruktur in Reichs Aussagen hinein. Reich hat ein ganzes Buch über diese Problematik geschrieben: **Rede an den Kleinen Mann** (Reich W 1948b).

so verblüffend, daß wir uns durch die KPD verraten fühlen.“
(z.n. Schütze F 2003)

In der Lubjanka brachte der 31jährige Herbert Wehner Reich und Sperber in Verbindung. Im Dezember 1937 wurde er vom Hotel Lux in die Zentrale des sowjetischen Geheimdienstes verfrachtet, wo er einen langen Bericht über „Trotzkistische Schädlinge“ verfassen mußte. U.a. ging es um Leute, die Verbindungen ins „imperialistische Ausland“ hatten. Wehner wußte nur von der Schwester des bereits in Haft befindlichen Arztes Ernst Ascher aus der wolgadeutschen Stadt Saratow zu berichten. Sie hatte Wehner um Hilfe gebeten. Wehner:

Damals gab ich ihr keine Auskunft, ersuchte sie aber, Korrespondenz mit dem Bruder einzustellen, falls sie welche unterhalten habe. Ebenfalls veranlaßte ich ihre Dispensierung von der Arbeit in einem internat. Komitee ... Beziehung zu Ascher unterhielt wahrscheinlich auch ein Schriftsteller Manes Sperber, der sich sehr für ihn einsetzte und der im Ausland Beziehungen zu dem Trotzkisten Reich (lebt in Norwegen) hat. (NN 1994)

Tatsächlich taucht Sperber 1936 in Reichs Zeitschrift auf und zwar in Gunnar Leistikows Aufsatz über Reich als „Rufer in der Wüste“. Dabei geht es darum, daß Reich den Versuch gemacht habe eine „marxistische, naturwissenschaftliche Psychologie auf dialektisch-materialistischer Grundlage zu begründen“. Jedoch habe ihn, wie Leistikow in einer nachträglichen Fußnote einfügt, Sperber darauf aufmerksam gemacht, daß in der russischen Zeitschrift **Psychologija** andere Versuche in diese Richtung gemacht worden seien (Leistikow G 1936).

Aber weiter mit Reichs KPD-Zelle: 1959 stellte Kantorowicz im Rückblick fest, daß unter den Mitgliedern dieser Parteizelle Funktionäre, politische Profiteure, Informanten, Spitzel nicht zu finden waren. Im Quartier funktionierte bis 1933 die Zusammenarbeit zwischen Unabhängigen, Kommunisten, Sozialdemokraten und anderen Linken. Arthur Koestler erinnerte sich, daß, da die meisten Intellektuelle waren, die Struktur der Zelle also atypisch war. Axel Eggebrecht meinte, daß „unser roter Block“ ein Beispiel dafür bot, wie die braune Katastrophe hätte abgewendet werden können (Rohrwasser 1991).

Als mehr als 100 Bewohner dieses Quartiers 1932 einen überparteilichen „Antifaschistischen Schutzbund“ gründeten, stand er unter der Leitung von fünf Männern: dem Kommunisten Kantorowicz, dem parteilosen Axel Eggebrecht, dem Kommunisten Max Schröder, dem Sozialdemokraten Hermann Budzislawski und dem Anarchisten Albert Arid. Der „Schutzbund“ traf Vorkehrungen den roten „Künstlerblock“ zu verteidigen (Kantorowicz 1995, S. 26f).

Kantorowicz' Beschreibung des Wesens von Reichs KP-Zelle erklärt, warum Reich ein Mitglied der KP sein und trotzdem sagen konnte, ohne zu lügen, daß er nicht Mitglied war; daß sie ihn nie als echtes Mitglied der KP akzeptiert hätten: 1931/32 hatte die KP-Führung wenig Kontrolle über diese Parteizelle. Sicher gab es offizielle KP-Treffen, Indoktrinationskurse, Demonstrationen, Sitzungen der Zelle; Reich und

seine Genossen wurden ständig mit Verlautbarungen, Erklärungen, Beschlüssen überschüttet, doch auf die schlingernde Parteilinie reagierte man nur mit Sarkasmus. Schließlich war man Freiwilliger und entschied selbst, an welcher Front man stand und wie, etwa in der ideologischen Auseinandersetzung oder im Straßenkampf. Man war eine autonome Insel in der Mitte des bereits überwiegend nazifizierten Westberlin. Die weitentfernten Hauptquartiere der lokalen Berliner KP oder gar des Zentralkomitees der KPD konnten das kaum kontrollieren. Der höchstrangige Besuch war gelegentlich der Unterbezirksleiter Willi Müller, ein Berliner Arbeiter, der bei Untergrundaktivitäten nach der nationalsozialistischen Machtübernahme umkam.

Kantorowicz erinnert sich, daß der „rote Block“ wie eine entlegene Blockhütte in einem Wald von Hakenkreuzfahnen war. In den drei Künstlerblöcken sah man keine Naziflaggen, selbst nachdem Hitler die Macht übernommen hatte bis zum Tag des Reichstagsbrandes. Die drei Blöcke waren im antifaschistischen „Kampfbund Künstlerkolonie“ organisiert und standen bereit, mit Hilfe anderer militanter Gruppen aus den Stadtteilen Wilmersdorf, Steglitz und Friedenau die SA-Horden zurückzuschlagen. Die Funktionäre der KP-Parteimaschinerie tolerierten es wohl oder übel, daß ausgerechnet die Intellektuellen und Künstler am Rande der kommunistischen Bewegung ein deutliches Beispiel des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Flut setzten. Trotzdem wurden die „kleinbürgerlichen Außenseiter“ nicht wirklich ernstgenommen. Man bediente sich der großen Namen. Im Herbst und Winter 1932/33 ging alles so schnell, daß die Parteifunktionäre auch gar nicht die Zeit fanden, um auch noch gegen diese Rebellen vorzugehen. Ansonsten wäre es wahrscheinlich schon dann zu Konflikten gekommen, der mit Parteiausschluß oder Austritt aus der Partei geendet hätten. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, die Unterdrückung und Verfolgung der Partei verdeckte diese Spannungen zeitweise. Im Moment der Niederlage, die unterlegene Partei zu verlassen, wäre vielen wie Fahnenflucht erschienen. Nur der äußere Druck brachte sie näher zusammen. Um so schmerzlicher muß für Reich der Parteiausschluß Ende 1933 gewesen sein! Die Partei wurde bedroht, stand von allen Seiten unter Feuer. Die meisten waren Soldaten während des Ersten Weltkrieges gewesen und waren damit vertraut: an der Front, im Angesicht des Feindes, wird nicht über den Sinn oder Unsinn eines Befehls diskutiert, er wird ausgeführt.

Kantorowicz zufolge half man sich über die Sturheit und die Dummheit der Partei-offiziellen des Thälmann-Zentralkomitees hinweg, indem man Lenins berühmte Abhandlung **Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus** von 1920 zu Rate zog. Die Fehler, Schwächen, Engstirnigkeit, Rauheit und Ungerechtigkeit des Parteiapparates wären nur eine vorhergesagte Kinderkrankheit, die sich mit der Reifung und Konsolidierung der Partei auswachsen würden (Kantorowicz 1978, S. 30-34).

Etwas anders akzentuiert wird das Bild im Lichte der Beschreibung der ehemaligen Kommunistin Ruth Fischer in ihrem Buch **Stalin und der deutsche Kommunismus**. Ende der 1920er Jahre hatte die GPU, der Geheimdienst der Sowjetunion, ihre Agenten in allen wichtigen Organisationen der KPD, d.h. im Zentralkomitee, im Politbüro, in Stadträten, im Reichstag, unter den MASCH-Lehrern (Reich war ein MASCH-Lehrer, ich komme darauf zurück). In den folgenden Jahren traten immer mehr Mitarbeiter der Internationalen Arbeiterhilfe, der KPD-Verlage und der Zeitschriften und Zeitungen der GPU bei, um etwas zusätzliches Geld zu verdienen.

Zunächst Wilhelm Pieck, dann Walter Ulbricht wurden zu den wichtigsten Verbindungsleuten der GPU. Berlin wurde nach Moskau der zweite Sitz der GPU. Die KPD kooperierte uneingeschränkt. Diese GPU-Strukturen waren insbesondere gegen jede Art der Abweichung von der offiziellen Parteilinie aktiv (Fischer 1950).

Den Hintergrund von Reichs Problemen mit der KPD, die sich im Spätherbst 1932 zuspitzten, findet sich in den Erinnerungen von Günter Reimann, damals ein führendes KPD-Mitglied, der 1932 die UdSSR besuchte. Die Leitung der KPD sei, so Reimann, nicht durch die Lage in Berlin beeinflusst worden, sondern durch die Situation in Moskau. Die katastrophale Krise von Stalins Fünfjahresplan hatte dessen persönliche Macht im Kreml Anfang 1932 tieferschüttert. Es lag eine Art „Prager Frühling“ in der Luft. Die Führer der Komintern, mit Bela Kun an der Spitze, zogen ernsthaft eine Abkehr vom Stalinismus innerhalb der KPs des Westens in Betracht. Dann hätte es „Säuberungen“ in der „stalinistischen“ Führung der deutschen KP gegeben.⁵⁸ Die Führer der KPD waren daher sehr zufrieden, als im Herbst 1932 Stalin seine persönliche Macht konsolidieren konnte (Kerbs, Stahr 1992, S. 157).

Dergestalt war Reichs Konflikt mit der KPD in mancher Hinsicht geradezu einer mit der GPU. Das total verrückte ist, daß man das gleiche über seine Auseinandersetzungen mit dem psychoanalytischen Establishment in Berlin sagen kann. Max Eitingon, der Statthalter Freuds in Berlin, war GPU-Agent! Das wurde seit längerem behauptet und immer wieder abgetan, jedoch kann man es heute als Tatsache betrachten. Das Berliner psychoanalytische Institut wurde von einem sowjetischen Agenten gegründet, finanziert und geleitet! Sein Cousin Naum Eitingon sollte die Ermordung Trotzki organisieren.

Einer großen Gruppe von Mitgliedern der Familie Eitingon, einige von ihnen Pelzhändler in Moskau, gelang es 1918 legal Sowjetrußland zu verlassen. [Das konnte] nur durch die neue sowjetische Botschaft in Berlin bewerkstelligt werden (...), deren zentrale Figur Adolf A. Joffe Freud in Wien besucht und bewundert hatte, zu einer Zeit als Eitingon sich dort aufhielt. Die angeblichen Flüchtlinge vor sowjetischer Unterdrückung schlossen bald Millionen-Dollar-Geschäfte für den Pelzexport mit Moskau ab, welche früh vom neuen Hauptsitz der Familienfirma in New York vermarktet wurden. Diese Firma hatte General Naum Eitingon auch mit Geld und Kontakten versehen, als er ankam, um Trotzki's Ermordung und ein Atomspionage-Netzwerk zu schaffen.

⁵⁸ Aus dieser Perspektive macht es zumindest teilweise Sinn, wenn Reich 1952 schrieb, daß „die Orientierung der kommunistischen Parteien in Deutschland und Österreich im wesentlichen demokratisch war“ (Reich W 1953b, S. 21) Natürlich kann man sagen, daß nichts von der Wahrheit, d.h. der Stalinistischen Wirklichkeit seit 1929, entfernt sein kann, solange man nicht das missionarische Anwerben neuer Mitglieder als „demokratisch“ betrachten will, aber immerhin – es hätte auch anders kommen können, ein „Prager Frühling“. Reich schönste die Vergangenheit, damit sie in die Erzählung seines eigenen „Entwicklungsromans“ besser hineinpaßte, jedoch kann man bei gutem Willen einen Wahrheitskern erkennen...

In der kriegsgeschädigten Weimarer Republik ermöglichten die Dollars, die Max erhielt, insbesondere während der galoppierenden Inflation 1922-23 eine Machtstellung in der Freudianischen Bewegung zu erreichen, durch die Finanzierung ihrer Aktivitäten und Verlagshäuser sowie des Instituts und der Klinik in Berlin. Das luxuriöse Haus von Max (...) wurde zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt.

(...) Vom Beginn der frühen zwanziger Jahre sind zwei häufige Gäste die russische Volkssängerin Nadezhda Plevitskaya und ihr Ehemann, der frühere „weiße“ General Nikolai Skoblin. Ihr Hintergrund unterschied sich so radikal von dem von Max und insbesondere von dem [seiner Frau] Mirra, daß es schwer fällt anders zu erklären, warum die Eitingons sie so bevorzugten. Plevitskayas Behauptung in ihrer Gerichtsverhandlung 1938 in Paris, in der sie beschuldigt wurde an der Entführung eines anderen „weißen“ Generals beteiligt zu sein, daß Eitingon sie jahrelang finanzierte, war ein Beweis gegen ihn in dieser Spionage-Kontroverse. Doch seither wurde schlüssig bewiesen, daß sie und Skoblin 1931 als sowjetische Agenten rekrutiert wurden und dies geschah in Berlin, als sie bei den Eitingons wohnten. (Pfeifer 2012)

2.b. Der rote Parasit

Die Anfänge des roten Berlin lassen sich an Genossen Thomas alias James Thomas alias Jakob Reichenberg alias James Gordon alias James Reich alias Arnold A. Rubinstein alias Thomas Rubinstein, genannt „der Dicke“, exemplifizieren. Der kurze, dickliche Pfeifenraucher wurde auch „Dieckmann“ genannt. Der wirkliche Name des „Genossen Thomas“ lautete Jakob Reich (auf Russisch: Jakov Samojlovic Reich, 1886-1956). Er stammte aus dem von Rußland okkupierten Teil Polens. Bereits während seiner Schulzeit gehörte er polnischen sozialistischen Organisationen an. Mit 19 ging er nach Warschau, um bei der Einrichtung einer illegalen Druckerei zu helfen. Während der ersten Russischen Revolution 1905 war er Mitglied einer „Kampforganisation“ und wurde zweimal verwundet. Er gehörte zu den Bombenwerfern beim Anschlag auf den Gouverneur von Warschau. Nach dem Scheitern der Revolution ging er über Deutschland in die Schweiz. Dort leitete er ein Chemielabor, in dem Experimente mit Explosivstoffen durchgeführt wurden. Zwischen 1906 und 1912 studierte er an der Universität Pädagogik. Er wurde Mitglied der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Nach einer kurzen Zeit in der österreichischen Armee 1914/15 ging er wegen einer Herzerkrankung zurück nach Zürich, wo er als Lehrer an verschiedenen Schulen tätig war. Er hatte viele Kontakte zu polnischen und russischen Emigranten in der Schweiz und traf auch mit dem späteren Kopf der Komintern, Grigori Sinowjew zusammen. Neben Sinowjew gehörten später Karl Radek (der wie Genosse Thomas ebenfalls aus einer jüdischen Familie in Lemberg stammte) und Nikolai Bucharin zu seinen wohlmeinenden Förderern in Moskau. Mit Radek war er persönlich befreundet (Watlin 1993).

Seine Aufgabe war es, die von den bolschewistischen Untergrundgruppen in Rußland gestohlenen Geld- und Juwelen zu „waschen“, also das zu tun, wofür die Schweiz noch heute bekannt ist. Nach der Oktoberrevolution war Thomas Mitglied der ersten sowjetischen Delegation in Bern und wurde Leiter der Pressestelle der ersten sowjetischen diplomatischen Mission unter Jan Berzin. Zusammen mit Nikolai Samjatin veröffentlichte er für die sowjetische Botschaft die **Russischen Nachrichten**. Gleichzeitig leitete er den Promachos-Verlag in Belp, der Werke von Lenin, Trotzki, Radek und anderen auf Deutsch herausgab. Schon bald bezichtigte die Schweizer Regierung der Mission subversiver Tätigkeit und nach dem Schweizer „November-Streik“ wurde sie geschlossen. Jakob Reich wurde inhaftiert und konnte die Schweiz erst im Januar 1919 verlassen und nach Moskau gehen, wo er Anfang Februar ankam. Als Angestellter des Volksbeauftragten für Auswärtige Angelegenheiten sollte er eine internationale Konferenz organisieren, auf der dann „spontan“ die Komintern gegründet wurde. Seine wichtigste Aufgabe bestand darin, von der Konferenz bestimmte Personen, die Lenin nicht angenehm waren, fernzuhalten, beispielsweise die Top-Funktionäre der KPD Levi und Thalheimer. Er gehörte zum Vorstand der Komintern, sein Name für diese Funktion war „James Gordon“. Er arbeitete auch an der ersten Ausgabe der Zeitschrift **Kommunistische Internationale** mit, in der er unter dem genannten Pseudonym einen Artikel über die Lage in Deutschland veröffentlichte.

Kurz danach gab ihm Lenin persönlich die Aufgabe, das Westeuropäische Büro der Komintern in Berlin zu organisieren. Mit anderen Worten: er war für den westeuropäischen Teil der kommunistischen Weltrevolution verantwortlich. Er hatte dazu große Geldsumme zur freien Verfügung. Zu seinen Mitarbeitern gehörten u.a. Karl Retzlaw und Karl Frank. Seit Frühling 1920 nutzte er den Namen „Thomas“. Seine Berichte schickte er direkt an Lenin, Sinowjew und Trotzki. Auch die anderen kommunistischen Parteien Westeuropas mußten ihm Bericht erstatten. Das Westeuropäische Büro der Komintern führte „Genosse Thomas“ bis April 1925. Er mußte seine Position aufgeben, da er sich im Fraktionskampf innerhalb der SU als Sympathisant Trotzki erwies (Watlin 1993).

Kurz vor ihrem Tod 1961 erwähnt Ruth Fischer den Genossen Thomas im Manuskript einer geplanten Biographie über ihren Ehemann Arkadij Maslow. Sie erwähnt, daß sie 1919 durch Karl Radek in Kontakt mit dem Leiter des Westeuropäischen Büros der Kommunistischen Internationale, James Thomas (bzw. Arnold [sic!] Rubinstein)⁵⁹ gekommen sei. Radek beharrte darauf, daß die damals gerade mal 23jährige Fischer die Frauenabteilung der KPD verlassen und sich stattdessen dem Komintern-Büro unter „James Thomas“ anschließen solle, um von Radek und „James“ über die Probleme der internationalen Beziehungen zu lernen. Da sie Englisch und Französisch beherrschte, arbeitete sie für das Archiv des Büros die internationale Presse auf.

⁵⁹ Es ist bezeichnend wie sich der Herausgeber der Briefe und Manuskripte von Fischer und Maslow, Peter Lübke, in seinen Anmerkungen vollkommen verheddert, was den Genossen Thomas angeht: „Reich, James (1896-1956)“, „Rubinstein, Arnold = Reich, James“, „Rubinstein, Thomas (1885-1955)“.

Maslow (1891-1941) war ein Russe, der zu Anfang des Ersten Weltkriegs in Berlin unter anderem bei Einstein und Planck Physik studiert hatte. 1918 nahm er an der Spartakus-Erhebung in Berlin teil. Im Herbst 1919 traf er Fischer und wurde ihr Lebenspartner. „James“ hatte auch Maslow für die Komintern-Arbeit rekrutiert. Die Hauptaufgabe von Maslow lag darin, die bolschewistischen Schriften und Verlautbarungen aus dem Russischen ins Deutsche zu übersetzen. Zur gleichen Zeit bereitete er die Veröffentlichung der Komintern-Zeitschrift **Russische Korrespondenz** vor, die zwischen Januar 1920 und Dezember 1922 in Berlin im 1919 von Genosse Thomas gegründeten Verlag für Literatur und Politik erschien. Eine zweite Zeitschrift war **Arbeiter-Literatur**. Als Tarnung wurde „Wien“ als Verlagsort angegeben. Außerdem half Maslow dem Russen „James“ sich in Berlin zurechtzufinden und nicht in die Hände der Polizei zu fallen (Fischer, Maslow 1990).

Retzlaw erinnert den Genossen Thomas als einen dicklichen, mittelgroßen, glattrasierten Mann mit dunklen Haaren, Brille, unauffällig elegant gekleidet, Pfeifenraucher. Er sprach Polnisch, Russisch, Englisch und Französisch. Sein Deutsch war frei von jedwedem Akzent. Retzlaw war Thomas' Verbindungsmann zum ZK der KPD. Beide, Thomas und Retzlaw, arbeiteten dabei eng mit der sowjetischen Botschaft in Berlin zusammen. Nur wenige der Führungsebene der KPD kannten Genossen Thomas. Zu diesen Freunden des Genossen Thomas gehörten Willy Münzenberg und August Thalheimer, aber auch Sympathisanten der sowjetischen Sache außerhalb der Partei wie Franz Pfemfert und Wilhelm Herzog. Während seines Aufenthalts in Berlin von 1919 bis 1933 betrat Genosse Thomas kein einziges Mal eine Niederlassung der KPD, nicht einmal eine ihrer politischen Versammlungen. Es war immer Retzlaw, der den Genossen Thomas vertrat (Retzlaw 1974).

Schon bald wurde das Westbüro, das wie in einem schlechten Agentenfilm als einfacher Buchladen getarnt war, einzig von Genosse Thomas dominiert, der auf äußerste Konspiration hielt. Einer seiner wichtigsten Aufgaben war es einen Verlag für die Komintern in Deutschland zu gründen. Deshalb kaufte er das Hamburger Verlagshaus Carl Hoym. Er hatte nun ein legales Büro in Hamburg und ein illegales Büro in Berlin, das als ein gewöhnlicher Berliner Buchladen getarnt war. Seine engste Mitarbeiterin, Sekretärin und Ehefrau (sie hatten eine Tochter) war für einige Zeit Ruth „Österreich“-Jensen (alias „Ruth Gebhardt“, 1894-1943). Genosse Thomas hatte bereits eine Tochter, die 1914 in der Schweiz zur Welt gekommen war, zusammen mit seiner ersten Frau Beta Osipovna Reich (Watlin 1993).

Das Ziel von Thomas' Arbeit in Berlin war nicht die Bildung eines politischen Zentrums für die Revolution, sondern der Aufbau einer Verbindungsstelle zwischen Moskau und Deutschland sowie ganz Westeuropa. Das Büro sollte Gelder der Komintern an Kommunistische Parteien, Organisationen und Verlage weiterreichen. Auf diese Weise wanderten zig Millionen Reichsmark und Valuta durch Genosse Thomas' Hände, dessen Aufgabe auch darin bestand derartiges Geld durch vorgeschobene Geschäftsaktivitäten zu „waschen“. Auch sollte das Büro Visa und Pässe für die Illegalen der Komintern aufreiben. Genosse Thomas sandte umgekehrt alle möglichen Dinge nach Moskau: Bücher und Zeitschriften für die Führer im Kreml, Briefbögen für das Büro der Komintern etc., aber auch

Delikatessen.⁶⁰ Er charterte auch Flugzeuge und schmuggelte zum Beispiel Ende 1919 den türkischen Nationalrevolutionär Enver Pascha von Berlin nach Moskau.

Unmittelbar nachdem das Westbüro eingerichtet war, organisierte Genosse Thomas in Frankfurt am Main einen Geheimkongreß, um mit den Vertretern der Kommunistischen Parteien Europas Organisationsfragen zu erläutern. Diese Vertreter waren: Clara Zetkin für die Deutsche KP, Mieczyslaw Bronski für die Polnische KP, Valerian Marcu für die Rumänische KP, Karl Frank für die Österreichische KP und Sylvia Pankhurst für die Britische KP.

Seit Ende 1921/Anfang 1922 war „Genossin Fritzman“ die rechte Hand von Genosse Thomas. Es handelte sich dabei um die ZK-Sekretärin Elena Stasova. Sie war seit vielen Jahren Mitglied der russischen Partei, wurde aber zur illegalen Arbeit innerhalb der KPD Mai 1921 von Moskau nach Deutschland entsandt. Dort war sie als „Hertha Sturm“ bekannt, und arbeitete später als „Lydia Wilhelm“ als Buchhalterin des Buchladens des respektierten Geschäftsmannes James Reich (Genosse Thomas).

Aus geschäftlicher Sicht war die Herausgabe von Kommunistischen Zeitschriften und Büchern durch Genosse Thomas ein Mißerfolg. Beispielsweise mußte die Komintern 1921 mehr als 10 Millionen Reichsmark investieren, aber Genosse Thomas erlöste daraus gerade mal eine halbe Million, ein Zwanzigstel! Ein weiteres Problem war der ständige Konflikt zwischen Genosse Thomas und der KPD. Er wurde als „Kommissar aus Rußland“ angesehen (Paul Levi bezeichnete ihn als „Turkestaner“), dessen „Konspiration“ vollkommen übertrieben war und der ohne Rücksicht auf den deutschen Kommunismus arbeitete. Sie hatten kein Geld, um etwas zu veröffentlichen, während der deutsche Buchmarkt von den Produkten des Genossen Thomas überschwemmt wurde. Die deutschen Kommunisten hatten als Konsequenz ein echtes Problem Spenden für die russische Hungersnot aufzutreiben, weil die Leute immer sagen konnten, daß die Komintern Millionen in Deutschland für Werbung, Public Relations und Propaganda ausgab, während in Rußland Kinder zu Zehntausenden verhungerten.⁶¹

Kurz, das Westeuropäische Büro war eine „russische Zweigstelle“, keine Unterstützung für die KPD. Sie, die deutschen Kommunisten, fühlten sich auch durch den Genossen Thomas und dessen Mitarbeiter ausspioniert. Wenn jemand in der KPD etwas gegen den einen oder anderen kommunistischen Führer in Sowjetrußland sagte, wurde es sofort nach Moskau berichtet. Und diese Geheimberichte gingen nicht etwa zum Moskauer Exekutivkomitee der Komintern, sondern direkt an Sinowjew und Radek. Und tatsächlich arbeitete Genosse Thomas beispielsweise gegen die KPD-Führung von Paul Levi. Levi wurde 1921 u.a. auf sein Betreiben aus der KPD ausgeschlossen (Watlin 1993).

Die ersten „Stalinistischen“ Säuberungen! Genosse Thomas war ein Stalinist, bevor es den „Stalinismus“ überhaupt gab. Bereits 1921/22 war die Struktur des Stalinismus fest verankert. In einigen Jahren wird der Pestcharakter Stalin sie alle

⁶⁰ Zu dieser Zeit herrschte in Rußland eine schlimme Hungersnot, aber seit Marx und Engels lebten Kommunisten immer das Leben kapitalistischer Parasiten!

⁶¹ Und der fette „revolutionäre“ Parasit Genosse Thomas saß in Berlin wie die Made im Speck!

beherrschen, weil er zu dieser Peststruktur am besten paßt! Daß sich dann später Leute wie Sinowjew, Radek und Genosse Thomas als „Opfer“ der Stalinistischen Verfolgung und als „Antistalinen“ aufspielten, ist einfach nur lächerlich! *Sie selbst* hatten die Maschinerie gebaut und in Betrieb gesetzt, die sie dann zermalmt hat – und Millionen *Unschuldiger*! Um die, inklusiver ehrlicher Anhänger des Kommunismus, können wir trauern, nicht um so parasitäres Subjekt wie Genosse Thomas!

Lenin versuchte die Weltrevolution mit Propaganda, Bestechung und Infiltration voranzubringen. Seine Agenten reisten mit Koffern voller Gold, Diamanten, Perlen und Devisen ins Ausland. Dimitri Wolkogonow hat eine Liste der Gelder veröffentlicht, die um 1919 herum an andere KPs gesendet wurden. Neben „John Read“ für Amerika enthält die Liste auch „an Reich für Thomas“. Ob damit „James Reich“ gemeint ist oder „das Reich“? Der „geheimnisvolle ‚Thomas‘“ habe von Moskau viele Millionen erhalten. 1921 62 Millionen Reichsmark. Später konnte er keine Belege für viele Millionen beibringen. Ein Mitarbeiter der Komintern, der für Thomas arbeitete, berichtete, das Geld habe bei Genossen Thomas überall im Haus herumgelegen (Wolkogonow 1994).

Die Unsummen, die durch seine Hände gingen, gingen zu einem Gutteil zunächst auf Raubüberfälle (a la Baader-Meinhof) zurück, später auf die offizielle „Enteignung“ der russischen Bourgeoisie. Man muß dabei immer im Auge behalten, daß das die Zeit der russischen Hungersnot mit Hunderttausenden von Opfern war – aber diese roten Parasiten warfen mit dem Geld nur so um sich. So viel zur „kapitalistischen Ausbeutung“! Tatsächlich benahmen sie sich wie die Nazis, nachdem diese zwei Jahrzehnte später in Rußland einfielen. Das Plündern Rußlands für „weltpolitische“ Ziele!

Beispielsweise brachte Genosse Thomas im Februar 1921 persönlich 25 Millionen Reichsmark an Bargeld und 37 Millionen Reichsmark in Preziosen von Moskau nach Berlin, um die „März-Aktion“, einen kommunistischen Aufstand, zu finanzieren, der in einer Katastrophe endete. Karl Radek und Bela Kun, die die Unternehmung leiten sollten, erhielten jeweils 2 Millionen Reichsmark zu ihrer freien persönlichen Verfügung, Thomas bekam 1 Million. 1921 gründete die Komintern auch den „Frankfurter Fonds“, der, mit einem Anfangskapital von 50 Millionen Reichsmark, westeuropäische KPs finanzieren sollte. Die Gelder für den Fonds wurden von einer Kommission aus Lenin, Trotzki und Sinowjew kontrolliert, offiziell hatte der Komintern-Chef Sinowjew die Kontrolle. Thomas war derjenige, der den Fonds auswärts managte. Beispielsweise 1923 gab Thomas der KPD 7 Millionen Reichsmark für den „deutschen Oktober“ – der wieder in einer blutigen Katastrophe endete (Watlin 1993). So viel zum Historischen Materialismus!

Genosse Thomas geriet wegen seines finanziellen Mißmanagements schnell in Schwierigkeiten. Als 1921 die Reichsmark wegen der Inflation an Wert verlor, wurde er gebeten den Frankfurter Fonds in stabile Valuta umzutauschen, aber er tauschte nur die Hälfte der Summe, d.h. 25 Millionen Reichsmark, so daß die Komintern beträchtliche Beträge verlor. Im August 1921 leitete ein neuer Mann das Finanzkomitee der Komintern in Moskau, ein gewisser Pjatnitzki. Er war erschüttert, als er erfuhr, daß es unmöglich war zu überprüfen, was Genosse Thomas mit dem ganzen Geld angestellt hatte, das ihm seit 1919 zur Verfügung gestellt worden war.

Dieser verteidigte sich dahingehend, daß wegen des konspirativen Charakters seiner Arbeit eine regelrechte Buchhaltung unmöglich gewesen sei. Sein alter Freund, Komintern-Chef Sinowjew unterstützte ihn. Pjatnitzki beharrte jedoch darauf, daß Genosse Thomas die Komintern betrogen und er offensichtlich in seine eigenen Taschen gewirtschaftet hatte.⁶²

1923 entschied eine Sonderkommission der Komintern, daß Genosse Thomas allen Finanzaufgaben enthoben werden sollte. Aber wieder retteten ihn Sinowjew, Radek und Bucharin. In Berlin wurde eine weitere Sonderkommission eingerichtet und sprach ihn von den meisten Anklagepunkten frei. Es blieb die ungelöste Frage nach dem Verbleib von 8,6 Millionen Reichsmark, die er von der sowjetischen Handelsvertretung in Berlin erhalten hatte. Thomas sagte aus, daß er die Summe in einem Möbelstück versteckt – und sie dann dort vergessen habe! Das konnte die Kommission schwerlich akzeptieren, mußte sich jedoch damit zufriedengeben, daß der Verbleib des Geldes ein unlösbares Mysterium bleiben würde.

Während Genosse Thomas Leiter des Verlagshauses blieb, zeichnete ab August 1923 Genossin Fritzmann-Stasova für Finanzangelegenheiten verantwortlich. Gleichzeitig wurde Genosse Thomas befördert und Mitglied des Verlagsausschusses beim Exekutivkomitee der Komintern.

Seit Anfang 1924 war es für das Westbüro schwierig die Finanzmittel zu erhalten, die es von Moskau forderte. Und Moskau verlangte, daß das Verlagshaus gemäß der „neuen ökonomischen Politik“ auf einer gesunden wirtschaftlichen Grundlage ohne sowjetische Subventionen funktionieren sollte. Sein Schutzherr und naher persönlicher Freund, der „Trotzkist“ Karl Radek wurde Anfang 1924 seiner einflußreichen Posten innerhalb der Komintern enthoben. Und auch Sinowjews Stern war am Sinken. Im Herbst 1924 bat Genosse Thomas darum seiner Aufgaben enthoben zu werden. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich offenbar bereits von der politischen Linie der Komintern wegbewegt. Auch hatte er geschäftliche Probleme. Als er den linksgerichteten Taifun-Verlag übernahm, dann jedoch seine Rechnungen nicht mehr begleichen konnte, fürchtete die Komintern, in diesen Skandal hineingezogen zu werden. So kamen alle alten Beschuldigungen wieder auf den Tisch und Genosse Thomas wurde nach Moskau befohlen. Er zögerte die Reise immer wieder hinaus. Unmittelbar nachdem er schließlich in Moskau ankam, wurde er am 23. April 1925 von seinem Posten als Direktor des deutschen Verlagshauses der Komintern entfernt.

Pjatnitzki brachte den Fall vor die Internationale Kontrollkommission der Komintern, die den Vertrag mit dem Taifun-Verlag für unzulässig erklärte und eine Prüfungskommission ins Leben rief, die alle Berliner Aktivitäten von Genosse Thomas überprüfen sollte. Die Kontrollkommission fand auch heraus, daß er kein Mitglied der KPD war. Genossin Fritzmann-Stasova versuchte ihn dahingehend zu verteidigen, daß er kein Parteimitglied war, weil Pjatnitzki gefordert hatte, daß Mitglieder des Verlagshauses sich nicht an der Parteiarbeit beteiligen sollten. Deshalb hatte er auch kein Mitgliedsbuch der russischen KP.

⁶² Marxistischer Mehrwert! Man beachte, daß diese unfähigen und korrupten Idioten die Macht nicht nur im Staat, sondern auch in der Wirtschaft an sich reißen wollten, um der angeblichen „kapitalistischen Anarchie“ ein Ende zu setzen!

Am 30. Mai 1925 kam die Internationale Kontrollkommission zu ihrem Urteil. Die wirtschaftliche Tätigkeit des Verlagshauses sei „falsch und chaotisch“ gewesen. Die Frage seiner Parteimitgliedschaft wurde an die Hauptkontrollkommission der russischen Partei weitergereicht, die den Fall am 26. Juni 1925 entschied. In schriftlichen Anmerkungen hatten Radek, Bronski, Münzenberg und Brandler Genossen Thomas verteidigt und seine Parteimitgliedschaft bestätigt. Von Sinowjew und Bucharin wurde er persönlich verteidigt. Aber als sie die Akten überprüfte, kam die Hauptkontrollkommission zum Schluß, daß er nie ein Mitglied der Partei gewesen war. So war „Genosse Thomas“ also gar kein Genosse! Er wurde nun als „Spez“ (Fachmann) betrachtet. Das hatte immerhin den Vorteil, daß ein Parteiverfahren jetzt unmöglich war. Radek und Sinowjew halfen ihm dabei, die Sowjetunion wieder sicher zu verlassen.

Über die folgenden 8 Jahre von Genosse Thomas in Berlin geben die von Alexander Watlin ausgewerteten Parteiarchive keinerlei Auskunft. Offensichtlich lebte er jetzt ein bürgerliches und „gesetzliches“ Leben unter dem Namen „Thomas Rubinstein“, nachdem er in Österreich den Namen seiner damaligen Frau angenommen hatte. Ob das von den Millionen finanziert wurde, die er möglicherweise der Komintern (letztendlich den schwer arbeitenden russischen Werktätigen) gestohlen hatte, kann niemand sagen. 1928 war er, zusammen mit den bolschewistischen Intellektuellen Alexander Sleprow und Valentin Astrow, Herausgeber des Buches **Illustrierte Geschichte der Russischen Revolution** (u.a. mit Beiträgen von Stalin und Trotzki, der Umschlag stammte von John Heartfield), ein Jahr später von **Illustrierte Geschichte des Russischen Bürgerkriegs**. Beide Bücher wurden in Willy Münzenbergs Neuer Deutscher Verlag veröffentlicht. Hier hob Genosse Thomas insbesondere die Rolle Trotzki und anderer hervor, die später von Stalin aus den Geschichtsbüchern getilgt wurden. (Das erste Buch wurde 1970 wiederveröffentlicht.)

Genosse Thomas schloß sich 1928 der KPO an (der „rechten“ Opposition in der KPD) und wechselte dann im März 1932 zusammen mit der Minderheitsfraktion um Jakob Walcher und Paul Fröhlich zur Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP). Hier wurde er in den Parteivorstand gewählt neben Jacob Walcher, Irmgard und August Enderle, Paul Fröhlich, Erna Halbe-Lang, Walter Fabian und Edith Baumann (Lenz 2013, S. 40). Gleichzeitig war er Geheimagent von Löwenheims Org., auf die ich später zu sprechen komme. Nach Hitlers Machtergreifung ging er nach Prag, wo er 1934 einen Mitgliedsantrag für die Sopade (die Auslandsorganisation der SPD) stellte, was aber abgelehnt wurde. In Prag hatte Genosse Thomas in mancher Beziehung seine alte Position wiedererlangt: er kontrollierte die gesamte illegale Arbeit der SAP im Deutschen Reich. 1935 verließ er die SAP und trat nun offen für die besagte Org. bzw. „Neu Beginnen“ ein. Im Frühling 1938 ging er nach New York, wo er bis zu seinem Tod als Privatgelehrter tätig war. Sein Archiv war in Deutschland zurückgeblieben und ist während des Krieges verlorengegangen, so daß er es in New York erneut aufbauen mußte. Er plante ein großes Werk über die Geschichte Rußlands, um die Oktoberrevolution und ihr schließliches Scheitern historisch-materialistisch erklären zu können. Es blieb bei Manuskripten. Über seine eigene Rolle schrieb er nichts. Er brach sein Schweigen nur einmal 1935 im Gespräch mit dem russischen Menschewiki und Historiker Nikolajewski. Das Interview wurde aber erst 1965 veröffentlicht (Bremer 1978, S. 104-107; Vorholt 1991).

Dank der mittlerweile veröffentlichten „Rundbriefe“ Otto Fenichels wissen wir jetzt mehr über die Aktivitäten von Genosse Thomas in Prag. Er war nicht nur der Lebensgefährte von Reichs geschiedener Frau Annie, sondern im dortigen Freudo-Marxistischen Kreis, der sich um Annie Reich und Otto Fenichel gruppiert hatte, sehr aktiv. Auch war er beispielsweise bei der Flucht von Edith Jacobsohn (oder Jacobson – sie verwendete beide Varianten ihres Namens) behilflich, indem er die nötigen gefälschten Papiere zur Verfügung stellte (Fenichel 1998).

1936 berichtet Fenichel, die „Prager marxistisch-psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft“ solle nun endlich ins Leben treten. Für den ersten Abend wolle Thomas Rubinstein eine „Arbeitsdisposition“ ausarbeiten (Fenichel 1998, S. 335). Am 24. März hielt Rubinstein ein Referat über das im Reichschen Sexpol-Verlag erschienene Buch **Religion, Kirche, Kirchenstreit in Deutschland** von Karl Teschitz. „Die Diskussion griff die unspezifische Natur des Momentes ‚Sexualunterdrückung‘, sowie die ungerechtfertigten Vereinfachungen Teschitz‘ heftig an, so heftig, daß ich (Fenichel) mich ihn zu verteidigen genötigt sah“ (Fenichel 1998, S. 361).

Ende des Jahres hielt Rubinstein vor interessierten Analytikern einen Kurs über „russische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung von 1905 und 1917“, bei dem man, so Fenichel, viel über die historisch-materialistische Methodik lernen könne, auch würden besondere Probleme von „Massenpsychologie und Geschichte“ zur Diskussion kommen (Fenichel 1998, S. 510). Rubinstein schlug im März 1937 einen von ihm geleiteten ausführlichen Kurs über den Historischen Materialismus vor. Es gab einen „Ausspracheabend“ über die Moskauer Prozesse (Fenichel 1998, S. 561, 563). Auch wurde Rubinstein von einer Gruppe junger tschechischer Historiker eingeladen, einen Vortrag über „Klassenbewußtsein“ zu halten (Fenichel 1998, S. 588).

1938 heiratete Annie Reich schließlich Thomas Rubinstein. Er war nun auch offiziell der Stiefvater von Reichs beiden jungen Töchtern Eva und Lore. Anfang 1941 schrieb Reich an Elsa Lindenberg, seine Kinder könnten Rubinstein nicht ausstehen und Annie sei unglücklich (Reich W 1999, S. 52). Die beiden Männer fanden den jeweils anderen schlichtweg widerlich. Ich bezweifle, daß Reich wußte, daß der neue Ehemann von Annie ganz entscheidend jenes System mit geschaffen hatte, unter dem er seit 1928 zu leiden hatte. Immerhin verband sie eins: die Angst, daß sie ähnlich wie Trotzki eines Tages als Mitwisser und Verräter den Schergen Stalins zum Opfer fallen könnten.

Einen auffälligen Kontrast zum triebgehemmten Genossen Thomas bildete der triebhafte Franz Jung (1888-1963), der eher an einen durchgeknallten, mental angeknacksten „Sponti“ als an einen „Berufsrevolutionär“ erinnert. Er war Schriftsteller und Wirtschaftsjournalist. Ein Freund des Anarchisten Erich Mühsam und des Psychoanalytikers Otto Gross.⁶³ Als Teil der Münchner Boheme der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg versuchte Jung anarchistische und kommunistische Ideen miteinander zu verbinden. Proudhon, Bakunin, Kropotkin – *und* Marx. Stirner – *und*

⁶³ Über Gross, so etwas wie der „Proto-Reich“, siehe die Ausführungen von Bernd Laska (Laska 2003).

Marx – und Nietzsche. Entsprechend visierte er den „kollektiven Einzelmenschen“ an. Bezeichnenderweise gehörte er auch zum Berliner „Dada“...

U.a. mit Hilfe von Gross und Reich wollte Jung eine „Technik des Glücks“ entwerfen. „Wie Jung für dieses Werk die Evangelien, Thomas (von Kempen), Nietzsche, Stirner, Spinoza, die Trivialromane und die Psychoanalyse in einer so systematischen wie lockeren Parallellektüre aufschließend sich gewinnt...“ (Mierau 1998, S. 36) – bekommt man schon den Eindruck, als hätte man hier einen denkbar verwirrten und verwirrenden „Reichianer“ vor sich – in der schlimmsten Bedeutung des Wortes! Bereits 1918 sah er „die Entwicklung des ‘Menschen’ noch über Stirner und Nietzsche hinaus (gehen) in einer aufs höchste gesteigerten Individualität“ (Mierau 1998, S. 98).

Während der Revolution November 1918 waren Jung und Georg Fuchs enge Freunde.⁶⁴ Sie gründeten den Wirtschaftsnachrichtendienst „Sozialistische Wirtschaftskorrespondenz“. Dies brachte sie in engen Kontakt mit „Genossen J.“, auch bekannt als „der Dicke“ – unser „Genosse Thomas“. Er forderte Jung auf mit ihm zusammenzuarbeiten und ein neuer Wirtschaftsnachrichtendienst wurde ins Leben gerufen, der „Ost-Europa-Dienst“. Nachdem das Büro des Dienstes Anfang 1920 von der Polizei aufgelöst wurde, veröffentlichte „Genosse J.“ (Thomas) illegal die „Russische Korrespondenz“, Jung war sein Mitarbeiter (Jung C 1989).

Nach dem Krieg war Jung zunächst Mitglied des Spartakusbundes, dann der KPD seit ihrer Gründung im Dezember 1918. Desillusioniert vom Zentralismus und den lächerlichen Versuchen in Deutschland eine Revolution zu bewerkstelligen, ist Jung an der Bildung einer oppositionellen „Kommunistischen Arbeiter-Partei“ (KAPD) beteiligt. 1920 ist er als Delegierter der KAPD bei der Zusammenkunft der III. Internationale in Moskau, wo er mit Lenin zusammentrifft. Seine Gruppe hatte ein Schiff gekapert, um nach Murmansk und schließlich nach Moskau zu kommen. Zurück in Deutschland wird Jung festgenommen (Mierau 1998).

Nach Jungs Eskapade mit dem gekaperten Schiff trieb „Genosse J.“ gegen Ende 1920 die Kaution von 30 000 Reichsmark bei den sowjetischen Freunden auf. Mit Billigung und Unterstützung durch „Genossen J.“ floh Jung nach Holland, um dann weiter nach Schottland zu ziehen. Jung und seine Frau wurden jedoch in Holland festgesetzt und er wurde zwangsweise nach Sowjetrußland ausgewiesen, da er während seines Aufenthalts in Rußland sowjetischer Staatsbürger geworden war. Seine Frau Cläre (inzwischen zurück in Deutschland) folgte ihm nach Rußland im August 1921 mit Hilfe des „Genossen J.“. Sie begleitete einen sowjetischen Boten zurück nach Rußland. Cläre Jung (1892-1981) war 1921-1923 Sekretärin der Komintern, brachte bis 1944 den Pressedienst „Deutscher Feuilletondienst“ heraus, arbeitete 1945-1952 für das Ost-Berliner Radio (Jung C 1989).

Jung organisierte die Internationale Arbeiterhilfe für die Hungersnot in Rußland und baute 1922 die Streichholz-Fabrik von Nowgorod wieder auf. 1923 leitete er eine metallurgische Fabrik in Petrograd (das spätere Leningrad). Aber in Deutschland stand die rote Revolution bevor (zum Beispiel die Erhebung in Hamburg unter Ernst

⁶⁴ Georg Fuchs, Jahrgang 1881: 1918 SPD, 1925-1933 Redakteur der Leipziger Volkszeitung, 1933-1938 in Prag, 1938-1940 in Paris, seit 1941 in New York.

Thälmann), so daß „Genosse J.“ um die Rückkehr Jungs nach Deutschland bat. November 1923 ging er zurück nach Deutschland und lebte dort unter falschem Namen bis zur Generalamnestie von 1928. Inzwischen war die Hamburger Erhebung und der deutsche „Rote Oktober“ gescheitert, und so arbeitete er wieder für „Genossen J.“ in Berlin, d.h. für den „Verlag für Literatur und Politik“, der größtenteils deutsche Übersetzungen sowjetischer Literatur veröffentlichte. Cläre arbeitete als Sekretärin. Ein kleines Buch Jungs wurde dort veröffentlicht, **Der neue Mensch im neuen Rußland**. Er gab auch ein Buch über Jack London heraus. Im Sommer 1924 sandte „Genosse J.“ ihn zu dem berühmten russischen Schriftsteller Vladimir Majakowski, der gerade Berlin besuchte, um ihn um einige seiner Gedichte für die Zeitschrift **Arbeiter-Literatur** zu bitten, die in „Genosse J.s“ Verlagshaus veröffentlicht wurden (Jung C 1989). Kurz bevor Genosse Thomas seine verlegerischen Aktivitäten einstellen mußte, wurde Jungs **Geschichte einer Fabrik** veröffentlicht, das seine Aufbauarbeit in Nowgorod beschreibt. Bis auf wenige Exemplare wurde die Edition eingestampft (Jung F 1996).

Aus einem Brief von 1920 geht deutlich hervor, daß Jung und seine Cläre Genosse Thomas („James“) sehr gut kannten (Jung F 1996). Jung war einer seiner engsten Freunde in Berlin (Mierau 1998, S. 190). Am 21. Juni 1924 schrieb Jung an „Claire“ (Cläre) nach London, er wolle jetzt endgültig damit aufhören für „den Dicken“ (Genosse Thomas) zu arbeiten (Jung F 1988).

1923-1936 ist Jung Journalist und Wirtschaftskorrespondent in Deutschland. 1930 gibt er das Magazin **Der Gegner** heraus, für Dadaisten, häretische Marxisten und ähnliche Randständige der linken Bewegung. U.a. veröffentlicht dort der „Biosoph“ Ernst Fuhrmann. 1929 (wohl eher 1930) trifft er Reich. 1936 wird er von der Gestapo verhaftet, kommt aber wieder frei durch Intervention von Admiral Wilhelm Canaris, dem Chef der deutschen Abwehr. Stationen der Emigration sind Prag, Genf, Italien.

In einer gemeinsamen Anstrengung bringen ihn Ruth Fischer, Adolph Weingarten, Arnold Rubinstein (Genosse Thomas) und Günter Reimann 1948 in die USA. Reimann (1904-2005!) war ein Marxistischer US-Millionär. Er war 1925-1929 Wirtschaftsredakteur der **Roten Fahne** (Organ der KPD, deren Mitglied er von 1925 bis 1935 war) und Wirtschaftsberater der Botschaft der UdSSR in Berlin. 1935 Emigration via Prag, Wien, Paris nach London, 1938 New York. Gab seit 1947 die „International Reports on Finance and Currencies“ heraus, später bekannt als „Global Monetary Advisory Center“. Für einige Zeit arbeitete Jung für diese Unternehmung in den USA. 1957-1960 ist Jung in San Francisco Herausgeber des „Pacific European Service“. 1960 kehrt er nach Deutschland zurück, stirbt 1963 an einem Herzanfall – bei der Lektüre Reichs (Mierau 1998).

In August 1961 verantwortete er einen Radiovortrag in Köln: „Das tragische Schicksal des Dr. Wilhelm Reich“ (Jung F 1982). In seiner sehr freundlich gesinnten Beschreibung von Leben und Arbeit Reichs sagt er beispielsweise, daß Reich nach seinem Ausschluß aus der KP von dessen ehemaligen Genossen mit fanatischem Haß verfolgt wurde.

Jung erinnert sich der jugendlichen Reich-Begeisterung im Berlin Anfang der 1930er und im New York der 1940er Jahre:

Ich weiß nur eins: die Studenten, die sich Ende der 20er Jahre in Berlin (es war natürlich Anfang der 30er Jahre!, PN) um Wilhelm Reich als dem Lehrer, dem Wegweiser und dem Arzt – in ihren Nöten, den politischen, sozialen und moralischen Nöten geschart haben ... diese habe ich gesehen und ich erinnere mich ihrer sehr lebhaft als einer brodelnden unausgegorenen Masse, die aber bereit war einzustehen für dasjenige, was den Weg zur inneren Freiheit bedeutet haben würde, ob für Reich'sche Sexual-Ökonomie oder für jede individuelle Stellungnahme und Aktion – Selbstzerstörung und Zertrümmerung ihrer politischen Umwelt – ich habe diese jungen Leute um Reich gesehen und erlebt; ich selbst als ein Außenseiter, wie das der Situation entsprach, die hier nicht weiter zur Erörterung steht.

Wo sind diese zu jedem Opfer bereiten und begeisterten Leute heute? Ein Teil wird im Kriege umgekommen sein, ein Teil in den Konzentrationslagern, viele, die gerade nicht durch die Emigration gekommen sind und heute vielleicht einen akademischen Beruf in Deutschland oder im Ausland nachgehen ... die Überlebenden ... keiner von denen hat in der für Jahre von Station zu Station durchgeführten systematischen Hinrichtung ihres Lehrers auch nur den Mund aufgemacht. Sie sind dem Boykott des Totschweigens gefolgt. (Jung F 1982, S. 39f)

Und ich habe die zweite Welle der Reich-Begeisterung unter der Jugend gesehen und erlebt, in New York im Anfang der 40er Jahre im Künstler- und Poeten-Viertel von Greenwich Village. Vom Washington Square bis hinauf zur vierzehnten Straße bis zum Union Square wurden die Thesen Reichs zum gesellschaftlichen Verfall leidenschaftlich diskutiert, zum Teil im Stil der Seifenkistenredner.

Wo mögen diese Leute hingekommen sein? Niemand von diesem akademischen Nachwuchs hat sich anlässlich des Reichprozesses zu Wort gemeldet. Dabei ist bekannt genug, daß die literarische Elite, die heute zur jungen Generation in Amerika gerechnet wird, daß die Leute, die berufen sind, Hemingway und Steinbeck abzulösen, in starkem Maße von Reich beeinflusst wurden. (Jung F 1982, S. 42)

Jung war vielleicht der erste, der sich im Nachkriegsdeutschland für Reichs Werk einsetzte. So hatte er beispielsweise einen Briefaustausch mit Artur Müller, einem Fernsehredakteur beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart, über die Möglichkeit einer deutschen Edition von Reichs Werken (Jung F 1988). Am 18. November 1961 schrieb er an eine Käte Ruminoff, um die Rechte für Reichs Bücher zu besprechen.

In Berlin gibt es einen „Dr. Loewenfeld“, ein Freund der Reichfamilie.⁶⁵ Jung kennt Annie Reich sehr gut, aber gerade jetzt erlitt sie einen Schlaganfall. Er erwähnt auch einen Gerd Kohbieter, 208 State Street (NYC?), Der „jahrelang auf allen Büchern des Reich sitzt und nichts für sie tut“ (Jung F 1996).

Am 15. April 1955 teilte Jung aus San Francisco seiner Frau Cläre mit, daß vor einigen Wochen „unser Thomas“ in New York gestorben sei. Seit Jahren hätte er um sein Leben gekämpft und sei schließlich seinem Lungenkrebs und seiner Herzkrankheit erlegen. Er habe eine große Zuneigung zu Jung gezeigt, was er, Jung, kaum verstehen könne. Er habe Jung oft geholfen, besonders in Italien. Aber sie hatten wenig gemeinsam, und Genosse Thomas sprach nie offen mit Jung über sich selbst, seine Absichten und sein Leben. Wie Genosse Thomas es mit anderen Freunden wie Paul Fröhlich und einigen alten Spartakus-Kämpfern tat. Er lud Jung einmal im Monat zum Mittagessen ein, zeigte ihm sein Buch, an dem er schrieb. Er las alle russischen Zeitungen und neuen Bücher.

Wenn er, Jung, einer „abenteuerlichen Tendenz“ in seinen Gedanken nachgäbe, könne er beinahe glauben, daß Genosse Thomas vielleicht noch Kontakte mit Moskau hatte oder von neuem herstellte. Er wisse aber nichts darüber. In den letzten Jahren habe sich Genosse Thomas mit Ruth Fischer zerstritten, obwohl sie ihn noch regelmäßig besuchte. Jung glaube, daß es dessen Einfluß auf Ruth Fischer sei, daß „Ruth“ über Nehru (und davor über Tito) sich wieder Moskaus politischer „Außenlinie“ nähere.

Thomas war „verheiratet“ (Jung machte die Anführungszeichen im ursprünglichen Brieftext!) mit „der Frau Dr. Annie Reich“. Mit der er bereits in Prag zusammengelebt hatte und die wohl auch seine Übersiedlung in die USA gemanagt habe. Annie Reich, ein hochangesehene orthodoxe Psychoanalytikerin, verdiene außergewöhnlich viel Geld, was wohl auch Genossen Thomas ermöglicht habe einen „luxuriösen Lebensstil“ zu pflegen (Jung F 1988). Am 22. Juni 1962 schreibt Jung, daß es jetzt offensichtlich geworden sei, daß die Frau Dr. Reich ihn plötzlich nicht kennen wolle, obwohl er jahrelang mindestens einmal monatlich zum Mittagessen dorthin eingeladen worden war. „Das ist einfach unglaublich!“ Als Psychoanalytikerin werde sie wissen, was es bedeute, daß sie die Bekanntschaft eines Freundes ihres Mannes verleugnet. Es zeige, wie die beiden (Annie und Thomas) zueinander gestanden haben müssen (Jung F 1996).

Groteske, traurige Existenzen. Wohl ziemlich typisch für das psychoanalytische und das Marxistische Milieu. Reich hatte sein ganzes Leben darum gerungen, nicht in diesen Morast gezogen zu werden. Kein Wunder, daß sie ihn alle so gehaßt haben!

In dem zitierten Brief Franz Jungs an seine Frau, vom 15. April 1955 fragt er Cläre, ob sie sich noch erinnere, daß in den 1920er Jahren „ein Buch von Wilhelm und Anni (sic!) Reich (beide orthodoxe Studenten von Freud)“ mit Theorien über

⁶⁵ Am 20. November 1961 schrieb er einem Adolph Weingarten (der offensichtlich mit Ruth Fischer verbunden ist): Es gibt einen engen Freund der Reichsfamilie und auch von Rubinstein, der in diesem Sommer in der Schweiz war und dort Jola (Joseph Lang) traf. Er ist nicht nur ein Freund von Annie Reich, sondern auch von den Töchtern: Henry Loewenfeld, 168 West 86th Str New York 24.

Kindererziehung ein ziemliches Aufsehen hervorgerufen habe. *Es habe die grundlegende Frage nach der Teilnahme der Kinder an den sexuellen Beziehungen ihrer Eltern aufgeworfen* (Jung F 1988).

Das ist ein wirklich typisches Beispiel dafür, wie Reichs zeitweise Weggefährten, auch Leute, die sich als seine Freunde verstanden und ihm (zumindest vordergründig) wohlgesonnen waren, seine Theorien derartig verzerrten, daß jeder anständige Mensch, d.h. jeder Konservative, sich dazu aufgefordert fühlen mußte, Himmel und Hölle zu mobilisieren, um Reich das Handwerk zu legen.

Weiter mit Jungs Brief an seine Frau: Später erschien Reich in New York und habe, so Jung, wie eine direkte Kopie von Otto Gross (Otto Gross) gewirkt. Reich habe, so Jung, ein Buch über „Orgiasm“ (sic!) geschrieben, das direkt von Otto Gross hätte kommen können. Die „orgiastische“ (sic!) Form des Geschlechtes als Basis des Lebens, fast als Religion, als das politische Binden der Gesellschaft („ein wenig wie Fourier usw.“), mit einer fanatischen Gefolgschaft in der New Yorker Boheme. Man würde davon Manifestationen in der heutigen Schriftstellergeneration der USA finden. Heute, 1955, sei das Buch tabu, völlig unterdrückt, fände jedoch als Bibel in einigen anarchistischen Kreisen Beachtung. Er, Jung, höre jetzt in San Francisco mehr darüber als zu seiner Zeit in New York. Im Anschluß an einige Prozesse sei Reich (eine Parallele zu Otto Gross) in ein Irrenhaus verfrachtet worden, sei jetzt (1955) aber seit einiger Zeit wieder draußen und befasse sich mit biologischen Fragen, beispielsweise der Wüste in der menschlichen Seele (Anspielung auf „Die emotionale Wüste“, Reich W 1955c).

Das schrieb Jung 1955! Daran sieht man, was damals für Gerüchte von Leuten wie Annie und Thomas Rubinstein in die Welt gesetzt wurden!

Schließlich findet sich in der Korrespondenz Jungs etwas, was auf die heutige „Wilhelm-Reich-Bewegung“ vorverweist:

Am 8. Aug 1960 schrieb Jung an Ruth Fischer, daß er vielleicht zur französischen Insel St. Marguerite, die zu den Virgin Islands gehört, reise. In diesem Zusammenhang erwähnt er einen gewissen „Dr. Kowalski“, einen polnischen Arzt aus Paris, der sich auf der Insel mit einer kleinen Kolonie von Anhängern von Wilhelm Reich niedergelassen habe. Vielleicht könne er, Jung, dort eine Anstellung finden. Der Kowalski habe ihn angeschrieben. Er kenne Kowalski durch Jean und Paul Ritter, den (vorgeblichen, PN) Repräsentanten Reichs in England. Jemand scheine dort über ihn, Jung, gesprochen zu haben. (Jung F 1996)

Reich wollte nachweislich nie und nimmer irgendetwas mit dieser Art von Leuten zu tun haben. Das gilt sowohl für „Reichianer“ wie die Ritters und Konsorten (vgl. Placzek 1986) als auch für die Beatnik-Schriftsteller, die Jung erwähnt. Zu letzterem hat sich Reich im **Orgone Energy Bulletin** ausgelassen in einer Bemerkung über David Riesmans **Faces in the Crowd** und dem **Partisan Review** vom Mai/Juni 1952, wo es um „Reichianische“ Jugendliche geht (NN 1952).

2.c. Der Friedenskämpfer Nr. 1

Die Anfänge der „Kommunistischen Studentenfraktion“, kurz Kostufra an der Universität Wien liegen im Dunkeln (Historische Kommission 1981). Sie wird wohl 1919 gegründet worden sein. Zu ihr gehörten u.a. der Sohn des ermordeten deutschen Kommunistenführers Karl Liebknecht, Helmut Liebknecht, und die Brüder Hans und Fritz Glaubauf. Eines der Wohnquartiere dieser Studenten waren die „Grinzinger Baracken“, die zu den Treffpunkten der KPÖ gehörten. Viele leitende KPÖ-Funktionäre lebten dort, wie Johann Kopleng (der hier bereits insbesondere im Zusammenhang mit Marie Frischauf eine Rolle gespielt hat) und Franz Honner (wie Kopleng bedeutender KPÖ-Politiker nach 1945). Ein weiterer Treffpunkt war die Mensa der sozialistischen Studenten in der D'Orsaygasse 5.

Um 1924 traten viele Mitglieder der Kostufra der damals gegründeten „Akademischen Legion“ (Aleg) bei, der Studentengruppe des paramilitärischen sozialistischen Republikanischen Schutzbunds. Aus ihren Reihen rekrutierten sich später Kämpfer für den spanischen Bürgerkrieg. Doch bereits im Mai 1925 wurden die kommunistischen Studenten wieder aus der Aleg ausgeschlossen.

Zu dieser Zeit hatte die Kostufra etwa 20 Mitglieder, darunter Arnold Reisberg und Alfred Klahr. Klahr war zusammen mit seinem Freund, dem Chemiestudenten Arnold Deutsch, in einer der drei Gruppen des Kommunistischen Jugendverbandes (KJV) in Leopoldstadt aktiv. Er organisierte den Kreis der „Freiheitskämpfer“, wo er der Arbeiterjugend von den großen Revolutionären erzählte.

Die Kostufra wuchs langsam auf eine Mitgliederzahl von etwa 80 bis vielleicht 150 an. Die meisten waren Medizinstudenten. Oft war der deutsche Schriftsteller Erich Weinert zu Gast. In Wien war er sehr populär und füllte die Hallen wie kaum einer. Dort trug er seine an Majakowski erinnernden revolutionären Kampfgedichte vor.

Von 1927 bis 1931 wurde die Kostufra von dem Germanisten Hans Goldschmidt geleitet. Zum Führungskreis gehörten Jenö Kostmann, Peter Edel, Roman Werfel und Fritz Jerusalem (alias Jensen). Die Mitgliederzahl sank wieder auf 20, aber zu den Vorträgen, die von der Kostufra organisiert wurden, erschienen oft bis zu 80 Studenten.

Die populärste Vortragsreihe war die über „Psychoanalyse und Marxismus“ von Wilhelm Reich. Reich sei eine schillernde Persönlichkeit und ein brillanter Redner gewesen. Als er 1928 der KPÖ beitrug, war dies ein weithin beachtetes Ereignis. Vor der Kostufra sprach er auch über sexuelle Themen genauso wie er es bei Betriebsversammlungen tat. Gemeinsam mit interessierten Medizinstudenten eröffnete Reich seine Sexualberatungsstellen in Wien.

Auch auf viele Studenten hatten die Ereignisse vom Juli 1927, die Reich radikalisiert und aus dem Sozialdemokraten einen Kommunisten gemacht hatten, ihren Einfluß. Für viele sozialdemokratisch orientierte Menschen waren sie der Anstoß sich der KPÖ anzuschließen.

Die aktiven Mitglieder empfanden die Kostrufa zunehmend als bloßen Debattierclub und gründeten deshalb eine richtige politische Organisation, den „Roten Studenten-Bund“ (Historische Kommission 1981).

Soweit die Ausführungen über die kommunistische Studentenschaft in Wien, bei denen Reich zeitweise eine einflußreiche Figur war. Der bemerkenswerteste Name, der in diesem Kreis aufgetaucht ist, ist der von Arnold Deutsch. Wie Jim Martin in seinem bahnbrechenden Werk **Wilhelm Reich and the Cold War** (Martin 2000) dargelegt hat, stand Deutsch hinter dem Münster-Verlag, Wien in dem Reich 1929 und 1930 seine Broschüren zur Sexualberatung herausbrachte:

- Wilhelm Reich: **Sexualerregung und Sexualbefriedigung**. Schriften der Sozialistischen Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung in Wien, Nr. 1, Wien: Münster-Verlag, 1929, 66 S. (drei Auflagen mit insgesamt 10 000 Exemplaren! Der Vorgänger von Reich W 1932)
- Marie Frischauf und Annie Reich: **Ist Abtreibung schädlich?** Schriften der Sozialistischen Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung in Wien, Nr. 2, Wien: Münster-Verlag, 1930 (die Broschüre habe ich schon ausführlich beschrieben, Frischauf, Reich A 1930)
- Wilhelm Reich: **Geschlechtsreife, Enthaltbarkeit, Ehemoral**. Eine Kritik der bürgerlichen Sexualreform, Wien: Münster-Verlag, 1930, 182 S. (später der erste Teil von **Die sexuelle Revolution**, Reich W 1945)

Deutsch war jedoch mehr als „Sexpol“-Aktivist der ersten Stunde. Er ging nach Moskau, wo er 1931 der KPdSU beitrug und auf Vorschlag der Komintern von der NKWD angeworben wurde. Nach einer Tätigkeit als Kurier, u.a. in Österreich, wurde er 1933 kurz in Deutschland inhaftiert. 1934 schrieb er sich in die philosophische Fakultät der University of London ein. In England rekrutierte er u.a. Kim Philby.

Von 1933 bis 1937 war er Leiter des später unter dem Namen Cambridge Five bekannt gewordenen Agentenrings. In dieser Zeit sollte er auch einen amerikanischen Rekruten evaluieren, Michael Whitney Straight, den er jedoch ablehnte. Lange Zeit später sollte dieser bei der Enttarnung der Gruppe eine wichtige Rolle spielen.⁶⁶

Man kann demnach ohne Übertreibung sagen, daß die Geschichte der Atomspionage im unmittelbaren Umkreis von Reich ihren Anfang nahm, aber meines Wissens deutet nichts darauf hin, daß er von Deutsch' späterer Tätigkeit gewußt hat.

1929 und 1930, als die erwähnten drei sexualökonomischen Bücher im Münster-Verlag veröffentlicht wurden, war Deutsch Besitzer des Münster-Verlags. Manager des Verlags war Dr. Johannes Wertheim, ein hochrangiges Mitglied der KPÖ. Wertheim leitete auch den Wiener Agis-Verlag. Beide Verlage waren Sprachrohre der Komintern. Zu den Autoren gehörten Marx, Engels, Lenin, Stalin, Trotzki (anfangs!) und viele andere. Deutsch war in Wien zeitweise das, was Genosse Thomas in Berlin gewesen war. Das rückt Reich ziemlich in die Mitte des Geschehens.

⁶⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Deutsch

Wir haben gesehen, daß Marie Frischauf eine zentrale Rolle bei Reichs früher Teilhabe an kommunistischen Projekten spielte. Interessanterweise berichtete sie in einem undatierten Brief an Arnold Schönberg, wahrscheinlich vom Ende der 1920er Jahre, über eine einmonatige Einladung nach Oxford und Cambridge. Im März 1930 übernahm sie die Leitung des Verlags Egon Grünberg & Co., der bald danach in Weidmann & Co. umbenannt wurde. Es war der Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale in Österreich. Darüber hinaus leitete sie seit 1933 (nach dem Verbot der kommunistischen Arbeiter-Hilfsorganisationen, die dem Verbot der KPÖ vorangingen) den Verein für proletarische Solidarität, der im Jahr zuvor gegründet worden war, und bald in Bund proletarischer Solidarität umbenannt wurde (Patka 2000, S. 120-123).

Ein Artikel in der **Reichspost** von Mai 1933, in dem die Aktion der neuen deutschen Regierung gegen Reichs Aktivitäten in Berlin begrüßt wird, fällt auch der Name Marie Frischauf, verbunden mit der Befürchtung, daß Reich nach Wien zurückkehren könnte (ich berichte davon in **Der Blaue Faschismus** www.orgonomie.net/hdoblau.htm). Im Zusammenhang mit den Einschränkungen des österreichischen Ständestaats nach dem Aufstand von Februar 1934 wurden massive Maßnahmen gegen jedwedes sexualpolitisches Engagement ergriffen. Am 27. Februar 1934 durchsuchte die Polizei die Wohnung von Johannes Wertheim, am 13. März das Büro des Münster-Verlags in der Oberen Donaustraße 67 und konfiszierte alle Restbestände, die die Polizei später „lagerte“, d. h. „zerstörte“.⁶⁷ Am 25. März 1934, in einem Brief der Bundespolizei in Wien an das Wiener Landgericht für Strafsachen wird außerdem festgestellt, daß es den Münster-Verlag rechtlich überhaupt nicht gäbe. Johannes Wertheim gelang es, der Verhaftung zu entgehen, indem er ins Ausland flüchtete, ebenso Arnold Deutsch, Inhaber des Münster-Verlags (Patka 2000, S. 120-123).

Des weiteren wird um ein Durchsuchungsbefehl für die Buchhandlung in Wien 8, Neubaugasse 29 ersucht, da dort Marie Frischauf, Mitautorin von **Ist Abtreibung schädlich?**, ein Verlagshaus mit einer Verbindung mit dem Geschäft besitze und es die Wahrscheinlichkeit gäbe, daß sie dort nicht nur Exemplare der sechs Veröffentlichungen verkauft, die Gegenstand der Untersuchung sind, sondern auch weitere „obszöne Publikationen“. Es handelt sich hier um den Verlag der Kommunistischen Jugendinternationale. Die Akte im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) dokumentiert zusätzlich die Beschlagnahme von „obszöner“ Literatur in weiteren Wiener Buchhandlungen und Büchereien und die Verurteilung von Wertheim. Auch wurde die Wohnung der Frischaufs durchsucht. Nach einer ersten vorläufigen Verhaftung sah sich Marie Frischauf zur Flucht gezwungen. Wie bereits erwähnt, ließ sie sich von ihrem Ehemann scheiden, um ihn nicht zu gefährden, und emigrierte im September 1934 nach Paris (Patka 2000, S. 120-123).

In seinem Buch **The Philby Files. The Secret Life of Master Spy Kim Philby** berichtete Genrikh Borovik 1994, daß Philby in Wien von einer „Mitzi Frishau“, d.h.

⁶⁷ Die Bücherverbrennungen der FDA werfen ihre Schatten voraus. Reichs Bücher wurden verbrannt, in Deutschland, Österreich, der UdSSR und den USA.

Marie Frischauf, darüber unterrichtet wurde, daß man ihn zu einem „Kurier“ machen wolle (Martin 2000).

Wir haben drei Frauen, die Reichs Sexualberatungsstellen in Wien mit dem Spionagering der Cambridge Five in Zusammenhang bringen: neben Marie Frischauf treten Litz Friedman, die Philby Februar 1934 in Wien heiratete, und Edith Tudor Hart (Schuschitzky). Alle drei brachten ihn mit dem NKWD-Vertreter in Wien, Deutsch in Kontakt, der Philby rekrutierte. Edith Tudor-Hart war dadurch mit der „Sexpol“ verbunden, daß ihr Vater ein „Verfechter der Sexualreform“ war, der entsprechende Bücher vertrieb. Sie war ein wichtiger Talentsucher des NKWD. 1925–1927 war sie in England gewesen, um als Lehrerin zu arbeiten.

England war eine gewalttätige, repressive und homophobe Gesellschaft, voll von jungen Homosexuellen. Es war kein Wunder, daß sie leicht zu Kommunisten wurden – aus sexualökonomischen Gründen. Philby war bisexuell, ein zurückhaltender junger Mann voller Sehnsucht nach emotionaler Befreiung (vgl. Levinson 1983. In seiner Reich-Biographie führt Christopher Turner aus, daß Deutsch' sexualökonomische Schulung ihn sehr attraktiv für die „Cambridge Five“ machte, durchweg Bisexuelle. Die Sowjetunion wurde von Deutsch als ein Land der Gleichheit und der sexuellen Toleranz gezeichnet (Turner 2011). Praktisch in jeder Beschreibung der „Cambridge Five“ wird Philbys Satz zitiert: „*An orgasm a day keeps the doctor away.*“

Philby kannte auch Muriel Gardiner, die Frau von Josef Buttinger, Führer der Revolutionären Sozialisten Österreichs. Auf ihn und seine Organisation werde ich später noch eingehend zurückkommen. Hier nur das folgende:

Gewisserweise war Ilona Duczynska-Polanyi ein Vorläufer und ein „Nachläufer“ von Reich, da sie sowohl die Originalversion von Reichs Revolutionären Sozialdemokraten organisierte, als auch später eine wichtige Figur bei der Formierung der Revolutionären Sozialisten wurde. Die ehemalige Kommunistin war vor 1918 im Exil in Zürich, Schweiz. Angelika Balabanoff schickte sie nach Wien, aber bald wurde sie aus der KP ausgeschlossen und trat der SDAP bei. Mitte der 1920er Jahre bildete sich ein Kreis um sie, die „Politische Arbeitsgemeinschaft“, die zwei Jahre eine eigene Zeitschrift **Der Linke Sozialdemokrat** herausgab, was ganz wie die spätere von Reich herausgegebene Zeitung **Der Revolutionäre Sozialdemokrat** klingt. Diese Gruppe hatte einigen Einfluß auf den Wiener Schutzbund. Die Politische Arbeitsgemeinschaft zog eine klare Trennlinie zwischen sich und der KPÖ, so daß es zunächst keinen Ärger mit der Führung der SDAP gab, die immer wieder mit „kommunistischen Keimzellen“ zu tun hatte. Erst später, als die Politische Arbeitsgemeinschaft parteiumfassende antifaschistische Ausschüsse bildete, geriet sie in Konflikt mit der SDAP-Führung. Im Oktober 1928 bekam die Gruppe um Duczynska Probleme, als sie in einem Flugblatt die sozialdemokratischen Arbeiter drängte, den Heimwehr-Aufmarsch in Wiener Neustadt zu behindern.⁶⁸ Wegen diesem „Bruch der Parteidisziplin“ wurde die Duczynska-Gruppe (Duczynska und 69 weitere) aus der Partei ausgeschlossen. Im Anschluß beschreibt Pelinka in seinem Buch über die Revolutionären Sozialisten Reichs „Komitee revolutionärer sozialdemokratischer Arbeiter“ (Pelinka 1981).

⁶⁸ Eine Aktion, die in **Menschen im Staat** beschrieben wird (Reich 1953b).

In ihren Erinnerungen **Workers in Arms** schreibt Duczynska im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg und der Installation eines faschistischen Regimes im Wien von 1934:

Bei der Mobilisierung weltweiten Protests sind in erster Linie die ausländischen Korrespondenten in Wien zu nennen. Weniger bekannt wurden die Dienste dreier junger Engländer – einer von ihnen noch ein Student – für den Wiener Schutzbund. Es waren Hugh Gaitskell, später Vorsitzender der britischen Labour Party und Oppositionsführer; Elwyn Jones, später britischer Generalstaatsanwalt; und Kim Philby, später – Kim Philby. Sie halfen die Kommunikation wiederherzustellen, bei der Ausreise bedrohter Genossen aus dem Land, organisierten Hilfslieferungen durch die britischen Gewerkschaften, die sie engmaschig durch eine Reihe von vertraulichen Berichten über die Kämpfe und ihre Nachwirkungen informiert hielten.
(Duczynska 1978, S. 243)

Ansonsten kann ich, was Arnold Deutsch und Kim Philby betrifft nur auf Jim Martins Buch **Wilhelm Reich and the Cold War** verweisen (Martin 2000).

2.d. Der Kalte Krieger Nr. 1

William Siegmund Schlammer (1904 bis 1978) wurde in Przemysl, Galizien geboren. Sein Vater war wohlhabender Geschäftsmann. Schlammers Pazifismus und sozialistischer Idealismus brachte ihn dazu als Wiener Gymnasiast der Kommunistischen Jugend-Internationale (KJI) beizutreten. 1920, gerade mal 16, besuchte er Moskau. Nach dem Abitur 1922 wurde er Redaktionsmitglied des zentralen KPÖ-Parteiorgans **Rote Fahne** in Wien, 1925 Chefredakteur. Auf dem 9. Parteitag 1927 wurde er zum Mitglied des Zentralkomitees. 1928, dem Jahr, in dem sich Reich der KPÖ anschloß, rechtfertigte Schlammer den sich abzeichnenden Stalinismus, der damals vor allem um die „Sozialfaschismustheorie“ kreiste, voller Vehemenz: die Sozialdemokratie war der Hauptgegner und mußte mit allen Mitteln bekämpft werden. Doch schon ein Jahr später brach er mit der Partei.

Er blieb vorerst Sozialist und begann ab 1929 in München für die beiden Magazine **Jugend** und **Simplicissimus** zu arbeiten. 1932 übernahm er die Wiener Ausgabe von Carl von Ossietzkys **Weltbühne**. Als die Gestapo Ossietzky 1933 verhaftete, wurde er Leiter der nun in Prag erscheinenden **Weltbühne**, mußte den Posten aber auf Druck der Komintern aufgeben, nachdem er Artikel von Trotzki veröffentlicht hatte. Daraufhin gab er zwischen 1934 und 1937 in Prag sein eigenes Magazin heraus, die **Europäischen Hefte**.

1937 veröffentlichte er sein Buch **Diktatur der Lüge** über den Stalinismus. Es wurde im September des gleichen Jahres in Reichs **Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie** besprochen. Am Inhalt des Buches sei nichts auszusetzen,

da es viel über den reaktionären Hintergrund des Stalinismus enthülle, zu kritisieren sei jedoch Schlamms polemischer, rhetorischer, geistreichelnder und moralisierender Ton (H-P 1937).

1938 immigrierte Schlamm in die USA, wo er 1941 das Buch **This Second War of Independence** über Hitlers Siege über die westlichen Demokratien schrieb. 1944 wurde er amerikanischer Staatsbürger. Zwischen 1944 und 1950 war er die rechte Hand von Henry Luce, dem die Zeitschriften **Life**, **Time** und **Fortune** gehörten. 1949 kam er nach Europa zurück als Korrespondent der **Fortune**. 1951 gehörte er zu den Gründern des bedeutenden konservativen Magazins **National Review**. Mit der Zeitschrift unterstützte er McCarthy nach Kräften. McCarthy war, so Schlamm, das Opfer einer Schmierenkampagne, die für dessen frühen Tod verantwortlich gewesen sei. Für Schlamm war der Kommunismus der Antichrist. Beiträge von ihm erschienen auch in **American Mercury**, **Nation**, **Freeman** und der **New York Times**.

1957 kam er nach Deutschland und schrieb das Buch **Die Grenzen des Wunders** (Ein Bericht über Deutschland) mit einer Auflage von 100 000. Er wurde schnell berühmt als „Kalter Krieger Nr. 1“. Später kritisierte er beispielsweise die Kennedy-Administration, weil sie gegenüber dem Kommunismus zu weich sei. 1966 kam sein Buch **Vom Elend der Literatur** (Pornographie und Gesinnung) auf den Markt. Seiner Meinung nach schrecke der Schriftsteller vor der gescheiterten gesellschaftlichen Revolution zurück und fliehe in die „sexuelle Revolution“.

Im 1959 erschienenen **Die Grenzen des Wunders** hatte Schlamm ausgeführt, daß der Schriftsteller ein überpersönliches Prinzip benötige, die seine Schöpfung „binden, verpflichten und erlösen“ könnte. Einst sei dies Gott gewesen, dann der Übermensch. Beide seien tot. Wir lebten nun in der Welt des, so Schlamm, „kleinen Mannes“, in der der Sex dieses umfassende Prinzip sei. Beispielsweise ertrinke Tennessee Williams geradezu in sexueller Perversion. Oder mit anderen Worten: wir haben Gott verlassen und sind prompt in die Jauchegrube gefallen. Entsprechend ist Reich der Teufel, der größte Schmutzfink schlechthin.

Im folgenden referiere ich kurz jene Jugenderinnerungen Schlamms aus dem 1962 erschienenen Buch **Die jungen Herren der alten Erde**, die für die Reich-Biographik von Bedeutung sind (Schlamm 1962).

Schlamm war zwischen 1917 und 1922 im Wiener „Jungwandervogel“. Er erinnert sich, wie Siegfried Bernfeld zu ihnen sprach. Diese Bewegung sei ganz und gar nicht mystisch oder weltabgewandt gewesen. Zwar waren die romantischen Wanderungen durch Wälder und Gebirge schön, aber es war die Zeit der Russischen Revolution. Alles war extrem politisiert, hoch intellektualisiert, man las extrem viel.

Es gab aufgeregte Debatten im „Jungwandervogelheim“ in der Augustinergasse. Beispielsweise waren jene, die nicht Otto Weiningers **Geschlecht und Charakter** gelesen hatten, Außenseiter. Freud und Schopenhauer zu lesen war Pflicht. „Männerbündelei“ und Antifeminismus, wie sie von Leuten wie Weininger und Schopenhauer gepredigt wurden, waren zwar Leitideen, aber im Jungwandervogel gab es nichtsdestotrotz jede Menge Liebesaffären mit Mädeln. Hauptthema war jedoch die Revolution. Alle betrachteten sich als Kommunisten. Die einzige Frage war, ob man auch wirklich der kommunistischen Jugendorganisation beitrug.

Schlamm zufolge hatten die meisten den guten Geschmack nicht beizutreten: er selbst trat bei.

Gustav Wyneken (1875-1964) sei die Verkörperung der damaligen Jugendkultur gewesen. Der Schulreformer und Kulturpolitiker hatte 1906 die Freie Schulgemeinde Wickersdorf gegründet. Er träumte von einer Jugendrevolte gegen die bürgerliche Gesellschaft. Der starke Einfluß, der von Karl Kraus ausging, habe den Jungwandervogel vor der Avantgarde a la Johannes R. Becher, Arnolt Bronnen und Bertold Brecht gerettet. Die Expressionisten der 1920er beeindruckten sie nicht, weil sie alle Dostojewskij lasen. Sie sehnten sich nach Ordnung, Rationalität, gutem Geschmack, ethischer und intellektueller Disziplin – was sie für Ideologien anfällig machte. Und sie waren unfaßbar altklug. Glaubten schon mit 16 bedeutende Literatur erschaffen zu können. Es war einfach eine Selbstverständlichkeit in jungen Jahren Schopenhauer und andere Philosophen gelesen zu haben. Der meistgelesene Autor war Dostojewskij.

Man lauschte größtenteils der Musik von Gustav Mahler und Anton Bruckner, liebte Bach und Mozart. Bereits mit 16 war Schlamm (wie zur gleichen Zeit auch Reich) ein regelmäßiger Gast in Arnold Schönbergs „Verein für Privataufführungen“. Und dann war da natürlich der Einfluß der Stadt Wien selbst: die großartige Architektur, der Barock. Allgegenwärtig war ein Sinn für Maß und Gestalt. Und der Jungwandervogel hatte Stil. Schlamm wurde „Willi mit der Bügelfalte“ genannt. Sie waren schließlich die Kinder eines einst großen, großartigen Reiches.

Durch die Inflation waren sie zwar unglaublich arm, aber nichtsdestotrotz hatte man viel Spaß. 1920 kam der Jazz nach Wien und statt der Volkstänze begann der Jungwandervogel nun Shimmy und Foxtrott zu tanzen. Es gab viel Freude und Vergnügen. Gleichzeitig studierte man wie wild, mehr als das Gymnasium und die Universität einem abverlangten. Während der Ausflüge diskutierte man Riccardo, Boehm-Bawerk, Simmel und Darwin.

Was diese Generation auszeichnete, war ihr starkes Engagement. Jedweder nihilistische Zynismus war ihr fremd. Diese Hingabe hatte aber auch böse Seiten. Beispielsweise blieben manche dem Ersatzgott verhaftet, der Kommunistischen Partei. Schlamm befreite sich selbst von dieser Kinderkrankheit im Jahre 1929 und entfremdete sich so von jenen Kameraden aus dem einstigen Jungenwandervogel, die länger brauchten, um sich wieder zu befreien.

Er sei Reich 1919 im Wiener Jugendwandervogel begegnet. Dieser, der Sohn eines Gutsbesitzers, war gerade als junger Leutnant aus dem Großen Krieg zurückgekehrt, körperlich unversehrt, aber emotional zutiefst verletzt. Er war einige Jahre älter als Schlamm, aber beide suchten zunächst im Jungwandervogel und dann in der Revolutionären Bewegung einen Weg, um diese absurde Welt zu überwinden, in der der schmutzige und sinnlose Krieg möglich geworden war.

In den späten 1920er Jahren habe sich ihre anfangs ziemlich unpersönliche Bekanntschaft zu einer warmen Freundschaft entwickelt. Aber ausgerechnet zu dieser Zeit brach Schlamm mit dem Kommunismus, während Reich der Partei beitrug. Schlamm habe damals aber nicht den geringsten Zweifel gehegt, daß Reich sie bald

wieder verlassen würde, denn er sei viel zu intelligent und anständig gewesen, um es lange im Ghetto des Fanatismus aushalten zu können.

Aus dem Wiener Jungwandervogel gingen einige Psychoanalytiker hervor wie Siegfried Bernfeld, Otto Fenichel und andere, Reich sei aber einer der wenigen Schüler Freuds gewesen, um die sich Freud mit herzlicher Anteilnahme kümmerte. Nichts als Reich selbst stand einer großen Berufskarriere entgegen.

Reich, der, Schlamm zufolge, den Mut des ehemaligen Offiziers besaß und als Sohn eines Millionärs tiefe Verachtung für Geld hegte, gab eines Tages plötzlich seine außergewöhnliche wissenschaftliche Karriere auf. Der brillante Mann, der vor seinem 30. Geburtstag ein Standardwerk der Psychologie geschrieben hatte, der einzige junge Psychoanalytiker, den Freud ernstnahm, ging nach Berlin...

Obwohl Schlamm in den 1930er Jahren keinen persönlichen Kontakt mehr zu Reich hatte, während Reich seinen alten Freund beispielsweise etwas konsterniert in der **Massenpsychologie des Faschismus** erwähnte (Reich W 1946), kann er uns auch über diese Zeit einiges sagen, was zum Verständnis der Reich-Biographie beiträgt.

In **Die jungen Herren der alten Erde** beschreibt Schlamm diese Jahre wie folgt: Hitler war an die Macht gekommen und plötzlich war die Sowjetunion, die seit 1923 fast ihre gesamte Faszination für Intellektuelle verloren hatte, wieder die einzige Hoffnung der Menschheit.⁶⁹ Schlamm führt weiter aus, daß in einer Art haßerfülltem linkem „McCarthyismus“ jeder gnadenlos niedergemacht wurde, der es wagte die Sowjetunion zu kritisieren. Stalin war der neue unantastbare Gott, die einzige Hoffnung.

Eine Gruppe von sozialistischen Intellektuellen (wenn man mal von den Trotzkisten absieht), darunter auch Psychoanalytiker, blieben der Sowjetunion gegenüber jedoch kritisch bis feindlich eingestellt, obwohl sie linke Sozialisten und Marxisten waren: die nach Leninistischen Prinzipien organisierte Geheimorganisation „Neu Beginnen“.

Schlamm beschrieb sie 1972 in einer Kolumne für die **Zeitbühne** (Schlamm 1977, S. 324-327). Seine Ausführungen sind wohl karikaturhaft überzeichnet und hier und da schlichtweg falsch, aber er war Zeitzeuge und hat in Prag bis 1938 in diesen Kreisen verkehrt.

Er hat die persönliche Entwicklung von Willy Brandt verfolgt und betrachtet ihn als den hilfreichsten Unterstützer einer bestimmten geschichtlichen Bewegung sozialistischer Revolutionäre. Ihr politisches Programm sei die Verstellung. Kanzler Brandt führe nur das aus, was er in den 1930er Jahren in der Gruppe Neu Beginnen gelernt habe. Bereits vor Hitlers Machtergreifung fanden sich dort die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP), bei der Brandt Mitglied war, enttäuschte Kommunisten und einige Marxistische Gelehrte zusammen. Dr. Karl Frank (alias Paul Hagen, alias Willi Müller), ein Freund aus Schlamms Wiener Jugendzeit, war einer der beiden Führer der Geheimgruppierung (neben Walter Löwenheim alias Miles).

⁶⁹ Ich möchte hinzufügen, daß damit Reich in seiner Haltung zur KP sich entgegengesetzt zum Zeitgeist bewegte.

Ihr Ziel war die Durchdringung von und schließliche Machtübernahme in allen Parteien links von Hitler. Das versuchte Neu Beginnen mit Hilfe von „Mimikry“ zu bewerkstelligen. Statt die beschränkten Kräfte des revolutionären Sozialismus mit den kindischen und gefährlichen Strategien der Kommunisten zu verschwenden, wollte Neu Beginnen zunächst die eigene Machtübernahme in allen existierenden linken Parteien orchestrieren und dann mit genau derselben Strategie die Macht in der gesamten Gesellschaft übernehmen. „Revolution durch Anpassung“, Sozialismus in Allianz mit der Großindustrie. Damals habe Schlamm seinem Freund Karl Frank erklärt, daß dies ein ziemlich absonderliches Programm sei.

Frank war ein sehr tatkräftiger und faszinierender Mann und Brandt wurde einer seiner engsten und ergebensten Anhänger. In den 1930er Jahren sei der Erfolg von Neu Beginnen phänomenal gewesen: Agenten von Neu Beginnen saßen im Vorzimmer von Kanzler Brüning, im englischen Unterhaus, in der Norwegischen Arbeiterpartei, im Büro des amerikanischen Präsidenten, in der Zentrale von Himmlers Gestapo, im Sekretariat der SPD im Exil und im Sekretariat des Völkerbundes. Die Leitung von Neu Beginnen (mit Karl Frank und seinem hingebungsvollen Mitarbeiter Willy Brandt) blieb jedoch eine in sich geschlossene, abgeschottete Geheimorganisation mit einer festen sozialistischen Identität trotz all der Verstellung und „Mimikry“.

Nach Hitlers Fall kehrten die gut ausgebildeten Kader von Neu Beginnen nach Deutschland zurück. Die meisten schlossen sich der SPD an, unter ihnen Fritz Erler, stellvertretender Vorsitzender der SPD, und natürlich Willy Brandt. Andere wurden Gewerkschaftsfunktionäre oder kamen in der Sozialversicherungs-Bürokratie unter, bei den Volksbanken, wurden Redakteure der Parteipresse – alle Institutionen, die von der SPD dominiert wurden. Sie wurden Universitätsprofessoren, Bundestagsabgeordnete oder Staatssekretäre. Schlamm schätzt, daß gegenwärtig (also 1972) ein Viertel des deutschen Establishments (Staatsmaschinerie, Presse, Öffentlicher Rundfunk, Universitäten, Parteien) direktes Erbe von Neu Beginnen ist.

Der größte Erfolg von Neu Beginnen war jedoch Willy Brandt, der hingebungsvollste und aufnahmewilligste Schüler von Karl Frank. Frank selbst war jedoch enttäuscht vom Resultat seiner Lebensarbeit. In den 1960ern, als Brandt deutscher Außenminister wurde, hatte Frank schon längst seinen Glauben an das Konzept von Neu Beginnen verloren. Er wurde melancholisch und zog sich in die Psychoanalyse zurück. Als er in New York starb, schickte Außenminister Brandt ein Beileidsschreiben.

Brandt selbst blieb Neu Beginnen und ihrem Kader treu. 1972 sind seine Regierungsberater und die Führung der SPD fast ausschließlich aus alten Mitgliedern von Neu Beginnen zusammengesetzt. Brandt glaube, so Schlamm, noch immer an die Allmacht der Verstellung, der Infiltration und schließlichen Machtübernahme. Im Beisein der Bourgeoisie sei er ein Bourgeois, im Beisein von Genossen Genosse, bei Patrioten ein Patriot, bei Staatsmännern ein Staatsmann und im Beisein von Revolutionären sei Brandt ebenfalls Revolutionär. Das mache die ganze Kunst von Neu Beginnen aus. Dieser Epigone Karl Franks (zu dem sich Schlamm im übrigen persönlich immer hingezogen fühlte) sei der neue Meister der Mimikry, der legitime Erbe von Neu Beginnen.

Brandt sei entschlossen den Sozialismus mit Hilfe der Großindustrie aufzubauen, in Zusammenarbeit mit den USA mit der Sowjetunion gute Beziehungen aufzunehmen, die Massen vom „Opium für das Volk“ mit Hilfe der Protestantischen Kirche zu befreien, die deutsche Einheit durch Aufteilung Deutschlands in Westdeutschland, Ostdeutschland und Westberlin zu erreichen und die Pressefreiheit in Kooperation mit den Verlegern zu beseitigen. All dies könne Brandt erreichen, da dieser das Leben und die Politik als ein Spiel mit einstudierten Rollen betrachtet. Ein Spiel, das von Intellektuellen ersonnen und von Schauspielern gespielt wird. Brandt selbst sei der größte Schauspieler.

Edgar Allen Poe habe eine Detektivgeschichte geschrieben, in der ein gestohlenen Dokument von der Geheimpolizei nicht gefunden wird, weil es ganz offen auf dem Tisch liegt und von jedem gesehen werden kann. Dies sei der geheime Trick aller Verschwörungen: sie sind immer öffentlich. Genauso sei auch die Verschwörung von Neu Beginnen eine öffentliche Darbietung.

Soweit Schlamm. Welche Rolle Neu Beginnen im Leben Reichs spielte, werde ich später näher ausführen. Es läßt sich aber schon jetzt sagen, daß Reich mit diesen „Leninistischen“ Verschwörungen und der sektiererhaften Politisiererei (die etwa Otto Fenichel zur gleichen Zeit mit seinen „Rundbriefen“ in die Psychoanalyse trug) nichts aber auch rein gar nichts zu tun haben wollte und als Gegenentwurf das Konzept „Arbeitsdemokratie“ entwickelte.

2.e. Der Warmduscher

Reich war in den 1920er und 1930er Jahren in ein vielgestaltiges politisches Umfeld eingebunden. Allein schon die KPD hatte eine komplizierte Entwicklungsgeschichte mit immer neuen Abspaltungen. Neben den linken Trotzlisten sind vor allem die KPO unter Heinrich Brandler und andere „rechte“ kommunistische Splittergruppen von Interesse. Zentraler Teil der „rechten Opposition“ innerhalb der kommunistischen Bewegung war die sogenannte „Leninistische Organisation“, kurz „Org“, aus der „Neu Beginnen“ wurde. Mit leitenden Figuren war Reich persönlich bekannt. Es läßt sich auch zeigen, daß der Aufbau des OSS, des Vorläufers der CIA, entscheidend von der Org inspiriert war: der *Leninistischen* Organisation, deren Endziel der Kommunismus war.

In Skandinavien war er praktisch ausschließlich von Leuten der linkssozialistischen SAP- und der Politsekte *Mot Dag* umgeben, die einerseits in unversöhnlichem Widerspruch zu Stalin standen – andererseits aber im Grunde ihres Herzens noch immer Kommunisten und Freunde der Sowjetunion waren. Willy Brandt war am Anfang seiner engen Bekanntschaft mit Reich (schließlich war Brandts Ehefrau Gertrud Gaasland Reichs persönliche Sekretärin!) Mitglied von *Mot Dag*. Dergestalt war Reich in einem Netz von Geheimbünden, Politsektierern, Spinnern gefangen, die durchweg letztendlich doch auf der Seite Moskaus standen. Das reicht vom SAP-Funktionär Max Seydewitz, der heimlich Mitglied der KPD war, und zu jener Zeit bei Gaasland wohnte, als Reich das Orgon entdeckte, – bis zu Brandt selbst, der zur gleichen Zeit in Barcelona für die Stalinistische Einheitsfront warb.

Als „Gunnar Gaasland“ ging Brandt von Oslo nach Barcelona gegangen, um dort die SAP zu repräsentieren (Februar 1937 – Juni 1937). Während seines Aufenthalts in Spanien spielte Brandt eine dubiose Rolle. Er warb für die Volksfront, d.h. die Einheit von Sozialisten und Stalinisten, und hat deshalb vehement gegen die Trotzlisten und den linken Flügel der POUM (Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit) gestritten (und deshalb muß er auch gegen Reich gekämpft haben, nicht weil Brandt „Stalinist“ war, sondern weil er Politiker war). Während des Stalinistischen Terrors in Barcelona (George Orwell war ein Zeuge dieses Terrors) war er sehr anpassungsfähig und spielte den Ernst der Lage herunter, alles zum Wohle der Volksfront. Er protestierte nicht gegen die Stalinisten, sondern griff stattdessen die linke anti-Stalinistische Opposition innerhalb der SAP und der Jugendorganisation der POUM an. Die Stalinisten haßten die POUM, die sich sowohl an Trotzki als auch an Bucharin orientierte, wie kaum sonst etwas. Brandt arbeitete als SAP-Funktionär innerhalb der POUM – und vertrat eine „vereinigte antifaschistische Volksfront“, d.h. eine Stalinistische Politik. Wie einer von Brandts linken SAP-Genossen, Peter Blachstein, in einem Interview 1976 sagte, stand Brandt praktisch, natürlich kritisch distanziert, aber de facto auf Seite der Stalinisten.

Einige werfen Brandt sogar vor, an der Ermordung des österreichischen Kommunisten und Trotzki-Anhängers Kurt Landau (1903-1937) beteiligt gewesen zu sein. Nach dem Stalinistischen Mai-Massaker in Barcelona hatten die deutschen und österreichischen Freunde der POUM ein Treffen. Alle kamen außer Brandt. Landau bat die Genossin Ella König (eine „Brandleristin“, auch Reich wurde von der KPD als solcher bezeichnet), seine Rede mitschreiben. Katja Landau erinnert sich, wie überrascht sie war, als sie bemerkte, daß auch ein junger SAP-Kamerad Kurt Landaus extrem anti-Stalinistische Rede mitschrieb. Von Mitgefangenen in GPU-Gefängnissen erfuhr sie, daß dieses Protokoll noch am selben Tag in den Händen der GPU war. Später teilte man ihr mit, daß der junge SAP-Genosse sein Protokoll Brandt gegeben hatte. Brandt war demnach entweder ein GPU-Agent oder ein GPU-Informant. Es war auch erstaunlich, daß Brandt von den Stalinistisch kontrollierten spanischen Behörden unbehelligt blieb und ohne Probleme ausreisen konnte (Schafranek 1988).

Trotz der Stalinisierung und Bürokratisierung, war für Brandt 1936 die Sowjetunion das einzige nicht kapitalistische Land und damit *der* Gegenspieler des „kriegtreibenden Weltkapitalismus“ an dessen vorderster Front das Dritte Reich stünde (Lenz 2013, S. 132). Seine Haltung 1937 und später faßt Gertrude Lenz wie folgt zusammen: trotz der prinzipiellen Ablehnung der Methoden der Komintern, wollte er sich in seinen politischen Zielsetzungen nicht durch Ressentiments bestimmen lassen, was auch später in der Bundesrepublik seine Position bestimmt habe: die Weltlage zwingt zur Zusammenführung der westeuropäischen Arbeiterbewegung und der Komintern (Lenz 2013, S. 151).

Um die antifaschistische Front in Norwegen zu stärken, hatten sich Willy Brandt und Gertrud Meyer (= Reichs Sekretärin Gaasland) bereits sehr früh für eine Zusammenarbeit mit den Vertretern der KP, die sich 1935 in Oslo als Gruppe zusammengeschlossen hatten und den linken „SP-Vertretern“ ausgesprochen. Bereits 1935 vor der Brüsseler Konferenz auf der die KPD die Wende der Komintern-Politik nachvollzog, war

es auf Initiative Willy Brandts zu einer Zusammenarbeit der SAP- und KPD-Gruppen in Oslo im Rahmen der Gründung der Antifaschistischen Emigrantengemeinschaft gekommen. Die Arbeit der Emigrantengemeinschaft wurde direkt zu Beginn von zwei ehemaligen SAP-Mitgliedern wegen dieser Zusammenarbeit angegriffen, die später Willy Brandt als SPD-Vorsitzenden und Kanzlerkandidaten verleumdete und gegen die sich Brandt beim SPD-Parteivorstand verteidigen mußte: Georg Angerer und Eugen Scheyer. 1935 bezeichneten Angerer und Scheyer die Emigrantengemeinschaft als eine „Koalition SAP + Kommunisten“, die „Stunk in der NAP [Norwegische Arbeiterpartei] machen wolle“. Willy Brandt arbeitete auch in einem Komitee zur Unterstützung des Wiederaufbaus der deutschen Gewerkschaften, das die KPD-Gruppe zu Beginn des Jahres 1936 in Oslo gründete. (Lenz 2013, S. 152f)

Als Reich nach Amerika kam, war anfangs Reichs Haus in Forest Hills eine einzige Ansammlung von SAP-Funktionären. Reichs Biographen, etwa Myron Sharaf, sind darüber hinweggegangen und haben es so dargestellt, als wenn Reich irgendwie ein Tyrann war, als er seiner neuen Frau Ilse Ollendorff den Kontakt mit ihren alten SAP-Genossen verbot,⁷⁰ den Bruch mit Gaasland provozierte, etc. (Sharaf 1983).

Zu den SAP-Genossen von Ilse und Gertrud ist in erster Linie Jacob Walcher zu nennen, der sich während des Zweiten Weltkriegs in den USA aufhielt, wo aus ihm ein Kommunist wurde. Zu ihm hielt Gaasland stets engen Kontakt, Nach Ende des Krieges ging er in die sowjetisch besetzte Zone und war dort Herausgeber einer Gewerkschaftszeitung. Einige Jahre später fiel er in Ungnade. Schon 1931 war Walcher als „Rechtsabweichler“ aus der KPD ausgeschlossen worden. 1932 trat er der Führungsriege der SAP bei und leitete die Auslandsabteilung der Partei. Aber bereits aus seiner Zusammenarbeit mit kommunistischen Gruppen, die sich in Opposition zu Moskau befanden („Kommunistische Opposition“), kannte Walcher die norwegische Gruppe „Mot Dag“.

Mot Dag, auf deutsch „dem Tag entgegen“, war ein Unikum. Die ordensartige Organisation entstand kurz nach dem Ersten Weltkrieg als eine Gruppe von Studenten und jungen Akademikern, die Mitglied der Norwegischen Arbeiterpartei waren. 1923 verließ Mot Dag die Komintern zusammen mit der Mehrheit der Norwegischen Arbeiterpartei.⁷¹ Zwei Jahre später wurde Mot Dag jedoch von der Norwegischen Arbeiterpartei ausgeschlossen und schloß sich für einige Zeit der KP an. Im Sommer 1933, also gleich nach seiner Ankunft in Norwegen, brachte Walcher Brandt mit dem Leiter von Mot Dag in Kontakt.

⁷⁰ In seinem Tagebuch erwähnt Reich „daß Ilse alte Freunde, ehemalige deutsche Sozialisten“ besuchte, die „so lässig und fröhlich“ seien, obwohl sie Deutschland „verspielt“ hatten (Reich W 1999, S. 157).

⁷¹ Brandt war gegenüber der Norwegischen Arbeiterpartei (NAP) sehr kritisch eingestellt, da sie nicht mehr Marxistisch war. Im Verlauf der 1920er Jahre war sie genauso reformistisch geworden wie die deutsche SPD.

Die Gruppe übte durch die radikale Kritik und die rhetorische Brillanz ihres Führers, Erling Falk, eine große Anziehungskraft auf Brandt aus. Unter Falks autoritärer aber auch inspirierender Führung konnte eine verhältnismäßig kleine Gruppe sehr viel erreichen. Sie gab die Zeitschrift **Mot Dag** heraus (1933-1936), führte ein Verlagshaus, stellte eine sechsbändige „Arbeiter-Enzyklopädie“ zusammen, beherrschte wichtige Studentenbünde, hielt eine Abendschule aufrecht. Pionierarbeit wurde geleistet mit einer Zeitschrift für Sexualerziehung.⁷² Falk und sein innerer Zirkel hatte den Willen und die Fähigkeit Leute an sich zu binden. Von allen Organisationen in Norwegen kam Mot Dag einer Kaderorganisation am nächsten, sie war wie eine Sekte organisiert. Es wurde auf strikte Disziplin gehalten. Jeder hatte seine spezielle Aufgabe. Einen nicht geringen Anteil ihres Einkommens hatten die Mitglieder abzutreten. Wer zusätzliches Geld benötigte, mußte einen entsprechenden Antrag stellen. Es war eine Selbstverständlichkeit sein Erbe zu überschreiben und Mitglieder mußten sich in fragwürdigen Wirtschaftsaktivitäten von Mot Dag engagieren. Man hatte eine Büroetage mit einer Bibliothek und einer Küche, wo viele Mot Dagisten aßen, sogar frühstückten. Die Freizeit wurde gemeinsam verbracht. In Oslo gab es etwa 100 Mitglieder, einige Dutzend in Trondheim und einige andere in anderen Städten. Ursprünglich war es eine reine Männergruppe, erst später traten ein paar Frauen bei. Die Mitglieder waren Intellektuelle, die fast durchweg aus bürgerlichen Familien stammten: Rechtsanwälte, Ärzte, Architekten, Gymnasiallehrer, Schriftsteller, wissenschaftliche Mitarbeiter, etc. Brandt war ein Sonderfall, da er aus der Arbeiterklasse kam. Aus diesem Grund fiel er nicht lange auf den Elitismus und die Losgelöstheit von der gesellschaftlichen Realität herein.

Brandt war zunächst sehr aktiv gewesen und ab Juni 1934 gehörte er sogar dem Vorstand an, wurde u.a. Vorsitzender und Verkaufsleiter. Er hatte auch viele Funktionen in den Unterorganisationen inne. Außerdem gehörte er der Redaktion der bereits erwähnten Zeitschrift **Mot Dag** an. Er hatte der Mot Dag mitzuteilen, was im Jugendverband der Norwegischen Arbeiterpartei vor sich ging. Dergestalt wurde er in etwas verstrickt, was ihm zuwider war, vor allem, weil sie aus allem ein so großes Geheimnis machten, auch wußte er nicht, was Sinn und Zweck des ganzen sein sollte. Er trennte sich schließlich im Frühjahr 1935 von dieser Gruppe, weil sie alle in ihren intellektuellen Bestrebungen aufgingen, anstatt sich der praktischen Politik zuzuwenden. Er vergleicht ihren Elitismus mit dem der Bolschewisten und deren französischen Vorgänger und auch so manchen Ideologen der Neuen Linken Ende der 1960er Jahre.

Falk stammte aus Nordnorwegen, war 10 Jahre lang in den Vereinigten Staaten gewesen, wo er von der revolutionär-syndikalistischen *Industrial Workers of the World* beeinflußt worden war. Später studierte er den Marxismus. Brandt mochte ihn jedoch auf persönlicher Ebene nicht. Falk hatte offensichtlich Angst vor Frauen, während Brandt selbst ein berüchtigter Schürzenjäger war. Falk war eine Art „Hohepriester des Intellektualismus“ und „asketischer Guru“. Er hatte die absolute Macht über seine Jünger, die ihn wie die Anhänger eines mittelalterlichen Ordens verehrten. Er war, so Brandt, ein schlaksiger, gebrechlicher, häßlicher Mann mit dem Hals eines Geiers, dem Kopf eines gerupften Vogels und den Augen eines Adlers. Das gleiche neurotische Problem einer sehr verklemmten und verdrehten Beziehung zum anderen Geschlecht hatte der Vorsitzende der norwegischen Arbeiterpartei

⁷² Wahrscheinlich meint Brandt die **Populært tidsskrift for seksuell opplysning**.

Martin Tranmäl, obwohl Tranmäl und Falk einander nicht ausstehen konnten. Brandt sah damals, daß die sadistischen Neigungen in einer politischen Gruppe sublimiert werden und masochistische Wünsche ihre Erfüllung finden. Ihm zufolge scheinen sexuelle Hemmungen der Nährboden für begnadete Hasser und Intriganten zu sein. Politik als Ersatz für Liebe maskiere sich als altruistische Unbedingtheit.

Führende Mitglieder von Mot Dag hatten Schlüsselpositionen in Frontorganisationen inne. Über viele Jahre hinweg dominierte die Gruppe das politische Leben der aufstrebenden Generationen. Trotzdem hatte Mot Dag zwar großen Einfluß auf das akademische Leben Norwegens, aber weniger auf die Politik. Das änderte sich erst als ihre Mitglieder 1936 der Norwegischen Arbeiterpartei beitraten und in höchste Positionen aufstiegen. Nur Falk selbst mußte draußen vor bleiben. Die Gruppe war in der Zwischenzeit seiner Kontrolle entglitten, weil er unter gesundheitlichen Problemen litt. Brandt sah Falk zum letzten Mal kurz vor dessen Tod 1940 in einem Krankenhaus in Stockholm. Angesichts der Weltkatastrophe hatte sich Falk mit seinen Widersachern in der sozialistischen Bewegung arrangiert (Brandt 1960). Der allerletzte Rat, den Falk Brandt auf seinem Sterbebett in Schweden gab: da ganz Europa dem Faschismus anheimfallen wird, sollte eine Elitegruppe skandinavischer Sozialisten in die USA gehen um zu überleben, so daß sie eines Tages die sozialistische Idee zurück nach Europa bringen können.

Über Mot Dag kam Brandt in Kontakt mit vielen Schriftstellern und Künstlern, insbesondere Sigurd Hoel, ein frühes Mitglied von Mot Dag und enger Mitarbeiter Reichs. Der, so Brandt, außergewöhnlich begabte Poet Arnulf Överland, ebenfalls eng mit Reich verbunden, war politisch sehr engagiert und schreckte nicht einmal davor zurück, mit der deutschen Besatzungsmacht in Konflikt zu geraten. Brandt traf ihn am Ende des Krieges wieder, als Överland entkräftet und verbittert aus Sachsenhausen zurückkehrte. Er bewegte sich später weit weg von seinen ursprünglichen radikalen Überzeugungen. 1960 als Brandt Bürgermeister von West Berlin war, war er immer noch mit Hoel und Överland befreundet (Brandt 1960, Brandt 1982).

Während seiner illegalen Tätigkeit in Norwegen war Brandt (alias Felix Franke, alias Flamme) Berufsaktivist der SAP. Sommer 1933 kam seine 19jährige Freundin Gertrud („Trudel“) Meyer aus Lübeck, der Heimatstadt von Brandt. Ihre Aufenthaltsgenehmigung erhielt sie durch eine Scheinehe mit dem norwegischen Studenten Gunnar Gaasland. Brandt traf, so sein Biograph Rudolf Schröck den Psychoanalytiker Wilhelm Reich, der, eine bahnbrechende Analyse des Nationalsozialismus, die **Massenpsychologie des Faschismus**, verfaßt habe. Reich wäre, so Schröck, von der KPD wegen seiner „sexual-politischen Abweichung“ ausgeschlossen worden. Später sei er ein „sexueller Doktrinär“ geworden und habe über „die Funktion des Orgasmus“ geschrieben, dem er energetische Superkräfte zusprach (Schröck 1991).

Schröck spiegelt in vieler Hinsicht Brandts eigene Einstellung zu Reich wider. Die Experimente Reichs kamen Brandt nach eigener Aussage zunehmend obskurer vor. In seiner Autobiographie beschreibt er die weitere Entwicklung Reichs im Stil von Mildred Brady und Christopher Turner (Turner 2011). Reich war geisteskrank! (Brandt 1982).

Trotz allem: Brandt wäre nicht Brandt, wenn er sich nicht auch als Freund der Reichschen Sache präsentieren würde! Er habe viel dumme Spöttelei und idiotische schmutzige Witze über Reichs Sexualökonomie gehört. Brandts eigene Beschreibung der Sexualökonomie ist sowohl zustimmend als auch organomisch korrekt. Einige von Reichs Patienten und Schülern, die sich als enge Gemeinschaft betrachteten, gehörten dem engeren Freundeskreis von Brandt an. Reich selbst war in den ersten Jahren in Oslo für Brandt ein anregender und fantasievoller Gesprächspartner über Themen wie Politik, Literatur und sexuelles Verhalten. Brandt beschreibt Reich wie folgt: rötliches Gesicht, graues Haar, braune Augen, eine das Gegenüber bezwingende Art des Sprechens. Brandts Freundin Gertrud wurde Sekretärin Reichs. So kam es, daß sich Brandt und Reich häufig mit Freunden aus der Jugendbewegung trafen, in Schweden manchmal sogar mit illegalen Besuchern aus Deutschland. Als Gertrud 1939 in die USA ging, war ursprünglich geplant, daß sie einige Zeit später nach Norwegen zurückkehre, aber der Krieg verhinderte das. Dennoch arbeitete sie nicht lange für Reich, weil sie seinem Konzept der Arbeitsdemokratie nicht folgen konnte (Brandt 1982).

Letztendlich war dem jungen Marxisten Brandt der „Klassenkampf“ wichtiger als die „sexuelle Frage“. Bereits Dezember 1938, anlässlich von Brandts 25. Geburtstag (siehe Reich 1997, S. 278f), hatten er und Reich eine Auseinandersetzung über die Arbeitsdemokratie. Reich bestand darauf, daß eine Regierung, die die besten Wissenschaftler und Experten umfaßt, der Massendemokratie mit allen ihren Schwächen vorzuziehen sei. Brandt wandte dagegen ein, ob nicht ein „fachidiotisches Chaos“ das Resultat sein würde (Brandt 1982).

Gertrud Lenz beschreibt, daß die heftige Diskussion Reichs mit den Gästen von Brandts Geburtstagsfeier imgrunde weniger um sein sich formendes Konzept der Arbeitsdemokratie, als vielmehr um die „Russische Frage“ kreiste, die sich anlässlich der Moskauer Prozesse zuspitzte. Reich hatte aus der Entwicklung in der Sowjetunion die Schlußfolgerung gezogen, daß die Diktatur des Proletariats, die Verstaatlichung der Produktionsmittel, etc. die charakterologisch verankerte Hilflosigkeit der Menschen unangetastet beläßt und daß deshalb ein politischer Ansatz, wie ihn auch die Sexpol bisher verfolgt hatte, von vornherein kontraproduktiv war (Lenz 2013, S.181). Gaasland wollte die Politik nicht aufgeben, wobei man immer im Blickfeld behalten sollte, daß die *Sowjetunion* der Dreh- und Angelpunkt dieser Auseinandersetzung war.

Daß Brandt sich gegenüber Reichianern als quasi Mit-Reichianer gab, während derselbe Brandt sich gegenüber einem Reich-feindlichen Publikum als Anti-Reichianer gerierte, paßt zum Verhaltensmuster das generell im Umfeld der Linkssozialisten gang und gäbe war. Man kann sich dergestalt plastisch vorstellen, warum Reich mit diesem Polit-Gesinde nichts, aber auch rein gar nichts mehr zu tun haben wollte und warum er als grundehrliche Haut infolge seiner „politischen“ Sozialisation „paranoid“ werden mußte.

In einem Brief von Brandt an Reich vom April 1937 bezieht er sich auf umfangreiche Gespräche und Korrespondenz zwischen ihm und Reich (Brandt 1937). Hier beschreibt er die politische, soziale und militärische Lage in Barcelona, wo er, wie erwähnt, zu dieser Zeit war, die Anarchisten, Stalinisten, POUM und so weiter. Reich direkt adressierend schreibt er:

Dir hatte große Sorge gemacht, daß die Frauen aus den Milizen entfernt würden. Und du bist froh, nachdem Du gehört hast, daß viele Frauen sehr tapfer mitkämpfen. Ich muß Dich da wieder betrüben. Denn es ist tatsächlich so, daß man – zumindest in den mir bekannten Formationen die Frauen, soweit noch vorhanden, entfernt. Es gibt viele Gründe. a) [Buenaventura] Durruti hat sich gezwungen gesehen, zu Erschießungen zu greifen, als sich ganze Gruppen von Prostituierten in der Form von Milicianas [Frauenmilizen] an die Front geworfen hatten. b) Als wir das letzte Mal an der Front waren, kam dort ein Schweizer Genosse mit seiner Frau an, die nur einige Zeit als Journalistin dort bleiben wollte, nachdem sie vorher schon als Miliciana gedient hatte. Die Genossen nahmen aber den Standpunkt ein: Frauen können wir hier nicht gebrauchen. Länger als einen Tag kann sie nicht hierbleiben. Und sie mußte am nächsten Tag nach Barcelona zurückfahren. c) Als auf dem ZK-Plenum der J.C.I. die Genossin Santiago über die Mädelfrage zu referieren begann, begann gleichzeitig Gelächter, und es hat fast während der ganzen Behandlung des Punktes nicht aufgehört. – Das nur, um einige Beispiele zu nehmen. Es gäbe viel dazu zu sagen. Aber wir stehen im Krieg. Und die hiesige Frauensektion ist vom Exerzieren (das sich auf den Bildern fand, die ich Dir neulich schickte) zum Nähen übergegangen. Und die Literatur über die Frauenfrage beschränkt sich auf „klassische“ Übersetzungen. An den Zeitungsständen mischen sich die Neukonjunktur der guten und schlechten Aufklärungsliteratur mit der alten Konjunktur (die bestimmten Pfaffen viel Geld brachte) der Pornographie. Das Publikum verwechselt leicht das eine mit dem andern.

Die Jugend hat insgesamt eine hervorragende Rolle in den Kämpfen gespielt. Aber sie wurde in den Partei- und Organisationsgrenzen gehalten. Nicht einmal über die sozialen Fragen sind manche „Jugendführer“ unterrichtet, viel weniger noch über die kulturellen. Die Anarchisten machen in diesen Fragen ernsthafte Versuche des Durchbruchs, während bei der Vereinigten Jugend Ansätze einer – wenn auch falsch ausgerichteten – Jugendbewegung da sind. Die Prostitution ist weiterhin die Form des Geschlechtslebens der Jugend. Die Macht der Kirche hält an, selbst da, wo schwarz-rote Fahnen über zu dem nützlichen Zweck des Materiallagers umdisponierten Kirchen wehen...

Brandt beherrschte also das Gedankengut der Sexpol fließend.

Nach seiner Rückkehr aus Spanien organisierten seine SAP und die deutsche KPD im norwegischen Exil eine Volksfront. Am 27. September 1937 wurde im Haus von Johan Vogt die gemeinsame SAP/KPD-Zeitschrift **Det Skulte Tyskland** gegründet. Das hochwertige Magazin erschien in norwegischer Sprache. Neben Vogt wurde es

von vielen weiteren hochrangigen Vertretern der regierenden norwegischen Arbeiterpartei unterstützt. 1938 veröffentlichte sogar Reichs Mitarbeiterin Nic Hoel (Waal) Artikel in **Det Skulte Tyskland**. Die Zeitschrift existierte länger als zwei Jahre. Obwohl sie am Ende mehr oder weniger das Einmannunternehmen des KPD-Mitglieds Jacob Vogel war (der im März 1940 aus der KPD in Oslo ausgeschlossen wurde). Die letzte Ausgabe erschien im Mai 1939. Das Magazin kam zu einem Ende, weil sich die UdSSR mehr und mehr von der Volksfrontpolitik distanzierte, was drei Monate später im Hitler-Stalin-Pakt mündete.

Aber zwischen 1936 und 1939 war die politische Atmosphäre in Norwegen stark pro-sowjetisch. Ende 1936 verhandelte die norwegische Arbeiterpartei sogar mit der norwegischen KP, um mit ihr zu verschmelzen. Im Zuge davon unterdrückte die Arbeiterpartei die innerparteiliche, linkssozialistische Opposition, die sich als „Sozialistik Kulturfront“ um die Zeitschrift **Kamp og Kultur** sammelte. Die Arbeiterpartei betrachtete sie als „Trotzkistische Obstruktionspolitiker“ (Meyer 1994).

Das wurde auch in Reichs **Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie** im Abschnitt „Die Sexpol in der internationalen Diskussion“ diskutiert: Das Periodikum **Kamp og Kultur** veröffentlichte das „Kulturprogramm“ der Sex-Pol (siehe Hodann 1937, S. 310f). Darauf folgte ein heftiger Angriff von Digenis (Digernes?) im kommunistischen Parteiorgan **Arbeideren** vom 22. und 25. Mai 1936. Digenis sei, so schreibt die **Zeitschrift**, unfähig, zwischen dem subjektiven Inhalt und der objektiven Funktion einer Ideologie zu unterscheiden, was ihn zu – offenbar bewußt niederträchtigen – Mißverständnissen führt. Zum Beispiel bestreitet die Sexpol nicht die psychologische Realität der Religion, und findet in ihr sogar verkleidet Lebensbejahung, was Digenis in seiner Interpretation zu der Behauptung führt, die Sexpol verteidige die Religion (NN 1936, S. 159).

Im Mai 1937 gab es einen Konflikt zwischen dem Zentralorgan der Arbeiterpartei **Arbeiderbladet** und dem „intellektuellen“ **Kamp og Kultur**. Beispielsweise kritisierte ein führender Intellektueller aus dem **Kamp og Kultur**-Kreis die Ausweisung Trotzki durch die Arbeiterregierung. **Arbeiderbladet** wiederum kritisierte daraufhin die Eitelkeit der Intellektuellen. Diese Eitelkeit sei mit ihrer Trotzkistischen Mentalität verbunden. Offen Stalinistisches Vokabular in einer sozialdemokratischen Zeitung! Die **Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie**, wieder unter der Überschrift „Die Sexpol in der internationalen Diskussion“, schreibt, daß dieser Hintergrund wichtig sei, um den Angriff von Dag Bryn auf die Sexpol in seiner Artikelserie „Arbeiterschaft, Kultur, Sexualität“ im **Arbeiderbladet** vom 1., 3. und 4. Juni 1937 zu verstehen (NN 1937).

Bryn zufolge müssen Intellektuelle innerhalb der Arbeiterbewegung sich auf ihre spezialisierte Arbeit beschränken. Die Freunde Reichs werden von ihm einer dogmatisch-sektiererischen Betrachtungs- und Herangehensweise beschuldigt und der Überschreitung ihrer Zuständigkeit als spezialisierte Fachleute durch Einmischung in die politische Diskussion. „Man möchte von Trotzkismus sprechen, wenn das Wort nicht so abgebraucht wäre.“ (Wieder: Stalinistische Angriffe gegen Reich im offiziellen Organ der *soziademokratischen* Regierungspartei Norwegens!) Reichs Anhänger würden die Rolle der sexuellen Unterdrückung im Proletariat übertreiben. In seiner Ausrichtung beabsichtigt Bryns Artikel eindeutig eine Anti-Sexpol-Stimmung hervorzurufen durch die Verknüpfung der folgenden

Anschuldigungen: die Sexpol ist Trotzismus, die Sexpol kritisiert die Sowjetunion, die Sexpol kritisiert die norwegische Arbeiterregierung und die Sexpol überschätzt die Rolle der Sexualität. Die **Zeitschrift** hält dem entgegen, daß Bryn der Sexpol Unrecht tut, indem er sie für die Aussagen des **Kamp og Kultur**-Kreises verantwortlich macht, einer Gruppe, die nichts mit der Sexpol zu tun hat (insbesondere im Hinblick auf die Kritik an der norwegischen Arbeiterregierung, die Bryn erwähnt).

Kurz davor erschien in der kommunistischen **Veien Frem** ein Angriff vom erwähnten Digernes (Digenis?) auf die „Psychologie“ (gemeint ist die Sexpol), die er als ideologische Abweichung neben den Machismus stellt ((NN 1937, S. 223). Was ist „Machismus“? Lenin setzt sich mit Ernst Mach (1838–1916) in seinem Buch **Materialismus und Empiriekritizismus** auseinander, wo er Machs Betonung des subjektiven Empfindungen a la John Dewey angreift, dessen „subjektiven Idealismus“ a la George Berkeley, seinen „Positivismus“ und „Pragmatismus“ a la William James: d.h. Mach's Proto-Funktionalismus a la Henri Bergson. Für die Stalinisten war Reich politisch ein Trotzist, philosophisch ein Machist: ein *Psycho-Faschist*.⁷³

Aber zurück zu Brandt: Am 1. Juli 1940 floh er von Norwegen nach Schweden. Dort arbeitete er als Journalist, berichtete aber auch den Agenten unterschiedlicher Geheimdienste der Alliierten. Siehe dazu „Ein gern gesehener Agent“ von Axel Frohn und Klaus Wiegrefe 1999 im **Spiegel** (Frohn, Wiegrefe 1999). Bereits im Juli 1939, also noch in Norwegen, trat er über die linke Internationale Transportarbeiter-Föderation (ITF) mit dem britischen Auslandsgeheimdienst SIS, besser bekannt als MI6, in Kontakt. Die ITF versuchte den norwegischen Eisenerz-Export nach Deutschland zu unterbinden. Brandt war seit 1937 Leiter der Osloer Gruppe der ITF. Nach seiner Flucht arbeitete Brandt, zusammen mit dem späteren österreichischen Kanzler Bruno Kreisky, direkt mit den Briten im Pressebüro des *British Special Operation Executive* (SOE). Die Briten reichten Brandt später an die Amerikaner weiter.

Aus **Das Schwarzbuch des KGB** von Christopher Andrew und Wassili Mitrochin geht hervor, daß Brandt 1942 für neun Monate auch für den NKWD in Stockholm tätig war (Andrew, Mitrochin 1999). Der US-Diplomat Herschel Johnson telegraphierte am 31. August 1943 aus Stockholm, daß Brandt enge Kontakte zur sowjetischen Botschaft unterhalte. Gleichzeitig arbeitete er für den amerikanischen OSS (wie gesagt die Vorläuferorganisation des CIA). Nachdem er jedoch einen Artikel über den 20. Juli 1944 veröffentlicht hatte, betrachteten ihn die Amerikaner als zu indiskret und stellten jeden Kontakt ein.

⁷³ Das folgende als kleine Ergänzung, die von zweifelhaften Wert ist, da es wahrscheinlich auf einer Fehlinformation beruht: Der „Verein Ernst Mach“ wurde 1928 vom „Wiener Kreis“, einer Diskussionsrunde „logischer Empiristen“, organisiert. Dort hielt Reich 1930 einen Vortrag über die psychoanalytische Triebtheorie. Er gehörte neben Josef K. Friedjung, Heinz Hartmann und Siegfried Bernfeld zum „Proponentenkomitee“ des Vereins. Sein Vortrag war Bestandteil der Bemühungen des Vereins, das Modell einer „vereinigten Wissenschaft“ aufzubauen, in die auch die Psychoanalyse als eine naturwissenschaftliche Theorie integriert werden sollte. Zu diesem Unterfangen arbeiteten die genannten vier Psychoanalytiker mit dem Verein zusammen (Stadler 1982, Stadler 1988).

Ende der 1960er verfaßte der Schriftsteller Howard Hunt mehr oder weniger im Auftrag der CIA Romane über Spionage, die die Arbeit des CIA in günstiges Licht stellten. In einem dieser Romane portraitierte er Brandt (natürlich unter einem anderen Namen) als Sowjetagenten, der versuche, den Westen dazu zu bringen mit dem Osten zusammenzuarbeiten. Als Auftragsschreiber des CIA muß er Zugang zu geheimem Material gehabt haben.

Wie dem auch sei: um 1940 herum verteidigte Brandt den Hitler-Stalin-Pakt öffentlich: alle Sozialisten hätten die Pflicht mit der Sowjetunion zusammenzuarbeiten.

Als Brandt 1946 nach Deutschland zurückkehrte, war er drauf und dran sich der KPD bzw. natürlich der SED anzuschließen. Hermann von Berg, seit 1962 Leiter der Abteilung für internationale Kontakte bei der Pressestelle des Vorsitzenden des Ministerrates der „DDR“, erinnert sich in seiner Autobiographie, daß Anfang oder Mitte der 1960er Jahre (d.h. zwischen 1962 und 1966) Albert Norden, der für Agitation zuständige Sekretär des Zentralkomitees der SED, ihm privat steckte, daß „wenn es in einigen Jahren paßt, geben wir Brandts potentiellm Nachfolger die Brandt-Akte im Auszug, wo der geile Sack, der sich von Schütz und Co. (Brandts Assistenten) nur Weiber zutreiben läßt, 1946 bei uns anfragt, was er werden kann, wenn er in der SED mitzieht“ (Berg 1988, S. 146f).

Es geht hier nicht darum, Brandt moralisch abzuqualifizieren, sondern ein Denken oder besser gesagt eine Einstellung dingfestzumachen, die viele von Reichs Gegnern vereinigte, während sie Reich zutiefst fremd war: ein strategisches Denken, das durchaus gemäßigte und „vernünftige“ Linke mit dem Machtfaktor Sowjetunion versöhnte. Sie legten Hoffnung in eine „Volksfront“, der „Trotzkisten“ und andere Linke, insbesondere solche „rätekommunistischer“ Provenienz, bedenkenlos geopfert wurden, nicht zuletzt Reich, dessen „arbeitsdemokratische“ Überlegungen anfänglich durchaus in eine „anarcho-syndikalistische“ und „rätekommunistische“ Richtung gingen. Zunächst waren es die Nationalsozialisten, gegen die eine Einheitsfront bzw. „Volksfront“ zu mobilisieren war, danach der „US-Imperialismus“, vom „McCartyismus“ bis zum „NATO-Doppelbeschuß“. Ein Mann wie Brandt spielte dabei stets eine wichtige Rolle. Dabei waren die meisten dieser gemäßigten Linken durchaus nicht großartig Fans des „sowjetischen Modells“, vielmehr ging es ihnen um „Realismus“, d.h. die Verhinderung eines Machtmonopols Hitlers in Europa und später der USA weltweit. Die Sowjetunion war hier jeweils das einzig denkbare Gegengewicht. Leute wie Reich störten dabei nur.

Reich hat eigentlich immer gestört. Zunächst, indem er die Ende der 1920er Jahre linksradikale Politik der Komintern in die Sozialdemokratie tragen und diese „von unten bolschewisieren wollte“ (*Revolutionäre Sozialdemokraten*). Wenige Jahre später machte er ähnliches in der KPD mit quasi „rätekommunistischen“ Ansätzen (*Sexpol*). Im Exil näherte er sich zeitweise „anarcho-kommunistischen“ Positionen an, um schließlich ganz die Politik hinter sich zu lassen. Er schwamm dabei jeweils gegen den Strom: Rebellion gegen die sozialdemokratischen, später die kommunistischen Apparatschiks, Bekämpfung des Volksfront-Gedankens und schließlich ein „Kalter Krieger“, selbst zu einer Zeit, als sogar amerikanische Konservative von „Uncle Joe“ schwärmten. Das setzte sich mit Reichs direkten Schülern in den 1970er und 1980er Jahren fort, als diese zum maßlosen Entsetzen

europäischer „Reichianer“ im Roten Faschismus (und nicht im verbrecherischen „Konsumterror“ des Westens) den Hauptfeind ausmachten.

Es ist nicht gerade einfach Reichs gewundenen Weg von Linksaußen nach Rechtsaußen nachzuvollziehen und zu erkennen, daß er sich während dieser Wegstrecke kaum verändert hat, d.h. sich innerlich treu geblieben ist. Für ihn, im Gegensatz für die aus seiner Sicht damals windelweichen Sozialdemokraten, gab es keinen Kompromiß mit der „hakenkreuzlerischen“ Reaktion. Genauso sah es später hinsichtlich der Stalinistischen Großmacht aus.

Man kann nur auf eine einzige Art und Weise mit der organisierten Emotionellen Pest umgehen: nicht indem man sie „demokratisch einbindet“, sondern indem man ihr mit entschlossener Härte entgegentritt. Wie Reich schon damals beklagte, hatte die Sozialdemokratie alle Machtmittel in Österreich und Preußen, um dem Faschisten- und Nationalsozialisten-Spuk ein jähes Ende zu setzen. Entsprechend brach Jahrzehnte später prompt der rotfaschistische Spuk der Sowjetunion zusammen, kaum hatte Reagan mit dem Kalten Krieg ernst gemacht.

Leute wie Brandt haben einen biophysischen Horror vor derartiger Konsequenz, d.h. vor Bewegung. Sie schieben die angebliche „Vernunft“ vor, um für eine Situation zu sorgen, in der sich die jeweiligen „beiden Lager“ gegenseitig blockieren. Das kann nur dazu führen, daß die Emotionelle Pest über kurz oder lang triumphiert, denn die Kräfte des Lebendigen werden von den „Willy Brandts“ der Welt ständig beschnitten, während die Kräfte der Emotionellen Pest von ihnen beschwichtigt und sogar gefördert werden. Heute erleben wir das gleiche hinsichtlich „der Enkel Willy Brandts“ und ihrem Vorgehen gegen die „Islamkritik“. Natürlich wieder im Namen der Vernunft! Früher war es Brandts „Ost-West-Dialog“, heute ist es sein „Nord-Süd-Dialog“.

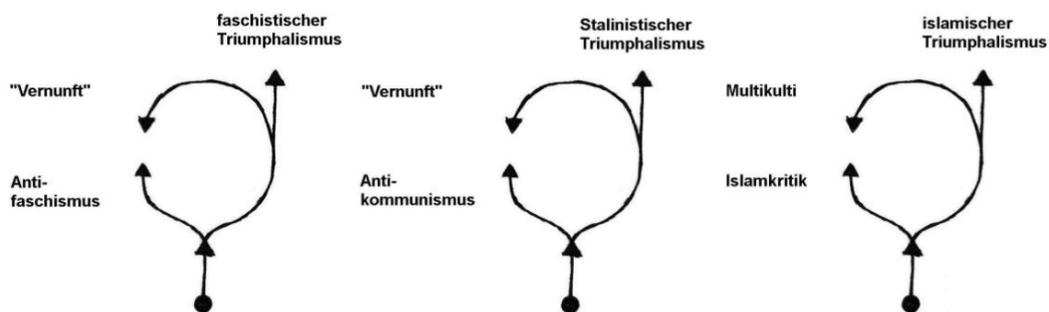


Abb. 6

3. Mentalhygiene

3.a. Sexpol

1929 umriß Reich die Geschichte der Sexualökonomie der breiten Massen wie folgt:

Zur Zeit der ersten Differenzierung des Proletariats, in den Anfängen des Kapitalismus, hat es, nach den Berichten von Marx im **Kapital** und von Engels in **Die Lage der arbeitenden Klasse in England** zu urteilen, so gut wie keinerlei Einschränkung oder Verdrängung der Sexualität im Proletariat gegeben. Die Sexualform des Proletariats war nur gekennzeichnet und beeinflusst durch seine desolante soziale Lage, wie etwa noch heute die des „Lumpenproletariats“. Aber im Laufe der kapitalistischen Entwicklung, als die herrschende Klasse, soweit es ihr eigenes Dasein und ihr Profitinteresse erforderte, sozialpolitische Maßnahmen ergriffen und „Fürsorge“ zu treiben begann, setzte eine heute immer mehr im Ansteigen begriffene ideologische Verbürgerlichung des Proletariats ein. Damit verschob sich die Wirkung der Sexualverdrängung auch ins Proletariat, ohne hier jedoch je solche Dimensionen erreicht zu haben, wie etwa im Kleinbürgertum (...). (Reich W 1929)

Das „Lumpenproletariat“ hatte Reich vier Jahre zuvor in seinem Buch **Der triebhafte Charakter** beschrieben (Reich W 1977). Das Proletariat wurde immer triebgehemmter mit den Folgen, die Reich in **Die Massenpsychologie des Faschismus** diskutiert (Reich W 1946). Die Entwicklung ist fortgeschritten und mittlerweile kann man das genaue Gegenteil beobachten. Durch staatliche Eingriffe, angefangen von der Krippenerziehung, über die Kindergärten und Schulen, nicht zuletzt aber durch den Einfluß der Medienkonzerne, wird geradezu systematisch ein neues triebenthemmtes „Lumpenproletariat“ herangezüchtet.

Angesichts der überhandnehmenden Sexualisierung in der westlichen Welt wird von „Gesellschaftskritikern“ gerne angeführt, wie überholt die Theorien Reichs über die weltverbessernden Folgen einer „sexuellen Befreiung“ doch wären. Als mahnender Gegenentwurf wird gerne auf Aldous Huxleys Zukunftsroman **Brave New World** (Schöne neue Welt) von 1932 verwiesen.

Reich hat sich 1936 in seiner Zeitschrift mit diesem Werk auseinandergesetzt, da der niederländische Kommunist Jef Last mit Verweis auf Huxleys Roman ganz ähnliche Argumente, wie sie heute im Schwange sind, gegen die Sexpol anführte. Jef Last hatte „Genossen Reich“ geschrieben:

Huxley führt in diesem Roman die Gedankengänge der Sexpol eigentlich ad absurdum. Er zeichnet eine phantastische Zukunftsgesellschaft, in der alle Bindungen zwischen Fortpflanzung und Sexualität gelöst sind. Die Kinder werden in Staatslaboratorien ausgebrütet, der Sexualakt als Lust dagegen ist nicht nur stärkstens bejaht, sondern der Staat tut alles, damit der sexuelle Trieb fortwährend hemmungslos und restlos befriedigt werden kann. Auch in Huxleys Roman fordert man bereits die dreijährigen Kinder auf mit dem „Lulu“ zu spielen und bestraft nur diejenigen, die an sexuellen Spielen kein Vergnügen haben. Das Ergebnis ist eine scheinbar vollkommen glückliche Welt, aus der (bei genügender materieller

Versorgung) jede Unzufriedenheit verschwunden ist und auch jede sexuelle Entartung. (Last, Reich 1936)

Negativ sei jedoch zu konstatieren, so Last, daß aus dieser „vollkommen glücklichen Welt“ leider „jede Spannung, jedes künstlerische Schaffen, jede geistige Hingabe und jede wirkliche Wissenschaft“ verschwunden sei. Und genau dies sei der implizite Vorwurf der reaktionären Gegner der Sexpol: „eine hemmungslose Bejahung des Triblebens bedeute den Untergang aller Kultur, da diese nur auf einer bewußten Eindämmung und Beherrschung der Triebkräfte aufgebaut ist“.

Reich erwidert darauf, daß man es bei Huxleys Roman mit einem reinen Phantasiegebilde zu tun habe, während die Anschauungen der Sexpol aus der wissenschaftlichen Forschung hervorgegangen seien. Diese habe gezeigt, daß eine Trennung von Sexualität und Fortpflanzung eine ganz andere Zukunft zeitige.

[K]ein Trieb des Menschen wirkt so befruchtend und anregend auf seine Produktivität sowohl in Bezug auf künstlerisches Schaffen als auf wissenschaftliche Arbeit wie der Geschlechtstrieb, der eine Bejahung erlebt. So würde die Sexpol, wenn sie die Zukunftsgesellschaft schildern wollte, gerade zu entgegengesetzten Schlüssen kommen wie Huxley: Die Menschen, welche frei von Schuldgefühlen zu ihrem Sexualleben stehen und unabhängig von wirtschaftlichen Misereen ihren gesunden, natürlichen Trieb lustvoll befriedigen könnten, würden nicht wie bei Huxley, jede Spannung entbehren, sondern ihre Spannungen wie deren Lösungen bewußt erleben. Und aus der bewußten Bejahung ihrer Bedürfnisse und deren Befriedigung würde eine neue Kultur aufblühen. Kunst wäre nicht mehr Privileg einiger Auserwählter, sondern die Masse würde fähig werden, sie zu genießen! (Last, Reich 1936)

Reichs Aussage kann man in folgendem dem Studenten der Orgonomie wohlbekanntem (hier nur leicht abgewandeltem) Diagramm zusammenfassen:



Abb. 7

ARBEITSDEMOKRATISCHE GESELLSCHAFT

Damals gehörten beide, Huxley und Last, zur linken Kulturschickeria.⁷⁴ Auf dem „Ersten Schriftstellerkongreß für die Verteidigung der Kultur“, von Willi Münzenberg, damals noch immer der Kopf des Agitprop der Komintern, in Paris organisiert (21.-25. Juni 1935), wurde jene Figur geschaffen, der Reich schließlich zum Opfer fallen sollte: der *fellow traveller*. Eine Kreatur, die noch heute, lange nach dem Untergang der UdSSR, die Kultur bestimmt und alles tut um die Orgonomie zu vernichten, teilweise mit den oben von Last vorgetragenen Argumenten.

Der damalige Kongreß sollte die ideologischen Grundlagen der Volksfront in Frankreich errichten. Leute wie André Gide, André Malraux, Heinrich Mann, Bertolt Brecht, Ernst Bloch und nicht zuletzt Aldous Huxley nahmen an ihm teil.⁷⁵ Last war ein enger Freund von Andre Gide und hat ihn, zusammen mit Eugene Dabit, wie Last ein Kommunist, auf Gides berühmter und ihn enttäuschende Reise in Stalins UdSSR begleitet. Gide traf mit seinem Gefährten Pierre Herbart in den letzten Junitagen 1936 in Moskau ein; in Leningrad stießen vier seiner engsten Freunde dazu, die bei dieser Reise mit von der Partie waren: neben Last und Dabit, Louis Guilloux und der Verleger Schriffrin (Furet 1998, S. 367f).

So naiv Huxley auch immer argumentiert hat, etwa wenn Kinder dazu aufgefordert werden müssen mit dem „Lulu“ zu spielen und bestraft, wenn sie an sexuellen Spielen kein Vergnügen haben, hat er zweifellos in mancher Hinsicht recht behalten. Es breitet sich in der Tat eine Art „Sexualterror“ aus und die (vermeintliche) „Befreiung der Sexualität“ hat zu einem schier fassungslos machenden Kulturzerfall geführt. Ich brauche das hier nicht weiter ausführen.

Reich lebte in einer Gesellschaftsformation, der „autoritären Gesellschaft“, die weitgehend auf der Hemmung der Sexualität beruhte und sich entsprechend in einem Zustand chronischer Kontraktion befand. Das Leben war ein Jammertal, geprägt von Arbeit, Verzicht und Sparsamkeit.

Die Verwerfungen der Weltkriege, die diese „patriarchalischen“ Zustände im Mark erschütterten, die Entwurzelung der Menschen durch die Industrialisierung und nicht zuletzt die „Trennung von Sexualität und Fortpflanzung“ durch die Pille führten seit den 1960er Jahren zu einer vollkommen neuen Gesellschaftsformation, der „antiautoritären Gesellschaft“, die sich in einem chronischen Expansionszustand befindet. Der „Spaß regiert“, Arbeit ist nur eine leider notwendige Unterbrechung der Freizeit, und jeder, der sich gegen die allgemeine Enthemmung stellt, wird als Spaßbremse ins Abseits gestellt. Introvertierte und „stille“ Jugendliche wissen genau wovon ich spreche.

Beide Gesellschaftsformationen sind gepanzert:

⁷⁴ Später wurde Huxley Antikommunist.

⁷⁵ Die pro-kommunistische anti-faschistische Intelligenz Europas um diese Zeit umfaßte folgende Leute: aus Frankreich Alain, Rolland, Barbusse, Aragon, Malraux, Gide, Guilloux und Vildrac, aus Deutschland Heinrich Mann, Bertolt Brecht, Johannes Becher, die Russen Ehrenburg und Aleksei Tolstoi, und aus England schließlich Huxley und E.M. Forster (Furet 1998, S. 365).

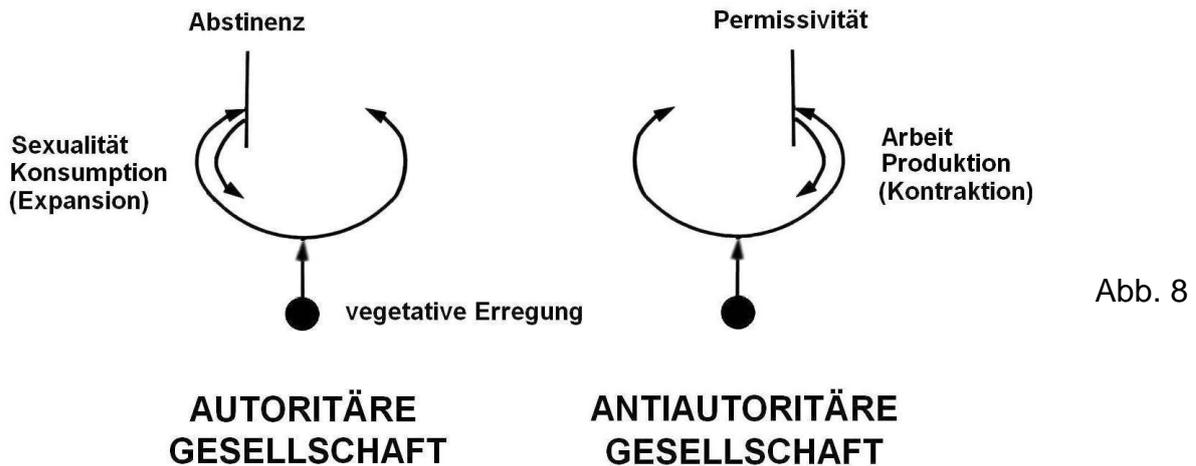


Abb. 8

Das Gedankengut der Sexpol entwickelte sich aus der „Mentalhygiene-Bewegung“ der 1920er Jahre, die ein integraler Bestandteil der Arbeiterbewegung war. Beispielsweise war Reich mit Max Hodann, dem wohl wichtigsten sozialistischen Sexualreformer seiner Zeit, auf unterschiedlichste Weise verbunden. In Berlin waren beide Mitglieder im Verein sozialistischer Ärzte, der die Zeitschrift **Der sozialistische Arzt** herausgab. 1928 war Hodann eines der Gründungsmitglieder der Weltliga für Sexualreform, in der Reich eine wichtige Rolle spielen sollte. Auch war Hodann in Wien Gastdozent bei Reichs Sozialistischer Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung. Ich habe das bereits im ersten Kapitel behandelt.

Als Hodann im Dezember 1933 mit Reich in der Schweiz zusammentraf, willigte er ein, ihm bei dessen geplanter **Zeitschrift für Sexualökonomie und politische Psychologie** zu helfen. Welche Haltung er tatsächlich gegen Reich einnahm, wird aus einem Brief von Traute Hodann an den Schweizer Sexualreformer Fritz Brupbacher und dessen Frau deutlich. Sie amüsiert sich köstlich darüber, daß die Dänen Reich als „Schwanzpolitiker“ bezeichnen. Die Reichianer seien isoliert und nur wenige Anhänger seien übriggeblieben. Reichs Zeitschrift sei eine große Enttäuschung gewesen.

1936 nahm Hodann wiederholt an Diskussionen mit Reich teil und er erwähnt, Reich sei dabei einmal so brutal angegriffen worden, daß *selbst er* (Hodann) sich gezwungen sah, Reich zu verteidigen.⁷⁶ Lise Lindbäk,⁷⁷ mit der Hodann seit 1934 nach der Trennung von seiner Frau zusammenlebte, spiegelt vielleicht auch seine Haltung wider, als sie nach einem Abend mit Reich in ihr Tagebuch schrieb, Reich sei zwar charmant aber gefährlich, er wolle Hodann einspannen. Sie bezeichnet Reichs Anhänger entsprechend als „Bande“ bzw. „Gemeinde“. Über Reich lernte Hodann den norwegischen Schriftsteller Sigurd Hoel kennen und Arnulf Överland besuchte ihn im Krankenhaus, wo die beiden die deutsche Übersetzung von Överlands Gedichten diskutierten (Petersen 1991, S. 192f).

⁷⁶ In dieser Hinsicht gemahnt er fatal an Otto Fenichel.

⁷⁷ http://en.wikipedia.org/wiki/Lise_Lindb%C3%A6k.

Im folgenden beziehe ich mich auf Hartmann Wunderer (Wunderer 1980): Hodann war aktives Mitglied des „Bundes der Freunde der Sowjetunion“ gewesen. Als im Jahr 1928 der Bund in Berlin gegründet wurde, war Hodann, obwohl nicht Mitglied der KPD, eine der führenden Persönlichkeiten. Er gab das offizielle Organ des Bundes **Der drohende Krieg** heraus, das im März 1930 in **Freunde der Sowjets** und im Juni 1932 in **Sowjetrußland von heute** umbenannt wurde. Hauptthema der Zeitschrift war, wie sich der Westen auf einen Krieg gegen die Sowjetunion vorbereite. Im März 1930, als der Name des Magazins anlässlich des II. Internationalen Kongresses des Bundes der Freunde der Sowjetunion geändert wurde, forderte die KP ein Bekenntnis zum Kommunismus. Als Ergebnis zogen sich Hodann und andere unabhängige Linke zurück. Es war ein weiterer der zahllosen selbstzerstörerischen und törichten politischen Manöver der KP.⁷⁸

Seit 1928 gab es im Umfeld der KPD mehr und mehr sexualpolitische Bestrebungen. Aber die KPD nutzte diese Bemühungen nur in so weit, wie sie politisches Potential versprachen und für politische Unruhe im kapitalistischen System sorgen konnten, während zur gleichen Zeit die KPD alle anderen Aspekte dieser Bewegung ignorierte und sogar unterdrückte.⁷⁹ Später wurde die Sexualreformbewegung in der Geschichtsschreibung der „DDR“ ignoriert, insbesondere aber die Rolle Reichs.

Sexualreformer wie Hodann und Magnus Hirschfeld blieben auf den kleinen Bereich der Sexualberatung beschränkt. Die Politik lief unabhängig davon sozusagen nebenher. Hirschfeld nutzte beispielsweise die Publikationsmöglichkeiten des „Münzenberg-Konzerns“.⁸⁰ Reichs sexualpolitische Ambitionen gingen viel weiter. Mit seinem sexualpolitischen Programm hoffte er zunächst die Arbeiterjugend gegen das kapitalistische System zu mobilisieren, das freie genitale Befriedigung als produktive Lebenskraft per se unterdrückt. Er wollte nicht nur Agitation für die KPD betreiben, um ihr neue Wähler und Mitglieder zuzutragen, vielmehr waren die Partei und ihre Anhängerschaft die ersten Adressaten seiner Sexualökonomie.⁸¹

Reichs Idee war, daß die Avantgarde die neue freie Sexualität zu antizipieren habe. Auf diese Weise könnte sich die „revolutionäre Sexualpolitik“ verbreiten und zur sozialistischen Revolution beitragen, indem der ansonsten politisch desinteressierten Jugend die Verbindung zwischen sexueller Unterdrückung und der Angst politisch zu handeln, aufgezeigt wird. Durch die Befreiung der Sexualität sollte die subjektive Fähigkeit geschaffen werden, gegen die kapitalistische Gesellschaft zu kämpfen.

⁷⁸ In diesem Zusammenhang ist interessant, daß im offiziellen Bericht der KP über den II. Internationalen Kongreß von 1930 Reich als Vertreter der „sozialdemokratischen Opposition“ in Österreich Erwähnung findet, obwohl zu diesem Zeitpunkt Reich bereits aus der SDAP ausgeschlossen worden war und in Organisationen arbeitete, die der KP angeschlossen waren. Reich wurde als Vertreter einer „sozialdemokratischen Opposition“ präsentiert, um den Bund als „Organ der Vereinten Arbeiterfront“ erscheinen zu lassen. Zu einer Zeit, als die KP eben diese Arbeiterfront durch ihre sektiererische Politik zerstörte.

⁷⁹ Reich war das Hauptopfer dieser Politik der KPD.

⁸⁰ Willi Münzenberg war wie bereits erwähnt Leiter der Propaganda-Aktivitäten der KPD mit Zeitungen, Zeitschriften, Filmen, etc.

⁸¹ Diese Tatsache macht klar, warum die KPD ihn zu hassen begann: Reich verhielt sich wie ein Krebsgeschwür in der KPD, das das gesamte ideologische und moralische Gefüge des organisierten Kommunismus zerfrißt.

Die KPD reagierte auf Reichs Sexpol-Arbeit mit skeptischem Unbehagen, – weil die Arbeiter und die Arbeiterparteien im Wesentlichen kleinbürgerliche Werte vertraten. Die KPD war da keine Ausnahme. Der einzige Unterschied (und dieser Unterschied zog Reich und die anderen Sexualreformer, etwa Hodann, an) waren einige spezielle weniger sexuelle, sondern eher gesellschaftspolitische Themen wie die Emanzipation der Frau, vor allem die Frage der Abtreibung. Hier war die KPD sehr fortschrittlich.⁸²

In seiner Studie über die kommunistische Unterhaltungsliteratur, die während der Weimarer Republik veröffentlicht wurde, fand Michael Rohrwasser in den Romanen eine generell anti-sexuelle Haltung der kommunistischen Protagonisten, z.B. seien Frauen nur „Hindernisse in der politischen Arbeit“. Rohrwasser spricht von einem „maskulinen Kommunismus“ (Rohrwasser 1975).⁸³

Im folgenden beziehe ich mich weitgehend auf Marc Rackelmann (Rackelmann 1992).⁸⁴ Im Mitteilungsblatt des Vereins Sozialistischer Ärzte **Der sozialistische Arzt** veröffentlichte Reich ein Referat, das er am 16. Januar 1931 vor der Ortsgruppe Groß-Berlin des Vereins Sozialistischer Ärzte gehalten hatte (Reich W 1931b). Nach seiner Erfahrung sind etwa 90% der Frauen und etwa 60% der Männer genitalgestört und befriedigungsunfähig. Diese mangelhafte Regulierung des sexuellen Haushalts ist für die Neurosen verantwortlich. Allein schon äußere Einwirkungen auf das Individuum, wie mangelnde Empfängnisverhütung, Wohnungsnot, insbesondere der Jugend, und die Ehemisere, hintertreiben eine befriedigende Sexualität. Zu diesem unmittelbaren kommt der mittelbare Einfluß der Gesellschaftsordnung, die durch sexuelle Unterdrückung der Kinder und Jugendlichen den Charakter formt. Da Neurosen Sexualerkrankungen sind, kann die Neurosenprophylaxe nur in sexueller Befreiung bestehen, die wiederum in der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich ist. Deshalb kann sich die Bewältigung des Neurosenproblems nicht auf die ärztliche Privatpraxis beschränken, sondern ist nur im politischen Raum möglich.

Reich betrachtete demgemäß seine politische Tätigkeit nur als konsequente Fortführung seiner Arbeit als Psychoanalytiker, genauso wie er seine Orgasmustheorie nur als konsequente Fortführung der Freudschen Libidotheorie ansah. Dazu diente Reichs Sexpol. Sie trug jedoch nicht den Namen, den Reich gewählt hatte und den er auch später stets angab („Reichsverband für proletarische Sexualpolitik“), sondern offiziell „Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz“.⁸⁵ Der Name „Einheitsverband“ spiegelt auch genau die wahren Intentionen der Komintern wider. Seine Bildung kann man direkt auf die Politik der KPD während ihrer ultralinken Phase am Ende der 1920er und in den frühen 1930er Jahre zurückführen. Der Einheitsverband war der Versuch der KPD, die von der SPD dominierte Sexualreformbewegung der Weimarer Republik hinter der Fahne der KPD zu vereinigen. Das widersprüchliche Bild, das der Einheitsverband uns bietet, stammte vom Konflikt zwischen den straffen Organisationsprinzipien der KPD und

⁸² Die KPD betrachtete die Arbeiterfrauen als den am wenigsten klassenbewußten Teil der Arbeiterklasse und ihre Kampagne gegen die Abtreibungsgesetzgebung zielte darauf die Frauen zu politisieren.

⁸³ In dieser Hinsicht gibt es keinen Unterschied zur „maskulinen“, heimlich homosexuellen nationalsozialistischen Bewegung, vor allem der SA.

⁸⁴ Eine definitive Darstellung findet sich bei Andreas Peglau (Peglau 2013).

⁸⁵ In **Was ist Klassenbewußtsein?** erwähnt Reich die Sexpol bis 1933 und nennt sie „Einheitsverband für proletarische Sexualreform“ (Reich W 1934, S. 70).

Reichs Herangehensweise: „Entwicklung sozialer Anschauungen aus der praktischen Erfüllung menschlicher Bedürfnisse statt Mißbrauch menschlicher Bedürfnisse zur Gewinnung politischer Macht“ (Reich W 1953b, S. 154).

Als loyaler Leninist war Reich anfangs willens sich den organisations-politischen Vorgaben der KPD unterzuordnen, doch im Verlauf der praktischen Arbeit zeichneten sich die Unterschiede zwischen den beiden Herangehensweisen immer deutlicher ab und führten zum Bruch und dem Ausschluß aus der KP.

Es begann mit:

Ich belebe deine Massen, kleiner Revolutionär, zeige ihnen die Misere ihres kleinen Lebens. Sie horchen meinen Worten, glühen vor Begeisterung und Hoffnung, rennen in deine Organisationen, weil sie glauben, *mich* dort zu finden. (Reich W 1948b, S. 42)

Und endete mit der Drohung von Seiten der Kommunisten:

Wenn ich meine Führer aller Proletarier aller Länder in Deutschland zur Macht schwingen werde, werde ich ihn (Reich) an die Wand stellen! Er verdirbt die Ehre unserer proletarischen Jugend! (...) Er macht Bordelle aus meinen Jugendkampforganisationen. (...) Er zerstört mein Klassenbewußtsein! (Reich W 1948b, S. 81)

In die Bildung des Einheitsverbandes waren zwei kommunistische Schirmorganisationen involviert: die „Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen“ (ASO) und die „Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur“ (ifa). Zur Führung der ASO gehörten Schröter und Rädcl, die neben anderen mit Reich zu tun hatten. Der ASO waren Unterorganisationen wie beispielsweise „Rote Hilfe“ und „Internationale Arbeiterhilfe“ angeschlossen. Sie gab die Zeitschrift **Proletarische Sozialpolitik** heraus. Alle Organisationen innerhalb der ASO und ihre Funktionäre waren verpflichtet, diese Zeitschrift zu beziehen. Zur ifa gehörte beispielsweise die Marxistische Arbeiterschule MASCH, in der Reich aktiv war. Die ifa gab die Zeitschrift **ifa-Rundschau** heraus.

Hartmann Wunderer erwähnt den offiziellen Bericht des Reichskongresses der ifa von 1931, demzufolge es in allen Bezirken kommunistische sexualpolitische Organisationen gab, die, so die ifa, wie Pilze aus dem Boden schössen und Hunderttausende von Mitgliedern hätten. Der Bericht besagt, daß allein in Berlin die Organisationen etwa 70 000 Mitglieder umfassen. Diese Verbände waren vor allem mit der Verteilung günstiger Verhütungsmittel und Vorträgen zur Sexualerziehung befaßt, engagierten sich aber nicht, so kritisiert der ifa-Bericht, in einem ernsthaften Kampf gegen die Anti-Abtreibungs-Gesetzgebung und gegen das kapitalistische System generell. Insbesondere wird der Skandal hervorgehoben, daß gerade in Berlin führende Renegaten, die aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden waren, in führenden Positionen dieser sexual-politischen Organisationen tätig sind (Wunderer 1980).

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß die KPD den Druck der Publikationen der Reich-Gruppe behinderte (z.B. von **Der sexuelle Kampf der Jugend**, Reich W 1932). Wunderer stellt fest, daß die kommunistischen Ärzte Reichs Ansatz vom marxistisch-leninistischen Standpunkt aus theoretisch als zweifelhaft betrachteten. Auch würde es den Bemühungen der Partei zur Mobilisierung der Massen schaden, weil die proletarischen Massen von Reichs sexualökonomischen Theorien eher abgeschreckt würden. Später, im Jahre 1934 stellt Reich (bzw. Reichs politischer Sprecher Karl Teschitz) fest, die Partei unterstütze eher die konservative Struktur der Massen, während Reich versuchte sie zu verändern – ein Störenfried.

Alle Kulturverbände der Arbeiterbewegung sollten von der KPD dominiert werden. Zum Beispiel gab, Wunderer zufolge, im Frühjahr 1931 die ARSO ihren Funktionären die Anordnung, innerhalb der bürgerlichen und sozialdemokratischen sexualpolitischen Vereinigungen zu arbeiten, um von Anfang an eine auf einem Vereinigungskongreß neu zu gründende sexualpolitische Massenorganisation zu dominieren. In einem Memorandum des 10. Dezember 1930 informiert die ARSO ihre Funktionäre, daß schon bald eine neue sexualpolitische Massenorganisation mit mindestens 100 000 Mitgliedern gebildet werde, die den revolutionären Kampf unterstütze. Diese Bemühungen schlugen aber fehl wegen der unterschiedlichen politischen Positionen der diversen Organisationen.

Dies ist ein typisches Beispiel für den vollkommen verrückten, leichtsinnigen und kontaktlosen ultralinken Kurs der KP zur damaligen Zeit. Die Kommunisten zerstörten nicht nur sich selbst, sondern auch die Arbeiterbewegung als Ganzes. Reichs Tragödie ist seine Naivität: Er nahm das ganze sehr ernst, arbeitete hart wie niemand sonst, und dann, als er wirklich einigen Erfolg vorzeigen konnte und etwas Substanz in die haltlosen Träumereien der KPD-Führung hineingebracht hatte, taten sie alles, um ihn zu vernichten.

Der Masterplan der KPD war die „Einheitsfront von unten“, d.h. eine vereinigte Arbeiterfront gebildet durch die revolutionären Arbeiter, die gegen ihre sozialdemokratischen Führer rebellieren. Im Wesentlichen sagten die KPD-Funktionäre „Folgt uns!“ – und niemand folgte.⁸⁶ Die KPD war nicht im geringsten am sexuellen Problem interessiert, vielmehr wollte sie „die Massen sammeln“ in allen Arten von Massenorganisationen, einschließlich den Massen der Sexualreformbewegung. Die Lösung des sexuellen Problems war innerhalb des kapitalistischen Systems sowieso nicht möglich, sondern erst in einem Räte-Deutschland, – denn in der Sowjetunion gab es kein sexuelles Problem mehr.⁸⁷

Die Ruine der Vereinigungsbemühungen von 1931 war das „Einheitskomitee für die Herstellung der Einheit aller sexualpolitischen Organisationen“. Es wurde nicht nach dem tatsächlichen Bedarf der Massen organisiert, sondern nach Sollziffern, die KP-Funktionäre vorgegeben hatten, beispielsweise vom 15. Januar bis 15. Februar 1932 gab es einen „Rekrutierungsmonat“ im Kreis Nordrhein. Jeder lokalen Gruppe

⁸⁶ Übrigens stellte Reichs Buch **Die Massenpsychologie des Faschismus**, eine Grabrede, einen großen Versuch dar, zu erklären, warum die Arbeiter nicht dem Ruf der Kommunisten gefolgt waren, sondern ihren sozialdemokratischen Führern die Treue hielten und sogar zu den Nazis überliefen (Reich W 1946).

⁸⁷ Selbst bei A.S. Neill finden sich noch 1936 Anklänge an diese Theorie (Neil 1936).

wurden Sollziffern zur Erfüllung des Plans vorgegeben, demzufolge innerhalb eines Monats 1000 neue Familien der kommunistischen Sexualreform-Organisation beigetreten sein sollten (Wunderer 1980).⁸⁸

Zur Vorbereitung eines für April 1931 geplanten Vereinigungs-Kongresses der sexualreformerischen Bewegung hielt die ASO Ende 1930 zwei Konferenzen mit den größten deutschen Sexualreform-Vereinigungen ab, eine in Berlin und eine in Leipzig.

In Berlin fanden sich einige Verbände in einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, die provisorisch von Hans Hexel (Liga für Mutterschutz und soziale Familienhygiene), Wilhelm Kauffmann (World League for Sex-Reform), Karl Klein (Reichsverband für Geburtenregelung) und Felix Theilhaber (Gesellschaft für Sexualreform) geleitet wurde. Sie machte sich die Richtlinien der KPD zur Geburtenkontrolle eigen.

In Leipzig war nach einigen Auseinandersetzungen Martha Arendsee, Funktionärin der ASO, als Hauptrednerin in der Lage den größten Teil der teilnehmenden sexualreformerischen Organisationen zu überzeugen. Der geplante Vereinigungskongreß wurde zunächst vom April in den Mai und schließlich in den Juni 1931 verlegt.

Der nationale Vereinigungskongreß in Berlin am 20. und 21. Juni gestaltete sich dann auch schwieriger als gedacht. Er stand von Anfang an unter dem unheilverkündenden Vorzeichen von Machtquerelen zwischen den großen Reichs-Verbänden. Es gab Widerstand gegen eine Gleichschaltung durch die KPD vom „Reichsverband für Geburtenregelung“ und der „Liga für Mutterschutz und soziale Familienhygiene“. Der Kongreß scheiterte schließlich daran, daß der „Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz“ mit seinen etwa 3000 Mitgliedern den anderen Organisationen mit ihren zusammen etwa 50 000 Mitgliedern ein Ultimatum stellte in ihn aufzugehen.

Der „Einheitsverband“ war in Westdeutschland entstanden. Im Mai 1931 hatte die ASO-Funktionärin Luise Dornemann in Düsseldorf die Sexual-Reform-Verbände der nordrheinischen Region im „Einheitsverband für proletarische Sexualreform und Mutterschutz“ zusammengeführt. Die bereits existierende Zeitschrift **Die Warte** wurde ihr offizielles Organ, in dem auch Reich veröffentlichte.

Unter dem Pseudonym Ernst Roner führte Reich in **Die Warte**, dem „Kampforgan für proletarische Sexualpolitik und für die Herstellung der Einheit aller sexualpolitischer Organisationen“ des „Einheitsverbandes für proletarische Sexualreform und Mutterschutz“ u.a. aus, es gelte den Massen neben ihrer materiellen auch die unlösbar damit verknüpfte sexuelle Not vor Augen zu führen. Reich ging es dabei darum, den Menschen ihre *Bedürfnisse* bewußt zu machen, deren Befriedigung sie dann erkämpfen sollten.

Zu dieser Zeit war ihm noch nicht bewußt, daß die KPD zwar an einer Mobilisierung der Massen interessiert war, weshalb sie Reich anfangs gewähren ließ, aber diese

⁸⁸ Schon damals war Reich mit der typischen Mentalität konfrontiert, die später Osteuropa zerstören sollte.

Massen sollten altruistisch-*bedürfnislos*, militärisch form- und von oben herab dirigierbar sein. Während Menschen, die an ihren eigenen individuellen Bedürfnissen ausgerichtet waren, den „kleinbürgerlichen Anarcho-Syndikalismus“ oder den reformerischen „Sozialfaschismus“ verkörperten. Reich war demnach kein Kommunist, und wurde als solcher auch nie anerkannt, aber auch kein „Anarchist“ und alles andere als ein kompromißloser „Liberaler“: Reich war Charakteranalytiker, der die verdrängten Leiden und Bedürfnisse bewußtmacht, damit das Individuum wieder Verantwortung übernehmen und sich selbst regulieren kann.

In dem Artikel „Auflösung der Familie?“ führt Reich in **Die Warte** aus, daß mit der Entwicklung der Produktivkräfte nicht nur die Produktionsverhältnisse in eine Krise geraten, sondern es komme auch, trotz der verzweifelt ideologischen Gegenwehr der Reaktion, zu einer fortschreitenden Zersetzung der Familie. Man kann sich nicht mehr hinter der Privatheit verschanzen, wenn man diesen Prozeß bewußt fördern und lenken will, so daß es zu einer befriedigenden Regelung des Sexuallebens kommt, genauso wie die ökonomische Umwälzung dank der bewußten Lenkung durch die KP die soziale Misere aufheben wird. Dazu braucht es eines detaillierten Wissens über die sexual-politische Rolle der Familie.

Die provisorische Führung des Einheitsverbandes lud für den 14. Juni 1931 zu einem Vereinigungskongreß in Barmen, im heutigen Nordrhein-Westfalen ein. Das war typische KP-Strategie: die Organisation von unten, von der Provinz her, um die sozialdemokratische Führung der meisten Sexualreform-Verbände zu unterminieren. Der Vereinigungskongreß in Barmen wurde durch einen großen Vortrag des „Genossen Dr. Reich“ eröffnet, der die Beziehung zwischen Sexualnot und Kapitalismus aufzeigte. Der regionale Vereinigungskongreß hatte Erfolg.

Diese Organisation, die von Reich beherrscht wurde, versuchte nun vergebens den erwähnten nationalen Vereinigungs-Kongreß vom 20. und 21. Juni 1931 in Berlin zu dominieren. Eine kleine Minderheit versuchte der Mehrheit ihren Willen aufzuzwingen – ganz entsprechend Reichs politischen Manövern zuvor in Wien.

Zwei Wochen zuvor, am 9. Juni 1931 hatte die ifa in Berlin Reichs sexualpolitische Plattform eines geplanten „Reichsverbandes für proletarische Sexualpolitik“ herausgegeben. Dazu müssen wir kurz zurück nach Wien blicken:

Im September 1930 hielt der seit kurzem in Berlin lebende Reich in Wien einen Vortrag vor der Weltliga für Sexualreform: „Die Sexualnot der werktätigen Massen und die Schwierigkeiten der Sexualreform“, der 1931 im Band **Sexualnot und Sexualreform** veröffentlicht wurde (Reich W 1931a). Nach seinem Referat wurde Reich von einem Komitee der Weltliga gebeten, für sie eine sexualpolitische Plattform auszuarbeiten. Doch das Komitee lehnte sie dann als zu kommunistisch ab. Schon vorher hatte Reich die Plattform beim ZK der KPD vorgelegt. Nach Genehmigung durch die „Ärztefraktion der KPD“ schlug Reich vor, sie zur Plattform eines sexualpolitischen Einheitsverbandes der in viele Organisationen zersplitterten deutschen Sexualreformbewegung zu machen. Am 9. Juni 1931 verschickte, wie bereits erwähnt, die ifa Reichs Plattform und lud zum 17. Juni zu einer Diskussion darüber ein. Nach Reichs Vorschlag sollte der sexualpolitische Einheitsverband „Reichsverband für proletarische Sexualpolitik“ heißen. Man gab in einer Auflage von

100 000 eine bereits nach einer Woche vergriffene Broschüre heraus, die weiter für die Einheit der sexualpolitischen Organisationen unter dem „Einheitsverband“ warb.

In der Broschüre **Liebe verboten** wurde über den gescheiterten Berliner Kongreß berichtet und für eine Lösung der Sexualnot nach sowjetischem Vorbild geworben, außerdem enthielt sie die Auseinandersetzung mit einer Papstencyklika. Ihr Kern bildete aber eindeutig Reichs Plattform (NN 1931).

Reich wurde langsam bewußt, daß es der KPD bei dieser ja auch von ihm getragenen Machtpolitik *in keinster Weise* um Sexualreform oder gar um Reichs Theorien ging, sondern nur um die Einbindung weiterer Massen in ihre Unterorganisationen. In dieser Erfahrung, daß es hinter einer „sozialen“ Fassade dem Kommunismus ausschließlich um schiere Macht geht, er nichts weiter als „organisierte Emotionelle Pest“ ist, die letztendlich „die Liebe verbieten“ will, ist der Ursprung des unerbittlichen, von niemandem zu übertreffenden Antikommunismus der Orgonomie zu suchen.

Nach dem Scheitern des Reichsverbandes für proletarische Sexualpolitik konzentrierte sich Reich auf seine eigene im Sommer 1931 ins Leben gerufene Sexualberatungs- und Schutzmittelstelle (bzw. „Arbeitersexualklinik“). Als Reich im Einheitsverband mit Anschauungen, die der Sexualökonomie widersprachen, konfrontiert und er von KP-Funktionären zunehmend behindert wurde, entschloß er sich aus Hörern seiner Kurse an der „Marxistischen Arbeiterschule“ eine Mustergruppe zu gründen (die man in der KPD „Reichwehr“ nannte), nach deren Erfahrungen sich der Einheitsverband hätte ausrichten können. Die im Organ des „Einheitsverbandes“ **Die Warte** angekündigten regelmäßigen Informationsabende sollten die sexualpolitische Arbeit neu von „unten nach oben“ strukturieren und so dem lebensfremden Einfluß der Funktionäre entgegenarbeiten, die von der Basis vollkommen isoliert sind. Reich beschreibt die Abende in **Was ist Klassenbewußtsein?** (Reich W 1934). Diese praktische Arbeit sollte seine Trennung von der KP einläuten. In einer Rückschau von 1944 sollte Reich noch immer empört darüber sein, wie die politischen Funktionäre in die Facharbeit der Sexpol eingriffen (Reich W 1947, S. 19).

Es kam zu nur drei Informationsabenden, der geplante vierte wurde von den Parteivertretern nicht mehr einberufen, da es im Oktober 1932 zum faktischen Bruch der KPD mit Reich kam. Zum Beispiel nannte **Die Warte** unter der Rubrik „Literatur die Du brauchst“ in der Oktober-Ausgabe noch drei Schriften von Wilhelm und Annie Reich. Im Heft des folgenden Monats fehlten sie in der Bücherliste. Auf dem Jugend-ZK-Plenum am 14. und 15. November 1932 wurde Reich der Verbreitung bürgerlicher Ideologien bezichtigt; die sexuelle Frage in den Vordergrund zu stellen, wie er es tut, würde die Jugend vom wirklichen Kampf ablenken. In der Fichte-Zeitung **Rot-Sport** vom 5. Dezember, fand sich die Notiz, der Vertrieb der Reichschen Schriften aus Reichs „Verlag für Sexualpolitik“ werde eingestellt.

Aus vollkommener Interesselosigkeit am Kern von Reichs sexualpolitischer Arbeit und weil er ein effektiver Anwerber neuer Mitglieder war, ließ ihn die KPD zwei Jahre lang ziemlich frei gewähren, erst als er die hierarchische Machtstruktur und das Wahrheitsmonopol der Führung gefährdete war Schluß.

In ihren „Erinnerungen einer Kommunistin in Deutschland 1920-1933“ schreibt die Zeitzeugin Rosa Meyer-Leviné, daß ein Symptom des Niedergangs der KPD am Ende der Weimarer Republik das rasche Überhandnehmen der Promiskuität gewesen sei. Karl Radek habe ihr erzählt, daß im Gegensatz zu allen Vorurteilen die ersten Jahre der russischen Revolution durch außerordentliche sexuelle Zurückhaltung gekennzeichnet gewesen waren, insbesondere innerhalb der Partei. Er habe ihr gesagt, daß dies ein Hinweis auf die Gesundheit der Revolution war, daß sie noch immer im Aufwind gewesen sei, denn alle waren vollkommen von der großen Aufgabe in Beschlag genommen. Meyer-Leviné zufolge war die Schlußfolgerung naheliegend: Eine gutfunktionierende Partei wird in Zeiten wie denen am Ende der Weimarer Republik vollkommen von der großen Sache beherrscht, so daß es keinen Raum für „sexuelle Exzesse“ gebe (Meyer-Leviné 1979, S. 282f).

Das ist „Stalinismus“ auf den Punkt gebracht: in Zeiten des „sich verschärfenden Klassenkampfes“ – und der Klassenkampf wird auf dem Weg zur klassenlosen Gesellschaft natürlicherweise immer schärfer – kann es keinen Platz für die schönen Dinge des Lebens geben. So wandelt sich das Versprechen der „Befreiung“ in das Nonplusultra von Tyrannei. Reich sollte das später als „Roten Faschismus“ bezeichnen und vom Grunde seines Herzens hassen.

100 000 000 Millionen Ermordete und das zerstörte Lebensglück von Milliarden mahnen uns. Und was Reich persönlich betrifft: Während der dritten jährlichen Sitzung der *Wilhelm Reich Foundation* am 22. August 1952 sagte er, „wir könnten die FDA-Untersuchung nicht verstehen, solange wir uns nicht die ganze rot-faschistische Kampagne vor Augen hielten, die 1931 begann“ (Baker 1979, S. 178).

3.b. Die sexuelle Revolution in der Sowjetunion

Gerhart Eisler (1897-1968) trat 1918 der KPÖ bei. Ende 1920 wurde er Mitglied der KPD. 1920-22 war Eisler, der damals als Journalist arbeitete, mit der Schauspielschülerin Hedwig Tune (Jahrgang 1902) verheiratet, später wurde sie als Hede Massing bekannt. Danach heiratete er ihre jüngere Schwester Elli Tune. Seit 1933 war Massing vier Jahre lang Sowjetagentin in den USA. Wegen der Moskauer Prozesse sagte sie sich vom Kommunismus los und war 1948 Zeugin der Anklage im Prozeß gegen Alger Hiss, einem Sowjetagenten im amerikanischen Außenministerium. Sie schrieb das Buch **Die Große Täuschung** (Geschichte einer Sowjetagentin, Freiburg 1967).

Wikipedia zufolge,⁸⁹ wurde Eisler 1927 sowohl zum Kandidaten des Zentralkomitees als auch zum Kandidaten des Politbüros der KPD gewählt. 1929 bis 1931 war er Beauftragter der Komintern in China, 1933 bis 1936 als Illegaler in den USA. Ende 1936 beauftragte ihn die KPD mit dem Aufbau eines Radiosenders. Von Januar 1937 bis März 1939 leitete er den illegalen „Deutschen Freiheitssender 29,8“, „die Stimme der Kommunistischen Partei Deutschlands“, in der Nähe von Madrid, mit Studios und

⁸⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhart_Eisler.

Redakteuren in Valencia und Paris (Pütter 1986, S. 50).⁹⁰ 1937 wurde der Nachrichtendienst der KPD aufgelöst. Das Geheimbüro in Paris wurde geschlossen. Dessen Quellen und anderweitige Verbindungen wurden teilweise an Otto Katz alias André Simoné, teilweise an Eisler und Alfred Spitzer weitergegeben (Kaufmann 1993, S. 437).

1939 wurde Eisler in Frankreich festgesetzt. Bis 1941 verbrachte er im Konzentrationslager Le Vernet. Im Mai 1941 wurde er in ein Internierungslager in der Nähe von Marseille verlegt. Der mexikanische Präsident Cardenas hatte Visa für in Frankreich internierte Antifaschisten gewährt, weil es jedoch kein Schiff gab, das direkt nach Mexiko fuhr, gelangte Eisler so in die USA zurück. Als *alien enemy* wurde er für einige Monate auf Ellis Island interniert. In Amerika gab er zusammen mit Kurt Rosenfeld das halb deutsch- halb englischsprachige antifaschistische Wochenblatt **German American** heraus.

Ältere Schwester der Eisler-Brüder war Fritzi Eisler (1895-1961), die 1918 eine der Gründer der KPÖ war. Durch Heirat wurde sie zu Elfriede Friedländer. Sie ist identisch mit der bereits erwähnten Ruth Fischer. Während die Eisler-Brüder in der „DDR“ herausragende Figuren der Kulturpolitik wurden, wurde Ruth Fischer zu einer unerbittlichen Antikommunistin.

Wikipedia:

Nach öffentlichen Anschuldigungen seiner Schwester durfte [Eisler] das Land nicht wie geplant verlassen. Es kam zu Prozessen, aber nicht wegen Spionage. Im ersten Prozeß ging es um seine Aussageverweigerung vor dem Ausschuß gegen unamerikanische Aktivitäten. Weil er die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei bei seiner Einreise 1941 verschwiegen hatte, wurde er in einem zweiten Verfahren wegen Paßvergehens zu drei Jahren Haft verurteilt, aber erneut gegen Kautions entlassen. Seine Schwester war Zeugin der Anklage.

Auch seine erste Frau Hede Massing war später eine weitere prominente Antikommunistin und Zeugin der Tätigkeiten der Kommunistischen Internationale in den USA.

Eisler wurde im Februar 1948 erneut verhaftet und für acht Wochen auf Ellis Island interniert. Einer drohenden weiteren Verhaftung entzog er sich im Mai 1949 nach dem Scheitern aller Berufungsverfahren durch die Flucht nach Europa.

Er wurde Mitarbeiter des Parteivorstandes der SED und Abgeordneter der Volkskammer der „DDR“. Er war für Presse und Rundfunk zuständig und wurde schließlich Mitglied des Zentralkomitees der SED. Er war der Bruder des berühmten Komponisten Hanns Eisler, der insbesondere durch seine Zusammenarbeit mit Bert Brecht bekannt wurde. Hanns wurde erst 1926 zum Kommunisten. Reichs Meinung über ihn kommt in einem Brief zum Ausdruck, den er 1934 an den „Lieben Genossen

⁹⁰ Dieser Sender wird später in diesem Buch noch eine Rolle spielen.

Eisenstein" schrieb, den berühmten Regisseur (1898-1948), der erst Lenin und dann Stalin in filmtechnisch brillanten, aber inhaltlich abgrundtief verlogenen Filmen mythologisierte.⁹¹

Am 14. Juli 1934 schrieb Reich an den damals wichtigsten Kulturschaffenden in Stalins UdSSR, er habe sofort nach Erhalt des vorangegangenen Briefes den Verlag veranlaßt, Eisenstein die Publikationen zuzusenden. Was die Entwicklung der sexualökonomischen Sichtweise betreffe, verweist er ihn auf die bevorstehenden Nummern der **Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie**, wo er sich mit dem Grundgegensatz des vegetativen Lebens auseinandersetzen werde.

Es sei eine Freude, von einem führenden Genossen im Feld der Kunst zu hören, daß Kunst sehr viel mit dem zentralen Problem der lebenden Substanz zu tun habe, dem Orgasmus. Reich erinnere nur daran wie Hanns Eisler jede Verbindung zwischen Musik und Sexualität geleugnet habe. Diese schwer nachvollziehbare Einstellung blockiere jede Möglichkeit, die lebendigen kulturpolitischen Fragen der proletarischen Bewegung in den Griff zu bekommen.

Seit vielen Jahren überlege er, Reich, sich, wie man die bürgerliche Sexualpolitik im Kino durch eine revolutionäre bekämpfen und ersetzen könne. Er bereite eine größere Arbeit über „die Wirkungen und Beeinflussungsmechanismen des bürgerlichen Films“ vor und frage Eisenstein nach dessen möglicher Mitarbeit. Reich führt Eisensteins Film **Panzerkreuzer Potemkin** an, von dessen Rhythmik, „die eine direkte Fortführung des biologisch-sexuellen Grundrhythmus ist“, man richtig überwältigt werde. Reich:

Soweit ich die Sache beurteilen kann, wirken sich die rationalen Gedanken des Kommunismus dann am besten aus, wenn sie in guter Art mit dem biologischen Rhythmus verknüpft werden.

Eisenstein antwortete dem „lieben Genossen Reich“ mit Interesse, jedoch glaube er, daß von Reich „das Rein-Sexuelle viel zu stark betont wird“. Beispielsweise sei, so Eisenstein, „der sexuelle Orgasmus als solcher (...) bloß eine Einzelercheinung des Ekstatischen“! Die Überbetonung des Sexuellen sei pathologisch, aber jetzt, d.h. im Sozialismus wäre es an der Zeit, mehr das Normale hervorzuheben. Der Rest des Briefes ist das typische linke pseudo-intellektuelle Blablabla (Laska 1982b).

1977 war der Briefwechsel zwischen Reich und Eisenstein erstmals in der UdSSR veröffentlicht worden, nachdem man diese Briefe in Eisensteins Ausgabe von Reichs 1927 erschienenen Buch **Die Funktion des Orgasmus** (Reich W 1927) entdeckt hatte. Die Briefe waren in deutscher Sprache geschrieben.

Natürlich wurde Reich zentral von Marx beeinflusst, jedoch nahm in seinem Werk die Bedeutung derartiger ökonomischer und soziologischer Überlegungen zunehmend zugunsten biologischer ab. Diese eher „biologische“ Herangehensweise zeichnete sich wie soeben angedeutet bereits 1934 ab und mündete schließlich in der soziopolitischen Charakterologie, wie sie heute beispielsweise von Charles Konia

⁹¹ **Iwan der Schreckliche**, gleichzeitig ein Portrait Stalins, muß man gesehen haben, um es zu glauben – wahrhaft Roter Faschismus!

vertreten wird (Konia 2007). Ihre Grundlage erörtert Reich in **Die sexuelle Revolution** wie folgt:

Will man die Erfahrungen von einzelnen auf die Masse übertragen, so darf man sich nur derjenigen Erkenntnisse bedienen, die sich auf die typischen, alle gemeinsam betreffenden Konflikte beziehen. Es ist dann durchaus korrekt, aus den Vorgängen bei der Umstrukturierung des einzelnen Kranken Schlüsse auf die Umstrukturierung der Masse zu ziehen. (Reich W 1945, S. 28)

Dieser Ansatz führte Reich bei der Befolgung seiner „sexualökonomischen“ Analysen immer weiter weg vom Marxismus:

Wir wollen hier die Einwirkung der spezifischen Klassenlage vernachlässigen und bloß die Einflüsse der ideologischen Atmosphäre und der gesellschaftlichen Institutionen prüfen. (Reich W 1945, S. 123)

Während die „Reichianer“ dies um die „Klassenanalyse“ ergänzen wollten, die für Reich zunehmend jede Bedeutung verlor, haben die Orgonomen Reichs Ansatz zuende gedacht.

Nicht die soziologischen Klassengegensätze standen für Reich im Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern der fundamentale Unterschied zwischen sekundären und primären Trieben. Das führt unmittelbar zu einer fundamental anderen Beurteilung des jeweiligen Weltgeschehens. Man denke nur an die Einschätzung sogenannter „nationaler Befreiungsbewegungen“.

Reich will „die Menschen umstrukturieren, sie zu selbständigem Denken und Handeln fähig machen, kurz, die Untertannatur ausrotten“ (Reich W 1945, S. 218). Für ihn hatte der sowjetische Komsomol

die Aufgabe, der gesamten werktätigen Jugend aus ihrem eigenen Leben und aus ihren eigenen Bedürfnissen ein neues Sein zu schaffen; sie selbständig, antiautoritär, arbeitslustig, sexuell befriedigbar, entscheidungsfähig, kritisch denkend aus Überzeugung, nicht aus Gehorsam, einsatzbereit zu machen. (Reich W 1945, S. 219)

Ansonsten sind Reichs Lehren, die er aus den „sowjetischen Erfahrungen“ gezogen hat, dermaßen politisch unkorrekt, daß es nicht zu verwundern ist, daß linke „Reichianer“ sich nie, m.W. wirklich nie, darauf bezogen haben:

Im Kapitel „Revolutionäre Jugend“ (Reich W 1945, S. 215-217) beschäftigt sich Reich mit den Umbrüchen in den mohammedanisch geprägten Republiken der Sowjetunion in den 1920er Jahren. Die Mädchen waren entweder Leibeigene des Vaters oder des Ehemannes. Sie durften sich nicht in der Öffentlichkeit zeigen, keinen Beruf erlernen und mußten, da es dementsprechend keine Hebammen gab und es vollkommen undenkbar war, daß sich irgendein fremder Mann ihnen näherte, allein gebären.

Im Jahre 1928 entließ die zwanzigjährige Sarial Haliliwa dem Elternhaus, berief Versammlungen ein und verkündete dort die sexuelle Emanzipation der Frauen; sie ging unverhüllt und unverschleiert ins Theater (...); sie ging im Badetrikot am Strande und auf Sportplätzen herum. Ihr Vater und ihre Brüder hielten Gericht über sie und verurteilten sie zum Tode. Sie wurde lebendig in Stücke geschnitten. (Reich W 1945, S. 216f)

Die gleiche Geschichte könnte sich heute so in Berlin zutragen, aber was kümmert das eine bestimmte Spezies von „Reichianern“!

Beeinflusst von der Psychoanalyse („Vermeidung des Ödipuskomplexes“) und dem Sozialismus („ökonomische Emanzipation der Frau“) hat Reich anfangs der „Krippenerziehung“ das Wort geredet. Frei nach Engels, und wie in der Sowjetunion in ersten Ansätzen verwirklicht, sollten die Frauen sich im Produktionsprozeß emanzipieren können und entsprechend nicht nur von der Küche, sondern auch vom Kinderzimmer durch Kollektivierung des Lebens befreit werden.

Unter dem Eindruck der Arbeit von Bronislaw Malinowski sprach Reich jedoch bereits Anfang der 1930er Jahre davon,

daß bei gewissen mütterrechtlichen Stämmen von einer analen Phase der Libidoentwicklung, die sich bei uns normalerweise zwischen die orale und genitale Phase einschleibt, wenig zu sehen ist, weil die Kinder bis zum dritten oder vierten Lebensjahre gesäugt werden, dann aber unmittelbar ihre genitalen Spiele aktivieren. (Reich W 1945, S. 40)

So etwas ist natürlich unmöglich, wenn die Mutter den ganzen Tag über arbeitet.

In den 1940er Jahren wurde Reichs Position durch die eigene Erfahrung mit seiner Frau Ilse und seinem Sohn Peter pointierter. Es bestehe heutzutage ein eklatanter Mangel an „orgonotischem Kontakt“. Die Eltern seien wie taub, was die „Ausdrucksprache des Säuglings“ betrifft. Jeder Säugling habe seinen „emotionalen Grundton“, auf den man entsprechend individuell eingehen muß. Vor allem gehe es aber um den engen Körperkontakt zwischen Mutter und Kind, der naturgegeben im Stillen kulminiert (Reich W 1948a, S. 384-386).

Welche verheerenden Folgen das sozialistische „Emanzipationsprojekt“ zeitigt, wird von Johannes Pechstein in seinem Buch **Elternnähe oder Krippen?** beschrieben (Neuwied 1990).⁹² In der Krippenerziehung der ostdeutschen Kleinkinder wurde das Bedürfnis nach emotionaler Nähe stark vernachlässigt. Ein Kinderärzte-Kongreß bestätigte 1990 die körperliche Gefährdung der Kinder durch häufige infektiöse Erkrankungen, die psychische durch gehäufte Trennungserlebnisse und „Gefühlsentbehrung“. Dagegen halfen keine hygienischen und pädagogischen Maßnahmen. Die Kinderärzte stellten fest, daß viele Krippenkinder unter Mißtrauen,

⁹² Hier nach **kathpedia** referiert und zitiert (http://www.kathpedia.com/index.php?title=Kind_in_der_Krippe).

Zukunftsangst und psychischer Belastung, Abstumpfung und innerem Rückzug litten. Hinzu kamen eine schlechte Sprachentwicklung und starke emotionale Defizite. Ebenfalls 1990 stellte ein Kindertherapeuten-Kongreß fest, daß eine frühe Trennung von den Eltern eine geschädigte Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung bewirkte. „Die Trennungen haben für die Kinder Ausmaße von Traumata, führen zu Unlustzuständen und zu psychosomatisch bedingten Atemwegsproblemen. Die Bedürfnisse der Kinder nach Geborgenheit und Sicherheit können durch die Krippenerziehung nicht entsprechend befriedigt werden und prägen oftmals das ganze weitere Leben mit.“

Die Kinderärzte Gisela und Manfred Kalz schrieben 1990:

Die Kinderkrippen sind in der Vorstellungswelt unserer Bürger in der DDR fest verankert worden. Jahrzehntlang wurde ein ausschließlich positives Bild der Krippenbetreuung propagiert. (...) Die ersten Lebensjahre des Kindes sind die Basis seines Lebens. Sie dürfen nicht wirtschaftlichem Kalkül oder einer Ideologie geopfert werden. (...) Entgegen der bisher geltenden Krippenideologie erwirbt das Kind im 2. Lebensjahr keine soziale Kompetenz, sondern erleidet einen Geborgenheits- und Vertrauensverlust durch die noch unverständliche Trennung von den Bezugspersonen.

Die „DDR“ wollte bis Mitte der 1960er Jahre das verwirklichen, was Krypto-Stalinisten auch bei uns einführen wollen: arbeitende Mütter ohne Doppelbelastung, d.h. die staatliche Krippenerziehung. In der „DDR“ sprach man von „Wochenkrippen“. Forschungen, die die negativen Folgen für die emotionale („psychische“) Entwicklung der Kinder zeigten, schränkten den anfänglichen Enthusiasmus der sozialistischen Obrigkeit zwar ein und das Programm wurde in der „DDR“ nicht mehr mit gleicher Vehemenz durchgesetzt, aber entsprechende Forschungsergebnisse wurden in der Folgezeit unterdrückt und die Bindungstheorie, also daß Kinder den unmittelbaren emotionalen Kontakt zur Mutter brauchen, um gesund heranzuwachsen, wurde zum Tabu. Und das, nachdem man herausgefunden hatte, daß sich gravierende Defizite im Vergleich zu normalen Kindern im Bereich Orientierung und Bewegung im Raum, beim Sprachvermögen und Sozialverhalten zeigten.

Die Pädagogin und Dozentin Ute Stary hat die Betroffenen befragt. „Sie schildern“, so Stary, „schwierige Beziehungsverhältnisse zu ihren leiblichen Eltern, daß sie das eher als angespannt empfinden, dieses Verhältnis, daß man sich auch ein Stückweit fremd ist. Und daß sie selber Schwierigkeiten haben, in Beziehung zu kommen, sich auf Partnerschaften einzulassen und vor allen Dingen ihren eigenen Kindern gerecht zu werden.“

Die Ergebnisse ihrer Untersuchung hat Ute Stary in einem Fachbuch publiziert. Weitere Forschungsarbeiten zum Thema Wochenkrippe gibt es in Deutschland bislang nicht. Schade, sagt Ute Stary, wäre doch hilfreich, jetzt, wo das Bundesfamilienministerium kräftig in 24-Stunden-Kitas investiert und in die sogenannte Randzeitenbetreuung, abends und nachts. (Wieden 2017)

In der DDR 2.0 geht es dergestalt bruchlos weiter: wissenschaftliche Erkenntnisse werden vom neuen sozialistischen Unrechtsregime zugunsten der „emanzipatorischen“ Ideologie und des wirtschaftlichen Kalküls zensiert und unterdrückt.

3.c. Psychoanalyse und Kommunismus

Die Psychoanalytiker vermitteln den Eindruck einer Sekte von Stoikern, die das in sich bekämpfen, was dem antiken Menschen als Gegenbild seines Menschseins imponierte: die dumme Bestie, die ihren Trieben hilflos ausgeliefert ist und sich nicht kontrollieren kann. Die „Bestie“ war das einzige, gegen das sich der Mensch abgrenzen konnte. Das veränderte sich mit dem Siegeszug der Maschinen, insbesondere der Dampfmaschine, im 19. Jahrhundert. Für den modernen Menschen war weniger seine Abgrenzung zum Tier wichtig als die zur Maschine. Entsprechend war auch Reichs Horrorvorstellung ganz darum gruppiert, „maschinell zu entarten“. Die „tierischen Passionen“ sollten nicht mehr unterdrückt, sondern gegen diese neue Gefahr mobilisiert werden. Die seltsam altertümlichen Psychoanalytiker hatten Angst vor dem Tier, der „Bestie im Menschen“, und dessen Irrationalität. Reich, der moderne Mensch, hatte Angst vor der Maschine. Das sieht man etwa in der Haltung zum Ersten Weltkrieg, wie oben erläutert.

Eines der Hauptmißverständnisse ist es Freud und Reich nebeneinanderzustellen, so als würden sich beide perfekt ergänzen. „Geistesgeschichtlich“ sind sie jedoch diametrale Gegensätze.

Aus der Distanz betrachtet, war Freud kaum mehr als der letzte stoische Philosoph, der nach Glück, d.h. einer gelungenen Lebensbewältigung, strebt, indem er die Bestie in seinem eigenen Inneren kontrolliert und zum Schweigen bringt. Das erstreckt sich natürlich auch auf die Erziehung der eigenen Kinder und von Kindern, die einem anvertraut wurden! Es geht um *Charakterbildung*. In Reichs Begriffen war dies kaum mehr als die Erzeugung und Konsolidierung von Panzerung.

Freuds Ideal war letztendlich die perfekt funktionierende Biomachine, die nicht mehr von atavistischen Antrieben gestört wird. Reich hingegen wollte genau diese „maschinelle Entartung“ aufbrechen.

Freuds „stoischer“ Ansatz war in sich stimmig. Er war ohnehin kaum mehr als die Reformulierung einer dreitausendjährigen Weltanschauung im Lichte des Darwinismus. Reichs Ansatz war ein gangbarer Gegenentwurf, solange er konsequent und fachgerecht verfolgt worden wäre. Das Verhängnis nahm seinen Lauf mit den linken Psychoanalytikern a la Erich Fromm, die Versatzstücke von Reich nahmen und mit dem Freudschen Stoizismus verbanden. Ergebnis war ein vollständiges Durcheinander, das für das Aufkommen der antiautoritären Gesellschaft seit etwa 1960 verantwortlich ist.

Bei der Erziehung von Kindern und in der Therapie von Erwachsenen muß man vor allem eins sein: konsequent. Wenn man zunächst die Selbstregulation des Kindes bricht, um dann („Freud + Reich“) an eben diese Selbstregulation appelliert, kann nur

ein Mensch entstehen, der triebhaft wie eine Bestie und „sinnlos“ wie eine Maschine agiert. In der Therapie hat das seine Entsprechung in „Körperpsychotherapien“ („Freud + Reich“), die im Patienten kaum mehr hinterlassen als ein inneres Chaos.

Hier einige Beispiele für das aus der Psychoanalyse, was bis heute in der Orgonomie Gültigkeit hat und unverzichtbar ist:

1. die Struktur der Psyche,
2. die Grundlagen der Traumdeutung,
3. das Unbewußte,
4. die Libido,
5. der Ödipuskomplex,
6. die Übertragung.

Diese (und weitere Punkte) werden wahrscheinlich ewig gültig bleiben, ähnlich wie in der Physik beispielsweise Newtons Optik ewig gültig bleiben wird. In dieser Hinsicht ergänzen sich Freud und Reich perfekt:



Abb. 9

Das Problem liegt auf einer anderen Ebene. Es geht darum, ob man:

1. sagt „Wo Es war, soll Ich sein!“ oder „Wo Über-Ich war, soll Ich sein!“
2. den Patienten mit willkürlichen „psychoanalytischen“ Deutungen durcheinanderbringt oder Träume, Fehlleistungen, Symptome, etc. im Rahmen einer charakteranalytischen Struktur deutet. Sexualsymbolik hat beispielsweise nur am Ende der Therapie Platz, wenn das Becken befreit wird.
3. Das Unbewußte ist kein nebulöser Ort im Nirgendwo, mit dessen Hilfe man dem Patienten sonstwas weismachen kann, sondern es ist „in der muskulären Panzerung“ verortet, wird mit dieser zusammen freigesetzt und hört auf, den Patienten zu bestimmen.
4. Die prägenitale Libido kann man nur dann „sublimieren“, wenn die genitale Libido befreit ist. Ohne diese Unterscheidung ist das gesamte Libidokzept nur schädlich.
5. Der Ödipuskomplex ist nicht Ursprung, sondern Folge der Sexualunterdrückung. Es ist deshalb vollkommen absurd, wenn Eltern ihre *genuine* Zärtlichkeit drosseln, „um nicht den Ödipuskomplex zu aktivieren“.
6. Übertragung ist keine besonders tiefe Form von Kontakt, sondern ein Ersatzkontakt, der im Verlauf der Therapie systematisch aufgelöst gehört.



Abb. 10

Der Orgonom Alberto Foglia schreibt über Reichs Ausschluß aus der Psychoanalyse 1934:

In Luzern 1934 führte die Emotionelle Pest ihren letzten Schlag zu ihrem Sieg gegen die funktionelle Wahrheit einer revolutionären, epochemachenden Entdeckung im Bereich des menschlichen Wissens aus. Sigmund Freud hatte erstmals in der Geschichte erkannt, daß Menschen unbewußte Wünsche, Gefühle und Vorstellungen haben. Diese sind meist sexueller Natur und von Kindheit an vorhanden, werden aber von der Umwelt behindert. Neurosen, psychische und emotionale Leiden sind Folgen dieses Konflikts zwischen inneren sexuellen Trieben und externen Verboten. In Luzern 1934 wurde jedes der Probleme, der die Psychoanalyse und ihre maßgeblichen Vertreter gegenüberstanden, einem endgültigen Beschluß zugeführt und jede dieser Beschlüsse stand im Gegensatz zur funktionellen Wahrheit von Freuds ursprünglicher Entdeckung. Wilhelm Reich war der prominenteste Gegner dieser Beschlüsse, was sogar in seinem Ausschluß aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV) mündete. Zu Recht fühlte er sich als rechtmäßiger Vertreter von Freuds auf Sexualität basierender wissenschaftlicher Theorie und seine Orgasmus-Theorie war eine natürliche Entwicklung der ursprünglichen Annahmen Freuds. Als solche war sie auch ein Schritt zur Ausweitung der psychoanalytischen Theorie in den sozialen und biologischen Bereich. Als wahrer, natürlicher Erbe Freuds und der Psychoanalyse wußte Reich, daß seine Beseitigung die Beseitigung dieser Entdeckung bedeutete und den eigentlichen Kern der Psychoanalyse abtötete. Er verlor die Schlacht und entwickelte die Sexualökonomie und die Sexualpolitik, was ihm wiederum ermöglichte, die Vegetotherapie zu entdecken. Später entdeckte er die Existenz der Orgonenergie und damit die medizinische Orgontherapie, ein viel effektiveres therapeutisches Werkzeug im Vergleich zur Psychoanalyse. Die Psychoanalyse auf der anderen Seite starb endgültig und verwandelte sich in die leere, kastrierte, psychologisch orientierte, unwirksame Ich-Psychologie von Anna Freud, was später alle anderen psychologischen Psychotherapien beeinflussen sollte. (Foglia 2013)

Die damaligen fatalen Entscheidungen gruppieren sich, Foglia zufolge, um drei Themenschwerpunkte: Anpassung an den Markt (Laienanalyse),⁹³ an die Nationalsozialisten und an die sexualfeindliche Kultur, die deren „Machtergreifung“ möglich machte (Freuds Todestriebtheorie und neue Angsttheorie). Damit war mit einem Schlag die Zukunft der Psychoanalyse verbaut: ihre Verankerung jeweils im psychiatrischen, medizinischen, biologischen und sozialen Bereich, also genau das, was heute die Orgonomie ausmacht.

Was geschehen war, wurde in der darauffolgenden Konferenz in Marienbad, Tschechoslowakei (1936) deutlich. Selbst Otto Fenichel mußte 1937, konfrontiert mit dem Mangel an technischen Kenntnissen bei den meisten Psychoanalytikern, und daß Sexualität selten, die Funktion des Orgasmus nie erwähnt wurde, in seiner Besprechung der Dokumentation des Kongreß-Symposiums über das Ziel der psychoanalytischen Therapie schließlich eingestehen: „Wie weit hat wieder einmal Reich recht!“ (Fenichel 1998, S. 609). Wie radikal der Bruch war, zeigt sich etwa in Peter Gays monumentaler Freud-Biographie, in der Reich keinerlei Erwähnung findet (Foglia 1998) und noch nicht einmal die entscheidende Luzern-Konferenz (Peglau 2013, S. 406).

Wenn Reich und die Konferenz in Luzern in der psychoanalytischen Literatur überhaupt erwähnt werden, geht es darum, daß Reich den Kern und die Ausbreitung der Psychoanalyse gefährdet habe: er sei aus der psychoanalytischen Vereinigung rausgeflogen, weil er die Psychoanalyse politisch mißbrauchen wollte.

1973 erinnerte sich die Psychoanalytikerin Dora Hartmann:

(...) und es mußte ein Beschluß hinsichtlich Wilhelm Reich gefällt werden, weil er zu dieser Zeit in die Politik gegangen war. (...) und er wollte seine politische Überzeugung mit seiner wissenschaftlichen Lehre kombinieren. Viele Leute glaubten, daß man das getrennt halten sollte, daß es nicht kombiniert werden sollte. (Stadler 1987, S. 150)

Edith Jacobson 1971:

Nein, er war kein Störenfried. Natürlich, er war ein Kommunist und war Mitglied der Partei und so weiter. Es ist auch wahr, daß er in Konflikt mit der Psychoanalytischen Gesellschaft in Berlin geriet, weil sie keinen Kommunisten in ihren Reihen haben wollte. Nun, man kann das verstehen. Aber es war nicht sehr schön, ihn auszuschließen, weil er Kommunist war, wissen Sie, aber sie taten es. Darum ging es. (Stadler 1987, S. 150)

⁹³ Es sollte offensichtlich sein, warum sich das *American College of Orgonomy* so schwer tut, Nichtmediziner („Laientherapeuten“) auszubilden. Es geht hier nicht um Ständesdünkel, vielmehr geht es wirklich ums Eingemachte. In einer rationalen Welt wäre heute bei „Fachärzten für Psychiatrie und Psychotherapie“ die Orgontherapie die Methode der Wahl. Einige Zeit war es, insbesondere in den USA, die Psychoanalyse. Doch spätestens 1934 wurden die Weichen anders gestellt: die Psychoanalyse wurde zu kaum mehr als einer gemeingefährlichen Quacksalberei und die Psychiatrie wandte sich in ihrer Not schließlich psychoaktiven Drogen („Psychopharmaka“) zu.

Der Orgonom Walter Hoppe führt dazu aus: „Es waren nicht die politischen, sondern die wissenschaftlichen Erkenntnisse, welche zum Konflikt führten“ (Hoppe 1984, S. 86). Bernd A. Laska hat in seinen Veröffentlichungen bis ins Einzelne gezeigt, daß die Auffassung, Reich sei wegen politischer Aktivitäten untragbar geworden, alles andere als plausibel ist. Der wahre Grund liege vielmehr in dem fundamentalen Gegensatz der anthropologischen Grundpositionen zwischen Reich und Freud.⁹⁴ Das stört heute natürlich, wo Reich als antifaschistischer Heros rehabilitiert werden soll.

Reich selbst sagt dazu:

Die Organisation hatte meinen Ausschluß wie folgt begründet: Nicht meine wissenschaftlichen Anschauungen, auch nicht meine politische Gesinnung seien der Grund. Es gäbe in der IPV viele mit verschiedenen wissenschaftlichen Anschauungen, und es gäbe viele Kommunisten. Unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der IPV sei meine Eigenart, aus wissenschaftlichen Erkenntnissen soziale Konsequenzen zu ziehen, also die aus der wissenschaftlichen Sexualökonomie hervorgehende Sexualpolitik. (Reich W 1953b, S. 258, z.n. Foglia 2013, S. 14f)

Einer dieser Kommunisten war Rudolf Eckstein, Jahrgang 1912, heute bekannt als „Ekstein“ (siehe dazu Huber 1977). Nachdem Reich beseitigt worden war, hatte mitten im verbleibenden orthodoxen Freud-Kreis Eckstein in der Berggasse 20 eine Gruppe der illegalen Jugendbewegung organisiert und so die Psychoanalyse in den sozialistischen politischen Kampf eingebracht. U.a. veröffentlichte er eine Broschüre mit dem Titel **Sexualpolitik des Faschismus**: Nur Menschen mit gesunder Moral, die schon in dieser Welt glücklich sein wollen, haben genügend Kräfte für den revolutionären Kampf. Sexualverbote, Sexualversagung, innerliche Sexualverneinung, das bedeutet Denkhemmung, Angst, Autoritätsglauben, Religiosität, Kriegsbegeisterung, Kampf gegen die Revolution. Sexualefreiheit bedeutet Bereitschaft zum Lernen, Denkfähigkeit, Glücksfähigkeit, Verachtung der Autorität, Mut, Glaube an die Revolution.

Im Dezember 1937 wurde Eckstein für die Verbindung von Psychoanalyse und revolutionärer Politik aus dem kommunistischen Jugendverband „Rote Falken“ ausgeschlossen. Mit Freud und seinem Kreis scheint er aber keine entsprechenden Konflikte gehabt zu haben!

Das Organ des kommunistischen Jugendverbandes **Proletarierjugend. Zeitung der werktätigen Jugend** (Nr. 7, 1937) berichtete über Eckstein's (alias „Wickerl“) Ausschluß. Beratungen der Führung der Roten Falken Österreichs hätten aufgrund der revolutionären Wachsamkeit der jugendlichen Genossen zur Entlarvung des Trotzisten Wickerl geführt, der lange Zeit subversiv in den Jugendorganisationen gewirkt habe. Mit Marx, Engels, Lenin und Stalin wolle dieser Trotzist nichts zu tun haben, anstelle der sozialistischen Lehre, habe er stattdessen mißverständene Phrasen Freuds bzw. des „Trotzkisten Reich“ eingeschmuggelt. Er habe versucht, in

⁹⁴ www.lsr-projekt.de.

die Falken-Bewegung ungesunde sexuelle Mehrdeutigkeiten hineinzuschmuggeln. Dieser Fall zeige erneut, was für schmutzige Tricks der Trotzismus verwende, um die kommunistische Bewegung zu schädigen. Um so mehr gelte es auf die Reinheit und Einheit der Organisation zu achten.

Eckstein hat später zusammen mit Bruno Bettelheim ganz im Anschluß an Reich gearbeitet: der Autismus ist keine Nicht-Mitteilung, die es gar nicht geben kann, sondern Autismus *ist* eine Sprache, die man sprechen muß, um an das autistische Kind heranzukommen.⁹⁵

Als weiteren „psychoanalytischen Kommunisten“ möchte ich auf die Psychoanalytikerin Marie Langer verweisen. Die folgenden Informationen über sie habe ich ihrem Buch **Von Wien bis Managua. Wege einer Psychoanalytikerin** entnommen (Langer 1981):

Geboren 1910, wuchs die Jüdin Langer im Roten Wien auf. Als sie noch jung war, trat sie mit genau den gleichen Gründen wie gleichzeitig Reich der KPÖ bei: weil die Kommunisten die baldige Revolution versprachen, während die Sozialdemokraten (und die österreichischen Sozialdemokraten waren in ganz Europa die radikalsten!) den Status Quo repräsentierten und den Sozialismus für die Zukunft versprachen, wenn sie 50 Prozent plus 1 der Stimmen erlangt hätten.

Als Langer die Entscheidung treffen sollte, der KPÖ beizutreten, wurde sie gefragt, ob sie sich nicht zunächst der Roten Hilfe anschließen wolle, einer weniger radikalen Organisation. Sie trat jedoch unmittelbar der KP bei. Reich beharrte später in den USA darauf (die Wahrheit verbiegend), nur über die Rote Hilfe mit der KP verbunden gewesen zu sein.

Das Dollfuß-Regime kam, danach der etwas liberalere Schuschnigg. Langer war ein normales Parteimitglied, das an der politischen Agitation beteiligt war. Ihr erster Kontakt mit der Komintern lief über eine Freundin außerhalb der Partei. Ein polnisches Mädchen, das mit einem US-amerikanischen Medizinstudenten verlobt war. Eines Tages sagte das Mädchen zu Langer, daß sie und ihr Freund der Komintern beigetreten seien und sie auf dem Balkan arbeiten würden, wenn er sein Medizinstudium abgeschlossen habe. Für Langer reichte es, nur gewöhnliches Parteimitglied zu sein.

Anfang 1935 war sie Ärztin. Sie ging zu Richard Sterba, um sich analysieren zu lassen.⁹⁶ Das wurde zu einer Ausbildungs-Analyse und Langer wurde damit zu einer „kommunistischen Psychoanalytikerin“. Nachdem jedoch Edith Jacobsohn in Berlin verhaftet worden war, beschloß die Wiener Vereinigung, daß kein Psychoanalytiker Mitglied einer subversiven Partei sein könne oder auch nur Mitglieder einer subversiven Partei behandeln dürfe. Das war natürlich undurchführbar, da in

⁹⁵ Mehr zu Ekstein: <http://www.hagalil.com/archiv/2012/02/09/mosaik-2/>.

⁹⁶ Viel später seien sie und Sterba auf dem Psychoanalytischen Kongreß in Paris 1961 enge Freunde geworden. Sie besuchte Sterba jeden Sommer in Detroit.

Österreich sowohl die Kommunisten, die Sozialdemokraten als auch die Nationalsozialisten illegal waren. In der Partei sagte Langer nichts über Psychoanalyse und in der Psychoanalyse sagte sie nichts über die Partei. Reich geriet in Schwierigkeiten, weil er, wie er oben selbst erklärt hat, versuchte Psychoanalyse und Kommunismus zu koordinieren und damit an die Öffentlichkeit ging!

1936 nahmen sie und ihr Freund am spanischen Bürgerkrieg teil, wo sie als Ärzte arbeiteten. 1938 ging sie nach Frankreich und weiter nach Uruguay. Sie studierte in Argentinien Psychoanalyse unter Angel Garma (1904–1993), dem Leiter der psychoanalytischen Gruppe in Buenos Aires. Garma hatte seine Ausbildung in Deutschland absolviert, war 1931 Mitglied der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft, d.h. zur gleichen Zeit wie Reich. Dann Spanien und Frankreich. In Spanien war er der Ausbildungsanalytiker von Guillermo Ferrari-Hardoy.

Angel Garma, Celes Ernesto Cárcamo, Guillermo Ferrari Hardoy, Pichon Riviere, Arnaldo Rascovsky und Marie Langer gründeten die Argentinische Psychoanalytische Vereinigung. 1942 ging Ferrari-Hardoy (zusammen mit Marie Langer und anderen) in die USA, im Jahr 1945 zu Reich, bei dem er bis 1950 studierte. Er kehrte in den 1960er Jahren nach Argentinien zurück, wurde aber von seinen ehemaligen Kollegen ignoriert.⁹⁷

Langer selbst blieb eine Kommunistin, eine Anhängerin von Stalin – und wurde auch eine Anhängerin von Melanie Klein. Diese, wenn man so will, „Todestriebkommunistin“ sagt über Reich, die Sexpol sei zwar wichtig gewesen, habe aber nicht in die Zeit gepaßt. Beispielsweise sei in Berlin 1932/33 sexuelle Freiheit nicht erste Priorität gewesen. Reichs Analyse der deutschen Familie und Ideologiebildung sei brillant, aber Genitalität als Zeichen von Gesundheit sei ein Mythos. Sie weist dazu auf ihre Fälle hin. Beispielsweise trennte sich eine Patientin von ihrem Ehemann, hatte einen jungen Freund und zum allerersten Mal in ihrem Leben einen Orgasmus. Ein paar Tage später wurde sie psychotisch ins Krankenhaus eingeliefert und eine chronische Schizophrenie diagnostiziert. Somit sei der Orgasmus nicht das Kriterium von Gesundheit! Reich habe auch falsch gelegen, da Orgasmus und Genitalität nicht dasselbe seien, denn der Orgasmus könne, so Langer, sowohl Ergebnis genitaler als auch prägenitaler Prozesse sein!

Langer ist nicht nur eine sozio-politische, sondern auch eine psycho-medizinische Quacksalberin! Es ist offensichtlich, warum Reich die Psychoanalytiker und Marxisten zu hassen anfang!

⁹⁷ Neben Ferrari-Hardoy gehörte auch der argentinische Psychoanalytiker Alberto Tallaferro (Jahrgang 1916) zu Reichs Schülern. Tallaferro ist Autor von einem **Curso Basico de Psicoanalysis**, der deutlich von Reich beeinflusst wurde und diesen häufig erwähnt. In **Where's the Truth?** ist ein Brief Reichs an Tallaferro von Mitte 1950 abgedruckt. Die Herausgeber bezeichnen ihn als „a student of Reich's“ (Reich 2012).

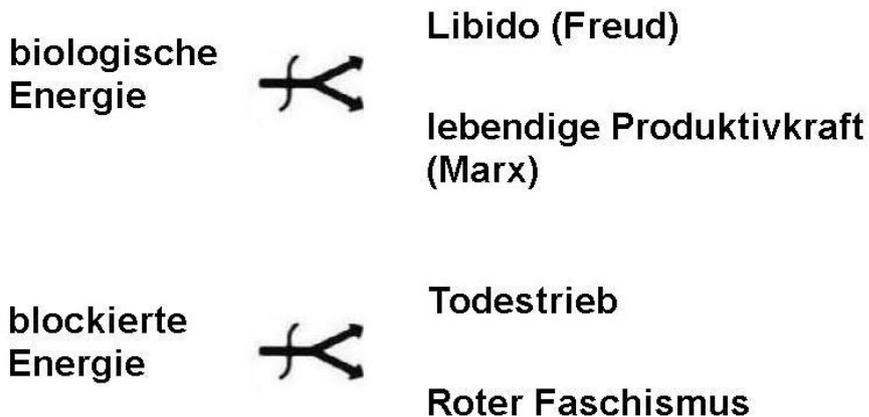


Abb. 11

Zu seiner Überraschung erfährt Otto Fenichel Mitte 1938, daß der New Yorker Psychoanalytiker Monroe A. Meyer (1892-1939) ein Kommunist ist (Fenichel 1998, S. 884). Meyer war Mitbegründer des *New York Psychoanalytic Institute* und starb 1939. Es gab offensichtlich Kommunisten in der New Yorker Gruppe von Sandor Rado. Ende 1938 zitiert Fenichel einen Brief aus New York: „Es gibt hier eine Reihe von Ärzten in der Analyse oder analytisch interessierte, links orientiert, die sich innerhalb der (New Yorker Psychoanalytischen) Vereinigung organisieren möchten. Sie interessieren sich für Sie (Fenichel).“ Fenichel fragt: „Sollte es sich um den stalinistischen M.(onroe) M.(eyer) handeln?“ (Fenichel 1998, S. 993).

Mehr über die Fraktion der linken Psychoanalytiker in New York: „An der Spitze der Gruppe steht ein Psychiater (PN: Monroe Meyer?) – Analysand von Ophuijsen, Linienmensch (PN: „Parteilinie“ – bezieht sich dies auf die KP oder die Psychoanalyse?). Unlängst haben sie eine Sitzung mit einem Referat über Fenichels ‚Psychoanalyse als Keim einer zukünftigen dialektisch-materialistischen Psychologie‘ (PN: Erstveröffentlichung in Reichs Zeitschrift!) gehabt“ (Fenichel 1998, S. 1070).

Schließlich erhält Fenichel endlich einen Brief (der Autor wird Monroe Meyer sein) von der besagten Gruppe. „Etliche“ junge Psychiater und Analytiker würden ihr Interesse an der Verbindung von Psychoanalyse und „sozialer Frage“ teilen und sich damit in einer Diskussionsgruppe beschäftigen. Erst letztens sei der besagte Artikel über Dialektischen Materialismus und Psychoanalyse diskutiert worden. Von Edith Buxbaum, eine der Mitarbeiterinnen in Reichs Sexualberatungsstellen in Wien, habe er sich Artikel von Fenichel geliehen, übersetzten lassen und vor der Gruppe verlesen.

Die Psychoanalyse sei eine dialektisch-materialistische Psychologie, doch leider betrachteten die meisten progressiven linken Gruppen die Psychoanalyse mit Argwohn, durch angeblich psychoanalytische Interpretationen wie der, daß der Verrat in München durch eine „homosexuelle Panik verursacht“ worden sei, die Hitler bei Chamberlain geweckt habe, daß alle progressive politische Tätigkeit eine Neurose sei, etc. Doch gäbe es ein noch größeres Problem, denn eine Reihe von Psychoanalytikern in New York mit einer progressiven politischen Sichtweise, die

drastische Veränderungen an der Psychoanalyse vornehmen, etwa Karen Horney und Abram Kardiner. Er erwähnt auch das *New York Psychoanalytic Institute* von Radó. Das würde viele Linke verwirren und der Freudschen Sache entfremden.

Ich kenne einige der Schriften von William (PN: sic!) Reich über die Beziehung der Psychoanalyse zum Marxismus. Seine anschließende Entwicklung ist, sowohl aus analytischer als auch aus Marxistischer Sicht, natürlich sehr bedauerlich gewesen. Allerdings habe ich von einem seiner Artikel, der in **Unter dem Banner des Marxismus** unter dem Titel „Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse“ erschienen ist, eine Menge gelernt. (z.n. Fenichel 1998, S. 1081-1083)

Am „durchweg hilfreichsten und anregendsten“ fand er aber Fenichels Artikel im **Psychoanalytic Quarterly** über „The Drive to Amass Wealth“ (1938, S. 69-95). Nach einer Anmerkung der Herausgeber der **119 Rundbriefe** war unser stalinistischer Psychoanalytiker Meyer 1938 Mitglied der Redaktion des **Psychoanalytic Quarterly** (Fenichel 1998, S. 1184).

Schwerpunkt des Rundbriefs vom 12. März 1939 ist eine Besprechung von Francis H. Bartlett: „The Limitation of Freud“ (**Science and Society**, A Marxian Quarterly, III/1, Winter 1939). Wichtig ist, daß Bartlett eine hingebungsvolle Stalinistin war, die gleichzeitig sehr an der Psychoanalyse interessiert war und die die UdSSR als ein Paradies ohne Notwendigkeit eines Über-Ich und der Unterdrückung der Triebe beschreibt. Fenichel kritisiert diese Haltung als unwissenschaftlich. Interessant ist auch, daß sie nie Reich zitiert, Fenichel jedoch glaubt, sie habe Reich tatsächlich studiert. Ihre Analyse des Über-Ich und des Verhaltens der unterdrückten Klassen, sowie ihre Analyse des Todestriebes, mache es ganz offensichtlich, daß sie Reich gelesen habe (Fenichel 1998, S. 1070-1081).

In seinem Artikel „The Biological Revolution from Homo Normalis to the Child of the Future“, den Reich 1950 verfaßt haben muß, beschreibt er das Bündnis zwischen dem Roten Faschismus und der Psychoanalyse:

Im kommunistischen Lager entdeckte Homo normalis die psychoanalytische kulturelle Anpassung, nachdem Homo normalis im psychoanalytischen Lager die sexuelle Theorie getötet und sie dem Vergessen anheim gegeben hatte. Nun, da die Idee der menschlichen Emanzipation genauso tot ist wie die Lehre von der Sexualbiologie des Kleinkindes, finden sich die Homines normales beider Lager vereinigt im gemeinsamen Kampf gegen die Sexualökonomie, die ihre Aktivitäten bedroht. Biopathische alte Jungfern der Linken schlossen sich mit den alten Jungfern der kulturellen Front zusammen.

In diesem Zusammenhang verweist Reich auf die Veröffentlichung des Brady-Artikels im **Bulletin** der renommierten Menninger-Klinik im Jahre 1948.⁹⁸ Er fährt fort:

⁹⁸ http://cyberquebec.ca/libresarchiveswilhelmreich/strange_case_of_wilhelm_reich.pdf

Dennoch setzte sich der Kampf für die Rechte des gesunden Kindes fort. Nachdem die Orgonbiophysik innerhalb der Vereinigten Staaten immer mehr Boden und Vertrauen gewonnen hatte, begannen wirklich lebendige und mutige Amerikaner ab ca. 1945 sich in der Tagespresse zugunsten natürlicher infantiler Genitalität zu Wort zu melden. Dies war ein großer Schritt vorwärts. Während die linken Retter der Menschheit nach einer roten oder rosafarbenen Revolution riefen, spielte sich die wahre soziale Revolution, die Revolution, die Auswirkungen auf die Erziehung der Kinder hat, hier vor den Augen der Menschen ab. Diese Revolution wurde von Marxisten und Psychoanalytikern gleichermaßen bekämpft. Sie lief ab ohne Marschmusik und Salutschüsse. Glücklicherweise nahm niemand, der sich selbst als Vater aller proletarischen Völker bezeichnet, daran teil. Stattdessen waren die Teilnehmer motivierte, lebendige Männer und Frauen aus den Bereichen Bildung und Medizin, die ihre Pflicht taten. (Reich W 1950b, S. 37)

In Fenichels Rundbrief vom 15. Mai 1942 wird Karl A. Menningers Besprechung der ersten Ausgabe des **International Journal of Sex-Economy and Orgone Research** zitiert. Er war der Präsident der *American Psychoanalytic Association* und das war die erste Reaktion der amerikanischen Psychoanalyse auf Reich in Amerika. Übrigens war Menninger beim Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Luzern anwesend gewesen und trug dort am 30. August 1934 vor. Reich hatte seinen Vortrag einen Tag später. Menninger:

Diese Zeitschrift ist das erstaunliche Produkt einer weiteren der vielen Abspaltungen von der Psychoanalyse. Diese wird durch den erratischen Wilhelm Reich geleitet, unterstützt durch Helen Dunbars Ex-Ehemann [Theodore Wolfe]. Um die Grundidee zu begreifen, sollte man den Artikel mit dem Titel „Vegetotherapy“ lesen. Der Patient entspannt sich auf der Couch und lernt so zu atmen, daß es zu einem Orgasmus kommt. Glücklicherweise wird dies nicht als Psychoanalyse bezeichnet. Viele schönklingende Wörter wie „Orgon“ und „bionisch“ werden vorgestellt. Man findet fast immer eine gute Idee in den verrücktesten Beiträgen, aber in diesem Fall bin ich gescheitert. (z.n. Fenichel 1998, S. 1629)

Karl Menninger hatte Stalinistische Sympathien und veröffentlichte wie gesagt Bradys Artikel im **Bulletin** der Menninger Clinic. Menninger selbst veröffentlichte im Laufe der Zeit in der **New Republic** und der ebenfalls Stalinistischen **The Nation** (DeMeo 2013, S. 65).

In dem Eissler-Interview von 1952 sagt Reich, daß er, Reich, die psychoanalytische Verschwörung gegen ihn „zuerst dieser oder jener Person, der Psychoanalytischen Gesellschaft, einem Verrat an Freud oder der Psychoanalyse anlastete. Es stellte sich heraus, daß das alles nicht stimmte“ (Higgins, Raphael 1967). Reich erkannte,

daß, genauso wie in der kommunistischen Verschwörung gegen ihn, *Modju* Schuld war. Wobei man *Modju* nicht einfach mit dieser Person oder jener Person gleichsetzen kann. Der Unterschied findet sich im Abschnitt „Wer ist der Feind?“ des Anhangs von **Christusmord**. *Der Feind ist die „ansteckende Fäulnis“, die Emotionelle Pest, die sich im pestilenten Charakter kristallisiert, der zum Kondensationskern immer neuer Pestattacken wird* (Reich W 1953a).

In Bezug auf den Kommunismus schreibt Reich:

Man muß zurück zu den einfachen Wurzeln der Verschwörung, um von dort den Hauptzweigen der Ereignisse zu folgen, da später die Beziehungen von Tausenden von Wörtern und Verwirrungen ihre Verbindungen zu ähnlichen Ursprüngen verbergen, so daß sich jeder Teilnehmer an der Verschwörung seiner Rolle, den Prozeß am kochen zu halten, nicht bewußt wird, noch weiß, daß er von Moskaus Agenten, die hinter den Kulissen aktiv sind, kühlüberlegt angespornt wird. (Reich W 1955b, S. 11)

In seinem Rundbrief vom 31. Dezember 1939 berichtet Fenichel über die November-Ausgabe der politischen Zeitschrift der KP der USA (USKP), **The Communist**, weil sie sich wieder mit der Psychoanalyse beschäftigt, R.L. Gley: „Freudism – Psychology of a Dying Class“. Fenichel: „Die Art, wie hier Wissenschaft betrieben wird, ist (offenbar in gleicher Weise wie anderes, was in dieser Partei geschieht) himmelschreiend. Ich habe selten ein so oberflächliches, falsches und so tendenziös-mißverstehendes Urteil über die Psychoanalyse gelesen.“ Fenichel referiert Gleys Artikel:

(...) Sodann teilt der Autor die Schüler Freuds in „conservatives“ und „radicals“ ein und bemüht sich zu beweisen, daß in seinem Sinne beide reaktionär seien. Als „radical“ wird zuerst Alfred Adler besprochen (!), – aber als „Austro-Marxist“ abgetan. Mehr Respekt zollt der Autor Karen Horney, von der er nur mit Recht sagt, daß ihre Lehre nicht mehr Psychoanalyse sei. – Reich muß sich sagen lassen, daß er genau denselben Fehler begehe wie Glover: Während Glover „irrationales Verhalten“, das letzten Endes aus eingeborenen Trieben stamme, für Kriege und Sitzstreiks verantwortlich mache, so Reich für Reaktion und Streikbruch. (Fenichel 1998, S. 1245f)

Das war 1939. Die kommunistischen intellektuellen Amerikas wußten alles über Reich, der die menschliche Irrationalität mit der Struktur des menschlichen Charakters erklärte, ehe Reich überhaupt im Land war.

Am 15. Juni 1944 zitiert Fenichel einen „aufschlußreichen Satz“ aus einer Rezension im **Psychoanalytic Quarterly** über die „Collected Papers of the First Moscow Psychiatric Institute“: „Der Band enthält eine umfangreiche Studie von Djagarov und Balabanova über die Geschichte der Psychotherapie von psychischen Erkrankungen. Es gibt eine interessante Bemerkung über Psychoanalyse und ihren

Platz in der Behandlung von Neurosen. Ansichten werden vorgebracht, die an die Werke von Karen Horney und ihrer Schüler erinnern“ (Fenichel 1998, S. 1835). Sowohl die Kapitalisten als auch die Kommunisten folgen den oberflächlichen Psychologien a la Karen Horney.

In seinem Rundbrief vom 30. Januar 1940 berichtet Fenichel über den Artikel von einem Burrill Freedman („der, wie ich glaube, Schüler des New York psychoanalytischen Instituts ist“): „Psycho-social Repression and Social Rationalization“ (**American Journal of Ortho-Psychiatry**, 9, 1939, 109-123). Der Autor führt aus, daß Ich-Ideale „einer aggressiven und anti-kapitalistischen Natur“ zunehmend dokumentiert würden „und die Sowjetunion müsse besonders hervorgehoben werden als einer der gesellschaftlichen Einflüsse, die einen Beitrag zu dieser ideologischen Tendenz leisten“. Fenichel weist etwas sarkastisch darauf hin, daß damit über die politische Gesinnung des Autors kein Zweifel bestehe. Erfreulicher sei ein Manuskript von Edmund Weil, das ihm aus dem gleichen Kreise zugeschickt wurde: „The Causes of War, Some Psycho-Dynamic Consequences of the Class-Nature of Society“. Diese Arbeit sei „analytisch-marxistisch“, biete allerdings nicht viel Neues, weil sie im Wesentlichen wiederhole, „was schon in Reich (dies ein bißchen zu viel), Fromm und Fenichel steht“. Doch leider ende auch Weil damit, „daß die Existenz der Sowjetunion diese Hoffnung auf der anderen Seite bestärke und daß dort dem Aggressionstrieb, etwa in der Stachanoff-Bewegung, die beste Sublimierung der Aggressionsneigungen in Arbeit geboten wird“. Dieser Schluß sei, so Fenichel, „bedauerlich“ (Fenichel 1998, S. 1268-1274).

Fenichel erwähnt In seinem Rundbrief vom 23. Mai 1940 George B. Wislockis Besprechung im **Psychoanalytic Quarterly** von Henry E. Sigerist: **Socialized Medicine in the Soviet Union**, New York 1937. Wislocki „ist mit Sigerist darin einverstanden, daß die ‚Sozialisierung‘ der Medizin vielfache Vorteile bringt, betont aber, daß Psychoanalyse auf der ‚Freiheit der Forschung‘ beruht, die es in der Sowjetunion nicht gäbe“ (Fenichel 1998, S. 1314).

Wenn man den „roten Faden“ von Reichs Geschichte verfolgt, tut sich ein eklatanter Widerspruch auf, zwischen der Tatsache, daß Reich bei weitem der radikalste Kommunist unter den Psychoanalytikern war einerseits, und seinen späteren Theorien hinsichtlich einer kommunistischen Verschwörung gegen ihn andererseits. Entgegen seiner späteren Angaben, war Reich in der kommunistischen Bewegung *politisch* tätig, während Leute wie Otto Fenichel allenfalls in Hinterstübchen über den Historischen Materialismus diskutiert haben, nur um später von Reichs Anhängern als „Kommunisten“ gebrandmarkt zu werden.

Reich war „radikaler Kommunist“. Man nehme nur etwa sein **Der sexuelle Kampf der Jugend** (Reich W 1932). Wie weit sein Fanatismus Anfang der 1930er Jahre ging, zeigt sich an folgenden Äußerungen anlässlich einer Diskussion über die unglaublichen Zustände in der deutschen Fürsorgeerziehung:⁹⁹

Schuld allein war einzig und allein diese verruchte Ordnung, (...) in Form von über „Kultur“ und „Volkswohl“ schwätzenden

⁹⁹ Ganz ähnlich klang wenig mehr als nur 30 Jahre später die RAF, – die sich am gleichen Thema abgearbeitet hat!

Bestien (...). Und schuld sind alle jene hohen und überklugen Wissenschaftler (...), die Prediger der „Kulturpubertät“, die Schwätzer von Geistesgnaden, sämtlich eitle, unwissenschaftliche Knechte des Kapitals, die die Wissenschaft einzig und allein zur Ablenkung von der Wirklichkeit mißbrauchen und gerade deshalb in Rang und Ehren sind. Schuld sind die sozialdemokratischen Obrigkeiten mit ihrem von Gefühlsduselei triefendem Liberalismus, der den ganzen Schmutz raffinierter Volksverführung mit dem Glorienschein des Sozialismus umkränzen will. (...) Und die Lösung ist so einfach, wie die, die in der Sowjetunion getroffen wurde: Vernichtung des kapitalistischen Staatsapparates und Unschädlichmachung eines jeden, der sich gegen die Befreiung von diesen Verbrechen stemmt. (Reich W 1932, S. 97)

Tatsächlich besteht hier ganz und gar kein Widerspruch, denn Reich hat sich (bis vielleicht auf die frühe Episode der „Revolutionären Sozialdemokraten“!) niemals als Kommunist *verhalten*, d.h. Reich hat immer offen gesagt, was er ist. Entsprechend wurde er unter dem Vorwand des „Bolschewismus“ aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen. Fenichel hingegen hat sich nie und nimmer zu seinen politischen Ansichten bekannt. Seine berühmten „Rundbriefe“ sollten nach Lektüre *verbrannt* werden! Alles sollte sich im Geheimen und hinter verschlossenen Türen abspielen. Er hat sich wie ein Kommunist *verhalten*! Reich hat bei dieser subversiven Tätigkeit nie mitgemacht und fand sie vollkommen lächerlich.

Beispielsweise zeigen einige von Fenichels Kommentaren über München September 1938, wo er nicht nur Chamberlain kritisiert, sondern auch die europäischen Sozialisten (Fenichel 1998, S. 979), daß er weit links stand und orthodoxer Marxist war. Siehe dazu Punkt 3 von Reichs „Basic Tenets on Red Fascism“ (Reich W 1953b, S. 213f): Fenichel hat nie offen gesagt, wo er politisch stand und verbarg systematisch seine grundlegenden Charakterzüge.

1942 bespricht er Erich Fromms Buch **Escape from Freedom**.¹⁰⁰ In dieser Besprechung erläutert Fenichel die „bekannten Unterschiede“ zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Revolution. Bei der ersteren hatte der soziale Wandel bereits stattgefunden und mußte nur noch politisch besiegelt werden, während, so Fenichel weiter, „der politische Sieg in einer sozialistischen Revolution erreicht werden muß, um einen sozialen Wandel möglich zu machen“. Dieser Unterschied zeige sich in der Intensität der „regressiven Sehnsüchte“. Fenichel: „Ich kann nicht glauben, daß bei der bürgerlichen Revolution die Menschen in der gleichen Weise eine ‚Sehnsucht zurück‘ hatten“ (Fenichel 1998, S. 1565). Wenn das nicht bedeutet, daß die sozialistische Revolution inhärent totalitär („Stalinistisch“) ist und Fenichel das rechtfertigt...

Diese unmenschliche Ideologie scheint wieder durch, wenn Fenichel Fromm dahin zitiert, daß wir „das Prinzip der Regierung des Volkes durch das Volk für das Volk, von der formalen politischen auf die wirtschaftliche Ebene zu erweitern haben“.

¹⁰⁰ Fromms Machwerk ist weitgehend ein „entsexualisiertes“ Plagiat von Reichs **Die Massenpsychologie des Faschismus** (Obermayer 1943).

Nebenbei bemerkt, frage ich mich, ob Fromm und Fenichel „öffentliche Kontrolle“ über ihre eigenen „Unternehmungen“ akzeptiert hätten! Schließlich war es in der „bürgerlichen Revolution“ so, daß die Administration der Gesellschaft den wirtschaftlichen Realitäten nur angepaßt werden mußte und die Bürger entsprechend von staatlicher Bevormundung *befreit* wurden, während es in der angeblichen „proletarischen Revolution“ darum geht, die wirtschaftlichen Verhältnisse von oben herab zu verändern, d.h. ins Leben der Bürger einzugreifen.

Fenichel kommentiert weiter, daß die Rundbrief-Gruppe der „dialektisch-materialistischen Psychoanalytiker“ Fromm nicht vorwerfen wird, nicht erklärt zu haben, wie die soziale Revolution erreicht werden könne, denn er habe das wohl absichtlich umgangen „und daß er in dieser Hinsicht der gleichen Meinung ist wie wir“. D.h. man verbirgt, kein bloßer Liberaler zu sein, sondern ein revolutionärer subversiver Roter! – Fenichel schränkt aber ein, daß er da bei Fromm nicht ganz sicher sei, da dieser feststellt, daß das Hauptproblem einer „geplanten Gesellschaft“ die richtige Mischung von Zentralisierung und Dezentralisierung wäre (Fenichel 1998, S. 1583f).

Fenichel will natürlich die totale Zentralisierung! Seine Politik innerhalb der psychoanalytischen Bewegung entsprach seinen subversiven Plänen für die gesamte Gesellschaft: eine zentralisierte Internationale Psychoanalytische Vereinigung zu unterstützen und deren Übernahme durch die eigenen „dialektisch-materialistischen“ Kräfte vorzubereiten. Das, und nichts anderes, war ja letztendlich die Aufgabe der strenggeheimen „Rundbriefe“! Der klassische Ansatz der pseudo-liberalen Kommunisten: unterstütze die soziale Zentralisierung und dann übernehme die zentrale Organisation selbst! Hauptwaffe von Leuten von Fenichel war dabei die Verstellung und die Subversion. Siehe dazu Schlamms Ausführungen über „Neu Beginnen“ oben.

Reich wollte mit diesem pseudo-intellektuellen, pseudo-revolutionären, pseudo-liberalen Abschaum nichts, aber auch rein gar nichts zu schaffen haben.

Ich erinnere mich, als der amerikanische Organom Robert A. Dew im **Journal of Organomy** über die Anfänge der roten faschistischen Verschwörung gegen Reich schrieb und den „roten“ Fenichel erwähnte (Dew 1980, S. 92). Ich war etwas pikiert, angesichts des im Vergleich zu Fenichel „ultraroten“ Reich, gegen den Fenichel geradezu konservativ wirkte.... Aber heute muß ich Dew durchaus rechtgeben. Auch Russel Jacobys **Die Verdrängung der Psychoanalyse** hat den falschen Eindruck vermittelt, daß Fenichel und die Gruppe um seine „Rundbriefe“ mit der Zeit in Amerika immer weniger rot wurden (Jacoby 1985). Tatsächlich war Fenichel bis zuletzt Teil der roten Verschwörung gegen Reich.

3.d. Otto Fenichel und seine „Rundbriefe“

1924 hatte Fenichel, nachdem er Wien verlassen hatte, wo er ein enger Freund Reichs gewesen war, in Berlin ein Diskussionsforum für junge Psychoanalytiker ins Leben gerufen. Seit 1932 trafen sie sich bei Reich, um psychoanalytisch-

marxistische Fragen zu erörtern. Im Frühjahr 1933 opponierte Fenichel gegen Reichs Vorschlag die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft aufzulösen. 1937 räumte Fenichel jedoch ein, daß er damals falsch lag (Fenichel 1998, S. 583). 1938 wird die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft von den Nazis endgültig aufgelöst. Fenichels Kommentar: „Es nutzt nichts, aber man muß zugeben, daß die einzig mögliche Lösung gewesen wäre, die deutsche psychoanalytische Vereinigung schon im Frühjahr 1933 aufzulösen, ein Vorschlag, den Reich propagierte, während Edith Jacobson und ich dagegen gewesen waren“ (Fenichel 1998, S. 1093).

Seit Frühjahr 1934 verschickte Fenichel seine „Rundbriefe“. Er erinnert sich 1940: „Sie hatten sich (...) langwierig und in unerfreulicher Weise mit Reich auseinandersetzen, der sich – Gott sei Dank – nach dem Luzerner Kongreß von uns trennte“ (Fenichel 1998, S. 1384). Im Rundbrief vom 31. Dezember 1935 schreibt er folgendes über die Arbeit der Sexpol in Dänemark:

Diese „Sexpol-Arbeit“ bestand u.a. darin, daß Leunbach im Namen der Sexpol als kommunistischer Kandidat bei den dänischen Wahlen kandidierte und daß Wahlagitationsmaterial über Sexualbefreiung in Kopenhagen verbreitet wurde, das das Mißtrauen der I.P.V. gegen uns verständlich erscheinen läßt.

Das macht auch verständlich, warum Fenichel und sein innerer Kreis alles taten, Reich „in Notwehr“ zu zerstören. Reich war offen und radikal und gefährdete damit ihre Mimikry.

Im Frühjahr 1934 gehörten folgende zum inneren Kreis um Fenichel: George Gerö, (seit Anfang 1935) Samuel Goldscheim (Golan), Edith Gyömröi (Glück), (bis Anfang 1935) Nic Hoel, Edith Jacobson, Barbara Lantos (Schneider), Käthe Misch (Friedländer), Annie Reich und (bis Ende 1934) Wilhelm Reich. Um diesen inneren Kreis gab es einen breiteren Kreis, der die Rundbriefe (der längste hatte 80 Seiten!) erhielt. Dieser breitere Kreis war mehr oder weniger eingeweiht – einige von ihnen wußten nicht einmal, daß sie zu diesem Kreis gehörten. Zusätzlich hatte Fenichel umfangreiche Korrespondenz mit Alice Bálint, Therese Benedek, Berta Bornstein, Erich Fromm, Angel Garma, Martin Grotjahn, Abram Kardiner, Sándor Radó, René Spitz, Heinrich Winnik und weiteren. Von 1935 bis 1938 war Fenichel Leiter der Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft (Arbeitsgruppe) in Prag, die an die Wiener Psychoanalytische Vereinigung angeschlossen war. 1936 wurde in Prag eine „Marxistisch-Psychoanalytische Arbeitsgruppe“ gegründet. In Prag lag das Hauptzentrum der pestilenten Angriffe gegen Reich Mitte der 1930er Jahre.

Es ist ziemlich bezeichnend, daß Ende 1935 Fenichel (im Bereich der reinen Theorie!) Marxistischer war als Reich und seine Gruppe, z.B. kritisiert Fenichel einen von Reichs Kollegen (Karl Teschitz). Sich auf dessen Buch **Religion, Kirche, Kirchenstreit in Deutschland** beziehend, spricht Fenichel über das „gefährliche Abgleiten ins Idealistische“ (Fenichel 1998, S. 302). Teschitz sagt, daß die Emanzipation von den religiösen Ideologien eine Bedingung für die Änderung der (materiellen und politischen) Umstände ist. Fenichel verweist jedoch auf Lenins Aussagen über Religion, wo Lenin sagt, daß eine Emanzipation von religiösen Ideologien nur durch eine Änderung der Umstände möglich sei. Er hält Teschitz'

Buch der Diskussion aber für würdig „trotz teilweise unberechtigter Anmaßung in der Polemik gegen Marx und Engels“ (Fenichel 1998, S. 302).

Er ist „vollkommen einverstanden“ mit Erich Fromm: Reich sei, schreibt Fromm, kein Kommunist, sondern ein Anarchist, vertrete nicht den historischen Materialismus, sondern einen mechanistischen Materialismus. Reich wäre eine, so Fromm, „gerade Fortsetzung“ des mechanistischen Materialismus eines Jacob Moleschott (1822–1893) und eines J.G. Vogt. Reich habe den Marxismus nie verstanden (Fenichel 1998, S. 371f).¹⁰¹

Apropos Historischer Materialismus: 1939 bespricht Fenichel einen Artikel von Edith Weigert-Vorwinckel: „The Cult and Mythology of the Magna Mater from the Standpoint of Psychoanalysis“ und schließt, daß Reich vollkommen falsch lag, was das matriachale Zeitalter als Goldenes Zeitalter vor dem Einbruch der Sexualmoral betrifft: Kastration, Menschenopfer, orale Fixierung, etc. (Fenichel 1998, S. 1096). Ich verweise auf Gl. 11...

Fenichel berichtet über seinen Briefwechsel mit der sowjetischen Psychoanalytikerin Wera Schmidt. Sie schreibt an Fenichel: „Sie nennen zwei Analytiker [die] K.P.O.-Genossen [sind]...“ und fährt fort, daß es sich hier mitnichten um Marxisten handele, denn nur Anhänger Stalins könnten wahre Marxisten sein (Fenichel 1998, S. 58f). Wie bereits erwähnt entstand die KPO 1928 aus „Rechtsabweichlern“, die gegen Stalins extrem linken Kurs rebellierten.

In seinem Rundbrief vom 18. Mai 1936 zitiert Fenichel seine Antwort an die „Liebe Genossin Schmidt“ in der UdSSR. Er schreibt ihr, daß er sie herzlich von Annie Reich grüßen solle. „Auch sie hat sich von Reich getrennt, dessen persönliche Eigenarten, von denen ich Ihnen schon vor Jahren erzählte, sich inzwischen in unerfreulichster Weise gesteigert haben, was übrigens auch auf seine politische und wissenschaftliche Tätigkeit nicht ohne Einfluß geblieben ist“ (Fenichel 1998, S. 390).

Demnach schrieb Fenichel 1936 an eine fanatische Stalinistin (zumindest hatte sie sich Fenichel als solche präsentiert), daß der verrückte Pseudowissenschaftler Reich *politisch* fehlgegangen sei. Die Brady-Kampagne gegen Reich warf ihre Schatten weit voraus!

In einer Rezension eines Artikels von J.H. Leunbach 1937 (Leunbach 1937) verwendet Otto Fenichel das gleiche Argument, das Kritiker später gegen die Orgonomie im allgemeinen und insbesondere gegen das *American College of Orgonomy* ins Feld führen sollten. An wen wendet sich die Sexpol, um Unterstützung zu finden? Nach dem dänischen Sexpol-Vertreter Leunbach nicht an die Psychoanalytiker, nicht an die Sexualreformer, nicht an die politisch organisierten Revolutionäre, sondern an die Jugendlichen und an die nervös Erkrankten und solche Leute, denen die Sexpol in ihren sexuellen Nöten geholfen hat. Dazu Fenichels Kommentar: „So offiziell ist der Mißbrauch der Übertragung in der Sexpol

¹⁰¹ Man kann anfügen, daß Fromm recht hatte. Beispielsweise veröffentlichte 1878 Vogt das Buch „**Die Kraft**. Eine real-monistische Weltanschauung. Bd. 1: Die Kontraktionsenergie, die letztursächliche einheitliche mechanische Wirkungsform des Weltsubstrates“. Kling fast organomisch. Diese roten Faschisten wußten genau, warum sie Reich derartig haßten!

noch nie empfohlen worden!" (Fenichel 1998, S. 566). Zwischen den Zeilen hört man hier auch Vorwürfe des sexuellen Mißbrauchs... Das wird offensichtlicher, wenn er in späteren Rundbriefen die Berührung während der Vegetotherapie und die Anregung des Orgasmusreflexes erwähnt.

In der Regel erinnert mich Fenichels psychoanalytische Kritik an Reich an Chester M. Raphaels Kritik an Elsworth F. Baker (Raphael 1970). Manchmal ist es fast wortwörtlich das gleiche. Eine weitere Parallele, an die ich oft denken mußte, ist die Abspaltung des *Institute for Orgonomic Science* von Bakers *American College of Orgonomy*. Auf die gleiche Weise emanzipierten sich Fenichel und seine Freunde von dem autoritären Reich. Die Rundbriefe ähneln den **Annals of the Institute of Orgonomic Science** mit ihren „Notes from Afield“ und „Clinical Symposium“, herablassenden Besprechungen, etc.

Fenichel in seinem Rundbrief vom 1. Juni 1937:

Ich glaube, man ist es den *Verdiensten Reichs* (Fenichels Hervorhebung) um die marxistische Analyse schuldig, sein neues Werk **Experimentelle Ergebnisse über die elektrische Funktion von Sexualität und Angst** nicht ernst zu nehmen und zu kritisieren, sondern schweigend abzulehnen. Der Sprung, mit dem aus Potentialschwankungen der Haut stofflich gedachte Elektrizitätsladung wird, die im Zentrum [lagert], bei sexueller Erregung in die Peripherie vorgeschoben, bei Angst [aber] wieder zurückgezogen wird, ist keineswegs die einzige Narrheit. (Fenichel 1998, S. 587f)

Der Marxistische Psychoanalytiker Reich war akzeptabel, aber dann... Genau die gleiche Argumentation, wie sie später der psychoanalytische rote Faschist Charles Rycroft 1971 (Rycroft 1971) und seine diversen Nachfolger vorbrachten.

Am 2. April 1944 gibt Fenichel seine gesellschaftspolitische Haltung hinsichtlich Kapitalismus und Kommunismus zu besten. Er widerspricht Fromm, daß das Gefühl der Hilflosigkeit des Einzelnen durch die Größe der Maschinen erzeugt werde, vielmehr sei es durch die private Aneignung der Produktionsmittel bedingt, was eine regressive Sehnsucht nach passiv-oralen Arten der Bewältigung und Bestrebungen nach externer Versorgung fördere. Oberflächlich schein es deshalb so, daß Adler und Horney recht behalten sollten, die darauf hinwiesen, daß die heutigen Neurotiker nicht unter Sexualkonflikten leiden, sondern an Konflikten, die sich um das Selbstwertgefühl gruppieren. Fenichel wendet jedoch dagegen ein, „daß diese narzißtischen Konflikte eine Geschichte haben, deren Analyse zeigt, daß nicht die aktuell als Ursache auszumachende Einsamkeit, sondern vielmehr die Widersprüche eines desorientierten Umgangs mit den Trieben des Kindes in der Vergangenheit der entscheidende Faktor ist“. Die Neurotiker hätte heute vermehrt eine „ozeanische Sehnsucht“, die ausgenutzt werden kann. Fenichel:

Ich denke, daß jeder von uns bereits Kommunisten analysiert hat, für die die Partei „Religion“ war, d.h. der „Ozean“, zu dem sie gehören und der ihnen die Möglichkeit der Existenz gibt; etwas was sie, aufgrund ihrer mangelnden Selbstachtung, ohne

sie nicht hätten. Sie bleiben relativ intakt und bereit „sozial vorgeschlagene Sublimierungen“ zu akzeptieren, solange die Bindung zwischen ihnen und der Partei bestehen bleibt, aber sie zerbrechen, wenn diese Bindung zerstört wird. (Fenichel 1998, S. 1811f)

In seinem Rundbrief vom 27. November 1941 findet sich folgender interessanter Punkt:

Das „Committee for Morale“ der *American Analytic Association* versendet einen neuen Fragebogen an alle Mitglieder. Es teilt darin mit, daß es nunmehr mit dem „Department for Coordination of Information“ [Vorgänger des OSS, das wiederum Vorgänger des CIA war] zusammenarbeitet, was erfreulich ist; es fragt aber u.a. an, ob die Kollegen aus ihrer klinischen Praxis Relevantes über psychische Strukturen mitteilen könnten, die kommunistischer Gesinnung zu Grunde liegen; was höchst unerfreulich ist. (Fenichel 1998, S. 1531)

Fenichel wäre ausgeflippt, hätte er Bakers **Der Mensch in der Falle** gelesen (Baker 1967).

Er mag Sigurd Hoels anti-Stalinistischen aber grundsätzlich pro-Sowjetischen Artikel über die Moskauer Prozesse sehr (Hoel 1937). Auch ein Artikel über das Patriarchat in China. Aber auf den Artikel über den Orgasmus-Reflex und den Artikel über die Bione reagiert Fenichel mit Unglaube und Verachtung: nichts Neues (Heilgymnastik) und was neu ist, sei falsch (Reich befasse sich nicht angemessen mit der Übertragung) oder einfach „Plexus solaris-Mystik“. Er zitiert den Kurzbericht über die Bione und dann: „Es ist traurig.“ Reich will sexualökonomisch ausgebildete Pädagogen für das sozialistische Katalonien, was „an Größenwahnsinn gemahnt“ (Fenichel 1998, S. 602-605).

Fenichel erwähnt Greta Frankensteins Besprechung von **Die Sexualität im Kulturkampf im Psychoanalytic Quarterly**. Aus Fenichels Diskussion wird klar, daß er Reichs Ansichten über die Bedeutung der ausgebliebenen sexuellen Revolution für die Entwicklung der Sowjetunion in Zweifel zieht. Dies ist sehr interessant, zeigt es doch wieder, wie sehr Fenichel historischer Materialist ist. Er ist gläubiger Marxist, aber kein blinder Anhänger der Sowjetunion. So erwähnt er eine Besprechung von Reichs Buch in der Stalinistischen **Neuen Weltbühne**, Prag. Fenichel zitiert folgendes, um den Tenor der Besprechung zu charakterisieren: „Reich sollte einmal mit wirklichkeitswachem Bewußtsein Ehrenburgs Buch **Ohne Atempause** lesen, um zu sehen, wie im neuen Rußland die Sexualbindungen und –lösungen vor sich gehen.“ Anstelle der (Trotzkistischen) „permanenten Revolution im Ehebett“ brauche man „beruhigte, sozialistisch freiwillige Ordnung“. Fenichels berechtigter Kommentar: „Traurig!“ (Fenichel 1998, S. 618f).

Fenichels Anti-Stalinismus wird auch in der folgenden Stelle im gleichen Rundbrief deutlich: Über dessen positive Besprechung von Sigurd Hoels Artikel über die Moskauer Prozesse schreibt „ein Kollege“ (Georg Gerö?), daß er Hoels und Fenichels Meinung nicht teile und an die Wirklichkeit der Verbrechen (der

Trotzkisten) glaube. Fenichel: „Ich fürchte, daß es hier nicht angeht, dieses Thema zu besprechen.“ Sodann führt Fenichel psychoanalytische Argumente an: die Psychoanalyse zeige, daß man sich vor den eigenen „Rationalisierungen“, die liebgewonnene Illusionen vor der Realität in Schutz nehmen, hüten sollte. Es sei genau die Pflicht eines Marxistischen Psychoanalytikers, sich nicht täuschen zu lassen (Fenichel 1998, S. 620).

Fenichels Besprechung der aktuellen Ausgabe der **Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie**, Bd. 4: Reichs „Der dialektische Materialismus in der Lebensforschung“ (Reich W 1937b) sei naiv und simplifizierend. Er wundert sich auch, woher eigentlich du Teil komme, da es keine staatliche Universität in Nizza gäbe. Die Artikel anderer seien interessant und gut, könnten aber auch, so Fenichel, in jeder anderen linken Zeitschrift erscheinen. Interessanterweise sagt er nichts über Reichs Artikel „Dialektisch-materialistische Facharbeiter contra geistige Irrlichter in der sozialistischen Bewegung“ (d.h. contra den pseudo-liberalen Charakter) (Reich W 1937c). Er erwähnt nicht einmal den Titel von Reichs Artikel. Er sagt nur das folgende, was nochmals seinen verächtlichen hochmütigen pseudo-liberalen Intellektualismus enthüllt: „(...) Sonderbarkeiten (...), wie Reichs widerspruchsvolle Ratschläge, wie man Gegner behandeln solle: ‚Ich rate, ... sich in keinerlei Diskussion mit diesem ... Gelichter einzulassen‘, und gibt dann Ratschläge für Diskussionen“ (Fenichel 1998, S. 668f). Dies findet sich überall: Er zieht Reich ins Lächerliche, zeigt Reichs angebliche „Widersprüche“. Fenichel ist ein Paradebeispiel für den modernen pseudo-liberalen Intellektuellen, der nur in und durch sein Gehirn lebt.

Seine Besprechung von Reichs Broschüre über **Orgasmusreflex, Muskelhaltung und Körperausdruck** (Reich W 1937a): Reichs Ansatz sei unhaltbar. Dessen Beschreibung des Orgasmusreflexes sagt ihm nichts, sie sei merkwürdig, vor allem die „ausgesprochen feminine Haltung beider Geschlechter“. Er schlußfolgert, daß Reich offenbar die Kontrollfunktion des Ich ausschalten wolle, so daß man nicht nur „animalisch“, sondern sogar nur „vegetativ“ lebe (Fenichel 1998, S. 669f). Zwischen den Zeilen spürt man Fenichels Terror vor Hingabe.

Am 3. Dezember 1937 berichtet Fenichel über die „zweifellos ‚linkeste‘ Gruppe der I.P.V., Oslo“, aber die Entwicklung sähe traurig aus wegen des Einflusses Reichs. (Reich zerstört die linke Hoffnung einer progressiven Psychoanalyse!) Fenichel zitiert dann den Brief von einem Anonymous, der Reich besucht hat. Reich führte das Bion-Experiment vor, doch der Anonymous konnte es nicht beurteilen, weil er kein Experte sei. Sodann sprach er mit Schjelderup, der ziemlich skeptisch sei. Schjelderup befürchte, daß, wenn Wissenschaftler Reich widerlegten, dies nicht nur eine persönliche Katastrophe für diesen bedeute, sondern auch für die norwegische Psychoanalyse, die dann hoffnungslos kompromittiert dastünde (Fenichel 1998, S. 677).¹⁰² Folglich mußten sie Reich Einhalt gebieten, um der linken Psychoanalyse eine Zukunft zu sichern. (Siehe auch Sharaf 1983, S. 256f.)

¹⁰² Am 14. März 1938 gibt Fenichel bekannt, daß Reichs **Die Bione** erschienen sei: „In einem Vorwort wird allen Leuten, die je mit Reich zu tun hatten, ausführlich gedankt, so daß sie alle kompromittiert erscheinen“ (Fenichel 1998, S. 750).

Fenichel berichtet über seine lange Reise im Januar 1938, um psychoanalytische Gruppen in Europa zu besuchen: Schweiz, Frankreich, England, Holland (Fenichel 1998, S. 716-726). Wir wissen, daß er während dieser Reise in ganz Europa die Nachricht verbreitete, daß sein früherer enger Freund ein psychotischer Schizophrener sei. Reichs Mitarbeiter Theodore Wolfe traf später in diesem Jahr einige von diesen Psychoanalytikern und erfuhr, was Fenichel ihnen gesagt hatte: Reich ist verrückt!

Im Mai 1938 emigriert Fenichel in die USA und trifft auf seinem Weg von der Ostküste nach Los Angeles alle psychoanalytischen Gruppen (Fenichel 1998, S. 761). Wir wissen, daß er dort dasselbe tat wie in Europa: er verbreitete die Botschaft von Reichs Geisteskrankheit!

Sein erster amerikanischer Rundbrief (Los Angeles, 25. Juni 1938) handelt u.a. von seiner Reise durch Amerika von der Ost- zur Westküste. Erste Station war New York: Er bezeichnet Rado als den wichtigsten Intriganten von New York. „Rado ist der Diktator von New York“ (Fenichel 1998, S. 879). Diese New Yorker Psychoanalytiker waren diejenigen, die Reich später zerstören sollten. Von New York ging Fenichel zu den Psychoanalytikern in New Haven (Connecticut) und weiter nach Boston, gefolgt von Chicago, der bereits erwähnten Menninger Clinic in Topeka, nach San Francisco und schließlich nach Los Angeles (Fenichel 1998, S. 889ff).

In seinem Rundbrief vom 25. Juni 1938 gibt es, unter Berufung auf seinen Abschiedsvortrag in Prag vom 29. April 1938, folgende Anspielung auf Reich: „Ich glaube auch nicht, daß man dem faschistisch-antiwissenschaftlichen Geist dadurch entgehen kann, daß man seine Prinzipien einfach in das entgegengesetzte Extrem überträgt und ‚linke‘ Politik innerhalb der Psychoanalyse mit Unlogik, historischen Fälschungen und ‚alles oder nichts‘-Forderungen betreibt, wie wir hören, daß es im Norden Europas geschehe“ (Fenichel 1998, S. 931). Das ist Otto Fenichel – die Fleischwerdung des genauen Gegenteils von Wilhelm Reich!

In seinem Rundbrief vom 23. Nov. 1939 präsentiert Fenichel, was er über Reich aus New York erfahren hat. Ihm wurde geschrieben:

Reich wohnt in Queens. Er kam her mit Hilfe einer Organisation, die eine Schule betreibt, etwa vom Range einer Volkshochschule [gemeint ist die *New School of Social Research*]. Soll dort „medizinische Psychologie“ lesen. Erforscht „Krebs“, hat herausgefunden, daß es sich nicht um ein abnormes Zellwachstum handelt, sondern um Neuentstehung von Zellen aus Abfallsubstanz, genau wie bei den Bionen. Hat irgendwelche großartigen Apparate mitgebracht, mit denen er exhibiert (sic!). Bis jetzt noch kein Stunk in der Öffentlichkeit. (Fenichel 1998, S. 1235)

In der redaktionellen Einleitung zu den Rundbriefen von 1939 lesen wir von Fenichels Teilnahme an einem „Stammtisch“ kalifornischer Professoren der Technischen Hochschule in Pasadena. Anschließend habe der linke Physiker Robert Oppenheimer den von Fenichel in der zweiten Augushälfte (1939) in San Francisco gehaltenen Vortrag „Psychoanalyse und Soziologie“ organisiert (Fenichel 1998, S.

1043f).¹⁰³ Dieses Zusammentreffen hat eine tiefere Bedeutung als es oberflächlich erscheinen mag! Siehe dazu Abb. 1 am Anfang dieses Buches. 1939 hatte Fenichel engen Kontakt zu kommunistischen moskau-hörigen Physikern, die sich für die Psychoanalyse interessierten. Ich bin sicher, daß er ihnen gegenüber Reich erwähnte. Ende 1947 sollte Reich seinem Rechtsanwalt Arthur Garfield Hays hinsichtlich der Verschwörung gegen ihn sagen: „Dieser Lawine der Verleumdung (...) wurde, wie wir jetzt definitiv wissen, in kommunistischen Kreisen an der Westküste in Gang gebracht“ (Reich W 1999, S. 431).

Die Verschwörung reichte weit zurück, denn beispielsweise war auch Siegfried Bernfeld bei dieser Zusammenkunft anwesend. Fenichel berichtet am 15. Oktober 1939, daß Oppenheimer den besagten Vortrag von ihm über „Psychoanalyse und Marxismus“ angekündigt hatte und Bernfeld, „damit die Sache nicht ohne ihn geschehe“, sich einmischte und Analytiker und Soziologen einlud (Fenichel 1998, S. 1207). Hier haben wir gleich drei Todfeinde Reichs an einem Ort: die drei Freud-Marxisten Fenichel, Bernfeld und Oppenheimer! Oppenheimer, der Vater der Atombombe, der am 15. Januar 1951 in einem Brief an Eleanor Roosevelt das ORANUR-Experiment als „schlechten Scherz“ bezeichnen sollte (Reich W 1956a).

Apropos Bernfeld und die Physik: 1929 versuchten Bernfeld und sein Freund und, wie wir noch sehen werden, Neu-Beginnen-Genosse Sergei Feitelberg (1905-1967), der nicht nur Mediziner, sondern auch Ingenieur war, in Berlin der Psychoanalyse mittels ihrer „Libidometrie“ ein naturwissenschaftliches Fundament zu verpassen. Ausgangspunkt war der versuchte Nachweis, daß es keine spezifische „psychische Energie“ gäbe, genausowenig wie es eine „Gruppenenergie“ gibt, die das

¹⁰³ Der letzte Punkt von Fenichels Rundbrief vom 15. Juli 1939:

Von einem Kollegen, der mein Referat (im Rundbrief) über Bartlett gelesen hat [Francis H. Bartlett: „The Limitations of Freud“. **Science and Society**. A Marxian Quarterly 3, 1939], wurde ich eingeladen, an einem sog. „Stammtisch“ von Professoren des „Caltec“ [technische Hochschule in Pasadena] teilzunehmen. (...) Das Resultat war, daß ich einem marxistischen Physik-Professor von Berkeley, Robert Oppenheimer, meine Arbeit „Die Psychoanalyse als Keim...“ [Fenichels „Über die Psychoanalyse als Keim einer zukünftigen dialektisch-materialistischen Psychologie“ war 1934 in Reichs Zeitschrift erschienen] zu lesen gab, worauf er mir u.a. schrieb: „Vielen Dank für das Übersenden Ihres Artikels ‚Über die Psychoanalyse als Keim usw‘. Ich war begeistert über die vielen durchdachten und prägnanten Punkte, aber vor allem über die offensichtliche und seltene Aufrichtigkeit, Ihre Wertschätzung der Analyse und des Marxismus. Ich denke, daß es ein äußerst wertvoller Anfang wäre, diesen Artikel in **Science and Society** [die bereits erwähnte „Marxistische Vierteljahresschrift“] veröffentlicht zu bekommen. Ich denke, es gibt einige Änderungen und nur ein paar Ergänzungen, die Sie nun vornehmen möchten. Mein Vorschlag wäre dies: daß ich versuche, die Veröffentlichung des Artikels vorzubereiten und eine Übersetzung zu erstellen.“ (Fenichel 1998, S. 1180f)

Eine Übersetzung von Fenichels Artikel wurde nicht veröffentlicht.

Zusammenspiel in Fußballteams bestimmte. Ein weiteres Postulat war, daß das Seelenleben den Gesetzen der mechanischen Energie folge, beispielsweise setzten sie den Todestrieb hypothetisch mit dem Entropiegesetz gleich. Tatsächlich haben Bernfeld und Feitelberg 1931 einen Artikel mit der bezeichnenden Überschrift „The Principle of Entropy and the Death Instinct“ veröffentlicht. All dies unterschied sich offensichtlich *grundlegend* von der späteren Orgonomie, lief geradezu auf deren Gegenteil hinaus! Als Bernfeld 1932 nach Wien zurückkehrte, setzte er seine Forschungen mit Hilfe des Physiologen Hans Lampl (1889-1958) und des Physikers Franz Urbach (1902-1969) fort. 1935 wurden diese Bemühungen ergebnislos eingestellt (Fallend, Reichmayr 1992). Das war genau zu der Zeit, als Reich in Oslo mit seinen bioelektrischen Experimenten begann.

Ich frage mich, ob dieser Feitelberg, der gegen die Orgonenergie kämpfte, bevor sie überhaupt entdeckt worden war, auch eine Rolle in der Unterdrückung der Entdeckung des Orgons in den Vereinigten Staaten gespielt hat! Erstens muß er sich wegen seiner eigenen Forschung über die Libido für das Orgon, bzw. die „pseudowissenschaftliche Orgon-Quacksalberei“, interessiert haben. Und zweitens, war er eine bedeutende Figur in der amerikanischen Nuklearmedizin. Einer kurzen Beschreibung seiner Tätigkeit in der US-Zeitschrift **Popular Science** 1949 nach zu urteilen,¹⁰⁴ war er in jeder Hinsicht der „Gegen-Reich“.

Feitelberg stammte aus Moskau, kam nach dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland, schloß 1928 ein Ingenieursstudium in Berlin ab und fing danach ein Medizinstudium an. 1934 ging er nach Österreich, 1937 in die Schweiz, wo er 1939 einen Posten als Mediziner in Lausanne annahm. Im selben Jahr ging er in die Vereinigten Staaten. 1939-1967 Mitglied des Mt. Sinai Krankenhauses. Im Zweiten Weltkrieg schloß er sich der US-Armee an. 1942-1967 Mitglied der University of Columbia. Seine Forschung drehte sich um radioaktive Isotope. Als Experte war er Mitglied von mehreren Kommissionen der amerikanischen Atombehörde AEC und der Strahlenschutzbehörde (Fallend, Reichmayr 1992).

Aber zurück zu Fenichel: Dieser hatte 1930 oder 1931 die UdSSR besucht, wie zuvor Reich 1929. Laut Russel Jacoby gab es mehrere Besuche von Fenichel in der Sowjetunion (Jacoby 1985, Kapitel 3). Jacoby nennt Fenichel unverblümt einen „*Fellow Traveler*“. Nun, in seinem Rundbrief vom 15. August 1940 erwähnt Fenichel seinen alten Artikel über seine Reise in die UdSSR: „Die offene Arbeitskolonie Bolschewo“ (**Imago** 17, 1931, S. 526-530). In der Zeitschrift **Psychiatry** (November 1939) findet sich ein Artikel von Nathan Berman „Individual Therapy and Socialized Living in the Soviet Union“, der ebenfalls von der Arbeitskolonie Bolschewo handelt. Fenichel ist erfreut über gute Veränderungen in Bolschewo: sie wächst, ist wirtschaftlich autark, usf. Aber es gibt auch unangenehme Neuigkeiten: „Die Familie ist inzwischen anerkannt als die treibende Kraft, die das Leben des Kindes bestimmt“ (Fenichel 1998, S. 1356), d.h. all die Dinge, die Reich in **Die sexuelle Revolution** moniert (Reich W 1945).

Am 13. Mai 1945 kommt er auf seinen Aufsatz von 1931 zurück (Fenichel 1998, S. 1943). Er stehe zu dem, was er damals geschrieben habe. Es sei eine Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft gewesen und habe deshalb funktioniert. Kurze Zeit

¹⁰⁴ <https://books.google.de/books?id=OSQDAAAAMBAJ>

nachdem der Artikel erschienen war, hätten sie Nikolaj Ekks Film **Der Weg ins Leben** (1931) gesehen, auf den sich auch Reich bezogen hatte. Man hätte damals enttäuscht die mangelnde Ernsthaftigkeit kritisiert, mit der die Sexualnot angegangen wurde und hörte von der Sowjetunion nur die, so Fenichel, unsinnige Antwort: „Neurosen und sexuelle Probleme gibt es nur in kapitalistischen Gesellschaften.“

Fenichel kommt 14 Jahre später auf dieses Thema zu sprechen, wegen Nathan Bermans Artikel „The Making of the Soviet Citizen“ (**Psychiatrie** 8, 1945, 35-48). Als Begründer der Offenen Arbeitskolonien wird nicht Dscherschinski, der Gründer der Tscheka, genannt, sondern ein Ukrainer namens Makarenko, der wie kein anderer, natürlich außer Stalin, die sowjetische Jugend geprägt habe. Seine Theorie? „Kultivierung des Gefühls für Pflicht, Ehre und Zielstrebigkeit, eng verbunden mit der Bildung eines starken Willens, von Mut und von Disziplin ist eine der Grundlagen des pädagogischen Systems Makarenkos.“ Was ist seine Psychologie? „Das anti-soziale Selbst besteht aus mehreren Schichten, darunter das Stehlen.“ Dazu Fenichel: „Nach diesen Zitaten ist es kein Wunder, daß der Leser ein Körnchen Skepsis behält, auch wenn der Autor die Stärke der Menschen in diesem [Zweiten Welt-] Krieg mit der gewaltigen Kraft des Dnjeproströj vergleicht.“ (Anspielung auf das damals größte Wasserkraftwerk der Welt, das zwischen 1927 und 1932 erbaut wurde.)

In seinem Rundbrief vom 1. März 1941 zitiert Fenichel aus einem Brief aus New York: „Gestern tagte unsere neue Diskussionsgemeinschaft (die sich privat bei Hermann Nunberg traf), (die) Krisens (Ernst Kris und seine Frau), (die) Wälders (Robert Wälder und seine Frau), Nunberg, Heinz Hartmann, Annie (Reich-Rubinstein), (Eduard) Kronengold, (Ludwig) Eidelberg (...), (Otto) Isakower, Bertl Bornstein, Edith Buxbaum, (Margaret) Mahler(-Schönberger), (Yela) Löwenfeld und Edith Jacobsohn“ (Fenichel 1998, S. 1423). Reichs alte Freunde = Feinde aus Wien bzw. Berlin. Was diese Gruppe Reich antat, findet sich in Reichs Dokumentensammlung **Conspiracy**: am 10. Nov. 1948 berichtete sein Schüler Richard Singer, daß Nunberg und Annie Rubinstein im Hillside Psychiatric Hospital das Gerücht verbreitet hätten, Reich masturbiere seine Patienten (Reich W 1954b).

Nicht nur der Kommunismus, sondern auch der pseudowissenschaftliche Kult Psychoanalyse ist die organisierte Emotionelle Pest! Die Rundbriefe machen zwar deutlich, daß Fenichel und seine Gruppe keine Freunde von Reichs Todfeinden Paul Federn und Sandor Rado waren. Fenichel macht sich ständig über sie lustig und bringt seine Verachtung für ihre verrückten pseudowissenschaftlichen Ideen zum Ausdruck. Er stimmt auch nicht mit den trieb-unterdrückerischen Theorien von Anna Freud überein. Aber es ist auch wahr, und sagt alles über Fenichel, daß seine Gruppe akzeptierte, daß Reichs Tochter Eva mit Anna Freuds verbrecherisch quacksalberischer Kinderpsychoanalyse gefoltert wurde. Was haben sie Eva Reich angetan! Was haben sie zu ihren anderen Patienten angetan! Was haben sie der amerikanischen Kultur angetan! Ich glaube, es gab zwei schreckliche Tragödien in der amerikanischen Geschichte: die Ankunft der englischen Puritaner und die Ankunft der deutsch-österreichischen Psychoanalytiker. Seelisch gestörter Abschaum!

Nach dem Studium dieser Rundbriefe, die sehr gut von Russel Jacoby zusammengefaßt wurden, muß ich gegen Richard Blasbands Besprechung von Jacobys **Die Verdrängung der Psychoanalyse im Journal of Orgonomy**

protestieren (Blasband 1984). Dort präsentiert Blasband Fenichel als eine Art Held und Märtyrer. Fenichel war in Wirklichkeit nichts als ein Ärgernis.¹⁰⁵

3.e. Die Leninistische Organisation

Reich war zeitlebens in ein Gespinst von „Verschwörungen“ gefangen, die am ehesten vielleicht an Freimaurerlogen erinnern. Da wäre erstens die orthodoxe Psychoanalyse selbst, die wie ein Geheimbund organisiert war, mit Freud als König Arthus, der der Tafelrunde vorstand (der „Mittwochsgesellschaft“). Dann wären da Otto Fenichels geheime „Rundbriefe“, die nach dem Lesen verbrannt werden sollten. Und schließlich natürlich diverse sozialdemokratische und kommunistische Geheimbünde nach Art von Neu Beginnen, von denen Reich geradezu eingekreist war. Er selbst war nie Mitglied eines dieser Kulte, wenn man mal von der sektiererischen KPÖ absieht. Mit der genannten kurzzeitigen Ausnahme hat Reich nie einen Hehl aus seinen Ansichten gemacht, während er von Leuten umgeben war, die fast durchweg eine Maske aufgesetzt hatten und geheimen Agenden folgten. Den Grundunterschied zwischen der Orgonomie und der von William S. Schlamme beschriebenen „Neu-Beginnen-Mimikry“ hat Reichs Mitarbeiter Theodore P. Wolfe in einem ganz anderen Zusammenhang beschrieben:

Auch hört man oft das Argument, daß Theorie und Praxis nicht notwendigerweise miteinander verbunden sind; daß man die eine Art von theoretischem Konzept und eine andere Art von Praxis haben kann. Das ist ein gefährlicher Irrtum und Selbstbetrug. (Wolfe 1945, S. XIV)

Reich hätte niemals ein Mitglied dieser Politikulte sein können, aber seine damaligen Anhänger waren es, zumindest Sympathisanten.

Reich hatte sich der kommunistischen Bewegung genau zu dem Zeitpunkt angeschlossen, als sich wegen des damals linksextremistischen Kurses der Komintern unter Stalin in Deutschland 1928 der „rechte Flügel“ der KPD abspaltete und die KPD-Opposition (KPO) bildete. Diese zerfiel 1932 wieder und viele der ehemaligen Kommunisten schlossen sich der SAP an, einer linken Abspaltung der SPD. Fernziel war eine sozialistische Einheitspartei, die sich sowohl vom Stalinismus (Ende der innerparteilichen Demokratie) als auch vom sozialdemokratischen „Revisionismus“ (demokratische Anpassung an bürgerliche Parteien) befreit hatte. Über das Gehalt, das er seiner Sekretärin, der SAP-Funktionärin Gertrud Gaasland in Oslo zahlte war es praktisch Reich, der die dortige sehr wichtige SAP-Gruppe finanzierte (Lenz 2013, S. 83).

Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands SAP stand zwischen der Komintern, mit deren irrationalen Radikalismus, und der Sozialdemokratie, mit deren

¹⁰⁵ Ich erinnere mich auch an Blasbands Besprechung von George Frankles **The Failure of the Sexual Revolution** (Blasband 1980). Er stellt Frankle neben Reich und Baker – liest man das Buch aber selbst, sieht man, daß Frankle nichts anderes als ein Freud-Marxist im Stile Fenichels war.

Kompromißlertum. Die SAP war im September 1931 von zwei Mitgliedern des Reichstags gegründet worden, Max Seydewitz (1892-1987) und Kurt Rosenfeld (1877-1943). Sie waren zuvor aus der SPD ausgeschlossen worden wegen ihrer Veröffentlichungen und ihrer Organisationsarbeit. Es kam zu einer Solidarisierung anderer SPD-Mitglieder mit dem Ergebnis der Bildung einer neuen Partei links von der SPD und rechts von der KPD. Zu den Sympathisanten gehörten Carl von Ossietzky, Kurt Tucholsky, Lion Feuchtwanger und Albert Einstein. Nach dem Reichstagsbrand versuchten Seydewitz und Rosenfeld die SAP aufzulösen. Zu diesem Anlaß gab Rosenfeld kund, daß er sich der KPD anschließe. Er vollzog diesen Schritt aber erst, als er 1938 nach New York ging, wo er während des Krieges starb. Seydewitz sagte zwar, daß er sich der SPD wieder anschließen werde und gab sich in Prag entsprechend als linksgerichteter Sozialdemokrat aus, aber im Geheimen war er 1934 der KPD beigetreten. Zu den Mitgliedern des ursprünglichen Vorstandes der SAP gehörte auch Edith Baumann, die nach dem Krieg Leiterin der FDJ war und Frau Erich Honeckers wurde, sowie Hans Seigewasser, der in der „DDR“ Staatssekretär für Kirchenfragen wurde (Lorenz 1992).

Ein schönes Beispiel für ein derartiges Maskenspiel bietet uns Siegfried Bernfeld, der als sozialdemokratischer Marxist auf Freuds Betreiben Reichs Artikel über den Masochismus beantwortete (Bernfeld 1932), da Freud Reich als Vertreter der bolschewistischen bzw. damals bereits Stalinistischen Politsekte einschätzte. Zu der Zeit war Bernfeld Mitglied der „Leninistischen Organisation“, einem sozialdemokratischen Geheimbund.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatten sich aufmüpfige Jugendliche um Bernfeld gesammelt. Zu nennen wären, neben Karl Frank, Rudolf Dreikurs, die Eisler-Geschwister (mit denen wir uns bereits beschäftigt haben), Otto Fenichel, Paul Friedländer, Hilda Geiringer, Ernst Krenek und Paul Lazarsfeld (Reichmayr 1990).

Dr. phil. Karl Boromäus Frank (1893-1969) alias Willi Müller alias Paul Hagen, auch bekannt als „Josef“ oder „Maria“, ist eine der geheimnisvollsten Gestalten des 20. Jahrhunderts. Ihn umgab die Aura eines gutaussehenden, sehr intelligenten, mutigen und abenteuerlichen Mannes. Er war derjenige, der 1947 auf Anfrage Reich gegenüber bestätigen sollte, daß Mildred Brady, die Frau, die die Untersuchung der FDA gegen Reich auslöste, eine Stalinistin war. Frank war Sohn eines kleinen Fabrikbesitzers in Wien. Oberstufe in Wien, Artillerie-Kadettenschule in Traiskirchen, hier 1913 Abitur, 1914-1916 Militärdienst, Studium der Psychologie, Biologie und Philosophie an der Universität Wien. Seine psychologische Dissertation von 1918 trug den Titel **Beiträge zur Psychologie der Lüge** – die ideale Vorbereitung für die Leninistische Organisation... Als enger Freund Bernfelds, war er eine Führungsfigur in der Wiener Jugendbewegung. Während des Krieges engagierte er sich in der sich formierenden illegalen sozialistischen „Mittelschülerbewegung“, die sich kurz vor Kriegsende in einen sozialistischen und einen kommunistischen Flügel aufspaltete. Der „Verband der kommunistischen Proletarierjugend“, der einem ultra-linken Kurs folgte, wurde neben Frank von Schülern und Studenten wie Richard Schüller, Max Lazarowitsch, Friedl Fürnberg, Willi Schlamm sowie dem Büroangestellten Friedrich Hexmann geprägt. Verglichen mit der sozialdemokratischen Jugendorganisation spielte der kommunistische Verband jedoch nur eine kleine Rolle. Er hatte höchstens tausend Mitglieder, die in zwanzig Gruppen organisiert waren (Neugebauer 1975).

1918 war Frank Vertreter der Universität im revolutionären Arbeiterrat von Wien. Er trat 1919 der KPÖ bei und war zeitweise Redaktionsmitglied des Parteiorgans **Die Rote Fahne**. Seit Dezember 1919 im Zentralkomitee der KPÖ. Sein bester Freund war der bereits abgehandelte Gerhart Eisler (1897-1968). Ende 1920 mußten Frank und seine Frau Alice Herdan auf Befehl der KP Wien verlassen und nach Berlin übersiedeln. Der bereits im Zusammenhang mit Genosse Thomas erwähnte Karl Retzlaw (Pseudonym von Karl Gröhl, 1896-1979) erinnert sich, daß „etwa 1919“ in Berlin im Jugendtreff Alte-Jakob-Straße ein gewisser Karl Frank aus Wien der kommunistischen Jugend laut aus den Werken Sigmund Freuds und Auguste Forels über die sexuelle Frage vorlas. Als er der „freien Liebe“ etwas zu sehr das Wort redete, mußte seiner Begeisterung Einhalt geboten werden. Die kommunistischen Aktivisten aus dem Umfeld Retzlas machten ihm deutlich, daß das Jugendzentrum nicht der rechte Ort für sexuelle Taktlosigkeiten sei. Man wollte *politisch* bleiben!¹⁰⁶ Retzlaw nennt Frank einen „Freudianer“. Später wurde Frank zusammen mit einem weiteren Mitglied des Jugendtreffs, Walter Löwenheim, in der „Org.“ bzw. „Neu Beginnen“ aktiv (Retzlaw 1974). In Berlin arbeitete nicht nur Retzlaw, sondern auch Frank für Genosse Thomas.

In Berlin mußte Frank wegen einer fehlenden Aufenthaltserlaubnis im Untergrund leben. Nach zweieinhalb Jahren wurde die Tochter Michaela Frank geboren. Seine damalige Frau, Alice Herdan, erinnert sich, daß er in München zu zwei Monaten Haft verurteilt wurde und deshalb nach Moskau floh. Nach seiner Rückkehr mußte er in München drei Monate im Gefängnis verbringen. Tatsächlich reiste er die meiste Zeit umher, meist nach Rußland, oder saß Haftstrafen ab. 1925 heiratete Alice den Schriftsteller Carl Zuckmayer, aus dem später ein berühmter Bühnenautor wurde, bekannt beispielsweise durch **Des Teufels General** (Herdan-Zuckmayer 1981).

1922 folgten Fenichel und 1925 auch Bernfeld nach Berlin. Dort müssen die drei ihren engen persönlichen Kontakt fortgeführt haben. 1930 heiratete Bernfeld die Schauspielerin Elisabeth Neumann. Sie hatte eine Affäre mit dem notorischen Frauenhelden Frank. Damals lebte Frank in Berlin einige Monate bei Bernfeld und dessen Frau, bis Bernfeld im Herbst 1932 zurück nach Wien ging. 1933 trennten sich die Bernfelds, blieben aber Freunde (Fallend, Reichmayr 1992). Offensichtlich blieben auch Bernfeld und Frank Freunde.

1929 hatte sich Frank der erwähnten „rechten“ Opposition der KPD angeschlossen, der KPO. Seit 1929/30 ist er Geheimmitglied der Kaderorganisation „Org.“ 1932 schließt er sich der SAP an und wird sofort in den Vorstand gewählt. Zum Vorstand der SAP gehörten 24 Mitglieder, neben Frank beispielsweise Jacob Walcher, der ebenfalls aus der KPO kam. Frank wird Mitglied der Redaktion der **Sozialistischen Arbeiter-Zeitung**, dem Organ der SAP, und Leiter der paramilitärischen Schutzstaffel der SAP, dem „Sozialistischen Schutzbund“. Nachdem er schon bald darauf wieder ausgeschlossen wird, tritt er Ende 1932 der SPD bei. Er bleibt dabei geheimes Mitglied der „Org.“, zu deren Hauptzielen es gehört, dem Sektierertum in der linken Bewegung ein Ende zu setzen.

¹⁰⁶ Auf genau die gleiche Weise reagierten die Berliner Kommunisten ein Jahrzehnt später auf Reich.

Zu den KPO-Mitgliedern, die sich der SAP anschlossen, gehörte neben Frank beispielsweise Paul Fröhlich (1884-1953), der seit 1902 in der SPD war, während der 1920er Jahre zur KPD überwechselte, dann KPO, dann SAP, 1941 in die USA, 1950 zurück nach Westdeutschland und zurück in die SPD. Eine gegensätzliche Entwicklung nahm Jacob Walcher (1887-1970), seit 1906 in der SPD. Später entwickelte er sich genauso wie Fröhlich, ging aber 1946 nach Ostdeutschland und schloß sich dort der KPD an, aus der dann die SED wurde. Diese Beispiele zeigen, wie unvorhersehbar die letztendlichen Loyalitäten in dem Umfeld waren, in dem Reich als radikaler Sozialist in den 1930er Jahren lebte.

Gründer der Org. war Walter Löwenheim alias Miles. Jahrgang 1896 war er nach dem Ersten Weltkrieg zunächst in der „Freien Sozialistischen Jugend“ tätig, danach in der KPD. Er war Schüler des legendären Kommunisten Paul Levi. Aufgrund von Stalins desaströser linksextremer und sektiererischer Politik verließ er die KPD, schloß sich jedoch nicht, wie es Levi bereits 1922 getan hatte, der SPD an (Klotzbach 1974, Soell 1976).

1928/29 kam Löwenheim zu dem Schluß, daß Stalins Planwirtschaft, die die „Neue Wirtschaftspolitik“ Lenins ersetzte, eine Katastrophe für die gesamte sozialistische Bewegung darstelle. Eine Erneuerung der Arbeiterbewegung betrachtete er nur als möglich durch Überwindung einerseits des linksextremistischen Sektierertums der Kommunisten und andererseits der reformistischen Politik der Sozialdemokraten. Diese Erneuerung sollte von einer konspirativen Gruppe von Berufsrevolutionären ausgehen.

Löwenheim sammelte eine kleine Gruppe von jungen KPD-Mitgliedern, Leuten der KPO, d.h. Kommunisten vom rechten Flügel, und revolutionären SPD-Mitgliedern vom linken Flügel um sich. Mit Beginn der Weltwirtschaftskrise formte diese Gruppe „die Organisation“ (kurz „Org.“). Vor Hitlers Machtergreifung gehörten die folgenden Personen zum anonymen „Kreis“, der die Org. leitete: Walter Löwenheim und sein Bruder Ernst Löwenheim, Wolfgang und Eberhard Wiskow, Walter Dupré. Nach der Machtübernahme Hitlers gesellten sich Franz Schleiter und Karl Frank zu ihnen (Vorholt 1991).

Hinter der Org. (auch als „Leninistische Organisation“ oder „O“ bekannt) stand die Theorie, daß

1. es nichts bringt eine sektiererische Splitterpartei nach der anderen zu gründen;
2. die quasi-revolutionäre faschistische Bewegung der Hauptfeind ist, nicht die „Sozialfaschisten“ und nicht einmal die Großindustrie; und
3. die alten Methoden der illegalen Arbeit wertlos sind, stattdessen müßten längerfristige Strategien ausgearbeitet werden.

Die organisatorische Struktur der Org. gestaltete Löwenheim nach Lenins Konzept einer Kaderpartei. Das bedeutete strikter Zentralismus; das Zentrum hat die Autorität Direktiven auszugeben und die Arbeit erfolgt nach den Gesetzen der Konspiration. Löwenheim war der „deutsche Lenin“.

Die Org. weigerte sich, einen Namen anzunehmen, der ihr den Charakter einer Partei verliehen hätte. Sie betrachtete sich als den „subjektiven Faktor“ innerhalb der Arbeiterbewegung, als eine bewußt handelnde Minderheit, die in den vorhandenen Parteien arbeitet, um den Graben innerhalb der Arbeiterbewegung zu schließen. Deshalb war die Existenz der Org. streng geheimzuhalten. Sie schmuggelte ihre Mitglieder, oder besser gesagt Agenten, in die verschiedenen Arbeiterparteien, um deren Kurs in die gewünschte Richtung zu beeinflussen. Sie mußten sich tarnen, da jedes abweichende Verhalten, insbesondere in der KPD, zum Ausschluß geführt hätte.

Lokale Zentren der Org. waren Berlin und Frankfurt. 1931 füllten zwei Gruppen die Ränge der Org.: zunächst die „Kommunistische Studentenfraktion“ („Kostrufa“) in Deutschland (mit der Österreichischen Kostrufa haben wir uns bereits befaßt), die 1929 aus der KPD ausgeschlossen worden war (Leute wie Richard Löwenthal [alias Paul Sering] und Stefan Eliasberg), und zweitens der Berliner Regionalvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ). Das waren so ziemlich jene Gruppen, deren Wiener Entsprechungen sich für die Ideen Reichs begeistern konnten: potentiell Reichsches Klientel.

Anfang 1933 hatte die Org. vielleicht 100 Kader, während etwa 200 Personen der Peripherie der Org. zugeordnet werden konnten. Die einzige Organisation, die bis dahin von der Org. erfolgreich „erobert“ worden war, war die SAJ. Als die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, mußte die Org. einsehen, daß ihr langfristig angelegter Plan, die beiden großen Arbeiterparteien SPD und KPD zu unterwandern und schließlich zu übernehmen, zunächst ad acta gelegt werden mußte. Sie ging in den Untergrund und versuchte eine eigene unabhängige Identität in der internationalen Öffentlichkeit anzunehmen. Beispielsweise warb sie um Anerkennung bei der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (der Nachfolgerin der Zweiten Internationale). In Prag wurde ein Auslandsbüro eingerichtet, das seit Mai 1933 von Karl Frank geleitet wurde.

Im Frühsommer 1933 schrieb Löwenheim das Programm der Org., die bald „Neu Beginnen“ genannt wurde, als Löwenheims Broschüre September 1933 unter dem Titel **Neu Beginnen** von der SPD in Prag veröffentlicht worden war.¹⁰⁷ Die Schrift wurde viel beachtet. Im Unterschied zu allen anderen sozialdemokratischen und kommunistischen Theorien der Zeit betrachtete Löwenheim den Faschismus nicht als ein instabiles Phänomen, das schnell verschwinden würde. Stattdessen war für ihn der Faschismus eine politische Revolution, die aus tiefreichenden sozialen Ursachen und Kräften hervorgegangen sei. Der faschistische Staat sei ein durchorganisiertes System, so daß der antifaschistische Kampf ein langfristiges Projekt sein müsse. Da der Faschismus ein monolithischer Block sei und jede Möglichkeit dagegenuhalten verunmögliche (keine freie Presse, keine Gewerkschaften, etc.), wäre mit der Verschärfung der ökonomischen Krise die gesamte Zivilisation gefährdet, weil in der ökonomischen Krise die Massen ihren bourgeoisen Führern folgten!

¹⁰⁷ Miles: **Neu beginnen!** Faschismus oder Sozialismus. Als Diskussionsgrundlage der Sozialisten Deutschlands, Karlsbad 1933. In: Probleme des Sozialismus, Sozialdemokratische Schriftenreihe, Heft 2.

Diese Analyse war einzigartig, wenn man von Reichs Faschismus-Theorie absieht, die der von Löwenheim, jedenfalls oberflächlich betrachtet, ziemlich ähnlich ist. Hartmut Soell deutet übrigens an, direkt sagen tut er es nicht, daß der Name „Neu Beginnen“ tatsächlich von Reich inspiriert sein könnte (Soell 1976). Siehe **Charakteranalyse**, wo Reich über den intensiven Wunsch des Zwangscharakters spricht, das Leben „neu zu beginnen“ (Reich W 1949b, S. 267).

Die Ereignisse in Deutschland seien, so Löwenheim weiter, unvermeidlich, wenn man sie aus machtpolitischer Warte aus betrachte. Sie seien das Ergebnis der universellen Tendenz zu einem zentralistischen Parteistaat. Er vergleicht die Sowjetunion sogar mit Hitler-Deutschland und dem faschistischen Italien: alle drei seien zentralisierte Parteistaaten. Solch ein Staat sei *unvermeidlich, aber seine sozialistische Natur sollte sichergestellt werden*.

Löwenheim lehnt den traditionellen Determinismus der sozialistischen Bewegung ab, wonach der Sozialismus historisch unvermeidlich sei. Während die bürgerliche Revolution ein natürlicher sozialer Prozeß war, sei die proletarische Revolution nur eine historische Chance.¹⁰⁸ Die proletarische Revolution müsse durch die historische schöpferische Kraft des fortgeschrittensten Teils der Gesellschaft bewußt geplant werden; durch den historisch bewußten Kopf der Arbeiterklasse (d. h. durch bürgerliche Intellektuelle wie Löwenheim!). Am Ende des langen Kampfes müsse der sozialistische Staat stehen mit der gesamten Staatsmacht in den Händen der Sozialistischen Partei.

Unmittelbares Ziel ist ein enges Zusammengehen aller sozialistischen Kräfte unter der Schirmherrschaft der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (SAI) und die Zerschlagung der Komintern, da die Komintern Illusionen über die spontane revolutionäre Kraft des Proletariats verbreite.¹⁰⁹ Auch habe die Komintern den Graben, der die Arbeiterbewegung spaltet, verbreitert. Natürlich kritisiert Löwenheim auch die Sozialdemokraten. Weil diese nicht mehr auf eine Marxistische Revolution ausgerichtet seien, fordert er, daß seine eigene Organisation die Führung der sozialistischen Bewegung auf der Grundlage dieser Druckschrift übernehme.

Löwenheim forderte die Einheitsfront mit allen antifaschistischen Kräften innerhalb der Bourgeoisie. Seit Ende 1933 unternahm Neu Beginnen Anläufe in diese Richtung mit der Bildung „gesellschaftlicher Arbeitsgemeinschaften“ (Gesag). Schon vor 1933 hatten einige Mitglieder der Org. Kontakte mit dem Management der Großindustrie geknüpft.

Die meisten emigrierten Führer der Arbeiterparteien reagierten negativ auf Löwenheims Forderungen. Die stärkste Reaktion kam von der KPD, da sie im Gefolge ihrer „Sozialfaschismus“-Kampagne insbesondere den linken Flügel der Sozialdemokratie bekämpfte. Entsprechend war für sie Neu Beginnen das Böse

¹⁰⁸ Ich verweise auf eine entsprechende Aussage von Otto Fenichel oben.

¹⁰⁹ Zur Verdeutlichung: die Zweite Internationale scheiterte am Ersten Weltkrieg, so daß sie mit einiger Berechtigung durch die 1919 in Moskau gegründete Dritte Internationale abgelöst wurde, die „Komintern“. 1923 gründeten die Sozialdemokraten die Sozialistische Arbeiter-Internationale, die bis 1940 bestand hatte. 1951 wurde die Sozialistische Internationale durch Kurt Schumacher ins Leben gerufen.

schlechthin. Für die SPD in Prag wies der alte Karl Kautsky offiziell fast alles zurück, was Löwenheim geschrieben hatte, insbesondere dessen Ablehnung des historischen Determinismus und dessen Plädoyer für eine zentralisierte Parteidiktatur. Kautsky bezeichnete dieses Konzept als „faschistisches Kuckucksei“ im sozialistischen Nest. 1934 wurde Miles' Pamphlet übersetzt und in England, Frankreich, und den USA veröffentlicht.

Im Sommer 1935 versuchte das Auslandsbüro von Neu Beginnen eine bessere Beziehung zur Exil-SPD herzustellen. Dies führte zum Beispiel zu einer Zusammenarbeit mit der von der Exil-SPD herausgegebenen **Zeitschrift für Sozialismus**. Möglich wurde das wegen der Revision von Hauptpunkten im Programm von Löwenheim, die den Anspruch auf die Führung und die zentralistische Parteidiktatur betrafen. Diese Annäherung fand ein Ende, als sich Neu Beginnen im März 1941 der „Vereinigung deutscher sozialistischer Organisationen“ in Großbritannien anschloß. Nach dem Krieg traten trotzdem viele Mitglieder von Neu Beginnen der SPD bei.

In der Ende Juli 1934 erschienenen Broschüre **Was ist Klassenbewußtsein?** schrieb Reich:

In der vor kurzem erschienenen Broschüre **Neu beginnen** wird sehr richtig die Forderung nach einer „revolutionären Partei“, nach einer im vollen Sinne des Wortes revolutionären Führung gestellt, das Vorhandensein von Klassenbewußtsein im Proletariat jedoch geleugnet:

„Die Grundlage aller ihrer (der II. und III. Internationale) Einsichten und Handlungen bildet der Glaube an eine dem Proletariat innewohnende revolutionäre Spontaneität ... Wie aber, wenn eine solche revolutionäre Spontaneität nur in den Köpfen der sozialistischen Parteien, aber nicht in der Wirklichkeit existierte? — Wenn das Proletariat von sich aus, also von natürlichen gesellschaftlichen Kräften, gar nicht zum ‚sozialistischen Endkampf‘ getrieben würde ... Unfähig anders zu denken als in ihren Dogmen und Thesen, glauben sie mit geradezu religiöser Inbrunst an spontane Revolutionskräfte...“ (S. 6)

Der beispiellos heroische Kampf der österreichischen Arbeiter vom 12.-16. Februar 1934 beweist, daß es sehr wohl revolutionäre Spontaneität ohne ein Bewußtsein vom „sozialistischen Endkampf“ geben kann. Revolutionäre Spontaneität und Bewußtsein vom „Endkampf“ sind zwei verschiedene Dinge.

Die Führung muß also, so lautet die Konsequenz, das revolutionäre Bewußtsein in die Masse tragen. Zweifellos muß sie das! Aber wie, fragen wir nun, wenn wir noch gar nicht genau Bescheid wüßten über das, was wir revolutionäres Bewußtsein nennen? (Reich W 1934, S. 9f)

Bei allen Unterschieden steht Reich den Ideen von Neu Beginnen nicht fern, denn nach ihm braucht die Sexualökonomie (1.) eine vereinigte Arbeiterbewegung, (2.) eine straffe internationale (sexualökonomische) Organisation und (3.) einen Kader von gründlich disziplinierten Führern der Bewegung (Reich W 1946, S. 186).

Umgekehrt klingen bei Löwenheim einige Elemente des Reichschen Denkens an, – wobei gleichzeitig Löwenheims auf den Staat fixierten Vorstellungen und sein Konzept der Konspiration einer Kaderorganisation, die wie ein Nachrichtendienst organisiert ist, all dem zuwiderlaufen, wofür Reichs sich damals zu entwickeln beginnendes Konzept der Arbeitsdemokratie steht. Es ist nicht übertrieben Löwenheim als „Roten Faschisten“ zu bezeichnen!

Und das ist mehr als bloße Theorie, denn Nachkriegsdeutschland wurde in entscheidenden Bereichen von der Ideologie und sogar den Kadern Neu Beginnens geprägt, wie bereits von William S. Schlammer erläutert wurde. Heute, wo „Wissenschaft“, Medien und Politik flächendeckend vom linken Geist durchdrungen sind, leben wir mehr in einer „Neu-Beginnen-Welt“ als je zuvor. Es ist eine zutiefst totalitäre Welt, die instinktiv Reich-feindlich ist.

Ich habe Siegfried Bernfeld bereits als Beispiel für Reichs Gegner in der Sozialdemokratie vorgestellt. Er war ein Marxistischer Sozialdemokrat und damit ein Gegner jener, die dem, wie er glaubte, Pseudo-Marxismus russischer Provenienz anhängen. Bernfeld betrachtete Reich als Pseudo-Marxisten wegen dessen angeblich „romantischen“ un-Marxistischen Vorstellungen von einer sexuellen Revolution. Auf der andern Seite hatte Reich nur Verachtung für Linksintellektuelle wie Bernfeld übrig, die nur redeten und den Marxismus wie eine Philosophie studierten,¹¹⁰ aber tatsächlich nie wie Marxisten agierten: politisch engagiert in revolutionären Organisationen, bei Straßendemonstrationen aktiv, Flugblätter verteilen, sich mit Polizisten herumschlagen, sich als aktive Kader auf den Bürgerkrieg vorbereiten, etc.

Heimlich war Bernfeld 1932/33 jedoch durchaus aktiv und zwar in der „Org.“ Löwenheim hat in seinem Herbst 1935 verfaßten Manuskript **Geschichte der Org** über die „Konspirations-Debatte“ und die „Psychoanalyse-Debatte“ innerhalb der Org. 1932 berichtet (Löwenheim 1935, S. 116-118). Die letztere habe eine zentrale Stellung in der Geschichte der Org. vor 1933 eingenommen. Neben Bernstein waren Psychoanalytiker wie Edith Jacobson und Anhänger der Psychoanalyse wie Sergei Feitelberg (konspirativer Name Werber) Mitglieder der Org. Feitelberg bildete den Mittelpunkt von Intellektuellen innerhalb der Org., die über Psychoanalyse und Ideologiebildung diskutierten. Bald ging jedoch die Führung der Org. gegen diesen sich bildenden Kristallisationspunkt einer Fraktionsbildung vor. Sie war gegen Feitelbergs angeblich „fraktionsbildende“ Aktivitäten wegen theoretischer Abweichungen, der Gefahr, die die psychoanalytische Therapie für die „Konspiration“ darstellte, und auch wegen, so Löwenheim, dem unerfreulichen moralischen Einfluß der Psychoanalyse auf Revolutionäre. Im übrigen macht sich Löwenheim über Feitelbergs theoretische Position lustig.

¹¹⁰ „Auch Bernfeld, der gelegentlich an unseren Diskussionen teilnahm, verstand die Wirklichkeit des dialektischen Prozesses nicht. Die materialistische Dialektik sei, meinte er, ebenso nur eine Form des Denkens wie die abstrakte Logik“ (1953b, S. 151).

Während Feitelberg im Mittelpunkt der „Psychoanalyse-Debatte“ stand, bildete Bernfeld 1932 das Zentrum der „Konspirations-Debatte“ in der Org.¹¹¹ Es war eine Debatte über den Charakter der Org. und die Art der konspirativen Methoden, die von ihr angewandt werden sollten. Genosse Bernfeld forderte strengste Konspiration und Illegalität, d.h. „Konspiration“ nicht nur gegenüber den Arbeiterparteien (die es zu unterwandern galt), sondern auch gegenüber dem bürgerlichen Weimarer Staat und Vorbereitung auf die vorhersehbare Illegalität in einem faschistischen oder nationalsozialistischen Staat. Dazu sollten Genossen der Org. in faschistischen Organisationen untergebracht werden, um nach der faschistischen Machtübernahme als Maulwürfe arbeiten zu können.

Die Vorschläge des Genossen Bernfeld wurden vom Vorstand der Org. nicht angenommen. Man war der Meinung, daß Konspiration kein Ziel in sich sei, zumal in Deutschland immer noch eine Demokratie herrsche und die Arbeiterbewegung frei agieren könne. Konspiration beziehe sich deshalb hauptsächlich auf die Beziehung der Org. zu den anderen sozialistischen und kommunistischen Parteien, jedoch nicht auf den Weimarer Staatsapparat an sich.

Konspirativ nicht nur ausschließlich gegenüber den sozialistischen und kommunistischen Parteien zu arbeiten, sondern auch gegenüber dem Staat, würde die gesamte durchaus notwendige Konspiration der Org. der Lächerlichkeit preisgeben. Org.-Kader sollen konspirativ innerhalb der verschiedenen sozialistischen und kommunistischen Parteien arbeiten, um eine wahrhaftig vereinigte Arbeitereinheitsfront zu bilden. Es hätte nichts mit der Herangehensweise der Org. zu tun, wenn man Kader in faschistische und bürgerliche Organisationen entsandte. Bernfeld gab klein bei und schloß sich der Ansicht des Org.-Vorstands an.¹¹²

Die zweite Org.-Psychoanalytikerin war Edith Jacobsohn. Sie war, ähnlich wie Bernfeld, eine strikte politische Gegnerin Reichs. Dazu merkt Otto Fenichel in einem seiner „Rundbriefe“ vom August 1934 an: „In politischer Hinsicht haben z.B. Annie Reich und Edith Jacobsohn mehr kritische Bedenken gegen Reich als ich, und dennoch möchte ich ihre Mitarbeit in unserer Gruppe nicht missen“ (Fenichel 1998, S. 119). Wie sehr Edith Jacobsohn gegen Reich eingestellt war, zeigt ihr Brief an Fenichel vom März 1935, wo sie ihre Kollegin Lotte Liebeck als „fürchterlich ver'reicht“ beschreibt (Fenichel 1998, S. 208).

Nachdem er Reich, Fenichel und Fromm und deren Verknüpfung von Psychoanalyse und Sozialismus erwähnt hat, fährt der Emigrationsforscher Uwe Henrik Peters fort:

Auch mit der heimlichen Widerstandsgruppe „Neu Beginnen“ in der sich Sozialdemokraten, Kommunisten, und Gewerkschaftler zusammenschlossen, bestanden enge psychoanalytische

¹¹¹ Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die zitierte Stelle aus Bernfelds „Entgegnung an Reich“, in der seine intensive Beschäftigung mit Nachrichtendiensten und Techniken der Konspiration durchscheint (Bernfeld 1932).

¹¹² Später sollte Neu Beginnen doch auf Bernfelds ursprüngliche Linie einschwenken!

Verbindungen. Edith Jacobson war die Haus-Psychoanalytikerin dieser Gruppe und sie verwendete die Couch, um auch gefährdete Kameraden zu schützen. Sie wurde selbst schließlich festgenommen, nicht weil sie eine Psychoanalytikerin war, sondern weil sie ein Mitglied von „Neu Beginnen“ war. Der Kinderpsychoanalytiker Thea Bry gehörte nicht der Widerstandsgruppe an, aber war ihr eng verbunden durch ihren späteren Ehemann Gerhard Bry, mit dem sie das Schicksal der Immigration wegen politischer Gründe teilen mußte. (Peters 1988)

Jacobsohn, Mitglied der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft seit 1928, schloß sich Anfang 1933 Neu Beginnen an. Ihr Kampfname war „John“. Die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft und die Internationale Psychoanalytische Vereinigung wußten nichts von ihrer Mitgliedschaft bei Neu Beginnen. Durch ihre Tätigkeit für diese Organisation war sie in der Folgezeit in eine politisch schwierige Situation geraten und war deshalb nach Kopenhagen gegangen. Sie wartete dort, bis sie glaubte, die Gefahr sei vorbei. Als gegen Ende September 1935 Fenichel Oslo verließ und nach Prag ging, hatte er in Kopenhagen vergeblich versucht sie davon zu überzeugen, nicht nach Deutschland zurückzukehren. Sie ging nach Berlin zurück, um ihre Widerstandsarbeit fortzusetzen, und wurde prompt zusammen mit anderen Neu Beginnen-Mitgliedern während einer Verhaftungswelle am 24. Oktober 1935 in Berlin durch die Gestapo in Gewahrsam genommen (Fenichel 1998, S. 166f, 283). Das war der erste erfolgreiche Schlag gegen die konspirative Gruppe überhaupt.

Ernest Jones wurde am 30. Oktober 1935 über die Verhaftung in Kenntnis gesetzt. Er setzte sich sofort mit Anna Freud in Wien und Otto Fenichel in Prag in Verbindung. Nic Hoel, obwohl Norwegerin seit 1934 Mitglied der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft, konnte via Wien und Prag von London nach Berlin reisen, um für Jones die Lage zu erkunden. Der deutsche Psychoanalytiker Felix Boehm unterband jedoch alle Aktivitäten Jones', da Boehm befürchtete, daß so eine Beziehung zwischen Jacobsohns illegalen Aktivitäten und der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft hergestellt werden könnte. Ende 1937 erkrankte sie in der Haft und wurde Anfang 1938 frühzeitig entlassen, da sie dringend eine Operation benötigte. Daraufhin konnte sie via Prag nach New York entkommen. Wie bereits dargestellt u.a. mit der Hilfe von Thomas Rubinstein.

Es will mir nicht gelingen herauszufinden, was Reich sagen wollte, als er später schrieb:

Aus Berlin kam unsere Freundin Dr. Edith Jacobson, deren eifrige Mitarbeit in der Bewegung und späteres Unglück – sie mußte zwei Jahre in einem deutschen Gefängnis verbüßen – ich ebenfalls auf dem Gewissen habe. (Reich W 1953b, S. 238)

Es war wohl eher Reich, dem von Jacobson böse mitgespielt worden war, zumal sie nahe persönliche Freunde waren, sie hat sogar Lindenberg analysiert und ihre Abtreibung arrangiert.

Seit 1933/34 war Karl Frank Kopf der Auslandsabteilung von Neu Beginnen, der vormaligen Org. Die Gruppe war von Anfang an eine konspirative Kaderorganisation gewesen, was für ihre spätere Widerstandsarbeit unter dem Nazi-Regime beste Voraussetzungen bot. Doch wegen der organisatorischen Struktur, der Beschränkung des Kontakts auf Funktionäre und weil ihre scharfsinnigen politischen Analysen größtenteils für Intellektuelle und gebildete Arbeiterfunktionäre bestimmt waren, konnte sie weder eine Massenorganisation aufbauen, noch viele Anhänger gewinnen (Löwenthal, Mühlen 1982, S. 57-75).

1933 wurden alle Org.-Agenten aus Vorsicht aus der KPD abgezogen. Und was die Sozialdemokratie betraf, unterhielt man über Fritz Erler enge Kontakte mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (SAI) und am Anfang wurde das auch durch die Exil-SPD unterstützt. Als die Kritik durch Neu Beginnen jedoch für die SPD-Führung zu unbehaglich wurde, beendete diese Ende 1934 die gesamte finanzielle Unterstützung, was die Untergrundarbeit der Organisation innerhalb Deutschlands stark einschränkte (Löwenthal, Mühlen 1982). Obwohl die Gestapo (bis September 1935) aufgrund der perfekten Konspiration nicht in der Lage war ein einziges Mitglied von Neu Beginnen zu inhaftieren, entschied sich Löwenheim 1934 die Untergrundarbeit in Deutschland zu beenden, da es keine Massenbasis mehr gäbe, statt dessen sollten alle immigrieren, um in den noch immer demokratischen Ländern gegen die Ausbreitung des Faschismus zu kämpfen. Frank, der das Auslandsbüro von Neu Beginnen in Prag leitete, kam im Oktober 1934 nach Berlin, um gegen diese Strategie zu opponieren. Neu Beginnen blieb unter Leitung von Frank in Deutschland tätig (Soell 1976). Die Organisation distanzierte sich 1935 von Löwenheim, der mittlerweile in England als Geschäftsmann lebte und offenbar seine linken Ideen hinter sich gelassen hatte (Brandt 1982).

Max Seydewitz erinnert sich, daß Karl Frank im Spätherbst 1934 in Prag auftauchte, wo er sich „Willi Müller“ nannte und von sich behauptete, er sei Mitglied der SPD und Führer einer Widerstandsgruppe in Deutschland, die er „Neu Beginnen“ und „Milesgruppe“ nannte. Er wollte eine engere Anbindung an Seydewitz' Exilgruppe „Revolutionäre Sozialisten“, jedoch traute ihm Seydewitz nicht. Er hatte begonnen Frank zu mißtrauen, als ihm dieser während der Machtübernahme sagte, daß er das Ehepaar Seydewitz in deren Wohnung an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Uhrzeit sehen wolle. Als sie etwas zu spät eintrafen, sahen sie zufällig, wie genau zu diesem Zeitpunkt ihre Wohnung von zwölf SA-Männern gestürmt wurde. Später sagte Frank, daß er die Wohnung aufgesucht hatte, aber die SA hätte ihn wieder gehenlassen, weil er ihnen eine entsprechende Geschichte aufteilte. Die Seydewitzes waren ob dieser Umstände etwas irritiert, vertrauten ihm nie wieder und warnten andere (Seydewitz 1976). Anderen Quellen zufolge wurde Frank von der SA festgesetzt, später aber wieder freigelassen, weil er Ausländer (Österreicher) war (Martin 2000).

Auch Willy Brandt, im Exil eine der Hauptfiguren der SAP, traute Frank nicht, und er hatte Gründe dafür, hatte sich doch Frank aus rein taktischen Gründen in den Vorstand der SAP wählen lassen, um dann im Herbst 1932 für den Übertritt zur SPD zu werben (Brandt 1982). Frank wußte, so Brandt, wie man junge Menschen beeindruckt, wenn man jedoch seine Tricks durchschaut hatte, reagierte er offen und freundlich. Er hatte in einer Geheimoperation einen seiner Leute in Brandts Gruppe in Oslo eingeschleust. Frank stritt das nicht ab und bereinigte die Angelegenheit

(Brandt 1982). Sein Agent war Bernhard Taurer (Lorenz 1989). Frank selbst absolvierte „politische Besuche“ in Oslo (Lorenz 1997, S. 180).

Taurer (Jahrgang 1905) war Mechaniker für Bürotechnik, seit 1920 Mitglied der Sozialdemokratischen Deutschen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei. 1931-1935 Student an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin. 1931 schloß er sich der SPD an, war 1932-1933 Vorsitzender der sozialistischen Studentengruppe. Nach der Machtübernahme wurde er Mitglied von Neu Beginnen. Untergrundarbeit in Deutschland. Sept. 1935 Immigration in der Tschechoslowakei, dann über Österreich, die Schweiz und Frankreich nach London, Student der *London School of Economics*. Anfang August 1936 Oslo, dort zunächst Mitglied der SAP, dann, demaskiert als Mitglied von Neu Beginnen, wurde er der offizielle Vertreter von Neu Beginnen in Oslo. April 1940 ging er nach Stockholm, Mai 1941 in die USA, arbeitete für das OWI (die Behörde für Kriegsinformationen und -propaganda), Kommentator beim Deutschen Dienst der *Voice of America*. Er verwendete die Pseudonyme: Fuchs, Feldmann, Jonny, Ullmann, Pfordt und Jon B. Jansen (Foitzik 1986, Lorenz 1992).

Ende 1935 gelang es der Gestapo einige Neu Beginnen-Mitglieder festzunehmen. Aber sie waren gut geschulte Kader und machten während ihrer Befragungen nur harmlose Angaben. Die Gestapo war nicht imstande Neu Beginnen zu infiltrieren, im Unterschied zu vielen anderen Widerstandsgruppen. Zum Beispiel gab es allein in Bayern 14 einzelne Neu Beginnen-Gruppen, die nichts voneinander wußten. Die neue Führung unter Karl Frank konzentrierte sich auf die innere Bildungs- und Nachrichtendienstarbeit, Außenkontakte sollten auf bestimmte Gewerkschaftler beschränkt bleiben, abgesehen davon bestand die Hauptaufgabe darin „zu überwintern“. Die Führung wurde außerhalb Deutschlands von Karl Frank und in Berlin von Richard Löwenthal und Werner Peuke übernommen. Nach den Verhaftungen im Winter von 1935/36 und nachdem einige Mitglieder ausgewandert waren oder sich einfach zurückzogen, übernahmen Fritz Erler und Kurt Schmidt die Führung innerhalb Deutschlands. 1938 wurde Erler festgenommen, Neu Beginnen blieb jedoch in sehr eingeschränkter Form bis 1944 aktiv (Löwenthal, Mühlen 1982, S. 57-75).

Löwenheim hatte September 1935 Neu Beginnen für aufgelöst erklärt, doch Januar 1937 hatte die Organisation noch immer innerhalb und außerhalb Deutschlands ungefähr 300 Mitglieder. Franks Auslandsbüro schätzte, daß davon etwa 50 Kaderqualitäten hätten. 1938 gab es in 14 Ländern Neu Beginnen-Gruppen. Die Exilführung war bis Frühjahr 1938 in Prag, dann in Paris und schließlich im Sommer 1939 in London. In Paris arbeitete sie mit der SAP und den Revolutionären Sozialisten Österreichs (RSÖ) zusammen (Lorenz 1992).

Im Auftrag Otto Bauers machte Frank im November 1934 eine Inspektionsreise bei den Revolutionären Sozialisten in Österreich und gab an sie seine konspirativen Erfahrungen weiter, die er bei Neu Beginnen gewonnen hatte. Sein Einfluß insbesondere auf Josef Buttinger, dem Führer der RSÖ, sieht man darin, wie Buttinger Anfang 1935 die KPÖ-Frontorganisation „Autonomer Schutzbund“ handhabte. Der „Autonome Schutzbund“ wurde von den Revolutionären Sozialisten als kommunistische Organisation gebrandmarkt und allen Mitgliedern der RSÖ wurde angeordnet, den Autonomen Schutzbund zu verlassen und sich dem

Sozialdemokratischen „Stoßgruppen“ anzuschließen. Eine Kommunistin, die bereits erwähnte Ilona Duczynska, erinnerte sich 1975, daß Buttinger ein gelehriger Schüler Franks gewesen wäre. Geschickt habe er alle Mittel der politischen Manipulation genutzt, um eine persönliche Machtbasis innerhalb der Bewegung aufzubauen und so die innere „Demokratie“ auszuhebeln. Von Ex-Kommunisten wie Frank habe er den Haß auf alles Kommunistische übernommen und sei von dem einen Ziel beseelt gewesen, die kommunistische Bewegung zu vernichten (Marschalek 1990).

In seinen Erinnerungen über die politischen Aktivitäten in Österreich schreibt Buttinger, daß die österreichischen Kommunisten im Jahre 1934 vorschlugen, daß die Revolutionären Sozialisten sich einer Einheitsfront anschließen sollten. Aber die Führung der RSÖ weigerte sich. In ihrer kompromißlosen Haltung gegenüber den Kommunisten waren die Revolutionären Sozialisten stärker als die meisten linken Sozialisten in anderen Ländern (Buttinger 1953, S. 295-304).

Im Juli 1934 hatten die RSÖ und die KPÖ einen Volksfrontvertrag unterzeichnet, aber Januar 1935 setzte Buttinger diesen Pakt außer Kraft. Er war ein Meister der „Konspiration“. Er konnte die Wohnung und das Wochenendhäuschen seiner amerikanischen Freundin Muriel Gardiner nutzen. Sein Kampfname lautete „Ernst“, sein journalistisches Pseudonym war „Gustav Richter“ (Marschalek 1990).

Frank war über Österreich in die Tschechoslowakei emigriert. Von Prag ging er in die Schweiz, 1938 nach Paris. Dort schrieb er zusammen mit Buttinger und Klaus Ehring Pamphlete für eine „vereinigte deutsche Revolution“ (d.h. Deutschland inkl. Österreich). Ende 1939 gingen Frank und Buttinger via England in die Vereinigten Staaten (Maimann, Lunzer 1977). Frank kannte Amerika sehr gut. Ende 1935, Anfang 1936 hatte er als „Paul Hagen“ die USA besucht, um Finanzquellen aufzutun. Zu den angesprochenen Kreisen gehörte eine Gruppe „amerikanischer Liberaler“ um Reinhold Niebuhr und eine Gruppe deutscher Immigranten, die später, 1939, als *American Friends of German Freedom*, geleitet von Norman Thomas, bekannt wurde (Soell 1976). Während Treffen mit US-Gewerkschaften und ähnlichen Organisationen habe Frank „aus Sicherheitsgründen“ stets eine schwarze Maske getragen (Seydewitz 1976).

Als die Führung der SPD nach London und New York kam, existierten dort bereits starke Organisationen von Neu Beginnen. In London war Neu Beginnen faktisch die örtliche SPD-Gruppe. Frank wurde in die Vereinigten Staaten geschickt, da die englischen Behörden ein bestimmtes Problem hatten: Adam von Trott zu Solz (sein Bruder Werner von Trott zu Solz ist in diesem Buch bereits aufgetaucht). Dieser, ein ehemaliger *Rhodes Scholar* und seit seiner Studentenzeit persönlicher Freund von vielen wichtigen Engländern, hatte die britischen Behörden während des Krieges von seiner Auslandsmission als deutscher Diplomat benachrichtigt. Die Engländer wußten nicht, ob sie ihm vertrauen konnten, so entschieden sie sich dafür, Frank zu ihm in die noch neutralen USA zu senden. Frank kam zu einem positiven Ergebnis, die Engländer vertrauten Adam von Trott zu Solz aber dennoch nicht (Löwenthal 1982).

Frank trat dem bereits erwähnten *American Friends of German Freedom* bei, arbeitete für das OSS (Vorgänger des CIA) und das OWI (die Behörde für Kriegsinformationen und -propaganda). Einige Zeit arbeitete Frank für den New

Yorker Zweig der *Voice of America* unter seinem Freund James P. Warburg, der ein Berater für deutsche Angelegenheiten in der Demokratischen Administration war (Soell 1976).

Im Mai 1944 wurde unter der Leitung des religiösen Sozialisten Paul Tillich das *Council for a Democratic Germany* gegründet, es repräsentierte den linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie und stand für ein Wiederaufleben der „Volksfront“, wenn auch unter nicht-kommunistischer Führung (Ursula Langkau-Alex. In: Briegel, Frühwald 1988, S. 45-59). Frank war Gründungsmitglied und auch Jacob Walcher war am *Council* beteiligt (Brandt 1982, Herdan-Zuckmayer 1981). Auch bekannt als *Mann Committee*, benannt nach Thomas Mann, trat es für eine Kooperation zwischen den Alliierten und der Sowjetunion auch nach Hitlers Fall ein. Wegen seiner prokommunistischen Tendenzen und weil es unter dem Verdacht stand, von Kommunisten unterwandert zu sein, war Tillichs *Council* nicht nur den konservativen Emigranten und Exkommunisten wie Ruth Fischer ein Dorn im Auge, sondern bald auch dem FBI, dem State Department und dem OSS. Die Behörden glaubten, daß das *Council* in jedem Fall unter eine sowjetfreundliche Kontrolle falle (Walter F. Peterson. In: Briegel, Frühwald 1988, S. 45-59).

Um die deutschen Immigranten und ihre Organisationen unter Kontrolle zu halten, wurden in Washington zwei neue Behörden ins Leben gerufen. Ende November 1940 begann das *Foreign Activity Correlation Division* (FACD) des State Department mit seiner Arbeit. Ein Jahr später bekam das FACD den Auftrag Kontakte mit ausländischen Politikern zu knüpfen, die sich in den USA befanden. Eine der Funktionen der FACD war es, Immigrant-Organisationen unter Beobachtung zu halten. Die zweite Behörde war seit Januar 1942 das *Foreign Nationalities Branch* (FNB), eine Abteilung des *Department of the Office of Strategic Services* (OSS). Das FNB wurde von dem Diplomaten DeWitt C. Poole geleitet. Es sollte Material über Ausländer innerhalb der USA sammeln, Kontakt mit ihnen herstellen und Informationen über die außenpolitische Haltung von Gruppierungen von Ausländern sammeln. Nicht nur politische Gruppen, sondern auch Studiengruppen wurden überwacht (also auch Reichs Gruppe?). Von den Deutschen und Österreichern wurden die folgenden wegen ihres politischen Potentials vom FNB als am interessantesten betrachtet: Friedrich Adler, Siegfried Aufhäuser, Heinrich Brüning, Richard Graf Coudenhove-Calergi, Ferdinand Czernin, Julius Deutsch, Otto von Habsburg, Paul Hagen (d.i. Karl Frank), Thomas Mann, Karl Spiecker, Paul Tillich und Paul Treviranus (Walter F. Peterson. In: Briegel, Frühwald 1988, S. 45-59).

Die beiden wichtigsten deutschen sozialistischen Organisationen in den USA waren die *German Labor Delegation* (zu einem Gutteil der rechte Flügel der SPD unter dem Schutz der *American Federation of Labor*, AFL) und Neu Beginnen. Das *Emergency Rescue Committee* stand Neu Beginnen besonders nahe. Zwischen der rechten *German Labor Delegation* und der linken Neu Beginnen, gab es viele politische Auseinandersetzungen (Walter F. Peterson. In: Briegel, Frühwald 1988, S. 45-59).

Frank konnte sich auf die Nachkriegszeit nicht einstellen. Nach dem Krieg trafen die Zuckmayers Frank in Österreich wieder. Er war in der Zwischenzeit zu einem Sozialdemokraten geworden und lebte in New York. Zusammen mit seiner Frau war er in der Bürgerrechtsbewegung für Neger aktiv (Herdan-Zuckmayer 1981). Brandt traf ihn während seiner ersten Reise nach Amerika 1954 (Brandt 1982). Nach dem

Krieg hatte die Führung der SPD verhindert, daß Frank nach Deutschland zurückkehren konnte. Grund waren die vorherigen Auseinandersetzungen wegen seiner Eigensinnigkeit und politischen Extravaganzen während der Emigration. Mittlerweile hatte Frank eine wohlhabende junge Amerikanerin geheiratet, Anna Caples. Sie war die Sekretärin von Norman Thomas, eine der Führungspersönlichkeiten des amerikanischen Sozialismus (Scheu 1985).

In den USA wurde Frank schließlich als Psychoanalytiker tätig. Seydewitz berichtet, daß Frank sich in Berlin von einem alten Freund in Psychoanalyse hat ausbilden lassen, der ursprünglich aus Wien kam. Dieser Psychoanalytiker schlug, so Seydewitz, einen guten Gewinn daraus reiche bürgerliche Damen und Herren zu behandeln (Seydewitz 1976). Ich tippe auf den „Laienanalytiker“ (Nichtmediziner) Siegfried Bernfeld.

In Berlin halfen nach dem Krieg die überlebenden Mitglieder von Neu Beginnen die SPD neu zu organisieren und die Kommunisten zu bekämpfen. Sie waren wegen der vielen einflußreichen Neu Beginnen-Mitglieder in England und Amerika so einflußreich. In Ostberlin hatte die politische Polizei (genauso wie vorher die Gestapo) sogar eine eigene Abteilung, die nach „Neu Beginnen“ benannt war und diese Organisation bekämpfen sollte. Die Neu Beginnen-Mitglieder halfen ihrem alten Freund Willy Brandt (der nie ein Mitglied von Neu Beginnen gewesen war), um ihn als wichtige politische Figur zu installieren (Löwenthal 1982). Frank und Neu Beginnen hatten viele weitere SPD-Funktionäre beeinflußt, die nach dem Krieg zu Einfluß gelangten: Waldemar von Knoeringen, Erwin Schoettle, Fritz Erler und andere sozialdemokratische Mitglieder des Bundestags (Seydewitz 1976).

4. Polithygiene

4.a. Reich in Norwegen

In unserer Chronologie, also dem 1. Kapitel, waren wir bis Ende 1933 gelangt. Anfang 1934 kommen Reich und Elsa Lindenberg in Malmö, Schweden an. Reich führt den Begriff „Sex-Pol“ ein und veröffentlicht als „Ernst Parell“ die **Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie**. Am 3. und 4. April Treffen der linken Psychoanalytiker in Oslo: Reich, George Gerö, Nic Hoel (Waal), Edith Jacobsohn. Zurück nach Malmö. Ende Mai läuft erneut seine sechsmonatige vorläufige Aufenthaltserlaubnis (diesmal für Schweden) aus und er zieht illegal nach Sletten, Dänemark. Am 1. Juli 1934 Treffen von Reich, Fenichel, Gerö, Nic Hoel in Humlebæk, Dänemark. Seine beiden Töchter besuchen ihn. Die Gruppe reist über Deutschland zur psychoanalytischen Konferenz in Luzern, Schweiz, 26. bis 31. August. Danach Camping in der Schweiz. Über Frankreich zurück nach Dänemark. In Kopenhagen wohnt er bei Freunden.

Ende Oktober 1934 zieht er nach Oslo, wo er bis 1939 ansässig bleibt. Zunächst wohnt er in einer Pension, dann am 14. November schreibt er in sein Tagebuch: „Nach 1 3/4 Jahren Wanderung wieder eine Wohnung“ (Reich W 1997). Die folgenden Norwegischen Psychoanalytiker hatten in Berlin studiert und waren entsprechend von Reich beeinflusst: Trygve Braatøy, Johannes Landmark, Ola Raknes, Hjordis Simonsen, Astri Bruun und Nic Waal. 1933 wurde Otto Fenichel Lehrer der Psychoanalytiker Braatøy, Landmark, Raknes und Waal. Aber er war nicht in der Lage, in Norwegen einen dauerhaften Kreis von Anhängern um sich zu scharren. Das lag, so Einhart Lorenz, an Reich. Ein Jahr nachdem Reich in Oslo angekommen war, ging Fenichel 1935 nach Prag (Lorenz 1992).

Sigurd Hoel, der ursprünglich „Mot Dag“ (eine Organisation, mit der wir uns noch eingehend beschäftigen werden) nahestand, ist 2 1/2 Jahre bei Reich in Behandlung. Zum Kreis um Reich gehören neben ihm Arnulf Overland, Helge Krog und Lars Berg, auch Harald Schjelderup. Zu seinen engeren Freunden gehören auch der Historiker und spätere Außenminister Halvard Lange und dessen Bruder August Lange, die Historikerin Ingrid Semmingsen, der Reformpädagoge Olav Storstein, die „Textilkünstlerin“ Gerd Bergersen¹¹³ und die Schauspielerin Gerda Ring. Von allen Emigranten ist Reich der Intellektuelle, der, zumindest für eine kurze Zeit, die tiefsten Spuren in Norwegen hinterlassen sollte. Gleichzeitig wird er zu einem der kontroversesten Emigranten und der „Fall Reich“ wird zu einem der wichtigsten kulturellen Debatten im Norwegen der Zwischenkriegszeit (Lorenz 1992).¹¹⁴

Januar 1935 beginnt er seine Vorlesungen an der Universität Oslo. 24. März 1935: der Oszillograph ist bereit. Mai bis Dezember 1935 die bioelektrischen Experimente. Die Kopenhagener Ortsgruppe der Sexpol wird 1936 geschlossen. Dr. med. J.H. Leunbach muß eine dreimonatige Haftstrafe wegen illegaler Abtreibung absitzen. Das gleiche passiert Dr. med. Tage Philipson, dem vorgeworfen wird, Patienten

¹¹³ Siehe meine Besprechung „Wilson: The Quest for Wilhelm Reich (1981)“ in: **Buchbesprechung Teil 3** www.orgonomie.net/hdobespr3.pdf.

¹¹⁴ Siehe Arni Stai: **Norsk kultur- og moraldebatt i 1930-årene**, Oslo 1954.

vernachlässigt zu haben. Darüber hinaus wird Leunbach (Jahrgang 1884) das Recht zur Berufsausübung für fünf Jahre entzogen, außerdem wird er durch den Verlust seiner Bürgerrechte bestraft. Philipson wird das Recht zu praktizieren für drei Jahre entzogen. Auch wird die Krankenschwester Perlmutter verurteilt. Wegen des Mangels an Unterstützung für Leunbach und Philipson durch die Sexpol-Mitglieder stellt Reich die Sexpol ein: seine „politische Arbeit“ hat ein Ende gefunden.

Im Februar 1936 gründet Reich zusammen mit skandinavischen Freunden und Kollegen das „Institut für sexualökonomische Lebensforschung“ mit neun Mitgliedern aus Oslo, Kopenhagen und England. Am 1. Mai 1937 wird das Labor für Lebensforschung eröffnet. Roger DuTeil ist vom 26. Juli bis 7. August in Oslo, um an den Bion-Experimenten teilzunehmen. Den gesamten August über (2.8. bis 5.9.1936) reist er allein durch Europa: Norwegen, Dänemark, Polen, Tschechoslowakei, Österreich, Schweiz, Frankreich, England, Dänemark, Norwegen. In Grundlsee, Österreich sieht er die Kinder. Am 22. September beginnt die konservative **Aftenposten** mit der norwegischen Pressekampagne. Am 4. Oktober besucht Malinowski Reich in Oslo. 1938: im Juli ist Reich campen, im August erste Notizen über die Arbeitsdemokratie. Am 18. August 1939 verläßt Reich Norwegen.

Mittlerweile in Amerika ansässig, zitiert Otto Fenichel in einem seiner Rundbriefe (3. August 1938) einen Bericht von Gerö über Norwegen:

In den Zeitungen tobt seit Monaten eine Kampagne für und gegen Reich. Er, d.h. seine elektrischen Narrheiten, wurden von wissenschaftlichen Kreisen als ärgste Charlatanerie entlarvt, von manchen Seiten auch die Nicht-Verlängerung seiner Aufenthaltsbewilligung gefordert. Verteidigt wurde er vor allem von den Narren des inneren Kreises Sigurd Hoel, Nic Hoel, Ola Raknes, Havrevold. Schjelderup ist vollständig abgefallen. Er sagt jetzt die gleichen Wahrheiten über Reich, die er von Dir (Fenichel) und mir schon vor Jahren gehört und damals höhnisch abgelehnt hat. Er gab mir gegenüber zu, daß Reich die Psychoanalyse in Norwegen fürchterlich geschädigt hat. Trotzdem haben sowohl er wie Braatøy ein Gesuch unterschrieben, das für die Verlängerung von Reichs Aufenthaltsbewilligung eintritt, weil sie sehr anständig den Standpunkt vertreten, daß man verhindern soll, daß die Ausweisung Reichs einen Präzedenzfall gegen das Asylrecht schafft. (Fenichel 1998, S. 951f)

Im Rundbrief vom 6. Februar 1939 zitiert Fenichel aus einem Brief aus Skandinavien:

Aus Oslo hört man, daß dort die Sex.Pol. immer mehr einschrumpft. Sigurt Hoel scheint bereits zu schwanken, dagegen Raknes und Nic Hoell keineswegs. ... Die Zeitschrift erscheint nicht mehr. ... Eine Tratschgeschichte ist bezeichnend für den Geist der Sex.Pol.: Bei Raknes ziehen sich die Patienten Trainingsanzüge an, bevor sie die „vegeto-therapeutische“ Seance beginnen. (Fenichel 1998, S. 1065)

Punkt 3 des Rundbriefs vom 3. Mai 1939 handelt von Skandinavien: vor einiger Zeit hielt der norwegische Psychoanalytiker Braatøy einen Vortrag vor der *Studenteforening* in Kopenhagen. Fenichels Berichterstatte:

Es ist interessant, wie diese Norweger, selbst Braatøy, der nie ganz die Distanz verloren hat, von Reich und der Sex.Pol.-Ideologie verdimmt worden sind. Eine an sich wünschenswerte Kulturkritik an dem heutigen Erziehungssystem verliert ihre Berechtigung und Überzeugungskraft wegen unklarer Gesichtspunkte und falscher Verallgemeinerungen. Denn Braatøy hat nicht klar unterschieden zwischen der affektiven Lebendigkeit des unneurotischen Menschen und dem neurotischen Affektausbruch, so daß die Karikatur, die ich Dir beilege, ihn ganz treffend ironisiert. Danach, was er gesagt hat, könnte man annehmen, hysterische Affektausbrüche wären der Idealzustand für den Normalen. (...) In Oslo ist jetzt glücklicherweise zwischen Reichisten und Analytikern jede Verbindung abgebrochen. Zu Reich halten jetzt nur mehr Raknes und die Hoel. (Fenichel 1998, S. 1107f)

Reichs zunehmende Isolation und das Ausmaß des persönlichen Verrats an ihm wird dadurch beleuchtet, daß sein engster Freund und zeitweiliger Herausgeber der **Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie**, Sigurd Hoel, 1944 einen Aufsatz schreibt, „*Dybdepsykologi og diktning*“, in dem zwar von „*vegetativ energi*“ and „*genitale karakter*“ die Rede ist, aber Reich, im Gegensatz zu beispielsweise Freud und Braatøy, an keiner Stelle erwähnt wird (Hoel: **Essays i utvalg**, Gyldendal, Oslo, 1962 und 1968).

Die medizinische Fakultät der Universität von Oslo beschließt einstimmig, daß es keine wissenschaftliche Begründung für eine Verlängerung von Reichs Aufenthaltsgenehmigung in Norwegen gäbe. Das Ministerium für Gesundheits- und Sozialwesen schreibt an das zentrale Paßamt, daß die Öffentlichkeitsarbeit für Reichs Sexuallehre eingeschränkt werden müsse und sie insbesondere bei Laien und Jugendlichen aufzuhören habe (Lorenz 1992).

Die Angriffe auf Reich in Norwegen beeinflussen sogar die Nazi-Behörden. Angesichts der norwegischen Reich-Debatte schreibt die deutsche Botschaft in Oslo am 23. April 1938 an das deutsche Außenministerium in Berlin und empfiehlt die Beschleunigung der Ausbürgerung Reichs, weil die Gefahr bestünde, daß Reich als ehemaliger österreichischer Staatsbürger eines Tages nach Deutschland repatriiert werden könnte. Fälschlicherweise wird in diesem Schreiben behauptet, daß Reich Mitglied der KPD sei. Dieses Argument für eine beschleunigte Ausbürgerung wird vom SS-Reichssicherheitshauptamt in einem Schreiben vom 6. Oktober 1939 übernommen (Lorenz 1992).¹¹⁵

¹¹⁵ Diese kleine, vollkommen unbedeutende Episode zeigt, daß man mit „Logik“ in der Reich-Biographik vorsichtig sein muß. Es ist natürlich vollkommen absurd, daß Nazideutschland Angst davor hatte, der Jude Reich könne nach Deutschland zurückkehren oder das Renommee des „Dritten Reiches“ gefährden. Absurd ist auch, daß sich in der Diktatur die Ausbürgerung so lange hinzog, daß schließlich sogar das Büro Heinrich Himmlers beim

Reich wird mit verhaltenem Interesse von politischen Kreisen wie der SAP beobachtet, während die Kommunisten auch Anschuldigungen gegen Reich vorbringen. Lorenz fand in den Archiven der Exil-KPD einen Bericht vom Februar 1937. Demzufolge wurden die KPD-Emigranten nicht klug aus Reichs Sexualforschung. Sie kamen zu dem Schluß, daß diese von bestimmten Individuen als Tarnung für Trotzistische Machenschaften genutzt werde! (Lorenz 1992).¹¹⁶ 1937 beklagt Gertrud Gaasland gegenüber der Parteileitung der SAP die ständigen „antitrotzkistischen“ Störmanöver der KP Norwegens, die eine Zusammenarbeit für die SAP unmöglich machte (Lenz 2013, S. 154).

Lorenz sagt, die regierende norwegische Arbeiterpartei habe im „Fall Reich“ der öffentlichen Meinung, die von den norwegischen Konservativen dominiert werde, nachgegeben und vergleicht Reichs Probleme mit dem „Fall Trotzki“. Die Norweger benahmen sich in beiden Fällen wirklich extrem schlecht (Lorenz 1992).

An dieser Stelle frage ich mich, ob nicht *Moskau* hinter der norwegischen Kampagne gegen den vermeintlichen „Trotzkisten“ Reich stand.¹¹⁷ Im Fall Trotzki wurde der Druck direkt ausgeübt. Das ist bei Reich nicht der Fall, aber vielleicht war die norwegische Pressekampagne ja genauso sowjetisch inspiriert wie später die Brady-Kampagne. Reich selbst war jedenfalls dieser Meinung. Er sprach 1952 und 1953 von der „Kampagne der Modjus in Norwegen, inspiriert von Modjus aus Moskau“ (Reich W 1953d, S. 87). Siehe auch „Bibliography on Orgonomy“ (Reich W 1953e, S. 111). „Die ‚rote Faschisten‘ (RF) haben WR seit 1930 bekämpft. 1938 wurde gegen WR eine bösartige norwegische Zeitungskampagne eingeleitet, auf Veranlassung von roten Faschisten, norwegischen Psychiater und Pathologen, nach der Veröffentlichung von 'Die Bione'“ (Reich W 1955b, S. 7). Lorenz berichtet, Reich sei von den Kommunisten in Nordahl Griegs Zeitschrift **Veien Frem** angegriffen worden (Ivar Digernes: „Medisinmenn“, **Veien Frem**, 4. Juni 1937, S. 17ff). Tatsächlich gehörten Trotzki und Reich zu den ganz wenigen Emigranten, die aus Norwegen vertrieben wurden.

Ähnlich wie mit der Pressekampagne in den USA mit Wertham 1946 und Brady 1947 ging auch der norwegischen Pressekampagne mit einigem Abstand eine spezifisch kommunistische Attacke gegen Reich voran. Phillip Bennet schreibt dazu:

Kopien von **Masse und Staat** wurden an Genossen in der Sowjetunion geschickt mit denen Reich seine Kritik an Stalin und seine Überzeugungen über den Verlust des wahren

Außenministerium vorstellig wurde. Das sind schlicht die Absurditäten der Bürokratie und ihre institutionalisierte Dummheit. Später in Amerika wurde der gleiche Reich als Naziagent verdächtigt und andere Verrücktheiten von Seiten einer schlichtweg durchgeknallten Bürokratie verbrochen. Wer da mit „Logik“ vorankommen will, wird schließlich selbst zum Kandidaten für die Klapsmühle!

¹¹⁶ Offenbar hielt man Reich für unglaublich gut vernetzt: 1936 schloß die KPD das Politbüro-Mitglied Gert Schneider aus. In den Moskauer Kaderakten der KPD findet sich dazu folgender vollkommen absurder Hinweis: „Die Frau des Genossen Schneider ist die Genossin Hanna Reich, Tochter des Trotzisten Wilhelm Reich“ (Müller 1993, S. 133).

¹¹⁷ In Amerika sollte es ja ein Jahrzehnt später auch nicht anders aussehen: oberflächlich konservativer „McCarthyismus“, doch tatsächlich „Moskau“!

Kommunismus in der UdSSR zu teilen wollte. Ivar Digernes, ein kommunistischer Mitarbeiter des NKP-Organs **Arbeideren** verschaffte sich eine Kopie und veröffentlichte im Mai 1936 einen längeren und bösartigen Bericht über ihn. In seinem Artikel identifizierte Digernes Reich als Autor von **Masse und Staat** und brachte Reich mit Trotzki in Zusammenhang, eine Verbindung, die Moskauer Prozesse später in diesem Jahr ziemlich bedeutsam werden sollte. (Bennet 2014)

Am 11. Februar 1939 schreibt Reich an zwei junge Freunde in der Schweiz, Hedy und Oscar Bumbacher, die starken Einschränkungen im Betrieb seines Instituts seien „den eifrigen Anstrengungen von Mitgliedern der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien zu verdanken, die der politischen Reaktion alle Argumente für die Aktion geliefert haben“ (z.n. Laska 1981).

Im einem Brief an Stephan Lackner¹¹⁸ vom 9. April 1937 schreibt Reich, daß er bisher nur Kontakt mit führenden Persönlichkeiten der deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) habe. Einige Zeit später treffen sich Reich und Lackner persönlich in Nizza, wo Reich Roger DuTeil besucht. (Dies und das folgende habe ich Laska 1981 entnommen.)

Am 16. Februar 1937 schreibt Reich den Bumbachers über den alten Sozialisten Fritz Brupbacher (1874-1945), den er sehr gut kenne. Brupbacher sei seit 40 Jahren in der Arbeiterbewegung und sei „derart von Bonzen und Bürokraten geprügelt und mißverstanden“ worden, daß es kein Wunder nehme, daß er in seinem Alter zeitweise seine Hoffnung verliere.

Am 25. November 1935 hatte Reich Brupbacher geschrieben:

Ich danke Ihnen sehr für das Buch [**60 Jahre Ketzer**]. Ich habe es in einem Zug durchgelesen und gestaunt, wie bis ins kleinste Detail ähnlich das Erleben der revolutionären Intellektuellen in den heutigen Parteien ist. An vielen Stellen tauchten bei mir peinliche Erinnerungen an österreichische und deutsche Verhältnisse auf. Sie haben mit ihrer scharfen Kritik zweifellos recht; doch ich frage mich, ob die völlig resignierende Haltung berechtigt ist (...) Vielleicht werden wir in zwanzig Jahren auch resignieren müssen. Doch dann werden wieder andere kommen und das Mühselige fortsetzen. Einmal wird es durchbrechen!

Am 5. Februar 1940 schrieb Reich an Brupbacher im gleichen Sinne, daß trotz des „Riesenunglücks“, das alle ihre gemeinsamen Hoffnungen betreffe, er trotzdem

¹¹⁸ Stephan Lackner wurde 1910 in Paris geboren. Studium der Philosophie in Berlin, Frankfurt und Gießen. Machte seinen Doktor im Jahr 1933. Emigrierte 1935 nach Paris, 1939 in die USA. Lebte seit 1940 in Santa Barbara, Kalifornien, wo er 2000 verstarb. Im Jahr 1981 schrieb er Bernd A. Laska, er habe als junger Schriftsteller sehr vom Einfluß Reichs profitiert. Auch die persönlichen Treffen seien sehr anregend gewesen. Lackners damals erschienenenes Drama **Der Mensch ist kein Haustier** fand Reich, so Lackner, „von welthistorischer Richtigkeit“ (Laska 1981).

optimistisch bleibe. Im selben Brief sagt Reich, daß sein Konzept der Arbeitsdemokratie ihm helfe, „in meinem Arbeitskreis ein Stück Klarheit und Absonderung von der allgemeinen Verrücktheit aufrechtzuerhalten“.

An die Bumbachers schreibt Reich am 24. November 1939, daß Menschen „aller Kreise, bester Gesinnung und mit großen Fähigkeiten ausgestattet“ isoliert „herumsitzen“ und darauf warten, daß irgendeine Macht die Situation ändere. Er, Reich, glaube aber nicht, daß sich nichts machen ließe. Man müsse vielmehr die Zeit nutzen, um das Wissen zu erlangen, mit denen man die Probleme angehen könne. „(...) den Anschluß an die Kräfte, welche die Zukunft vorbereiten, kann man nur auf diese Weise finden“.

Am 27. November 1939 schreibt Reich an Lackner etwas, das zeigt, daß die besagten „Kräfte“ für Reich nicht mehr die sozialistischen Parteien sein konnten:

Ich glaube z.B. nicht mehr, daß die Streiks, wie sie heute sind, mehr bedeuten als eine infantile Klage an die Beherrscher, sie [die Arbeiter] doch weniger schlecht und eingeeengt leben zu lassen. In ihnen kämpft kein Wille um Selbstbestimmung und Bereitschaft, die Verantwortung für die Produktion zu übernehmen. Ich weiß, es sind gefährliche Sätze, die ich hier niederschreibe. Doch was soll man mit der Enttäuschung an den Marxisten tun, die lautet: „Weshalb tut ihr alles, um die Verantwortungslosigkeit der Menschenmassen weiter zu erhalten?“ Es nützt ja nicht viel, das Bestehende [frei nach dem Historischen Materialismus] als notwendig hinzustellen, wenn man gleichzeitig erlebt, daß zum Anspruch ans Leben erwachende Millionenmassen die Diktaturen schaffen und halten.

Politik werde es solange geben, wie die Menschen Sklaven bleiben wollten. Er, Reich, habe zwar zugestandermaßen keine „praktische Antwort“, doch glaube er aus seiner klinischen Erfahrung heraus an die „natürlichen Fähigkeiten“ der Menschen, was kulturelle und organisatorische Leistungen betrifft. Wahrscheinlich würden die Verhältnisse die Menschen zur Freiheit zwingen. Man könne nicht mehr tun, als bis dahin „die Gesetze des freiheitlichen Lebens und die ihm widerstrebenden Tatsachen“ zu studieren.

4.b. Reich und Marx

Die Marxistischen Ideologen waren Intellektuelle, die, wie Reich selbst, aus dem Bürgertum stammten und ihre falsche Herkunft und die damit einhergehende sehr dubiose Motivation mit revolutionärer Verve zu kompensieren suchten. 1933 prangerte Reich in seiner **Massenpsychologie des Faschismus** diesen typischen intellektuellen Revoluzzer an, dessen „linkes“ Verhalten, im Gegensatz zu dem des Proletariers, nicht ökonomisch, sondern rein psychologisch aus der infantilen Revolte gegen den Vater zu erklären sei. „Wenn“, wie Reich damals schrieb,

soziologisch bornierte Psychoanalytiker die Revolution aus der infantilen Revolte gegen den Vater erklären, so haben sie den Revolutionär aus intellektuellen Kreisen im Auge, *bei dem dieser Faktor in der Tat entscheidend ist*. Das trifft aber nicht für die Arbeiterklasse zu. (Reich W 1946, S. 77)

Einen Schritt über diese psychoanalytische Erklärung hinaus machte Reich ein Jahr später in seiner Abhandlung über **Psychischen Kontakt und vegetative Strömung**, in der er die „Denkarbeit“ der „Intellektuellen“ als Werkzeug entlarvt, um Einsichten auszuweichen, die ihr neurotisches Gleichgewicht gefährden könnten. Die charakteranalytische Arbeit habe ihm enthüllt, daß die intellektuelle Aktivität derart strukturiert und gerichtet sein kann, „daß sie wie eine äußerst raffiniert arbeitende Apparatur gerade zur *Vermeidung* der Erkenntnis, wie eine von der Wirklichkeit *ablenkende* Tätigkeit aussieht“ (Reich W 1949b, S. 413).

Im gleichen Jahr, 1934, formuliert er in der Schrift **Was ist Klassenbewußtsein?** seine Kritik an der politischen Praxis dieser „intellektuellen Revolutionäre“ (Reich W 1934). Man dürfe, so Reich, in der „Massenpolitik“ nicht von den abstrakten Kategorien der Intellektuellen, sondern müsse von den konkreten Bedürfnissen des Massenindividuums ausgehen (Reich W 1953b, S. 219). Es ginge nicht an, Klassenbewußtsein intellektuell von oben, sozusagen „vom Kopf herab“, „in die Massen zu tragen“, sondern es müsse sich aus dem Leben der Massen selbst entwickeln. Dann sei

die revolutionäre Befreiung vom Joche des Kapitals (...) die zusammenfassende Tat, die aus dem vollentwickelten Klassenbewußtsein der Masse von selbst erwächst, wenn die revolutionäre Führung auf allen Lebensgebieten die Massen begriffen hat. (Reich W 1934, S. 65)

Das wirkliche Leben der Massen gruppiere sich aber um ihr Streben nach sexuellem Glück.

In dieser sexuellen Revolution stellen, Reichs Ausführungen in **Die Sexualität im Kulturkampf** von 1936 zufolge,

die allergrößte Schwierigkeit (...) die Pastoren im revolutionären Lager dar. Es sind meist sexuell verkrampfte Intellektuelle, Revolutionäre aus neurotischen Motiven, die, statt mit Wissen zu helfen, nur Verwirrung stiften. (Reich W 1945, S. 250)

Nie mehr darf eine siegreiche Arbeiterbewegung es dulden, daß pastorale Sozialisten, ethisierende Intellektuelle, zwangskranke Grübler und sexuell gestörte Frauen über die Neuordnung des sexuellen Lebens zu entscheiden haben. Man muß wissen, daß diese Schichten der Bevölkerung gerade in den Augenblicken, wo alles höchste Klarheit erfordert, gedrängt von unbewußten Gefühlen sich in die Debatte mischen. So wird gewöhnlich der ungeschulte Arbeiter zum Schweigen gebracht,

wie er, was überhaupt nicht gerechtfertigt ist, aus Respekt vor dem Intellektuellen einräumt, daß dieser es besser wisse.
(Reich W 1945, S. 262)

In seinem Aufsatz „Dialektisch-materialistische Facharbeiter contra geistige Irrlichter der sozialistischen Bewegung“ von 1937 beklagt Reich, die revolutionäre Führung habe die sexuelle Frage nicht nur übergangen, sondern sie würde auch jeden, der diese Alltagsprobleme der Arbeitermassen ansprache, zum Reaktionär erklären.

Sie konstruieren einen Gegensatz von Sexualproblem und sozialistischem Problem. (...) In Wirklichkeit sind solche „prinzipielle Marxisten“, die ich sehr genau kenne, schwere Sexualneurotiker, die sich nie die Mühe gemacht haben, hier einmal ganz einfach ins Leben unterzutauchen und sich erst mal dieses Leben ohne jede Theorie anzuschauen. Ihr sozialistischer Radikalismus ist ein Ausfluß einer krankhaften Rebellion gegen tiefe Bindungen an die bürgerliche Familiensituation und an bürgerliche Ideologie; sie sind von Neid und Minderwertigkeitsgefühlen vor dem bürgerlichen Fachmann gequält. Sie haben dies so stark in sich, daß sie sich immerfort beweisen müssen, wie „radikal“ sie sind und wie „sozialistisch“ und wie sehr „marxistisch“. Als Neurotiker sind sie nicht in der Lage, über das Problem der Sexualität ruhig und sachlich zu sprechen und zu denken. Das Motiv, von dem aus sie an die Fragen herangehen, ist reaktionärer Antisexualismus. (...) Diese Ultralinken im Geschwätz sind für die Arbeiterbewegung viel gefährlicher als offene klare Reaktionäre. Sie kranken an einem sozialistisch verhüllten trockenen Intellektualismus, an Prinzipienreiterei (...). (Reich W 1937c)

Reich sprach vom arbeitsdemokratischen *Fachbewußtsein*, das man gegen diese irrlichternden Pseudointellektuellen, die von einem tiefsitzenden Ressentiment gegen jeden getrieben sind, der mit beiden Beinen in der Arbeitsdemokratie steht, verteidigen muß (Reich W 1946). Dergestalt wurde eine Kritik an den Marxisten nach und nach eine Kritik am Marxismus selbst („Fachbewußtsein“ im Gegensatz zum „Klassenbewußtsein“), zumal **Die Massenpsychologie des Faschismus** bereits 1933 das Verhältnis von „Unterbau“ und „Überbau“ infrage gestellt hatte...

1937 schrieb Stephan Lackner einen Artikel über Reich, „Ein moderner Ketzer“, in einer deutschen Exilzeitschrift (**Das neue Tagebuch**, Paris, 6. Februar 1937). Reich reagierte positiv in seiner eigenen Zeitschrift. Persönlich antwortete er Lackner am 9. April 1937, er sei überrascht von Lackner unter die Philosophen verortet worden zu sein. Immerhin sei Lackner einer der wenigen, der das Wesentliche verstanden habe. Überraschenderweise reagierte Reich mit keinem Wort auf Lackners Behauptung in dem genannten Aufsatz, daß Reich sich irre: er, Reich, sei gar kein Marxist (Lackner 1937, Laska 1981).

Für Marx waren die Triebe Widerschein der Umwelt, während es bei Reich grade um den Konflikt zwischen Trieb und Umwelt geht, entsprechend gelte es nicht nur, die

Welt einfach nur zu verändern, sondern *in einer ganz bestimmten Richtung* zu verbessern, wie Bernd A. Laska ausgeführt hat (Laska 1980).

Lackner führte 1937 aus:

Der Angelpunkt seines [Reichs] Systems ist der „Konflikt zwischen Trieb und Außenwelt“. Aber im „Feuerbach“ von Engels steht geschrieben: „Die Einwirkungen der Außenwelt auf den Menschen drücken sich in seinem Kopfe aus, spiegeln sich darin ab als Gefühle, Gedanken, Triebe, Willensbestimmungen.“ Selbst beim späten Engels, in dessen nicht mehr rein ökonomistischer Epoche, findet sich stets die Grundanschauung, daß die Triebe nichts sind als Überbau der ökonomischen Umweltbedingungen. (...)

Er gibt zwar zu, daß der ideologische Überbau auf die Basis zurückwirken könne; aber daß Folgen, die neue Folgen verursachen, damit eben zu gleichberechtigten Ursachen im vielfältigen Geflecht des Lebens werden, zu dieser Erkenntnis ist Engels nicht gekommen. Für Reich aber sind Triebe nicht nur keine „Folgen“, sondern identisch mit dem ursprünglichen, vegetativen Leben überhaupt. Reichs Ansatzpunkt ist mit den Dogmen des orthodoxen Marxismus schlechthin unvereinbar. (Lackner 1937)

Orgonomie und Marxismus sind wirklich vollkommen inkompatibel. Während Reich vom Konflikt der äußeren gesellschaftlichen Verhältnisse mit den inneren Bedürfnissen ausging, die das Ziel der erstrebten gesellschaftlichen Veränderung vorgeben, war Marx' Ausgangspunkt ja gerade die Kritik exakt dieses „idealistischen Utopismus“ und die Rückführung des Innenlebens (d.h. der Triebe) auf die Umwelt und die historischen Prozesse, deren bloßer Widerschein es sei. Während Reich vom funktionellen Ganzen ausging, kritisierte Marx genau solche „idealistische Ganzheitsschau“ und baute sein System auf der Ware als „einfachstem ökonomischen Konkretum“ auf. Was ganz allgemein „Idealismus“ betrifft hat sich aus orgonomischer Sicht grade Marx einer auf den Kopf gestellten Weltansicht schuldig gemacht, denn er hat die bloßen Symptome der gesellschaftlichen Misere als deren Ursache verkauft – die Welt von den Füßen auf den Kopf gestellt.

Der Kapitalismus krankt an seinen kranken Menschen, z.B. daran, daß im freien Medienmarkt mit den vielen Privatsendern der Pöbel alles auf das niedrigst mögliche Niveau drückt. Freie Marktwirtschaft kann nur funktionieren, wenn richtig „bewertet“ wird. Beispielsweise wäre in einer rationalen Gesellschaft Heroin wertlos, egal wie rar es ist, während wissenschaftliche Publikationen keine überteuerten Ladenhüter wären. Ein anderes Beispiel ist, daß das organisierte Verbrechen von den Perversionen lebt, die der Sexualunterdrückung entspringen. Freie Marktwirtschaft ist nur in einer sexuell gesunden Gesellschaft möglich. Marxisten sind wie verklemmte Spießler, die behaupten, daß Pornographie Ursache der sexuellen Nöte sei, doch in Wirklichkeit ist sie nur ein Symptom. Die Marxisten kleben an solchen Symptomen („Ausbeutung“), dringen aber nie zu den sexualökonomischen Ursachen vor.

Als sein Mitarbeiter Myron Sharaf Reich nach der Beziehung zwischen Dialektischem Materialismus und dem organomischen Funktionalismus fragte, antwortete Reich:

Ich versuchte fortwährend *meine* Ideen in deren Rahmen zu halten. Es war der Kleine Mann in mir. Diese Sachen waren nicht bei Freud oder Marx. Ich war zu loyal. (Sharaf 1971)

Trotzdem ist Reich die *Unhaltbarkeit* seiner Beziehung zu Marx nie ganz aufgegangen, wohl aber den echten Marxisten in seiner unmittelbaren Umgebung, wie z.B. Willy Brandt:

Damals, Mitte der dreißiger Jahre im Osloer Exil, war Brandt fasziniert von den „sexualökonomischen“ Diskussionsbeiträgen des Psychoanalytikers [Wilhelm Reich], wengleich dem jungen Marxisten [Brandt] der „Klassenkampf“ wichtiger erschien als die „sexuelle Frage“. Zusammen mit dem Historiker Johan Vogt, einem späteren Universitätsprofessor, übersetzte Brandt – quasi als Beleg für die „richtige Gesinnung“ – das Hauptwerk von Karl Marx, **Das Kapital**, ins Norwegische. Immerhin als Erstausgabe. (Schröck 1991, S. 71f)

So Rudolf Schröck in seiner Biographie über Brandt, – der also Marx übersetzt hat, *explizit* um Reichs sexualökonomische Theorien zu widerlegen! Bereits 1934 hatte Brandt an Reich Faschismusanalyse kritisiert, daß sie „die politischen und sozio-ökonomischen Ursachen für den Sieg des Faschismus (...) nicht berücksichtigt. Wegen der Beschränkung auf die sexualpolitische Fragestellung hielt Brandt dieses Werk für die Analyse der Niederlage der Arbeiterbewegung (...) für ‚eher schädlich als nützlich‘“ (Lenz 2013, S. 170).

Schröck schreibt, daß Brandt diese Erstübersetzung von Marx' **Kapital** ins Norwegische mehr oder weniger als Beleg für seine „richtige Einstellung“ durchführte. Mir scheint es auch plausibel, daß Brandt das auf sich nahm, um dem Einfluß Reichs in Norwegen entgegenzuwirken: Vergessen Sie das Sexualproblem, die Wirtschaftsprobleme sind der wahre Knackpunkt! Da der ordentliche Professor Vogt vom allerersten Augenblick ein Mitglied von *Mot Dag* war, kann man die Übersetzung als *Mot Dag*-Projekt betrachten (Lorenz 1989).¹¹⁹

Fast alle Marxisten greifen bei Reich den „Primat der Genitalität“ an. Wir ersparen uns die Begründungen zu referieren, weil sie einfach zu blöd, eben Marxistisch, sind. Wichtig ist einzig, daß scheinbar in ihrer Genitalität *schwerstens gestörte* Menschen sich zu Marx hingezogen fühlen und dann von dort auf Reich einschlagen. Letztlich haben wir es mit dem Kampf der Emotionellen Pest gegen die Genitalität zu tun.

¹¹⁹ Wie bei Brandt nicht anders zu erwarten, war das ganze jedoch sehr ambivalent: Am 17. Mai 1936 veröffentlichte **Mot Dag**, die Zeitschrift der besagten Marxistischen Gruppierung, einen Artikel von Vogt: „Wer regiert Deutschland?“. Dort diskutiert er auch, sich auf Reichs **Massenpsychologie** beziehend, die sexual-psychologischen Wurzeln der NS-Ideologie. Dies ist um so bemerkenswerter, als *Mot Dag* zuvor der Sex-Pol ablehnend gegenübergestanden hatte (NN 1936, S. 159).

Man denke nur an den „guten Menschen“ Erich Fromm und seine Angriffe auf Reich. In seinem Marxismus ging er so weit, daß er Freud jede weltgeschichtliche Potenz absprach und sie allein Marx zuschanzen wollte!¹²⁰ Bemerkenswert ist, wie dies mit Fromms Verwendung des Marxschen Entfremdungsbegriffs zusammenhängt. Fromm schwärmte 1970 von der prä-ödipalen polymorph-perversen Glückseligkeit und von der „Idee des Gruppensex“ „die große Ähnlichkeit mit Bachofens Schilderung der frühen, matriarchalischen Entwicklungsstufe der Menschheit“ hätte (Fromm 1994).

Während bei Fromm die Entfremdung durch die Erniedrigung und Vergewaltigung der Frau aufgehoben wird, war es bei seinem Mitmarxisten Ernest Borneman das Kind, das dran glauben mußte. Er propagierte in seinem **Geschlechtsleben des Kindes** vom „Orgasmuszwang“ befreiten Sex zwischen Erwachsenen und Kindern. Wieder wird hinter der Maske der Emanzipation das Lebendige um so besser hingemordet! Später beklagte er „den ‘Triumph’ der Konformisten in den USA“, „die Verwandlung linker Reichianer in Orgon-Mystiker“ (Laska 1979).

In einem editorischen Vorwort zur Übersetzung von Reichs 1935 verfaßten Schrift **Masse und Staat** reiht der Organom Robert A. Harman Reichs damaligen „Marxismus“ in die Geschichte der organomischen Soziologie ein (Harman 1998). Es sei Reich bereits in den 1930er Jahren darum gegangen, wie die Werktätigen ihr Leben selbst in die Hand nehmen, beispielsweise die Fabrik, in der sie arbeiten, selbst leiten. Reich:

Allein die Frage: „Wie richten wir unseren Betrieb ein, wenn wir und nicht die Kapitalisten über ihn zu verfügen haben? Welche Schwierigkeiten werden wir zu überwinden haben? Wie rationalisieren wir den Betrieb, um die Arbeit zu erleichtern? Welche Kenntnisse müssen wir noch erwerben, um den Betrieb auch führen zu können? Wie richten wir es mit dem Wohnen, Speisen, mit der Kinderpflege usw. ein?“ hätten den ersten Ansatz dazu bedeutet, der Belegschaft des Betriebes das Gefühl zu geben: „Dieser Betrieb ist einmal unser.“ (Reich W 1935)

Nicht viel anders war Reichs Haltung in den 1950er Jahren, als er meinte, die Arbeiter in Amerika würden genug verdienen, um die Fabriken selbst zu übernehmen, wenn sie denn bereit wären, die Verantwortung zu tragen. *Nicht die Kapitalisten, sondern ihre eigene charakterstrukturelle Verantwortungsscheu würde sie davon abhalten.*

In **Masse und Staat** fragt Reich, warum die Arbeiter die Fabriken im revolutionären Prozeß nicht in eigene Regie übernehmen. Harman:

¹²⁰ Man vergleiche das mit A.S. Neills Aussage: „Freud war kein Revolutionär, aber seine Entdeckungen waren revolutionärer als der Marxismus: sie gehen tiefer, denn der Klassenkampf ist weniger wichtig als der innere Krieg des Menschen. Klassen kommen und gehen, aber der innere Krieg ist immerwährend und wird es sein, bis die Menschheit lernt, ihr soziales Leben und ihre Erziehung so zu ordnen, daß das Elend etwas sein wird, das weniger häufig auftritt als gegenwärtig“ (Neill 1944, S. 23).

Zwanzig Jahre später brachte er denselben funktionellen Gedankengang auf neuartige Bedingungen zur Anwendung, um die Bedeutung des Marxismus neu einzuschätzen: In den 1950er Jahren stellte Elsworth Baker Reich die Frage, was Marx' Platz in der Geschichte sei. Reich antwortete, daß Marx Arbeit aus dem folgenden Grund irrelevant geworden sei: Im Amerika der 1950er Jahre gäbe es Fabriken, wo die Arbeiter ausreichend verdienten, um es ihnen möglich zu machen, schließlich die Fabriken selbst zu kaufen, wenn sie willens seien, die Verantwortung auf sich zu nehmen, sie selbst zu leiten. (Harman 1998)

Für das Marxistische Konzept der „Geschichte als Geschichte von Klassenkämpfen“ war im Reichschen Oeuvre nie recht Platz, weil seine Sichtweise sich auf eine tiefere (biologische) Ebene richtete, die beide Klassen umfaßte: die Panzerung. Marx' Sichtweise impliziert, daß jeweils eine Klasse die Rationalität verkörpere, d.h. das progressive Element. Aus der biosoziologischen Perspektive Reichs hingegen, ist die Irrationalität umfassend, was sich vor allem daran zeigt, daß die Massen freiheitsunfähig agieren. Deshalb ist Marx irrelevant.

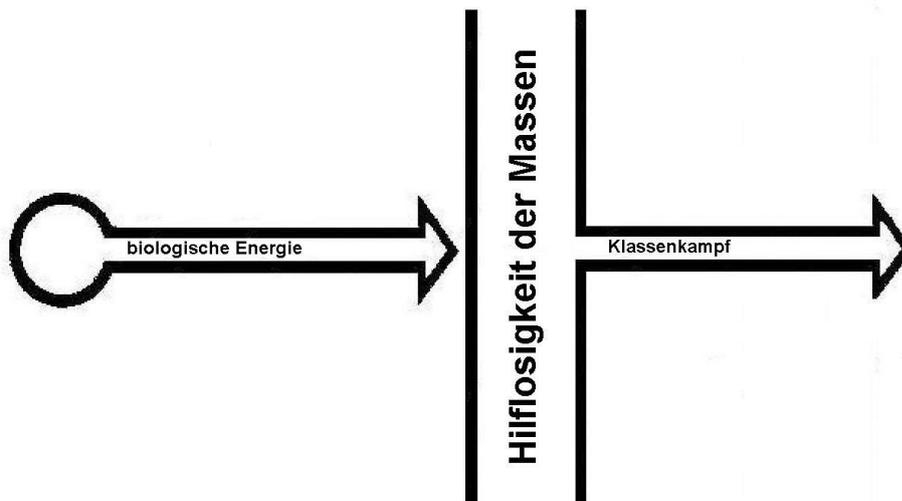


Abb. 12

In anderer Hinsicht blieb Reich Marxist, wie er auch ganz offen 1953 in **Menschen im Staat** bekundete (Reich W 1953b): er war und blieb ein Verfechter der Marxschen Arbeits- und Mehrwerttheorie. Ich habe das in **Ökonomie und Sexualökonomie** (www.orgonomie.net/hdoekonom.htm) diskutiert. Es ist deshalb alles andere als ein Widerspruch, wenn er sich dem konservativsten seiner damaligen Anhänger, Elsworth Baker, gegenüber explizit von Marx distanzierte, während er Victor Sobey, der politisch eher links stand, noch 1957 bei ihrem letzten Gespräch mit auf den Weg gab, er, Reich, sei nach wie vor Marxist (Sobey 1993). Reichs Biograph Myron Sharaf hat einem Freund von mir berichtet, daß Reich ihm in deren letzten Gespräch genau das gleiche gesagt habe: „Remember, I am still a Marxist!“ Funktionell

betrachtet ging es Reich bei beiden sich formal ausschließenden Aussagen um das gleiche: die Arbeitsdemokratie.

Baker gegenüber bekräftigte er darin, weiterhin den anti-arbeitsdemokratischen „klassenkämpferischen“ Impetus der „Progressiven“ zu bekämpfen. Es ist schlichtweg undenkbar, daß sich Reich heute auf die Seite der *Social Justice Warrior* („*Eat the rich!*“) schlagen würde! An Sobey war die Mahnung gerichtet, bei all dem nicht den Wahrheitskern des Marxismus zu opfern: die lebendige Produktivkraft – Arbeitskraft – bei Karl Marx, die biologische Energie, die von der Panzerung blockiert wird. Das alles ist logisch in sich konsistent und es ist vollkommen überflüssig, wenn „Bakers Leute“ mündlich bekunden, „so etwas“ hätte Reich zu Sobey nie sagen können. Genauso überflüssig ist es aber auch, wenn die Gegenseite ihrerseits Bakers Kritik am „Progressivismus“ als „einseitig“ denunziert.

Was Reichs anfänglich Hinwendung zu Marx betrifft, muß man sehen, daß zu seiner Zeit nur der Marxismus die dialektische Sichtweise *explizit* vertrat.¹²¹ Außerdem hat der Marxismus als (vorgeblich) wissenschaftliches System der Wirtschaft und der Geschichte gut als Gegengewicht zu Reichs psychobiologischen Konzepten gepaßt. Ohne diese „materialistische“ Untermauerung wäre Reich schließlich gescheitert, weil er sich in einem wirklichkeitsfernen Gestrüpp verfangen hätte. Man betrachte etwa das System von C.G. Jung und andere derartige weltanschauliche Konstruktionen auf der Grundlage psychologischer Konzepte. Der Marxismus hat Reich davon abgehalten, ein in sich stimmiges, aber ansonsten realitätsfernes Gedankensystem zu errichten, eine „Weltanschauung“.

Diese Gefahr sieht man noch heute in der Orgonomie, wo alle politischen Fragen ausschließlich vom „soziopolitischen Charakter“ her gesehen werden, so als spielten rein materielle Interessengegensätze oder auch rein biologische Rassen- und Geschlechtsunterschiede keine Rolle. Was Not tut, ist ein neues orgonomisches Verständnis der Geschichte und eine neue orgonomische Wirtschaftstheorie, d.h. neben die „Charakteranalyse“ muß eine „ökonomische Analyse“ und eine „Geschichtsanalyse“ treten, also ein wissenschaftliches Äquivalent zum pseudowissenschaftlichen Ideologiegebäude des Marxismus – nicht einfach nur die Extrapolation von der Behandlungscouch des Orgonomen auf die Gesellschaft.

Ich glaube, es gibt bei Reich neben diesem rationalen auch ein irrationales Moment, sich dem Marxismus zuzuwenden. Man bekommt den Eindruck, daß sich Reich zum Kommunismus bekannt hat, um mit *seiner eigenen* Angst vor der Orgasmustheorie fertigzuwerden. Ist es nicht auffallend, daß ausnahmslos alle Marxisten die Libidotheorie und erst recht die Orgasmustheorie abgelehnt haben? Reich ist in seiner großen Krise 1926-27, als er immerhin schon reife 30 war, Marxist geworden. Was geschah damals? Brach wirklich Reichs soziales Gewissen durch? Schließlich war er damals schon längere Zeit Mitglied der Sozialistischen Partei (wie viele Psychoanalytiker). Waren die Kommunisten wirklich so attraktiv? Wenig später traten, wie wir gesehen haben, so viele aus der Partei aus, u.a. Reichs enger Freund Willy Schlamm, da sich schon damals der Stalinismus abzeichnete. Brauchte Reich vielleicht in seiner schlimmsten existentiellen Krise so etwas wie einen „religiösen“ Halt?

¹²¹ Implizit war sie auch bei Freud und der ganzen deutschen Geistestradiation vorhanden.

Der Kommunismus ist in drei Teilen dogmatisch aufgebaut:

1. Dialektischer Materialismus, wie er von Engels kanonisiert wurde;
2. Historischer Materialismus, wie er in Marx' **Kapital** dargestellt ist; und
3. Wissenschaftlicher Kommunismus, die Revolutionstheorie Lenins.

Ausgerechnet der mittlere und auf den ersten Blick für Psychoanalyse und Orgasmustheorie wichtigste Teil fällt bei Reich praktisch ganz weg, ausgenommen einem ziemlich läppischen Artikel über Marx' Mehrwerttheorie aus dem Jahre 1936 (der später in **Menschen im Staat** nochmals veröffentlicht wurde, Reich 1953b). Der Historische Materialismus wird nie wirklich ins Reichsche Werk integriert, so wie Reich es mit dem Dialektischen Materialismus und dem Problem des Klassenbewußtseins (Wissenschaftlicher Kommunismus) getan hat. Marx' Politökonomie hat Reich also kaum zu den Kommunisten gezogen, z.B. kommt die theoretisch Reich so naheliegende Entfremdungstheorie, soweit ich es überblicke, *mit keinem Wort* bei Reich vor, das gleiche gilt für den „Fetischcharakter der Ware“. Reich als „Freudo-Marxisten“ zu bezeichnen, hat etwas Absurdes.

Demgegenüber scheinen Engels' Bemühungen um die dogmatische Begründung der Marxschen Lehre in einer Art neuen Scholastik namens „Dialektischer Materialismus“ und Lenins Schaffung eines „jesuitischen“ Parteimythos (der z.B. Mussolini und Hitler entscheidend inspiriert hat), die vor dem Hintergrund des pseudowissenschaftlichen Systems von Marx den Kern einer *religiösen* Bewegung bildeten, ganz anders auf Reich gewirkt zu haben. Der Kommunismus bot mit diesen beiden Elementen erstens eine alle Widersprüche erklärende dogmatische Sicherheit, wie sie sonst nur der Katholik vor dem Zweiten Vatikanum kannte (Dialektischer Materialismus), und zweitens eine erlösende Unio mystica mit dem Corpus Christi, der Partei.

Diese Elemente brachten Reich zur Partei, ein Reich der grade dem Tod von der Schippe gesprungen war (TBC) und der wohl zum ersten Mal selbst eine scheiß Angst vor der Orgasmustheorie bekam, deren Bedeutung ihm erst durch das negative Feedback von Freud und seinen Kollegen aufging. Man kann sich wohl kaum vorstellen, in was für einer *Todesangst* sich der 30jährige Reich befand. Da bot die KP das rettende Ufer in geistiger Hinsicht und viel sozialen Aktivismus zur Ablenkung.

Die späteren „Reichisten-Marxisten“ haben den Widerspruch zwischen Sexualität und kommunistischer Ideologie auf zweierlei Weise aufzuheben versucht:

Erstens funktioniere der Sozialismus nur deshalb nicht, weil es nicht gleichzeitig eine sexuelle (biologische) Revolution neben der ökonomischen gegeben habe. Dem halten die Orgonomen entgegen, ob sich denn sexuell (biologisch) freie Menschen überhaupt dem sozialistischen Kollektiv unterwerfen wollen *und ob solche Menschen überhaupt die Krücken des Sozialismus benötigten*, – der eine Reaktion auf die Freiheitsunfähigkeit des Menschen ist und auf ihr beruht.

Der zweite Reichistische Beitrag zum Sozialismus beinhaltet, daß es neben der politischen auch eine wirtschaftliche Demokratie („Arbeitsdemokratie“) geben müsse, – daß die Demokratie nicht hinter den Fabrikatoren aufhören dürfe. Dem ist

entgegenzuhalten, daß die Arbeitsdemokratie eben nicht in dem Sinne demokratisch ist, daß jeder alles entscheiden kann oder daß über alles abgestimmt wird (es wäre z.B. das exakte Gegenteil von Arbeitsdemokratie, wenn die Drucker mitbestimmen, was gedruckt wird). Gleichheitsgrundsatz und Arbeitsdemokratie schließen sich geradezu aus. Und die Erreichung der Gleichheit funktioniert eben nur durch die antisexuelle Einebnung des Trieblebens: das sexuelle Tier mit seinem Drang nach Prestige, Individualität und Macht muß sozialisiert werden.

Was ist die Triebfeder unserer Wirtschaft, wenn nicht das „Tier“ in uns! Der Sozialismus hat gezeigt, was passiert, wenn man einen „neuen Menschen“, einen nicht-tierischen Menschen schaffen will! Der Trieb, seine Mitmenschen zu überflügeln, gehört zu den Treibstoffen sowohl der Trobriandrischen als auch der deutschen ach so unmoralischen kapitalistischen Wirtschaft, genauso wie die Eifersucht unser Liebesleben in Schwung hält. Wie würden wir uns gehenlassen, wenn es diese beiden Antriebe nicht gäbe! Der Trobriander, den Reich als sein Beispiel für genitale Gesundheit gewählt hat, ist noch weit mehr vom Streben nach Ruhm und von Eifersucht geprägt als wir! Materielle Armut und Mißerfolg im Liebesleben führen dort noch weit mehr in die gesellschaftliche Ächtung als bei uns. So findet sich schon in den ursprünglichen, genitalen Gesellschaften alles angeblich so „böse“, was die Verleumder des Lebens, die Moralprediger, Ethisierer und Pfaffen á la Erich Fromm, gerne vernichten wollen.

Unser Urinstinkt ist der Wille nach Besitz, nach Mehrbesitz, nach Wachstum, nach Macht und Ansehen. Die Feinde des Lebens, die antisexuellen Christen, Marxisten, ÖkoPax-Sozialisten und sogenannten „Wertkonservativen“ wollen uns kastrieren, wollen das Lebensfeuer zum Erlöschen bringen. Das erstrebte Ziel ist debiler „Friede auf Erden“. Schauen wir aber in die Natur, finden wir nur den ständigen Krieg, Begierden und den Willen zur Macht.

Pestilent wird der Neid erst, wenn er nicht zum Ansporn für eigene Leistung wird, sondern im Gegenteil zum Niedermachen des Erfolgreichen führt: dies ist das Geheimnis des Sozialismus. Max Stirner hat dazu geschrieben:

Weil in der Gesellschaft sich die drückendsten Übelstände bemerkbar machen, so denken besonders die Gedrückten, also die Glieder aus den unteren Regionen der Sozietät, die Schuld in der Gesellschaft zu finden, und machen sich's zur Aufgabe, die rechte Gesellschaft zu entdecken. Es ist da nur die alte Erscheinung, daß man die Schuld zuerst in allem Anderen als in sich sucht; also im Staate, in der Selbstsucht der Reichen usw., die doch gerade unserer Schuld ihr Dasein verdanken. (Stirner 1845, S. 129)

Die Verantwortlichmachung der Erfolgreichen für die eigene Misere hat Rußland dem Sozialismus, d.h. dem gesellschaftlichen Untergang, anheimgegeben und es zerstört. Während im Westen das Streben nach Erfolg zum Wohlstand führte, leitete der Neid im saharasischen Rußland ins Verderben. In jedem anderen Land der Welt ist der Reichtum des Nachbarn Ansporn ihm nachzueifern – in Rußland warf man seine Fenster ein, zündete sein Haus an, etc. „Haben wir denn dafür die Revolution gemacht, daß es jetzt einigen wenigen besser geht als dem Volk!“ „Lieber sollen alle

arm sein, aber dafür gleich!“ *Neid, Mißgunst und Haß* im Volk – das war die materielle Basis, auf den sich der gleichmacherische und gerechtigkeitsfanatische Marxismus in Rußland gründete, das von Natur aus ja nicht gerade nach links, sondern eher zum Mystizismus neigt. (Ähnliche Tendenzen gibt es mittlerweile sogar in Amerika mit der durch und durch pestilenten „Widerstands-Bewegung“ gegen Trump.)

Nicht nur Stalin ist für die Zwangskollektivierung verantwortlich zu machen, sondern auch die Bauern, die wollten, daß ihre erfolgreicherer Nachbarn enteignet wurden. So stellte sich der Großbauer gegen den Landadligen, der Bauer gegen den Großbauern und der Landarbeiter gegen den Bauern – bis das ganze Land verarmt und auf den kleinsten gemeinsamen Nenner reduziert war und keiner sich mehr traute, aus der Masse der Armen hervorstechen. Dieser allgegenwärtige Neid verunmöglicht auch heute noch jede wirtschaftliche Entwicklung, da jeder Erfolgreiche sogleich des „Schiebertums“ geziehen wird und die Mafia sich *moralisch* im Recht fühlt, den erarbeiteten Mehrwert an jene abzuführen, die auf dem freien Markt nicht konkurrenzfähig sind, z.B. weil sie faul sind und deshalb nur durch Verbrechen ihr Leben fristen können.

Die Marxisten haben vollkommen recht, wenn sie sagen, daß der Kapitalismus die notwendige Vorstufe des Sozialismus sei. Im Kapitalismus führte der gesunde Neid gemäß dem Drang den anderen zu überflügeln, also gemäß dem organomischen Potential, zur Akkumulation von Reichtum, während dann im Sozialismus der krankhafte Neid zum Drang nach Gleichheit führt, also zur Verteilung dieses akkumulierten Reichtums gemäß dem mechanischen Potential, – bis alles zugrunde gewirtschaftet ist. Dieses dem Sozialismus inhärente mechanische Potential, das zu einem krebigen Zerfall führt, bedingt, daß er ein autonom nicht lebensfähiges System ist. Es muß ständig künstlich von außen in Gang gehalten werden. Der Sozialismus muß „aufgebaut“ werden, es muß ständig den Impuls von einem „Lenin“ geben, um dieses künstliche Projekt am Leben zu halten (Zwangsmoral), während der Kapitalismus von selbst läuft (Selbstregulation). Ungewollt hat uns dies bereits der grandiose Otto Fenichel erläutert!

Es ist eine nicht zu überbietende Grotteske, daß ausgerechnet Reich der Aspekt der Umverteilung des akkumulierten Reichtums zu Marx brachte. Dieser hatte den Zerfall des Kapitalismus durch *Überproduktion* prognostiziert; die fallende Profitrate führe unausweichlich zur Krise und diese zur Revolution. Entsprechend sah Reich in der „libidinösen *Überproduktion*“ die Ursache der Neurose. In seiner „Sexualökonomie“ sollten sich libidinöse Energieproduktion und Energieentladung entsprechen, nach dem Muster der wirtschaftlichen Beziehungen in einer geregelten sozialistischen Gesellschaft mit ihrer ökonomischen Stabilität aufgrund des bis ins einzelne vorgeplanten Ausgleichs von Produktion und Konsumtion. Die genitale Charakterstruktur sei dergestalt funktionell identisch mit der sozialistischen Sozialstruktur.

Die Geschichte hat gezeigt, daß Reich einem ökonomischen Scharlatan und Nichtswisser aufgesessen ist, wobei kurioserweise gleichzeitig die karzinomatöse Realität des Sozialismus den Beweis für die Richtigkeit der sexualökonomischen Thesen geliefert hat. Deshalb lassen wir jetzt mal Marx dort, wo er ohnehin schon von der Geschichte hingespült wurde, und wenden uns ohne diesen Umweg gleich

einer der Hauptquellen zu, von der Marx schlecht abgeschrieben hat und die all das Vertreten hat, was Reich dazu brachte, die Orgonomie peinlicherweise mit dem Namen Marx und irrsinnigerweise mit dem der sozialistischen Vision zu verbinden: Adam Smith und sein Konzept einer selbstregulatorischen Ökonomie.

Beim Wiederaufbau der Orgonomie nach Reichs Tod hat eine reaktive („reaktionäre“) Grundhaltung in der Orgonomie Platz gegriffen, die alle kritischen „antikapitalistischen“ Gedanken Reichs als zur unorgonomischen Frühphase Reichs gehörig abtat und stattdessen auf den reinen Kapitalismus des Adam Smith zurückgriff. Beides ist gleichermaßen historisch unredlich wie wissenschaftlich unhaltbar, denn erstens hat Reich, wie bereits erwähnt, den Aufsatz über „Die lebendige Produktivkraft – Arbeitskraft – bei Karl Marx“ noch 1953 im Orgone Institute Press herausgegeben (Reich W 1953b) und sich so *ausdrücklich* zu den kapitalismuskritischen Grundthesen seiner Marxistischen Phase bekannt, und zweitens kann man sich bei einer unkritischen Verklärung des Kapitalismus eben nicht auf Adam Smith berufen.

Der Theoretiker des Kapitalismus hatte immer gesagt, daß dies ein ganz unmoralisches System sei, das auf dem zerstörerischen Eigennutz beruhe, der sich erst durch die „unsichtbare Hand“ des wirtschaftlichen Verkehrs in Gemeinnutz verwandele. Smith hat darüber hinaus diese vorgebliche Zwangsläufigkeit des Wandels vom bösen Ursprung zum guten Resultat dahingehend relativiert, daß man bei allem Nutzen für die Allgemeinheit den zugrundeliegenden Eigennutz nicht aus den Augen verlieren dürfe und den Unternehmern von Staatswegen und durch eine ständig alerte kritische Öffentlichkeit unablässig auf die Finger schauen müsse, denn die Kapitalisten wären stets bestrebt, durch geheime Absprachen die Löhne zu drücken, die Preise hochzuhalten und den kapitalistischen Markt außer Funktion zu setzen.

So ist „Antikapitalismus“ *untrennbar* mit dem Kapitalismus verbunden – wer *kein* „Antikapitalist“ ist, hat *nichts* vom Kapitalismus begriffen und ist überhaupt kein „Kapitalist“, sondern ein Krypto-Kommunist, der die wahren Konflikte verkleistert, wie es schon Marx getan hatte. Indem Marx mit seinen mystifizierenden Mehrwerttheorien von dem einfachen Machtkampf zwischen Werktätigen und Kapitalisten ablenkte, hat er der Arbeiterbewegung einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt. Das gleiche gilt natürlich für das Kleinbürgertum, das Marx buchstäblich durch den Rost fallenließ.

Eine genaue Analyse zeigt, daß Marx auf Seiten der Mächtigen stand: gegen die Werktätigen in ihren Betrieben und gegen ihre „kleinbürgerliche“ Konkurrenten auf dem Markt. In einer wirklich offenen Gesellschaft findet die von Marx vorausgesagte (und im Gegensatz zu Adam Smith von Marx *ersehnte*) Konzentration des Kapitals eine natürliche Grenze, einfach weil Großbetriebe nicht marktgerecht, flexibel und kundennah arbeiten können. Die Gewinnspanne von Kleinbetrieben ist höher als die von Großbetrieben, – wenn diese nicht den Markt durch ihre Macht ständig pervertieren würden.

Warum hat uns die Marxistische Ideologie in den letzten 40 oder 50 Jahren überrollt? Die Neuerweckung Marxens ist wirklich erstaunlich,

wenn man sich die Ausgangslage dafür um 1965 vergegenwärtigt. (...) War dieses immer größer und penetrant-arroganter werdende Angebot von marxistischer Welterklärung und Diffamierung der Gesellschaft der Bundesrepublik (...) primär das Stillen einer wachsenden echten Nachfrage oder ist hier verantwortungslos (...) eine Nachfrage erzeugt worden? (Schoek 1976)

Offensichtlich haben sich hier Wirtschaftsinteressen mit dem Kommunismus gegen die Demokratie arrangiert, wie wir es z.B. jetzt in China sehen. Bereits Reich hat davor gewarnt. Wie die faschistische New Age-Propaganda aller Orten (und nicht zuletzt auch die voranschreitende Islamisierung) zeigt, muß ein gewichtiges Interesse vorhanden sein, den Irrationalismus hochzuzüchten. Wir sprachen von Wirtschaftsinteressen, aber woher beziehen diese ihre Energie? Warum wollen die Großen dieser Welt immer mehr und mehr? Es geht natürlich um Macht als Ersatz für ein erfülltes genitales Leben. Dies verbindet die (angeblichen) Kritiker des Kapitalismus mit den Ausbeutern der Natur und der Menschen. So sagte der Ex-Grüne Thorsten Lange beim Austritt aus der faschistischen Sammlungsbewegung, die Grünen würden „von wenigen geschickten Machtpolitikern des ökosozialen Flügels beherrscht“. Diese seien „gnadenlos und unmenschlich“. Welche böse Energie hinter dieser unmenschlichen Sucht nach Macht wirkt, spürt jeder, der sich in die Grünen Gesichtsbaracken etwas genauer hineinfühlt und das verlogene Gelaber überhört.

Es geht gar nicht um das, was die Linken oder ihre angeblichen Gegner, die Rechten, sagen! Es geht einzig um die zerstörerische Energie, die durch sie wirkt!

Reich hat darauf hingewiesen, daß der Kommunismus nichts als die Fassade der organisierten Emotionellen Pest ist. Der christliche Mystiker Richard Wurmbrand sagt in gleicher Weise in seiner Broschüre **Der unbekannte Karl Marx**:

Kommunisten haben die Gewohnheit, Frontorganisationen zu gründen. Alles, was wir bisher ermittelten, legt die Möglichkeit nahe, daß die kommunistische Bewegung selbst Frontorganisation für den okkultischen Satanismus ist. Das würde auch erklären, weshalb sich politische, wirtschaftliche, kulturelle und militärische Waffen, die gegen den Kommunismus eingesetzt worden sind, als wirkungslos erweisen. Die Mittel, den Satanismus zu bekämpfen, sind geistlicher, nicht menschlicher Art. Sonst kommt es dazu, daß zwar eine satanische Frontorganisation wie der Nazismus bezwungen wird, dafür aber eine andere einen noch größeren Sieg erringt. (Wurmbrand 1987)¹²²

¹²² Man sieht, daß trotz dem tiefen organotischen Kontakt den Wurmbrand besitzt, wir es hier mit einer mystischen Verzerrung (die selber „satanisch“, d.h. gepanzert ist) zu tun haben. So kann man den Kommunismus, d.h. das Böse auf der Grundlage sekundärer Triebe, nicht vernichten. Zuerst müssen wir selber gesunden, um dann aus primären Trieben heraus den Kommunisten wirksam entgengetreten zu können.

Mitte der 1980er Jahre wurde die Situation in Chile unter der Militärjunta wie folgt beschrieben:

Heute scheinen sich General Pinochet und die Kommunisten gegenseitig am Leben zu halten. „Obwohl ihre Ziele diametral entgegengesetzt sind, haben die Militärregierung und die Kommunistische Partei eine Beziehung gegenseitiger Abhängigkeit“, sagt Andrés Allamand, der Leiter der mitte-rechts stehenden Nationalen Gewerkschaftsbewegung. „Um die Repression zu rechtfertigen, erwähnt Pinochet immer die Ausbrüche an Terrorismus. Um die Konfrontation zu rechtfertigen, bringen die Kommunisten immer die verschärfte Repression als Beweis dafür vor, daß die Militärregierung sich verewigen will.“ Ein im Land ansässiger Ausländer schlug, konfrontiert mit dem Problem, wie Chiles kompliziertes Aufgebot an politischen Parteien darzustellen sei, vor, die Karte nicht als eine Linie von einer Seite des politischen Spektrums zur anderen zu ziehen, sondern in der Form eines Hufeisens, so daß sich die beiden Extreme annähern. (**International Herald Tribune**, 20.5.86)

Dies entspricht nicht nur dem organomischen Symbol, sondern der funktionellen Sichtweise politischer Vorgänge. Wie weit die Extreme auch immer voneinander entfernt sein mögen, es vereint sie doch die gemeinsame Emotionelle Pest.

4.c. Reich und Lenin

„Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden, sich zu äußern“ – das ist einer der berühmtesten Aussprüche überhaupt. Hier bezog sich Rosa Luxemburg auf Lenin und die Russische Revolution.¹²³ War sie etwa eine Liberale? Mitnichten! Sie war militante Sozialistin und wurde als solche ermordet. Was sie an Lenin auszusetzen hatte, war nicht etwa, daß der die „bürgerliche Demokratie“ (mit deren „sogenannter“ Gerechtigkeit und „sogenannter“ Freiheit) eingeschränkt hatte, sondern die *sozialistische* Demokratie.

Aber fangen wir von vorne an und rekonstruieren wir kurz die vier Schritte zu dem, was Reich drei Jahrzehnte später als „Roten Faschismus“ bezeichnen sollte:

1. Am Anfang stand der naive Arbeiterkommunismus eines Wilhelm Weitling, der ganz vom christlichen Gedanken der Nächstenliebe durchdrungen war. Die

¹²³ „Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der ‚Gerechtigkeit‘, sondern weil all das Belebende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die ‚Freiheit‘ zum Privilegium wird (**Breslauer Gefängnismanuskripte zur Russischen Revolution**).

Revolution sollte endlich die Brüderlichkeit zwischen allen Menschen herstellen.

2. 1846/47 übernahmen Marx und Engels den Bund der Kommunisten und entwickelten eine pseudo-kommunistische „dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung“, die den Arbeiter vom Subjekt der Befreiung zum Objekt sozialistischer (Pseudo-) Intellektueller Wirrköpfe („Theoretiker“) machte. Eine von diesen sozialistischen Theoretikern war eine oder zwei Generationen später Rosa Luxemburg.
3. Lenins große Sünde in Luxemburgs Augen war es, daß er ein kleines sektenartiges Grüppchen innerhalb der „sozialistischen Bewegung“ mit einem Alleinvertretungsanspruch versah und alle anderen Linksintellektuellen verfolgte. Teilweise war man gegenüber anderen Sozialisten weitaus erbarmungsloser als gegenüber dem Klassenfeind. In Luxemburgs Augen war das eine Ungeheuerlichkeit. Für die kapitalistischen Ausbeuter und deren ideologische Sprachrohre hatte sie hingegen null Mitgefühl.
4. Der Sündenfall Stalins, das was den Stalinismus vom Leninismus unterscheidet, ist der nächste logische Schritt über Lenin hinaus: eine weitere Verschärfung des Klassenkampfes. Stalin tat etwas, was unter Lenins Herrschaft *undenkbar* gewesen wäre: Kommunisten verfolgten und ermordeten andere Kommunisten. Im Maoismus der Kulturrevolution wurde sogar die Kommunistische Partei selbst, die Partei als *Institution*, zum Feind. Was blieb, war der greise Führer und seine ihm blind ergebenen jugendlichen Anhänger.

Hat man einmal diese innere Logik der Entwicklung des Kommunismus begriffen, wird deutlich, wie lächerlich es ist, wenn manche davon sprechen, es wäre ein Mißbrauch, den Begriff „Roter Faschismus“ auf Lenin, Trotzki und andere „authentische Kommunisten“ oder gar, Gott bewahre, auf Marx, Engels und Figuren wie Luxemburg zu übertragen.

Es stimmt zwar, daß Reich selbst bis zuletzt ein großer Bewunderer von Trotzki, Lenin, Luxemburg, Engels und Marx war, was aber einzig zählen sollte, ist die funktionelle Logik: Kommunisten ermorden Kommunisten (Stalinismus) → Kommunisten ermorden Sozialisten (Leninismus) → Sozialisten nutzen Arbeiter als politische Verfügungsmasse (Marxismus) → Arbeiter wehren sich dagegen ein bloßer Produktionsfaktor zu sein (Arbeiterkommunismus). Was am Arbeiterkommunismus „Roter Faschismus“ sein soll? Ich verweise auf meine Ausführungen zur Zwangskollektivierung im vorangegangenen Abschnitt.

Reich war weniger Marxist („Theorie“), als weit eher Leninist („Praxis“). 1932 wurde er denn ja auch von Siegfried Bernfeld nicht als Marxist, sondern als Leninist angegriffen. In gleiche Richtung läuft die Kritik an Reich, die 1976 im Vorwort zur vom Verlag O in Faksimile veröffentlichten **Was ist Klassenbewußtsein?** (Reich W 1934) geäußert wurde:

(Reich,) der jahrelang gegen die autoritäre Erstarrung kämpfte, die in dem leninistischen Organisationskonzept der Kommunistischen Parteien (...) von allem Anfang an enthalten ist, ist selbst zu sehr Leninist, als daß er konsequent für eine antiautoritäre Revolutionierung der Revolutionäre und ihrer

Organisationen einzutreten vermöchte. Er hält an der Lenin'schen Unterscheidung von Führung und Masse, von Bewußtsein der Avantgarde und tradeunionistischem Bewußtsein immer noch (...) fest.

„Reichianer“, die mich immer wieder von neuem auf die ungeheure Bedeutung von Karl Marx für Reichs Werk hinweisen, bringe ich gerne mit einer Frage und einem Hinweis aus dem Konzept.

1. Zwar spricht Reich selbst von diesem Einfluß, insbesondere in **Menschen im Staat**, aber ich könne ihn jenseits dieser Behauptung nirgends ausmachen. Wo schlägt sich denn der Historische Materialismus Marxens genau in der Organonomie nieder? Erst recht die Arbeitswertlehre?! Reichs sozialpsychologischen Konzepte und das Konzept der Arbeitsdemokratie haben sich entwickelt, weil die Marxschen Voraussagen hinsichtlich des Verhältnisses von „Unterbau“ und „Überbau“ sich in keinem einzigen Punkt bewahrheitet haben.¹²⁴
2. Ein ganz anderer Denker hat unübersehbare Spuren in Reichs Werk hinterlassen. Ein Mann, dessen Erwähnung die besagten „Reichianer“ ganz und gar nicht goutieren, den sie teilweise sogar verabscheuen: Lenin! Werke wie **Die Massenpsychologie des Faschismus** („subjektiver Faktor in der Geschichte“) und **Was ist Klassenbewußtsein?** sind ohne ihn schlicht undenkbar. Insbesondere zeigt sich aber der ungeheure Einfluß Lenins auf das Reichsche Werk anhand der organisatorischen Struktur der Organonomie angefangen bei der „Sexpol“ bis zur heutigen Organonomie.

Das ist mir bei der Lektüre des wirklich sehr empfehlenswerten Buches **Karl Motesiczky 1904-1943** von Christiane Rothländer von neuem aufgegangen (Rothländer 2010). Ihr zufolge war der erste Schritt zum Aufbau einer internationalen Sexpol-Organisation die Gründung der **Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie** im April 1934 (Rothländer 2010, S. 161). Dabei orientierte sich Reich an Lenins Schrift **Womit beginnen?** von 1901:

1. muß jede revolutionäre Partei zunächst eine Zeitschrift ins Leben rufen.
2. dient dieses Kampforgan der Propaganda nach außen und dem organisatorischen Aufbau und Zusammenhalt nach innen.
3. dient es einerseits der politischen Erziehung der Massen und bietet diesen gleichzeitig ein Forum, um auf gesellschaftliche Mißstände aufmerksam zu machen.
4. bildet das Kampforgan das Gerüst der sich entwickelnden Organisation, anhand dessen sie sich „entwickeln, vertiefen und erweitern“ kann.
5. bildet das Kampforgan die ideologische Führung der Organisation, hinter ihr steht eine engumgrenzte zentrale Gruppe, der Führungskader.
6. wird ein Netz „örtlicher Vertrauensleute“ aufgebaut, die mit dem Führungskader in *persönlicher* Verbindung stehen (Rothländer 2010, S. 167f).

¹²⁴ Die Bedeutung von Friedrich Engels und dem Dialektischen Materialismus wollen wir hier draußen vor lassen!

Nach diesem Muster formierte sich Mitte der 1930er Jahre in Skandinavien die Sexpol als geschlossene Organisation – und 30 Jahre später das *American College of Orgonomy* (ACO) in Amerika.

Rothländer führt aus, daß zwei Besonderheiten die Sexpol vom originalen Konzept Lenins abhoben:

1. versuchte sie so weit wie möglich unbürokratisch zu sein (in Reichs späterer Begrifflichkeit „arbeitsdemokratisch“) und verzichtete deshalb weitgehend auf Statuten, formale Hierarchien, „Parteigerichtsverfahren“, etc.
2. entsprach es der Natur der Reichschen Arbeit, die sich aus der Psychoanalyse heraus entwickelt hatte, daß jeder, der im Namen der Organisation sprechen und agieren wollte, nicht nur eine entsprechende Schulung hat durchlaufen müssen, sondern *vor allem auch eine Therapie*. Es reichte nicht, daß die besagte Therapie („Umstrukturierung“, wie es schon damals hieß) bei irgendeinem Psychoanalytiker (inklusive ehemaligen Schülern Reichs!) durchgeführt wurde. Vielmehr mußte der Kandidat zu Reich selbst oder einem der *gegenwärtig* von Reich selbst ausdrücklich anerkannten Schüler gehen (Rothländer 2010, S. 172-177).

Beides führte, wie Rothländer überzeugend erläutert, zur Erstarrung und Isolierung der Sexpol.

1. Ein geregeltes Parteileben hätte zwar, so Rothländer, eine gewisse Bürokratisierung mit sich gebracht, aber so wären auch die Voraussetzungen für eine innerparteiliche Demokratie, „Fraktionsbildung“ und eine „ideologische“ Weiterentwicklung, die nur aus solchen innerparteilichen Kämpfen hervorgehen kann, gegeben gewesen. Gerade wegen der Vermeidung von „Bürokratie“ („Gesetzlichkeit“) entwickelte sich eine auf Willkür beruhende autoritäre Organisation, in der alles auf Reich persönlich ausgerichtet war.
2. Weiter verschärft wurde dies durch das Patient-Therapeut-Verhältnis und nicht zuletzt die dadurch sehr begrenzte Aufnahmekapazität der Organisation. Schulungen können schnell und weitgehend ohne Rücksicht auf die Person erfolgen. Die „charakterliche Umstrukturierung“ war auf wenige beschränkt, von denen wiederum nur einige die Therapie erfolgreich abschließen konnten und dafür einen ungeheuren (nicht zuletzt finanziellen) persönlichen Aufwand betreiben mußten.

Gewisserweise hat Reich Lenins Konzept weiter zugespitzt.

Wenn man die Geschichte des *American College of Orgonomy* (ACO) verfolgt, hat sich hier alles so wiederholt, wie Rothländer es für die Sexpol ausführlich beschreibt. Elsworth F. Baker, der Ende der 1940er Jahre von Reich damit beauftragt worden war, eine neue Generation von Medizinischen Orgonomen auszubilden, erkannte als Ausbildung nur die Therapie bei ihm selbst bzw. bei dazu von ihm ausdrücklich dazu autorisierten Therapeuten an. Zunächst wurde das **Journal of Orgonomy** ins Leben gerufen, erst dann das ACO. Das ACO war eine arbeitsdemokratische Organisation, wurde aber letztendlich einzig und allein von Baker dominiert. „Abweichungen“ wurden nicht ausdiskutiert, sondern führten unmittelbar zum Verlassen der Gruppe.

„Fraktionsbildungen“ endeten zwangsläufig in einer sofortigen Spaltung. Der Tod Bakers führte zu weiteren Mitgliederverlusten.

Und dies obwohl der Gründer des ACO, ein selbst für amerikanische Verhältnisse erzkonservativer Mann, denkbar weit von jedem linken, gar „Leninistischen“ Gedankengut entfernt war. Er hat einfach das weitergeführt, was ihm Reich mit seinem „Orgone Institute“, der „Wilhelm Reich Foundation“, etc. vorgelebt und in seinen Schriften festgelegt hatte. Kritiker des ACO wissen zumeist gar nicht, was sie da eigentlich kritisieren. Das, weniger der Inhalt ihrer Anwürfe, macht es so schwer sie ernst zu nehmen, wenn sie etwa an die „Arbeitsdemokratie“ (bzw. das, was sie dafür halten!) appellieren oder entsetzt sind, wenn die Therapie bei „irgendeinem“ Orgontherapeuten nicht als solche anerkannt wird. So als wenn das zu Reichs Zeiten anders gewesen wäre!

Was ist die Alternative? Nach Reichs Tod hat es diverse mehr oder weniger informelle, d.h. dezidiert „nicht-Leninistische“ „orgonomische Gruppen“ gegeben, die sich parallel, teilweise in ausgesprochener Opposition zum ACO gebildet haben. Deren Grundproblem war und ist, daß sie, wenn man so sagen kann, „gar nicht existieren“. In der Öffentlichkeit, selbst der „orgonomischen Öffentlichkeit“, sind sie so gut wie gar nicht präsent. Das, was sie vertreten, ist teilweise mehr als fragwürdig, denn sie haben die Tendenz die Orgonomie bis zur Unkenntlichkeit zu verwässern. Sie sind damit in doppelter Hinsicht ein Beispiel für das, was Reich und Baker mit ihren „Leninistischen“ Organisationsprinzipien vermeiden wollten: den Wärmetod der Orgonomie.

Es geht m.E. kein Weg an drei Elementen vorbei, ohne die die Orgonomie sozusagen als „Signal“ im „allgemeinen Rauschen“ untergehen wird:

1. ohne Organisation ist die Orgonomie nur „ein Konzept von vielen“, nur ein weiterer „alternativer Ansatz“.
2. eine solche Organisation kann nur aus einem regelmäßig erscheinenden Organ hervorgehen und von diesem getragen werden.
3. das Organ und damit die Organisation muß Sprachrohr einer zentralen Führungsgruppe sein.

Die Gefahr einer „Erstarrung“ sehe ich nicht. Ganz im Gegenteil: mit ein oder zwei Ausnahmen kann ich mich an überhaupt keine wie auch immer geartete Weiterentwicklung der Orgonomie außerhalb des ACO erinnern. Die Gefahr liegt ganz woanders: ein pestilenter Charakter (Emotionelle Pest) könnte sich an die Spitze der Orgonomie setzen. Immerhin ist es jedoch so gut wie ausgeschlossen, daß ein solcher eine Orgontherapie anfängt, geschweige denn erfolgreich durchläuft (ich spreche hier nicht unbedingt von orgastischer Potenz, sondern von der Meisterung eines Großteils der persönlichen neurotischen Probleme!), und außerdem wird es mit Sicherheit nach Reich und Baker keine „zentrale Persönlichkeit“ mehr in der Orgonomie geben. Angesichts des Wesens der Orgonomie (bzw. des Wesens ihres Forschungsgegenstandes, der organismischen und kosmischen Orgonenergie) ist eine „Formalisierung“, „Bürokratisierung“ keine Option.

Selbstverständlich ist das alles „abstrakt betrachtet“ suboptimal, aber leider bewegt sich die Orgonomie in Feindesland. Die gepanzerte Gesellschaft will die Orgonomie nicht – und die Orgonomie will diese gepanzerte Gesellschaft nicht. Unter solchen Umständen die Orgonomie anders „betreiben“ zu wollen, als Reich und Baker es getan haben, nämlich „liberal und offen“, ist naiv, selbstmörderisch – und letztendlich pestilent, weil so die Kinder der Zukunft keinerlei Chance haben. Die Orgonomie befindet sich in der gleichen Situation wie die Sozialdemokratie in Rußland Anfang des letzten Jahrhunderts.

Nun, das mit dem „Leninismus“ muß natürlich *cum grano salis* genommen werden. Beispielsweise finden sich in Reichs vom Kommunismus inspirierten Werken Aussagen, die allem widersprechen, wofür sein Konzept der „fachbewußten“ Arbeitsdemokratie steht. Reich wollte in den 1930er Jahren ganz nach kommunistischem Muster die Stellung des Industrieproletariats ausnutzen, um als „Gegengewicht gegen die eng zünftlerischen und eng berufsfachlichen Interessen, die der Kapitalismus unter den Arbeitern gezüchtet hat“, zu wirken (Reich W 1946, S. 228, d.h. im „Trotzkistischen“ Kapitel „Masse und Staat“). Reichs reife Position hat wirklich rein gar nichts mehr mit derartigen Marxismen zu tun.

Im Juni 1922 befaßte sich das Politbüro auf Initiative Lenins mit den „antisowjetischen Gruppierungen“ innerhalb der Intelligenz. Der hierzu gefaßte Beschluß, der in erster Linie auf Unschlicht, Kurski und Kamenew zurückging, glich den Richtlinien der mittelalterlichen Inquisition. Unter anderem wurde angeordnet, eine „Aussonderung bei den Studenten“ vorzunehmen, mit dem Ziel einer „strengen Aufnahmebeschränkung für Studenten nicht-proletarischer Herkunft und politisch unzuverlässiger Elemente“. Zudem sollte „eine sorgfältige Überprüfung aller Presseorgane“ durchgeführt werden. Man verfügte weiterhin, „daß weder Kongresse noch sonstige Versammlungen diverser Spezialisten (Ärzte, Agronomen, Ingenieure, Rechtsanwälte usw.) durchgeführt werden dürfen, die nicht durch den NKWD genehmigt worden sind. Örtliche Kongresse oder Versammlungen dieser Personengruppen werden durch die Exekutivkomitees des Gouvernements kontrolliert. Gewerkschaftliche Vereinigungen dieser speziellen Berufsgruppen werden gesondert behandelt und aufmerksam beobachtet. (Wolkogonow 1994, S. 137f)

4.d. Reich und Trotzki

Seit 1980 ist durch das Trotzki-Archiv eine kurze Korrespondenz zwischen Reich und Trotzki zugänglich (Fallend 1987), aus der ich bereits im 1. Kapitel geschöpft habe. Zusätzlich seit 1992 ein Brief von Heinz Epe (Walter Held) an Albert Glotzer über das Treffen von Reich und Trotzki Anfang 1936 in Oslo (Hoevels 2001, S. 286f).

In einem Brief vom Oktober 1933 bat Reich Trotzki um ein Treffen, um über Reichs Enttäuschung hinsichtlich der kommunistischen Bewegung und auch über seine sexualpolitische Arbeit und deren Beziehung zur revolutionären Politik zu sprechen. Reich legte ein Exemplar seiner soeben erschienenen **Massenpsychologie des Faschismus** bei.

Insbesondere ist interessant, wie Reich auf seine Sexpol-Aktivitäten in Berlin zurückblickt: Er habe in Deutschland seit 1931 die kommunistische sexualpolitische Bewegung organisiert. In Westdeutschland sei die Zusammenfassung von 40 000 Mitgliedern (der insgesamt 300 000 Mitglieder umfassenden Sexualreformbewegung) gelungen. Er habe zwei Jahre einen aufreibenden Kampf gegen die Parteibürokratie gefochten, um eine genuin kommunistische sexualpolitische Linie auszuarbeiten. Er sei jedoch seiner Leitungsfunktion enthoben worden und die Bewegung brach in sich zusammen. Nun versuche er die Kräfte international zu bündeln. Es sei eine eigene sexualpolitische Massenorganisation vonnöten, doch dies ginge nicht ohne Anbindung an eine politische Partei. Aus diesem Grunde wende er sich nun an Trotzki.

Rein politisch habe ich mich von der grundsätzlichen Richtigkeit Ihrer Auffassungen überzeugt und verfolge aufmerksam die Arbeit der L.O. [d.h. der „Trotzkistischen“ linken Opposition in der kommunistischen Bewegung]. Obwohl ich selbst immer weniger an die Möglichkeit einer Wiederherstellung der kommunistischen Partei glaube, konnte ich mich noch nicht restlos mit der Frage der Gründung einer neuen Partei ins Klare bringen. Ich bin noch Mitglied der KPD, stehe jedoch in schwerster Opposition und bin nur deshalb noch nicht ausgeschlossen worden, weil erstens sich kein Kompetenter findet, der meine sexualpolitische Theorie kritisieren kann, und zweitens, weil mein Einfluß so groß ist. Die Sache soll sich demnächst entscheiden. Sollte ich ausgeschlossen werden oder aber die Politik der Komintern, wie etwa die Außenpolitik der SU, nicht mehr durch Mitgliedschaft mitverantworten können und selbst austreten, dann bliebe zunächst nur die Möglichkeit, eine Zeitlang parteilos weiterzuarbeiten und die neue parteiliche Bindung abzuwarten. Da meine Arbeit sowohl in theoretischer wie auch in praktischer Hinsicht ein neues, bisher brachliegendes Gebiet der revolutionären Front betrifft, muß ich mir einige Selbständigkeit bewahren, ohne Partisan sein zu wollen, solange, bis entweder die revolutionäre Partei grundsätzlich einverstanden ist [oder?].

Trotzki antwortete am 7. November 1933, daß er auf Reichs Gebiet nicht sonderlich bewandert sei, doch an einem weiteren Austausch durchaus Interesse habe.

1936 findet sich In Reichs **Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie** unter der Rubrik „Die internationale Sexpol-Diskussion“ etwas, das zeigt, daß das ganze zu nichts führte: In der deutsche Emigrantenpresse in Frankreich besprochen im Januar und Februar 1934 deutsche Trotzkestische Zeitschriften Reichs **Massepsychologie** ziemlich positiv, jedoch änderten sie ihre

Ansicht offenbar sehr bald. Es gab eine abfällige Schmähung der Sexualpolitik (ohne sich speziell auf Reich und seine Gruppe zu beziehen). Im März 1936 veröffentlichte die Trotzkiistische **Unser Wort** ein komplette Ablehnung und verständnislose Kritik von Karl Tschitz' Sexpol-Buch **Religion, Kirche, Religionsstreit in Deutschland**. Die Besprechung enthielt auch scharfe Schmähungen gegen die Sexualökonomie generell (NN 1936, S. 157f).

Zwei Jahre nach seinem erstem Kontakt zu Trotzki schrieb Reich, 10. September 1935, an Trotzki, um dessen Meinung über sein Manuskript **Masse und Staat** einzuholen (Reich W 1935). Trotzki's Antwort vom 18. September 1935 war fast identisch mit seiner Antwort 1933.

Bemerkenswert ist, daß Trotzki's Buch **Die verratene Revolution** in Norwegen zu der Zeit geschrieben wurde, als er mit Reich in Kontakt stand und daß, wie gesagt, zuvor Reich seine eigene „Die verratene Revolution“ an Trotzki gesandt hatte: **Masse und Staat**. Reich hatte das Manuskript damals nicht veröffentlicht, sondern nur an einige „Genossen“ geschickt – inklusive Stalin. Eine revidierte Fassung wurde erstmals 1946 in **The Masspsychology of Fascism** veröffentlicht (Reich W 1946).

Es ist möglich, daß Trotzki Reichs Manuskript las und daß es **Die verratene Revolution** (1936) beeinflusst hat.

Die verratene Revolution hatte zwei Effekte. Indem das Buch Stalins Haß explodieren ließ:

1. löste es unmittelbar die blutigen Säuberungen, die Moskauer Prozesse von 1937 und 1938 aus; und
2. hatte Trotzki mit der Veröffentlichung dieses Buches sein endgültiges Todesurteil unterschrieben.

Mit seinem Manuskript hat demnach Reich vielleicht ungewollt zum Tod von Hunderttausenden beigetragen.

Cristopher Turner zufolge war der Einfluß von **Die verratene Revolution** auf Reichs politische Haltung „unermesslich“:

Trotzki analysierte die Art und Weise in welcher die kommunistische Revolution seit Lenins Tod in die Hose gegangen war. Er glaubte, sie sei von Bürokraten gekapert worden und sagte als Ergebnis den Zusammenbruch der Sowjetunion voraus: er rief zu einem weiteren reinigenden Aufstand auf. Trotzki kritisierte den neuen „Familienkult“, der in Rußland unterstützt wurde und den er als zynischen Trick zur „Disziplinierung der Jugend durch 40 Millionen Stützpunkte der Autorität und der Macht“ betrachtete. Das war genau die Strategie, die Reich Hitler in **Die Massenpsychologie des Faschismus** vorgeworfen hatte. Trotzki dokumentierte auch Stalins „sexuellen Thermidor“, der die Reformen der Oktoberrevolution, die Ehe und Sexualität betrafen, rückgängig machte; nun war Abtreibung verboten, Sodomie wieder ein

Straftatbestand und die Ehescheidungsgesetze waren verschärft worden. Reich war von den Berichten über die Unterstützung sexueller Unterdrückung angewidert; sie zerschlugen ein für allemal seine rosigen Illusionen hinsichtlich des russischen Kommunismus. Nachdem er Trotzki's Streitschrift gelesen hatte, bezeichnete er Stalin als „den neuen Hitler“ und die Stalinisten als „rote Faschisten“. (Turner 2011, S. 189)

Es ist zwar mehr als fraglich, ob dazu Trotzki's Buch nötig war, aber ohne Zweifel hat es den sicherlich immer noch schwankenden Reich bestärkt. Was Turner nicht erwähnt: die Beeinflussung war wechselseitig. Rothländer:

Daß die Diskussion mit Reich nicht ohne Wirkung auf Trotzki geblieben ist, läßt seine wenig später veröffentlichte Arbeit **Verratene Revolution** vermuten. Darin kam Trotzki in dem „Familie, Jugend, Kultur“ überschriebenen Kapitel auch auf jene Fragestellungen, die im oben erwähnten Brief [an Trotzki] bereits angeschnitten wurden, ausführlich zu sprechen und unterzog, wie auch Reich in seiner Arbeit **Die Sexualität im Kulturkampf** (1936), die Verschärfung der der Sexualgesetzgebung in der Sowjetunion einer kritischen Analyse.

Es ist nicht nur „anzunehmen“, sondern schlichtweg sicher, daß all dies den Sicherheitsbehörden in Moskau, die sich praktisch *ausschließlich* mit Trotzki und den „Trotzkisten“ beschäftigten, nicht entgangen ist. Als **Die Sexualität im Kulturkampf** neun Jahre später in Amerika unter dem Titel **Die sexuelle Revolution** erschien, 1946 **Die Massenpsychologie des Faschismus**, wurde Reich von den Stalinistischen *Fellow Travellers* als „Psychofaschist“ gebrandmarkt. Ein Jahr später, 1947, trat Mildred Brady auf den Plan und startete die Kampagne, die schließlich in Reichs Verhaftung und Tod im Gefängnis kulminierte.

Stalin wurde über alles, was sich in Trotzki's Umgebung zutrug, höchstpersönlich informiert (Wolkogonow 1992). Jede kleinste Einzelheit, also auch die Rolle Reichs! Wolkogonow macht zwei bemerkenswerte Beobachtungen:

1. Trotzki befand sich zwischen dem 18. Juni 1935 und dem 19. Dezember 1936 in Oslo – ein ziemlich langer Zeitraum! Agent „Gamma“ berichtete im November 1936 nach Moskau, daß aufgrund einer Übereinkunft zwischen Norwegen und der Sowjetunion die Korrespondenz Trotzki's geöffnet werde. Trotzki wurde nicht nur überwacht, es gab dabei auch eine enge Zusammenarbeit zwischen Norwegen und der SU. Wurde Reichs Korrespondenz ebenfalls geöffnet? War er schon damals mehr im sowjetischen Netz gefangen, mit aktiver Unterstützung durch die Norweger, als er jemals zu denken gewagt hat?
2. Wolkogonow beschreibt all die kleinen Parteien zwischen den Stalinistischen KPs (Dritte Internationale) und den „revisionistischen“ SPs (Zweite Internationale). Parteien und Bewegungen wie Willy Brandts SAP oder Karl Franks Neu Beginnen (man könnte auch Reichs Sexpol nennen). Einige

dieser „Zwischenparteien“ waren mit der Trotzkiistischen „Vierten Internationalen“ verbunden. Wolkogonow, der seine Informationen aus den Geheimarchiven des KGB schöpfte, schreibt, daß diese Parteien nicht nur Mitglieder umfaßten, die (wie Reich) zuvor aus den KPs und SPs ausgeschlossen worden waren, sondern auch eine ganze Reihe von GPU-Agenten, die alle Informationen umgehend nach Moskau weiterleiteten. Als schließlich die Vierte Internationale am 3. September 1938 gegründet wurde (tatsächlich hatte sie seit 1933 funktioniert), gab es nur einen Trotzkiistischen Repräsentanten für Rußland: Mark Sborowski, einer von Trotzki's engsten Mitarbeitern – und Agent der GPU.

Mark Sborowski (1908-1990) war Sohn russischer Emigranten in Polen und dort Mitglied der KP. Er wanderte nach Frankreich aus und trat dort in den Dienst der GPU. Auf Wikipedia heißt es über ihn (hier „Zborowski“ genannt):¹²⁵

In Paris arbeitete Zborowski ab 1933 unter dem Namen *Etienne* als stalinistischer Spion in den Reihen der trotzkiistischen Bewegung in Frankreich. Seine Berichte wurden von Stalin persönlich gelesen. Er gilt als Beteiligter an der Ermordung von Erwin Wolf und Ignaz Reiss 1937, sowie Leo Sedow [Trotzki's Sohn] und Rudolf Klement 1938. Nach Sedow's Tod wurde Zborowski Herausgeber und Redakteur des **Bulletins der Opposition**. Im September 1938 machte er Ramón Mercader mit der Trotzkiistin Sylvia Ageloff bekannt, was diesem 1940 Zugang zu Leo Trotzki verschaffte und das tödliche Attentat auf ihn ermöglichte. Zborowski erhielt an der Sorbonne ein Diplom als Fachmann für Ethnologie und betrieb erfolgreich anthropologische Forschung. 1941 emigrierte er in die USA, wo er seine Agententätigkeit gegen die Vierte Internationale fortsetzte. In den 1950ern wurde er enttarnt und mußte vor einem Senatsausschuß für Innere Sicherheit aussagen. 1962 wurde er wegen Meineids verurteilt und saß zwei Jahre in Haft.

Wolkogonow beschreibt das Schicksal von Sborowski in Amerika. Beispielsweise gaben Margaret Mead und Sborowski 1952 eine ethnologische Studie über Juden in Osteuropa heraus. Mead war mit Sborowski eng befreundet und sollte ihn stets unterstützen. William Steig, Reich's Mitarbeiter, war von 1936 bis 1949 mit Elizabeth Steig (1909–1983), der Schwester von Margaret Mead verheiratet.

Es ist ziemlich aufschlußreich Stalins Kampagne gegen Trotzki und wie die geradezu dämonische Schmierkampagne funktionierte (sogar wohlmeinende Linke fingen an Trotzki als den letzten Dreck zu betrachten), mit der Schmierkampagne gegen Reich zu vergleichen!

Im folgenden beziehe ich mich auf **Dokument 20**,¹²⁶ auf Christopher Turner (Turner 2011, S. 188f) und auf Alexander Watlin (Mussienko, Vatlin 2005, S. 243).

¹²⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Mark_Zborowski

¹²⁶ <http://www.orgonelab.org/ReichPersecutionGerman.pdf>

Otto Ernst Knobel (alias Brand), Jahrgang 1908, stammte aus Schwerin. 1922-1928 Besuch der Karl-Marx-Aufbauschule in Neukölln, Freundschaft mit Bruno Krömke. Mitglied des Sozialistischen Schüler-Bundes (SSB) und Redaktionsmitglied der Zeitschrift **Schulkampf**. Seit 1927 Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschland (KJVD), seit 1929 in der KPD, Redakteur der Zeitung **Kommunistische Jugendinternationale**. Er studierte fünf Semester an der Berliner Universität. 1933 Emigration nach Paris, ohne die Partei um Einwilligung zu bitten. Er bekommt keinen offiziellen Emigrantenstatus zuerkannt. In Paris Kontakt mit Trotzisten.

Zu dieser Zeit (1934) besuchte auch Reich die französische Hauptstadt und traf dort mit einigen Trotzlistischen Vertretern zusammen, die, nach seinen Angaben, alle **Die Massenpsychologie des Faschismus** gelesen hatten. Rückkehr Knobels nach Deutschland. 1935 Emigration nach Frankreich und Dänemark. In Kopenhagen arbeitet er in Reichs Verlagshaus. Das erwähnte Treffen in Paris sei vermutlich, so Christopher Turner, von Knobel arrangiert worden, der zu den Trotzisten fand, bevor er zu Reich nach Dänemark ging. Er könnte es gewesen sein, der die Pariser Trotzisten mit Exemplaren von **Die Massenpsychologie des Faschismus** versorgt hatte. Später gibt er an, mit Reich wegen persönlicher Konflikte gebrochen zu haben. Jedoch sagten andere Genossen bei den Verhören in Moskau aus, daß er mit Reichs Einwilligung zunächst nach Berlin ging und dann einen Monat später über Intourist in die UdSSR kam. Er habe Reich derartig nahegestanden, daß er dessen Briefe an Trotzki las und sogar selbst abgeschickt hatte.

Nachdem Knobel im Juni 1935 in der UdSSR ankommt, zeitweilige Arbeit am Moskauer Elektrotechnischen Institut für Nachrichtenwesen. Seit September 1935 unterrichtet er an der Karl-Liebknecht-Schule (Werken bzw. „Technologie“), ab September 1936 Klassenleiter und Biologielehrer, verantwortlich für das Biologiekabinett. Im Sommer 1936 einer der Leiter bei der Schulreise zum Sewan-See (Armenien). Im April 1936 informiert die Kaderabteilung die zuständigen Behörden über Knobels Vergangenheit. Er wird Anfang Oktober 1936 verhaftet und im Juni 1937 zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. Vermutlich ist er im Lager ums Leben gekommen.

Turner:

Das Komintern-Dokument, das ihn stigmatisierte, ein Bericht von 1936 mit dem Titel „Trotzkisten und andere feindliche Elemente in der Emigrantengemeinde der deutschen KP“ [Dokument 20], beschuldigte Knobel Reich beim Verfassen und Übersenden seiner Briefe an Trotzki geholfen zu haben und behauptete, daß Reich „aus der KPD wegen Trotzismus ausgeschlossen worden war“ (William J. Chase: **Enemies Within the Gates? The Comintern and the Stalinist Repression, 1934-1939**, New Haven: Yale University Press, 2001, S. 166). Wahrscheinlich haben Sowjetagenten Reichs [ersten] Brief an Trotzki abgefangen und möglicherweise hat das, ohne daß Reich dies ahnte, zu seinem Ausschluß aus der Dänischen Kommunisten Partei im darauffolgenden Monat beigetragen.

Turner zieht in Zweifel, daß Reich und Trotzki sich getroffen haben, obwohl sie in der gleichen Stadt lebten, Oslo. Sein überzeugendes Argument: es paßt einfach nicht zu Reichs Ego, daß er darüber für den Rest seines Lebens Schweigen gewahrt hätte. Aber Reich hat Trotzki tatsächlich im April 1936 zu einer eingehenden Unterredung getroffen. Siehe dazu Christiane Rothländers extrem wertvolles Buch **Karl Motesiczky 1904-1943** (Rothländer 2010, S. 217f).

Beispielsweise hat Willy Brandt Trotzki nie getroffen, obwohl Trotzki 1935 und 1936 der bei weitem prominenteste politische Flüchtling in Norwegen war. Zwar wurde Brandt Anfang 1935 mitgeteilt, er könne Trotzki sehen, aber dann lehnte Trotzki ein Treffen ab wegen Brandts „opportunistischer Haltung in der ‚Norwegen-Frage‘“ (was immer diese „Norwegen-Frage“ auch gewesen sein mag). Brandt zufolge war Trotzki in ideologischer Hinsicht äußerst puristisch (Brandt 1982). Er traf also Reich, weil dieser ausreichend „linientreu“ war. Im übrigen verlief das Gespräch Reich/Trotzki, nach Epes Erzählung, ziemlich ernüchternd: Die sexuellen Lockerungen am Anfang der Sowjetunion waren Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die üblichen Marxistischen Versatzstücke. – Reich war sicherlich „Leninist“, aber schlichtweg kein Marxist!

Was ist „Trotzkismus“? Trotzkismus ist die radikalisierte oder, besser gesagt, radikalisierende Fraktion des Bolschewismus. Es war Trotzki, nicht Stalin, der als erster „Genossen“ über die Klinge springen ließ, wenn die die revolutionäre Schlagkraft gefährdeten (Niederschlagung des Aufstandes von Kronstadt), es war Trotzki, nicht Stalin, der den Kommunismus nach militärischen Prinzipien aufbauen wollte, und es war schließlich Trotzki, nicht Stalin, der ein idealisiertes, verkitschtes Bild vom „sozialistischen Menschen“ zeichnete. Trotzki war eine Art „Ur-Stalin“. Stalin führte eine rein „Trotzkistische“ Politik durch: erzwungene Industrialisierung, Militarisierung der Gesellschaft, extrem anti-kapitalistische Maßnahmen, sektiererische ideologische Vereinheitlichung, Dogmatismus, Zensur, „Verschärfung des Klassenkampfes“. etc. Sie, Trotzki und Stalin, haßten einander so sehr, weil sie, bei allen z.T. krassen Unterschieden der Persönlichkeit, sich in mancher Hinsicht so sehr glichen. Es war Trotzki, der als erster die Idee hatte Gefangene als Arbeitssklaven für den „Aufbau des Sozialismus“ zu nutzen. Natürlich war Trotzki nicht solch ein psychopathologisches Monster wie Stalin, aber er war ein „ideologisches Monster“. Ein hervorragendes Beispiel für den pseudo-liberalen „*modern-liberal character*“. Bronstein sprach fließend Deutsch und auf Deutsch klingt der Name „Trotzki“ wie „Trotz“. Ödipaler Trotz gegen das „Establishment“.

Man lese Dimitri Wolkogonows Buch über **Stalin** (Wolkogonow 1993): Stalin gab eine perfekte „Charakteranalyse“ jedes einzelnen der alten hochintellektuellen Bolschewisten, die er einen nach dem anderen umbringen ließ. Stalin selbst legte die charakterologische Basis des Kommunismus offen!

Stalin ließ aus persönlichen Gründen töten, Trotzki wegen der „historischen Notwendigkeit“. Ich würde soweit gehen, daß bis etwa 1928 Stalins Herangehensweise weit rationaler und humaner war als die Trotzki's. Genau aus diesem Grund wurde er auch von den Apparatschiks vorgezogen, die Angst vor dem „Bonaparte“ Trotzki hatten. Danach verwirklichte Stalin genau das, was Trotzki zuvor gepredigt hatte: erzwungene Industrialisierung, Ausbeutung der „kleinbürgerlichen“ Bauernschaft, um die Industrialisierung voranzubringen, Militarisierung aller

Lebensbereiche, „Proletarisierung“ der Kader, so daß mediokere Volleppen wie Chruschtschow und Breschnew an die Macht gelangen konnten, „proletarische Erbarmungslosigkeit“, das für Trotzki so typische Sektierertum, etc.pp.

Selbst der Hang zu Verschwörungstheorien, beispielsweise die „Sozialfaschismus“-Theorie, war zunächst bei Trotzki zu finden. Circa 1924 peinigte diesen die Frage, wie es möglich sei, daß je höher eine kapitalistische Gesellschaft entwickelt ist, desto schwächer die KP in dem betreffenden Land ist. Seine Antwort: die Sozialdemokratie sei zu einem Erfüllungsgehilfen amerikanischer Kapitalinteressen geworden (Watlin 1993, S. 90). Wenn etwas nicht nach Marxistischer Theorie lief, dann war nicht etwa die Theorie falsch, sondern Eingriffe von außen brachten die „historischen Gesetzmäßigkeiten“ durcheinander.

Der Unterschied zum Stalinismus liegt darin, daß der letztere das Unmögliche versuchte: der Revolution räumliche Grenzen („Sozialismus in einer Nation“), Dauer (ein offensichtlicher Widerspruch in sich selbst: Bürokratie!) und damit eine langfristige Strategie zu geben, die z.B. eine Zusammenarbeit mit dem Klassenfeind, den Hitler-Stalin-Pakt, etc. umfaßt. Der Trotzkiismus will die Weltrevolution hier und jetzt, ohne Kompromisse und ohne Zugeständnisse.

Damit schuf er einen Impetus, den man sich am ehesten am Maoismus vergegenwärtigen kann: das durch und durch Stalinistische Rotchina begann sich zu konsolidieren und zu bürokratisieren, so daß für den revolutionären Gründervater insbesondere nach dem Desaster des „Großen Sprunges“ (das mit Abstand größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte!) kein Platz mehr war. Um nicht ausgebootet zu werden, startete Mao die Kulturrevolution, die nicht zuletzt gegen die Stalinistischen Bonzen gerichtet war und gegen die bürokratischen Verkrustungen. Dieser ungeheuerliche Angriff gegen die Autorität hat, unabhängig von Maos Machiavellistischen Intentionen, die Demokratiebewegung in China erst möglich gemacht. Ähnlich tendiert der antiautoritäre „Hyperkommunismus“ der Trotzkiisten immer von neuem dazu den Kommunismus selbst zu sprengen. Oder mit anderen Worten: der Trotzkiismus verleitet dazu, die Dinge zu Ende zu denken.

Als Reich in den „Stalin-KPs“ Österreichs und Deutschlands versuchte die radikalen Teile der SDAP und der deutschen Sexualreformbewegung abzuspalten und der KP anzugliedern, handelte er als „Stalinist“ genauso wie noch heute die Trotzkiisten in sämtlichen „fortschrittlichen“ Parteien agieren: radikalisiert und spalterisch. Blicken wir in diesem Zusammenhang zurück auf Reichs Zeit in Wien 1929 und Anfang 1930, auf Reichs „Revolutionäre Sozialdemokraten“ und auf die Wiener Trotzkiisten unter Josef Frey (1. Kapitel, S. 37):

Jakob Frank (auch Franck, Pseudonym von Max Gräf) war ein Litauer, der 1923 für die KPÖ nach Österreich kam als Instrukteur der Komintern. Danach arbeitete er bis Ende 1927 als Ökonom an der russischen Handelsmission in Wien. Er war mit Raissa Timofeieva Adler (der Frau von Alfred Adler) befreundet und nahm über sie Kontakt mit Trotzki auf. Zuvor hatte er nichts mit der linken Opposition in der KPÖ zu tun, aber jetzt, nach diesem Kontakt im Frühjahr 1929, wurde er plötzlich im äußerst linken Flügel des KPÖ sehr aktiv und bildete seine eigene Kleingruppe mit Raissa Adler, Isa Strasser, Martha Nathanson und Polzer. Abgesehen von Adler, die eine persönliche Freundin von Trotzki war, tendierten die meisten von ihnen eher zur

rechten Opposition. Dergestalt beglaubigt durch eine eigene Gruppe (bekannt als „innerparteiliche Gruppe“), die tatsächlich gar keine Gruppe war, und von Adler unterstützt, fragte Frank bei Trotzki nach, ob er sein Sekretär werden könne. Er kam am 25. Mai 1929 auf der türkischen Insel Prinkipo an, dem ersten Exilort Trotzkis außerhalb der UdSSR, und wurde für fünf Monate zum deutschen Sekretär von Trotzki. Seltsam war, daß die KPÖ ihn erst zwei Monate später ausschloß.

Im Sommer 1929 besuchte Jakob Bjlumkin (Jahrgang 1899), der auf dem Weg nach Rußland aus Indien kam, Trotzki auf Prinkipo. Er war eine bedeutende Figur in der sowjetischen Spionageabwehr. Heute wissen wir, daß Bjlumkin einer der wichtigsten Kontakte Trotzkis in der UdSSR war. Bjlumkin hatte schon zuvor, im April 1929, Trotzki auf Prinkipo besucht. Dieser bat Bjlumkin (der ihm vollständig ergeben war), darum in der GPU zu bleiben. Er gab ihm eine Reihe von Botschaften, darunter einige Notizen über die linke Opposition in der KPÖ.¹²⁷ Nach seiner Rückkehr nach Moskau wurde er am 25. Dezember 1929 als der allererste Trotzkiist überhaupt von den Stalinisten eingesperrt und erschossen. Das Opfer Nr. 1 der Großen Säuberung.

Die Frage ist, wie die GPU von Bjlumkins Aufenthalt auf Prinkipo wissen konnte. Die meisten Autoren meinen, daß es Karl Radek war, der die Nachricht (die er über Bjlumkin von Trotzki erhalten hatte) an die GPU weitergegeben hat. Aber Isaac Deutscher zufolge (der wiederum Victor Serge zitiert) gewann Bjlumkin unmittelbar nach seiner Ankunft in Moskau das Gefühl, daß die GPU bereits über seinen Besuch auf Prinkipo Bescheid wußte. Es ist durchaus möglich, daß Frank der GPUler auf Prinkipo war, der nach Moskau berichtete.

Ende Oktober 1929 kehrte Jakob Frank nach Wien zurück und spielte die Rolle eines engen Freundes von Trotzki, um seine Bemühungen von neuem aufzunehmen, die linke KPÖ-Opposition zu vereinen, wobei er gegen Frey arbeitete. Am 13. Dezember 1929 tauchte er in Berlin auf, um für die „Einheit“ der Trotzkiisten zu arbeiten. In Wirklichkeit hat er alles getan, um jedwede Einheit zu zerstören. Er tat dies zusammen mit dem GPU-Agenten Roman Well. Sie kannten sich bereits aus Litauen. 1930 versuchte Frank seine „innerparteiliche Gruppe“ in Wien zu beleben. Im Januar 1931 konnte er die Trotzkiisten unter seiner (Stalinistischen) Plattform vereinen. Aber das ganze ist bald zusammengebrochen. Ein paar Monate später, am 26. Juni 1931, erschien in der **Roten Fahne**, dem offiziellen Organ der KPÖ, ein haßerfüllter Artikel gegen Trotzki und die Frey-Gruppe, gefolgt von einer „Übertrittsliste“ von 13 ehemaligen österreichischen Trotzkiisten. *Damit nahm Frank eine ähnliche Funktion ein wie ein Jahr zuvor Reich gegenüber der SDAP und der SPD.*

1932 arbeitete Frank für den **Roten Aufbau**, eine Zeitschrift des Münzenberger Verlags. Das letzte Mal, daß er je gesehen wurde, am 15. Januar 1933, saß in einem Berliner Kaffeehaus zusammen mit dem berühmten Roman Well. Zuvor hatte er zusammen mit ihm eine KPD-Demonstration auf dem Berliner Alexanderplatz angeführt (Schafranek 1988, Keller 1978).

¹²⁷ Siehe Leon Trotzki: „Message Confie à Blumkine“, zuerst veröffentlicht in **Cahiers Leon Trotzki**, Nr. 7/8, 1981, S. 83-85.

Diese Geschichte ist nicht nur deshalb bedeutsam, weil es das Muster aufzeigt, nachdem Reich damals tätig war, sondern auch, weil die gesamte Entwicklung der Orgonomie mit dem Schicksal des Trotzismus unlösbar verzahnt ist. Nobert Ernst (Jahrgang 1914), der Reich in Norwegen persönlich kennenlernte, hatte als Jugendlicher in Berlin das erste Mal von Reich im Untergrund in einer Trotzistischen Studentengruppe gehört, die dessen „Ansichten“ verbreiten wollte. „Seine berühmte gewordene Abhandlung über die **Massenpsychologie des Faschismus** wurde von Dänemark in einem auf Dünnpapier gedruckten Heftchen unter dem Titel **Pastor Traubes Predigten** von unseren Genossen nach Deutschland geschmuggelt“ (Ernst 2006, S. 50). Es war eine „Reichianische“ Subkultur, wie im New York der 1940er oder in den westlichen Metropolen von „1968“.

Es ist kein Mythos, daß Wilhelm Reich für die „68er“ von zentraler Bedeutung war:

Im Februar 1967 sprach der französische Trotzist Boris Frankel über Reich und die gesellschaftliche Funktion der Sexualverdrängung zu einer Menge von mehreren hundert Studenten des in Nanterre liegenden Teils der Universität von Paris. Ich kann persönlich die begeisterten Reaktionen des Publikums bezeugen, da ich dort war. In der Woche nach dem Vortrag wurde Reichs Broschüre **Der sexuelle Kampf der Jugend** von Tür zu Tür in allen Wohnheimen verkauft. Dies führte zu einer weitverbreiteten Sexualaufklärungskampagne, die – wie Danny Cohn-Bendit uns mitteilt – auf den revolutionären Ideen Reichs beruhte und zur Besetzung der Frauenschlafsäle durch männliche und weibliche Studenten führte, um gegen deren restriktive Regeln zu protestieren. Andere Kämpfe um andere Themen folgten, aber das Bewußtsein, das in den Ereignissen vom Mai 1968 gipfelte, wurde erstmals im Kampf gegen die sexuelle Unterdrückung in einer großen Zahl von Nanterre-Studenten geweckt. (Ollman 1972)

Der von Ollman erwähnte französische Trotzist Boris Fraenkel, ein aus Danzig stammender Jude, behauptete von sich derjenige gewesen zu sein, der 1968 „Herbert Marcuse und Wilhelm Reich“ in Frankreich eingeführt zu haben. Bereits in den 1930er Jahren hatte er Reichs Aufsatz „Unterschiede zwischen liberalistischer Sexualreform und revolutionärer Sexualpolitik“ übersetzt (**La Rentrée**, Oktober 1938).

2001 sollte Fraenkel, der 2006 Selbstmord beging, eine gewichtige Rolle im Skandal um Lionel Jospin spielen (Krusche 2001). Damals, im Alter von 80 Jahren, wurde er einer breiteren Öffentlichkeit bekannt, als rühbar wurde, daß der damalige sozialistische Ministerpräsident Jospin in seiner Studentenzeit unter dem Einfluß Fraenkels gestanden hatte, der ihn für seine subversive Tätigkeit im Staatsapparat präparierte. Zwei Jahre später, 1966, wurde Fraenkel aus der Trotzistischen *Organisation Communiste Internationaliste* (OCI), die er nach dem Krieg mitbegründet hatte, ausgeschlossen, weil er die Ideen Reichs – „und“ Marcuses vertrat.

Auch die ersten Vertreter der Orgonomie, also Reichs direkte Schüler in Amerika, waren zu einem guten Teil Trotzisten. James Strick merkt in seinem Buch **Wilhelm Reich, Biologist** an:

Viele von Reichs Anhängern und Mitläufern nach seiner Ankunft in Amerika kamen von den Trotzisten. Das Schicksal von Reichs Ideen in New York variierte parallel zu den Veränderungen im intellektuellen Klima innerhalb dieser Gruppe. (Strick 2015, S. 404)

Erwähnenswert ist auch, daß die „rechtskonservativen“ amerikanischen Organomen der 1960er und 70er fast durchweg aus dem linken Intellektuellenmilieu New Yorks der unmittelbaren Nachkriegszeit hervorgegangen sind. Einer von ihnen gab zu Protokoll, daß es damals zwei Fraktionen gab: die Stalinisten, die meist zu Freudianern wurden, und die Trotzisten, die meist zu Reichianern wurden.

Sogar Elsworth F. Baker wurde in seiner Ausformulierung der soziopolitischen Charakterologie zentral von dem ehemaligen Trotzisten James Burnham geprägt. Der in den 1930er Jahren ein enger Freund Trotzis war, bevor er sich, sowieso nie ein vollkommen überzeugter Marxist, vom Kommunismus löste. Tatsächlich ist die gesamte neokonservative Bewegung aus dem Trotzismus hervorgegangen. Vorsichtiger formuliert: ihre Gründerväter waren fast durchweg ehemalige Trotzisten bzw. wurden sie in einer vom „Trotzkismus“ geprägten intellektuellen Atmosphäre sozialisiert. *Charakter-strukturell* handelt es sich also gar nicht um Konservative, sondern um Pseudo-Liberale (Kommunisten).

Den Neokonservativen geht es um die globale Ausbreitung von „Demokratie und Marktwirtschaft“ sowie die Ausbreitung des Nationalstaates. Hier stellt sich die Frage, ob hinter dieser Utopie nicht der gleiche Impetus steht, wie hinter der Utopie der Linken. Es wird der „Himmel auf Erden“ erstrebt als Lösung für persönliche Probleme oder, besser ausgedrückt, auf der Grundlage eines *charakterologischen Zwanges*.

Die Sache mit der Verbindung zwischen Neokonservatismus und Trotzismus wird häufig ins Lächerliche gezogen. Darauf hat Michael Lind geantwortet:

Ich bleibe bei meiner Beobachtung, daß es eine bestimmte Trotzistische politische Kultur gibt, die ihren anhaltenden Einfluß auch bei Personen zeigt, die den Trotzismus hinter sich gelassen haben oder die nie Trotzisten waren, aber diese politische Kultur von ihren Eltern oder älteren Mentoren erben. Eine ungewöhnliche Kriegslust in der Außenpolitik kombiniert mit dem Wunsch „Revolution“ zu exportieren (zunächst die sozialistische und dann, bei Ex-Trotzisten, die sich der liberalen Mitte oder der Rechten annähern, die „weltweite demokratische Revolution“ [...]) unterscheidet diese Ex-Trotzisten und Erben einer ex-trotzkistischen politischen Kultur von anderen Arten von Konservativen und Liberalen (...). Nicht nur in den USA, sondern auch in Großbritannien und Kontinentaleuropa, zeigten Ex-Trotzisten die Tendenz nicht

mehr die sozialistische Revolution zu propagieren, sondern die liberale bzw. die demokratische Revolution. (...) (Lind 2003)

Man kann die Bedeutung des Urvaters der Neokonservativen, James Burnham für die orgonomische Soziologie kaum unterschätzen. Charles Konia hat auf seinem Blog www.charleskonia.com jene aufgefordert, die seine „politisch einseitige“ Haltung nicht verstehen, Burnhams 1964 erschienenenes Buch **Suicide of the West** zu lesen.

Im **Journal of Orgonomy** wurde ein ganzes Kapitel aus Burnhams Buch abgedruckt: „The Guilt of the Liberal“. Der zentrale Satz des Kapitels lautet:

Für die westliche Zivilisation in der gegenwärtigen Weltlage ist folgendes die wichtigste praktische Konsequenz, die aus dem in der liberalen Ideologie und Psyche verankerten Schuldgefühl zu ziehen ist: daß der Liberale, und die Gruppe, Nation oder Zivilisation, die mit liberalen Doktrin und Werten infiziert ist, gegenüber jenen moralisch entwaffnet dasteht, die der Liberale im Vergleich mit sich selbst als benachteiligt betrachtet.
(Burnham 1964)

Das ist der „Selbstmord des Westens“: daß der Westen, vergiftet von der allgegenwärtigen von Schuldgefühlen zerfressenen linksliberalen Ideologie, jeden als moralisch höherwertig anerkennt, der sich vorgeblich für die Schwachen einsetzt (wie die Kommunisten) oder selbst schwach ist (wie die Islamisten, die der Linksliberale als in die Verzweiflung getriebene Opfer des Kolonialismus bzw. „Neokolonialismus“ betrachtet).

Diese Schuldgefühle entsprechen, wie Konia in einer editorischen Einleitung schreibt, der Wahrnehmung von orgonotischer Erregung in der gepanzerten Muskulatur. Wird der Panzer in der Orgontherapie aufgelöst, verschwinden gleichzeitig die irrationalen Schuldgefühle auf Nimmerwiedersehen. Der Konservative hat Gott, der ihm die Schuld verzeiht, der „aufgeklärte“ Linke (in Amerika der *liberal*) hingegen sucht „Vergebung“ durch seinen soziopolitischen Aktivismus, der zwar vollkommen gaga und letztendlich selbstmörderisch ist – aber es geht schließlich um sein „Seelenheil“!

Burnhams Buch von 1943 **The Machiavellians** wird in dem bereits zitierten Sammelband **Gegen die Philosophie des Verfalls** von den ungarischen Soziologen Alexander Szalai beschrieben. Burnham und sein Buch seien deshalb von Interesse, da dessen Konzept kaum mehr sei als eine Neuformulierung der ursprünglichen Theorie Karl Kautskys (1854-1938) (NN 1956).

Kautsky war in den 1890er Jahren der Mann, der die deutsche sozialdemokratische Ideologie aus der Marxistischen Matrix formte. Die Theorie von Burnham/Kautsky sei, so der orthodoxe Marxist Szalai, eine Revolution von oben, initiiert durch die unvermeidliche Anhäufung und Zentralisierung der Macht. In Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften übernahmen die Betriebsleiter die Macht an den Kapitaleignern vorbei. Sie kooperieren und organisieren eine kapitalistisch-sozialistische Planwirtschaft, so daß eine blutige Revolution nach sowjetischem Vorbild nicht mehr notwendig sei, um sich der Marxistischen Utopie zu nähern. „Die siegreiche

Revolution der Direktoren, ihre gefestigte und organisierte Macht, würde schließlich eine kapitalistische Planwirtschaft möglich machen, und zwar innerhalb des bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems, ohne Erschütterungen oder wesentliche Änderungen des Systems.“ Um das zu erreichen, müssen Kleinunternehmen, individuelle Kapitalisten, dezentralisierte Strukturen, usw. beseitigt werden.

Wer da nicht an die heutige europäische Sozialdemokratie und Obama denkt, ist blind!

Bereits 1945 besprach Harry Obermayer Burnhams **The Machiavellians** in Reichs Zeitschrift. Gegen Burnhams Rehabilitierung der „realistischen“ Sichtweise von Denkern wie Machiavelli, Mosca, Michels, Sorel und Pareto wendet er ein, daß es für Reich nicht unabänderlich sei, daß eine Elite regieren müsse, da man die Massen von ihrer strukturellen Verantwortungslosigkeit befreien könne (Obermayer 1945).

Elsworth F. Baker erwähnt Burnham und dessen 1941 erschienenes **The Managerial Revolution** in **Der Mensch in der Falle**. Die Betriebsleiter-Elite, die Burnham beschreibt, sei, so Baker, „die organisierte ‚emotionale Pest‘“ (Baker 1967, S. 264).

Paul Mathews schrieb zu diesem Themenkomplex:

[Reich] betrachtete in Anbetracht der vorherrschenden Charakterstruktur die Tendenz, sowohl in Skandinavien als auch in den Vereinigten Staaten, vom Privat- zum Staatskapitalismus überzugehen als verhängnisvoll. Diesen Prozeß betrachtete er als den eigentlichen Mechanismus, durch den ein faschistischer Staat kriert wird – wie in Nazi-Deutschland und der Sowjetunion. Obwohl er keine großen Sympathien für engstirnige Kapitalisten hegte, setzte Reich sie nicht mit Faschisten gleich. Vielmehr betrachtete er sie als Anhänger einer ökonomischen Philosophie und Praxis, von denen man in einer gepanzerten Welt genausoviel erwarten konnte wie von Sozialisten. Für Reich hingen die Übel des Staatskapitalismus nicht von seinen kapitalistischen Zügen ab, sondern von der Unfähigkeit der Massen ihr eigenes Leben zu organisieren, so daß immer mehr Macht den Bürokraten überantwortet wird, die sich in Führer verwandeln. (Mathews 1971)

Mathews verweist dabei neben Reich auf Friedrich Hayeks **The Road to Serfdom** und auf Burnhams **The Managerial Revolution**.

Baker zitiert Burnham auch als Zeuge für und Analytiker des pseudoliberalen „*modern liberal character*“. In der Tat hatte Baker diesen ziemlich nichtssagenden Begriff von Burnham übernommen!

4.e. Reich und Stalin

1956 erschien in Ost-Berlin eine Sammlung von Artikeln aus zumeist französischen und russischen Zeitschriften, der mittlerweile mehrmals erwähnte Titel **Gegen die Philosophie des Verfalls** mit einem Vorwort von Ernst Bloch. Hier findet man jene Stalinistische Linie vorgezeichnet, an die sich die kulturelle „Elite“ des Westens bis heute hält. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Artikel von Victor Lafitte: „Das Schicksal der Psychoanalyse“ (**La Pensée**, No. 21/1948 und No. 22/1949). Unter der Zwischenüberschrift „Gesellschaftliche Probleme und Sexualität“ schreibt Lafitte nach einer kurzen Ausführung über den Historischen Materialismus:

Ein Schüler Freuds, W. Reich, hat nicht die Gesamtheit [der historisch materialistischen sozio-ökonomischen] Entwicklung, aber die Landarbeit analytisch zu deuten versucht und kommt zu folgender Feststellung: „Die Landarbeit mit Hilfe von Ackergeräten sowie das Säen zielen für die Gesellschaft wie für das Individuum auf die Erzeugung von Nahrung hin. Doch haben diese Handlungen ebenfalls die symbolische Bedeutung eines Inzests mit der Mutter („die Erde als Nährmutter“).“ Somit wäre also die säkulare Geste des Landmannes, der den Boden pflügt und besät, das Symbol des Ödipuskomplexes. Daher ist es keineswegs verwunderlich, wenn Reich, der seinen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten aufgeschlagen hat und sich für einen Freudo-Marxisten ausgibt, mit derartigen soziologischen Anschauungen in Trotzismus und Faschismus verfällt und seine Anschauungen in folgende unmißverständliche Worte kleidet: „Das Zustandekommen konventioneller Orgasmen muß man wie die Behandlung aller persönlichen und sozialen Probleme betrachten.“ Soweit führt also die sexuelle Befreiung der Freudo-Marxisten! (NN 1956)

Das erste Reich-Zitat ist aus dem Zusammenhang gerissen, in dem sich Reich *gegen* die psychoanalytische Erklärung rationaler sozio-ökonomischer Prozesse ausspricht. Das zweite Zitat ist keins, soweit das aus der grausigen Übersetzung erschließbar ist.

Lafittes Vorschlag zur vertiefenden Lektüre derartiger Marxistischer Kritik der Psychoanalyse beinhalten u.a. Cavendish Moxon von der California Labor School: „Psychotherapy for Progressives“, **Science and Society**, 1948, No. 2.

Man muß das 1997 zum 100sten Geburtstag Reichs bei Suhrkamp erschienene Machwerk **Der „Fall“ Wilhelm Reich** gelesen haben (Fallend, Nitzschke 1997), um zu begreifen, daß die Verschwörung der Roten Faschisten gegen Reich bis heute ungebrochen anhält. Einerseits wird Reich als „Antifaschist“ „rehabilitiert“, um andererseits seine Orgasmustheorie als Kern der „Philosophie des Verfalls“ zu brandmarken.

Reich hat die Pseudonatur der faschistischen Gesellschaft als unhintergehbare erste Natur gedanklich abgebildet, und das

„Natur“gesetz des Faschismus, das eins des Todes war, zum Grundgesetz des Lebens mystifizierend verklärt. (Fallend, Nitzschke 1997, S. 245f)

Seit 1932, als die Kommunisten einsehen mußten, daß Reich kein nützlicher Idiot war, sondern es mit der „Sexualreform“ wirklich ernst meinte, haben sie ununterbrochen alles versucht, um Reich und das, wofür der Name „Wilhelm Reich“ steht (nämlich die Orgasmustheorie), zu vernichten und gleichzeitig sein Erbe weiterhin für ihre Ziele nutzbar zu machen. Die Geschichte des linken „Reichianismus“ gibt dafür ein beredtes Zeugnis.

Reich stand stets in Verdacht ein „Psychofaschist“ zu sein. Bei Dahmer schon zur Zeit von dessen Faschismusanalyse (siehe oben S. 71) bei anderen erst später. So meint der Psychologe Frederick Wyatt Mitte der 1980er Jahre:

Selbst wenn [die Psychoanalytiker], wie damals Wilhelm Reich es tat, eine Deutung der NS-Katastrophe veröffentlichten, so hat dies weder etwas geändert, noch den Autor, wie seine weitere Entwicklung zeigte, als besonders gesinnungsfest erwiesen.

Reich war also in den Augen von der Realität entfremdeten linken Intellektuellen ein gesinnungsloser Verräter an „der Sache“. Der amerikanische Historiker Wilfred M. McClay sagte über die *New School for Social Research* in New York,¹²⁸ an der auch Reich 1940-41 sofort nach der Emigration lehrte, die dort betriebene Soziologie habe die traumatischen Erfahrungen der Emigranten den ganz andersgearteten amerikanischen Verhältnissen in unzulässiger Weise aufgepfropft: Adorno und der „polternde Junker“ Herbert Marcuse hätten auch in ihrer neuen Heimat überall autoritäre Strukturen und „repressive Toleranz“ gewittert. Während der Watergate-Krise habe Hannah Arendt ernsthaft die Rückkehr nach Europa erwogen – wie sie ihren Freunden anvertraute: „rasch, solange noch Zeit dazu ist“. Die Dämonisierung der amerikanischen Gesellschaft sei schließlich in einem solchen Ausmaß Gemeingut unter den Intellektuellen geworden, daß die revolutionäre Bewegung der sechziger Jahre ihren Kampf gegen das „Establishment“ ganz mit deutschen Argumenten habe führen können – der klassische Fall einer *self-fulfilling prophecy*.

Daß Reich bei diesem Spiel der paranoiden Narren nicht mitgemacht hat, aber *ihm* Realitätsverlust vorgeworfen wurde, ist der Triumph und das schlimme Schicksal der Orgonomie. Er sah, was wirklich lief und wo die faschistische Gefahr wirklich herkam!

Unglückseligerweise traten fünf Elemente zusammen, die zur Vernichtung Reichs führten:

1. war Reich zu vertrauensvoll seinen Mitmenschen gegenüber;
2. war er für viele „ein Verräter an der Sache“;

¹²⁸ Seit 1933 hatte sie sich zu einer Art von „Universität des Exils“ entwickelt. Sie war mit der *German Study Group* eng verbunden, zu der Sozialdemokraten, Neu Beginnen-Leute und Wissenschaftler wie Hans Staudinger und Arnold Brecht gehörten (Walter F. Peterson, in: Briegel, Frühwald 1988, S. 45-59).

3. hatte er bei ihnen die Emotionelle Pest hinter der Maske des Menschenfreundes aufgedeckt – so mußte er sterben, wenn sie überleben wollten;
4. kam Reich in ein Land, das durch die Depression der 1930er Jahre, die Nazi-Bedrohung, den Emigranteneinfluß und die Waffenbrüderschaft mit der UdSSR jede Widerstandskraft gegen den Roten Faschismus verloren hatte; und
5. war er durch diesen Umstand in den Machtbereich der roten Faschisten geraten.

Die übliche Narrative von Reichs Untergang in den USA lautet, daß dieser linke europäische Denker trotz aller Anpassung schließlich doch zum Opfer der „Kommunistenhatz“ der Ära McCarthys wurde, in der keine Unterschiede zwischen den Schattierungen der Linken gemacht wurden. Später waren dann die Kennedys und Martin Luther King Opfer der gleichen finsternen rechtskonservativen bis faschistischen Kräfte.

Nun, dieser Plot ist von vorne bis hinten Unsinn. Reich selbst war zunächst durchaus prädestiniert für eine solche Sichtweise seines Schicksals, war er doch anfangs ein begeisterter Anhänger von Roosevelts New Deal und hatte den linken „Bürgerrechtsanwalt“ schlechthin, Arthur Garfield Hays erwählt, um ihn zu vertreten. Doch nach dem Erscheinen von **Die Massenpsychologie des Faschismus** im Jahre 1946, in der er

1. den Faschismus als unabhängig von der Klassenzugehörigkeit erklärte,
2. den Stalinismus auf die gleiche Stufe mit dem Hitlerismus stellte und
3. die Politik, d.h. *das Terrain der Linken*, *an sich* für „faschistisch“ erklärte,

mußte Reich anfangs mit einiger Verwunderung konstatieren, daß alle *signifikanten* Angriffe gegen ihn von Leuten kamen, die er bis dahin als seine „natürlichen Verbündeten“ betrachtet hatte: die Linken.

Reich sah sich letztendlich als Opfer von Machenschaften, die nicht etwa von „Washington“, sondern von „Moskau“ aus gelenkt waren. Dabei geht es nicht um eine „Verschwörungstheorie“, der Reich angehangen hat, sondern um das Durchschauen der linken Charakterstruktur, die die Fassade nutzt, um desto effektiver die sekundäre Schicht durchzusetzen. Man denke nur einmal an die „Friedensbewegung“ oder den Feminismus. Aus *charakterstrukturellen* Überlegungen heraus mußte Reich schließlich dem „McCarthyismus“ recht geben. Wie es damals in Deutschland hieß: „Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau!“

Ähnlich wie andere Linkssozialisten, etwa seine Sekretärin Gertrud Gaasland, war Reich trotz aller Kritik am Stalinismus durchaus loyal gegenüber dem „sowjetischen Experiment“ gewesen, doch das sollte sich *spätstens* mit dem Hitler-Stalin-Pakt ändern.¹²⁹ Leute wie Gaasland dachten *staatspolitisch*, doch aus *sexualpolitischer*

¹²⁹ Beispielsweise ist bemerkenswert, wie kühl, geradezu mit Verachtung, Reich in **Die Massenpsychologie des Faschismus** auf den Überfall auf die Sowjetunion reagiert (Reich W 1946). Ihm war es sichtlich egal, ob das nationalsozialistische Hitler-Deutschland oder das nationalsozialistische Stalin-Rußland den Krieg gewinnt!

Sicht zeigte dieses Bündnis eine innere Logik, die anderen entgehen mußte. Etwa dem Narren A.S. Neill, der noch 1939 allen Ernstes schrieb:

Das Radio sagt heute abend, daß die Russen lokale Sowjets in Polen gründen. Was die Wirkung eines solchen Schrittes auf die ausgebeuteten Arbeiter und Bauern ist, kann niemand sagen, aber was auch immer es ist, wird es einer ungeheuren Anstrengung bedürfen, das Umfeld über Nacht komplett zu verändern. Die polnische „menschliche Natur“ kann sich zunächst brutal darin ausdrücken Vermieter und Offiziere und Aristokraten umzubringen, um sich dann daran zu machen eine neue Art von Zivilisation aufzubauen. (Neill 1939, S. 180)

Wie dumm kann man eigentlich sein? Es tut weh, wenn solche verpeilten *Dummköpfe* wie Neill als Beispiele für Rationalität, Klar- und Weitsicht gepriesen und gegen Reich ins Feld geführt werden!

Immerhin gab es auch linken Antistalinismus und sogar linken Antikommunismus. Beginnen wir bei Neu Beginnen. Die Gruppe hätte sich niemals solche blauäugige Idiotie wie unser Neill geleistet, war gegen die zeitgenössische sowjetische Planwirtschaft und bevorzugte die von Lenin initiierte Neue ökonomische Politik. Dennoch standen Neu Beginnen, der Internationale Sozialistische Kampfbund (ISK) und die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) der SU, jedenfalls bis zum Hitler-Stalin-Pakt, noch immer *grundsätzlich* positiv gegenüber, während die Sopade (die Exil-Führung des SPD) von jeher standhaft antikommunistisch war und in Hitleristen und Stalinisten fast gleich große Übel sah. Für sie war der Nazismus nur ein sekundäres Nachäffen des Stalinismus, der zuerst da war und so das primäre Übel darstellte. Die Sopade hat in ihrer Überzeugung nie geschwankt, daß es keinen großen Unterschied zwischen sowjetischer Außenpolitik und kapitalistischer imperialistischer Außenpolitik gäbe; beide seien Erzfeinde der internationalen Arbeiterklasse. Von wegen Befreiung der polnischen Arbeiter und Bauern...

Ein anti-kommunistischer Sozialdemokrat war beispielsweise Kurt Schumacher. Ein Sozialist, der für die Verstaatlichung der Großindustrie eintrat, der aber gleichzeitig ein fanatischer Antikommunist war, für den die Kommunisten um keinen Deut besser waren als die Nazis, die ihn 12 Jahre lang drangsaliert und gequält hatten. Er wäre aus dem Kotzen gar nicht mehr herausgekommen, wenn er die antideutsche Entwicklung der SPD seit Anfang der 1970er Jahre verfolgt hätte. Es ist bezeichnend, daß einer der wenigen wirklichen Helden heute so gut wie vergessen ist. Überhaupt, was würde er über unsere Volkszertreter sagen...

Während für den ISK die SU die „Festung gegen den Faschismus“ blieb, schwankte Neu Beginnen, wie man auf die Moskauer Prozesse von 1936 reagieren sollte. Die eher laue offizielle Reaktion führte zu heftigen Diskussionen innerhalb von Neu Beginnen. Einige Mitglieder sahen die SU noch als eine Zitadelle des Proletariats, während andere glaubten, daß die Politik der SU die internationale Arbeiterklasse extrem demoralisiere. Dann kam 1937, als die SU den revolutionären Sozialisten in Spanien in den Rücken fiel und schließlich folgte der Hitler-Stalin-Pakt. So näherten sich während des Exils der ISK und die SAP, die von ehemaligen Sozialdemokraten mit starken kommunistischen Neigungen geprägt waren, sowie Neu Beginnen,

gebildet von ehemaligen Kommunisten, langsam mit einigen wellenförmigen Bewegungen hin und her, immer mehr der guten alten antikommunistischen SPD an, um schließlich am Ende des Krieges mit ihr zu verschmelzen (Vorholt 1991).

Nachdem im März 1939 Nazideutschland die Tschechoslowakei zerschlagen hatte, wandte sich die KPD in Sachen Einheitsfront an den „Arbeitsausschuß deutscher Sozialisten“, zu dem auch die Revolutionären Sozialisten Österreichs (RSÖ) gehörten. Am 22. März 1939 trafen Mitglieder des Zentralkomitees der KPD und KPÖ mit dem Pariser Arbeitsausschuß zusammen, und am 30. März gaben sie einen gemeinsamen Appell „An die Arbeiter Deutschlands und Österreichs“ heraus, in dem sie die imperialistische Politik Nazideutschlands verurteilten. Kommunisten und Sozialdemokraten in Deutschland und im Exil begrüßten diesen gemeinsamen Appell. Während besonders Franz Dahlem und andere Mitglieder des ZK der KPD und des ZK der KPÖ, sowie Jacob Walcher vom Auslandskomitee der SAP und Julius Deutsch von der RSÖ zum Zustandekommen des gemeinsamen Appells beigetragen hatten, erhob Karl Frank vom Auslandsbüro von Neu Beginnen Einwände. Im April 1939 erteilte er Weisungen an die Anhänger von Neu Beginnen in den verschiedenen Ländern keine Abmachungen mit Kommunisten zu treffen und keine gemeinsamen Appelle zu veröffentlichen. Das ZK der KPD legte im April 1939 dem Pariser Arbeitsausschuß weitere Vorschläge vor, aber der war nicht mehr bereit auch nur einen Schritt weiter mit den Kommunisten zu gehen. Die „antikommunistische Obstruktion“ der Vertreter von Neu Beginnen und auch einiger Vertreter der SAP hatte ihr Ziel erreicht (Mammach 1974, S. 241f [eine Veröffentlichung im Auftrag der SED]).

2004 hat der Journalist Hans-Werner Klausen einen Aufsatz über den 65 Jahre zuvor unterschriebenen Hitler-Stalin-Pakt veröffentlicht. Im folgenden werde ich diesen Text referieren und versuchen Reich in diesen Kontext zu stellen (Klausen 2004).

September 1939 nahm der Zweite Weltkrieg mit dem Überfall Deutschlands auf Polen seinen Anfang. Zwei Monate später, am 29. November 1939, gab Stalin im Moskauer Rundfunk die Auskunft, daß nicht Deutschland Frankreich und England überfallen habe, sondern umgekehrt Frankreich und England Deutschland. Deutschland habe daraufhin alles getan, um den Frieden wiederherzustellen. Das werde von der Sowjetunion unterstützt, doch, so Stalin weiter, „die herrschenden Kreise Englands und Frankreichs lehnten schroff sowohl die Friedensvorschläge Deutschlands als auch die Versuche der Sowjetunion ab, die rascheste Beendigung des Krieges zu erzielen“.

Der **Völkische Beobachter** brachte diese Worte Stalins auf seiner Titelseite, genauso wie Auszüge einer Rede Molotows vor dem Obersten Sowjet der UdSSR vom 31. Oktober 1939. In dieser Rede „Über die Außenpolitik der Sowjetunion“ geht es um den vermeintlichen „Angriffskrieg“ der Westmächte gegen Deutschland. Spätestens einen Monat nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stellte die gesamte Komintern ihre „antifaschistische“ Propaganda ein und konzentrierte sich wie einst wieder vollkommen auf „Antikapitalismus“, „Antiimperialismus“, nicht zuletzt aber auf den sozialdemokratischen „Sozialfaschismus“ (wenn auch nunmehr für letzteres natürlich eine andere Begrifflichkeit benutzt wurde!). Das alles in geradezu wunderbarer Harmonie mit der zeitgleichen Propaganda des Nationalsozialismus.

Sogar antisemitische Stereotype waren gemeinsam! Man fand unter dem Banner des Kampfes gegen den (jüdischen) „Trotzkismus“ zueinander.¹³⁰

Die pro-nazistische Sowjetpropaganda hatte ganz praktische Auswirkungen auf den Kriegsverlauf. Klausen führt dazu aus, daß die Propaganda der Kommunisten zwar in England keine Auswirkungen hatte, da es an der notwendigen Massenbasis fehlte, doch

dürfte sie in Frankreich, wo der Krieg unpopulär war, dazu beigetragen haben, ohnehin vorhandene defätistische Stimmungen zu verstärken. „Kommunistische“ Propaganda besonderer Art kam 1939/40 aus Deutschland nach Frankreich. Das Reichspropagandaministerium betrieb damals den Schwarzsender „Humanité“ (zu dessen Mitarbeitern der ehemalige Vorsitzende der KPD-Reichstagsfraktion Ernst Torgler gehörte), der sich zwecks Zersetzung von Front und Hinterland in Frankreich der kommunistischen Rhetorik bediente.

In den USA, wo Reich mit Kriegsausbruch angekommen war, entzog die Kommunistische Partei Roosevelt ihre Unterstützung, weil dessen Neutralitätsversprechen ganz offensichtlich nicht ernstgemeint waren. Über Norwegen, wo Reich zwischen 1934 und 1939 gelebt hatte, berichtet Klausen:

Nach der deutschen Besetzung Norwegens (April 1940) schrieb das norwegische KP-Organ **Arbeideren** (erschien bis zum August 1940 als legale Zeitung) am 18. April 1940: „Wenn wir nun Deutschland sowie jeder anderen Macht das Recht bestreiten, solche Okkupationen vorzunehmen, so dürfen wir nicht davon absehen, daß diese Aktion Deutschlands eine Antwort auf die kurz vorher erfolgte Verletzung unserer Neutralität und Integrität durch die Engländer darstellte. Daher

130

Als Denkhilfe folgende, kürzlich publizierte Geschichte: Bekannt ist, daß nach dem Hitler-Stalin-Pakt in die Sowjetunion emigrierte deutsche Kommunisten an die Nazis ausgeliefert wurden. Margarete Buber- Neumann ist ein bekanntes Beispiel. Nahezu unbekannt ist, daß etwa 30 hohe Funktionäre der KPD nicht mit übergeben wurden. Die Deutschen müßten für diese Leute schon selbst nach Moskau kommen, wurde ihnen mitgeteilt. Sie kamen. Die 30 Kommunisten wurden in ein Heizhaus in Moskau gebracht, wo sie von den Nazis erschossen wurden. Anschließend gab es eine gemeinsame Feier anläßlich der erfolgreichen Exekution. Das müßte jedem ehrlichen Antifaschisten den Magen umdrehen und zum Nachdenken veranlassen. (Lengsfeld 2012)

Welches Ausmaß an abgrundtief dämonischer Niedertracht die Stalinisten damals erreichten... Es sei nur daran erinnert, daß Deutsche und Russen als „Waffenbrüder“ gemeinsam in Polen einmarschierten und beim Zusammentreffen der beiden Armeen wie selbstverständlich gemeinsame Truppenparaden abhielten.

ist England der Schuldige an unserer heutigen Lage. England trägt auch die Verantwortung für das norwegische Blut, das jetzt fließt.“

Und weiter:

Bei den Linksozialisten (...) – etwa bei der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), dem Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK), „Neu Beginnen“ oder bei der Gruppe von Willi Münzenberg (der in Moskau in Ungnade gefallene „rote Hugenberg“ hatte seit 1938 mit französischen Subventionen die Zeitung **Die Zukunft** herausgegeben, an der die späteren Kalten Krieger Arthur Koestler und Manès Sperber mitarbeiteten) – führte die Wendung der kommunistischen Politik zu einem Aufschrei. Für sie war der Antifaschismus der kleinste gemeinsame Nenner mit der Sowjetunion und der Komintern (...). Jetzt mußten sie feststellen, daß der Antifaschismus für die Sowjetunion keine Sache des Prinzips war und daß auch für die kommunistischen Parteien außerhalb der Sowjetunion der Antifaschismus im Zweifelsfall der Moskauer Staatsräson untergeordnet war (...). Der Hitler-Stalin-Pakt erleichterte die sich ab 1939 vollziehende Annäherung von Linksozialisten und rechten Sozialdemokraten. Gleichzeitig wurden Verbindungen von Linksozialisten und Sozialdemokraten zu westlichen Geheimdiensten und Propagandadienststellen geknüpft und bereits bestehende Verbindungen verstärkt.

Hier ist die Erklärung dafür zu suchen, wie *sozialistisches* Gedankengut Teil der DNA von Organisationen wie der CIA werden konnte:

Die Grundlagen für die in der Zeit des Kalten Krieges bestehende internationale antikommunistische Front unter Einbeziehung früherer Linksozialisten (z.B. Willy Brandt, Rix Löwenthal und George Orwell), Kommunisten (z.B. Koestler und Sperber) und Trotzisten (z.B. James Burnham, Melvin Lasky und Irving Kristol) sind Ende der dreißiger und Anfang der vierziger Jahre geschaffen worden.

Hier reiht sich letztendlich auch der spätere „Eisenhower-Freund“ und „Kommunisten-Fresser“ Reich ein. Zu dieser Zeit wurden auch viele der späteren Organomen aus dem Umfeld von Elsworth F. *Baker* geprägt (der, wie erläutert, selbst wiederum von James Burnham stark beeinflusst wurde). Sie waren in jungen Jahren ursprünglich fast durchweg Trotzisten gewesen oder standen dem Trotzismus zumindest nahe. Sie wurden allesamt durch ihren Antifaschismus zu beinharten Antikommunisten und „Kalten Kriegern“.

Die Linke spaltete sich, was man auch daran sieht, daß vor und während des Krieges die UdSSR mit der tatkräftigen Hilfestellung „progressiver“ Kreise, die zur Fraktion der absoluten Niedertracht gehörten, nachrichtendienstlich alle wichtigen Bereiche

der amerikanischen Gesellschaft, vom Pressewesen bis zu höchsten Regierungsämtern, unterwanderte. Es gab

in den USA verschiedene Agentenringe des sowjetischen Generalstabs und des NKWD bzw. NKGB. Die sowjetischen Nachrichtendienste haben in mehreren zivilen und militärischen Verwaltungen, einschließlich des amerikanischen Nachrichtendienstes, ein Netz von Mitarbeitern und Informanten eingebaut. In Washington arbeitete ein Ring sowjetischer Spione, zu denen u.a. auch der Vater des Morgenthauplanes, Harry Dexter White, Major William Ullman vom militärischen Nachrichtendienst, Maurice Halperin vom Außenministerium und andere gehörten. Präsident Roosevelt stand unter dem Einfluß zahlreicher Berater, die jahrelang Verbindungen zum sowjetischen Geheimdienst unterhielten. (Lewytzkyi 1961)

Solche Leute sollte Reich später als *Hoodlums in Government* (Higs) bezeichnen und sie für seine organisierte Verfolgung verantwortlich machen.

Nach Jean-Michel Charlier und Pierre Demaret teilte 1945 der FBI-Chef J. Edgar Hoover Präsident Truman mit, „daß in den letzten beiden Jahren zwölf hohe Staatsbeamte Nachrichten (...) an sowjetische Spione weitergegeben hatten“. Dabei erwähnt er auch den Unterstaatssekretär im Finanzministerium White, „der aus seinen kommunistischen Sympathien keinen Hehl machte“. Aber Truman antwortete nicht auf dieses Schreiben und wollte White zum Chef der Vertretung beim Internationalen Währungsfond ernennen. Darauf Hoover im Kreis seiner Mitarbeiter:

„Dieser Truman ist entweder ein Dummkopf oder ein Kryptokommunist. Wobei das eine das andere nicht ausschließt. Wenn er glaubt, daß ich diese Angelegenheit auf sich beruhen lasse, täuscht er sich gewaltig.“ Diese Aussage wurde Truman hinterbracht. Sie dürfte dazu beigetragen haben, daß der Präsident Allan Dulles an die Spitze des 1947 geschaffenen CIA berief, um Hoover in Schach zu halten.

Übrigens wurde White schließlich von Hoover gegen den Widerstand des Weißen Hauses entlarvt (Charlier, Demaret 1976).

Aus solcher Perspektive erscheint es wohl kaum als abwegig, daß das CIA von den Sowjets von Anfang an unterwandert war. (Heute wird immer öffentlicher, in welchem schier unglaublichen Ausmaß das britische Nachrichtenwesen es war!) So drückte z.B. 1967 Barry Goldwater

seinen Ärger über den Umstand aus, daß die Agentur Gruppen des „linken Flügels“ finanziert habe. „Warum haben sie das Geld nicht überallhin verteilt? Mit anderen Worten – sie haben, soweit ich sehen kann, den Sozialismus in Amerika finanziert!“ (Wise, Ross 1968)

Wie steht es nun mit Sowjetagenten im näheren Umkreis Reichs? Hat Reich nicht das medizinische Establishment mit dem Roten Faschismus in Zusammenhang gebracht? Hier möge das folgende Zitat von Wise/Ross als Fingerzeig dienen: der KGB-Agent „Dr.“ John Gilmore –

ohne Zweifel war er ein bekannter medizinischer Illustrator (...) der von einer Anzahl angesehener Fachverlage und von großen pharmazeutischen Häusern beschäftigt wurde. 1953 scheint er eine medizinische Ausstellung für die Tagung der *American Medical Association* (...) in New York vorbereitet zu haben. Wahrscheinlich war es das erste Mal, daß ein Sowjetspion für die so überzeugungstreue konservative AMA gearbeitet hat. Er war auch eine Autorität für Sexfragen: Zusammen mit Samuel A. Lewin war er Koautor von zwei illustrierten Büchern mit den Titeln „Sex Without Fear“ (...), erschienen 1950, und „Sex After Forty“, erschienen bei der Medical Research Press und vertrieben durch Grosset & Dunpal, 1952. (Wise, Ross 1968)

Aber war nicht trotz allem Reichs Angst vor den „Roten Faschisten“ maßlos übertrieben? Groteskerweise haben dies immer wieder „Reichianer“ gefragt, die selber in ihren Publikationen dem Kommunismus Vorschub leisteten. Heute sind es genau diese Leute, die gegen Trump hetzen und dabei aus genau jenen Zeitungen und Zeitschriften zitieren, etwa **The New Republic**, die schon damals gegen Reich hetzten.

Wurde Reich vom KGB (oder gar der GRU) in einem US-Gefängnis ermordet? Unmöglich ist es nicht, man lese z.B. bei John Barron nach, wie ein ungarischer Überläufer, der Geheimpolizeileutnant Béla Lapusnyik, in einer Sicherheitszelle im Wiener Polizeipräsidium vom tschechoslowakischen STB drei Tage vor seinem Abflug in die sichere (?) USA ermordet wurde. „Bei der Autopsie wurden keine Spuren irgendeines Gifts gefunden“ (vgl. Barron 1973). Vergessen sei auch nicht, daß Reich mit vielen zusammen einsaß, die im Laufe der McCarthy-Kampagne in den Knast gewandert waren.

Wie läuft so ein sowjetischer Mordplan ab? Erst einmal können die Mord- und Entführungsaktionen der Abteilung 13 der ersten Hauptverwaltung des KGB „in dieser Ära [den 1950er Jahren] nicht als zufällige Übertretungen des KGB oder gar seiner Agenten und Offiziere gewertet werden. Vielmehr handelte es sich um sorgfältig geplante Akte der sowjetischen Führung“ (Barron 1973). Aber „ohne Rücksicht darauf, ob dieser oder jener Spitzenfunktionär in Moskau beseitigt wurde oder Karriere zu machen begann, arbeiteten alle Residenten der Sicherheitsorgane mit ihrem Geheimnetz im Ausland ungestört. Das war einer der Gründe für ihre Erfolge nach Stalins Tod“ (Lewytzkyi 1961).

1992 visierte Jelzin einen Prozeß gegen die KP der UdSSR an. Während der Vorbereitungen konnte Wladimir Bukowski, damals Berater des Präsidenten etwa 200 Dokumente des Zentralkomitees scannen. U.a. ein streng geheimes Dokument, das von Chruschtschow gezeichnet war (9. September 1953). Dort befiehlt er „aktive Maßnahmen“ gegen „die aktivsten und aggressive Feinde der UdSSR unter den

Persönlichkeiten in den kapitalistischen Ländern“ (Bukowski 1996). Vielleicht war Reich eines der Opfer dieser Anweisung.

Reich selber erwähnt den, so Reich, „GPU-Terroristen Panjuschkin“ (Alexander Semjonowitsch Panjuschkin, Paniushkin, Panjuskin) in seinem Prozeßmaterial. Zwischen 1939 und 1944 war er sowjetischer Botschafter bei Tschiang Kai-Schek, danach Spitzenbeamter im Außenministerium. Zwischen 1947 und 1952 war er Rußlands Botschafter in Washington. Als Panjuschkin Botschafter und Leiter des KGB in den USA war, orderte die russische Botschaft die Literatur zur Orgonenergie. „Moskau bestellte regelmäßig Reichs Bücher und Reich stellte damals fest: ‚Ich frage mich, ob das Ärger bedeutet.‘ Wenig später kam es zu Problemen in Gestalt des FDA-Angriffs“ (Baker 1984a, S. 18).

Nachdem er 1952 die USA verlassen hatte und nach Moskau zurückkehrte, war Panjuschkin für ein Jahr Botschafter in Rotchina. Fünf Tage nach Stalins Tod im Jahre 1953 wurde er nach Moskau zurückgerufen und wurde Vorsitzender der Außenabteilung des MWD, einer Abteilung, die über Morde im Ausland entschied. Im Jahr 1955 offenbarte ein Überläufer, Nikolai J. Chochlow, daß er im Herbst 1953 beauftragt worden war, einen „Staatsfeind“ im Ausland zu töten. Gewalttaten seien Routinearbeiten des sowjetischen Nachrichtendienstes. Panjuschkin habe ihm persönlich befohlen, Georgij S. Okolowitsch, einen Führer der antisowjetischen Exilorganisation NTS (Nationalbund russischer Solidaristen), zu ermorden. Aber Chochlow entschied sich dagegen und ging stattdessen zur CIA. Er hielt eine Pressekonferenz in Washington ab und hielt eine Zigarettenschachtel hoch, die in Wirklichkeit eine Zyanidpistole war. Der Überläufer sagte, daß Panjuschkin ihn persönlich in Moskau für die Operation geschult und persönlich die Vorbereitung des Mordwerkzeuges überwacht hatte (Wise, Ross 1968). Damit erwies sich, daß der ehemalige Botschafter in den USA tatsächlich ein GPU-Verbrecher war, der direkt an Attentaten im Ausland beteiligt war.¹³¹ Reich war alles andere als verrückt, wenn er Angst hatte!

Und es muß ja nicht nur Mord sein! Michael S. Voslensky erwähnt den „berühmten sowjetischen Psychiater Professor Dr. Sneschnewskij und seine Theorie der „anhaltenden Schizophrenie“: jemand scheint völlig normal, aber in Wirklichkeit ist er schizophren. Dies äußert sich oft in „Illusionen ein Reformier zu sein“. Dies war die „wissenschaftliche“ Grundlage, um Dissidenten in die Psychiatrie zu schicken (Voslensky 1989). Wurde Reich groß anders betrachtet?

Nachdem er die Arbeit eines Mengele-artigen Arztes des NKWD/KGB, der mit Gaskammern und anderen Mordarten im Laboratorium 12 experimentierte, beschrieben hat, fährt Voslensky mit einem weiteren sowjetischen Professor fort, den er persönlich an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR traf: Josef Griguljewitsch, ein Experte für lateinamerikanische Länder. Seit vielen Jahren arbeitete er illegal für den NKWD unter dem Pseudonym „Max“. Gemeinsam mit dem

¹³¹ Der KGB-General gehörte später dem ZK der KPdSU an und leitete dort die wichtige „Abteilung für diplomatische Kader“, die mit dem KGB in enger Verbindung steht und entscheidet, welche Parteimitglieder und Wissenschaftler ins Ausland reisen dürfen. So wird sich der General wohl auch ausgiebig mit der wissenschaftlichen Entwicklung im Westen und mit deren *Sabotage* und Beschaffung für die SU beschäftigt haben.

mexikanischen kommunistischen Künstler Siqueiros versuchte er 1940, Trotzki und dessen Frau mit einem Maschinengewehrangriff zu ermorden. Als „Teodoro B. Castro“ wurde „Max“ zum Botschafter von Costa Rica in Italien und Jugoslawien. Dort traf er Leute aus Titos Umgebung, die ihm ein persönliches Treffen mit Tito versprachen. „Max“ schlug seinem Spionage-Chef vor, diese Gelegenheit zur Ermordung von Tito zu nutzen.

Kurz darauf wurde die „rechtliche“ Grundlage für derartige Operationen geschaffen. Das Politbüro hatte eine Sonderanweisung des Ministeriums für Staatssicherheit bestätigt, die es erlaubte, daß „mit ausdrücklicher Bestätigung“ die antisowjetischen Aktivitäten „feindlicher Personen“ durch „Sondermethoden“ verhindert werden könnten. Diese Entscheidung findet sich im Protokoll des Politbüro-Treffens P-77/309 vom 9. September 1950. Welche „Sondermethoden“ sollten gegen Tito Anwendung finden? Die erste Option war Lungenpest-Bakterien während der Audienz mit „Max“ zu versprühen, weitere waren Schußmechanismen und Giftgas. Am Ende dieses Memos heißt es, daß „Max“ der perfekte Mann für diese Operation sei. Dieses Memo war so geheim, daß es nicht einmal auf eine Schreibmaschine geschrieben wurde, sondern handschriftlich vom Vizepräsidenten des KGB in einer einzigen Kopie.

Aber betrachten wir das sowjetische Todeslabor genauer (Bobrenjow, Rjasanzew 1993): 1938 ordnete Berija die Gründung eines Geheimlabors an, das verschiedene Gifte für den diskreten Mord an politischen Gegnern entwickeln sollte. Gifte, die nach dem Tod nicht nachweisbar sind. Bis zum Tod von Stalin hat Oberst Dr. med. Grigori M. Mairanowski, unter der Aufsicht von Sudoplatov, Eitingon und Filimonov, diese Gifte entwickelt, welche mit mehr als 150 „Trotzkisten“ und Kriegsgefangenen getestet wurden, die während der Experimente starben. Aber auch in den 1960er und 70er Jahren wurden diese Gifte weiterentwickelt. Ziele waren nicht nur Menschen wie Trotzki, Hitler und Tito, sondern auch gewisse sowjetische Diplomaten und Vertreter der Komintern. Später hauptsächlich „Dissidenten“. Mairanowski und Naum Eitingon waren enge Freunde.

Der erste Hauptziel eines Giftangriffs war Trotzki, aber etwas ging in den frühen Stadien der Operation schief und sie beschlossen sich, es auf dem altmodischen Weg zu versuchen. Später benutzten sie Gift, um einen Agenten des amerikanischen Geheimdienstes, einen Mann mit dem Codenamen „Issaj“, unschädlich zu machen. Soweit ich das aus dem Buch **Das Geheimlabor des KGB** bestimmen kann, muß das bereits 1953 gewesen sein. Dieser „Issaj“ sollte gegen die Kommunistische Partei der USA aussagen, der Spionage für die UdSSR vorgeworfen wurde. Doch vorher wurde Issaj getötet.

Am Ende des Jahres 1945 erhielt Eitingon den Befehl, persönlich bei einem der Mairanowski-Experimente präsent zu sein. Testobjekte waren eine Gruppe von drei Deutschen, entweder deutsche Mitglieder der Komintern oder politische Emigranten aus Nazi-Deutschland. Jeder bekam eine Injektion und starb innerhalb von 14 oder 15 Sekunden. In einer „wissenschaftlichen Blindstudie“ wurde eines der Testobjekte in ein Krankenhaus für ein gründliches Postmortem geschickt. Die Diagnose lautete Herzanfall (Bobrenjow, Rjasanzew 1993).

Das „Laboratorium 12“ stellte beispielsweise die berühmten „Gift-Regenschirme“ her, die von den Geheimdiensten von Bulgarien und Rumänien benutzt wurden. Für die

geplante Ermordung des rumänischen Dissidenten Paul Goma in Frankreich wurde ein spezielles Gift verwendet. Aber der rumänische Spion lief zu den Franzosen über. Goma war ein alter Mann, also wollten sie ein spezielles Gift benutzen, damit sein Tod wie die natürliche Folge einer Herzinsuffizienz aussehen würde, ohne chemische Spuren zu hinterlassen. Ein Jahr vor dem Goma-Fall war Voslensky selbst das Ziel einer solchen Operation:

Es geschah am Abend, den 2. September 1981 in einem Gebäude der Universität Bremen. Das Pflanzliche Gift wurde in ein Glas Weißwein geträufelt. Zwei oder drei Tropfen Gift reichen aus. Es ist geschmacklos und geruchlos. Zwei Stunden fühlt der Vergiftete nichts, so daß der Vergifter leicht entkommen kann. Danach wird einem plötzlich Übel und das Herz fängt an zu rasen. Das hält nach Voslenskys eigener Erfahrung etwa sieben Stunden an. Das Gift wird für ältere Menschen verwendet. Es wird darauf spekuliert, daß das alternde Herz das nicht aushalten kann und daß das Opfer einen plötzlichen Herztod erleidet (Voslensky 1995, S. 58-62).

Sind all die seltsamen Herzstörungen, unter denen Reich in den 1950er Jahren gelitten hat, natürlich oder versuchte das NKWD/KGB ihn, den „Psychofaschisten“, immer wieder zu vergiften?

Ende 1949 treten bei Reich erste Tachykardie-Attacken auf. Im Oktober 1951 erleidet er einen fast letalen Herzinfarkt. Er hört für immer auf zu rauchen. Mitte November 1951 fängt er wieder an zu arbeiten. Im Gefängnis wird er schließlich medizinisch untersucht, sagt jedoch nichts über seinen fast tödlichen Herzinfarkt im Jahr 1951. Stattdessen gibt er an, er leide unter Tachykardie bei fluoreszierendem Licht. Der Arzt hört ungewöhnliche systolische Herzgeräusche. Aber da der Patient sagt, er hätte keine Beschwerden, wird nichts unternommen. Sogar am 3. Oktober 1957, einen Monat vor seinem Tod, sagte Reich, er sei gesund. Etwa ab dem 22. Oktober 1957 fühlt sich Reich mehr und mehr krank. Der Herztod tritt am frühen Morgen des 3. November 1957 ein (Greenfield 1974).¹³²

¹³² Interessanterweise meinte Reich Anfang der 1940er Jahre die normale Lebensspanne eines Menschen sei 60 Jahre (Reich W 1948a, S. 311 & 313).

5. Reich in Amerika

5.a. Drei Sozialistinnen

Zurück zu dem bereits erwähnten SAP-Gründer und heimlichen KPD-Mitglied Max Seydewitz: 1937 schrieb Seydewitz das Buch **Stalin oder Trotzki** (London 1938), in dem er offen einen Stalinistischen Standpunkt einnahm. 1938 ging er nach Oslo, wo er als SPD-Mitglied auftrat und für die Einheitsfront von Sozialisten und Kommunisten warb, er wurde jedoch von Neu Beginn und der SAP, die er mitbegründet hatte, bekämpft. Seine positive Haltung zum Hitler-Stalin-Pakt verschärfte seine Isolation (Lorenz 1992). Nur drei Mitglieder des Politbüros der KPD und der KPD-Vertreter in Skandinavien, Hermann Matern, wußten von seiner wahren politischen Identität. Als das Ehepaar Ruth und Max Seydewitz nach Oslo kam, lebte es zunächst im Haus von Brandt und Gaasland, während Brandt in Frankreich weilte. Während des Krieges lebten die Seydewitzs in Schweden. Nach dem Krieg wurde Seydewitz Ministerpräsident Sachsens (Brandt 1982).

Das bedeutet, daß kurz vor der Entdeckung des Orgons zwei Komintern-Agenten mit der wichtigsten Mitarbeiterin Reichs, seiner persönlichen Sekretärin und Leiterin des Labors, Gertrud Gaasland, zusammenlebten.

Gertrud Meyer (später Gaasland, 1914-2001) war sechs Monate jünger als Brandt (1913-1992), ein offenes, willensstarkes, blondes Mädchen aus Lübeck. Politisch wach und, Brand zufolge, von seltener Hilfsbereitschaft. Sie stammte aus der Arbeiterschaft, kam genau wie Brandt aus der Arbeiter-Jugendbewegung. Als Brandt nach Norwegen floh, versprach Gertrud ihm bald zu folgen. Wegen ihrem Engagement für die SAP wurde sie im Mai 1933 verhaftet. Nach 5 Wochen wieder frei, entkam sie nach Norwegen. Sie zogen zusammen, nachdem Gertrud einen Monat in einem Vorort von Oslo als Dienstmädchen gearbeitet hatte (Brandt 1982).

Danach arbeitete sie im Haushalt von Erling Falk, dem Chef der sozialistischen Gruppe *Mot Dag* und dessen Schwester Dagny, dann bis März 1935 für Otto Fenichel und schließlich, nachdem Fenichel nach Prag überwechselte, für Reich (Lenz 2013, S. 167). Sie arbeite täglich 7 Stunden bei Reich, die Arbeit machte ihr viel Spaß und sie mochte sie nicht missen. „Neben der persönlichen Sekretariatsarbeit, mache ich jetzt auch mit noch einer Ärztin zusammen die Organisationsarbeit und seit der letzten Zeit arbeite ich praktisch mit in seinem Laboratorium“ (Lenz 2013, S. 85).

Sie ging eine Scheinehe mit dem Universitätsstudenten und *Mot Dag*-Mitglied Gunnar Gaasland ein, um die norwegische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Währenddessen arbeitete sie mit Brandt für die SAP, beispielsweise war sie der Vertreter der Osloer Gruppe bei der SAP-Tagung „Kattowitzer Konferenz“ in der Tschechoslowakei Ende 1936. Mehrere Male stellte sie ihr Leben aufs Spiel, als sie illegal nach Deutschland einreiste, um illegales Material zu verteilen und sich mit SAP-Kontakten in Norddeutschland und Köln in Verbindung zu setzen. Während der vielen Wochen und sogar Monate, die Brandt durch Europe reiste, leitete sie, neben ihrer Vollzeitstellung bei Reich, die SAP-Gruppe in Oslo, betrieb Jugendarbeit und

war im Vorstand der deutschen Emigranten-Gemeinschaft tätig. Als sie Norwegen 1939 verließ, um Reichs Emigration nach New York vorzubereiten, hinterließ sie in der SAP eine große Lücke (Lorenz 1989).

Sie wollte nie US-Bürgerin werden, da sie das Gesellschafts- und Wirtschaftssystem der USA ablehnte. Sie hatte eine „grundsätzlich negative Einstellung“ (Lenz 2013, S. 208). Zusammen mit Brandt und Walcher konnte sie sich nie der antitotalitären Grundhaltung der Sopade und der Linkssozialisten anschließen, d.h. einer grundsätzlich ablehnenden Haltung gegenüber der Sowjetunion (Lenz 2013, S. 212). Imgrunde betrachtete sie es „als Aufgabe der Arbeiterschaft aller Länder (...), die Sowjetunion zu verteidigen“ (Lenz 2013, S. 214). So schrieb sie 1945 an Brandt, daß „alle in unserem Kreis“ sich in „ihrer positiven Haltung zu Rußland“ einig seien (Lenz 2013, S. 228). Sie betrachteten die Sowjetunion als „Bollwerk des Sozialismus, unermüdlicher Verfechter des Friedens, Träger des Fortschritts“ (Lenz 2013, S. 228). Sie und Walcher kritisierten weniger den Eintritt Brandts in die SPD, sondern „daß er nicht in die SPD gegangen sei, um im Sinne der alten SAP-Standpunkte und mit einer positiven Einstellung zur Sowjetunion zu wirken“ (Lenz 2013, S. 232).

Interessanterweise merkt Gertrud Lenz dazu an: „In diesem entscheidenden Punkt irrten beide, denn das Gegenteil war der Fall. Brandt linkssozialistische Positionen im Bereich der Außenpolitik und der internationalen Beziehungen revolutionierten das Denken der SPD in Hinblick auf die Nord-Süd- und Ost-West-Politik“ (Lenz 2013, S. 233). Oder wie sich Lenz an anderer Stelle ausdrückt: „In Unterschied zur sozialdemokratischen Sopade auf der einen und zur antistalinistischen revolutionären Linken auf der anderen Seite hielt Willy Brandt wie Jacob Walcher und Gertrud Meyer an der bedeutenden Rolle der Sowjetunion für Deutschland und auf der internationalen Ebene fest“ (Lenz 2013, S. 234). Und schließlich immer noch für das Jahr 1945:

In den Diskussionen, die Gertrud Meyer mit Willy Brandt seit ihrer Rückkehr in Oslo führte, war die Rolle der KPD in der sowjetisch besetzten Zone ein Hauptthema. Gertrud Meyer berichtete an Walcher empört über die Versuche Brandts, sie über die „unglaubliche[n] Schandtaten“ der KP aufklären zu wollen. Sie wies Walcher auf Brandts „antikommunistische“ und „antisowjetische“ Haltung hin, die er vor ihm verberge. Sie selbst sah in der Sowjetunion unverändert „trotz aller Enttäuschungen“ die erste staatliche Verkörperung des sozialistischen Prinzips, „das Vaterland aller Proletarier“ und die entscheidende Kraft, die Hitler besiegt habe. Mit dieser Bewertung von Brandts Einstellung zur Sowjetunion wurde Gertrud Meyer Brandts tatsächlicher Haltung zu diesem Zeitpunkt nicht gerecht. Brandts Entscheidung für die Sozialdemokratie war nicht von der Einstellung motiviert, „die westliche Kultur vor dem Bolschewismus zu retten“, wie es Walcher für große Teile der SPD allen voran Kurt Schumacher, Gerhart Seger, Rudolf Katz attestierte. (Lenz 2013, S. 240f)

Bis mindestens 1947 ging Gaasland mit Walcher konform (Lenz 2013, S. 73). 1947 teilte sie Walchers Haltung, der die Welt in zwei Lager geteilt sah und sich für die

Sowjetunion bzw. die SBZ entschieden hatte (Lenz 2013, S. 247). „Mit Walcher diskutierte sie seit 1946 über die Möglichkeit einer beruflichen und politischen Zusammenarbeit in der sowjetisch besetzten Zone“ (Lenz 2013, S. 250). Wir sprechen hier über Reichs engste Mitarbeiterin und beste Freundin seiner zukünftigen Ehefrau Ilse Ollendorff!

Über das „Vorleben“ von Ilse Ollendorff, Reichs dritter Frau (nach Annie Pink und Elsa Lindenberg), ist wenig bekannt.¹³³ Ich beziehe mich hier auf ein Interview, das sie Esther Dischereit gab.¹³⁴

Ilse Ollendorff ist am 13. März 1909 in Breslau geboren. Sie stammt aus einer sehr patriotischen jüdisch-stämmigen Familie. Ihr Vater hatte sich im Ersten Weltkrieg, obwohl bereits vielleicht 44, sofort als Freiwilliger gemeldet und war die ganzen vier Jahre im Krieg. Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte Ilse die Speisung der Schulkinder durch die Quäker. So sei sie später, nach der Trennung von Reich, zu den Quäkern gekommen.

Der Vater hatte eine „Annoncen-Expedition“, die Mutter, Buchhalterin und Prokuristin, arbeitete in der Firma des Vaters. Ilse arbeitete schließlich auch mit im Büro. Danach Redakteur der **Ostdeutschen Wirtschaftszeitung**, dem amtlichen Organ der Industrie- und Handelskammern, Breslau. Ein Jahr war sie in England in einer Annoncen-Expedition, um richtig Englisch zu lernen.

Ihr Bruder war sehr aktiv bei den Jungsozialisten und hatte einen großen Einfluß auf sie. Sie ist dann mit 20 in die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) eingetreten, zusammen mit ihrem ersten Ehemann. Die Sozialdemokraten waren ihr zu Wischiwaschi, die Kommunisten „zu weit weg“. „Obwohl wir alle sehr an Rußland und dem russischen Experiment interessiert waren.“ Nach 1933 wurde ihr Bruder sofort verhaftet und war für zwei Jahre im Gefängnis. Er konnte dann nach Ostafrika in die britische Kolonie Tanganjika auswandern. Die Eltern entkamen über Holland nach England am letzten Tag vor Ausbruch des Krieges.

Ollendorffs Ehemann war Sekretär der Friedensgesellschaft und Sekretär der Liga für Menschenrechte. Er ging sofort nach Prag, wo sie Freunde hatten. Ilse folgte ihm am 31. März. Um 12 Uhr las sie in der Zeitung, daß alle Juden ihre Pässe abgeben mußten, um 14 Uhr saß sie im Zug nach Prag. Auf Drängen der Freunde gingen beide im April 1933 von Prag nach Paris. Dort führte sie mit der Schwiegermutter eine Pension. Nach der Trennung von ihrem Ehemann erhielt sie eine Stellung beim *American Jewish Joint Distribution Committee*.

Sie ging im Januar 1939 allein zu Verwandten nach New York, wo sie eine „entsetzlich langweilige Arbeit“ hatte. Als Reich ihr sagte, er brauche jemanden für Büroarbeiten und für das Labor, nahm sie das sehr gerne an. Machte einen Kurs an einer Laborschule in New York. Im Dezember 1939 zog sie mit Reich zusammen. Vorher lebte sie mit früheren SAP-Leuten zusammen, die ein Haus in Kew Gardens hatten. Sie hatte dort ein eigenes Zimmer. Als sie mit Reich zusammenkam, verlor

¹³³ http://philosopedia.org/index.php/Ilse_Ollendorff

¹³⁴ „Sie ging mit 500 Dollar“. Feature über Ilse Ollendorff-Reich, gesendet am 6. März 2001 im **Deutschlandradio**, Berlin.

sie diesen Kontakt. Reich wollte diesen Kontakt nicht und habe sie ziemlich isoliert, sowohl von ihrer Familie als auch von ihren politischen Freunden.

Sie hatte Reich durch Gertrud Gaasland kennengelernt, seine Laborantin. Reich und Ollendorff seien beide Sozialisten gewesen. „Das war ein gemeinsames Feld.“ Er sei von den Menschen enttäuscht gewesen, weil er viel zuviel vorausgesetzt hat und viel zuviel verlangt hat. Er selbst habe, als „Renaissance-Mensch“, ein Allgemeinwissen besessen, das erstaunlich war. „Nicht einfach mit ihm zu leben.“ 1954 verläßt sie ihn mit 500 Dollar in der Tasche. Beginnt zu studieren und wird Lehrerin. In ihrem Leben gab es danach nie wieder einen Mann. Sie wurde Quäkerin, arbeitete in Kleiderkammern und für Obdachlose.

Aus ihrer Reich-Biographie geht hervor, daß Reich ihr durchaus ein Begriff war, bevor sie sich begegneten:

Reich hielt eine Reihe von Vorlesungen an der Marxistischen Arbeiter-Schule (MASCH), einem sozialistischen Fortbildungszentrum. Obgleich ich ihn damals noch nicht persönlich kannte, erinnere ich mich an einen begeisterten Bericht über diese Vorlesungen, die ein junger Arbeiter, der Student an der MASCH gewesen war, einer Gruppe von ausgewanderten Genossen in Paris im Jahre 1934 gab. (Ollendorff Reich 1975, S. 43)

Ebenfalls 1934:

Nach dem Luzerner Kongreß reisten Reich und seine Frau eine kurze Zeitlang in der Schweiz, ehe sie nach Dänemark zurückkehrten. Reich schätzte die Zwanglosigkeit des Zeltens, das ihm das Gefühl der Naturnähe gab, fern vom Lärm und Gewühl der Touristen in den Hotels. Ich erinnere mich, daß einer meiner jungen Verwandten, der jenen Sommer eine Autostopp-Reise in die Schweiz gemacht hatte, uns stolz erzählte, daß er einmal von Reich und seiner Frau mitgenommen und von ihnen zu einem Picknick eingeladen worden war. Nach dem Erscheinen der **Massenpsychologie** war Reich eine Art Held für die jungen Sozialisten geworden.

Jerome Greenfield berichtet, Ilse Ollendorff und Erna Lang¹³⁵ seien „beide Mitglieder der gleichen sozialistischen Emigrantorganisation in Frankreich in den späten 30er Jahren gewesen“. 1940-41 lebte Lang zusammen mit Gertrude Gaasland in Reichs Haus in Forest Hills. Typischerweise spricht Greenfield von „einer Gertrude Gaasland“ and „irgendeiner sozialistischen Emigrantorganisation“ (Greenfield 1983, S. 216). Gemeint ist natürlich die SAP.

Über Reichs Eheschließung mit Ollendorff hat Lois Wyvell (Sekretärin und zeitweise Geliebte Reichs) folgendes geschrieben:

¹³⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Erna_Lang

(...) er war in keiner romantischen Stimmung, hatte aber ein großes Bedürfnis nach weiblicher Wärme und Kameradschaft, auch ging es um die reibungslose Abwicklung des Haushalts, des Büros und die Details der Laborroutine. (Wyvell 1982b, S. 20)

Es war keine Liebesheirat, sondern die Heirat zwischen einer Frau, die einem berühmten Mann dienen wollte, und einem Mann, der sein persönliches Glück hinter die Ansprüche seiner Arbeit stellte. Es war keine große leidenschaftliche Liebe wie mit Elsa Lindenberg oder Aurora Karrer. Auch Esther Dischereit ist aufgefallen, daß in Ollendorffs Buch und desgleichen im Interview nie von Liebe die Rede war.

Reich notierte sich 1950 in sein Tagebuch:

Ich verhalte mich schlecht, sehr schlecht gegenüber Ilse, die gute Seele. Manchmal geht sie [emotional] tot und dann kann ich es nicht ertragen. Dann ist sie empfindungslos, „grün“. (Reich 2012, S. 61)

Und 1952:

Die Situation mit Ilse Ollendorff ist verzweifelt. Wenn es nicht um Peter ginge, wäre ich schon vor langer Zeit gegangen. Ilse ist tot, sie versteckt sich, sie ist intrigant, sie will mich zerstören, weil ich ihr leeres Ich bloßgestellt habe. Sie weiß, daß Peter [emotional] verflucht, wenn er hier ist bei ihr. Peters Abflachung ist das Quälende. Nicht Ilse, die flach ist und vollständig unwichtig. (Reich 2012, S. 118)

Auf ihre Weise ist Ollendorff stets loyal geblieben, hat sich um den gemeinsamen Sohn gekümmert, war die beste Zeugin für Reich vor Gericht und hat bis zuletzt den Orgonenergie-Akkumulator benutzt. Andererseits ist es auffallend, daß Pestcharaktere wie Erwin Ackerknecht Ollendorffs Reich-Biographie paßgenau in ihrem eigenen Sinne nutzen konnten (siehe **Buchbesprechung Teil 3** www.orgonomie.net/hdobespr3.pdf).

Wie gefühllos Ollendorff war, kann man an an ihrer erbitterten Reaktion darauf sehen, daß Leute wie Elsworth F. Baker „nichts Besseres zu tun hatten“, als „Abweichler“ wie Alexander Lowen von der Trauerfeier nach Reichs Tod fernzuhalten (Ollendorff Reich 1975, S. 202). Baker war seinerseits erbittert darüber, daß irgendein Professor, einer dieser pseudointellektuellen Idioten aus der kultur-„wissenschaftlichen“ Fakultät, auf der Reich-Trauerfeier mit ihm Small Talk über Reichs „geisteswissenschaftliche Bedeutung“ machen wollte und diesen intimen Augenblick, wo man ungepanzert und wie aufgerissen ist, kaputt machte (Baker 1984b, S. 169). – Zwei vollkommen unterschiedliche Sichtweisen des gleichen Ereignisses.

Wyvell schreibt, daß Ollendorff, nachdem sie Reich verließ, „sich der christlichen Religion, dem Mystizismus, zuwandte“ (Wyvell 1982a, S. 21). Erstaunlicherweise wurde das nie mit Ollendorffs Haltung zu Reich und der Orgonomie in

Zusammenhang gebracht. Übrigens bestreitet Reichs letzte Ehefrau, Aurora Karrer, vehement, daß Reich am Ende irgendwelche religiösen Anwandlungen hatte. Das behauptet ja Ollendorff. Ich frage mich, ob ihr Blick nicht auch in dieser Beziehung, wie in vielen anderen Dingen, getrübt war.

In Reichs Familie herrschten mystisch eingestellte Linke vor. Nicht nur Ilse Ollendorff kann man als „christliche Sozialistin“ bezeichnen, sondern auch Eva Reich. Es gibt ein berühmtes Zeitungsphoto, wo die hochbetagte und mittlerweile ans Bett gefesselte Eva Reich stolz als Protest gegen George W. Bush das Schild „No War“ hochhält.¹³⁶ Ich habe sie selbst einmal in Bremen bei einer Podiumsdiskussion erlebt. In einem Nebensatz erwähnte sie, Christus habe ihr geholfen.

In dem 75 Minuten langen Dokumentarfilm **Ich bin ein Doktor auf Expedition** (2003) der Bremer Filmemacherin Heidrun Mössner erzählte Eva Reich von ihrem zerrissenen Leben: als Kind militant atheistischer Eltern bringt ihr das streng katholische Kindermädchen das Beten bei, hinter dem Rücken der Eltern; von der Mutter in eine kaum weniger sexualfeindliche Psychoanalyse gepreßt,¹³⁷ die wenig mehr als „Anti-Reich-Gehirnwäsche“ war; in der Arbeit aufgerieben zwischen eigener Arztpraxis und Tätigkeit für Reich...¹³⁸

Noch aus dem Gefängnis schreibt ihr Reich 1957, daß die Technik der „Gehirnwäsche“, von der damals viel die Rede war, offensichtlich von den psychoanalytischen Techniken abgeleitet wurde, denen sie seit 1935 ausgesetzt gewesen sei (Reich 2012, S. 234).

Sie, die damals noch unter dem Einfluß des Rubinstein-Paares stand, nahm etwa 1939/40 an Demonstrationen von kommunistischen Frontorganisationen teil. Unter Reichs Einfluß wäre ihre Teilnahme an dieser Demonstration undenkbar gewesen (Martin 2000, S. 229).

Eva Reich schreibt über ihren Weg zum religiösen Glauben:

Meine Erfahrung kann man am ehesten und einfachsten so beschreiben: Ich, mein Ego, mein Körper, meine Seele haben nicht das letzte Wort auf dieser Erde! Dies wirklich zu fühlen, war meine persönliche Konversionserfahrung – die Erfahrung einer Kraft in mir und außer mir, auf der alles beruht. (Reich E 1997, S. 65)

Das ist nachvollziehbar, bekommt aber eine bedenkliche Wende, wenn plötzlich „höhere Prinzipien“ hineinspielen:

Dieses Wissen schafft eine Verbindung, ein Verbundensein oder Eingebettetsein in einen größeren Zusammenhang. Es

¹³⁶ <http://judythweaver.com/writings/memories-of-eva-reich/>

¹³⁷ Anna Freud 1932: „Der Erzieher ist verpflichtet, die Triebbefriedigung zu stören, zu erschweren und in vielen Fällen zu verhindern“ (z.n. Peglau 2017, S. 329). Die Funktion der Erzieher sei „geglückt, wenn im Inneren des Kindes das Gewissen oder Über-Ich lebendig geworden ist“ (z.n. Peglau 2017, S. 333).

¹³⁸ <http://www.moessner-filmproduktion.de/reich.php>

beinhaltet auch die Sicherheit, daß alles nach einem höheren Prinzip funktioniert. (Reich E 1997, S. 65)

Das Lebendige wird wieder irgendwelchen „höheren Prinzipien“ geopfert – und „auf der Grundlage dieser Erfahrung therapeutisch tätig zu sein, kann man ‘Heilen’ nennen“ (Reich E 1997, S. 65). Das ist die gleiche lebensfeindliche Gesinnung, die Reich in **Die sexuelle Revolution** analysiert hat (Reich W 1945): die anfängliche Hinwendung zum Lebendigen, zur orgonotischen Erstrahlung, gefolgt von einem Umbiegen des so freigesetzten Lebensimpulses in sein Gegenteil. Das gehört dahin, was ich als „Blauen Faschismus“ bezeichnet habe (siehe **Der Blaue Faschismus** www.orgonomie.net/hdoblau.htm).

Ende 1953 setzte sich Reich mit Evas strukturellem Mystizismus in einem an sie gerichteten Brief wie folgt auseinander:

Da ich weder an mystische oder irgendwelche metaphysischen Kräfte glaube und darüber hinaus, *konkrete* Beweise für die Stichhaltigkeit Deiner Annahme haben müßte, kann ich nichts dazu sagen. Aber grundsätzlich, vom *Denken* her, gibt es keine Möglichkeit, die Existenz einer ganz *anderen Art von Leben* auszuschließen, die nicht mit irgendeiner uns verwandten Gestalt des Lebens verbunden ist. Die Existenz von vollwertigem Leben, die nicht an irgendeine Form gebunden ist, würde natürlich das spiritistische Konzept bestätigen. Ich glaube nicht, daß dies möglich ist. Aber Deine Beobachtungen verdienen sicherlich weiter sorgfältig verfolgt zu werden. (Reich 2012, S. 133f)

Und dann fährt er in diesem kurzem Brief unmittelbar fort: „Ich habe das deutliche Gefühl, daß Deine Entwicklung auf den Bahnen Deiner wahren Natur verläuft.“

Grundmotiv bei Eva Reichs „christlichem Sozialismus“ und christlich geprägtem Mystizismus war das Verschmelzen mit etwas Größerem, das Aufgehen in etwas Umfassenderen. Das erinnert fatal an Otto Fenichels Aussage oben S. 150.

5.b. Reich und der Kalte Krieg

Reich traf 1941 mit Einstein zusammen und zeigte ihm den Temperaturunterschied zwischen dem Orgonenergie-Akkumulator und dessen Umgebung. Einstein überprüfte das selbst im Labor und bestätigt es. Verwarf es dann jedoch mit einer geradezu schwachsinnigen Begründung: ganz normale Konvektion. Wärme steigt auf und wenn man die Temperatur oberhalb eines Tisches (sozusagen in der „Wärmezone“) mißt, ist sie dort höher als unterhalb des Tisches (in der „Kältezone“). Nun stand Reichs Orgonenergie-Akkumulator im Labor jedoch auf dem Tisch, während das Kontrollthermometer frei im Raum hing.

Ein paar Handgriffe und dieser Einwand ließe sich überprüfen. Warum hat sich Einstein nach all seinen Bemühungen diese Zeit nicht genommen und stattdessen die Sache nach der nächstbesten „Erklärung“ verworfen? Zumal Reichs Versuchsaufbau auch aus vollkommen konventioneller physikalischer Sicht alles andere als abwegig war.

Außerdem war Reichs Kontaktaufnahme mit Einstein und seine Begründung, daß er wegen der Natur seiner Entdeckung das übliche Procedere umgehen müsse, keineswegs ein Einzelfall. Der damals noch vollkommen unbekannt 27jährige Inder Satyendranath Bose, nach dem heute die „Bosonen“ benannt sind, schrieb 1924 seine später berühmt gewordene Abhandlung **Planck's Law and the Hypothesis of Light Quanta** und schickte sie an Einstein zur Begutachtung. Darin versuchte er „den Koeffizienten in Plancks Strahlungsformel unabhängig von der klassischen Elektrodynamik abzuleiten“. Dazu griff er auf Boltzmanns statistische Theorie der Gase zurück.

Ein ziemlich mutiges Unterfangen für einen jungen Physiker am anderen Ende der Welt, sich mit einem solchen Ansinnen an den großen Einstein zu wenden. Aber ohne den einflußreichen Fürsprecher hätte Bose wohl keine Chance gehabt, seine Theorie in einem angesehenen wissenschaftlichen Journal zu veröffentlichen. (Röthlein 2004, S. 174)

Einsteins Eintreten für Immanuel Velikovsky zeigt, daß Einstein nichts so schnell von sich gewiesen hat, nur weil es unorthodox war. Man lese nur die Korrespondenz zwischen den beiden.¹³⁹

Also wie Einsteins Verhalten Reich gegenüber erklären?

Myron Sharaf sagt in seiner Reich-Biographie **Fury on Earth**, daß „Einstein mit der Planung für die Entwicklung der Atombombe beschäftigt war“ und daß er, so eine Idee von Professor Arthur Efron, vor dem ehemaligen „Kommunisten“ Reich durch das FBI gewarnt wurde (Sharaf 1983, S. 508). Nun war Einstein erstens nie direkt in die Entwicklung von Kernwaffen verwickelt, schon gar nicht in das *Los Alamos National Laboratory*, und zweitens war einer der Gründe hierfür, daß *er selbst* den Behörden als unzuverlässiger „Linker“ verdächtig war.¹⁴⁰

Einstein hatte mehr als genug Muße, sich mit „obskuren Entdeckungen“ zu beschäftigen, zumal er Reichs Entdeckung wörtlich als „eine Bombe“ bezeichnete (Reich W 1953c, E-21). Einstein war bereit gewesen, Reich an einem Montag zu empfangen und er verbrachte mit ihm fünf lange Stunden (Reich W 1953c, E-21). Zwischen dieser Begegnung und dem Brief, in dem er die Sache als „für völlig aufgeklärt“ erklärte (Reich W 1953c, E-9), liegt fast ein Monat.

¹³⁹ <http://www.varchive.org/cor/einstein/index.htm>

¹⁴⁰ 1998 wurde berichtet, daß damals Einstein für die U.S. Navy einen revolutionären neuen Mechanismus für die Zündung von Torpedos entwickelt hat (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7882903.html>). Da Einstein mit dem Manhattan-Projekt kaum etwas zu tun hatte, war vielleicht dieses Unternehmen mit der Marine der Grund, warum er gezwungen war, sich vom *Alien Enemy* Wilhelm Reich fernzuhalten. Von Interesse ist auch, daß später Reich gegen die „reaktionäre US-Marine“ wettete.

Was war nun der Beweggrund für Einsteins ablehnendes und überraschend verletzendes Verhalten Reich gegenüber? Reich zitiert eine Meldung aus der **New York Times** vom 17. März 1950, daß ein ehemaliger Assistent Einsteins, Dr. Leopold Infeld, ins Stalinistische Polen gehen wolle, um dort der kommunistischen Regierung beim sozialistischen Aufbau zu helfen (Reich W 1953c, E-35).

Nach eigener Aussage war Infeld bis 1938 Einsteins Assistent, danach bis zum Ende des Krieges Professor an der Universität von Toronto. Er lehrte dort Mathematik. Während dieser Zeit sah er, seiner Autobiographie **Leben mit Einstein – Konturen einer Erinnerung** von 1965 zufolge, soweit er sich erinnern könne, Einstein nicht (Laska 1976). Es ist von daher unwahrscheinlich, wenn nicht sogar so gut wie ausgeschlossen, daß Infeld der von Reich verdächtige Assistent war!

Seit Oktober 1936 war Infeld Assistent an Einsteins Institut in Princeton. Nach einem halben Jahr endete jedoch sein Stipendium. Er fand aber eine Lösung, um weiterhin seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er wollte zusammen mit Einstein ein populärwissenschaftliches Buch schreiben. Dieser stimmte zu. Infeld formulierte den Text, schrieb jeden Tag drei Seiten und unterbreitete Einstein alle zwei Wochen den Text, der einige wenige Korrekturen und Vorschläge machte. 1938 erschien „Einsteins“ Buch **The Evolution of Physics** mit Infeld als Coautor bei Simon & Schuster und wurde „Buch des Monats“. In Europa erschien es zeitgleich unter dem Titel **Physik als Abenteuer der Erkenntnis**, Sijthoff, Leiden 1938.

Im gleichen Jahr wurde Infeld Professor an der Universität Toronto. 1941 veröffentlichte er seine Autobiographie **Quest**, in der er auch seine Arbeit mit Einstein beschrieb. Ein Buch, auf das Einstein mit einigem Bedenken reagierte. Er fühlte sein Vertrauen und seine Freundschaft mißbraucht. In einem undatierten Brief an Infeld, wahrscheinlich vom April 1941, schrieb er, daß man nichts tun sollte, was die schwache Brücke des Vertrauens zwischen Menschen brüchig machen könnte.

Infeld erinnerte sich in seiner Autobiographie u.a. wie folgt an seine Zeit mit Einstein:

In Amerika sah ich zum ersten Mal in meinem Leben Negertänze und -shows, die voller Feuer und Lebenskraft waren. Die Savoy Dance Hall in Harlem verwandelt sich in einen afrikanischen Dschungel mit sengender Sonne und üppig wachsender Vegetation. Die Luft ist voll von Vibrationen. Der lauten Musik und dem leidenschaftlichen Tanzen entströmt Lebenskraft, bis die ganze Atmosphäre unwirklich wird. Im Gegensatz dazu wirken die Weißen halblebendig, lächerlich und gedemütigt. Sie dienen als Hintergrund, gegen den die primitive, unbehinderte Lebenskraft der Neger heller glänzt. Man spürt, daß jedes Einhalten, jede Pause unnötig ist, daß diese intensive Bewegung immer so weitergehen könnte.

Oft hatte ich dieses Bild vor Augen, wenn ich Einstein bei der Arbeit beobachtete. Es gibt einen entscheidenden Mechanismus, der ständig sein Gehirn in Bewegung hält. Es ist sublimierte Lebenskraft. Manchmal schmerzt es fast es zu

beobachten. Einstein kann über Politik sprechen, freundlich auf Anfragen eingehen und Fragen entsprechend beantworten, aber man fühlt, daß sich hinter dieser externen Aktivität eine ruhige, wachsame Betrachtung der wissenschaftlichen Probleme verbirgt, daß der Mechanismus seines Gehirns ohne Unterbrechung arbeitet. Es ist eine Bewegung, die nichts aufhalten kann. (Infeld 1941, S. 271f)

Interessanterweise haben Neill, Wyvell, Baker und andere Reich auf ähnliche Weise beschrieben: ständig arbeitete sein Gehirn. Und es gibt auch ähnliche Aussagen Reichs über die „Neger“ in Harlem (Sharaf 1983, S. 262f).

Aber wir könnten auch einen scharfen Kontrast herstellen: „Es gibt einen entscheidenden Mechanismus, der ständig sein Gehirn in Bewegung hält. Es ist sublimierte Lebenskraft.“ Die vitale „Beckenkraft“ der „Neger“ ist gefangen in Einsteins computerartigem, mechanischem Gehirn. Und während Einsteins Genosse Infeld die „Harlem-Neger“ so mochte, schrieb Reich:

Ich liebe meine Vögel und Rehe und Wiesel, die den Negern nahe sind! Ich meine die Neger aus dem Busch, nicht die Neger aus Harlem in steifen Kragen und Zoot-Zoot-Anzügen! Ich meine nicht die fetten Negerinnen mit Ohrgehängen, denen die behinderte Lust im Fett der Hüften überhing. (Reich W 1948b, S. 94)

Der Europäer Infeld nahm die affektierten und gestelzten „Negro Shows“ in Harlem für bare Münze und sah diese entstellte Lebenskraft auch in Einsteins Gehirn tätig. Der Europäer Reich durchschaute Harlem als Ausdruck sekundärer Triebe.¹⁴¹ Und Reich dachte nicht nur mit seinem isolierten Gehirn, sondern wie ein echter „Dschungelneger“ mit seinem *ganzen* Körper.

Ungewollt muß Infeld etwas über Einstein offenbart haben, von dem Einstein vorgezogen hätte, daß es verborgen bleibt. Denn Einstein gefielen, wie gesagt, Infelds Offenbarungen über ihn überhaupt nicht. War es, daß Einstein mit seinem Gehirn *fickte*?! Infeld schrieb nämlich im Anschluß an das obige Zitat aus seiner Autobiographie: „Andere Wissenschaftler haben einen Schalter, mit dem sie den Mechanismus ausschalten oder zumindest verlangsamen können mittels (...) Sex oder einem Film. Einen derartigen Schalter gibt es in Einsteins Gehirn nicht. Der Mechanismus wird nie ausgeschaltet“ (Hervorhebung hinzugefügt). Reich hingegen war völlig verloren und „gedankenlos“ beim Geschlechtsverkehr und beim Ansehen von Filmen (siehe Ollendorff Reich 1975).

Reichs letztes Wort über Einstein und dessen Denken lautete:

Einstein gelang es, die erste Hälfte des 20sten Jahrhunderts zu beeindrucken, gerade weil er den Raum leer gemacht hatte. Den Raum so zu entleeren, daß das ganze Weltall zu einem statischen Nichts wurde, war die einzige Theorie, die die

¹⁴¹ Lois Wyvell zufolge haßte Reich Jazzmusik und nannte sie „Fickermusik“!

wüstenhafte Charakterstruktur des Menschen dieses Zeitalters befriedigen konnte. Der leere, unbewegliche Raum und eine Wüsten-Charakterstruktur passen gut zusammen. Es war ein letzter Versuch von Seiten des gepanzerten Menschen, sich dem Wissen zu widersetzen und es zurückzuhalten über ein mit Lebensenergie angefülltes Weltall, das in vielen Rhythmen pulsiert (...). Es war, aus Sicht der Naturwissenschaft, die letzte Schranke vor dem endgültigen Zusammenbruch der Panzerung des Menschen. (Reich W 1953c)

Reich entdeckt die ätherische Lebensenergie und Einstein zeigt Interesse. Aber als *modern liberal* (pseudoliberaler) Mechanist ist er charakterologisch nicht in der Lage, sie zu erfassen. Er hat Angst vor dem direkten Kontakt mit der Lebensenergie, z.B. mittels des Orgonoskops. Infelds Beschreibung gibt unwissentlich einige Hinweise hinsichtlich dessen, was mit Einstein los war: er konnte seinem Körper, d.h. der „Lebenskraft“ nicht nachgeben.

Hinzu kam, daß Reichs Entdeckung einer, wenn nicht der zentralen, Grundannahme von Einsteins physikalischem Weltbild ins Gesicht schlug. 1931 hatte Arthur Eddington in **Das Weltbild der Physik** etwas geschrieben, was sicherlich auch Einsteins Grundhaltung widerspiegelte:

Ich glaube, daß dem Gesetz von dem ständigen Wachsen der Entropie – dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik – die erste Stelle unter den Naturgesetzen gebührt. Wenn jemand Sie darauf hinweist, daß die von Ihnen bevorzugte Theorie des Universums den Maxwellschen Gleichungen widerspricht, – nun, so können Sie sagen, um so schlimmer für die Maxwellschen Gleichungen. Wenn es sich herausstellt, daß sie mit der Beobachtung nicht vereinbar ist, – gut, auch Experimentalphysiker pfuschen manchmal. Aber wenn Ihre Theorie gegen den Zweiten Hauptsatz verstößt, dann ist alle Hoffnung vergebens. Dann bleibt ihr nichts mehr übrig, als in tiefster Demut in der Versenkung zu verschwinden. (z.n. Coveney, Highfield 1992, S. 198)

Reich hatte mit seiner „Bombe für die Physik“ (Einstein) nicht recht, weil er nicht recht haben konnte. Oder wie Planck mal in einem anderen Zusammenhang seine Kollegen durch den Kakao zog: „Um so schlimmer für die Tatsachen, wenn sie nicht stimmen.“

Als Reich schließlich 1944 drohte, wegen all der Gerüchte um sein Zusammentreffen mit Einstein die ganze Angelegenheit öffentlich zu machen, protestierte Einstein, er wolle sich nicht für „Werbezwecke“ einspannen lassen. Was brachte ihn dazu, Reich derartig zu beleidigen?

16 Jahre zuvor hatte Einstein einen ziemlich abwegigen Kühlschranks patentieren lassen, der nicht mit Strom, sondern mit Wasser angetrieben und mit Alkohol gekühlt wurde. 1928 wurde er von der Hamburger Firma Citogel auf der Leipziger Messe vorgestellt. Einstein wollte aber auf keinen Fall mit seinem Kühlschrank in

Verbindung gebracht werden und der Hersteller mußte ihm vertraglich zusichern, nicht mit seinem Namen für den Kühlschrank zu werben. Es ist begreiflich, daß er im Zusammenhang mit Reichs „Wärmeschrank“ noch weitaus vorsichtiger war.

Die „Einstein-Affäre“ sollte für Reich fatale Folgen haben. Er hatte eingehend auf Einsteins Einwände (bzw. die Einwände von Einsteins Assistenten) geantwortet – und hat nie eine Antwort erhalten. Als ihm 13 Jahre später die Verfügung der amerikanischen Gesundheitsbehörde FDA zugeschickt wurde, die ihn aufforderte, seine wissenschaftlichen Ergebnisse dem Gericht vorzulegen, hatte er jedes Vertrauen verloren, daß man auf seine Argumente eingehen würde.

Infeld können wir als den Assistenten streichen, der das Orgon hinweg erklärt hatte. War es nicht vielleicht so, daß 1941 gewisse europäische Assistenten und Mitarbeiter Einsteins gegen den ihnen aus Europa suspekten „Trotzkisten“ und „Psychofaschisten“ Reich Stimmung gemacht haben und alles taten, um seine Entdeckungen wegzuerklären? Die Geschichte der roten Verschwörung gegen Reich kann sehr weit bis nach Europa zurückverfolgt werden in. Hatten doch die „Roten Faschisten“ Reich seit 1930 bekämpft (Reich W 1955b). Infelds kommunistische Grundhaltung scheint symptomatisch für Einsteins Umgebung gewesen zu sein.

Ich habe bereits Velikovsky erwähnt, ein anderer Mediziner ostjüdischer Herkunft, der in seinen Forschungen von Freud ausgegangen war. Während Reichs klinische Kritik am späten Freud ihn zur Entdeckung der Orgonenergie im Organismus und später in der Atmosphäre, schließlich im Kosmos führen sollte, leitete Immanuel Velikovsky die Kritik an bestimmten historischen Vorstellungen Freuds über Ödipus, Echnaton und Moses bis an den Rand der dynamischen, unstatistischen Orgonenergie unseres Planetensystems, dessen Bewegungen durch Orgonenergie-Ströme bestimmt werden. Die Planeten bewegen sich nicht ewig statischen mechanischen Gesetzen folgend im leeren Raum, sondern rollen auf offenen Kreiselbahnen. Die Welt ist kein festgelegtes Uhrwerk. Genau wie Reich mußte so Velikovsky den modernen Anhängern der materialistisch-marxistischen Religion zum Ziel ihres unbändigen Hasses gegen alles Dynamische werden.¹⁴²

Aber zur Verschwörung gegen Velikovsky: der Soziologe Alfred de Gracia weist darauf hin, daß im Kalten Krieg staatliche Stellen die politischen Verbindungen des Astronomie-Professors Harlow Shapley erkundeten, einem der Hauptgegner Velikovskys.¹⁴³ Linke wie Shapley standen unter Beschuß und Velikovsky hätte, so de Gracia, „dann ein bequemes und recht hilfloses Ziel für abgelenkte Aggressionen abgegeben“. Das ist eine typische kommunistische Taktik: niemals in die Defensive geraten. Wenn du deine Gegner nicht direkt treffen kannst, sollten die dich angreifen, weil sie dir auf die Schliche gekommen sind, lenke ihre Aggression um und schlage *mit ihnen zusammen* auf ihre Leute ein, die von dir entsprechend diskreditiert wurden! Es hat de Gracia zufolge auch noch andere Beweggründe geben können:

¹⁴² Als **Die Welt** noch eine vernünftige Zeitung war, stand einmal in einem Kommentar zur Medienpolitik der SPD sehr gut geschrieben, „daß es den Sozialisten schwerfällt, in dynamischen, das heißt lebendigen Strukturen zu denken“, was „in mehr als hundert Jahren oft deutlich geworden ist“.

¹⁴³ Übrigens spielt Shapley eine wichtige Rolle in Reichs **Die kosmische Überlagerung** (Reich W 1951a).

Ein Angriff auf das Werk könnte einem politischen Apparat samt seinen angeschlossenen Organisationen die nötige Gelegenheit zu Manövern bieten oder, mehr noch, einen dringend notwendigen Sieg im Augenblick ihres Tiefstandes. Der Konflikt könnte zudem noch dazu dienen, harmlose Sympathisanten, denen man einredet, es gehe um eine gemeinsame Sache der Wissenschaft, an die Gruppe zu binden. (de Gracia 1979, S. 199f)

Nun ein Professor der Soziologie der Universität von New York, wie de Gracia, kann so etwas sagen, wenn Reich in bezug auf sich aber ähnliches sagt, ist er „paranoid“ und „verrückt“. Dabei kannte er sich doch nun wahrhaftig mehr als gut in der kommunistischen Mentalität aus (vgl. Reich W 1953b).

De Gracia erwähnt auch, daß der Physiker Dr. Edward U. Condon unter dem gleichen politischen Druck stand wie Shapley und diesen in seiner Emotionellen Pest-Kampagne gegen Velikovsky unterstützte. Später wurde Condon mit dem sogenannten **Condon-Report** berühmt, der die gesammelten UFO-Berichte der US-Luftwaffe dokumentierte. Der Report selbst war ein überzeugendes Dokument für die Invasion der Erdatmosphäre durch außerirdische Raumschiffe, doch die vermeintliche „Zusammenfassung“ am Anfang des Buches, die Condon verfaßt hatte, behauptete das genaue Gegenteil. Siehe dazu die Ausführungen von Raphael Maercker (Maercker 2002).

Condon war mit dem bereits in Zusammenhang mit Otto Fenichel erwähnten Robert Oppenheimer am Atomprojekt der USA beteiligt gewesen und dieser Oppenheimer erklärte 1951 in einem Brief auf Anfrage von Eleanor Roosevelt über den Plan des ORANUR-Experiments:

„Ich fürchte, daß das Material im Papier in mir den Verdacht erweckt, daß die Unternehmung ein Jux ist; ich war nicht in der Lage irgendwas zu finden, das ermutigend wäre.“ Dieser Wissenschaftler in einer Schlüsselstellung wurde 1953 [wie auch Condon, PN] wegen fragwürdiger Loyalität und Beweisen für rotfaschistische Verbindungen untersucht. In einem Artikel über die Geschichte der Wasserstoff-Bombe wird Oppenheimers Einfluß so umrissen, daß er eine besonders „blockierende und emotional lähmende“ Bremswirkung ausübte, die bei der Entwicklung der Wasserstoff-Bombe Rußland einen Vorteil verschaffte. Man gewinnt den Eindruck, daß er seine Autorität benutzte, um die Organomie in hohen Zirkeln der AEC [d.h. der Atomenergie-Behörde der USA] zu blockieren. Man beachte die Tatsache, daß Oppenheimer am *Princeton Institute for Advanced Study* in New Jersey arbeitet, dem Schauplatz des Infeld-Einstein-Vorfalles und ein Zentrum des Angriffs auf die Organomie. (Reich W 1955b, S. 19)

Shapley, Condon und Oppenheimer hatten sich genauso verhalten, wie es, so Reichs Verdacht, Infeld (oder ein entsprechender Assistent Einsteins) getan hatte.

Diese kommunistische Unterwanderung muß man in einem größeren Kontext sehen: *das gesamte politische System der USA stand damals auf der Kippe!* Ende der 1930er und Anfang der 1940er Jahre gab es Bestrebungen aus der Demokratischen Partei der USA eine Partei zu machen, die in etwa der deutschen „Die Linke“ entspricht. Den Leuten wird Friede, Freude, Eierkuchen, vor allem aber „Bürgerrechte“ versprochen, wenn sie denn nur ihr Leben den Bürokraten anvertrauten. Leitfigur dieser Bestrebungen war der Freund der Sowjetunion Henry Wallace, obwohl ursprünglich Republikaner immerhin Vizepräsident unter Roosevelt. Über ihn und die mittlerweile von ihm gegründete *Progressive Party* äußerte sich Reich 1948 gegenüber seinem Mitarbeiter Myron R. Sharaf wie folgt:

Reiner Faschismus! Sie versprechen das Blaue vom Himmel, sagen aber nicht, wie sie es zu geben gedenken. Mir ist das aus Deutschland alles wohlbekannt. (Sharaf 1968)

Wallace war in jeder Hinsicht wie ein Mensch aus der heutigen Zeit, war doch seine krypto-kommunistische Ideologie mit einer bestimmten Art von „New Age“-Religion verbunden. Er war tief im Okkultismus theosophischer Provenienz verstrickt. Und das zu einer Zeit als jenseits des Atlantik eine ganze Nation, das „Dritte Reich“, sich dem Okkultismus Blavatskys ergeben hatte. Heute feiert diese Kackscheiße in Gestalt von David Icke fröhliche Auferstehung.

Ich verweise auf das Kapitel über Nicholas Roerich und das Kalachakra-Tantra im Buch **Der Schatten des Dalai Lama** von Viktor und Viktoria Trimondi (Trimondi, Trimondi 1999). Den russischen Maler Nicholas Roerich (1874-1947) führte sein Interesse am Okkultismus zum Buddhismus. Er war mit dem zaristischen Kalachakra-Tempel in St. Petersburg unter Leitung des russischen Lama Agvan Dorzhiev verbunden. 1924-29 kam es zu Roerichs berühmter Suche nach Shambhala in Innerasien. 1929 begann er eine sehr erfolgreiche internationale Kampagne mit seinem „Banner des Friedens“ und dem „Roerich-Pakt“ zum Schutz kultureller Besitztümer in Kriegszeiten. 1935 wurde dieser Vertrag von 21 Ländern im Weißen Haus unterzeichnet. Roosevelt selbst war anwesend. Roerich hatte Zugang zu höchsten Kreisen, weil Landwirtschaftsminister Henry Wallace, Roerich zu seinem persönlichen Guru auserkoren hatte. Wie Blavatsky haßten Roerich und seine Frau Sexualität und predigten Abstinenz und „Reinheit“. Ihr theosophisches System, eine Parallelentwicklung zu Rudolf Steiners Anthroposophie, nannten sie „Agni-Yoga“. Sie glaubten, die Welt werde im Verborgenen von einer „interplanetaren Regierung“ im Himalaya regiert, die das Kommen des zukünftigen Buddha Maitreya den Weg ebne. Der rechtskonservative Kolumnist Westbrook Pegler wollte die Guru-Story während Roosevelts letztem Wahlkampf offenlegen, wurde aber durch die Drohung der Demokraten in seine Schranken verwiesen, die Affäre des republikanischen Kandidaten mit einer jungen Frau offenzulegen. 1947 starb Roerich im nördlichen indischen Himalaya-Gebirge.

Hier die Vision der Roerichs über die Verbindung von Buddhismus und Kommunismus:¹⁴⁴

¹⁴⁴ http://www.trimondi.de/Kalachakra/Red_Shambhala.htm

Die Roerichs waren davon überzeugt, daß insbesondere das kommunistische Rußland dazu auserwählt war, die Shambhala Vision in die Realität zu bringen. So verfaßte der Maler ein Dokument über die enge Verflechtung von Kommunismus und Buddhismus mit den folgenden Punkten:

1. Buddhas Lehren sind revolutionär
2. Maitreya repräsentiert ein Symbol des Kommunismus
3. Die Millionen Buddhisten Asiens können in die Bewegung hineingezogen werden, um die Idee der Kommune zu unterstützen
4. Die Basislehren des Gautama Buddha durchdringen leicht das Bewußtsein der Massen
5. Europa wird erschüttert durch die Allianz zwischen Buddhismus und Kommunismus
6. Die Mongolen, Tibeter und Kalmüken erwarten jetzt die Erfüllung der Maitreya-Prophezeiungen und sie sind bereit, sie auf die derzeitige Entwicklung anzuwenden
7. Die Flucht des Panchen Lama aus Tibet bietet eine (politisch) günstige Gelegenheit
8. Der Buddhismus erklärt den Grund für die Verneinung Gottes
9. Die Sowjetregierung muß schnell reagieren in Anbetracht der kulturellen Bedingungen und Prophezeiungen in Asien.

Nicht weniger modern wie Wallace wirkt Dwight MacDonald auf uns. Ein ehemaliger Trotzist, war er in den 1940er Jahren ein bekannter Pazifist und Anarchist an der Ostküste. Er gab die Zeitschrift **Politics** heraus. Inspiriert durch die Schriften Reichs versuchte er politische Befreiung mit sexueller Befreiung zu verbinden. Resultat war eine Art „Swinger“-Ideologie mit „Nacktpartys“ und „Orgien“, an denen u.a. Fritz Perls, Paul Goodman und Norman Mailer teilnahmen. Im Spätsommer 1945 erschien in MacDonalds Zeitschrift Goodmans Artikel „The Political Meaning of some Recent Revisions of Freud“, der Reichs Theorien der „sexuellen Befreiung“ (so wie sie der bisexuelle Goodman sah) bei den nicht-kommunistischen Progressiven allgemein bekannt machte (Turner 2011, S. 283-291).

Fünf Jahre später, 1950, plante MacDonald, der in der Zwischenzeit regelmäßig einen Orgonenergie-Akkumulator benutzt hatte, einen Artikel in **Politics** zu veröffentlichen, in dem er Reichs Orgontheorie mit Berufung auf den befreundeten Krebspezialisten Theodore Hauschka als Pseudowissenschaft bloßstellen wollte. **Politics** mußte jedoch vorher eingestellt werden, so daß dieser Artikel nie erschienen ist. MacDonald sah sich zu diesem Schritt gezwungen, weil er glaubte, daß die Kommunisten die zu dieser Zeit sehr erfolgreichen Anarchisten lächerlich machen und ins Abseits stellen wollten, indem sie sie mit Reichs „absurden Theorien“ in Verbindung brachten.

Mit den besagten Kommunisten war zunächst einmal die Journalistin und „Verbraucher-Aktivistin“ Mildred Edie Brady gemeint. Sie verabscheute Reich, weil er, in Bradys Augen, einen snobistischen Sexkult inspiriert hatte, der die amerikanische Avantgarde zu entpolitisieren drohe; Politik werde durch eine Art

Sexualmystik ersetzt (Turner 2011, S. 276f). So Bradys erster Artikel „The New Cult of Sex and Anarchy“, der 1947 in **Harper's Magazine** erschien. Sie hatte 1936 zusammen mit ihrem Ehemann, dem Ökonomen Robert A. Brady, und anderen, darunter Rechtsanwalt Arthur Garfield Hays, die *Consumers Union* ins Leben gerufen, eine Art kapitalismuskritische „Stiftung Warentest“. Nicht nur als Produzenten, sondern auch als Konsumenten sollten sich die Werktätigen organisieren. 20 Jahre wurde diese „Konsumentengewerkschaft“ von dem kommunistischen Sympathisanten Arthur Kallet geleitet. Brady leitete den *Western Council* der *Consumer's Union*, später das Organ der *Consumer's Union*. Im US-Kongreß leistete sie Lobbyarbeit, um der FDA jene umfassenden Vollmachten und Mittel zu verschaffen, die Reich später zum Verhängnis werden sollten (DeMeo 2013, S. 51).

1939 wurde die *Consumers Union* von der HUAC, dem Komitee zur Untersuchung unamerikanischer Aktivitäten, das später durch McCarthy berühmt wurde, in die Liste der subversiven Organisationen aufgenommen, von der sie erst 1954 nach einer langen „Bürgerrechtskampagne“ wieder gestrichen wurde.

Im selben Jahr wurde Robert Oppenheimer, der „Vater der Atombombe“, der durch die Bradys für die *Consumer Union* rekrutiert worden war, vom FBI über seine Beziehung zu dem Ehepaar befragt. Die Bradys waren enge Freunde von Alger Hiss [einem Sowjetagenten!] und Haakon Chevalier, der Mann von dem Oppenheimer behauptet hatte, er hätte versucht ihn 1942 als sowjetischen Agenten zu rekrutieren. (Turner 2011. S. 284)

1949 sagte MacDonald zu Reichs Mitarbeiter Myron Sharaf, daß Robert Brady „definitiv ein Kommunist“ war. Auf Anfrage Reichs berichtete Karl Frank Ende 1947, daß er den Bradys 1936 in Kalifornien begegnet war und sie definitiv „*Fellow Travellers*“ seien. Robert sei, so Frank, ein bekannter Kommunist gewesen und seine Frau Mildred hatte deutlich gemacht, daß ihre kommunistischen Überzeugen *noch stärker* seien als die ihres Ehemannes. 1937 hatte Robert in seinem Buch **Spirit and Structure of German Fascism** seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, daß sich Amerika vom „zum Faschismus neigenden Kapitalismus“ abwenden möge.

Da Frank Reichs Hauptquelle war, ist er so wichtig. Der „ein gewisser Karl Frank“ bei Jerome Greenfield (Greenfield 1974, S. 85). Myron Sharaf spricht über „*a friend of Reich's*“ (Sharaf 1983, S. 366). Sowohl Greenfield als auch Sharaf legen nahe, daß die Hauptquelle für Reichs Verdacht, daß Brady im Auftrag Moskaus handelte, eine unbedeutende Person war, die Reich nur eine zufällige Beobachtung und nicht weiter ins Gewicht fallende Einschätzung mitteilt. In Wirklichkeit war wie dargelegt dieser „Informant“ eine sehr bedeutende Figur und ein Experte.

Und schließlich ist da noch der anarchistische Poet Kenneth Rexroth und seine Aussage: „Die Kommunistische Partei hat nicht lange gebraucht, um uns anzugreifen“ (Turner 2011, S. 289). Das bezieht sich auf den *Libertarian Circle* in San Francisco, den Brady in ihrem Artikel über „Sex und Anarchie“ mit Reich in Verbindung gebracht hatte. Neben Rexroth gehörte auch der berühmte „erotische Autor“ Henry Miller und der Poet George Leite zu diesem Umfeld. Später behauptete

Rexroth, Miller und die anderen angeblichen „Reichianer“ an der Westküste hätten vor dem Erscheinen von Bradys Artikel nie Reich gelesen und jene, die es taten, hätten Reich als Scharlatan betrachtet. Turner zieht diese nachträgliche Distanzierung in Zweifel. Diese Anarchisten wollten sich von der Kommunistin Brady (*sie wurde wie selbstverständlich von ihnen als eine solche betrachtet*) nicht in den „Reichianischen Schmutz“ ziehen lassen...

Handelt es sich aber um eine „konzertierte kommunistische Aktion“? Reich sah sich jedenfalls im Kampf gegen „KP-Verleumder“ (Reich W 1950a, S. 148), d.h. Verleumdern auf Geheiß der Kommunisten. Er „erschien nicht vor Gericht, weil er sich weigerte, über ein amerikanisches Gericht von Moskau-Higs Befehle entgegenzunehmen, um zerquetscht zu werden“ (Reich W 1956b). Das war absolut rational, weil die einstweilige Verfügung der FDA nichts weiter war als umformulierte Mildred Edie Brady!

Nachdem Goodman 1945 von MacDonald gebeten worden war, den bereits erwähnten enthusiastischen Artikel über Reich für **Politics** zu schreiben, beauftragte ihn die linke, sowjetfreundliche und trotzdem einflußreiche **The New Republic** eine Besprechung des soeben erschienenen Buches **The Masspsychology of Fascism** zu verfassen. Die Besprechung wurde von den Herausgebern jedoch abgelehnt, weil Goodman zu begeistert mit Reich umgegangen sei. Stattdessen wurde eine vernichtende Besprechung von Frederic Wertham veröffentlicht. Insbesondere regt sich dieser über Reichs Angriffe auf die Sowjetunion auf. Von Reichs Marxismus sei kaum mehr als eine „leere Schale“ übriggeblieben. Reichs Denken sei, so Wertham, „neo-faschistisch“, Reich vertrete eine Art „Psycho-Faschismus“. Alle Intellektuellen wurden aufgerufen dieser neuen faschistischen Gefahr, d.h. Wilhelm Reich, entgegenzutreten.

Frederic Wertham (Jahrgang 1895) war ein deutscher Psychiater, der 1921 in die Vereinigten Staaten gezogen war. Er war Leiter der psychiatrischen Abteilung des Queens General Hospital in New York. MacDonald berichtete Sharaf, daß Wertham ein führendes Mitglied der *American-Soviet Friendship League* war und ein „Fellow Traveller“. ¹⁴⁵ Otto Fenichel berichtet Anfang 1945, daß die Stekelianer sich in New York seit fünf Jahren in einer „Vereinigung zur Förderung der Psychotherapie“ organisiert hätten. „Präsident ist Wertham, Vizepräsident Wilder (den ich von Wien als organistischer Assistent von Wagner-Jauregg erinnere) und Sekretär-Schatzmeister Guthell“ (Fenichel 1998, S. 1889). Die Aktivitäten dieser Vereinigung beschreibt Fenichel als „sehr traurig“ und „heruntergekommen“, insbesondere ein Seminar von Paul Federn mit dem Titel „Der Schizoide. Eine Studie zur Ich-Kathexis“ (Kathexis ist die Besetzung von Objekten mit Libido).

Wertham wurde bekannt durch seinen Kampf gegen den angeblich jugendgefährdenden Einfluß von Comic-Books, die damals anfangen populär zu werden. Was das mit seinem Haß auf Reich zu tun hat, macht vielleicht folgende

¹⁴⁵ „Wertham war ein führender Funktionär der amerikanisch-russischen Freundschaftsliga“ (Greenfield 1974, S. 160, Reich W 1955b, S. 9).

interessante Aussage Neills deutlich (der im übrigen zeitgleich mit Wertham starke Vorbehalte gegen das neue Medium hatte):¹⁴⁶

(Reichs) Buch **Der sexuelle Kampf die Jugend** (...) ist das Buch eines tapferen Kämpfers für die Freiheit, und die da oben haben den Armen die Moral so gut eingehämmert, daß es ein Buch ist, das mehr Haß und Leidenschaft unter Sozialisten und Kommunisten hervorgerufen hat, als jedes andere Buch, das ich kenne. Der Kampf für die Abschaffung des Kapitalismus ist respektabel, aber zu kämpfen, um die Sexualmoral zu zerstören, die mit der Kirche der mächtige Unterstützer für all das ist, wofür der Kapitalismus steht, stellt dich außerhalb der Zivilisation. (Neil 1939, S 72)

Wertham war ein moralisierender roter Pfaffe! Seine Besprechung von Reichs Buch war mit „Calling All Couriers“ überschrieben. Dieser Appell an prosovjetsche Progressive wurde erhört! Sechs Monate später erschien Bradys erster Artikel „The New Cult of Sex and Anarchy“ in **Harper's Magazine**, im darauffolgenden Monat „The Strange Case of Wilhelm Reich“ in **The New Republic**. In ihren Artikel in **Harper's** knüpfte Brady an den Faden an, den Wertham gesponnen hatte, als er Reichs Konzept der „Arbeitsdemokratie“ als gefährlich reaktionär und Reich als „Psychofaschisten“ hingestellt hatte. Brady zog eine Verbindung zwischen dem neuen, angeblichen „Reichianischen“ Kult von „Sex und Anarchie“ und der völkischen Bewegung im vofaschistischen Deutschland. In diesem Zusammenhang erwähnte sie Stefan George und dessen snobistischen Appell an die „schöpferische Persönlichkeit“. Genau wie die „Reichianer“ hätte George die Instinkte glorifiziert und einer Sexualmystik gehuldigt. Die „Reichianer“ seien deshalb „Neofaschisten“. – Manchmal erinnert Brady frappant an Jutta Ditfurth...

Im September 1946 hatte Henry Wallace die radaktionelle Leitung der **New Republic** übernommen. Präsident Truman hatte ihn kurz zuvor als Handelsminister entlassen, nachdem Wallace dessen antikommunistische Außenpolitik kritisiert hatte. **The New Republic** nutzte er nun als Sprachrohr, um gegen den beginnenden Kalten Krieg anzukämpfen und für einen Ausgleich mit der Sowjetunion zu werben. Turner schreibt dazu:

Der Artikel von Brady könnte tatsächlich in diesem Zusammenhang interpretiert werden: Sie schrieb, daß Reich Rußland als „sexual-reaktionär“ und als „antisexuell“ betrachtete, und offensichtlich verteidigte sie die Familienwerte dieses Landes. (Turner 2011, S. 285)

¹⁴⁶ Neill spricht von den „gefährlichen, sadistischen Comics“ und fragt sich voll Grausen, wie sie sich auf das Spiel der Kinder auswirken könnten (Neill 1953, S. 71). Hier spricht wohl weniger der Pädagoge, sondern eher Neills tiefsitzender Antiamerikanismus. Beispielsweise schreibt er, daß er die sowjetische Erziehung mit ihren Pawlowschen Prinzipien hasse, „aber ich hasse ein westliches System, daß es zuläßt, daß ein Drittel des amerikanischen Zeitungspapiers für sadistische, haßerfüllte Comics verwendet wird“ (Neill 1953, S. 137).

In der **New Republic** verteidigt sie das Stalinistische Regime gegen Reichs Vorwurf sexualfeindlich und autoritär zu sein. Sie schließt mit einem Aufruf an die Behörden der USA gegen Reich vorzugehen und nutzt hinter den Kulissen auch ihre Verbindungen, insbesondere die zur FDA (DeMeo 2013, S. 64f).

1948 war Wallace Präsidentschaftskandidat der bereits erwähnten *Progressive Party*, erhielt aber nur drei Prozent der Wählerstimmen. Er war aufgrund der enthusiastischen Zustimmung der Kommunisten in New York einer horrenden Fehleinschätzung aufgesessen. Später stellte sich heraus, daß Laurence Duggan, der unter Wallace Außenminister werden sollte, und der bereits erwähnte Harry Dexter White, der Finanzminister werden sollte, sowjetische Agenten waren!

Nach Wallace' Präsidentschaftskandidatur übernahm Michael Straight die redaktionelle Verantwortung von **The New Republic**, er war bereits der Herausgeber des Magazins. Straight war selbst Sowjetagent gewesen. 1937 war er von Anthony Blunt für den NKWD rekrutiert worden, spionierte für die Sowjets im Außenministerium, hatte den späteren Sowjetagenten Alger Hiss als möglichen Rekruten vorgeschlagen und er hatte **The New Republic** benutzt, um einem Sowjetagenten einen Presseausweis zu verschaffen. Ab 1942 weigerte er sich jedoch mit den Sowjets weiter zusammenzuarbeiten. Mit Straight haben wir uns bereits im Zusammenhang mit Arnold Deutsch und den „Cambridge Five“ beschäftigt.

5.c. Der rote Faden einer Verschwörung

Die beschriebenen Verwicklungen lassen sich bis zu Reichs Zeit in Berlin zurückverfolgen. Beispielsweise waren Reich und Einstein Zeitgenossen, die sich nicht nur in Princeton persönlich begegnet waren, sondern deren Lebenswege sich bereits vorher in Berlin zumindest nahe gekommen waren, wie ich noch zeigen werde. Aber fangen wir mit Leo (oder Leon) Roth („Viktor“) (1911-1937) an. Er war einer der wichtigsten Funktionäre des Nachrichtendienstes der KPD. Er kam zum Nachrichtendienst durch den Kommunistischen Jugendverband in Berlin. Gegen 1930 wurde er, wie beispielsweise auch Erich Mielke, der spätere Chef der Stasi, in einer Spezialeinheit mit angeschlossenen militärischen Training in Rußland ausgebildet. Seit 1931 (oder 32) war er Leiter der Abteilung für „spezielle Verbindungen“ im militärpolitischen Apparat des Zentralkomitees der KPD. Nach 1933 lebte er als Illegaler in Deutschland. 1934 und 35 im noch unabhängigen Saarland. 1935 wurde er in die Auslandsabteilung West der KPD versetzt. Wie andere Mitglieder des militärpolitischen Apparats wurde er 1936 nach Moskau beordert, wo er als britischer und französischer Spion hingerichtet wurde.

Roths Abteilung für „spezielle Verbindungen“ gelangte 1933 an Photokopien der strenggeheimen Anklageschrift gegen die Angeklagten im Reichstagsbrand-Prozeß: Georgi Dimitroff, Blagoj Popov, Vasil Tanev, Ernst Torgler und Marinus van der Lubbe. Roth brachte die Kopien nach Paris, wo sie dem „Untersuchungsausschuß zur Aufklärung des Reichstagsbrandes“, der von Willi Münzenbergs „Weltkomitee für die Opfer des Hitler-Faschismus“ gegründet worden war, übergeben wurde. Roths

militärpolitischer Apparat hatte der KP-Führung über den Prozeß Bericht zu erstatten und die Strafverteidiger zu unterstützen. Roth gelang es Norman Ebbutt, Korrespondent der **Times** und Sprecher der ausländischen Presse in Deutschland, als geheimen Berichtersteller für die KPD zu gewinnen. Das Material, das Roth sammelte, wurde im US-Konsulat in Leipzig hinterlegt, wo Roth auch illegale Pressekonferenzen organisieren konnte. Roth nahm Kontakt mit dem amerikanischen Rechtsanwalt Arthur Garfield Hays auf, der als Mitglied des „Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes“ zusammen mit seinem Sekretär H. Lehnauer am Reichsgericht in Leipzig im September 1933 als einer der Beobachter des Prozesses fungierte. Über Hays war Roth in der Lage Material an die deutschen Verteidiger weiterzuleiten (Kaufmann 1993).

1945 sollte Reich diesen Arthur Garfield Hays (1881-1954), langjähriger Staranwalt der ACLU, d.h. der links-liberalen Bürgerrechtsbewegung, zu seinem Anwalt wählen. Hays war durch den berühmten „Affen-Prozeß“ in Tennessee 1925 und durch die Verteidigung der beiden Anarchisten Sacco und Vanzetti berühmt geworden. *Gleichzeitig zählte er zu den führenden Anwälten, die für Wall Street tätig waren.* Während des Ersten Weltkrieges hatte er die Interessen des Deutschen Reiches in den USA vertreten. Er war in Organisationen involviert wie die *All-American Anti-Imperialist League* und viele andere pro-sowjetische Organisationen, reiste 1926 in die Sowjetunion und war Zuschauer bei den Schauprozessen in Moskau. Und er arbeitete als Anwalt für den Fellhandel der Familie des Psychoanalytikers und Sowjetagenten Max Eitingon, den Eitingons (DeMeo 2013, S. 50).

Mit Roth beschäftige ich mich hier so ausführlich, weil er auch eine indirekte Rolle in der Einstein-Affäre spielte: Einsteins Sekretärin Helene Dukas hatte mit ihren beiden Schwestern in Berlin eine größere Wohnung angemietet und prompt ein Zimmer an Luise Kraushaar untervermietet. Kraushaar war eine KPD-Sekretärin für besondere Aufgaben. In dem konspirativen Büro, das in der Dukas-Wohnung lag, dechiffrierte sie beispielsweise Spionagebotschaften. Auch Leo Roth hatte einen Schlüssel zu der Wohnung. Alles deutet darauf hin, daß Helene Dukas genau wußte, was gespielt wurde – und willig mitspielte (Grundmann 1998, S. 613). Wer mit Einstein sprach, sprach mit Moskau, zumal Einstein selbst die Einstellung seiner Sekretärin zu teilen schien.

Während die Weimarer Republik in den späten 1920er Jahren mehr und mehr nach rechts driftete, symbolisiert durch den neuen Präsidenten Hindenburg 1925, bewegte sich Einstein mehr und mehr nach links, mit klaren Sympathien für die Sowjetunion. Nach 1923 wurde er Mitglied des Kuratoriums der „Liga für Menschenrechte“, Mitglied des Zentralkomitees der „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußlandes“ und Mitglied des Kuratoriums der „Internationalen Arbeiterhilfe“. Die „Liga“ setzte sich beispielsweise 1927 für die von Arthur Garfield Hays verteidigten Sacco und Vanzetti ein, wurde mit der Zeit immer offener kommunistisch und hatte viele Verbindungen zur Roten Hilfe. Die „Gesellschaft“, bei der beispielsweise auch Thomas Mann Mitglied des Zentralkomitees war, trat offen für das kommunistische Rußland ein – und damit letztendlich auch für ein sowjetisches Deutschland. 1926 luden sie den Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Prof. Dr. Fersmann, ein, um über die „Errungenschaften der Wissenschaft und Technologie in Sowjetrußland“ zu sprechen. Einstein war am 29. November 1926 einer der Versammlungsleiter. Die „Arbeiterhilfe“ unterstützte ebenfalls die SU und wurde von

Wilhelm Münzenberg geführt. Einstein war auch Mitglied des Kuratoriums der „Roten Hilfe“. Die Rote Hilfe wurde 1925 von der KPD gegründet, um *deutsche* Kommunisten zu unterstützen, ihr Präsident war Wilhelm Pieck. 1926 bat Einstein öffentlich in der Zeitschrift der Liga für Menschenrechte um Hilfe für die politischen Gefangenen in Deutschland (d.h. für Kommunisten in deutschen Gefängnissen). Die Rote Hilfe hatte z.B. Reformschulen zur Indoktrinierung von Kindern. An die Kinder einer dieser kommunistischen Schulen schrieb Einstein 1929, sie sollten sich durch die Besten anleiten lassen und deshalb die Briefe von Rosa Luxemburg lesen (Grundmann 1998, S. 315-328).

Das einzige, was Einstein von jedweder politischen Fraktion trennte, war sein radikaler Pazifismus. Aber anscheinend hatte er nichts gegen Todesurteile gegen „Verräter“ Sowjetrußlands. 1931 wurde seine folgende Erklärung über die Sowjetunion in der Zeitschrift **Das Neue Rußland** (Berlin, Bd. 8, Nr. 8/9) veröffentlicht:

Prof. Hermann Mueninz, der einer der engeren wissenschaftlichen Mitarbeiter Albert Einsteins ist und gegenwärtig ein Lehramt für höhere Mathematik an der Leningrader Universität bekleidet [also sowas wie ein erster „Infeld“ war, PN], ist von Albert Einstein zu einer Erklärung in bezug auf die bekannte Aktion einer Gruppe der europäischen Intelligenz gegen den Prozeß der 48 Schädlinge zur Veröffentlichung nachstehender Erklärung ermächtigt worden:

„Ich habe meine Unterschrift damals nach langem Zögern gegeben, da ich der Kompetenz und der Ehrlichkeit der Personen vertraute, die mich um diese Unterschrift angegangen waren, und außerdem deshalb, weil ich es für psychologisch unmöglich hielt, daß Leute, die für die Ausführung wichtigster technischer Aufgaben die volle Verantwortung tragen, absichtlich die Ziele schädigen können, denen sie zu dienen haben. Heute bedaure ich es auf das tiefste, daß ich diese Unterschrift gegeben habe, weil ich das Vertrauen zur Richtigkeit meiner damaligen Ansichten verloren habe. Es kam mir damals nicht genügend zum Bewußtsein, daß unter den besonderen Verhältnissen der Sowjetunion Dinge möglich sind, die unter den mir vertrauten Verhältnissen vollständig undenkbar sind.“

Wie Prof. Mueninz berichtet, verfolgt Einstein (der bekanntlich auch Mitglied der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland ist) aufmerksam den erfolgreichen Verlauf des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion. „Westeuropa“, erklärte Einstein, „wird Euch bald beneiden“. (z.n. Grundmann 1998, S. 330f)

Das impliziert: nachdem derartige „Schädlinge“ (!), die diese Erfolge hintertreiben, beseitigt worden sind!

1931/32 lehrte neben Reich auch Einstein an der MASCH in Berlin (Marxistische Abendschule, vgl. Reich W 1953b, S. 153), zusammen mit einer ganzen Reihe berühmter Leute: John Heartfield, Egon Erwin Kisch, Georg Lukács, Willi Münzenberg, Erwin Piscator, Annie Reich, Manès Sperber, Karl August Wittfogel und Jürgen Kuczynski. Die Nachfrage nach ihren Kursen war so groß, daß die MASCH bis 1932 ihre Räumlichkeiten vergrößern mußte. Die MASCH wurde von László Radványi geleitet (unter dem Pseudonym Dr. Johann Lorenz Schmidt), dem Ehemann der kommunistischen Autorin Anna Seghers (Gerhard-Sonnenberg 1976, Lunzer-Talos V 1987, S. 29).

Der berühmte Wirtschaftshistoriker Jürgen Kuczynski, Jahrgang 1904, trat der KPD 1930 bei, 1931 wurde er halbtags Mitglied der Redaktion des Parteiorgans **Die Rote Fahne**, den Rest des Tages arbeitete er für die Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition (RGO) und in der kommunistischen „Liga für Menschenrechte“. Januar 1933 war er Vollzeit für die Informationsabteilung (den Nachrichtendienst) der KPD tätig und mußte sehr bald illegal im Untergrund arbeiten. Ab März 1936 Exil in England, nach dem Krieg in der „DDR“, verstarb 1997.

Kuczynskis Erinnerungen zufolge hatte László Radványi die Idee Einstein für die MASCH zu gewinnen und Anna Seghers konnte Einstein tatsächlich überreden. Die MASCH lag jedoch im Zentrum des Rotlichtdistrikts Berlins und Radványi bat Kuczynski Einstein persönlich zur MASCH zu begleiten. Das war 1932. Im Mai 1938 beauftragte ihn die KP, Einstein in Princeton zu besuchen und diesen zu fragen, ob er Finanzquellen für den kommunistischen Geheimsender „29,8“ aufzutun könne. Kuczynski erinnert sich schöner Stunden mit Einstein sechs Jahre nach ihrem letzten Zusammentreffen. Einstein habe im Gespräch großes Interesse für den Radiosender „und allgemein für unsere Arbeit“ gezeigt. Tags darauf habe Einstein ihm durch dessen Sekretärin eine weitere Adresse eines gemeinsamen Freundes zukommen lassen, um noch mehr Geld aufzutreiben (Kuczynski 1997).

1939 hörte Kuczynski das letzte Mal von Einstein, als er ihm eines seiner Bücher zusandte und Einstein am 4. Mai 1939 begeistert antwortete und sich erkundigte, was er für ihn tun könne. Einstein stimmte vollständig mit Kuczynskis Analyse der „merkwürdigen Haltung“ Englands und Frankreichs überein. Diese Haltung sei, so Einstein, darauf zurückzuführen, daß bourgeoise Klasseninteressen Vorrang vor den Interessen des Staates hätten (Kuczynski 1997). Ich halte es nicht für übertrieben Einstein als Marxisten zu bezeichnen, dessen entsprechende Sympathien eindeutig bei der Sowjetunion lagen!

Kuczynski war 1926 bis 1929 in den USA gewesen. Zunächst um an der Brookings School von September 1926 bis Juni 1927 zu lernen und dann für die *American Federation of Labor* zu arbeiten, die von William Green geleitet wurde. September 1928 kehrte er zum Brookings Institute zurück, um ein Buch über Arbeitslosenstatistik zu schreiben. 1929 kehrte er nach Deutschland und seinem Familienstammsitz am Schlachtensee zurück. Ein Jahr später schloß er sich der Partei an, besuchte die UdSSR, usw.

In seiner Zeit in Amerika war er sehr am Fall von Sacco und Vanzetti interessiert. Beispielsweise schrieb er am 8. August 1927 an seine Frau Marguerite, daß er am Abend einem Vortrag des „progressive Rechtsanwalts“ A. Garfield Hays beigewohnt

habe (Kuczynski 1997). Für Kommunisten wie Kuczynski war Hays ein Progressiver. Er war ein Anwalt, der nicht nur eng mit der „progressiven Sache“ verbunden war, sondern auch in Kontakt mit Kommunisten stand. Zeitweise war er geradezu deren Aushängeschild. Jim Martin hat die Entdeckung gemacht, daß Hays, wie bereits im vorangegangenen Abschnitt erwähnt, in den 1930er Jahren mit der linken „Verbraucherschützerin“ Mildred Brady im Sinne der „progressiven Sache“ zusammengearbeitet hatte (Martin 2000). Hays war ein Liberaler, ein Linker, vielleicht sogar ein *Fellow Traveller*.

Liest man die entsprechenden Stellen in Jerome Greenfields Buch **USA gegen Wilhelm Reich** drängt sich einem der Eindruck auf, daß kaum jemand mehr Schuld an der ausweglosen Situation, in der sich Reich am Ende befand, trägt als Hays (Greenfield 1995). Am 10. Oktober 1947 bat Reich ihn, der von der Stalinistin Brady initiierten Verleumdungskampagne Einhalt zu gebieten, was zu dieser Zeit noch möglich war, aber Hays weigerte sich mit fadenscheinigen rechtlichen Begründungen, wahrscheinlich aus Rücksicht gegenüber Genossin Brady.

Reich hatte Hays insbesondere wegen dessen Buch über den Scottsboro-Fall, in dem in Alabama neun Schwarze der Vergewaltigung zweier weißer Mädchen angeklagt worden waren, gewählt. Siehe Arthur Garfield Hays: **Trial By Prejudice**, 1933 (Reich W 1999, S. 438). Diesen Fall, der in der Tat ein rassistischer Alptraum war, hatte die KP der USA zu einer umfassenden Kampagne genutzt, in der Hays natürlicherweise einen zentralen Part spielte.

In einem Brief an Hays schrieb Reich, ausgerechnet an Hays, daß „die lawinenartig anschwellende Verleumdung (...), wie wir nun mit Bestimmtheit wissen, von kommunistischen Kreisen an der Westküste in Gang gesetzt wurde“ (Reich W 1999, S. 431). Man kann sich lebhaft ausmalen, wie Hays auf solche Aussagen reagiert hat!

Hays trat 1951 im amerikanischen Fernsehen auf,¹⁴⁷ wo er sich vehement dagegen verwahrte, daß es innerhalb von Amerika so etwas wie eine kommunistische Bedrohung gäbe. Zu diesem Zeitpunkt vertraten er und Reich in dieser Hinsicht diametral entgegengesetzte Positionen.

Seine damaligen Probleme umriß Reich wie folgt:

(...) die „Partei“ schickte den Idioten mit einer Botschaft auf den Marktplatz; der Polizist hörte es und leitete es an die Kommission für Nahrungs- und Medikamentensicherheit weiter; von hier gelang es in mehrere Zeitungen, von dort in eine psychiatrische Zeitschrift und das Büro des für den Landkreis zuständigen Staatsanwalts (...). (Reich W 1949c, S. 113)

Reich lag mit dieser Beschreibung richtig. Die *einzig*e kritische Frage ist, ob Mildred Edie Brady *wirklich* auf Anweisung Moskaus handelte. Dies ist der eine kritische und entscheidende Punkt in Reichs Argumentation.

¹⁴⁷ www.youtube.com/watch?v=vOK6eu9s4Zk

Von Anfang an war das Unterwandern und Wühlen Taktik von GPU/NKWD/KGB. Später versuchten sie Immigranten zu eliminieren und zwar nicht nur solche, die aus Rußland, sondern auch jene, die aus der Komintern geflohen waren. Dimitri Wolkogonow berichtet über Angelika Balabanowa (1878-1965), eine ehemalige Freundin des Sozialisten Benito Mussolini und spätere Sekretärin der Komintern. Kurz vor der Oktoberrevolution wurde sie nach Schweden gesandt, um sich im Auftrag der Bolschewisten mit linksgerichteten Organisationen in Europa zu befassen. Jeden Samstag kamen Schiffe in Stockholm an mit Geldern aus Rußland, die sie weiterleitete. Ihr wurde gesagt, sie solle das Geld verwenden, um linksgerichtete Organisationen zu unterstützen, anti-bolschewistische („oppositionelle“) Gruppen zu untergraben und einzelne Personen zu diskreditieren (Wolkogonow 1994).

Genau das hat später Mildred Brady getan: Unterstützen linksgerichteter Gruppen in den Vereinigten Staaten, Untergraben von progressiven Gruppen, die dem Kommunismus gegenüber feindselig eingestellt sind und Diskreditieren bestimmter Personen, in diesem Fall Wilhelm Reich. Diese drei Punkte haben die Politik der Komintern bereits charakterisiert, bevor diese überhaupt offiziell gegründet wurde.¹⁴⁸

Jürgen Kuczynski war ein enger Freund von Mildred Bradys späterem Ehemann Robert Brady und dessen erster Frau. Wie bereits angeschnitten ging Kuczynski im September 1926 in die Vereinigten Staaten, um an der Brookings School zu studieren. Viele Studenten dieser kleinen Eliteeinrichtung mit nur 20 bis 30 Studenten wurden später Mitglieder der Roosevelt Administration. Und sie waren alle miteinander befreundet und viele heirateten auch untereinander. Kuczynski zufolge hielten viele dieser Bekanntschaften und Freundschaften Jahrzehnte an und schlossen weitere Freundeskreise mit ein. Da die meisten Studenten wegen ihres Talents interessante Jobs bekommen hatten und einige hohe Positionen in der Roosevelt Administration innehatten, war Kuczynskis USA-Reise von 1938, wo er für den kommunistischen Geheimsender „29,8“ um Spenden warb, so überaus erfolgreich. Er kehrte als der damals erfolgreichste Spendensammler für die KP heim (Kuczynski 1997, S. 115f).

Wir zeichnen das Jahr 1931. Kuczynski berichtet, daß viele Briefe mit den Freunden in Amerika ausgetaucht wurden. Elsie Gluck, Bob und Dorothy Brady besuchten ihn am Schlachtensee. Die letztere schrieb damals an ihn, daß ihr Ehemann Bob Brady mit ganzem Herzen auf ihrer Seite, d.h. auf Seite der Kommunisten stünde, aber leider gezwungen sei, an der Universität von Berkeley jede Menge Quatsch zu lehren. Zurück in den USA habe er das Gefühl seine Seele an den Mammon zu verkaufen. Kuczynski fügt jedoch an, daß sich Bob keine Sorgen um seine Seele machen müssen, da er gute Bücher gegen den deutschen Faschismus und den Monopolkapitalismus im Allgemeinen geschrieben habe. Zwar sei auch Dorothy nicht in der Partei gewesen, aber, wie Bob, auf kommunistischer Seite mit voller Überzeugung gesellschaftlich aktiv (Kuczynski 1975, S. 214f).

1934, ein Jahr bevor die damalige Mildred Edie ihren späteren Mann Bob Brady kennenlernte, wurde die junge Journalistin auf Reich aufmerksam, als sie den

¹⁴⁸ Das Büro für Auslandsarbeit wurde am 8. Oktober 1918 gegründet und bestand aus Balabanowa, Worowski, Bucharin und Axelrod.

Psychoanalytischen Kongreß in Luzern besuchte. Siehe dazu Item 178 (Statement by Angelica M. Haymes on Masters [Consumer Reports], Dec. 7, 1948) von Reichs **The Red Threat of a Conspiracy** (Reich W 1955b). Zusammen gründete das Paar 1936 die kommunistisch inspirierte *Consumers Union*, eine Art „Stiftung Warentest“, um das kapitalistische System nicht nur von der Seite der „Produzenten“ (Werkstätigen), sondern auch von der Seite der *Konsumenten* her zu untergraben. Ein Opfer dieser kapitalismuskritischen „Warentests“ sollte Reich werden.

Kuczynski hat seine Wirtschaftsstudien (besonders über die Wirtschaftsstruktur des nazistischen Deutschland) beim Verlagshaus der englischen KP veröffentlicht, in Amerika beim dortigen KP-Verlag. Dennoch hat 1944 die amerikanische Botschaft (d.h. dieselbe Botschaft, die einige Jahre später Neill die Einreise in die Vereinigten Staaten verwehrte) den Erzkommunisten Kuczynski eingeladen, sich dem *United States Strategic Bombing Survey* anzuschließen. Er und seine Mitarbeiter (z.B. Paul Baran, später der erste Marxistische US-Professor mit Lebensanstellung) hatten täglichen Kontakt mit dem *Office of Strategic Services*, dem späteren CIA. Dort gab es ebenfalls, so Kuczynski, jede Menge „progressive Leute“. Die Amerikaner haben sich einfach nicht darum geschert, ob man Kommunist war oder nicht, soweit man für sie nützlich war. Kuczynski hat dort viele Freunde gefunden und hielt später Kontakt zu ihnen, mit einigen bis zu seinem Tode 1997. Als ziviler Fachmann bekam er den militärischen Rang eines Oberst verpaßt. Der *United States Strategic Bombing Survey* wurde von vier Generälen befehligt, Alexander, George Ball, Paul Nitze und Ken Galbraith, aber nur einer von ihnen sei, so Kuczynski, „progressiv“ gewesen, Galbraith. Er blieb ein lebenslanger Freund. Damals sei Galbraith in der politischen Mitte verortet gewesen, er habe sich aber später mehr nach links entwickelt. In den 1930er Jahren war er ein früher Anhänger des britischen Wirtschaftswissenschaftlers John Maynard Keynes. Er beeinflusste sowohl den „New Deal“ von Franklin D. Roosevelt als auch die „Great Society“ von Lyndon B. Johnson. Auch wurde er Freund und Berater von John F. Kennedy. In seiner Autobiographie erwähnt Galbraith Kuczynski: dieser sei sowjetischer Spion gewesen.

Die geheimen Berichte des *Office of Strategic Services*, wie gesagt Vorgänger des CIA, über die Ökonomie des Deutschen Reiches wurden nur an vier Empfänger gesandt: Roosevelt, Eisenhower, Churchill und Ismay (der „englische Eisenhower“). Kuczynskis Schwester war die berühmteste Sowjetspionin (Ursula Kuczynski war identisch mit „Ursula-Marie Hamburger“, „Ruth Werner“ und der berühmten „Sonia“) und über sie gelangten diese hochgeheimen Berichte auf den Schreibtisch Stalins.

Im *Office of Strategic Services* befand sich ein ganz besonders linker Linker: Joseph Gould. Bis zu seinem Tode 1993 blieb er ein sehr enger Freund Kuczynskis. Gould erkundigte sich bei Kuczynski, ob es nicht gut sei fünf deutsche Kommunisten von England nach Deutschland mit amerikanischen Flugzeugen zu schicken. Kuczynski wählte fünf Kommunisten und informierte gleichzeitig seine Schwester. So warfen die Amerikaner fünf OSS-Agenten über Deutschland ab, die gleichzeitig über Kuczynskis Schwester für Stalin arbeiteten. Kuczynskis Schwester brachte auch Klaus Fuchs' Dokumente über die Atombombe in die Sowjetunion. Kuczynski höchstpersönlich vermittelte den Deal.

Fuchs war Kommunist und als er in England eintraf, hatte er sich direkt an Kuczynski gewandt, da dieser der politische Führer der deutschen KPler in England war. Etwa

1942 erzählte Bernal, ein enger Freund Kuczynskis, diesem auf eine sehr vage Weise über eine hochgeheime Superwaffe.¹⁴⁹ Klaus Fuchs teilte Kuczynski Details mit und fragte ihn, ob das nicht für die Sowjetunion von Bedeutung sei. Kuczynski brachte ihn in Kontakt mit den Sowjets. Als die Sowjets plötzlich alle Verbindungen mit Fuchs kappten, wandte sich dieser wieder an Kuczynski, der ihn in Kontakt mit seiner Schwester brachte (Kuczynski 1997).

Und die Bradys waren mitten drin in dieser Atomspionage: 1938 gewann Mildred Brady, damals Leiterin des *Western Council* der *Consumer's Union*, Robert Oppenheimer als einen Aktivisten der *Consumer's Union*. Später sollte diese Verbindung dazu beitragen, daß er seine Top-Secret-Einstufung verlor (DeMeo 2013, S. 52). 1941 verloren die Bradys ihre Stellungen im *Office of Price Administration* innerhalb der Roosevelt Administration, als sie von Martin Dies, Leiter des *House Committee on Un-American Activities*, als Sowjetagenten bzw. wegen ihrer Verbindung zur Kommunistischen Partei bloßgestellt wurden. Von der **New Republic** wurden sie damals als Helden gefeiert (DeMeo 2013, S. 52, 57-59). Sie waren mit Nathan und Helen Silvermaster und Norman Bursler befreundet, die in sowjetische Spionageringe involviert waren. Sie alle wurden vom FBI überwacht (DeMeo 2013, S. 52, 65).

5.d. Reich vor Gericht

Im „Fall Reich“ gab es drei Prozesse, die man auseinanderhalten muß:

1. Die FDA hat Anklage gegen Reich erhoben, da er sich nicht an deren allgemeinverbindliche Vorgaben gehalten hat: Verbreitung von Medikamenten und medizinischen Gerätschaften zwischen US-Staaten nur wenn Washington, d.h. die Gesundheitsbehörde des Bundes (*Department of Public Health and Human Services*) beziehungsweise deren zuständige Unterbehörde FDA das erlaubt. Es stand Reich frei zu diesem Prozeß zu erscheinen oder überhaupt auf die Anklage zu reagieren. Durch die Einflüsterung von Michael Silvert erschien dann Reich nicht beim Prozeß, sondern schickte nur einen Brief an den Richter, in dem er sich (zu recht!) auf die US-Verfassung berief. Erfolg war, daß die FDA ihre Maximalforderungen durchsetzen konnte: Ende des „Orgon-Geschäfts“ und Verbot sämtlicher „Werbematerialien“, einschließlich der Bücher. Reich hätte mit dieser gerichtlichen Verfügung vom März 1954 leben können, zumal eine Intervention der medizinischen Orgonomen, die sich in ihrer Berufsausübung behindert sahen, eine aufschiebende Wirkung hatte und Reich deshalb, bis auf gelegentliche „Kontrollbesuche“, weitgehend unbehelligt blieb.
2. Doch dann kam im Oktober 1954 die Expedition nach Arizona und damit zusätzlicher Geldbedarf. Ohne Wissen Reichs (aber auch ohne dessen Gegenwehr) setzte Silvert im Januar 1955 das „Orgongeschäft“ wieder in Gang, indem er Akkumulatoren von Maine nach New York brachte.

¹⁴⁹ John Desmond Bernal (1901-1971) war ein britischer Naturwissenschaftler, nach 1945 aktiv in der Weltfriedensbewegung und 1950 Präsident des Weltfriedensrates.

Washington war wieder zuständig und die Staatsanwaltschaft erhob im Juli 1955 Anklage gegen Reich, da er einer gerichtlichen Verfügung eklatant zuwidergehandelt hatte. Nach Anhörungen vor Gericht kam es im Mai 1956 schließlich zum Prozeß. Reich reagierte auf die entsprechende Vorladung nicht, weil diese seiner Meinung nach nicht korrekt unterzeichnet war. Es stand ihm diesmal aber nicht frei, nicht vor Gericht zu erscheinen, so wurde er in Handschellen vorgeführt. Im anschließenden Prozeß wurde er zu zwei Jahren Haft (wegen seiner Renetenz ohne Bewährung) sowie zu einer Geldstrafe von 10 000 Dollar (die formal der *Wilhelm Reich Foundation* galt) verurteilt. Und die ursprüngliche Verfügung wurde auf Punkt und Komma vollstreckt: Akkumulatoren zerstört, Bücher („Werbematerial“) verbrannt.

3. Darauf folgen Eingaben Reichs und separat auch der Orgonomen beim Obersten Gericht, weil seine und ihre verfassungsmäßigen Rechte mit Füßen getreten worden waren. Ein formaljuristisch nicht ganz aussichtsloses Unterfangen, das aber Reich versaut hat, weil er in seinen Eingaben ständig die juristische Ebene verlassen hat und deshalb für den Außenstehenden wie ein Spinner wirken mußte, dem die FDA zu recht in seine Schranken verwiesen hatte. Trotz der Eingaben mußte Reich im März 1957 seine Haft antreten. Immerhin hätte er wegen guter Führung nach einem halben Jahr wieder entlassen werden können, doch starb er (deutlich vorgealtert) kurz vor dem Anhörungstermin an seiner alten Herzkrankheit und Komplikationen durch eine im Gefängnis grassierende Grippe.

Nach diesem kurzen Überblick wollen wir nun etwas ins Detail gehen: Initiiert durch Mildred Brady, wie wir gesehen haben letztlich im Auftrag Moskaus, hatte die Arzneimittelbehörde FDA seit 1947 Material gegen Reich gesammelt. 1954 kam es zur Anklage, ein Gerichtstermin wurde anberaumt, wo Reich die Gelegenheit hatte sich gegen die Anschuldigung der Quacksalberei und Geschäftemacherei mit hoffnungsvollen Kranken zu verteidigen. Wenn er nicht wollte, brauchte er nicht erscheinen. Tatsächlich schrieb er in seiner Antwort vom 22. Februar 1954 auf die Anschuldigungen von Seiten der FDA an Richter Clifford, daß es nicht erlaubt sei, einen Wissenschaftler zu *zwingen*, seine Ergebnisse und Methoden verfügbar zu machen.¹⁵⁰ Anscheinend fühlte Reich das Dilemma renommierten FDA-Wissenschaftlern entgegentreten zu müssen, die mit wissenschaftlichen Referenzen Eindruck schinden konnten. Er hätte ihnen nur Paroli bieten können mit dramatischen Belegen, etwa dem Orgonmotor. Seine Verteidigung bedeutete somit, „daß Beweise (...) vorgelegt werden müßten. Eine solche Enthüllung würde jedoch unerhörte Komplikationen und möglicherweise eine nationale Katastrophe heraufbeschwören“ (z.n. Greenfield 1974, S. 380). Reichs Kritiker behaupten, daß dieses Argument nicht überzeugend sei, da niemand ihn zwingen würde, unveröffentlichte Arbeiten zu offenbaren, aber, wie gesagt, ohne diese hätte er überhaupt keine Chance gehabt.

¹⁵⁰ 1956 schrieb Reich:

Ein freier Mensch ist der, der sich im Angesicht des Todesurteils weigert, etwas preiszugeben, was er aus freien Stücken preisgeben bereit wäre. (z.n. Greenfield 1974, S. 388)

Ganz allgemein zur Problematik von Kontrollexperimenten hat sich Reich schon fünf Jahre zuvor in **Äther, Gott und Teufel** geäußert:

Die Einbeziehung der Struktur des Beobachters in die Einschätzung der Naturphänomene ist ein sehr bedeutsamer, wenn nicht sogar ein entscheidender Schritt vorwärts hin zur Integration des Subjektiven und des Objektiven, der Psyche und des Physischen. Es ist hauptsächlich das Ignorieren des biophysikalischen und tiefenpsychologischen Funktionierens des Beobachters, welches mechanistisch orientierte Beobachter in die Sackgasse geführt hat, in der sich die theoretische Physik heute befindet. Diese Wissenschaftler, die ansonsten einen solchen exzellenten kritischen Forschungssinn bewiesen haben, hängen nach wie vor dem alten, überholten psychologischen Denken an. Sie klammern sich an ein „Bewußtsein“, das irgendwie keine Basis im Organismus, in biophysikalischen Prozessen hat. Sie sind sich nicht der großen Fortschritte bewußt, die während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hinsichtlich der Verbindung der Funktionen der Wahrnehmung mit den Funktionen der Gefühle und hinsichtlich der Verbindung der Gefühle mit bioenergetischen, das heißt wirklich physikalischen Prozessen im beobachtenden und denkenden Organismus gemacht wurden. Naturwissenschaftliche Forschung ist eine Tätigkeit, die auf der Interaktion zwischen Beobachter und Natur oder, anders ausgedrückt, zwischen organischen Funktionen innerhalb und denselben Funktionen außerhalb des Beobachters beruht. Daher sind die Charakterstruktur und die Sinne der Wahrnehmung wichtige, wenn nicht gar entscheidende Werkzeuge der Naturforschung. (z.n. Hellmann 2004, S. 214)¹⁵¹

Die ungewöhnliche „*Response*“ auf die Anklage der FDA, die Reich an den zuständigen Richter im Jahr 1954 richtete, erklärt sich auch unmittelbar aus den Umständen. Man siehe dazu das Protokoll einer Sitzung auf Orgonon über die AMA (*American Medical Association*) und die pharmazeutische Industrie vom 24. August 1953 (Baker 1981, S. 25f).

Richard Blasband, damals Medizinstudent, hatte Reich am 14. August 1953 über ein vermeintliches „Kontrollexperiment“ informiert, das an seiner Klinik auf Veranlassung der FDA durchgeführt wurde. Reich fühlte sich an die Maßnahmen der medizinisch-biologischen „Experten“ in Norwegen erinnert.¹⁵² Es war klar, daß es angesichts solcher pseudo-wissenschaftlicher Verfahren hoffungslos war, vor Gericht gegen hochangesehene „Wissenschaftler“ anzutreten, die beispielsweise in einem

¹⁵¹ Zur Problematik von Kontrollexperimenten ist auch Charles Konia auf seinem Blog eingegangen („Doppelblindstudien werden durchgeführt, um verlässliche wissenschaftliche Daten zu gewährleisten. Warum werden in den organomischen Wissenschaften Doppelblindstudien nicht eingesetzt?“ www.orgonomie.wordpress.com/fragen-an-dr-konia/).

¹⁵² Siehe dazu Reichs Tagebucheinträge und Briefe Mitte und Ende der 1930er Jahre in Reich W 1997.

ORANUR-verseuchten Krankenhaus kurzfristige Wunderheilungen durch einen Orgonenergie-Akkumulator erwarteten. Später haben die Orgonomen Blasband und C.F. Baker „eine Analyse der wissenschaftlichen Beweise der U.S. Food and Drug Administration gegen Wilhelm Reich“ vorgelegt, die in deutscher Übersetzung im Anhang von Jerome Greenfields Buch **USA gegen Wilhelm Reich** vorliegt (Greenfield 1974).

Der Anwalt Harry Green berichtete, dem Protokoll eines Treffens der *American Association for Medical Orgonomy* vom 14. Jan. 1954 zufolge,

er habe gehört, daß die Pharmakonzerne Angst haben, daß die Akkumulatoren den Verkauf ihrer Produkte beeinträchtigen könnten. Diese Unternehmen wüßten vom Akkumulator, und obwohl sie ihm sagten, daß der für den Akku erklärte Anspruch unberechtigt sei, mußten sie doch einräumen, daß, wenn diese Behauptungen wahr wären, sie sich in einer schwierigen Lage befänden. (Baker 1980, S. 149)

Mary Boyd Higgins vertritt weiter die originale Haltung Reichs (Higgins 1988). Reich habe recht getan, 1954 nicht vor Gericht zu erscheinen, und er habe recht behalten, weil die einstweilige Verfügung der FDA nichts bedeutete und erst Michael Silverts unüberlegter Verstoß gegen sie ein Jahr später diesen wunderbaren Plan Reichs zerstört habe.

Dagegen halte ich, daß Reichs ursprüngliche Entscheidung, nicht vor Gericht zu gehen, unausgereift war und tatsächlich von Silvert inspiriert worden war. (Siehe **Buchbesprechung Teil 3**, S. 49 www.orgonomie.net/hdobespr3.pdf.) Dergestalt verantwortete Silvert sowohl die FDA-Verfügung (weil er Reich dazu überredet hatte, nicht vor Gericht zu erscheinen, nachdem es den anderen Orgonomen fast gelungen war, Reich vom Gegenteil zu überzeugen) und er war unbestritten dafür verantwortlich, daß diese einstweilige Verfügung in Kraft trat und die Orgonomie fast ausgelöscht wurde.

Der einzig vernünftige Ansatz hätte darin bestanden, vor Gericht zu gehen und den Fall als Verfassungsfrage in den Raum zu stellen, für die diese Kammer gar nicht zuständig sei. Auch wenn dieser Ansatz gescheitert und das Gericht eine einstweilige Verfügung ausgestellt hätte, wäre es eine ganz andere Verfügung gewesen, insbesondere ohne Bücherverbrennung („Verfassungsfrage“!). Auch wäre die FDA gezwungen gewesen, ihre „Beweise“ zu präsentieren oder zumindest zugänglich zu machen. Ursprünglich, 1947, also ganz am Anfang der ganzen Auseinandersetzung, wollte Reich selbst eine Verleumdungsklage gegen Mildred Brady einreichen. Dies hätte eine Behandlung der wissenschaftlichen Faktenlage beinhaltet – hier, sieben Jahre später, hatte er schließlich diese Gelegenheit auf einem Silbertablett präsentiert bekommen!

Higgins sagt, Reichs Entschluß, nicht vor Gericht zu erscheinen, wäre allein schon dadurch gerechtfertigt, weil heute die Orgonomie gesund und munter sei. Glaubt sie wirklich, daß diese längst tot wäre, wenn Reich vor Gericht gegangen wäre?

Higgins Hauptargument ist, daß es zwei völlig getrennte gerichtliche Angelegenheiten gewesen wären (erst Zivilprozeß, zu dem kein Mensch verpflichtet ist zu erscheinen, dann Strafanzeige). Technisch ist das natürlich richtig. Aber für die Richter und die Geschworenen war die Sache eine Ganzheit: „zuerst weigert sich dieser arrogante Kerl vor Gericht zu erscheinen und Anschuldigungen der US-Regierung gegen ihn zu beantworten, er bekommt infolge die einstweilige Verfügung, die er verdient, aber dennoch verhält er sich weiterhin so, als wenn unsere Gerichte nicht existierten – damit verdient er die ganze Härte des Gesetzes!“

Wie verwickelt der Fall wurde und in welcher haltlosen Position Reich sich gebracht hatte, zeigt der Brief Reichs an Silvert vom 8. Januar 1955. Warum Silvert die Orgonenergie-Akkumulatoren von Maine nach New York gebracht und dort vermietet hat? Nun, Reich hatte ihm hier immerhin etwas geschrieben, worauf sich Silvert durchaus berufen konnte:

Eine der Wahrheit verpflichtete Vorgehensweise hat, wie im Falle der Literatur, deren Verbreitung freigesetzt.¹⁵³ Eine legalistische Vorgehensweise hat das Festfahren der Akkumulator-Frage verursacht. (Reich W 1955a, S. 33)

Ein zweiter durchweg unterschlagener Aspekt seiner gerichtlichen Auseinandersetzungen war, daß sich die Sache mit Arthur Garfield Hays wiederholt hat, denn sein Rechtsanwalt und dann (sic!) gegnerischer Staatsanwalt war ein linksliberaler Kämpfer gegen den Rassismus in Amerika: Peter Mills. 1947 hatte er Mills im Zusammenhang mit der Geiger-Müller-Reaktion und dem Orgonmotor konsultiert und nach Orgonon eingeladen!

Dem unbedarften europäischen Leser und selbst Amerikanern muß es, wenn sie Reichs Schicksal zwischen 1947 und 1957 verfolgen, so vorkommen, als sei Reich Opfer „amerikanischer Rechtskonservativer“ geworden und als sei entsprechend der Hauptvertreter der Anklage gegen Reich, Peter Mills, die Verkörperung des amerikanischen Spießers, der heimlich mit dem Ku Klux Klan sympathisiert, ein Rassist, Antisemit und „Kommunistenfresser“ gewesen.

Nichts könnte ferner von der Wirklichkeit sein. Die FDA, die amerikanische Behörde für die Überwachung von Arzneimitteln, die Mills als US-Staatsanwalt faktisch vertrat, war ein durch und durch linkes Projekt. Sie stand für das, was „Sozialdemokratie“ in Amerika ausgemacht hätte. Es waren Leute wie der bereits erwähnte Harvard-Ökonom John Kenneth Galbraith, die derartige *Agencies* ins Leben riefen, welche langsam aber sicher aus dem Land der Freiheit einen Alptraum gemacht haben, – dem nicht zuletzt Reich zum Opfer gefallen ist.

Mills verstarb 2001 mit 90 Jahren. Daß er eine Verkörperung dieser linksliberalen bzw. „sozialdemokratischen“ Geisteshaltung war, zeigt der Gedenkartikel, der damals in der **Bangor Daily News** erschien:

(...) Am 26. August 1911 in Farmington als Sohn von Sumner P. und Flora A.P. Mills geboren, absolvierte er 1929 die High

¹⁵³ Wie anfangs erläutert hatte die Verfügung zunächst kaum Auswirkungen.

School in Farmington, 1930 die Hebron Academy und im Jahr 1934 das Colby College. Mills erlangte des weiteren einen Abschluß in Rechtswissenschaften an der Boston University im Jahr 1937. Seine Leidenschaft für Gerechtigkeit und den Staatsdienst waren herausragende Eigenschaften während seiner gesamten Karriere.

Mills wurde für fünf Legislaturperioden ins Parlament von Maine gewählt, darunter drei im Repräsentantenhaus (1938, 1940 und 1946), wo er Mehrheitsführer von 1947 bis 1948 war. 1966 und 1968 wurde er in den Senat des Bundeslandes gewählt. Mills diente auch mit einer Rekordzeit von 16 Jahren als US-Staatsanwalt für Maine währen der Eisenhower-Regierung von 1953 bis 1961 und später unter den Präsidenten Nixon und Ford von 1969 bis 1977.

Als 30jähriges Mitglied des Landesparlaments gab er 1941 nach dem Angriff auf Pearl Harbor seinen Sitz auf, um in den aktiven Dienst in die Marine zu gehen. Als Artillerieoffizier an Bord eines Geleitträgers erlebte sein Schiff den ersten Kamikaze-Angriff des Krieges und er war daran beteiligt die Schlacht im Golf von Leyte, die größte Seeschlacht der Weltgeschichte, zu gewinnen. Nach dem Krieg diente er in der Reserve, wurde Kommandant der Reserveeinheit in South Portland und nahm schließlich Abschied mit dem Rang eines Hauptmanns.

Der Höhepunkt seiner Karriere kam in den späten 1960er Jahren mit seinem Dienst im Senat von Maine und seiner späteren Rückkehr in die Stellung eines US-Staatsanwalts. In dieser Zeit erzielte er drei große Erfolge.

1969 unterstützte er ein Gesetz, das ethnische und rassische Diskriminierung durch Spirituosen- und Lebensmittel-Lizenznehmer in Maine untersagt, womit antisemitischen Praktiken in einem Wirtschaftsclub in Portland ein Ende gesetzt wurden und es führte zur Streichung von diskriminierenden rassistischen Klauseln aus der Charta eines nationalen Wohltätigkeitsvereins. „Ich will das auf meinem Grabstein, wegen der Empörung, die ich empfand und noch immer empfinde, wenn ich darüber nachdenke“, sagte er bei einem Interview von 1993 vehement.

Ebenfalls während Mills Zeit im Senat von Maine wurden unter seiner Führung Verbraucherschutzvorschriften für Darlehen verabschiedet. Diese neuen Gesetze begrenzten hohe Zinsraten, überteuerte Kredite („*flipping*“) und das unbegrenzte Erneuern von Darlehen und andere Mißbräuche im Bereich des Verbraucherkredits, die von kleinen Kreditinstituten, die damals in Maine ihre Geschäfte machten, begangen wurden. Innerhalb

weniger Jahre waren diese Unternehmen aus Maine verschwunden und die Kreditvergabe wurde von verbraucherfreundlicheren Sparkassen und Banken übernommen.

Als US-Staatsanwalt brachte er 1970 eine Klage der Zentralregierung ein, die die Flößerei auf den großen Flüssen Maines beendete. Eine Errungenschaft, auf die Mills mit Stolz verwies.

Im späteren Leben machte es Mills Freude die Bibliothek der Universität von Maine in Farmington zu unterstützen, sowie das dortige Gesundheits- und Fitneß-Center und den Hippach-Sportplatz der Stadt. Aufgrund seiner Stiftungen sind alle Kinder und Erwachsenen im Bereich Farmington berechtigt, kostenlosen Schwimmunterricht für Anfänger zu erhalten.

Mills heiratete Katherine Coffin aus Ashland, Maine 1941. Die Ehe wurde im Jahr 1975 geschieden. Das Paar hatte fünf Kinder, die derzeit alle in Maine leben. (...)

Niemand kann an diesem Leben, so wie es hier nachgezeichnet wird, etwas aussetzen! Aber genau das ist es ja: daß viele „Reichianer“ in einer Art Comic-Universum leben, das wenig Berührungspunkte mit der Wirklichkeit hat, denn ihnen zufolge war Mills die Verkörperung des „McCarthyismus“; die Verkörperung all dessen, was Linksliberale an Amerika hassen, etwa den „grassierenden Rassismus“ und den „wild wuchernden Kapitalismus“. Filme wie **Wer hat Angst vor Wilhelm Reich** oder **Der Fall Wilhelm Reich** vermitteln das. Mills war als Republikaner nun wahrhaftig alles andere als ein Kommunist, aber er war vom gleichen Geist des „Konsumentenschutzes“ beseelt wie Mildred Brady.

Nach Hays und Mills kommt Frankfurter, die zentrale Figur im letzten Akt: Reichs Eingaben gegenüber dem Obersten Gericht nach seiner Verurteilung vor einem Bundesgericht zu zwei Jahren Haft. Dazu müssen wir wieder zurückgreifen: Roger Baldwin, Arthur Garfield Hays, Felix Frankfurter und andere prosovjetiche Linke gründeten 1920 die *American Civil Liberties Union* (ACLU). Hays war, wie wir gesehen haben, Reichs Anwalt und Frankfurter war zunächst Rechtsprofessor in Harvard, dann Richter am Supreme Court und hatte dort mit dem Fall Reich zu tun (DeMeo 2013, S. 49). Zusammen mit ihm hatte Hays als Verteidiger für die kommunistischen Angeklagten im Reichstagsbrand-Prozeß gearbeitet (DeMeo 2013, S. 51).

Frankfurter war mit Harold Laski befreundet, einem pro-sowjetischen britischen Marxisten, der das Vorwort für Robert Bradys **The Spirit and Structure of German Fascism** geschrieben hatte. Anonym verfaßte Frankfurter auch häufig Artikel für **The New Republic** (DeMeo 2013, S. 53). Seit Anfang der 1920er Jahre, d.h. zu seiner Zeit als Harvard Professor, stritt Felix Frankfurter u.a. auf den Seiten der **New Republic** gegen die von der US-Verfassung garantierten unumschränkten Freiheits- und Eigentumsrechte und für genau jene gesetzlichen Vollmachten und Rechte, die das Vorgehen der FDA erst rechtlich absichern sollten (DeMeo 2013, S. 232).

Der *Supreme Court* hatte keine Einwände gegen das Vorgehen der FDA, das die Gerichte bewußt in die Irre führte, und gegen das Verbrennen von Reichs Büchern. Bei seiner Entscheidung berief es sich insbesondere auf vorangegangene Urteile des Richters Frankfurter, der für seine radikal sozialistischen, wenn nicht kommunistischen Sympathien bekannt war. Gleichzeitig saß zu der Zeit Frankfurter selbst im *Supreme Court*. 1938 war er von Roosevelt ernannt worden. Er hatte an den Gesetzen des *New Deal* mitgewirkt und war stets für einen Aktivismus der Judikative eingetreten. Die Judikative müsse unabhängig und durchsetzungsfähig bleiben und könne deshalb nicht zulassen, daß Individuen wie Reich bestimmen, was Recht ist und was nicht. Niemand dürfe selbst entscheiden, ob Anordnungen des Gerichts rechtens sind oder nicht, auf Wahrheit beruhen oder auf Lüge und auf Manipulation des Gerichts durch die Gegenseite (DeMeo 2013, S. 85f, 237). Frankfurter sprach davon, daß nur so das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft garantiert sei, doch gleichzeitig wird dergestalt der Tyrannei der Judikative und das Unterhöhlen der von der Verfassung garantierten Grundrechte Tür und Tor geöffnet. Seit dieser Zeit hat sich die Judikative in den USA immer weiter vom Wortlaut der US-Verfassung emanzipiert und ist mittlerweile vollkommen willkürlich geworden, was die Durchsetzung linker Projekte betrifft. Reich war eines der ersten Opfer dieses Linkstrends in der Justiz.

In seinen Erinnerungen legt Elsworth F. Baker dar, warum sich Reich vor Gericht so verhalten hat, wie er sich verhalten hat:

Konsequent versuchte Reich das Gericht zur Berücksichtigung der Motivlage zu bewegen, wie es bei einem Mordfall geschehen wäre, wo das Motiv von äußerster Wichtigkeit ist und vielleicht sogar dazu führt, daß der Angeklagte als nichtschuldig befunden wird, wenn der Todschat in Selbstverteidigung erfolgte. Reich war seit vielen Jahren der Ansicht, daß das Motiv in jedem Gerichtsfall berücksichtigt werden sollte und hoffte mit seiner Verhandlung einen Präzedenzfall zu schaffen. Er wollte die rein mechanische Einstellung, eine Entscheidung aufgrund oberflächlicher Tatsachen zu fällen, durch eine funktionelle Berücksichtigung der Gründe ersetzen, die hinter diesen Gegebenheiten stehen, und so zur Wahrheit gelangen. Deshalb war er sehr darum bemüht, dem Gericht den Ernst der Lage darzulegen, bei der es nach seiner Einschätzung um Leben oder Tod ging, sowohl was ihn selbst als auch insbesondere was seine Arbeit betraf.

Für den zufälligen Leser mag sein Verhalten vor Gericht ihn paranoid erscheinen lassen, aber wenn wir seine Gründe bedenken, haben wir kein Recht ein vorschnelles Urteil zu fällen. Man darf nicht unberücksichtigt lassen, daß die Organomie verleumdet, verdreht dargestellt und seit vielen Jahren in Artikeln und durch Gerüchtemacherei bedroht worden war. Es ist zu fragen, warum es einen solchen konzertierten und böartigen Angriff auf eine neue Wissenschaft gab, der es nur um Lösungen hinsichtlich des Chaos und dem Elend der

Welt zu tun war. Man konnte berechtigterweise davon ausgehen, daß es einen Komplott gab, in dem Leute sie vernichten wollten, die weder in Verbindung zu Reich noch zur Orgonomie standen. (Baker 1983b)

Bei einem Treffen der Orgonomen am 26. Juli 1955 im Eastland Hotel in Portland, Maine, um die anstehende Verhandlung zu besprechen, zitiert Reich Talbott, *Secretary of the Air Force*: „Meine Anwälte sagen mir immer, was ich nicht tun kann, nicht wie ich das tun kann, was ich tun will“ (z.n. Baker 1983a, S. 39).

Reich sah sich als Naturwissenschaftler und ist aus dieser Warte an seine gerichtlichen Auseinandersetzungen herangetreten, ist doch die naturwissenschaftliche Forschung nichts anderes als ein „Gerichtsprozeß“. Seit **Die Bione** hat Reich immer wieder die „Voraussetzungslosigkeit“ seiner Arbeit herausgestrichen, die also nicht auf alten biologischen und physikalischen Theorien beruhen sollte, sondern einzig und allein auf dem Experiment und den Beobachtungstatsachen (Reich W 1938). Gerade diese streng naturwissenschaftliche *und das heißt vorraussetzungslose* Herangehensweise hat Reich aber die Kritik eingebracht, er würde unwissenschaftlich vorgehen. Ein „richtiger“ Biologe wüßte, daß Leben zu kompliziert sei, um in kurzer Zeit aus nichtlebender Materie hervorgehen zu können.¹⁵⁴ Ein „richtiger“ Physiker wüßte, daß man dem Elektroskop nur Effekte der elektrischen Ladungstrennung messen kann, nicht aber eine diffuse „atmosphärische Energie“.¹⁵⁵ Doch genau das war das Problem, daß Reich befähigte die Orgonenergie zu entdecken: die Biologen und Physiker wußten schon immer im Voraus, was die Natur zu sagen hatte, bevor sie überhaupt befragt wurde. Die „Jury“, ich rede hier im Bilde der Kantschen Vorstellung von der Naturwissenschaft, war voreingenommen und die „Zeugen“ konnten aussagen was sie wollten, das „Urteil“ war schon von vornherein gefällt. Reichs Unvoreingenommenheit erklärt seine Herangehensweise ans Juristische.

Es wird selten beachtet, daß Fragen des Rechts ein Grundmotiv von Reichs Leben waren. Beispielsweise galt seine erste größere Arbeit den Psychopathen/Soziopathen, d.h. dem triebhaften Charakter mit seinem Hang zur Kriminalität. Später ging es um die Sexualgesetzgebung und den Gegensatz von „Fremdregulation“ (Gesetze und Polizei) und Selbstregulation, primären Trieben, die frei sein müssen, und sekundären Trieben, die durch Gesetze in Schach gehalten werden müssen, schließlich um den „Kriminalfall Jesus Christus“. Jerome Greenfield hat darauf hingewiesen, daß Reich zunächst Jura studierte, dieses Studium zwar bereits während des ersten Semesters abbrach, aber „[d]ennoch könnte diese Episode seines Lebens, so kurz sie auch war, im Zusammenhang mit der Tatsache stehen, daß er in den (...) letzten schwierigen Jahren seines Lebens viel Zeit damit verbrachte, zur Vorbereitung seiner zahlreichen juristischen Schriftsätze Gesetzesbücher zu studieren“ (Greenfield 1974, S. 18).¹⁵⁶

¹⁵⁴ Die Biologen hatten keinen bläßen Schimmer von der wohlbegründeten Gleichsetzung der Spannungs-Ladungs-Formel mit dem vegetativen Prozeß schlechthin, die dem Bion-Versuch zugrunde lag.

¹⁵⁵ Die Biologen und erstrecht nicht die Physiker hatten keinen bläßen Schimmer vom Zusammenhang zwischen der elektrischen Ladung von Bionen und ihrer Kultivierbarkeit.

¹⁵⁶ Übrigens wollte nicht nur Reich zunächst Jura studieren, sondern auch sein Lehrer Freud. „1873 schrieb Freud sich, gerade siebzehn Jahre alt, an der Universität von Wien ein. Er

Im Anhang zum Berufungsantrag an das Oberste Gericht der USA (Januar 1957) forderte Reich neue Gesetze, um der pathologischen Machttrunkenheit im Justizapparat zu begegnen (siehe Greenfield 1974, S. 409-413). Vorher hatte er in einer Erklärung an das Bundesberufungsgericht geschrieben:

Wenn das Recht auf eine Weise praktiziert wird, die jedermann sichtbar vor Augen führt, daß der Schuldige straflos ausgeht, während dem Unschuldigen und Anständigen das Gefängnis droht, dann muß die Praxis der Rechtsprechung so rasch und radikal wie möglich verändert werden. (z.n. Greenfield 1974, S. 389f)

Ein halbes Jahrhundert später beklagen sich immer mehr US-Bürger darüber, daß Richter, insbesondere die des *Supreme Court*, die Justiz zunehmend in ein Tollhaus verwandeln, in dem willkürliche Auslegungen der Gesetzestexte und teilweise der schiere Schwachsinn (also linke Ideologie) als unumstößliches Recht hingestellt wird. Man spricht von einer „lebendigen Verfassung“, so als sei die Amerikanische Revolution nicht *explizit* deshalb erfolgt, damit eine „lebendige Verfassung“ (der König und seine Willkür) durch eine geschriebene Verfassung ersetzt wird.

Was ist zu tun? In einer auch nur halbwegs rationalen Gesellschaft sollten grundsätzlich nur emotional gesunde und d.h. rational denkende Menschen Recht sprechen dürfen (da nur sie „recht sprechen können“). Bis dahin bleibt nur eins: „das Volk“ (bzw. die potentiellen Opfer) muß jenen auf die Finger schauen – muß sie gegebenenfalls in ihrer ganzen Verdorbenheit öffentlich bloßstellen¹⁵⁷ – die „im Namen des Volkes“ sprechen.

Im Fall Reich wurde die ganze Problematik noch dadurch verkompliziert, daß Reich im deutschen (österreichischen) Rechtssystem aufgewachsen war. Wie erwähnt hatte er vor seinem Medizinstudium ein Semester Jura studiert. Mit dem entsprechenden Rechtsverständnis hat er sich in den 1950er Jahren in den USA seinem eigenen Fall genähert. In Deutschland geht es darum, daß die beiden gegnerischen Parteien die objektive Wahrheit anstreben. Niemand verlangt zwar, daß der Anwalt des Angeklagten belastendes Material präsentiert, aber zumindest die Staatsanwaltschaft muß sich um Objektivität bemühen und darf *entlastendes* Material nicht einfach unter den Tisch fallenlassen. Wie gesagt: der Gerichtsprozeß ist der Wahrheit verpflichtet. Durch die Ideologisierung dieser Gesellschaft, *ganz in der traurigen Tradition der nationalsozialistischen und realsozialistischen Unrechtsstaaten*, wird dieser Grundimpetus des deutschen Rechtssystems immer mehr zur Farce, da die vermeintliche „Wahrheit“ schon vor Prozeßbeginn feststeht. Aber, nochmals, zumindest *vom Prinzip her* geht es in der deutschen Rechtstradition um das *gemeinsame* Finden der Wahrheit und damit um *orgonotischen Kontakt*.

hatte zunächst geplant, Jura zu studieren, doch dann immatrikulierte er sich (...) an der Medizinischen Fakultät (...)“ (Gay 1992, S. 448).

¹⁵⁷ Reich sprach im erwähnten Berufungsantrag von „Bumerang-Justiz“ (Eden 1976).



Abb. 13

Der angelsächsisch-amerikanischen Rechtstradition ist es um etwas ganz anderes zu tun: zwei gegnerische Parteien versuchen sich mit allen Mitteln gegenseitig auszustechen und es ist entsprechend ganz normal, daß die Staatsanwaltschaft entlastendes Material unter den Tisch fallenläßt. Es ist die Aufgabe der Vertreter des Angeklagten solches Material beizubringen. Die Jury soll dann entscheiden, wer in diesem Streit der subjektiven *Meinungen* obsiegt. Um die Wahrheit geht es gar nicht! Es gibt einen Sieger und einen Besiegten ohne jeden Anspruch gemeinsam eine objektive Wahrheit hervorzubringen.



Abb. 14

Reich ist diesem amerikanischen (nach deutschem Rechtsempfinden) Unrechtssystem zum Opfer gefallen, weil er sich explizit weigerte, mit harten Bandagen, Manipulation, Rechtskniffen und Tricks zu arbeiten, die nichts aber auch rein gar nichts mit Wahrheitsfindung zu tun haben.

Warum hat sich Reich während seines Gerichtsverfahrens so unmöglich verhalten? Ich glaube, Reichs „irrationales“ Verhalten zwischen 1954 und 1957 ist ziemlich einfach erklärlich als eine Operation der von ihm zu dieser Zeit entwickelten „Sozialpsychiatrie“, wenn man bezug auf das Dreischichten-Modell des menschlichen Funktionierens nimmt: bioenergetischer Kern, sekundäre mittlere Schicht, soziale Fassade. Unter keinen Umständen wollte sich Reich in reine Formalien verheddern lassen (Fassade), sondern die Auseinandersetzung auf jenes Terrain tragen, wo er der Meister war: in den Bereich des Kernkontakts, in dem Gesetze der Wirklichkeit = Wahrheit entsprechen müssen, um irgendeinen Anspruch auf Befolgung erheben zu können. Wie Reich am 18. Oktober 1955 bei einer Anhörung dem Richter sagte: „(...) das Verfahren selbst scheint in diesem Fall die Wahrheit getötet zu haben und mein ganzes Bestreben von Anfang des Jahres 1954 an war es nur, die Wahrheit zu diesem Gericht zu bekommen“ (Greenfield 1974).

Bei der gleichen Anhörung stellte Reich die Frage nach „der politischen Verschwörung, dem Hintergrund“ in den Raum. Die Sache mit der Verschwörung läßt sich ebenfalls in das Dreischichten-Modell einordnen: Reich wollte die unbewußten Motive (Freuds „Unbewußtes“ = Reichs sekundäre Schicht) offenlegen. Er wollte die unbewußten oder besser gesagt die verborgenen Motive offen- und so den Kern freilegen. Ohne diese beiden sozialpsychiatrischen Überlegungen (eine „angemessene“ [bioenergetisch beeinflusste] rechtliche Vorgehensweise und seine

Präsentation „abwegiger“ Verschwörungstheorien [funktionell identisch mit Freuds groteskem „Unbewußtem“]) macht Reichs Verhalten keinen Sinn.

Reichs Mitarbeiter Robert A. McCullough schrieb über Reich:

Er hat mich gelehrt, meine Augen zu öffnen, zu schauen und zu sehen, um die Natur so zu sehen, wie sie wirklich ist. Ich war schockiert zu erfahren, was für ein schlechter Beobachter ich gewesen war. Er lehrte mich sehr scharf zu unterscheiden zwischen Fakten und Theorien über die Fakten. Er lehrte mich Methode. (McCullough 1955, S. 150)

Man betrachte in diesem Licht, was Reich am 2. Juni 1955 an seinen Rechtsanwalt Haydon schrieb:

Zweifellos bin ich in ein amerikanisches Hornissennest getreten, wenn ich so die totale Verwirrung bei der Verwendung von „Tatsache“, „Vorstellung“, „Meinung“ und „Gerichtsverfahren“ bezeichnen kann. Ich habe keinerlei Absicht, die Rolle des Reformers der amerikanischen Rechtspraxis einzunehmen; allerdings, wenn solche Verwirrung zu schlichter Dummheit, was den Fall der Entdeckung der Lebensenergie betrifft, überzuschwappen droht, bin ich verpflichtet, mein Bestes zu tun, um die Verwirrung so weit wie möglich abzuräumen. (Baker 1983a, S. 36)

In „EPPO, Case No. 1. Discovery of the Life Energy“ zeigt Reich, daß nicht er, sondern das gegenwärtige Rechtssystem verrückt ist, unlogisch, unwissenschaftlich und – rechtswidrig (Reich W 1956b, S. 27-33).

Uns Nachgeborenen obliegt es, die folgenden Worte Reichs über Gesetze und Gesetzgebung mit Leben zu füllen:

Die Allgemeinheit versteht immer weniger von den Regierungsvorschriften, da selbst die Rechtsanwälte sich nicht mehr in den Einzelheiten der Gesetze auskennen, die von eifrigen oder ehrgeizigen Gesetzgebern in konfusen Parlamenten ausgeheckt werden. Dies dürfte so weitergehen, bis eine große, früher klardenkende, mächtige Nation so in den Papierkrieg verstrickt ist, als hätte sie sich selbst mit Stricken gebunden, bis sie reif ist, durch den lächerlichen Trick eines politischen Schurken zugrunde gerichtet zu werden. Das Heilmittel wäre (...) veraltete Gesetze zu beseitigen, so daß kein pathologischer Rechtsanwalt oder Richter mehr eine Ausrede zur Hand hat, wenn er die unschuldigen Opfer des Durcheinanders aus persönlichen Gründen mißbraucht. (Reich W 1955c, S. 479)

Und an anderer Stelle:

Es wird sich zeigen, daß die natürlichen, so einfachen Lebensgesetze ohne soziale Anerkennung und Schutz sind; daß Wahrheit eine Freibeute jeder Art biopathischer Lebensanschauung ist; daß die Gesetzgebung des 20. Jahrhunderts weder ein Interesse an noch ein Verständnis für die Funktion des ungepanzerten Lebens hat. (Reich W 1953b, S. 268)

Meines Wissens hat nie jemand erwähnt, daß Reichs Probleme mit dem amerikanischen Recht die logische Folge seiner Überzeugung waren, manche Gesetze seien nichts als kodifizierte Emotionelle Pest. Siehe z.B. die Notiz über „Statutory rape“ in **International Journal of Sex-economy and Orgone Research** (NN 1945). Dabei geht es um die gesetzliche Bestimmung, daß jeder Mann sich der „Vergewaltigung“ schuldig macht, wenn er mit einer jungen Frau unter 18 Jahren schläft, selbst wenn der Akt im vollen Einverständnis und im Rahmen einer Liebesbeziehung erfolgt ist. Ohne Rücksicht auf die Umstände und das Alter des „Opfers“ (es kann wenige Tage unter 18 sein!) oder des „Täters“ (er kann wenige Tage über 18 sein!) werden erbarmungslos Leben mit Gefängnisstrafen und öffentlicher Bloßstellung zerstört, auch wenn keinerlei Schaden angerichtet worden ist, – überhaupt kein Verbrechen vorliegt.

Die Entdeckung der Bioenergie wird Bestand haben. Sie wird am vehementesten abgelehnt werden von denen, die den Kontakt zur Natur weitestgehend verloren haben. Diese werden dagegen ankämpfen. Sie werden die Entdeckung der Lebensenergie in Zukunft genauso verunglimpfen, wie sie es schon seit Jahren in der Vergangenheit getan haben. Sie werden den Entdecker selbst sowie die Menschen, die in der Orgonomie tätig sind, diffamieren. Sie werden vor keiner noch so teuflischen Mordmethode zurückschrecken, wenn es darum geht, die Entdeckung zunichte zu machen. Nur vor einem werden sie zurückschrecken: nämlich davor, einen Blick durch das Mikroskop zu werfen oder irgendeine Beobachtung zu machen, die das Vorhandensein einer alles durchdringenden kosmischen Energie und der Bioenergie als einer ihrer Spielarten bestätigt. (Reich W 1951a, S. 146)

In einem Brief an Richter Sweeney, der Richter, der ihn verurteilt hat, schrieb Reich:

Die Motive und juristischen Winkelzüge des formalen Siegers von heute, der Hig [*Hoodlums in Government*, Verbrecher in der Regierung] der Pharma- und Kosmetikindustrie, werden eines Tages aus den Archiven hervorgeholt und ans helle Licht des Tages gebracht werden. (Greenfield 1974, S. 267)

Das bringt natürlich die ominöse „Verschwörung“ aufs Tablett, von der Reich ständig sprach. Was meinte er damit?

Mit Verschwörung meine ich die Verborgenheit, die hinterhältigen Verfahren, daß Verleumdung angewendet wird,

das offensichtliche Fehlen von jedem Bestreben, ehrlich die Wahrheit zu finden; daß die Klage benutzt wird, um zu diffamieren. (30. Juni 1954, Reich W 2012, S. 167)

Zuvor hatte er in **Christusmord** geschrieben:

Wenn die Pest tötet, tötet sie aus niedrigen Motiven. Um dennoch den Mord sicherzustellen, läßt sie es nicht zu, daß Anklage und die ganze, wirkliche Person des Opfers gegeneinander aufgewogen werden. Sie zieht die Ehre des Opfers in den Dreck und beschmutzt jedes Anzeichen von Unschuldigkeit in Absicht oder Tat; sie bauscht harmlose Einzelheiten in einer tendenziösen und voreingenommenen Weise auf, um auch noch die letzten Reste von Liebe oder Wertschätzung für das Opfer in den Herzen seiner besten Freunde zu zerstören. (Reich W 1953a, S. 236)

Reich konnte nicht glauben, daß er im Gefängnis enden würde, da nur „jene ins Gefängnis kommen, die bereits emotional Gefängnisinsassen sind, sei es als Wärter oder Insasse“ (Reich W 1952b, S. 92).

Es gibt einen Satz, geschrieben im Jahre 1940, der Reichs Verhalten während der Zeit der juristischen Auseinandersetzungen Mitte des folgenden Jahrzehnts erklärt:

Es ist zu wenig die Rede von der Pflicht der Wissenschaftler, unter allen Umständen die einmal erkannten Wahrheiten zu vertreten, koste es, was es will. (Reich W 1942, S. 23)

Reich schrieb 1946 an Neill: „Nicht die Widrigkeiten des Lebens sind es, mit denen ich nicht fertig werde und die mir den Mut rauben, sondern die Irrationalität der Institutionen“ (Placzek 1986, S. 229). Es ist interessant, daß Reich ursprünglich der Sicht seines Biographen Jerome Greenfield anhing, bei seinen Problemen mit der amerikanischen Gesundheitsbehörde FDA lediglich zufälliges Opfer einer „unpersönlichen“ bürokratischen Maschinerie zu sein (Greenfield 1974). Im Anschluß und insbesondere in den 1950er Jahren verlagerte sich Reichs Fokus in Richtung „persönlicher“ *pestilenter* Machenschaften.

Am verheerendsten für Reich war, daß er sich in den 1940er Jahren und 50er Jahren bewußt weigerte sich wie ein Kommunist zu verhalten. Er weigerte sich zu taktieren und Notlügen bei seinem Kampf mit der FDA zu verwenden. Man vergleiche das mit Elsworth F. Baker, dem damals einzigen konservativen Organomen. Ständig versuchte Baker seinen Lehrer Reich davon zu überzeugen, die gleiche Taktik wie die FDA anzuwenden: Lügen, Vorspiegelung falscher Tatsachen, Verschleierung, taktisches Verhalten, etc. Nach Reichs Tod schrieb Baker sogar an die FDA, daß er, Baker, mit Organakkumulatoren nichts am Hute habe und daß es niemals eine „Organomie“ gegeben habe. Oder mit anderen Worten: die linksliberalen Schwachmaten in Washington, D.C. sollen sich verpissen.

Das war Reichs Tragödie: aufgrund seiner Vergangenheit versuchte er bewußt sich auf eine nicht-kommunistische Art und Weise wie ein Modell-Amerikaner zu

verhalten, ein gradliniger amerikanischer Konservativer wie in den Hollywood-Filmen, die er so sehr liebte. Es erübrigt nicht einer gewissen Ironie, daß sein einziger konservative Kollege sich wie ein „Kommunist“ verhielt, d.h. unter diesen Umständen auf eine vernünftige Art und Weise: belüge den Feind, panzere dich mit Anwälten, erwähne nie, was „sie“ gegen dich wenden könnten (z.B. erwähne nie „Orgonakkumulator“), errichte eine falsche Fassade und desorientiere den Feind. Wie alle wahren Konservativen verhielt sich Baker wie ein „Jesuit“ bzw. wie ein „Kommunist“. Sowohl die Konservativen als auch die richtigen Roten Faschisten leiden nicht an sozialen Schuldgefühlen. „Erst schießen, dann fragen!“

Der politische Kern des Falls Reich ist das Problem der Gewaltenteilung. Reich forderte von den Gerichten das Naturrecht, d.h. Gesetze durchzusetzen, die sich weder nach der Willkür des Gesetzgebers, mit der dahinterstehenden irrationalen Politik und Interessengruppen, richtet, noch auf Machenschaften innerhalb der Exekutive hört („Higs“, „*Hoodlums in Government*“) – sondern sich einzig und allein nach dem richtet, was Reich als „Gesetzlichkeit der Gesetze“ bezeichnete. Der Reich-Fall betrifft dergestalt die Grundlagen der amerikanischen Verfassung (Locke und Montesquieu).

Es ist so einfach und funktionell. Einfach zu einfach, als daß irgendjemand verstehen konnte, wovon Reich sprach.

Sein Fall kommt in mancher Hinsicht dem Fall eines der verhaßtesten Männer der jüngsten US-Vergangenheit nahe: den von „Dr. Tod“, Jack Kevorkian.¹⁵⁸ Er sprach ganz genauso wie Reich von einem gerichtlichen „Testfall“, bei dem er sich selbst verteidigte. Er sagte zusammengefaßt in etwa das folgende: Ja, ich habe es getan, aber ich bin nicht schuldig, weil ich gezwungen war, es zu tun, und das Gesetz ohnehin rechtswidrig ist! – Er wurde als „Dr. Tod“ verfolgt, weil Menschen emotional nicht ertragen können, daß für Kevorkians‘ angebliche „Opfer“ der Tod eine lustvolle und vor allem die Würde wiederherstellende Erlösung von Schmerzen bedeutete, die ihr Leben lebensunwert machten. Man kann einem Menschen einen humanen Tod nicht verwehren! Niemand würde es wagen, so mit einem schwerverletzten unsäglich leidenden Pferd oder einem altersschwachen Hund umzugehen!

5.e. Reichs Verfolgungswahn

Was hat es mit Reichs vermeintlichem „Verfolgungswahn“ auf sich? Die Diagnose einer Paranoia, gar einer paranoiden Schizophrenie, hat Reich, wie bereits diskutiert, spätestens seit seiner Berliner Zeit verfolgt, wobei jede neue seiner Entdeckungen ein weiterer „Beleg“ für diese „Diagnose“ war. Reich sprach darüber in **Reich Speaks of Freud** (Higgins, Raphael 1967). Bereits sein erster Aufsatz von 1920 über Ibsens Peer Gynt handelte von einem Fall einer paranoiden Psychose (Reich W 1977, S. 19). Er identifizierte sich mit dieser Figur.¹⁵⁹ In seiner wissenschaftlichen Autobiographie von 1942 kommt Reich auf seine Beschäftigung mit der Ibsenfigur zurück und beschreibt sie als jemanden, der „aus der marschierenden Reihe dieser

¹⁵⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Jack_Kevorkian

¹⁵⁹ Siehe dazu auch meine Ausführungen im Abschnitt **1.e. Der Übermensch**.

Menschen herauspringt. Man verlacht ihn, wenn er harmlos ist, man versucht ihn zu vernichten, wenn er kräftig ist“ (Reich W 1942, S. 39). „So geht es den meisten, die nicht stillehalten, und die anderen wollen sich gar nicht erst blamieren. Sie sind von vornherein klug und überlegen gewesen“ (Reich W 1942, S. 43).

Reichs Entfremdung von seinem Umfeld zeigt sich am klarsten in seiner Wortschöpfung „Homo normalis“ (Reich W 1950b), was explizit beinhaltet, daß er nicht normal war. In seiner politischen Autobiographie **Menschen im Staat** beschreibt er, wie seine Konfrontation mit dem Ausmaß der menschlichen Irrationalität nach 1927 ein derartiger Schock war, daß es „unbegreiflich“ sei, daß er ihm standhalten konnte und nicht „geisteskrank“ wurde (Reich W 1953b, S. 17).

Der Zeitzeuge Daniel Guérin (1904-1988), ein französischer Anarchist, erinnert sich an Reichs „festen und düsteren Blick“. „Er machte auf mich den Eindruck eines etwas fremdartigen Wesens“ (Vittinghoff 1977, S. 4). Reich war sich durchaus des „psychotischen“ Eindrucks bewußt, den er manchmal vermittelte: „*Don't you think I am a little crazy, a bit nuts?*“ (Sharaf 1973, S. 114).

In der Rückschau der 1950er Jahre notierte er („WR“) sich:

WR behütete sein großes Geheimnis gut, [daß er organotische Strömungen empfand,] aber er offenbarte so viel er konnte, ohne sich zu gefährden, und stützte es auf objektive Beweise. Er studierte die „organotischen Strömungen“ in Amöben, maß sie mit exakten Gerätschaften und gab es dann an die Öffentlichkeit weiter. Daraufhin wurde das verleumderische Gerücht ins Leben gerufen, er sei „schizophren“ geworden. Schizophrene, im Gegensatz zu gut gepanzerten, verhärteten Neurotikern, fühlen die plasmatischen Strömungen, aber sie verzerren sie und interpretieren sie falsch. Homines normales konnte die kranke nicht von der gesunden Erfahrung dieser Strömungen (...) unterscheiden. Infolge diffamierten sie WR als Schizophrenen. (Reich W 1952b, S. 89f)

An anderer Stelle sagte Reich zu seinen Schülern:

Dieser tiefe Kontakt zwischen einem Kind und der kosmischen Funktion, sei es die Natur oder ein schöner Sonntag, ein sonniger Tag oder so, wird von der Emotionellen Pest sehr oft als schizophren verspottet. Der Ausdruck Schizophrenie wird sehr locker verwendet, besonders hier in den Vereinigten Staaten. Jeder, der kein Homo normalis ist, ist demnach schizophren. Und es ist für mich ganz klar, daß Schizophrenie, besonders der Dementia praecox-Typ, die Krankheit von Menschen ist, die zusammengebrochen sind, weil sie diesen Kontakt nicht halten konnten und ihn nicht leben konnten. Sie sind zwischen den Erfordernissen des sozialen Gefüges und dieser ganz anderen, qualitativ unterschiedlichen Erfahrung zerbrochen, die man hat, wenn man Kontakt hat (...). Ich habe

ihn die ganze Zeit. Ich habe die ganze Zeit Kontakt mit der Natur um uns herum. (Reich W 1950c, S. 70)

Aber, „mal ehrlich“, hatte Reich nicht tatsächlich paranoide Tendenzen, was in seinem Umgang mit der FDA evident wird? Nun, Reich hatte ähnliche Verfolgungen mehr als ein Jahrzehnt zuvor durchgemacht. Jerome Greenfield referiert und kommentiert die FBI-Akten und die Zeitzeugen zu Reichs Inhaftierung als „feindlicher Ausländer“ auf Ellis Island Ende 1941 (Greenfield 1982). Als Österreicher war Reich Bürger des Großdeutschen Reiches und damit potentiell Spion und Saboteur. Aus den Akten geht jedoch hervor, daß es den Behörden in diesem Fall um etwas ganz anderes zu tun war, geradezu um das Gegenteil. Es ging um Reichs „kommunistische Machenschaften“, wobei die typisch bürokratische Verwechslung mit einem tatsächlichen Kommunisten namens „William Reich“ eine zentrale Rolle spielte.

Reich konnte davon nichts ahnen und glaubte, seine alten Feinde, insbesondere die Psychoanalytiker, hätten ihre Beziehungen spielen lassen, um ihn endgültig fertigzumachen. Liest man seine damaligen „paranoid“ angehauchten Ausführungen (Briefe und Tagebucheintragen), ist man in die Welt seiner späteren gerichtlichen Auseinandersetzungen und Inhaftierung versetzt (Reich W 1999). Alle Theorien über seinen Geisteszustand am Ende seines Lebens sind deshalb hinfällig!

Wie sehr ihn das ganze damals belastete, zeigt ein Vergleich des damaligen „Mugshot“ mit späteren Bildern (Greenfield 1974). Ellis Island löste einen regelrechten Alterungsschub aus. Das Gefühl des Ausgeliefertseins muß grenzenlos gewesen sein.

Was m.W. weder Greenfield noch andere Biographen erörtert haben: Reichs Behandlung muß mit der alptraumhaften Masseninhaftierung von japanischstämmigen Amerikanern parallel gesetzt werden. Das Vorgehen der US-Behörden unterschied sich in nichts von dem der Nazis, für die nach einer ganz ähnlichen verqueren „Logik“ die Juden ebenfalls „feindliche Ausländer“ waren, die für die Dauer des Krieges in Lager verfrachtet werden mußten.

Man denke im Vergleich auch an die Geschichte des deutsch-jüdischen Soziologen Alphons Silbermann, der nach Australien immigriert war. Anfang des Krieges wurde er zusammen mit Nazisympathisanten in einem Konzentrationslager (sic!) im Zentrum der australischen Wüste festgesetzt. In Deutschland ermöglichte eine derartige „normale Vorgehensweise“ den Holocaust.

Vergessen sei in diesem Zusammenhang auch nicht, daß Ellis Island eine unrühmliche Geschichte hatte. Die Amis waren an „nordischen Menschen“ interessiert, entsprechend wurden dort die Einwanderer nach „rassischen“ und eugenischen („rassenhygienischen“) Gesichtspunkten selektiert. Die „eugenische Bewegung“ war mächtig und international und, wie im 1. Kapitel erläutert, vor allem „progressiv“. Beispielsweise wurde im sozialdemokratischen Skandinavien zu Reichs Zeiten in dieser Hinsicht kaum eine andere Politik betrieben wie unter den Nazis, inklusive Zwangssterilisation von „antisozialen Elementen“.

12 Jahre später, 1954, kam es zum ersten Gerichtsprozeß, 1956 zum zweiten mit seiner Verurteilung, 1957 zur Inhaftierung. Der Psychiater, Richard C. Hubbard, der Reich bei Antritt seiner Haft in Danbury, Connecticut untersuchte, betrachtete Reich als wahnhaft und versuchte dessen ebenfalls verurteilten Mitarbeiter Michael Silvert von seinen, wie er glaubte, „Folie À Deux“ zu befreien, indem er Reich in eine andere Haftanstalt überführen ließ, wo es eine entsprechende psychiatrische Infrastruktur gab, das Bundesgefängnis von Lewisburg, Pennsylvania. Dazu muß man wissen, daß Reich während des psychiatrischen Gesprächs mit Hubbard zum Fenster gegangen war, als er ein Flugzeug hörte und darauf bestand, daß es über das Gefängnis hinweg fliege, weil er, Reich anwesend sei (Baker 1984b, S. 160f).

Reichs Schüler Morton Herskowitz erwähnt, daß während einer seiner Therapiesitzungen mit Reich ein Flugzeug über Orgonon hinweg flog und Reich meinte, daß die Air Force diese Flugzeuge schicke, um über ihn zu wachen. Der Psychiater Herskowitz merkt dazu an, daß ihm bei derartigen Anlässen der Gedanke einer Geisteskrankheit gar nicht gekommen sei, weil er mit Reichs Denkweise vertraut war. Seine gedanklichen Sprünge ins Ungewisse hätten Reich zwar häufig in den Himmel verfrachtet, manchmal aber auch in schmutzige Pfützen tapsen lassen (Herskowitz 1978).

Wenige Tage nach der Überführung nach Lewisburg traf Maguire, einer der Ankläger Reichs, drei Beamte des Ministeriums der Justiz (Kernan, Birely und Tottschall), um die Frage zu diskutieren, ob Reich und Silvert gar nicht fähig gewesen wären, aufgrund ihres Geisteszustandes verklagt zu werden bzw. sich zu verteidigen. Maguire wollte die drei Beamten überzeugen, daß die beiden Verurteilten in der Tat Herr ihrer Sinne waren. Jerome Greenfield glaubt, daß Maguire dieses Treffen einberief, um sich gegen Vorwürfe abzusichern, daß er Psychotiker verfolgt hatte. Er wollte das Justizministerium beeinflussen, so daß es keine Wiederaufnahme des Verfahrens aufgrund einer psychiatrischen Begutachtung gäbe. Offenbar kannte er nicht die Stellungnahme des Psychiaters Hubbard, daß Reich nicht prozeßfähig sei (Greenfield 1974, S. 313f).

Reich wurde in Lewisburg von den zuständigen Psychiatern für zurechnungsfähig erklärt (Baker 1984b, S. 161f). Greenfield zufolge war jedoch diese letztgültige Einschätzung, daß Reich prozeßfähig, also geistig gesund war, Resultat einer Intrige. Lewisburg hatte die besten psychiatrischen Einrichtungen im Land, aber sie wurden aus diesem Grund bei Reich nicht eingesetzt.

Es war üblich, die Häftlinge für die ersten 30-Tage zu isolieren: keine Besucher, keine Post. In diesem Zeitraum wird ermittelt und bestimmt, welche Art von Zelle, welche Arbeit, welche Sicherheitsstufe dem Patienten zuerkannt wird.¹⁶⁰ Reich galt als geeignet für „allgemeine Wartungsarbeiten“, erhielt schließlich einen Job in der Bibliothek, weil er dort medizinisch und psychiatrisch am besten überwacht werden konnte. Er hatte auf eigenen Wunsch eine Einzelzelle (Greenfield 1974, S. 320f).

Der Psychologe Charles R. Kelley, der Zeitweise mit Reich zusammenarbeitete, schrieb über ihn: „Er war ungezwungen, unkompliziert, leicht zu erreichen, warm,

¹⁶⁰ Reichs Geburtstag fiel in diese Zeit. Das Gefängnis erhielt mehr als 30 Geburtstagsgrüße. Reich wurde darüber nicht in Kenntnis gesetzt! (Greenfield 1974, S. 480).

aufgeschlossen und freundlich, das genaue Gegenteil des paranoiden Schizophrenen. Seine grundlegende Natur war vertrauensvoll, obwohl er durch harte Erfahrung lernte, wie wenig Menschen er wirklich vertrauen konnte“ (Kelley 1961). Elsworth F. Baker war eng mit Reich verbunden und dazu noch Psychiater von Reichs Familie. Von Wahnsinn könne keinerlei Rede sein. Reich sei jedoch impulsiv gewesen und habe ihn an Hall Caines **The Christian** erinnert (Baker 1976, S. 51).¹⁶¹

Beispielsweise notiert sein Mitarbeiter und Biograph Myron R. Sharaf, daß ein Teil von Reichs früher Analyse des triebhaften Charakters (siehe Reich W 1977), seine Bemühungen widerspiegelte sich selbst zu verstehen, „denn er selbst hatte auch einige triebhafte Merkmale“. Sharaf erwähnt die überwältigende Eruption sexuellen Materials in der Kindheit und Jugend des triebhaften Charakters (Sharaf 1978, S. 27). Reich selbst hatte 1919 in seinem Tagebuch seine Impulsivität erwähnt: „Impulsiv, wie ich's immer tue, erzählte ich ihr...“ (Reich W 1994, S. 111). Andererseits galt er in jungen Jahren als weit weniger jähzornig als sein Vater und sein Bruder Robert, der ihm deswegen als der „echte“ Mann vorgehalten wurde. Reich sei jedoch nachtragend gewesen (Reich W 1994, S. 20). Mit anderen Worten: Reich war von seiner Natur her unglaublich begeisterungsfähig und hat deshalb oft unüberlegt gehandelt, aber er war nie wirklich unkontrolliert und hat dabei viel in sich hineingefressen.

Seine Sekretärin und zeitweilige Geliebte Lois Wyvell berichtet, daß die Haut von Reichs Händen und seines Gesichts meist leicht von roten Hautirritationen bedeckt war. „Ein Ausbruch unterdrückter Wut, der nach seiner eigenen Aussage anfang, als er auf Ellis Island interniert wurde. Ilse Ollendorff und Elsworth Baker schreiben, es sei eine Hautkrankheit gewesen, die in seiner Kindheit begann und die wieder ausbrach, als er auf Ellis Island festgehalten wurde“ (Wyvell 1981, S. 4). An ihre Erinnerungen schließt Wyvell eine interessante Spekulation an:

Der Hautausschlag wies auf ein Ungleichgewicht hin, das durch eine soziale Notwendigkeit verursacht wurde. Es war ein direkter Weg, um die Wut teilweise zu entladen, die durch die ständigen Angriffe auf ihn verursacht wurde. Obwohl er seine Wut kaum zurückhielt, wenn er seinen Gefühlen freien Lauf ließ, verboten ihm die Anforderungen des zwischenmenschlichen Umgangs und das Gesetz den vollständigen Ausdruck seiner Wut. Sein Körper mußte irgendwie das Gleichgewicht herstellen, da er ohne Unterlaß angegriffen wurde und nicht in einem Zustand dauernder Wut leben, arbeiten und lieben konnte; so quoll der Zorn durch die Haut heraus. (Wyvell 1981, S. 5)

In der Rückschau bestritt er Anfang der 1950er Jahre, von sich in dritter Person sprechend, vehement das Bild eines Impulsiven, das von ihm gezeichnet wurde:

Er heiratete 1922 und gründete ein Zuhause für seine Frau, schuf sich als berühmter Wiener Arzt eine sichere Karriere,

¹⁶¹ Das Buch von 1897 handelt von einem jungen Geistlichen, der in der modernen Welt strikt nach dem Vorbild Jesu leben will und an der Liebe zu einer Frau zerbricht.

hatte zwei Kinder, die er liebte und die ihn liebten. Aber dann, in den sozialhygienischen Einrichtungen, traf er das allgemeine Elend der Familie. Als er sah, daß seine Frau [innerlich] tot war und seine Arbeit in der Sozialhygiene haßte, weil sie um ihre eigene Ehe fürchtete, ging er nach Berlin und hinterließ eine gut etablierte Praxis, seine Frau und seine Kinder. Ist es ein Wunder, warum ein psychoanalytischer Mosenigo [siehe „Modju“] ihn vier Jahre später als Psychopathen bezeichnete? Er war kein Psychopath. Er war in voller Kraft seiner sozialen Verantwortung, seiner Intelligenz und seiner enormen Fähigkeit zu arbeiten und zu lieben. Aber er gab den sozialen Kräften nicht nach, die einen produktiven Menschen binden. Und er hatte recht behalten. Er war vor Verhältnissen und Menschen und Organisationen geflohen, die einige Jahre später aufgehört hatten zu funktionieren. Die Leute, die er zurückließ, „saßen“ in kleinen, engen Kreisen, die auf kleinen, festgefahrenen, falschen Ideen basierten. (Reich W 1952b, S. 94)

Der genitale Charakter paßt sich nicht an die Welt an und gilt deshalb als psychopathisch. Oder wie Reich Anfang der 1940er Jahre schrieb:

Die gesunde, durch Selbststeuerung bestimmte Struktur paßt sich dem irrationalen Teil der Welt nicht an und setzt ihr natürliches Recht durch. Sie erscheint dem neurotischen Moralisten krank und dissozial, ist jedoch in Wirklichkeit zu dissozialen Handlungen unfähig. (z.n. Laska 1980, S. 82)

Baker beschreibt, wie Theodore Wolfe und er selbst Reich immer wieder davon abbringen mußten, Dinge zu tun, die „man einfach nicht macht“. Nachdem Wolfe die Gruppe verlassen hatte und bald danach verstarb und Reich sich praktisch vollständig von der Ausbildung neuer Therapeuten (Bakers Gebiet) zurückgezogen hatte, um sich ganz der Orgonphysik zu widmen, fielen auch diese letzten Korrekturinstanzen weg und er erschien nach außen hin wirklich so, daß er auch dem Unvoreingenommensten als psychotisch erscheinen mußte. Niemand, auch der orthodoxeste Anhänger Reichs kann bestreiten, daß etwas mit ihm, spätestens in den 1950er Jahren nicht mehr stimmte. Ich glaube Nic Waal, die nicht in die amerikanische Gruppe eingebunden war, ihn aber aus den 1930er Jahren sehr gut kannte, hat aus ihrer distanzierten Sicht den Kern des Problems getroffen. Sie bestreitet kategorisch, daß er im „psychiatrischen“ Sinne krank war, aber er sei durch seine ungeheure Isolation „sozial gestört“ gewesen und hätte (auch wegen seiner wachsenden Aggressivität) kein regulatives Feedback mehr erhalten (Waal 1958, S. 70).

Angeblich war Reich „verrückt“ – weil er sich weigerte, ihrem Wahnsinn zu folgen. Wie er an seinen Anwalt Charles Haydon am 8. Mai 1955 schrieb: „Sie haben sich selbst eine krankhafte *Phantasie* zusammengelogen und erwarten von *mir*, daß ich *ihr* pathologisches Gebräu mit Wirklichkeit fülle“ (Baker 1983a, S. 35).

Am 18. Januar 1956 berichtete Reich an Neill:

Ranger [Hamilton, ein Patient und Mitarbeiter] hat mir doch glatt ins Gesicht gesagt, ich sei ein Paranoiker; und jeder sonst, Ilse eingeschlossen, vermeidet gegenwärtig, das Thema meiner Arbeit zu berühren. Kannst Du mir sagen, warum sie ihre Ignoranz immer durch böses Gerede kaschieren müssen und nicht wie Du einfach zugeben, daß sie nichts verstehen. (Placzek 1986)

Dazu Reich an anderer Stelle: „Man mußte bei ihnen unterscheiden zwischen der Abwehr neuer Einsichten durch *Zweifel (rational)* und durch *neurotische Mechanismen (irrational)*“ (Reich W 1957, S. 146).

Reichs Selbstdiagnose hinsichtlich seines „irrationalen“ Verhaltens lautete: „Wenn akute Gefahr *mir den Blick nicht trübte*, hatte ich den deutlichen Eindruck, daß ich es mit der durchschnittlichen menschlichen Charakterstruktur (...) zu tun hatte“ (Reich W 1955c, S. 475, Hervorhebung hinzugefügt). In der Auseinandersetzung mit der Emotionellen Pest, die sich für ihn während der Zeit der gerichtlichen Auseinandersetzungen zuspitzte, ist es schwierig die Perspektive zu wahren, d.h. klar zu blicken („klar im Kopf zu sein“).

Auch das folgende klingt nicht gerade verrannt: „Diese Unsicherheit ob wir bewußter, organisierter Spionage oder kranker, hinterhältiger Psychopathie ausgesetzt waren, hat uns stets begleitet. Sie wurde nie vollständig gelöst“ (Reich W 1956b).

Selbstdistanz war ebenfalls vorhanden. Am 3. April 1956 schrieb Neill an Reich: „Gestern hat ein indischer Besucher zu mir gesagt: ‚Stimmt es, daß Reich verrückt ist?‘ ‚Völlig verrückt‘, antwortete ich, ‚wir anderen sind alle normal ... daher ist Welt, wie sie ist.‘“ Reich darauf: „Was Du dem indischen Besucher gesagt hast, war das einzig richtige“ (Placzek 1986).

Generell war Reich stets flexibel, was seine Theorien betraf. Sharaf weist darauf hin, daß Reich einst gesagt habe, das Schöne an der Natur sei, daß sie unabhängig von uns und unseren Wünschen existiere. Entsprechend sei Reich immer offen für negative Ergebnisse gewesen. Er glaubte die Strahlung der SAPA-Bione isolieren zu können, sein Scheitern führte zur Entdeckung der atmosphärischen Orgonenergie und zur Entwicklung des Orgonenergie-Akkumulators. Er glaubte mit dem Orgon, die krankmachenden Effekte der Radioaktivität ausschalten zu können, er scheiterte und entdeckte entsprechend das DOR (Sharaf 1976). Reich habe sich u.a. auch deshalb von der Psychoanalyse und dem Marxismus ab- und der Laborarbeit zugewandt, weil beide, wie nicht zuletzt Karl Popper gezeigt hat, nicht widerlegt werden können. Etwas, was im Labor mit den dortigen Gegenständen leicht möglich ist (Sharaf 1978, S. 18).

Allgemein hatte er 1947 folgendes zum Thema Paranoia und Wissenschaft zu sagen:

Wenn das Menschtier in seiner Naturauffassung irrt, so errichtet es ein zwar unrichtiges, doch innerlich konsistentes Denkgebäude zur Erklärung des Unverstandenen. Die innere Logik der unrichtigen Denksysteme ist der inneren Konsistenz und Konsequenz eines paranoischen Wahngbildes zu vergleichen. Das irrige soziale Denksystem hat wie der Wahn

sogar eine Beziehung zu einem Stück Wirklichkeit. Doch in beiden Fällen weicht das Denken an bestimmten Stellen vom Zusammenhang mit der objektiven Wirklichkeit ab und entwickelt seine eigene innere „Logik der Irrtümer“. (Reich W 1949a)

In Reichs Bewußtsein wechselten die Theorien über die Kräfte, die konkret hinter seiner Verfolgung standen, ständig. Beispielsweise betrachtete er in seinem Brief an Neill vom 18. Mai 1949 die Psychoanalytiker als die wichtigsten Verschwörer gegen sich. Einen Monat später (29. Juni 1949) waren die Genetiker die Hauptfeinde (Placzek 1986). Dies war etwa drei Jahre nach der Besprechung der **Massenpsychologie des Faschismus** durch Frederic Wertham. Sowohl Psychoanalytiker als auch Genetiker haben überhaupt nichts zu tun mit den Kommunisten. Reich lobt sogar den sowjetischen Lamarckisten Lyssenko!

Es mag problematisch klingen, wenn zwei dieser Gruppen miteinander verbunden werden, aber etwa die folgende Aussage wirkt angesichts unserer bisherigen Ausführungen über die Verbindung der Kommunistin Mildred Brady mit der FDA durchaus nicht so abwegig:

Es ist zu vermuten, daß die pharmazeutische Industrie, 1947 von Sympathisanten des roten Faschismus angestachelt, und nachdem die FDA-Angelegenheit im Jahr 1950 eingestellt worden war, sie unter dem Einfluß von Mr. Weeks wiederbelebt hatte, dem US-Handelsminister, der ganz am Anfang seiner Karriere versucht hatte, Wissenschaftler dazu zu bringen sich zu unterwerfen. Die Rolle von Mr. Brownell ist nicht sicher, er hat wahrscheinlich bona fide gehandelt, obwohl er in so einer Angelegenheit von großer nationaler Bedeutung genauer hingeschaut haben sollte. (Reich W 1955a, S. 10f)

Zeitweise sah er die Kommunisten im Verein mit den Psychoanalytikern. So schrieb er am 17. Februar 1955 an Neill über Joseph Wortis' **Fragments of an Analysis with Freud**: „Das Zeug wurde von Moskauer Gangstern, die mich fürchten, in seinen Text geschleust“ (Placzek 1986). Nun, Wortis lebte bis 1995 und in der **New York Times** war folgender Nachruf zu lesen:

Ein anderer von Dr. Wortis' Büchern, **Sowjetische Psychiatrie** (Williams & Wilkins, 1950), für die er sich selbst Russisch beibrachte und die Sowjetunion besuchte, führte dazu, daß er 1953 vom *Internal Security Subcommittee* des Senats begutachtet wurde, als dieses die kommunistische Infiltration der Bildung untersuchte.

Dr. Wortis sagte dem Unterausschuß, daß das Buch in der Zeitschrift der *American Medical Association* eine enthusiastische Rezension erhalten hatte, und wenn er nach möglichen kommunistischen Zugehörigkeiten gefragt wurde, sagte er: „Ich muß sagen, daß meine Mutter mir immer ein

Gefühl dafür vermittelt hat, daß es extrem unhöflich ist, Leute nach ihren politischen Ansichten zu fragen.“

Er leugnete, daß er ein Kommunist sei, aber er weigerte sich zu sagen, ob er einer war, als das Buch veröffentlicht wurde. Auch kritisierte er den Unterausschuß für die „Inquisition dieses mittelalterlichen Charakters“. (Van Gelder 1995)

Reichs Worte an Neill über Wortis waren also alles andere als abwegig!

Es ist interessant, daß sogar Neill selbst am 14. Dezember 1951 Verschwörungstheorien vorgebracht hatte: „Die Sache geht tiefer, als das Schema West gegen Ost verrät; uns unbekannte Mächte erzeugen Haß und Chaos“ (Placzek 1986). Wer ist paranoid und „auf der Hexenjagd“, wenn am 15. September 1954 Neill derjenige ist, der fragt: „Und kannst Du nicht irgendwie McCarthy veranlassen, die FDA zu überprüfen?“¹⁶² Harry Green, der beste Anwalt, den Reich jemals hatte, schrieb am 21. September 1952 und am 16. Februar 1954, Reich sollte „prüfen, ob diese Aktion (der FDA) das Produkt oder Ergebnis einer Verschwörung ist!“ (Baker 1982, S. 26).

Nehmen wir jemanden, den Reich „paranoiderweise“ als „Modju“ gebrandmarkt hat. Es handelt sich um Wenesland, dem Pfeifenraucher auf dem Gruppenphoto in **Jenseits der Psychologie** (Reich W 1997). Reichs Mitarbeiterin Kari Berggrav erinnerte sich später in einem Interview mit John Bell an die 1930er Jahre:

Wir hatten einen Assistenten in Norwegen, einen jungen Mann, mit dem ich in die Schule gegangen war und empfohlen hatte. Er hatte Chemie studiert bzw. ein für Reich sehr relevantes Feld. Er war auf der Suche nach einem Job und ich dachte, ich könnte ihm etwas Gutes tun, wenn ich die beiden zusammenbrächte, was ich tat und er wurde eingestellt. Er kam und übernahm das Ruder, sehr geschäftsmäßig, ein wenig zu sehr nach meinem Geschmack, wirklich, und arbeitete dort für etwa ein halbes Jahr oder so. Er machte gute Arbeit, glaube ich, und Reich wollte ihn zur Universität schicken, damit er eine zusätzliche Ausbildung erhielte und so dann wiederkommen konnte, um sogar noch besser zu arbeiten. Dieser Kerl hat mir gesagt, er wolle akzeptieren, daß Reich für die Ausbildung bezahlt und ihn selbst, daß er dort bleiben konnte, und dann wollte er kündigen und woanders hingehen. Ich ging und sagte es Reich und Dr. Reich stellte ihn zur Rede. Dieser Kerl war total sauer und er wird in **Rede an den kleinen Mann** beschrieben!

[Bell:] Es ist der pfeifenrauchende Wissenschaftler, der nichts zuwege bringt, ohne daß Reich ihm Anweisungen gibt?

¹⁶² Vgl. Reichs Notiz in Neills Brief vom 8. Juni 1955: McCarthy wurde durch roten Faschismus inspiriert! (Placzek 1986).

[Berggrav:] Das ist es. Er verbündete sich mit einem von Reichs schärfsten Kritikern, sehr böse, gemein. (...) Der „pfeifenrauchende Wissenschaftler“ fütterte ihn mit falschen Informationen. Er erzählte ihm glatte Lügen, die danach in der Zeitung erschienen. In **Rede an den kleinen Mann** hat Dr. Reich nicht mal die schlimmsten Dinge berichtet, die dieser junge Wissenschaftler ihm angetan hat. Ich erinnerte ihn an sie und Dr. Reich sagte: „Ja, ich hatte das vergessen.“ (Bell 1997, S. 50)

Am 7. Januar 1937 druckte Otto Fenichel einen Brief von einem Anonymous in Oslo oder Kopenhagen ab. Es ist der erste Bericht über Vegetotherapie und Bione in den „Rundbriefen“. Da wird über „das Pathologische bei dem Phänomen Reich“ gesprochen, „die Fragwürdigkeit seiner Persönlichkeit“. Der Anonymous berichtet, wie Reich zu einem biologischen Institut in Kopenhagen ging, um mit ihnen über seine Bion-Forschung zu sprechen. Danach sagte Reich jedem, daß das Institut an seiner Forschung sehr interessiert sei – während in Wirklichkeit die Biologen am Institut ihn von Anfang als einen Narren betrachteten (Fenichel 1998, S. 537f). Reich war naiv und nahm die oberflächliche Freundlichkeit und Herzlichkeit seiner Mitmenschen ernst. Was hier als „pathologisch“ bezeichnet wird, ist schlichtweg ein Leben aus dem Kern heraus.

Im persönlichen Umgang war Reich eher vertrauensselig als krankhaft mißtrauisch. Wyvell hat ausgeführt, daß Reich „vollständig in Kontakt“ war, so daß er sich meist auf den bioenergetischen Kern der Person bezog, nicht auf ihre Neurose, die äußere Panzerung, die das Innenleben schützte (Wyvell 1981, S. 10).

Reichs Kollege Walter Hoppe:

Reichs „Schwäche“ lag offenbar darin, daß er trotz aller klinischen Erfahrungen und enormen psychologischen Kenntnissen in seiner lebensbejahenden Struktur eine Bereitschaft hatte, vielen über das Maß der Rechtfertigung zunächst einen gewissen menschlichen Kredit einzuräumen, die bei Reich nur zu oft zu bitteren Erfahrungen führte. (Hoppe 1984, S. 140)

Auch Berggrav erinnert sich an Reichs beinahe kindliche Vertrauensseligkeit:

Er vertraute und respektierte seine Mitarbeiter und Assistenten stets mehr, als ihm das Wissen über die Menschen hätte erlauben sollen. Es war, als hätte er sein klinisches Wissen über die Unzulänglichkeiten der Menschen abgelegt, als er aus dem Behandlungsraum trat. Er wurde deshalb sehr oft verletzt. (Berggrav 1974, S. 23)

Was die charakterologische Grundlage von Reichs Glauben an Verschwörungen ist, zeigt sein Brief vom 1. August 1950 an Elsworth F. Baker: „(...) Ihre [Bakers] grundlegende Güte verhindert möglicherweise, daß Sie die Böseheit sehen, wenn sie gut versteckt ist. Sie [eine bestimmte Gruppe] verdienen eine sehr gründliche

Prüfung ihrer Absichten und Motive“ (Baker 1978, S. 19). Ich glaube, es war Reich selbst der „grundsätzlich gut“ war und so naiv, und das dann überkompensierte. – Baker über Reichs Brief: „Reich hatte hier einen schwachen Punkt von mir getroffen. Ich hatte die Tendenz, gegenüber Menschen zu vertrauensselig zu sein (...). Ich vermeide die Folgen, indem ich mich mit Beratern umgebe, die gegenüber den Absichten von Menschen mißtrauisch sind.“ Das gleiche galt für Reich, aber er umgab sich nicht nur mit „Beratern, die überall böse Absichten sehen“, sondern auch mit seinen eigenen Verschwörungstheorien: Reich panzerete sich mit Verschwörungstheorien.

Zeitweise konnte Reich weit über das Ziel hinausschießen. Reich: „Ein Sendeturm für den Funkverkehr war im Dezember 1952 neben dem Observatorium errichtet worden, und jetzt besuchten RCA-Teams das Gebiet von Rangeley aus einem Grund, der mir nicht ganz unbekannt war“ (Reich W 1954a, S. 114-117). Reich an Neill am 22. April 1954: „Außerdem habe ich einflußreiche Freunde auf meiner Seite, die gegen die Machenschaften in Chemie und Medizin kämpfen, obwohl ich kaum weiß, wer sie sind.“ Reich an Neill am 29. August 1954: „In Sachen Wüstenbekämpfung werden wir aus Regierungskreisen kräftig unterstützt“ (Placzek 1986).

Immer mehr Menschen redeten von der Entdeckung [des Orgons] – (...) in Regierungskreisen, in den Büros der Geheimpolizei in vielen Ländern. Es wurde darüber im guten und im schlechten Sinne geredet (...). (Reich W 1951c, S. 10)

Reich an Neill am 17. Juli 1954: „Mein Orgon schlägt sich tapfer an vielen Orten und in den Händen von Menschen, die mir gar nicht bekannt sind“ (Placzek 1986).

Am 8. Juli 1953 schrieb Reich an Neill, der kein Visa für die USA erhielt: „Vielleicht tröstet es Dich zu wissen, daß die amerikanische Regierung letztes Jahr auch in meinem Fall Schwierigkeiten bei der Ausstellung eines Paßes gemacht hat. Für die Mehrzahl meiner Freunde galt dies aber als Zeichen der Besorgnis um meine Sicherheit im Ausland und nicht als Ausdruck von Feindseligkeit“ (Placzek 1986). Am Morgen des gleichen Tages „tauchten am Himmel über Orgonon Flugzeuge der U.S. Army auf, die das atmosphärische Geschehen überwachten“ (Reich W 1954a, S. 105). Während der CORE-Operation Ellsworth, 5. und 6. Juli 5/6, 1953 waren zum ersten Mal Air Force Flugzeuge über das Operationsgebiet geflogen (Baker 1980, S. 160).

Während der Reise nach Arizona gab es einen zweitägigen Aufenthalt in Washington, D.C.: „Die Frische hielt die zwei Tage über an (...). Wieder hatte ich den Eindruck, daß 'jemand hier mit dem Cloudbuster arbeitet (entDORisiert)'“ (Reich W 1957, S. 149). Man vergleiche das mit Reichs vorherigen Eindruck in New York City, daß „jemand“ dort Cloudbusting betreibt. Später bewahrheitete sich dies (es war Silvert), – so daß es nicht vollkommen aus der Luft gegriffen war anzunehmen, daß die US-Regierung diese Technologie einsetzt.

Reichs Beweise für „unbekannte Freunde“ in „OROP Desert, Part 1: Spaceships, DOR and Drought“ sind erschreckend schwach! (Reich W 1954a, S. 114-117). Aber immerhin: am 17. Juli 1954 kontaktierte und sah Moise Beauftragte des

Präsidentenbüros und des *Resident's Advisory Committee on Weather Control* (Moise 1955, S. 71). Kann jeder normale Bürger sich an das Büro des Präsidenten wenden und noch am selben Tag Gehör beim zuständigen Beamten finden?!

Warum wandte sich Reich an die CIA, die nichts mit internen amerikanischen Angelegenheiten zu tun hat? Tatsächlich hat die CIA ihm das auch gesagt! Dilettantisch? Nun, es war 1951 Eisenhower, oder vielmehr Lt. Col. E.W. Geer, Jr. von der *SHAPE Advance Planning Group*, der Reich im Namen Eisenhowers auf die Atomenergie-Kommission AEC und ausdrücklich auch auf die CIA verwiesen hatte (Reich W 1956a, S. 27).

War es beispielsweise verrückt, sich direkt an Eisenhower oder FBI-Direktor Hoover zu wenden? Reich schrieb dazu:

Wenn eine wichtige Nachricht an das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten, wie zum Beispiel anlässlich des Oranur-Experiments gesendet werden soll, wählten wir den direkten, offenen und unmittelbaren Weg einfacher schriftlicher Mitteilungen. Wir versuchen nicht uns durch Lobbyarbeit in das Büro der Exekutive zu gelangen. (Reich W 1952a, S. 133)

Waren Dinge wie das Gründen des EPPO (*Emotional Plague Prevention Office*) nicht verrückt? Nun ist bezeichnend, daß sofort nach seinem Regierungsantritt Eisenhower am 27. Januar 1953 die Gründung eines Büros für die psychologische Planung im Kalten Krieg bekanntgab, bestehend aus acht Persönlichkeiten aus Presse, Wissenschaft und Wirtschaft. Das war genau die Position, von der Reich träumte: die Verwaltung über die organisierte Emotionelle Pest belehren. Und dieser Traum war alles andere als wahnhaft, da ohne die Schmierenkampagne Reich sicherlich einen höheren wissenschaftlichen Stellenwert als die meisten dieser „führenden Persönlichkeiten“ innehatte!

Im Anschluß an das ORANUR-Experiment glaubte Reich einen Zugang zur friedlichen Nutzung der Atomenergie und der Einschränkung ihrer schädlichen Nebenwirkungen eröffnet zu haben. Diesen Plan schickte er an Präsident Eisenhower, wobei er die Phrase „Atoms for Peace“ benutzte. Bald darauf sprach Eisenhower in seiner berühmten Rede vor der UN-Vollversammlung am 8. Dezember 1953 tatsächlich von „Atoms for Peace“.¹⁶³

Am 21. September 1954 entdeckte Reich, daß das Radium, das im ORANUR-Experiment stark konzentrierter Orgonenergie ausgesetzt worden war, sich in ein lebenspositives Agens umgewandelt hatte. So war das eigentliche Ziel des Experiments doch erreicht und das Atom wirklich friedlichen Zwecken zugänglich gemacht worden. In der darauffolgenden Expedition in die Wüste von Arizona hat Reich dann dieses Material, das er „ORUR“ nannte, praktisch am Cloudbuster zur Wüstenbekämpfung und gegen *Ea* („UFOs“) eingesetzt. Später sagt Reich in Bezug

¹⁶³ Es gibt einen Parallellfall. Am 17. Juli 1954 schrieb Reich an Neill: „Eisenhower sprach öffentlich von der amerikanischen Revolution. Ich nannte es vor Monaten die zweite amerikanische Revolution“ (Placzek 1986). Es sei auch an Walter Hoppes Hinweis erinnert, daß „gewisse Bemerkungen Eisenhowers wie ‚*weapon of the truth*‘ (Waffe der Wahrheit) für Eisenhowers Kenntnis Reichscher Veröffentlichungen sprachen“ (Hoppe 1984).

auf ORUR: „(...) im Volksmund ‚Atoms for Peace‘ (...) mit dem sich die US-Regierung seit Genf, Dezember 1953, beschäftigt hat“ (Reich W 1956b).

Wenn Reich im Anschluß immer wieder diesen Begriff benutzte, hat er, wie im ursprünglichen ORANUR-Versuch, wo er in der Korea-Krise die amerikanischen Kriegsanstrengungen unterstützen wollte, versucht, aus seiner Isolation hervorzubrechen und der Entdeckung des Orgons jenen selbstverständlichen Platz zu verschaffen, der ihr zusteht. Er hatte sogar die wechselnden Schichten aus metallischem und nicht-metallischem Material in den Wänden des Orgonenergie-Akkumulators mit den Uran-Graphit-Lagen im Atommeiler verglichen! Er hat also versucht eine Sprache zu sprechen, die damals allgemeinverständlich war. Er mußte dies tun, da er außerhalb dieser „Zivilisation“ stand und mit dem Problem der Übersetzung konfrontiert war.

Wie die Lage damals war, kann folgendes Beispiel beleuchten: Am 27. Januar 1954 stellte der Präsident der *Radio Corporation of America (RCA)*¹⁶⁴ David Sarnoff eine „Atombatterie“ der Presse vor:

Seit über vierzig Jahren sucht die Wissenschaft nach einem praktischen Weg, die Strahlung der Atome [direkt] in Elektrizität zu verwandeln. Obgleich unsere Forschung noch weit von ihrem Ziel entfernt ist, bedeutet die erfolgreiche Arbeit an der RCA-Atombatterie in unseren Laboratorien einen wichtigen Durchbruch zu diesem Ziel.

Auf der Pressekonferenz morste der ehemalige Funker als Demonstration des Atomstroms nicht nur: „Atome für den Frieden“, sondern auch: „Der Mensch ist noch das größte Rätsel und das größte Problem auf dieser Erde“ (NN 1954).

Hier floß ganz im Sinne Reichs eine (vermeintlich) revolutionäre Entdeckung (aufgrund eines „simplen Einfalls“, der aber so weitreichend sei, so Sarnoff, wie die Entdeckung Faradays) mit einer Äußerung zusammen, die genauso Hoffnung auf eine lebenspositive Entwicklung machte, wie der Begriff „Atome für den Frieden“ selbst.

In Bezug auf Reichs positiver Einstellung zu Eisenhower sind hier einige Bemerkungen am Platze, zumal linke Autoren Reichs Haltung immer als den Höhepunkt der Verirrung darstellen. Sie ziehen scheinbar Präsidenten wie Roosevelt vor (der Deutschland und Europa den Kommunisten ausgeliefert hat), ganz zu schweigen von Kennedy (der für Vietnam) oder Carter (der für Afghanistan, Iran und letztendlich auch den Irak die Verantwortung trägt). Das ist der liberale Charakter: an seinen Händen klebt das Blut der halben Welt (ich denke nur an die grandiose Entkolonialisierung!), aber er fühlt sich als „guter Mensch“, der voll Verachtung auf einen Eisenhower oder Reagan hinabschaut.

¹⁶⁴ Ich erinnere an die RCA-Teams in Rangeley, die Reich zu wilden Spekulationen veranlaßt hatten.

Nach dem Autor Lorenz Stucki galt General Eisenhower als mittelmäßiger Feldherr, aber auch als „eine ausgleichend versöhnende, weiche, liebeswürdige Persönlichkeit“. Was wohl zusammengehört.

Er nannte seine Memoiren über den Invasionskrieg **Kreuzzug in Europa**, und in der Vorstellung vom Kreuzzug gegen den Antichristen Hitler lag (...) für diesen General, der später als ausgesprochener „Friedensverkörperer“ zum amerikanischen Präsidenten gewählt wurde, (...) die moralische Rechtfertigung des Kriegsführens.

Als Präsident erschien er

dem Volk als ein „Apostel des Friedens“ und ein gütiger „Vater der Nation“. (...) Diese Wahl nahm McCarthy einigen Wind aus den Segeln, und (...) der fanatische Senator [geriet] bald auch in Gegensatz zu Präsident Eisenhower.

Was McCarthy viel seiner Popularität entzogen habe. „Bald war der Bann des Inquisitionssenators gebrochen.“ Eisenhower war ein „eher konservativ-defensiv eingestellter Präsident“, „ein zu höchster Prominenz aufgestiegener, schlichter integerer ‚kleiner Mann‘“, der „unter der gewaltigen Last seiner Verantwortung litt“ (Stucki 1971).

Am Ende seiner Regierungsperiode warnte Eisenhower vor dem militärisch-industriellen Komplex, in dem sich militärische und industrielle Interessen verständigen, ohne daß der gewöhnliche Bürger etwas davon bemerkt. Was wohl Ausdruck eines tiefen Gefühls der Ohnmacht gegenüber dem Apparat war, gegen die „Hig“, die *Hoodlums in Government* (Gangster in der Regierung), wie Reich sie nannte. Heute spricht man vom „tiefen Staat“ und der kommunistischen „Schattenregierung“, die sich dieses „*Deep State*“ bemächtigt hat.

f. Gangster in der Regierung

Der Kommunismus ist eine Geschichte der Konspiration. Im allerersten Pamphlet über die „Partei neuen Typs“ (**Was tun?**, Stuttgart 1902) sprach Lenin ganz in der Tradition des russischen Anarchismus über die Kommunisten als einer „Geheimgesellschaft“ und einem „Agentenring“. Von Beginn an war der Leninismus Verschwörung mit Spionen, Geheimcodes, verdeckten Mordanschlägen (darunter „Selbstmorden“), etc. „Stalinismus“ bedeutete, wie bereits dargelegt, nur eins: daß dies schließlich auf mißliebige Kommunisten selbst übertragen wurde. Dieser „Klassenkampf“ wurde zusätzlich durch einen Faktor verwirrt, der gerne unter den Tisch gekehrt wird: die russischen Sozialdemokraten, aus denen die Kommunisten herausgewachsen sind, hatten Sympathisanten in Kreisen der russischen Industrie, die hofften mit ihrer Hilfe die archaischen Reste des Feudalismus hinwegfegen zu können. Entsprechend wurde die Oktoberrevolution von Wall Street unterstützt. Auch im Kalten Krieg spielte die Großindustrie teilweise eine unrühmliche Rolle. Man

denke auch daran, wie der Kapitalist und Millionär Friedrich Engels die frühe Marxistische Bewegung finanzierte oder wie sein Freund Georgi W. Plechanow (1856–1918), Millionär und Gründer der russischen Sozialdemokratie, Lenin unterstützte. Kommunisten und Kapitalisten konnten schon immer gut miteinander. Es sollte auch niemanden verwundern, daß die sowjetischen Spionageringe im Westen zu einem Gutteil in den höchsten Gesellschaftsschichten und „Stützen der Gesellschaft“ verankert waren.

Hier ordnet sich auch die „Entspannungspolitik“ ein, die von der Großindustrie enthusiastisch aufgegriffen wurde. Sie begann 1943 mit dem offiziellen Ende der Agentur des weltweiten Klassenkampfes, der Komintern. Es wurde sozusagen die „ultimative Volksfront“ eingeleitet. Ein Versuch, nicht nur die Sozialisten, sondern auch die Konservativen im Krieg gegen den Faschismus und später im Zeitalter der Detente, „im Krieg gegen den nuklearen Holocaust“ einzubinden. Der erste Versuch einer „Über-Volksfront“ endete mit der Okkupation von Osteuropa, der zweite mit der Okkupation von Afghanistan. Sie aktivierten den westlichen Widerstand. Man stelle sich vor, was ohne diese beiden blutigen Fehler der UdSSR passiert wäre?! Frankreich und Italien wären durch Wahlen kommunistisch geworden! Die deutsche KP wäre ohne das Schreckensregime in der SBZ bzw. „DDR“ so stark gewesen wie in der Weimarer Republik. Die britische Labour-Partei wäre noch schlimmer geworden, als George Orwell es beschrieben hat, etc. Die Welt wäre rot geworden! Man stelle sich vor, was in den USA ohne „McCarthyismus“ passiert wäre! Es reicht schon, was im chinesischen Bürgerkrieg geschehen ist! Jedes Mal, wenn die Nationalisten auf dem Vormarsch waren, zwang George Marshall sie dazu einen Waffenstillstand zu akzeptieren. Die US-Beamten funktionierten wie kommunistische Agenten!

Kaum besser sah es im Nachkriegsdeutschland aus. Es ist sehr interessant, was unser guter alter William S. Schlamm über die Zeit zwischen 1945 und 1950 zu sagen hat: Es hätte eine politische Naivität der amerikanischen Militärverwaltung in Deutschland gegeben. Der schlimmste Aspekt dieser Naivität sei, daß unzählige „*Fellow Traveller*“ die Militärverwaltung in Deutschland infiltriert hatten, offiziell in untergeordneten Positionen, doch tatsächlich waren sie einflußreich. Viele von ihnen waren ehemalige Deutsche und daher unentbehrlich. Sie waren deutsche linke Politiker in amerikanischen Uniformen. Am gefährlichsten war ihr Einfluß auf die deutsche Öffentlichkeit. Soweit Schlamm es feststellen kann, waren keine der führenden amerikanischen Offiziere Kommunisten oder „*Fellow Traveller*“, aber ihre exil-deutschen Unteroffiziere und Leutnants waren Menschen, die leicht von der Kommunistischen Partei dirigiert werden konnten. Schlamm fährt fort:

Amerikaner, die sich der seltsamen Zeit des amerikanischen Kriegsbündnisses mit Stalin erinnern – jener unwahrscheinlichen Jahre, da ein New-Yorker Blatt wie **P.M.** die Washingtoner Bürokratie intellektuell einfach terrorisierte –, wissen, wie viele Kommunisten Schlüsselpositionen im „Büro für Kriegsinformation“ erlangt hatten; wie sie es verstanden, das Außenministerium, das mächtige Finanzministerium und den Stab der amerikanischen Besatzungsarmeen sowohl in Deutschland wie in Japan zu unterwandern. Das waren die Jahre, als der damalige Generalsekretär der Kommunistischen

Partei der Vereinigten Staaten, Earl Browder, unmittelbaren Zutritt zum Weißen Haus hatte und seine Freunde mit Empfehlungsbriefen zum „Office of Strategic Services“, dem amerikanischen Geheimdienst, schicken durfte. Man muß sich an diese Jahre erinnern – an die dicke Dummheit und das gespenstische Vertrauen in Stalins leuchtende Tugend, an den fantastischen US-Botschafter in Moskau, Joseph E. Davis, und sein monumental dummes Buch **Mission to Moscow** –, wie gesagt, man muß sich an alles erinnern, wenn man verstehen will, was in Deutschland angerichtet worden ist. (Schlamm 1959, S. 128f)

Auf diesem Berg der Subversion saß John McCloy als Nachkriegsführer Westdeutschlands. David Wise und Thomas B. Ross nennen ihn „den ehemaligen Chef des amerikanischen Establishments“ (Wise, Ross 1968). Es ist bezeichnend, daß McCloy einen Artikel, „In Defense of the Army Mind“, in der gleichen Ausgabe des **Harper's Magazine** hatte, in der Bradys „Cult of Sex and Anarchy“ erschien. Bezeichnend ist auch, daß er sich für liberale Narren wie Dulles und Eisenhower einsetzte und gegen McArthur, Willoughby und McCarthy eintrat. Um Schlamm zu paraphrasieren: Für die ersteren waren die Kommunisten nur Politiker, mit denen man verhandeln kann, für die letzteren waren die Kommunisten, um Reichs Begriff zu gebrauchen, „die organisierte Emotionelle Pest“. Diese Fraktion des amerikanischen Establishments setzte sich schließlich durch und Reagan beendete den Kommunismus, das Reich des Bösen. Die andere Fraktion war verantwortlich für den Kalten Krieg und die Versklavung von Milliarden, unendliches Elend und Ozeane von Blut, denn der Kalte Krieg war alles andere als „kalt“.

Aber zurück zu McCloy, den Kopf des außenpolitischen Establishments der Vereinigten Staaten nach dem Krieg. Es ist interessant, daß McCloy in den 1930er Jahren für 10 Jahre durch Europa reiste, um den Black Tom-Fall zu untersuchen (einen Anschlag in den USA während des Ersten Weltkrieges). Er tauchte dabei vollständig in den Untergrund der zaristischen Emigranten, der irischen Republikaner und der deutschen Rechtsextremisten ein. Dies brachte ihn, einen Republikaner und Erzfeind des New Deal, in die Roosevelt-Administration, denn als der Krieg begann, „wußte McCloy mehr über subversive deutsche Agenten in den USA als jeder andere“. Dergestalt ordnete er sich in die Linie des Establishments ein: von Elihu Root zu Henry Stimson zu McCloy. McCloy's persönliche Note in der Verwaltung war seine Neigung zu illegalen Watergate-ähnlichen Mitteln, um gegen „Subversion“ zu kämpfen. Er war völlig amoralisch, z.B. in Bezug auf die Rassenintegration in der Armee. Wenn es militärisch Sinn machte, war er dafür, wenn nicht, war er dagegen. Er unterstützte auch mit seinem Black Tom-Hintergrund die Nazi-Politik der USA, alle amerikanischen Japaner zu internieren. Einer „fremden Rasse“ könne man niemals trauen! McCloy sagte: Wenn ich zwischen der Verfassung und der Sicherheit meines Landes wählen müßte, bedeutet mir die Verfassung nichts. Okay, später unterstützte er die Nisei-Soldaten. Auf der anderen Seite war er an der kriminellen Entscheidung beteiligt, Auschwitz nicht zu bombardieren.

Eine ähnliche Art von pragmatischer Politik hatte McCloy gegenüber den Russen: sie haben ihre Ideen, wir unsere, wir sollten unsere Einflußsphären definieren. 1946 arbeitete er für eine Anwaltskanzlei, die mit Rockefeller und Chase verbunden war,

war im Acheson-Lilienthal-Komitee der internationalen Atomkontrolle beteiligt. Dann Leiter der Weltbank. 1949 Leiter der amerikanischen *High Commission* in Deutschland. Was ihn letztendlich interessant macht, ist, daß er nicht nur ein Beispiel für die außenpolitische Elite der USA war, sondern auch ein typisches Beispiel für eine „neue transnationale Elite“. Er war einer der ersten Globalisten! Diese „internationale politische Klasse“ sollte man nicht, so Thomas Alan Schwartz, mit den „herrschenden Kapitalisten“ des klassischen Marxistischen Denkens oder der häßlichen Verschwörung der ultra-konservativen *Birch Society* verwechseln, und diese neue Klasse war alles andere als allmächtig, aber ihre Existenz erklärt die Ereignisse dieser Zeit: „McCloy's Netzwerk von Verbindungen und Freundschaften hielt weder vor den Barrieren der Bürokratie, noch ging es durch die offiziellen Kanäle“ (Schwartz 1991). Ich verweise auf die Ausführungen von Burnham über die neue Manager-Klasse!

Wie erwähnt warnte Eisenhower bei seiner Abschiedsansprache an das amerikanische Volk dieses vor der Macht des „militärisch-industriellen Komplexes“. Um den unmittelbaren Zusammenhang mit Reichs Auseinandersetzung mit der Arzneimittelbehörde der USA, der FDA, erfassen zu können, lese man das Interview, das Peter Duesberg **eigentümlich frei** 2000 gegeben hat. Hinsichtlich der FDA hat er das folgende zu sagen:

Das CDC, NIH, FDA – alle sind sie *Devisions* vom *Department of Public Health and Human Services*. Das sind alles militärische Organisationen mit militärischen Rängen und Befehlsstrukturen. Diese Institutionen haben sich vielleicht zu einer gewissen Zeit verdient gemacht. Aber nach dem II. Weltkrieg war für sie nichts mehr zu holen. Und da haben sie eine Infektionskrankheit nach der anderen an die Wand gemalt, so wie der Schwarzkopf Krieg gegen Saddam Hussein in der Wüste führen muß, weil der Rommel nicht mehr da ist.
(Duesberg 2000)

Einen Hinweis darauf, daß es der FDA im Falle Reich nicht einfach nur um die Bekämpfung vermeintlicher „Quacksalberei“ ging, zeigen interne Akten, wo W. Warton, Leiter der FDA für den Osten der USA, anmerkt, es wäre „ziemlich hilfreich“, wenn man von Reichs Mitarbeiter William Washington erfahren könnte, wie der Geigerzähler „Orgonteilchen“ mißt, wie das ganze Experiment aufgebaut sei und wie man kosmische Strahlung und Orgonstrahlung auseinanderhalte (DeMeo 2013, S. 67).

Lewis Strauss war der wesentliche Architekt der *Atoms for Peace*-Rede. Er war der Vorsitzende der AEC, also jener (Atom-) Behörde deren Vertreter Dr. Charles L. Dunham sich bei der FDA für die Mitteilung bedankte, daß Reich endlich zur Strecke gebracht worden war, denn, so Dunham, „Sie wissen ja nur zu gut, was für ein Dorn im Auge er für viele von uns gewesen ist“ (Greenfield 1974).

Worum es hier bei den Gangstern in der Regierung (*Hoodlums in Government*, kurz „*Hig*“) geht, wird besonders bei folgender Aussage eines Regierungsvertreters im Prozeß gegen Reich deutlich:

Sie sprechen von präatomarer Energie! Was soll das sein?
Darüber sind wir doch längst hinaus – wir haben die
Atomenergie, und jetzt sind wir auf dem Weg zur H-Energie
(der H-Bombe)! (Greenfield 1974)

Man muß sich vergegenwärtigen, daß hier zwei unterschiedliche Welten aufeinander gestoßen waren: die Welt der Todesenergie („Atom“) dort und die der Lebensenergie („Orgon“) hier (vgl. Abb. 1); und daß diese Leute wirklich alles zur Propagierung des Atomzeitalters herangezogen haben. Selbst jene lächerliche Atombatterie, die ich im vorangegangenen Abschnitt erwähnt habe. Man glaubte, „daß in einigen Jahren jeder sein eigenes Elektrizitätswerk in Form einer Strontiumbatterie im Haus haben wird“. Der Beta- d.h. Elektronenstrahler Strontium 90 sollte als winzige Batterie für wenig Dollar genügen, „um zwanzig Jahre lang Strom für Radioapparat, Bügeleisen und Eisschrank zu haben“!

Was schließlich den „offensichtlichen Unsinn“ über eine Verschwörung Moskaus im Verein mit der amerikanischen Großindustrie betrifft, verweise ich auf das Buch **Red Cocaine** von Joseph D. Douglass (*The Drugging of America*. Clarion House, Atlanta 1990, 2. edition 1997).¹⁶⁵ Douglass beschreibt, daß 1956 die UdSSR (inspiriert von Rotchina, die dies unabhängig seit 1949 tat)¹⁶⁶ einen Plan entwickelte, den Westen durch Drogen zu untergraben. Man denke nur an das berühmte „goldene Dreieck“ in der Grenzregion zwischen Burma, China und Laos und den ungeheuren Drogenmißbrauch der amerikanischen Truppen in Vietnam: der Stoff kam aus Nordvietnam und China. Oder an die „Befreiungsbewegungen“ in Südamerika – das „rote Kokain“. Dies jeweils mit der aktiven Kollaboration höchster Regierungskreise und höchster Finanz- und Wirtschaftskreise in den USA (die Rockefeller Foundation, etc.), es ging um politische, Finanz- und Profitinteressen. *Also genau das, was Reich in einem anderen Zusammenhang, d.h. bei seiner Auseinandersetzung mit der FDA behauptet hatte.*

14. Juni 1955 schrieb WR an Neill über die gemeinsame Verschwörung der amerikanischen Arzneimittelhersteller und der roten Faschisten (Ollendorff Reich 1975, S. 173).¹⁶⁷ Wie das zu verstehen ist, zeigt eine Aussage drei Jahre zuvor, 23. August 1952:

(Anwalt) Mr. (Harry) Green unterbreitet (der Wilhelm Reich Foundation) Vorschläge über eine Untersuchung des Hintergrunds der FDA-Untersuchung. Er versucht herauszufinden, wer dahinter steckt, die pharmazeutische Industrie oder Moskau. Wilhelm Reich wies darauf hin, daß es in beiden Fällen der mechanische Geist ist, der Stalin, die mystische Haltung der Massen und die pharmazeutische Industrie vereint. (Baker 1979, S. 183)

¹⁶⁵ <http://portalconservador.com/livros/Joseph-Douglass-Red-Cocaine-The-Drugging-of-America-and-the-West.pdf>

¹⁶⁶ Gegenwärtig überflutet China erneut die USA mit Drogen.

¹⁶⁷ Nicht in **Zeugnisse einer Freundschaft** enthalten (Placzek 1986). Desgleichen sein Brief an Neill vom 14. November 1956, wo er sagt, daß der Feind ein Killer ist (Ollendorff Reich 1975, S. 192).

Eine der faszinierendsten Enthüllungen in Jerome Greenfields **USA gegen Wilhelm Reich**, ist ein Brief an Raknes, wo Reich am 9. Juni 1952 über die roten Faschisten, die Großindustrie und die US-Regierung schreibt (Greenfield 1974, S. 137). Wenn es keine Verschwörung gab und alles nur bürokratische Wahnsinn war, wie Greenfield glaubt, wie, zum Teufel, ist es möglich, daß wir einen unveröffentlichten ganz privaten Brief Reichs in den FDA-Dateien finden? Es gibt so viele andere Sachen, die einfach nichts in den FDA-Akten zu suchen haben... Ist nicht dies Beweis genug, daß es eine Verschwörung gab, die das US-Recht mit Füßen trat, die Verfassung und alle Barrieren zwischen den Zweigen der Regierung aufhob: FBI, U.S. Mail Service, INS, Außenministerium und selbst der Geheimdienst der USAF – alles endet schließlich in der FDA-Akte über WR.¹⁶⁸

Bereits im August 1952 erschien FDA Agent Kenyon aus Boston mit zwei angeblichen Wissenschaftlern, um herauszufinden, worum es sich beim Oranur-Experiment handelte. Ich wußte, daß sie Agenten der Pharmaindustrie waren, amerikanische industrielle Interessen, die bereit waren, das Land zu verraten durch den Verkauf ihrer Killermedikamente, etwa Sulfathiazol [ein Antibiotikum aus der Wirkstoffklasse der Sulfonamide], an die Millionen Asiens über Moskauer Verbindungen. Das sagte ich Kenyon. Ich sagte ihm nicht, daß eine Allianz von schwarzem und rotem Faschismus im Hintergrund tätig war. (Reich W 1956b)

Klingt verdammt nach Alex Jones, der tatsächlich von nichts anderem spricht! Genauso wie das folgende aus dem Protokoll einer Besprechung auf Orgonon über die *American Medical Association* (AMA) und die pharmazeutische Industrie, 24. August 1953:

Es besteht kein Zweifel, daß die amerikanische Armee im Widerspruch zur amerikanischen Pharmaindustrie steht. Soviel kann ich sagen, ausgehend von den Ereignissen hier auf Orgonon und in der Luft über Orgonon. (...) Ich denke, daß die Armee der USA zutiefst unzufrieden ist mit den Diensten der pharmazeutischen Industrie und auf der Suche nach etwas Neuem ist und es finden wird. (Baker 1981, S. 34).

Die Frage ist natürlich, wieso die „mechanistischen“ Kommunisten Reichs Arbeit besser verstehen konnten als ihre Kollegen im Westen. Nun sind die Russen berühmt für ihre romantische „mystische“ Seele. Dazu gehören Leute wie Wladimir Wernadski (1863-1945), dessen Arbeit verdammt an die Organomie gemahnt. Solche Leute wären im „freien“ Westen, der von der Rockefeller Foundation dominiert wurde, unmöglich gewesen! Siehe auch die „psychotronische“ Forschung, „Bio-Plasma“ und sogar Nicolai Levashov! So war Rußland für organomische Forschung sicherlich offener als Amerika! – Es war alles andere als wahnhaft, als Reich sagte, daß die SU seine Geheimnisse stehlen würde. Reich war realistischer

¹⁶⁸ Was die USAF betrifft siehe Jerome Edens Ausführungen in „Wilhelm Reich und die US-Luftwaffe“ <http://orgonomie.net/hdobuch.htm#10k>.

als jeder andere, weil die Sowjets tatsächlich alles gestohlen haben. Schon mal den russischen Space Shuttle gesehen? Er ist *identisch* mit dem der Amerikaner! Und die Russen waren besonders interessiert an „alternativer Wissenschaft“ wie der Orgonomie.

Es gibt kaum etwas Naiveres als zu glauben, die gegenwärtige Schulwissenschaft sei ausschließlich ein „Produkt des Labors“. Vielmehr wurden durch mächtige Organisationen aufgrund außerwissenschaftlicher Überlegungen die Weichen gestellt. Bis heute werden wissenschaftliche Abweichler, wie einst in kommunistischen Staaten, verfolgt und ihre Existenz vernichtet. Es wird eine Atmosphäre geschaffen, in der genuine Wissenschaft so gut wie unmöglich ist. Kurioserweise erfolgt diese ideologische Ausmerze unter der frechen Überschrift „Skeptizismus“.

Der Wissenschaftshistoriker James Strick hat aufgezeigt, daß in den 1930er Jahren die Rockefeller Foundation weltweit *der einzige* (nichtstaatliche) Geldgeber in der biologischen Forschung war. Sie unterstützte nur Forschungen, die dem Reduktionismus folgten: Biologie → Chemie → Physik. Leben sollte nicht mehr sein als eine besondere Art von „Maschine“. Alle Versuche Reichs, Gelder für seine kostspielige Bionforschung zu erhalten, wurden abgeblockt, insbesondere von den beiden „antifaschistischen“ Genetikern Otto Mohr und dessen Protegé Leiv Kreyberg, die offensichtlich Angst davor hatten, daß ihr Kampf gegen die faschistische Eugenik durch Reich kompromittiert werden könnte. Sowjetische Genetiker wollten, daß Mohr als einer der „progressivsten“ Kritiker der faschistischen Rassenideologie 1937 nach Moskau zu einem internationalen Genetik-Kongreß komme. Dieser Kongreß wurde aber wegen dem aufkommenden „Lysenkoismus“ und den Säuberungen abgesagt (Johler 2008, S. 98f; Strick 2015).

Christopher Turner hat in seiner Reich-Biographie sehr ausführlich dargestellt, daß auch dessen zweites Betätigungsfeld, die „sexologische“ Forschung, von der Rockefeller Foundation bestimmt wurde. Hier ist insbesondere Alfred Kinsey zu nennen, der, ursprünglich Insektenforscher, ein direktes Produkt des von der Foundation mit ihrer Finanzmacht durchgedrückten Reduktionismus war. Anfangs ging es der Foundation darum, die Bevölkerung zur weitgehenden sexuellen Abstinenz zu erziehen. Kinseys Veröffentlichungen hatten zwar den gegenteiligen Effekt (Turner 2011), – aber die Auswirkung auf die genitale Gesundheit war langfristig noch verheerender.

Man kann davon ausgehen, daß die Rockefeller Foundation das 20. Jahrhundert geprägt hat: aus der Biologie wurde eine „Nekrologie“, die unser Selbstverständnis im Kern geformt hat, und die einst so hoffnungsvolle „mentalhygienische Bewegung“ degenerierte zur Massenpropagierung von Perversionen und „*recreational sex*“. Aus der imgrunde mystisch orientierten autoritären Gesellschaft wurde die heute durch und durch mechanistische anti-autoritäre Gesellschaft. Aus den Freiheitsbestrebungen wurde eine Gesellschaft, die fast flächendeckend auf Droge ist.

Das 20. Jahrhundert hätte Reichs Jahrhundert sein können. Die biologische und die sexologische Forschung hätten ganz andere Wege einschlagen können. Das haben

Wall Street und die Kommunisten gemeinsam verhindert. Statt orgastische Potenz beherrscht die orgastische Impotenz den gesamten Diskurs bis heute.

Es geht hier nicht darum, daß irgendwelche „Geheimgesellschaften“ in Hinterzimmern sitzen und die Völker manipulieren. Es geht darum, daß jene extrem orgastisch Impotenten mit Gewalt und Manipulation an die Spitze der Wirtschaft und der Staaten gelangen, die vor allem ein Grundimpetus nach oben getrieben hat: die Todesangst vor autonomen Funktionen. Deshalb müssen sie die Arbeitsdemokratie („Liebe, Arbeit und Wissen“) mittels „Kinsey“, Sozialismus und mechanistischer Wissenschaft zerstören. Das verbindet Charaktere wie Rockefeller und Stalin. Politische und wirtschaftliche Zwänge und Interessen sind nur vorgeschoben.

Mitte der 1970er Jahre hat Jerome Eden im **EDEN Bulletin** einen längeren rechtskonservativen Artikel von einem gewissen William P. Hoar abgedruckt, über die Unterwanderung der US-Regierung durch Sowjetagenten und die „internationalistische“ Agenda führender Kreise in den USA, die es mit einer Annäherung an die UdSSR sehr ernst meinen. Eden wollte damit zeigen, wie recht Reich hatte, als er vermutete, daß hinter seinen Problemen mit der FDA tatsächlich Sowjetagenten standen.

Hoar verweist u.a. darauf, daß dem Berkeley-Professor Harris Smith, Autor des Buches **O.S.S.: The Secret History of America's First Central Intelligence Agency**, zufolge, CIA-Direktor Walter Bedell Smith Präsident Eisenhower davor gewarnt hatte, daß Nelson Rockefeller (1908-1979) ein Kommunist sei. Eden weist in einer Fußnote darauf hin, daß Rockefeller stellvertretender Leiter des US-Gesundheitsministeriums zu der Zeit war, als Reich von der FDA verfolgt wurde (Hoar 1975).

Auf Wikipedia lesen wir über Rockefeller:¹⁶⁹

Nach der Wahl seines republikanischen Parteifreundes Dwight D. Eisenhower zum US-Präsidenten wurde er 1953 Vorsitzender des Komitees *President's Advisory Committee on Government Organization*. Er wurde zudem Repräsentant des US-Präsidenten im *Operations Coordinating Board*, einem dem *National Security Council* angeschlossenen geheimen Ausschuß, welcher verdeckte Operationen der CIA koordinierte. Dies erlaubte es Eisenhower über verdeckte Operationen stets informiert zu bleiben und gleichzeitig gegenüber dem US-Kongreß eine „glaubhafte Abstreitbarkeit“ („plausible deniability“) für die zum Teil illegalen Aktionen zu wahren. Nelson Rockefeller war in dieser Position z.B. über das Programm MKULTRA informiert und hatte zu einigen Teilen des Programms, welche der CIA Chef Allen Dulles wegen der Art der Finanzierung nicht selbst entscheiden wollte, als Vertreter des Präsidenten seine Zustimmung gegeben. Später wurde er Unterstaatssekretär im Ministerium für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt.

¹⁶⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Nelson_Rockefeller

Eden verbreitete 1975 Theorien über Rockefeller und Kissinger als Sowjetagenten. Ich kann mich noch gut erinnern, wie damals deutsche „Reichianer“ die Augen verdrehten. Wie sieht das vier Jahrzehnte später aus? Ich verweise auf folgende Notiz zur Frage ob Henry Kissinger ein Sowjetagent war:

Es mag wunderbar klingen, daß ein derartig respektierter Mann wie Kissinger sich als ein Sowjetagent entpuppen sollte, aber wenn Sie die Verbindung zwischen den Rockefellern, der UdSSR und den USA verstehen, dann ist es nicht derartig bizarr. Wir haben glaubhafte Quellen, die Kissingers Beteiligung an der Spionage der UdSSR dokumentieren, angefangen mit seiner Karriere in der Einheit für Gegenspionage der US-Armee nach dem Krieg.

Kissinger wurde 1943 in die Armee eingezogen, wo er später dem *970th Counter Intelligence Detachment* zugewiesen wurde und eine deutsche Stadt nach dem Waffenstillstand 1945 regierte. (...) Seine Herrschaft endete im April 1946, als er als Ausbilder an die *European Command Intelligence School* beordert wurde.

Um diese Zeit wurde Kissinger von sowjetischen Geheimagenten als Doppelagent rekrutiert, durch einen Spionagering, der als ODRA bekannt war und dessen Ziel es war, britische und amerikanische Geheimdienste zu unterwandern. Schließlich lief einer der Chefs des polnischen GZI, das dem KGB entsprach, Oberst Michael Goleniewski, in die USA über mit einem großen Cache von Dokumenten, einschließlich einem 1500 seitigen Bericht über die Tätigkeit der ODRA, der eine Liste der Spione und ihrer Code-Namen enthielt. (...)

Goleniewski lief 1961 über, als Kissinger Professor an der Harvard University war und Angestellter des *Council on Foreign Relations* (...). Goleniewskis ODRA-Dokumente enthalten auch den Namen des Sergeanten Henry A. Kissinger, Codename Bor. Ihnen zufolge war er 1954 in die USA zurückgekehrt, um an der Harvard University zu arbeiten und mit der CIA zusammenzuarbeiten. (...)

Es ist noch mehr an der Geschichte. Charlotte Iserbyt berichtet, daß sie Dr. Igor Glagolev, vor seinem Überlaufen ein Berater des Politbüros und sowjetischer Verhandlungsführer für Abrüstung, zu einer Debatte mit Paul Warnke eingeladen hatte, dem Chefunterhändler für SALT unter Jimmy Carter. Es ging um die Vorzüge von SALT II. Dr. Glagolev sagte Iserbyt, daß er vielen Treffen im Kreml beigewohnt hatte, wo Nelson Rockefeller oder Henry Kissinger anwesend waren. (...)

Schließlich, um den Fall von Kissingers Spionage weiter zu zementieren, die von Nelson Rockefeller durchweg gebilligt wurde, stellen wir fest, daß Präsident Nixon persönlich eingegriffen hatte, um auf Kissingers Zuverlässigkeitsüberprüfung zu verzichten, die allen Personen, die beim Weißen Hauses angestellt waren, abverlangt wurde. Der Grund ist einfach: Nixon und Kissinger wußten von Goleniewskis vernichtenden Enthüllungen. Kissinger ist, soweit bekannt, der einzige, von denen die berufen wurden, die während dieser ersten Amtszeit vom Präsidenten durchgewunken wurden.¹⁷⁰

So, um die Überschrift dieses Aufsatzes zu beantworten: es gibt überwältigende und schlüssige Nachweise dafür, daß Henry Kissinger ein sowjetischer Agent war und bis zum heutigen Tag Spionage für eine noch mächtigere Regierung betreibt, das Haus Rockefeller. (Bonn 2013)

Eines der Bücher, auf die sich Reich am Schluß berief, war Josephson Emmanuel Mann: **Rockefeller, „Internationalist“**. **The Man who Misrules the World** (New York: Chedney Press, 1952). Heute drücken diese Mächte (*Council on Foreign Relations*) in der Politik und den Medien die internationalistische Agenda in Form von Multikulti und Wegfall sämtlicher Ländergrenzen durch. Ich verweise erneut auf Alex Jones und sein **InfoWars!**

Reich hat während seiner Auseinandersetzung mit der FDA und den korrumpierten Ärzteorganisationen der USA (z.B. die AMA, *American Medical Association*) vor den Machenschaften der Pharmaindustrie (also zusammengenommen vor Rockefeller!) gewarnt und sie als Beispiel für die organisierte Emotionelle Pest betrachtet. Betrachten wir die Situation heute:

In den USA ist innerhalb von knapp 10 Jahren die Diagnose „bipolare Störung“ für Patienten unter 20 Jahren um den Faktor 40 angestiegen. Bei Erwachsenen hat sich die entsprechende Zahl verdoppelt. Die psychiatrische Diagnostik ist eindeutig Moden unterworfen. Wurde noch Anfang der 1990er Jahre die Diagnose zu zögerlich gestellt, geschieht dies heute inflationär. Einige Psychiater weisen darauf hin, daß das Überhandnehmen der Diagnose ein Segen für die Pharmaindustrie sei, da die Behandlung normalerweise Medikamente beinhaltet, die drei- bis fünfmal teurer sein können als beispielsweise jene für depressive und Angst-Erkrankungen.

Etwa die Hälfte der Kinder erhielten Neuroleptika wie Risperidon (Risperdal) oder Quetiapin (Seroquel), die entwickelt wurden, um Schizophrenie zu behandeln. Ein Drittel erhielt Mood Stabilizer. Meistens Valproinsäure (Ergenyl chrono), die normalerweise gegen Epilepsie verschrieben wird. Hinzu kamen Antidepressiva und Arzneistoffe mit stimulierender Wirkung (insbesondere Ritalin). Ein Großteil der Kinder nahm eine Kombination von zwei oder drei dieser Psychopharmaka.

¹⁷⁰ In den 1950er Jahren stoppte der damalige Vize-Präsident Nixon die geplante Untersuchung des CIA durch McCarthy (Eden 1978, S. 6).

Wie das konkret aussieht, beschreibt die Mutter eines angeblich „bipolaren“ Achtjährigen, an dem einige Neuroleptika und Mood Stabilizer ausprobiert worden waren:

Er hat [infolge der Medikamente] dermaßen zugenommen, daß wir Probleme hatten, Kleidung für ihn aufzutreiben. Er litt [ebenfalls infolge der Medikamente] unter Tremor (Zittern) und hat noch immer Probleme mit der Feinmotorik, aber die werden gegenwärtig behandelt. Er ist ein großartiges Kind und ich denke, ich hoffe, daß wir kurz davor stehen, die richtige Medikamentenkombination zu finden, um ihm zu helfen.

Ist es angesichts solcher Geschichten übertrieben, von „Pharma-Modjus“ zu sprechen? Wie Reich in **Christusmord** ausführt, ist „Modju“ der „pestilente Charakter“ (Emotionelle Pest), der seinen biopathischen Energiestau bewältigt, indem er die natürliche Erregung aktiv aus seiner Umwelt entfernt (Reich W 1953a), d.h. in diesem Fall jeden Fortschritt hin zu einem gesünderen und natürlicheren Leben hintertreibt und verunmöglicht. Die Profitgier ist unmittelbarer Ausfluß der orgastischen Impotenz. Das ganze ist sozial organisiert und „militärisch“ abgesichert (Marketing, Rechtsabteilung, Lobbyisten, gekaufte Politiker und Journalisten, fragwürdige „wissenschaftliche“ Studien, etc.).

Literatur

- Andrew C, Mitrochin W 1999: Das Schwarzbuch des KGB, Berlin: Propyläen Verlag
- Baker EF 1967: Der Mensch in der Falle, München: Kösel, 1980
- Baker EF 1976: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part I). The Journal of Orgonomy. Commerative Issue, February 1986:43-58
- Baker EF 1978: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part IV). The Journal of Orgonomy 12(1):16-40
- Baker EF 1979: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part VII). The Journal of Orgonomy 13(2):170-191
- Baker EF 1980: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part IX). The Journal of Orgonomy 14(2):144-162
- Baker EF 1981: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part X). The Journal of Orgonomy 15(1):21-45
- Baker EF 1982: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part XII). The Journal of Orgonomy 16(1):24-40
- Baker EF 1983a: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part XIV). The Journal of Orgonomy 17(1):28-55
- Baker EF 1983b: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part XV). The Journal of Orgonomy 17(2):139-161
- Baker EF 1984a: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part XVI). The Journal of Orgonomy 18(1):11-28
- Baker EF 1984b: My Eleven Years with Wilhelm Reich (Part XVII). The Journal of Orgonomy 18(2):155-171
- Barron J 1973: KGB. Arbeit und Organisation des sowjetischen Geheimdienstes in Ost und West, München: Scherz-Verlag
- Bell J 1997: Working With Wilhelm Reich: An Interview with Kari Berggrav. The Journal of Orgonomy 31(1):37-51
- Bennet PW 2014: Wilhelm Reich, the FBI, and the Norwegian Communist Party: The Consequences of an Unsubstantiated Rumor. Psychoanalysis and History 16(1):95-114
- Berg H von 1988: Vorbeugende Unterwerfung, München: Universitas
- Berggrav K 1974: Personal Recollections of Reich and his Work. The Journal of Orgonomy 8(1):19-26
- Bernfeld S 1932: Die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse und „Reichs Widerlegung der Todestriebhypothese“. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse 18(3):352-385
- Blasband RA 1980: Besprechung von George Frankle: The Failure of the Sexual Revolution. The Journal of Orgonomy 14(2):240-244
- Blasband RA 1984: Besprechung von Russel Jacoby: The Repression of Psychoanalysis. The Journal of Orgonomy 19(2):238-247
- Bobrenjow W, Rjasanzew W 1993: Das Geheimlabor des KGB. Gespenster der Warsanowjew-Gasse, Berlin: q Verlag
- Bonn T 2013: Was Henry Kissinger a Soviet Spy?
<http://theamericanchronicle.blogspot.de/2013/03/was-henry-kissinger-soviet-spy.html>
- Brandt W 1937: Brief an Wilhelm Reich „B. 16.4.37“. In: Der pech-rabenschwarze Anarcho-Kalender 1992, Karin Kramer, Berlin 1991, S. 125-129

- Brandt W 1960: Mein Weg nach Berlin. Aufgezeichnet von Leo Lania, München: Kindler Verlag
- Brandt W 1982: Links und Frei. Mein Weg 1930-1950, Hamburg: Hoffmann und Campe
- Brecht K et al. (Hrsg.) 1985: „Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter“. Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland, Hamburg, S. 99-109
- Bremer J 1978: Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP). Untergrund und Exil 1933-1945, Frankfurt: Campus
- Briegel M, Frühwald W (Hrsg.) 1988: Die Erfahrung der Fremde. Kolloquium des Schwerpunktprogramms „Exilforschung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Weinheim: VCH Verlag
- Bukowski W 1996: Abrechnung mit Moskau. Das sowjetische Unrechtsregime und die Schuld des Westens, Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag
- Burnham J 1964: Suicide of the West: The Guilt of the Liberal. The Journal of Orgonomy 30(2):179-193, 1996
- Buttinger J 1953: Am Beispiel Österreichs. Ein geschichtlicher Beitrag zur Krise der sozialistischen Bewegung. Köln: Verlag für Politik und Wirtschaft
- Byer D 1988: Rassenhygiene und Wohlfahrtspflege, Frankfurt: Campus
- Charlier JM, Demaret P 1976: Der Bulle – Hoover vom FBI, Wien: Neff
- Coveney P, Highfield R 1992: Anti-Chaos, Reinbek: Rowohlt Verlag
- Dahmer H 1973: Libido und Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Fischer
- de Gracia A 1979: Immanuel Velikovsky. Die Theorie der kosmischen Katastrophen, München: Goldmann
- DeMeo J 2013: In Defense of Wilhelm Reich, Ashland, Oregon: Natural Energy Works
- Dew RA 1980: The Appropriation and Distortion of Orgonomy (Part I). The Journal of Orgonomy 14(1):86-95
- Duczynska I 1978: Workers in Arms. The Austrian Schutzbund and the Civil War of 1934, New York: Monthly Review Press
- Duesberg P 2000: Aids: erworbenes Immunschwäche-Syndrom. Gespräch von C. Diem mit Professor Peter Duesberg. <http://ef-magazin.de/2010/07/09/2318-wieder-gelesen--heute-vor-zehn-jahren-in-eigentuemlich-frei-nr-11-juli-2000-aids-erworbenes-immunschwaeche-syndrom>
- Eden J 1976: View from Eden, Hicksville, New York: Exposition Press
- Eden J 1978: The CIA and UFOs. EDEN Bulletin 5(1):2-8
- Ernst N 2006: Leben im Widerstand und Exil, Frankfurt: August von Goethe Literaturverlag
- Fallend K 1987: Späte Kontakte: Reich-Trotzki-Briefe. Werkblatt. Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik 4(1/2):75-84
- Fallend K 1988: Wilhelm Reich in Wien. Psychoanalyse und Politik, Wien-Satzburg: Geyer-Edition
- Fallend K, Reichmayr J (Hrsg.) 1992: Siegfried Bernfeld oder Die Grenzen der Psychoanalyse, Frankfurt: Stroemfeld/Nexus
- Fallend K, Nitzschke B (Hrsg.) 1997: Der „Fall“ Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik, Frankfurt: Suhrkamp
- Falzeder E, Brabant E (Hrsg.): Sigmund Freud – Sándor Ferenczi. Briefwechsel 1920-1924, Köln: Böhlau 2003
- Fenichel O 1998: 119 Rundbriefe (2 Bde.), Frankfurt: Stroemfeld

- Fischer R 1950: Stalin und der deutsche Kommunismus, Frankfurt: Verlag der Frankfurter Hefte
- Fischer R, Maslow A 1990: Abtrünnig wider Willen. Aus Briefen und Manuskripten des Exils, Herausgegeben von Peter Lübbe, München
- Foglia 2013: Lucerne, August 1934 An Emotional Plague Victory. The Journal of Orgonomy 47(1):3-26
- Foitzik J 1986: Zwischen den Fronten. Zur Politik, Organisation und Funktion linker politischer Kleinorganisationen im Widerstand 1933 bis 1939/40, Bonn: Verlag Neue Gesellschaft
- Freud S 1900: Die Traumdeutung, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1961
- Freud S 1920: Jenseits des Lustprinzips. In: STUDIENAUSGABE, Bd. III, Hrsg. A. Mitscherlich, A. Richards, J. Strachey, München: S. Fischer Verlag, 1975
- Frischauf M, Reich A 1930: Ist Abtreibung schädlich? - Schriften der Sozialistischen Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung in Wien, Nr. 2, Wien: Münster-Verlag
- Frohn A, Wiegrefe K 1999: Ein gern gesehener Agent. Der Spiegel 37/199
- Fromm E 1994: Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie, Berlin: Suhrkamp
- Furet F 1998: Das Ende der Illusion, München: Piper
- Gay P 1992: Sigmund Freud – Eine Kurzbiographie. Freud: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag
- Gerhard-Sonnenberg G 1976: Marxistische Arbeiterbildung in der Weimarer Zeit (MASCH), Köln: Pahl-Rugenstein
- Graf-Nold A 1988: Der Fall Hermine Hug-Hellmuth, München: Verlag Internationale Psychoanalyse
- Greenfield J 1974: USA gegen Wilhelm Reich, Frankfurt: Zweitausendeins, 1995
- Greenfield J 1982: Wilhelm Reich: „Alien Enemy“. The Journal of Orgonomy 16(1):91-109
- Greenfield J 1983: Reich and the INS: A Specific Plague Reaction. The Journal of Orgonomy 17(2):205-226
- Grundmann S 1998: Einsteins Akte. Einsteins Jahre in Deutschland aus der Sicht der deutschen Politik, Berlin: Springer-Verlag
- Hamann B 2004: Der Erste Weltkrieg, München: Piper Verlag
- Harman RA 1998: Editorial Note. From the History of Orgonomy: Masses and State: To the Question of the Role of the Mass Structure in the Revolutionary Movement. The Journal of Orgonomy 32(2):131f
- Harmat P 1988: Freud, Ferenczi und die ungarische Psychoanalyse, Tübingen: edition diskord
- Harris B, Brock A 1992: Freudian Psychopolitics: The Rivalry of Wilhelm Reich and Otto Fenichel, 1930-1935. Bulletin of the History of Medicine, 66/4:578-612
- Hellmann A 2004: Perspektiven der Lebensenergieforschungen im 20. Jahrhundert. Die Rekonstruktion der Orgonphysik Wilhelm Reichs im Hinblick auf einen lebensenergetisch fundierten Begriff des Lebens. Marburg: Tectum Verlag
- Herdan-Zuckmayer A 1981: Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag
- Herskowitz M 1978: Recollections of Reich. The Journal of Orgonomy 12(2):185-200
- Higgins MB, Raphael CM (Hrsg.) 1967: Reich Speaks of Freud, London: Penguin, 1975

- Higgins MB 1988: Th Significance of Reich's „Response“. Newsletter for Friends of the Wilhelm Reich Museum. No. 24
- Historische Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ 1981: Beiträge zur Geschichte der Kommunistischen Jugendbewegung in Österreich, Wien: KPÖ
- Historische Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ 1987: Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte, Wien: Globus-Verlag
- Hoar WP 1975: Secret Police, Watching the KGB and CIA. EDEN Bulletin 2(4):6-11
- Hodann M 1937: History of Modern Morals, Ashland, Oregon: Natural Energy Works, 2013
- Hoel S 1937: Der Moskauer Prozess. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 4(2)(13):90-109
- Hoevels FE 2001: Wilhelm Reichs Beitrag zur Psychoanalyse, Freiburg: Ahriman-Verlag
- Hoppe W 1984: Wilhelm Reich und andere große Männer der Wissenschaft im Kampf gegen den Irrationalismus, München: Kurt Nane Jürgensen
- H-P (Harry Pröll) 1937: Besprechung von „Willy Schlamm, Diktatur der Lüge“. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 4(3)(14):230f
- Huber W 1977: Psychoanalyse in Österreich seit 1933, Wien: Geyer
- Infeld L 1941: Quest. An Autobiography, New York: Doubleday, Doran and Company
- Johler B 2008 (Hrsg.): Wilhelm Reich Revisited. Begleitkatalog zur Ausstellung im Jüdischen Museum Wien, 16.11.2007–9.3.2008, Wien: Turia+Kant
- Jung C 1989: Paradiesvögel. Erinnerungen, Hamburg: Nautilus
- Jung F 1982: Bausteine für einen neuen Menschen. Über Wilhelm Reich und Ernst Fuhrmann, Zürich: edition moderne
- Jung F 1988: Briefe und Prospekte. Dokumente eines Lebenskonzeptes, Werke Bd. 11, Hrsg. von Sieglinde und Fritz Mierau, Hamburg: Nautilus
- Jung F 1996: Briefe 1913-1963. Werke Bd. 9/1, Hrsg. von Sieglinde und Fritz Mierau, Hamburg: Edition Nautilus
- Kantorowicz A 1978: Deutsches Tagebuch. Erster Teil, Berlin: europäische ideen Verlag
- Kantorowicz A 1995: Nachtbücher. Aufzeichnungen im französischen Exil 1935-1939, Hamburg : Christians
- Kätzel S 1987: Marxismus und Psychoanalyse. Eine ideologiegeschichtliche Studie zur Diskussion in Deutschland und der UdSSR 1919-1933, (Ost-)Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften
- Kaufmann B et al. 1993: Der Nachrichtendienst der KPD 1919-1937, Berlin: Dietz
- Keller F 1978: Gegen den Strom. Fraktionskämpfe in der KPÖ – Trotzlisten und andere Gruppen 1919-1945, Wien: Europaverlag
- Kelley CR 1961: Reich's Last Years. The Creative Process 1(2):59-61
- Kerbs D, Stahr H (Hrsg.) 1992: Berlin 1932. Das letzte Jahr der ersten deutschen Republik, Berlin: Edition Hentrich
- Klausen HW 2004: „Frankreich und England überfielen Deutschland“: Vor 65 Jahren: Stalin, Molotow und die Komintern über den Zweiten Weltkrieg – „Man kann die Ideologie des Hitlerismus annehmen oder ablehnen, das ist eine Sache der politischen Anschauungen“.
<https://hanswernerklausen.wordpress.com/2012/02/03/%E2%80%9Efrankreich-und-england-uberfielen-deutschland-vor-65-jahren-stalin-molotow-und-die-komintern-uber-den-zweiten-weltkrieg-%E2%80%9Eman-kann-die-ideologie-des-hitlerismus-annehmen/>
- Klotzbach K (Hrsg.) 1974: Drei Schriften aus dem Exil, Berlin: Verlag Dietz

- Kobarg I 1979: Das Leben und Werk von Sandor Rado, medizinische Dissertation, Johannes Gutenberg-Universität, Mainz
- Köhler J 1989: Zarathustras Geheimnis. Friedrich Nietzsche und seine verschlüsselte Botschaft, Nördlingen: Greno Verlag
- Köhler J 1997: Wagners Hitler. Der Prophet und sein Vollstrecker, München: Karl Blessing Verlag
- Kolbenhoff W 1979: Untermenschen, Berlin: Verlag europäische ideen & Verlag Klaus Guhl
- Kolbenhoff W 1984: Schellingstraße 48. Erfahrungen mit Deutschland, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag
- Konia C 2007: The Emotional Plague. Princeton, NJ: ACO Press
- Koth H 1993: „Meine Zeit wird wieder kommen...“. Das Leben von Karl Kautsky, Berlin: Dietz
- Kraushaar W 1996: Die Protest-Chronik. 1949 bis 1952, Hamburg: Rogner & Bernhard
- Kristensen P, Nielsen E 1993: Wilhelm Reich (1897-1957) Psychoanalytiker. In: Willy Dähnhardt/Birgit S. Nielsen (Hrsg.): Exil in Dänemark, Heide: Westholsteinische Verlagsanstalt
- Krusche L 2001: „Ich bin immer nur auf die zukünftige Elite zugegangen“ – Boris Fraenkel lehrte Lionel Jospin einst den Trotzismus. Frankreichs Regierungschef ist das heute peinlich Nachhilfestunden für Revolutionäre. www.berliner-zeitung.de/16021992
- Kuczynski J 1975: Memoiren. Die Erziehung des J. K. zum Kommunisten und Wissenschaftler, (Ost-)Berlin: Aufbau-Verlag
- Kuczynski J 1997: Freunde und gute Bekannte. Gespräche mit Thomas Grimm, Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf
- Kühn K (Hrsg.) 1977: Ärzte an der Seite der Arbeiterklasse. Beiträge zur Geschichte des Bündnisses der Deutschen Arbeiterklasse mit der medizinischen Intelligenz, (Ost-) Berlin: VEB Verlag Volk und Gesundheit
- Lackner S 1937: Ein moderner Ketzler. Wilhelm Reich Blätter 2/81:58-64
- Langer M 1981: Von Wien bis Managua. Wege einer Psychoanalytikerin, Freiburg: Kore, 1986
- Laska BA 1976: Die Begegnung Wilhelm Reich – Albert Einstein. Wilhelm Reich Blätter 2/76N:41-44
- Laska BA 1979: Über Ernst Borneman. Wilhelm Reich Blätter, 3,4/79:74-86
- Laska BA 1980: Zur Bestimmung des Status der Reichschen Theorie: II. „Früher“ contra „später“ Reich – Eine überflüssige Kontroverse. Wilhelm Reich Blätter 2/80:67-85
- Laska BA 1981: Aus Briefen Reichs der Jahre 1935-1940. Wilhelm Reich Blätter 2/81:65-70
- Laska BA 1982a: Der Briefwechsel Wilhelm Reich – Sergej Eisenstein. Wilhelm Reich Blätter 2/82:80-86
- Laska BA 1982b: Besprechung von Otto Mainzer: Die sexuelle Zwangswirtschaft. Wilhelm Reich Blätter 3/82:118-120
- Laska BA 2003: Otto Gross zwischen Max Stirner und Wilhelm Reich. <http://www.lsr-projekt.de/gross.html>
- Last J, Reich W 1936: Antwort an Wilhelm Reich/Antwort an Jef Last. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 3(3/4):169-171
- Leistikow G 1936: Ein Rufer in der Wüste und sein Ruf. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 3:100-113

- Lengsfeld V 2012: Linker Schläger zu acht Monaten auf Bewährung verurteilt. http://www.achgut.com/dadgd/index.php/dadgd/article/linker_schlaeger_zu_acht_monaten_auf_bewaehrung_verurteilt/
- Lenz G 2013: Gertrud Meyer. Ein politisches Leben im Schatten Willy Brandts, Paderborn: Ferdinand Schöningh
- Leunbach JH 1937 „An wen wenden wir uns?“, Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 4(1)(12):45-48
- Levinson DF 1983: Communism and Character: The Case of Kim Philby. The Journal of Orgonomy 17(1):81-97
- Lewytzky B 1961: Vom roten Terror zur sozialistischen Gesetzlichkeit. Der sowjetische Sicherheitsdienst, München: Nymphenburger
- Lind M 2003: I Was Smeared. <http://historynewsnetwork.org/article/1530>
- Lorenz E 1989: Willy Brandt in Norwegen. Die Jahre des Exils 1933 bis 1940, Kiel: Neuer Malik-Verlag
- Lorenz E 1992: Exil in Norwegen. Lebensbedingungen und Arbeit deutschsprachiger Flüchtlinge 1933-1943, Baden-Baden: Nomos
- Lorenz E 1997: Mehr als Willy Brandt. Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) im skandinavischen Exil, Frankfurt: Lang
- Löwenheim W 1935: Geschichte der Org. (Neu Beginnen) 1929-1935. Eine zeitgenössische Analyse, Berlin: Edition Hentrich Druck, 1995
- Löwenthal R, Mühlen P von zur 1982: Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945, Berlin: J.H.W. Dietz Nachfolger
- Löwenthal R 1982: Die Widerstandsgruppe „Neu Beginnen“. Dokumentationszentrum Berlin, Gedenk- und Bildungsstätte Stauffenbergstr.
- Lunzer-Talos V 1987: Manès Sperber 1905-1984. Eine Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien: ÖNB
- Maercker R 2002: Der Condon Report. <http://archiv.mufon-ces.org/text/deutsch/condon.htm>
- Maimann H, Lunzer H (Hrsg.) 1977: Österreicher im Exil 1934 bis 1945, Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst
- Mainzer O 1981: Die sexuelle Zwangswirtschaft. Ein erotisches Manifest, München: Parabel Verlag
- Mammach K 1974: Die KPD und die deutsche antifaschistische Widerstandsbewegung 1933-1939, Frankfurt: Röderberg
- Marschalek M (Hrsg.) 1990: Untergrund und Exil. Österreichs Sozialisten zwischen 1934 und 1945, Wien: Löcker
- Martin J 2000: Wilhelm Reich and the Cold War, Mendocino, CA, Flatland Books
- Maser W 1983: Adolf Hitlers Mein Kampf, Esslingen: Bechtle
- Mathews P 1971: Besprechung von Wilhelm Reich: The Mass Psychology of Fascism. The Journal of Orgonomy 5(1):107-112
- McCullough RA 1955: Rocky Road Towards Functionalism. CORE 7(3-4):144-154,
- Meyer F 1994: „Interkulturelle Kommunikation im Exil. Zur Analyse der Exilpublizistik in Skandinavien“. In: Helga Grebing/Christl Wickert (Hrsg.): Das „andere Deutschland“ im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Essen: Klartext
- Meyer-Leviné R 1979: Im inneren Kreis, Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Mierau F 1998: Das Verschwinden von Franz Jung. Stationen einer Biographie, Hamburg: Edition Nautilus
- Misch W, Misch-Frankl K 1932: Die vegetative Genese der neurotischen Angst und ihre medikamentöse Beseitigung. Der Nervenarzt 5(8):415-418
- Moise W 1955: OROP Drought Atlantic Coast – Summer 1954. CORE 7(1,2):68-83

- M[otesiczky K] 1938: Besprechung von Edgar Alexander: Der Mythos Hitler. Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie 5(1):76-78
- Müller R 1993: Die Akte Wehner. Moskau 1937 bis 1941, Berlin: Rowohlt
- Müssener H 1974: Exil in Schweden, München: Carl Hanser Verlag
- Mussienko N, Vatlin A 2005: Schule der Träume. Die Karl-Liebknecht-Schule in Moskau (1924 – 1938), Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag
- Neil AS 1936: Selbstverwaltung in der Schule, Zürich: Pan-Verlag, 1950
- Neil AS 1939: The Problem Teacher, London: Herbert Jenkins
- Neil AS 1944: Hearts not Heads, London: Herbert Jenkins
- Neil AS 1953: The Free Child, London: Herbert Jenkins
- Neugebauer W 1975: Bauvolk der kommenden Welt. Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung in Österreich, Wien: Europaverlag
- Nietzsche F 1885: Also sprach Zarathustra, KRITISCHE STUDIENAUSGABE, Bd. 4, Hrsg. G. Colli, M. Montinari, München: dtv/de Gruyter, 1988
- Nietzsche F 1988: Nachgelassene Fragmente 1882-1884. In: KRITISCHE STUDIENAUSGABE, Bd. 10, Hrsg. G. Colli, M. Montinari, München: dtv/de Gruyter
- NN 1931: Liebe verboten, Verlag für Arbeiterkultur, Berlin 1931
- NN 1936: Die Sexpol in der internationalen Diskussion. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 3(3/4)(10/11):156-160
- NN 1937: Die Sexpol in der internationalen Diskussion. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 4(3)(14):222-225
- NN 1945: Sexuality before the Law. International Journal of Sex-economy and Orgone Research 4(1):100-103
- NN 1952: Recent References to the Work of Wilhelm Reich in Books and Periodicals. Orgone Energy Bulletin 4(4):221
- NN 1954: Ein simpler Einfall. Der Spiegel 8/1954
- NN 1956: Gegen die Philosophie des Verfalls. Beiträge zur Kritik der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie. (Ost-) Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften
- NN 1981: Mit uns zieht die neue Zeit. Arbeiterkultur in Österreich 1918 - 1934. Eine Ausstellung der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik und des Meidlinger Kulturkreises. Wien: Habarta & Habarta
- NN 1994: Lange Nacht in der Lubjanka. Der Spiegel, Nr. 2
- Obermayer H 1943: Social Reconstruction without Sex-Economy. International Journal of Sex-economy and Orgone Research 2(2,3):173-175
- Obermayer H 1945: Besprechung von James Burnham: The Machiavellians. International Journal of Sex-economy and Orgone Research 4(2,3):216-220
- Ollendorff Reich I 1975: Wilhelm Reich, München: Kindler Verlag
- Ollman B 1972: Introduction. In: Wilhelm Reich: Sex-Pol Essays, 1929-1934, London: Verso Books, 2012
- Paetel KO 1982: Reise ohne Uhrzeit. Autobiographie, Worms: Heintz Verlag
- Patka MG 2000: Nachwort zu Marie Frischauf: Der graue Mann: Roman und Gedichte für Arnold Schönberg, Wien: Theodor Kramer Gesellschaft, 2000
- Peglau A 2013: Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Peglau A 2017: Rechtsruck im 21. Jahrhundert. Wilhelm Reichs Massenpsychologie des Faschismus als Erklärungsansatz, Berlin: NORA Verlagsgemeinschaft
- Pelinka P 1981: Erbe und Neubeginn. Die Revolutionären Sozialisten in Österreich 1934–1938, Wien: Europaverlag

- Peters UH 1988: Emigration psychiatrischer Gruppen am Beispiel der Psychoanalyse. In: Briegel, Frühwald 1988, S. 178-187
- Petersen HU 1991: Hitlerflüchtlinge im Norden. Asyl und politisches Exil 1933-1945, Kiel: Neuer Malik-Verlag
- Pfeifer K 2012: Cherchez la femme und der sowjetische Geheimdienst. <http://www.hagalil.com/2012/09/sowjetischer-geheimdienst/>
- Placzek BR (Hrsg.) 1986: Zeugnisse einer Freundschaft, Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Pütter C 1986: Rundfunk gegen das „Dritte Reich“. Deutschsprachiges Rundfunkaktivitäten im Exil 1933-1945, München: Saur
- Rabinbach A 1973: Ernst Fischer and the left opposition in Austrian social democracy: the crisis of Austrian socialism 1927-1934, Madison: Dissertation University of Wisconsin
- Rackelmann M 1992: Der Konflikt des „Reichsverbandes für Proletarische Sexualpolitik“ (Sexpol) mit der KPD Anfang der dreißiger Jahre, Freie Universität Berlin
- Raphael CM 1970: Wilhelm Reich: Misconstrued – Misesteemed, New York: Wilhelm Reich Institute for Orgonomic Studies
- Reich E 1997: Lebensenergie durch Sanfte Bioenergetik, München: Kösel
- Reich W 1927: Die Funktion des Orgasmus, Amsterdam: Verlag de Munter, 1979
- Reich W 1928: Wohin führt die Nackterziehung? Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik 3(2/3):44-50
- Reich W 1929: Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse, Amsterdam: Verlag de Munter, 1981
- Reich W 1931a: Die Sexualnot der werktätigen Massen und die Schwierigkeiten der Sexualreform. In: Josef K. Friedjung/Sidonie Fürst/Ludwig Chiavacci/Herbert Steiner (Hrsg.): Sexualnot und Sexualreform – Verhandlungen der Weltliga für Sexualreform. IV. Kongreß abgehalten zu Wien vom 16. bis 23. September 1930. Redigiert von Herbert Steiner. Wien: Elbemühl-Verlag
- Reich W 1931b: Die seelischen Erkrankungen als soziales Problem. Der Sozialistische Arzt 7(4):111-115 und 7(5/6):161-165
- Reich W 1932: Der sexuelle Kampf der Jugend, o.O.: Verlag O, o.J.
- Reich W 1934 (Ernst Parell): Was ist Klassenbewußtsein? Ein Beitrag zur Diskussion über die Neuformierung der Arbeiterbewegung. Kopenhagen: Verlag für Sexualpolitik
- Reich W 1935: Masse und Staat. Zur Frage der Rolle der Massenstruktur in der sozialistischen Bewegung. Politisch-Psychologische Schriftenreihe der Sexpol, Nr. 3a, Kopenhagen: Sexpol-Verlag
- Reich W 1937a: Orgasmusreflex, Muskelhaltung und Körperausdruck. Zur Technik der charakteranalytischen Vegetotherapie. Klinische und experimentelle Berichte aus dem Institut für sexualökonomische Lebensforschung, Nr. 5, Kopenhagen, Oslo: Sexpol Verlag
- Reich W 1937b: Der dialektische Materialismus in der Lebensforschung. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 4(3)(14):137-148
- Reich W 1937c: Dialektisch-materialistische Facharbeiter contra geistige Irrlichter der sozialistischen Bewegung. Zeitschrift für Politische Psychologie und Sexualökonomie 4(3)(14):149-161
- Reich W 1938: Die Bionexperimente, Frankfurt: Zweitausendundeins, 1995
- Reich W 1942: Die Funktion des Orgasmus, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1972

- Reich W 1945: Die sexuelle Revolution, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1971
- Reich W 1946: Massenpsychologie des Faschismus, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1974
- Reich W 1947: Work Democracy in Action. Annals of the Orgone Institute 1:4-35
- Reich W 1948a: Der Krebs, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1976
- Reich W 1948b: Rede an den kleinen Mann, Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag, 1984
- Reich W 1949a: Äther, Gott und Teufel, Frankfurt: Nexus Verlag, 1983
- Reich W 1949b: Charakteranalyse, Köln: KiWi, 1989
- Reich W 1949c: Public Responsibility in the Early Diagnosis of Cancer. Orgone Energy Bulletin 1(3):110-116
- Reich W 1950a: Orgonomy 1935-1950 - A Brief Review (I). Orgone Energy Bulletin 2(3):143-151
- Reich W 1950b: The Biological Revolution from Homo Normalis to the Child of the Future. Orgonomic Functionalism 1:30-74, 1990
- Reich W 1950c: Man's Roots in Nature. Orgonomic Functionalism 2:50-74, 1991
- Reich W 1951a: Die kosmische Überlagerung, Frankfurt: Zweitausendeins, 1997
- Reich W 1951b: Das ORANUR-Experiment. Erster Bericht, Frankfurt: Zweitausendeins, 1997
- Reich W 1951c: The Orgone Energy Accumulator. Its Scientific and Medical Use, Rangeley, Maine: The Wilhelm Reich Foundation
- Reich W 1952a: First Bi-Annual Report (1950-51). Orgone Energy Bulletin 4(3):130-170
- Reich W 1952b: The Silent Observer: The Yearning for the Hidden Sweetness. Orgonomic Functionalism 1:84-99, 1990
- Reich W 1953a: Christumord, Freiburg: Walter-Verlag, 1978
- Reich W 1953b: Menschen im Staat, Frankfurt: Stroemfeld/Nexus, 1995
- Reich W 1953c: The Einstein Affair, Rangeley, Maine: Orgone Institute Press
- Reich W 1953d: Modju at Work in Journalism. Orgone Energy Bulletin 5(1,2):85-89
- Reich W 1953e: Bibliography on Orgonomy. Orgone Energy Bulletin 5(3,4):1-137
- Reich W 1954a: OROP Wüste, Frankfurt: Zweitausendeins, 1995
- Reich W 1954b: Conspiracy. An Emotional Chain Reaction, Rangeley, Maine: Orgone Institute Press
- Reich W 1955a: Response to Ignorance. History of the Discovery of the Life Energy. Documentary Supplement No. 1, Rangeley, Maine: Orgone Institute Press, 1955
- Reich W 1955b: The Red Threat of a Conspiracy. History of the Discovery of the Life Energy. Documentary Supplement No. 2, Rangeley, Maine: Orgone Institute Press, 1955
- Reich W 1955c: Die emotionale Wüste. In: Ausgewählte Schriften, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1976
- Reich W 1956a: Record Appendix to Briefs for Appellants, Vol. III: Suppressed Documentary Evidence, United States Court of Appeals for the First Circuit, No. 5160, Wilhelm Reich, et al., Defendants-Appellants, v. United States of America, Appellee
- Reich W 1956b: Atoms for Peace vs. the Hlg. History of the Discovery of the Life Energy. Documentary Supplement No. 3, Rangeley, Maine: Orgone Institute Press

- Reich W 1957: Das ORANUR-Experiment. Zweiter Bericht, Frankfurt: Zweitausendeins, 1997
- Reich W 1977: Frühe Schriften, Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Reich W 1994: Leidenschaft der Jugend, Köln: KiWi
- Reich W 1997: Jenseits der Psychologie: Kiepenheuer & Witsch
- Reich W 1999: American Odyssey, New York: Farrar, Straus and Giroux
- Reich W 2012: Where's the Truth?, New York: Farrar, Straus and Giroux
- Reichmayr J 1990: Spurensuche in der Geschichte der Psychoanalyse, Frankfurt: Nexus Verlag
- Retzlaw K 1974: Spartakus. Aufstieg und Niedergang. Erinnerungen eines Parteiarbeiters, Frankfurt: Verlag Neue Kritik
- Rohrwasser M 1975: Saubere Mädel – starke Genossen. Proletarische Massenliteratur?, Frankfurt: Verlag Roter Stern
- Rohrwasser M 1991: Der Stalinismus und die Renegaten, Stuttgart: Verlag Metzler
- Röthlein B 2004: Die Quantenrevolution, München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Rothländer C 2010: Karl Motesiczky 1904-1943. Eine biographische Rekonstruktion, Wien: Turia + Kant
- Rycroft C 1971: Wilhelm Reich, Frankfurt: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1972
- Schafranek H 1988: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein Österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik
- Scheu F 1985: Ein Band der Freundschaft. Schwarzwald-Kreis und Entstehung der Vereinigung Sozialistischer Mittelschüler, Wien: Böhlau
- Schlamm WS 1959: Die Grenzen des Wunders. Ein Bericht über Deutschland, Zürich: Europa Verlag
- Schlamm WS 1962: Die jungen Herren der alten Erde, Stuttgart: Seewald Verlag
- Schlamm WS 1977: Zorn und Gelächter. Zeitgeschichte aus spitzer Feder. Ausgewählt von Kristin von Philipp, München: Georg Müller Verlag
- Schoek H 1976: Der Spätmarxismus und sein Publikum. Anspruch und Wirklichkeit, Stuttgart: Verlag Bonn Aktuell
- Schröck R 1991: Brandt. Eine Bildbiographie, München: Heyne
- Schütze F 2003: Joseph Goebbels, Zützen: Agropant GmbH
- Schwartz TA 1991: America's Germany, Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press
- Seydewitz M 1976: Es hat sich gelohnt. Lebenserinnerungen eines alten Arbeiterfunktionärs, [Ost-] Berlin: Dietz Verlag
- Sharaf MR 1968: Some Remarks of Reich: Summer 1948. The Journal of Orgonomy 2(2):215-224
- Sharaf MR 1971: Further Remarks of Reich: Summer and Autumn, 1948. The Journal of Orgonomy 5(1):97-106
- Sharaf MR 1973: Some Remarks of Reich: 1949. The Journal of Orgonomy 7(1):113-116
- Sharaf MR 1976: Further Remarks of Reich (1946-1949). The Journal of Orgonomy 10(2):271-275
- Sharaf MR 1978: Reich's Life and Work: Some Interrelations. International Journal of Life Energy 1(1):4-31
- Sharaf MR 1983: Fury on Earth, New York: St. Martin's/Marek
- Sobey V 1993: The Scientific Basis of Orgonomy (script). <http://www.psychorgone.com/history/the-scientific-basis-for-orgonomy-script>
- Soell H 1976: Fritz Erler. Eine politische Biographie. 2 Bde., Berlin: Verlag Dietz

- Speiser W 1986: Die Sozialistischen Studenten Wiens 1927-1938, Wien: Europaverlag
- Stadler F 1982: Vom Positivismus zur „Wissenschaftlichen Weltauffassung“. Am Beispiel der Wirkungsgeschichte von Ernst Mach in Österreich von 1895 bis 1934, Wien: Löcker
- Stadler F 1987 (Hrsg.): Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940, Wien: Jugend und Volk
- Stadler F 1988 (Hrsg.): Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930-1940, Wien: Jugend und Volk
- Steiner H 1968: Die Kommunistische Partei Österreichs von 1918-1933, Wien: Europa Verlag
- Steiner R 1994: „Es ist eine neue Art von Diaspora...“. Psyche 48(7)
- Stirner M 1945: Der Einzige und sein Eigentum, Stuttgart: Reclam, 1972
- Strick JE 2015: Wilhelm Reich, Biologist, Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press
- Stucki L 1971: So entstand die Gegenwart. Weltgeschichte von Versailles bis heute, Zürich: Verlag Ex Libris
- Tidl G 1977: Die sozialistischen Mittelschüler Österreichs von 1918 bis 1938, Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst
- Trimondi V, Trimondi V 1999: Der Schatten des Dalai Lama, Düsseldorf: Padmos Verlag
- Turner C 2011: Adventures in the Orgasmatron, New York: Farrar, Straus & Giroux
- Van Gelder L 1995: Dr. Joseph Wortis, an Editor And a Psychiatrist, 88, Dies. <http://www.nytimes.com/1995/02/28/obituaries/dr-joseph-wortis-an-editor-and-a-psychiatrist-88-dies.html>
- Vorholt U 1991: Die Sowjetunion im Urteil des sozialdemokratischen Exils 1933 bis 1945, Frankfurt: Peter Lang Verlag
- Voslensky MS 1989: Sterbliche Götter. Die Lehrmeister der Nomenklatura. Erlangen: Straube
- Voslensky MS 1995: Das Geheime wird offenbar. Moskauer Archive erzählen. 1917-1991, München: Langen Müller
- Waal N 1958: Über Wilhelm Reich (1). Wilhelm Reich Blätter 3,4/79:60-72
- Watlin A 1993: Die Komintern 1919-1929, Mainz: Decaton Verlag
- Wieden L 2017: Die Wochenkrippen-Kinder. http://www.deutschlandradiokultur.de/alltag-in-der-ddr-die-wochenkrippen-kinder.976.de.html?dram:article_id=379620
- Wise D, Ross TB 1968: Das Spionage Establishment, Berlin: Lothar Blanvalet Verlag
- Wolfe TP 1945: Translator's Preface to Second Edition. In: Wilhelm Reich: Character-Analysis, New York: Orgone Institute Press, 1949
- Wolkogonow D 1992: Trotzki. Das Janusgesicht der Revolution, Düsseldorf: Econ
- Wolkogonow D 1993: Stalin. Triumph und Tragödie, Düsseldorf: Econ
- Wolkogonow D 1994: Lenin. Utopie und Terror, Düsseldorf: Econ
- Wunderer H 1980: Arbeitervereine und Arbeiterparteien. Kultur- und Massenorganisationen in der Arbeiterbewegung (1890-1933), Frankfurt: Campus
- Wurmbrand R 1987: Der unbekannte Karl Marx. Uhldingen/Seewis: Stephanus Edition
- Wyvell L 1981: Orgone and You: 3. An Extraordinary Ordinary Man. Offshoots of Orgonomy 3:3-14

- Wyvell L 1982a: Orgone and You: 5. Reich's Sparkling Sanity. Offshoots of
Orgonomy 4:3-24
- Wyvell L 1982b: Orgone and You: 6. "When you walk with a giant..." Reich's Friends
and Colleagues. Offshoots of Orgonomy 5:3-23
- Vittinghoff E 1977: Wurde Reich verrückt? Wilhelm Reich Blätter 1/77:2-15
- Zenker EV 1895: Der Anarchismus. Kritische Geschichte der anarchistischen
Theorie, Berlin: Rixdorfer Verlagsanstalt, 1984
- Zittelmann R 1989: Adolf Hitler. Eine politische Biographie, Göttingen: Muster-
Schmidt